

# **Germany's Bonnie and Clyde**

Dimensionen des RAF-Bildes in den  
US-amerikanischen Printmedien

Manuel Reinhardt

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE GESCHICHTS  
UND KULTURWISSENSCHAFTEN (ZEGK)

HISTORISCHES SEMINAR

INAUGURALDISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE  
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Vorgelegt am

15. Oktober 2014/Disputation 21. Januar 2015

1. Gutachter Prof. Dr. Edgar Wolfrum Universität Heidelberg
2. Gutachter Prof. Dr. Frank Engehausen Universität Heidelberg

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2. Die RAF in den US-amerikanischen Printmedien:</b>	
<b>Überblick, Phasen, Merkmale</b>	<b>31</b>
2.1 Die erste Phase 1970 bis 1977	32
2.2 Die zweite Phase 1978 bis 1998	37
2.3 Die dritte Phase: Der kulturelle Kontext	41
<b>3. Die (pop)kulturelle Dimension des RAF-Bildes</b>	<b>47</b>
3.1 Germany's Bonnie and Clyde	47
3.2 Der Baader-Meinhof Komplex	69
3.3 Gerhard Richters <i>October 18, 1977</i>	81
3.3.1 Rezeption in der amerikanischen Literatur	103
3.4 Die RAF in Film, Kunst und Literatur	111
3.5 Zusammenfassung	128
<b>4. Die politische Dimension des RAF-Bildes</b>	<b>136</b>
4.1 Die Anschläge '72	139
4.1.2 Der Krieg in Vietnam	
und seine medialen Folgen für das RAF-Bild	151
4.2 Die Anschläge in den 1980er Jahren	156
4.2.1 Gesellschaftlicher Wandel	
unter der Regierung Ronald Reagans	181
4.3 Die RAF nach 9/11	183
4.4 Zusammenfassung	187
<b>5. Die gesellschaftliche Dimension:</b>	
<b>Die RAF als Abbild der deutschen Gesellschaft</b>	<b>191</b>
5.1 Stammheim und der lange Schatten des Nationalsozialismus	192
5.2 1977 und der Deutsche Herbst	213
5.2.1 Die Vorboten des Herbstes	215

5.2.2 Deutsche Terroristen:	
jugendlich, weiblich, bourgeoise	219
5.2.3 Quo Vadis, Bundesrepublik?	228
5.3 Zusammenfassung	287
<b>6. Fazit</b>	<b>289</b>
<b>7. Literaturverzeichnis</b>	<b>296</b>
7.1 Quellen	296
7.2 Literatur	312
Danksagung	326

## **1. Einleitung**

„Wurde die RAF in den USA überhaupt wahrgenommen?“ – diese Frage begegnete mir in Gesprächen über das Thema der vorliegenden Arbeit mit Menschen in Deutschland. Die Rote Armee Fraktion (RAF), die durch ihren Terror die Bundesrepublik bis heute geprägt hat, ist mit all ihren politischen, gesellschaftlichen, historischen Dimensionen zuvorderst ein deutsches Phänomen, das impliziert diese Frage schon. Doch es waren verbale und tatsächliche Angriffe auf Einrichtungen und Personen des US-amerikanischen Militärs, die den Startschuss für den Terrorismus in den siebziger und achtziger Jahren darstellten und somit die Frage nach der Wahrnehmung der RAF in den USA rechtfertigen.

Die USA spielte in der Geschichte der RAF eine kontinuierliche Rolle. Die RAF war seit ihrer Gründung durch die Befreiung Andreas Baaders am 14. Mai 1970 durch die afroamerikanische Widerstandsbewegung Black Panther Party beeinflusst, die in den frühen Schriften der RAF Erwähnung fanden. Der Krieg der USA in Vietnam und ferner der von der RAF angeprangerte US-Imperialismus waren Ziel verbaler Propaganda und physischer Taten der RAF. So etwa die Anschläge auf US-Militärstützpunkte in Heidelberg und Frankfurt 1972 und 1985, auf führende Militärs zu Beginn der 1980er Jahre bis schließlich zu Schüssen auf die amerikanische Botschaft in Bonn 1991. Diese Attentate kosteten sieben amerikanischen Bürgern das Leben, weit über 30 wurden verletzt. Daraus folgt die Frage, ob und wie die amerikanische Öffentlichkeit auf den RAF-Terror reagierte. Ebenfalls ergibt sich durch den Blick durch die amerikanische Brille eine neue, eine internationale Perspektive auf die Geschehnisse und Auswirkungen des deutschen Terrorismus.

Die Rote Armee Fraktion und die USA – es bedarf zunächst eines kurzen historischen Abrisses, die nicht gerade augenscheinliche Verbindung der beiden Begriffspaare aufzuzeigen, und somit auch eine Erwiderung auf die Ausgangsfrage zu geben.

Am Anfang war Vietnam. Und Hitler. Getrieben von den Schatten der Vergangenheit, von dem historischen Ballast des Dritten Reiches, des Zweiten Weltkrieges, des Holocaust an den Juden und der damit verbundenen Schuld der Elterngeneration, entwickelte sich in den 1960er Jahren in Deutschland ein Gewissen unter der jungen, der ersten Nachkriegsgeneration, die Geschehnisse und Untaten des Nazi-Regimes nicht (mehr) zu ignorieren, die schmerzhaften Erfahrungen zu verdrängen und folgerichtig nach der Verantwortung der Eltern zu fragen. So entstand diese sogenannte 68er-

Generation, die – politisch im linken Spektrum angesiedelt – neue Themen und Werte<sup>1</sup> besetzte und Sympathien zum Kommunismus als großen Gegenentwurf zum Nationalsozialismus, aber auch zum marktdominanten Kapitalismus amerikanischer Prägung hegte. Die Ablehnung jener marktgesteuerten Wirtschaftsform, von Expansion und Krieg kennzeichnete die vor allem im Studentenmilieu verankerten 68er. Und mit diesem ideologischen Rüstzeug ausgestattet, war das militärische Engagement der USA in Vietnam ein zentraler Kritikpunkt der Bewegung: die Politik Amerikas in Südostasien beschwor Vergleiche mit Hitlerdeutschland herauf. Nach dem Vorbild der Bürgerrechtsbewegung in den USA entwickelte sich so der aktive Widerstand gegen die US-Außenpolitik. Vor allem in den großen Städten – nicht nur Deutschlands, die Studentenproteste waren ein Phänomen gesamtwesteuropäischer Prägung – kam es zu Massendemonstrationen, „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh“ wurde zur lautstark skandierten Parole der Demonstranten. blieb der Protest jener Generation zu den größten Teilen friedlicher Natur und generierte sich etwa in Märschen, propagierten einzelne, radikale Kreise aber auch den bewaffneten Widerstand<sup>2</sup>. Dazu gehörten etwa auch Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Thorwald Proll und Hans Söhnlein. Am 2. April 1968 setzten sie ihre Philosophie vom „Bewaffneten Kampf“ erstmals in die Tat um und legten Brände in zwei Frankfurter Kaufhäusern – ein Zeichen als Protest gegen den Vietnamkrieg. Nach kurzer Haft tauchten die Agitatoren unter und gründeten gemeinsam mit der Journalistin Ulrike Meinhof und ihrem Anwalt Horst Mahler die Rote Armee Fraktion. Vorbilder der Organisation waren hierbei die Stadtguerillas lateinamerikanischer Länder<sup>3</sup>, etwa den Tupamaros in Uruguay, was ausführlich in ihren ideologischen Schriften „Das Konzept Stadtguerilla“ von 1971, „Stadtguerilla und Klassenkampf“ vom April 1972 sowie „Die Aktion des schwarzen Septembers in München“ aus dem November 1972 dargelegt wurde. Auch die USA und deren Politik wurden in jenen von Meinhof und Mahler verfassten Pamphleten thematisiert und zum Feind erklärt.

---

<sup>1</sup> Die 68er-Bewegung setzte einen beispiellosen gesellschaftlichen Diskurs in Gang, der sich über und in vielen Aspekten des sozialen Lebens niederschlug. Siehe hierzu stellvertretend Klimke, Martin/Scharloth, Joachim, Maos Rote Garden? „1968“ zwischen kulturevolutionärem Anspruch und subversiver Praxis – Eine Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Bonn 2008, S. 1-7; Luckscheiter, Roman, Der postmoderne Impuls. „1968“ als literaturgeschichtlicher Katalysator, in: ebd., S. 151-159; Schulz, Kristina, Frauen in Bewegung. Mit der Neuen Linken über die Linke(n) hinaus, in: ebd., S. 247-258; ebenso Wolfrum, Edgar, Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 2007, S. 253ff.

<sup>2</sup> Vgl. Koenen, Gerd, Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2007, S. 259ff.

<sup>3</sup> „Das Konzept Stadtguerilla stammt aus Lateinamerika. Es ist dort, was es auch hier nur sein kann: die revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften“ (aus: Das Konzept Stadtguerilla, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, S. 41.)

## USA: Ideelles Feind- und Vorbild

Aber nicht nur als Feindbild diente Amerika der RAF – die linken Bewegungen, speziell die Black Panther Party<sup>4</sup>, hatten Vorbildcharakter für die Gruppe um Andreas Baader und Ulrike Meinhof. Der Ursprung der neuen sozialen Bewegungen findet sich in Amerika und die damit einhergehende Geschichte des linken Extremismus<sup>5</sup> in den USA ist eng verbunden mit der schwarzen Freiheitsbewegung und dem Jahr 1955<sup>6</sup>. Auch rund 100 Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei herrschten vor allen Dingen im Süden der Vereinigten Staaten Rassismus und Rassentrennung, waren durch Gesetze<sup>7</sup> manifestiert. Erst mit dem sogenannten Montgomery Busstreik 1955/56 fand die Abschaffung der „Segregation“ ihren Anfang. Nachdem sich die Rosa Parks geweigert hatte, ihren Sitzplatz für einen Weißen zu räumen, wurde die schwarze Näherin verhaftet. In einer Welle der Solidarität gründeten sich überall im Land Bürgerrechtsbewegungen. Ein Gericht erklärte schließlich die Rassentrennung für illegal, die Protestbewegung, nun hauptsächlich im Studentenmilieu angesiedelt, blieb. In kurzer Zeit gründeten sich mit dem SDS (Students for a Democratic Society) und der vor allem aus schwarzen Studenten bestehende SNCC (Student Nonviolent Coordinating Committee) die maßgeblichen organisatorischen Plattformen für die Neue Linke in den USA<sup>8</sup>, Anfang der 1960er Jahre fanden erste Sit-In-Streiks statt, auf gewaltfreie Proteste, wie sie etwa Martin Luther King propagierte, wurde aber mit harter Polizeigewalt und Gefängnisstrafen reagiert. In Deutschland war der Schweigemarsch in Frankfurt 1963 ein erstes Signal der Solidarität mit der amerikanischen Protestbewegung. Der „March of Washington for Peace in Vietnam“ brachte im April 1965 den Krieg in Südostasien auf die Agenda der Bewegung<sup>9</sup>. In den Folgejahren radikalisierte sich der Protest: die Ermordung Martin Luther Kings 1968, zunehmende Ghettonunruhen, die Tet-Offensive in Vietnam führten zur Fraktionierung

---

<sup>4</sup> Zur Genese des Namens und zur Symbolik der Black Panther siehe Dorestal, Philipp, *Style Politics. Mode, Geschlecht und Schwarzsein in den USA, 1943-1975*, Bielefeld 2012, S. 160-162.

<sup>5</sup> Politischer Extremismus und Terror haben eine lange Tradition in den USA, George Michael verweist darauf, dass dies bis zur Staatsgründung durch den Unabhängigkeitskrieg gegen England zurückreicht, vgl. Michael, George, *Introduction*, in: Ders. (Hrsg.), *Extremism in America*, Gainesville 2014, S. 1. Einen Überblick über Entwicklungen und Formen des Extremismus im relevanten Untersuchungszeitraum seit 1950 findet sich bei Hewitt, Christoph, *Terrorism and Extremism in the United States. A Historical Overview*, in: ebd., S. 294-310.

<sup>6</sup> Vgl. und alle weiteren nachfolgenden Informationen Seibert, Niels, *Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964-1983*, Münster 2008, S. 99. Zur Entstehung der schwarzen Bewegung siehe exemplarisch Scharrenberg, Albert, *Schwarzer Nationalismus in den USA. Das Malcolm X-Revival*, Münster 1998, S. 136, 145ff.

<sup>7</sup> Richard Rorty verortete die Rassentrennungsgesetze gar in der Nähe von Hitlers Nürnberger Gesetzen von 1935 ein; siehe Rorty, Richard, *Stolz auf unser Land. Die amerikanische Linke und der Patriotismus* (übers. v. Hermann Vetterl), Frankfurt am Main 1999, S. 102.

<sup>8</sup> Vgl. Schmidtke, Michael, *Der Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA* (Campus Historische Studien, Bd. 34), Frankfurt 2003, S. 40; 69f.

<sup>9</sup> Vgl. Juchler, Ingo, *Die Studentenbewegung in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland der sechziger Jahre. Eine Untersuchung hinsichtlich ihrer Beeinflussung durch Befreiungsbewegungen und -theorien aus der Dritten Welt* (Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 88), Berlin 1996, S. 57-60.

innerhalb der Protestbewegung und zur langsam einsetzenden Trennung und schließlich dem Schwinden von Friedens- und Schwarzenbewegung<sup>10</sup>. Die Argumente für Gewaltfreiheit verloren an Gewicht und zuvorderst die Black Panther Party verabschiedete sich von dieser Maxime. Die Black Panther Party wurde im Oktober 1966 von Bobby Seale und Huey Newton in Oakland, Kalifornien gegründet. Sie verfolgte durch Forderungen nach Freiheit, Selbstbestimmung, Bildung und dem Ende von Rassismus, Polizeibrutalität und Ausgrenzung das Ziel, die Situation in schwarzen Ghettos im Land zu politisieren, Widerstand aufzubauen. „All Power to the people“ lautete die Grundsätzliche Parole, die von den Schriften von Che Guevara, Mao Tsetung oder Malcolm X inspiriert war<sup>11</sup>. Zunächst war die konkrete Arbeit der Black Panther rein friedlicher Natur: die Organisation von Selbsthilfe- und Sozialprogrammen oder kostenfreien Unterrichts stand im Mittelpunkt, man pflegte aber auch enge Kontakte zum SDS und SNCC sowie Freiheitsbewegungen in Südamerika und Vietnam. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 300 1967 auf 5000 im Jahr darauf bis schließlich rund 15000 Aktivisten 1970, darunter zahlreiche Frauen. Beim friedlichen Protest blieb es aber nicht lange, gerade der Ostküstenflügel propagierte zunehmend gewaltsame Mittel, führende Vertreter wie Eldridge Cleaver gingen in den Untergrund. Bis 1969 wurden 28 Mitglieder erschossen, über 300 landeten in Gefängnissen. Das FBI nannte die Black Panther Party 1969 die größte Bedrohung der inneren Sicherheit der USA<sup>12</sup>. Die innere Zerrissenheit in der Gewaltdebatte führte letztendlich zum langsamen versiegen und schließlich zur schnellen Auflösung 1971<sup>13</sup>. Dennoch hatten die Black Panther für die Rote Armee Fraktion Vorbildcharakter: ihre Geschichte liest sich ähnlich die der deutschen Terroristen – Stichworte „police shootouts“, „court trials“<sup>14</sup> – nicht nur trugen sie ihren Kampf inmitten der hochkapitalisierten Gesellschaft aus – worauf die RAF dahingehend Bezug nahm, dass in den frühesten Schriften ein springender Panther

---

<sup>10</sup> Vgl. Liebermann, Robbie, „Peace and Civil Rights Don’t Mix, They Say.“ Anticommunism and the Dividing of U.S. Social Movements, 1947-1967, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War (Frieden und Krieg. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Bd. 8), Essen 2008, S. 99f.

<sup>11</sup> Zum theoretischen Gerüst und den Auseinandersetzungen darum siehe Spichal, Dieter, Die Black Panther Party. Ihre revolutionäre Ideologie und Strategie in Beziehung zur Geschichte und Situation der Afro-Amerikaner, zur „Dritten Welt“ und zum Marxismus-Leninismus (Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Bd. 5), Osnabrück 1974, S. 29ff; 41ff; 183ff.

<sup>12</sup> Wie die vorangegangenen Informationen vgl. Seibert, Vergessene Proteste, S. 103.

<sup>13</sup> 1990 erfolgte jedoch eine Neugründung unter dem Namen The New Black Panther Party, die bis heute politisch, wenn auch wenig relevant aktiv ist. Siehe hierzu Mulloy, D.J., The New Black Panther Party, Black Nationalism, and the Tangled Legacy of COINTELPRO, in: Michael, George (Hrsg.), Extremism in America, Gainesville 2014, S. 70-113. Die grundsätzliche Debatte über Waffengewalt war ein Hauptgrund für den Verfall beziehungsweise die Aufspaltung der Neuen Linken Bewegung, vgl. Varon, Jeremy, Bringing the War Home. The Weather Underground, the Red Army Faction and Revolutionary Violence in the Sixties and Seventies, Berkeley 2004, S. 7ff.

<sup>14</sup> Vgl. Jennings, Regina, The Black Panther Party, Poetry Performance and Revolution, in: Tate, Gayle T./Rudolph, Lewis A. (Hrsg.), The Black Urban Community. From Dusk Till Dawn, New York 2006, S. 416.

und nicht das Maschinengewehr als Logo diente. Ebenso entwickelte die schwarze Gruppe hinsichtlich des Befreiungskampfes für ihre inhaftierten Mitglieder einen beispiellosen Enthusiasmus, wenngleich gewaltfrei<sup>15</sup>. Auch in der Sprache bediente sich die RAF bei den Black Panthers: die USA wurde als imperialistische Macht, die eigene schwarze Kommune als Kolonie angesehen, der Widerstand mit klaren Worten deklariert: „Time to pick up the Gun/Off The Pig/Revolution has come/Off The Pig.“<sup>16</sup> Ihre politische Identität wie auch die Strategie entlehnte die RAF indirekt also der Black Panther Party, deren abruptes Ende man aber zu vermeiden suchte: „Das Schicksal der Black Panther Partei [...] dürfte auf jener Fehleinschätzung basieren, die den tatsächlichen Widerstand zwischen Verfassung und Verfassungswirklichkeit und dessen Verschärfung, wenn Widerstand organisiert in Erscheinung tritt, nicht realisiert.“ Dennoch sah die RAF den Tatendrang der afro-amerikanischen Bürger, deren Willen zur Gewalt als Nachahmungswert an, wie man später schrieb: „In den USA hat die Revolution in den Ghettos [...] begonnen. Sie ist nicht aus der Analyse sozialistischer Theoretiker entstanden, sondern in einer revolutionären Gewalttat [...] geboren worden. Die Afro-Amerikaner haben [...] ihre Chancen nicht kalkuliert. Sie haben [...] ihre Gewalttätigkeit gegen ihre Unterdrücker gekehrt. [...] Sie haben das Feuer der Revolution entzündet.“<sup>17</sup> So müsse dies auch in Westdeutschland ablaufen: „Das Mittel des bewaffneten Kampfes ist praktisch zu entdecken.“<sup>18</sup> Schließlich schloss diese erste Schrift mit einem Zitat des Schriftstellers Eldridge Cleaver, eines Mitbegründers und prominenten Vertreters der Black Panther Party, der die spätere Radikalität der Baader-Meinhof-Gruppe aussprach: „Entweder sind sie Teil des Problems oder sie sind ein Teil der Lösung. Dazwischen gibt es nichts.“<sup>19</sup> Vereint im Ziel einer antiimperialistischen und –kapitalistischen Revolution waren auch die RAF und die amerikanischen Weathermen<sup>20</sup>. Anders als die Black Panther rekrutierten sich die Weathermen aus der weißen Mittelklasse, hatten jedoch zum Ziel, durch Gewalt die Arbeiterklassen und Jugend Amerikas aufzurütteln. Dieser Griff zu den Waffen geschah durch die Opposition zum Vietnamkrieg und zur Hilfe militanter Schwarzer wie der Black

---

<sup>15</sup> Vgl. Kelly, Eamonn, *The Black Panther Party: Three Moments of Music*, in: Adlington, Richard (Hrsg.), *Red Strains. Music and Communism Outside the Communist Bloc*, Oxford 2013, S. 213.

<sup>16</sup> Ebd., S. 213.

<sup>17</sup> Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa. Mai 1971, in: *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien*, S. 70f..

<sup>18</sup> Ebd., S. 86.

<sup>19</sup> Eldridge Cleaver war „Informationsminister“ der Black Panther Party, der vom Exil in Algerien aus operierte, in der Debatte um die Gewalt aber bald dem revolutionären Nationalismus abschwor, vgl. hierzu Seibert, *Vergessene Proteste*, S. 99ff.

<sup>20</sup> Vgl. Varon, Jeremy, *Bringing the War Home*, S. 7.

Panther Party<sup>21</sup>. Die Weathermen blieben aber politisch bedeutungslos, nach kleineren Attentaten sowie dem Tod einiger Mitglieder 1970 blieb die Gruppe klein und isoliert und löste sich 1976 selbst auf. Bedingt durch den gesellschaftlichen Hintergrund nannte Jeremy Varon die Weathermen „fools living out Bonnie-and-Clyde fantasies“ und „left-wing adventurists“<sup>22</sup> – Auffassungen, die auch die frühe mediale Wahrnehmung der RAF in den USA prägen sollten.

Der Amerika-Bezug der RAF fand aber durch den Vietnamkrieg seinen Anfang. Es war von „Aggressionskriegen“ der USA in der dritten Welt in „Das Konzept Stadtguerilla“ die Rede, die durch die neue Ostpolitik der rot-gelben Koalition aus SPD und FDP in Richtung Ostblock ein Schutzschild erhalten würde. Wie der Bundesrepublik, wurde hierin auch der Politik der Vereinigten Staaten vorgeworfen: „Die politischen Möglichkeiten des Imperialismus sind [...] in ihrer reformistischen noch in ihrer faschistischen Variante erschöpft; seine Fähigkeiten, die von ihm selbst erzeugten Widersprüche zu integrieren oder zu unterdrücken, nicht am Ende.“<sup>23</sup> Man verglich die US-Politik also mit der Aggressionspolitik Hitlers, des großen Feindbildes, dem es Widerstand zu leisten galt.

Der linke Terrorismus in den Vereinigten Staaten von Amerika erreichte zwar nie den Umfang wie etwa in der Bundesrepublik oder in Italien, gelangte der Roten Armee Fraktion in Sachen Entschlossenheit und Fanatismus aber zur Blaupause – das Abtauchen in die Illegalität war wie bereits angedeutet dem Vorbild der Black Panther zuzuschreiben. Nur – das war der entscheidende Unterschied zum europäischen Terrorismus – fand die Gewalt in Amerika kein Echo seitens der bürgerlichen Seite<sup>24</sup>.

Die Vorbildschaft der militanten Bürgerrechtsgruppe blieb nicht der einzige Impuls vom amerikanischen Kontinent für die Konzeption der Roten Armee Fraktion: Schon vor der Formulierung der Stadtguerilla als Kampfform rechtfertigten Meinhof und Mahler die Methodik ihre Gruppe als direkte, gespiegelte Antwort auf die Taktik der US-Armee in Vietnam: „Klar, daß sie die Mittel eskalieren, wenn sie anders nicht weiterkommen. Klar, daß die GIs in Vietnam auf Guerilla-Taktik umgeschult werden, die Green-Berrets auf Folterkurs gebracht. Na und?“<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 10f.

<sup>22</sup> Ebd., S. 3.

<sup>23</sup> Das Konzept Stadtguerilla. April 1971, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, S. 33.

<sup>24</sup> Vgl. Heideking, Jürgen/Mauch, Christof, Geschichte der USA, Tübingen<sup>6</sup> 2008, S. 344.

<sup>25</sup> Die Rote Armee aufbauen. Erklärung zur Befreiung Andreas Baaders vom 5.6.1970, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 25.

Noch einen Schritt weiter wird in der dritten Kampfschrift „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ aus dem Mai 1971 gegangen: Der Krieg in Südostasien wird namentlich in eine Linie mit dem Holocaust gesetzt, Vietnam und Auschwitz als Vergleich genannt.<sup>26</sup> Dementsprechend werden Einheiten der US-Truppen titulierte, von „Säuberungskommandos der [...] ‚Marines‘, ‚Rangers‘ oder wie sie auch immer heißen mögen“<sup>27</sup> gesprochen. Auch verweist jener Text auf die Gefahr der „Faschisierung“ Europas durch die USA; der Faschismus werde, so prophezeien Meinhof und Mahler, zur bestimmenden politischen Tendenz in Amerika werden, hervorgerufen durch wirtschaftliche und soziale Krisen dort. Durch den Verlust des Produktivitätsmonopols an Europa und Japan werde die US-Regierung die Einkommen der Arbeiterklasse in Angriff nehmen. Außerdem führten die sozialen Missstände zu Aufstellungen regelrechter „faschistischer Sturmabteilungen“: „Die Anfänge dieser Entwicklung sind in den USA schon heute täglich zu beobachten, und viele finden sie schon selbstverständlich.“ Die Schlussfolgerung: „Uns bleibt nur noch wenig Zeit“, der bewaffnete, nationale wie internationale (Klassen)Kampf müsse beginnen.<sup>28</sup> Und wieder halten in diesem Zusammenhang die Black Panther sowie der amerikanische linke Studentenbund Students for a Democratic Society (SDS) als Vorbild her, die die Losung vorgegeben hatten: „Bring the war home.“<sup>29</sup>

Die heimische wirtschaftliche und soziale Schwäche – so kann man nun weiterführend interpretieren – führt außenpolitisch zum Mittel des Imperialismus. Darauf verweist die RAF im Rechtfertigungsschreiben zur Aktion des Schwarzen September<sup>30</sup>. „Glaubt man, Vietnam sei nur ein Spaß?“, wird in der Schrift gefragt, „Vietnam ist die grauenhafte Erfahrung der Völker der dritten Welt, daß der Imperialismus entschlossen ist, Völkermord an ihnen zu begehen, wenn nichts mehr bei ihnen herauszuholen ist – sie als Markt, als Militärbasis, als Rohstofflieferant, als Lieferant von billigen Arbeitskräften nicht mehr mitmachen.“<sup>31</sup> Der Imperialismus sei – so schließt sich auch wieder der Kreis zum Hitler-Vergleich – seiner Tendenz nach faschistisch: Ausbeutung, Unterwerfung, Vernichtung, Vergeudung, Entlaubung und zuletzt Zerstörung von

---

<sup>26</sup> Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 50.

<sup>27</sup> Ebd., S. 57.

<sup>28</sup> Vgl. Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, S. 106f.

<sup>29</sup> Ebd., S. 109.

<sup>30</sup> Bei den Olympischen Spielen in München im September 1972 nahm die jordanische Terrorgruppe elf israelische Olympiateilnehmer als Geiseln und verlangten unter anderem die Freilassung der damals inhaftierten Andreas Baader und Ulrike Meinhof. Der Befreiungsversuch auf dem Flugplatz in Fürstenfeldbrück scheiterte, alle Geiseln kamen ums Leben. Siehe zur Aktion und den Hintergründen des Schwarzen September Burleigh, Michael, Blood And Rage. A Cultural History of Terrorism, London 2008, S. 158-174.

<sup>31</sup> Die Aktion des Schwarzen September in München. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes, November 1972, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 153.

Menschen und Bodenschätzen seine Charakteristika.<sup>32</sup> Daher auch die abschließende Forderung nach Solidarität mit der Revolution in Vietnam.<sup>33</sup> Aller theoretischen Grundlage nach sei die Zeit reif, den antiimperialistischen Kampf nun auch in die Praxis zu tragen – die Taten sollten bald schon folgen.

### **Zur Genese der Arbeit**

Das Thema rund um die Öffentlichkeit der RAF in den Vereinigten Staaten war bereits Gegenstand meiner Magisterarbeit „Baader-Meinhof were romantics. Die Wahrnehmung der RAF in den USA“.

Ziel dieser Arbeit war es, einen Überblick über die mediale Präsenz der Roten Armee Fraktion in Amerika zu geben. Ausgangspunkt der Forschungen stellte die Sichtung von Zeitungsartikeln dar: Reportagen über die unmittelbare Berichterstattung der Terrorakte gegen die US-amerikanischen Soldaten und Militäreinrichtungen 1972, 1979, 1981, 1985 und 1991 in der *Washington Post* und *New York Times*. Ergänzt wurde dies durch die Untersuchung der Web-Präsenz der RAF, durch die Darstellung in literarischen Abhandlungen, in Kunst und Musik. Nach dem Sichtungsprozess der Quellen kam ich zur feststellenden These: „Die Rote Armee Fraktion wurde in den USA verklärt, gar regelrecht romantisiert.“ Das Ergebnis jener Arbeit aus dem Jahr 2009 warf nun weitergehende Fragen auf: Nach dem Warum. Nach den Phasen oder Akteuren die sich für jenes verzerrte Bild verantwortlich zeigten und zeigen.

Nach der wiederholten, tiefergehenden Sichtung der Quellen muss das Ergebnis der Magisterarbeit aber revidiert werden – nur oberflächlich zeigt sich diese Verklärung und Romantisierung. Es ist vielmehr festzustellen, dass die US-Medien grundsätzlich, meist der journalistischen Neutralität folgend<sup>34</sup>, sachlich über die Vorgänge in Deutschland bezüglich der Roten Armee Fraktion berichtet haben – freilich mit einigen Sonderwegen, die in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden.

Nicht zielführend ist hierzu die Betrachtung eines Quellenkanons wie in der Magisterarbeit – es ergeben sich hieraus mehrere Hindernisse. Generell lässt sich eine breite Öffentlichkeit und somit aussagekräftige, komplette Aussage über die Wahrnehmung der RAF in den USA nicht machen. Etwa existieren keine repräsentativen Umfragen. Somit wird der Begriff der Wahrnehmung problematisch. Zudem lässt sich durch die Vielfältigkeit des Quellenmaterials keine einheitliche

---

<sup>32</sup> Ebd., S. 158.

<sup>33</sup> Ebd., S. 177.

<sup>34</sup> Vgl. Kaplan, Richard L., *Politics and the American Press. The Rise of Objectivity (1865-1920)*, Cambridge 2002, S. 104.

Aussage über das Bild der Roten Armee Fraktion machen: zu unterschiedlich sind hierbei etwa die Akteure durch unterschiedliche politische Einstellungen oder Schichtzugehörigkeit.

Daher wähle ich in der vorliegenden Arbeit einen differenzierten Ansatz. Zur Darstellung eines öffentlichen Bildes, das von der Roten Armee Fraktion in den USA gezeichnet wurde, erscheinen mir die Zeitungen das vielversprechendste Medium zu sein. Denn die Nachrichtenblätter erreichen durch ihre hohen Auflagen einerseits eine große, repräsentative Zahl an Menschen in Amerika, wobei alle Bevölkerungsschichten abgedeckt sind: Die sogenannten „opinion leaders“<sup>35</sup>, also Mitglieder der Regierung, des Kongresses, der Universitäten ebenso wie Geschäftsleute oder Hausfrauen. Auch ist zu erwarten, dass in den Zeitungen mehr Hintergrundinformationen als etwa in kurzen Radio- oder Fernsehnachrichten zu finden sind. Schließlich der arbeitstechnische Vorteil: durch die Archive der Zeitungen einerseits sowie über die Online-Bibliothek lassen sich diese Quellen nahezu lückenlos einsehen. Als Auswahlkriterien für die Zeitungen ziehe ich die Auflagenstärke sowie regionale Aspekte zu Rate. Vier der „großen Fünf“ der amerikanischen Tageszeitungen – die *New York Times*, die *Los Angeles Times*, die *Washington Post* sowie das *Wall Street Journal*, die allesamt nationenweit erscheinen – stellen die Hauptquellen dar, die durch die Auswertung von Artikeln aus der *Chicago Tribune* und des *Boston Globe* sowie Reportagen aus dem *Time Magazine*, das wöchentlich erscheint, ergänzt werden. Damit sind die USA geografisch deckend abgebildet: Während die *New York Times* und die *Washington Post* die Ostküste Amerikas abdecken, führt der Weg über den *Boston Globe* und die *Chicago Tribune* in den Westen gen *Los Angeles Times*. Das *Wall Street Journal* erscheint ohnehin landesweit, durch die beiden erstgenannten Medien sind ebenso die wichtigsten US-Metropolen einbezogen. Von Vorteil für die quantitative und qualitative Verwertbarkeit von Zeitungen ist zudem das eigene Korrespondentennetz, das sowohl *New York Times*, *Washington Post* als auch *Chicago Tribune* haben – damit wird das Nachrichtenblatt aus Chicago interessant für die Untersuchung. Hier sind analytischere Berichte und Anhaltspunkte über Hintergründe eher zu erwarten als bei der bloßen Ansammlung von Fakten in knappen Nachrichtenmeldungen. Der Gegenentwurf dazu ist der *Boston Globe*, der über kein eigenes Korrespondentennetz verfügt und seine Auslandsinhalte von Agenturen bezieht. Dies stellt ein weiteres Auswahlmerkmal dar:

---

<sup>35</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 26.

alle in die Analyse einbezogenen Zeitungen arbeiten mit den großen Nachrichtenagenturen AP, UPI, Reuters, AFP und TASS<sup>36</sup>.

Keine Beachtung findet aber die *USA Today*: die zeitweise auflagenstärkste der fünf landesweiten Zeitungen wurde erst am 15. September 1982 gegründet, somit sind über die Zeit vor Ersterscheinung natürlich keine Berichte zur Roten Armee Fraktion vorhanden und der Vergleichsaspekt der RAF-Rezeption in den 1970er, 1980er, 1990er und 2000er Jahren entfällt. Daher sehe ich wenig Sinn darin, spätere Artikel hier zu Rate zu ziehen. Zudem spielt die *USA Today* als Leitmedium aufgrund ihrer Nähe zum Boulevard nur eine untergeordnete Rolle<sup>37</sup>. Auch andere Zeitungen wie der *Christian Science Monitor* finden keine Berücksichtigung, da hier nur vergleichsweise kleine Auflagen vorliegen, sich diese Blätter hauptsächlich an Eliten richten. Der zeitliche Rahmen führt abschließend von den Anfängen der Berichterstattung zur RAF in den 1970er Jahren bis hin zu den jüngsten Artikeln 2013 – damit soll ein möglichst langlebiges Bild aufgezeigt werden.

### **Über das Zeitungswesen in Amerika**

Um die exponentielle Bedeutung der Printmedien in Amerika, insbesondere für den Untersuchungszeitraum bis in die 90er Jahre hinein, als Agenda Setter und Meinungsmacher hervorzuheben, sei an dieser Stelle ein knapper Überblick über das Zeitungswesen in den USA und seine Geschichte geworfen.

„In der Gegenwart ist die Pressefreiheit der wesentlichste Baustein“, stellte schon 1840 Alexis de Tocqueville im zweiten Band seiner Abhandlung über die Demokratie in Amerika die Bedeutung der öffentlichen Medien, insbesondere der Zeitungen, für das politische System des Landes dar und schrieb der Pressefreiheit eine fundamentale Bedeutung für die Demokratie zu, „sozusagen der Grund der Freiheit. [...] Die Presse ist recht eigentlich das demokratische Werkzeug der Freiheit.“<sup>38</sup> Die Presse- und Redefreiheit gelten bis heute als das „ultimative Medienrecht“ in Amerika<sup>39</sup>. Herausragendes Medium waren zunächst die Zeitungen. Das Zeitungswesen nahm in den Vereinigten Staaten von Amerika von jeher eine fundamentale Stellung ein<sup>40</sup>.

---

<sup>36</sup> Vgl. ebd., S. 37.

<sup>37</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Stephan, *Kreative Zerstörung. Niedergang und Neuerfindung des Zeitungsjournalismus in den USA*, Konstanz 2009, S. 57. Zur Geschichte der *USA Today* siehe Prichard, Peter S., *The Making of McPaper. The Inside Story of USA Today*, Kansas City 1989.

<sup>38</sup> Tocqueville, Alexis de, *Über die Demokratie in Amerika* (ausgewählt und herausgegeben von J.P. Mayer), Stuttgart 2003, S. 103/352.

<sup>39</sup> Hayes, Arthur S., *Mass Media Law. The Printing Press to the Internet*, New York 2013, S. 2.

<sup>40</sup> Zum frühen Werdegang des US-Journalismus mit Fokus auf dem Zeitungswesen siehe Dovifat, Emil, *Der amerikanische Journalismus* (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 13, hrsg. v. Stephan Ruß-Mohl),

Und mehr noch: Forschungen haben bestätigt, dass Zeitungen und Zeitschriften untrennbar mit der Herausbildung der amerikanischen Nation<sup>41</sup>, der amerikanischen Demokratie verbunden sind und für die Schaffung und Festigung der US-Nation ein bedeutendes Werkzeug waren, da durch dieses Medium politische Inhalte transportiert, Entwicklungen unterstützt und vorangetrieben, die physische und ideelle Lebenswelt modifiziert werden<sup>42</sup>. Zeitungen waren und sind selbst ein Teil des politischen Körpers, wobei der *New York Times* hier eine Vorreiterrolle zukam<sup>43</sup>.

Aus den Anfängen in den 1830er Jahren mit den sogenannten „penny papers“<sup>44</sup> entwickelte sich nach dem Bürgerkrieg die sogenannte „all-telegraphic newspaper“, deren Verkaufspreis so niedrig war, dass sich nahezu alle US-Bürger eine Zeitung leisten konnten, mit der zeitgleichen Gründung der Nachrichtenagentur Associated Press waren die Anfänge eines schnellen Nachrichtenflusses gelegt<sup>45</sup>, die Kooperation zwischen Agentur und Printpresse erfuhr zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt; das Medium wurde universell als Basis des sozialen Lebens, als kulturelle Institution in den USA anerkannt – Zeitungen galten als die Tür der amerikanischen Bürger zur Welt<sup>46</sup>. Die Presse wurde zum Mediator zwischen Exekutive, Legislative und öffentlicher Meinung: So benötigten Präsident wie auch der Kongress die Öffentlichkeit, um ihre Politik durchzusetzen, und die Zeitungen lieferten vice versa die politischen Inhalte an das Volk, sie kommen der Funktion nach, politische Strukturen abbildbar zu machen<sup>47</sup>, die Atmosphäre zu schaffen, in der die Politik perzipiert wurde, was schließlich zu einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis führte<sup>48</sup>. Der Qualitätsjournalismus – recherchierte, aufbereitete, angereicherte Nachrichten – war bis in die 1980er Jahre hinein alleine den Printmedien vorenthalten<sup>49</sup>. Dabei galt seit den Anfängen das Prinzip der Trennung von Nachricht und Meinung: „bringing the news“ anstelle von „explaining the news“ war das Motto<sup>50</sup> - ein Unterschied zur europäischen

---

Berlin 1990, S. 13-80; der Klassiker zur Geschichte des amerikanischen Journalismus stellt Lee, James Marvin, *History of American Journalism*, Boston 1923, dar.

<sup>41</sup> Vgl. Nord, David Paul, *Communities of Journalism. A History of American Newspapers and Their Readers*, Chicago 2001, S. 80-89.

<sup>42</sup> Vgl. Wallace, Aurora, *Newspapers and the Making of Modern America. A History*, Westport 2005, S. 1ff.

<sup>43</sup> Vgl. Douglas, George H., *The Golden Age of the newspaper*, Westport 1999, S. 191.

<sup>44</sup> „penny papers“ waren billige, im Kleinformat gehaltene Zeitungen, die in Massenproduktion hergestellt wurde; siehe hierzu Douglas, *The Golden Age*, S. 1-9.

<sup>45</sup> Vgl. Wenzel, Harald, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.), *Die Amerikanisierung des Medienalltags (Nordamerikastudien, Bd. 4)*, Frankfurt/New York 1998, S. 8.

<sup>46</sup> Vgl. Douglas, *The Golden Age*, S. IX.

<sup>47</sup> Vgl. Dörner, Andreas, *Political Culture and Media Culture: Constructing Political Identities in the US and Germany*, in: Uricchio, William/Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), *Media Cultures*, Heidelberg 2006, S. 43.

<sup>48</sup> Vgl. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 66.

<sup>49</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Stephan, *Kreative Zerstörung*, S. 15.

<sup>50</sup> Vgl. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 64.

Presse<sup>51</sup>. Die Moralisierung, Politisierung und Meinungsbildung von Nachrichten sollte ganz dem Leser überlassen werden<sup>52</sup>. Das Vertrauen der Amerikaner in die Printpresse blieb ungebrochen groß – bis in den Beginn des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit: in den 1970er Jahren erschütterten zwei Ereignisse das Land und die Presselandschaft. Der Krieg in Vietnam und die Watergate-Affäre erschütterten einerseits die Glaubwürdigkeit der Bürger zur Presse, andererseits das Verhältnis zwischen Presse und Regierung<sup>53</sup>. Die Irreführung der Bevölkerung durch die gezielte Informationspolitik der Regierung bezüglich Vietnams und schonungslose Reportagen aus Südostasien mit Bildern von Gräueltaten führten zu großem Entsetzen und schließlich einer Identitätskrise der gesamten Bevölkerung. In der Folge nahm der investigative Journalismus in den USA zu, Anfang der 1980er Jahre definierten sich die US-Reporter selbst als „Watchdogs“, verstanden ihre Arbeit noch stärker als „public service journalism“<sup>54</sup>. Gerade in den 1970er Jahren wird die zunehmend überkritische Haltung der Presse gegenüber der Regierung eine Rolle spielen. Schließlich bilden die Medien den Zeitgeist im Land ab, welcher sich in jenem Zeitraum von der Administration, vom Militär abwandte.

Schon zuvor aber galt bei den Zeitungen durch den wachsenden Konkurrenzkampf die Maxime, ihre Inhalte am Leser zu orientieren: schon 1927 stellte etwa Emil Dovifat fest, dass der Zeitungskonsument verwöhnt werden müsse, was zu einem Trend zum sogenannten Fast-Food-Journalismus, also zunehmender Oberflächlichkeit der Artikel, führte<sup>55</sup>. Parallel zum Willen des Qualitätsjournalismus entwickelte sich der das 20. Jahrhundert prägende Zeitungsstil, ein Miteinander von Seriosität und Unterhaltung. Mit dem Aufkommen des Radios und Fernsehens im 20. Jahrhundert und der Einnahme der Funktion der Berichterstattung dieser Medienformen wandelte sich dies ein Stück weit. Analysen waren und sind teilweise bis heute Ausnahmen, der Fokus liegt auf knappen Nachrichtenmeldungen. Demgegenüber stand eine Breite Diversität der Meldungen, die nahezu alle Bereiche des Lebens abdeckt<sup>56</sup>. Damit wurde nicht zuletzt der Multikulturalität der Gesellschaft Rechnung getragen: so sollte das Wirkungspotential der Zeitungen weiter optimiert werden, Verständnisbarrieren abgebaut werden, was wiederum zu einer Zunahme von Banalität und Trivialität

---

<sup>51</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Stephan/Sösemann, Bernd, Zeitungsjournalismus in den USA, in: Dovifat, Der amerikanische Journalismus, S. XI.

<sup>52</sup> Vgl. Nord, Communities of Journalism, S. 5.

<sup>53</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 64.

<sup>54</sup> Vgl. Ebd., S. 65.

<sup>55</sup> Vgl. Dovifat, Der amerikanische Journalismus, S. 84f.

<sup>56</sup> Vgl. Luther, Catherine A. u.a (Hrsg.), Diversity in U.S. Mass Media, Malden 2012.

führte<sup>57</sup>. In den 1980er Jahre wurde hierfür auch der Begriff des „Infotainment“ gebraucht, um die Inhalte von Tageszeitungen zu charakterisieren: dabei geht es um die Mischung aus Informations- und Unterhaltungsangeboten. Amerikanische Nachrichtenblätter suchen danach, ihren Lesern möglichst viel Information auf wenig Raum zu bieten, bis in die 1990er Jahre waren Artikel um die 60 Zeilen Standard<sup>58</sup>. Damit ging der bereits angedeutete Grundsatz der Zurückhaltung bei der Kommentierung einher. Die Nicht zuletzt die Zunahme an Mobilität führte zu diesem Wandel, durch längere Wegstrecken zur Arbeit etwa verkürzte sich die Zeit, um die Zeitung zu konsumieren. Dies veränderte die Anforderungen an die Zeitungen und auch die Wünsche der Leserschaft: man wollte zwar weiterhin tiefgehende und gründliche Berichterstattung, aber gleichzeitig kürzere Stories. Auch verstärkte sich das Bedürfnis nach einem höheren Maß an Nachrichten zu Lifestyle-Themen und Relevanz zum eigenen Leben und der unmittelbaren Umgebung, Nachrichten die konkreter Natur waren anstatt abstrakt<sup>59</sup> – die „newspaper“ sollte zum „usepaper“ werden<sup>60</sup>.

Gerade im Hinblick auf das vorliegende Thema ist die zunehmende Oberflächlichkeit jedoch von zentraler Bedeutung, fallen hier doch zwei Grundprobleme der amerikanischen Printpresse hinsichtlich der Rezeption ausländischer Nachrichten an:

Zunächst gestaltet sich die Situation bezüglich der Berichterstattung über Ereignisse im Ausland schwierig. Auswärtige Entwicklungen waren für Amerikaner von zweitrangigem Interesse, was im Umkehrschluss und eingedenk der Ausrichtung an den Lesererwartungen zu einer minimalen Dosis an Berichten aus dem Ausland, zu einem Mangel an internationaler Berichterstattung führte<sup>61</sup>. Dem Desinteresse der Leser an diesem Thema entgegnete man wiederum mit Emotion als Appetizer: mehr als bei innenpolitischen Nachrichten wird bei Auslandberichten auf Emotionalität Wert gelegt – der Zeitungskonsument soll für das Sujet interessiert, gleichzeitig aber auch unterhalten werden<sup>62</sup>. Zeitungen, so beschreibt es David Paul Nord, „rely [...] much on feeling and opinion [than] on discussion and argumentation.“<sup>63</sup> Die Folge ist ein vergleichsweise unzulänglich informiertes Publikum, was dazu führt, dass die Medien

---

<sup>57</sup> Vgl. Fluck, Winfried, „Amerikanisierung“ der Kultur. Zur Geschichte der amerikanischen Populärkultur, in: Wenzel, Harald (Hrsg.), Die Amerikanisierung des Medienalltags (Nordamerikastudien, Bd. 4), Frankfurt/New York 1998, S. 14; 17f.

<sup>58</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Stephan, Tanz der Dinos. Zeitungen und Zeitungsjournalismus in den USA: Innovationsdynamik auf schrumpfendem Markt, in: Wenzel, Harald (Hrsg.), Die Amerikanisierung des Medienalltags (Nordamerikastudien, Bd. 4), Frankfurt/New York 1998, S. 142f.

<sup>59</sup> Vgl. Wallace, Newspapers, S. 155.

<sup>60</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Stephan, Tanz der Dinos., S. 143.

<sup>61</sup> Hierauf weisen etwa Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 69, oder Ruß-Mohl/Söseman, Zeitungsjournalismus, S. XII, hin.

<sup>62</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 68.

<sup>63</sup> Nord, Communities of Journalism, S. 279.

umso mehr zum Perzeptionshelfer bei diesen Themen werden, für Bilder verantwortlich sind.

Bis in die 1970er Jahre war die Zeitungspresse das unangefochtene öffentliche Medium Nummer Eins – in den folgenden Jahren setzte aber ein Rückgang an Auflagen ein und eine Krise der Industrie, die zwar verlangsamt, durch das Aufkommen von Fernsehen und insbesondere des Internets aber bis heute andauert<sup>64</sup>. Der Irak-Krieg 2003 und die Kontroverse um Massenvernichtungswaffen entfachte zudem eine ähnliche Vertrauenskrise der Medien und insbesondere Zeitungen<sup>65</sup>.

Einige Anmerkungen noch zum Zeitungsmarkt in den USA: Tageszeitungen sind in den USA Regional- und Lokalzeitungen, die geographisch eingegrenzte Märkte bedienen<sup>66</sup>. In den 1970er Jahren gab es auf dem Höhepunkt des Zeitungswesens 1756 Zeitungen<sup>67</sup>, den Auflagenrekord erreichten die Printmedien 1987 mit 62,8 Millionen Exemplaren, wobei die Zahlen seitdem teilweise stark rückläufig sind<sup>68</sup>. Ein breites Publikum erreichen die Zeitungen dennoch: 1970 waren 78 Prozent der amerikanischen Bevölkerung Zeitungsleser, zwanzig Jahre später nahmen immerhin noch 61 Prozent der Erwachsenen täglich eine Zeitung zur Hand<sup>69</sup>, was sich in den Folgejahren einpendelte. Seit den 1970er Jahren ist schließlich ein Wechsel im geschlechterspezifischen Zeitungsverhalten feststellbar: lasen damals noch mehr Frauen als Männer regelmäßig Zeitung, kehrte sich das Verhältnis in den 1990er Jahren um und ist seitdem dabei geblieben<sup>70</sup>.

Die größten fünf Tageszeitungen in den USA stellen die *New York Times*, die *Washington Post*, das *Wall Street Journal*, die *Los Angeles Times* sowie die *USA Today* als jüngstes Blatt dar<sup>71</sup>.

Außer der *USA Today* als boulevardnahem Blatt sind es diese vier Printmedien, die den Qualitätsjournalismus stets an erste Stelle gesetzt haben, denen inhaltlich gemein ist, einen Anspruch an Sachlichkeit zu erheben. Gary Arnold von der *Washington Post*

---

<sup>64</sup> Vgl. Wallace, *Aurora, Newspapers*, S. 155; ebenso Herndon, Keith L., *The Decline of the Daily Newspaper. How American Institution Lost the Online Revolution*, New York 2012, S. 2ff; zu Problemen der Zeitungen gegenüber Internetangeboten siehe Uricchio, William, *Convergence and Diffusion: The Struggle to Re-define Media Practice at the Dawn of the 21st Century*, in: Ders./Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), *Media Cultures*, Heidelberg 2006, S. 78f.

<sup>65</sup> Vgl. Ruß-Mohl, *Kreative Zerstörung*, S. 27.

<sup>66</sup> Wobei es gilt, den amerikanischen Regional- und Lokalbegriff vom europäischen zu unterscheiden: die *New York Times* etwa wird an der Ostküste der USA vertrieben, was unter den Begriff Regional fällt. In den 1990er Jahren unternahm das Blatt aber vermehrte Anstrengungen auf landesweite Publikation. Die beiden einzig landesweit vertriebenen Zeitungen sind das *Wall Street Journal* und die *USA Today*; siehe hierzu Ruß-Mohl, Stephan, *Tanz der Dinos*, S. 129.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 127.

<sup>68</sup> Vgl. ebd., S. 130; ebenso Herndon, *The Decline*, S. 7f.

<sup>69</sup> Vgl. Ruß-Mohl, *Tanz der Dinos*, S. 137.

<sup>70</sup> 1970 erreichten die Tageszeitungen noch 77,8 Prozent aller amerikanischen Frauen und 77,5 Prozent der männlichen Bürger; vgl. Ruß-Mohl, *Tanz der Dinos*, S. 138.

<sup>71</sup> Vgl. Wallace, *Newspapers*, S. 155.

formulierte dies in einem Vergleich zur deutschen *Bild*-Zeitung einmal so: „There are no American papers that combine such circulation with Springer journalistic slant, which specializes in sensationalism and red-baiting.“<sup>72</sup>

An der Spitze aller Zeitungskörperschaften steht dabei die *New York Times*<sup>73</sup>, eine links-liberale Zeitung mit Nähe zur demokratischen Partei. Deren Geschichte begann mit der ersten Ausgabe am 18. September 1851 als *New York Daily Times*. Entgegen anderer New Yorker Zeitungen der damaligen Zeit, zielte die *Times* darauf ab, Leser durch faktische Berichterstattung zu gewinnen und fokussierte sich dabei zunächst auf die Oberschicht, auf die sie ihre Nachrichtenauswahl zuschnitt<sup>74</sup>. Die breiten inhaltlichen Ziele der verfassungstreuen Zeitung fasste James Marvin Lee wie folgt zusammen: „It was going to print the local news of the day, insert correspondence from European countries, give full reports of Congressional and legislative proceedings, review books and contain criticism of music, drama, painting, and any form of art which might merit attention.“<sup>75</sup> Das Layout der Zeitung – die wichtigsten Neuigkeiten wurden in der oberen rechten Ecke positioniert – wurde zur Blaupause für andere Blätter und zum Standardlayout von Zeitungen generell<sup>76</sup>. Neben lokalen New Yorker Themen widmete sich die *Times* weltweiten Vorgängen und wurde hier zum Agenda-Setter – freilich nicht immer nach dem tatsächlichen Gewicht, das gewisse politische oder wirtschaftliche Ereignisse hatten<sup>77</sup>. Der Sohn deutsch-jüdischer Auswanderer, Adolph Ochs, übernahm 1896 die Leitung der *New York Times* und formulierte seine journalistische Zielsetzung, die auch heute noch auf der Titelseite zu finden ist: „All the news that’s fit to print.“<sup>78</sup> In den kommenden Jahren konnte das Blatt seine Auflage – bislang bei rund 9000 – vervierfachen, 1898 erfolgte unter Konkurrenzdruck eine Preissenkung auf einen Cent – im Folgejahr erreichte die Auflagenstärke 76 000; die *New York Times* war zur Massenzeitung geworden. Während des Ersten Weltkrieges überzeugte das Nachrichtenblatt mit ausführlichen Frontberichten, was zu einer Auflagensteigerung bis zu 390 000 führte, 1935 ging die Leitung an Arthur Hayes Sulzberger über, 1963 – nach der Übergabe an Arthur Ochs Sulzberger, unterlief die *New York Times* einem Wandel in Form und Inhalt: der Journalismus wurde aggressiver

---

<sup>72</sup> Arnold, Gary, ‘The Lost Honor of Katharina Blum’, in: *Washington Post* vom 13. Mai 1976, S. B1.

<sup>73</sup> Alle nachfolgenden Angaben, sofern nicht anders vermerkt, vgl. Wallace, *Newspapers*, S. 156-164.

<sup>74</sup> Vgl. Lichter, S. Robert, *The Media*, in: Schuck, Peter H./Wilson, James Q. (Hrsg.), *Understanding America*, New York 2008, S. 189f.

<sup>75</sup> Lee, *History*, S. 271f.

<sup>76</sup> Zur Form amerikanischer Zeitungen und deren Entwicklung und Wandel grundsätzlich siehe Barnhurst, Kevin G./Nerone, John, *The Form of News. A History*, New York 2001, insbesondere S. 185-218.

<sup>77</sup> Beispielsweise wurde über die Konzentrationslager der Nationalsozialisten nur knapp und in kleinen Blöcken berichtet.

<sup>78</sup> Zit. n. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 74.

– die Anzahl an investigativen Artikel stieg rasant an, besonders die Regierung geriet in Bezug auf den Krieg in Vietnam ins Visier der Zeitung. Von „stodgy image“ zu „lively feature“, nannte es der damalige executive director A.M. Rosenthal<sup>79</sup>. Seit 1976 hielten schließlich kulturelle Rubriken wie Entertainment, Wissenschaft und Familie verstärkt Raum in der Zeitung und wurde zum Blatt mit dem größten Kulturteil<sup>80</sup> in den 1980er Jahren wurde die Millionenaufgabe geknackt. Der Anspruch an die Artikel ist dabei in allen Ressorts stets hoch: diese müssten „best written, best researched and most intelligent“ sein, wie es der Chefredakteur Howell Raines 2001 formulierte<sup>81</sup>. Hinsichtlich der Auslandsberichterstattung – insbesondere über Deutschland – verfügte die *New York Times* über ständige Korrespondenten in Bonn: bis 1977 war Craig R. Whitney und Paul Hofmann für die Deutschlandberichterstattung verantwortlich, ihm folgte bis 1982 John Vinocur, anschließend bis 1986 John M. Markham und schließlich John Tagliabue. Die Besetzung auswärtiger Themen vor allen Dingen an prominenter Stelle in der Zeitung unterliegt jedoch hohen Hürden: der jeweilige Chef der Auslandsabteilung entscheidet über die Rangordnung der Themen, sodann muss sich ein erwählter Artikel gegen Berichte auch anderen Ressorts wie Wirtschaft, Innenpolitik oder Lokales durchsetzen<sup>82</sup>.

Am 6. Dezember 1877 begann die Geschichte der *Washington Post*<sup>83</sup>, die zunächst vor allen Dingen von häufigen Wechseln der Besitzer – was durch den Verkauf von Demokraten an Republikaner und umgekehrt immer wieder Konsequenzen für die politische Ausrichtung hatte – gekennzeichnet war. Erst 1933 mit dem Erwerb des Kalifornischen Bankiers und Republikaners Eugene Meyer gelangte Kontinuität in die Leitlinie der Zeitung. Die vorrangigste Aufgabe einer Zeitung sei es, so begründete Meyer den Kauf der *Washington Post*, die Wahrheit zu verkündigen soweit diese feststellbar sei, die Identität der Zeitung sollte „liberal, enlightened, internationalist“ sein<sup>84</sup>. Zudem sollte das Medium möglichst viel Geschehen wichtiger nationaler und internationaler Vorgänge wiedergeben, nicht zum Spielball einzelner Interessen werden und dabei sowohl eine junge wie alte Leserschaft ansprechen – ein Massenpublikum eben. Die Zeitung sollte die Stimme einer liberalen amerikanischen Gesellschaft und Demokratie sein, aber auch die Wissens- und Unterhaltungsbedürfnisse aller Schichten

---

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 76.

<sup>80</sup> Vgl. Widmann, Carlos, *The Culture and Cult of the New York Times*, in: Uricchio, William/Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), *Media Cultures*, Heidelberg 2006, S. 35.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 38.

<sup>82</sup> Vgl. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 77.

<sup>83</sup> Alle nachfolgenden Angaben, falls nicht anders angegeben, vgl. Wallace, *Newspapers*, S. 164-170.

<sup>84</sup> Vgl. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 78.

bedienen: Von der sensationellen bis zur soliden Berichterstattung<sup>85</sup>. Entgegen anderen Zeitungen legte das Hauptstadtblatt ihr Hauptaugenmerk auf politische Themen, aber auch die „Style“-Rubrik – was man heute am ehesten unter Prominententalk verstehen würde – traf hier früh auf Anklang, was ohne Zweifel dem gesellschaftlichen Treiben in der Nations Capital geschuldet war. Durch den Aufkauf der Morgenzeitung *Times-Herald* verdoppelte sich 1954 die Auflage auf 380 000, 1957 entsandte das Blatt ihren ersten Auslandskorrespondenten und gewann durch die hohe Qualität ihrer Leitartikel enorm an Ansehen. 1963 definierte die *Washington Post* unter Chefredakteur Ben Bradlee ihre Ziele neu: „Der Antrieb ist die Agenda zu bestimmen. Was wir drucken und was wir nicht drucken ist wichtig. Was das Blatt ausführt hat Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Menschen“<sup>86</sup>, gab die damalige Besitzerin Katharine Graham vor. Dafür wurde ein großes Korrespondentennetz angelegt, Nachrichten erhielten Priorität vor Politik, das Blatt leistete wie der große Widersacher in New York Pionierarbeit in Sachen investigativem Journalismus. Besonders mit der *New York Times* verband und verbindet die Washingtoner Zeitung eine Rivalität. In der Zeit der ersten Berichte zur RAF befand sich die *Post* zudem im Clinch mit der US-Regierung: Stichwort Watergate. Dieser Skandal führte schließlich zu einem veränderten, antagonistischen Verhältnis zwischen Medien generell und Abgeordneten. Erst nach 1980 öffnete sich dieser Verlag für weiträumigere Themen und verließ den Fokus der Politik und Lokalszene. Durch ihr Verbreitungsgebiet im District of Columbia, Maryland und Virginia war die *Washington Post* bis dahin mehr eine lokale Zeitung. Für die Berichterstattung über Vorgänge in Deutschland im Untersuchungszeitraum war zunächst John M. Goshko, anschließend Michael Getler, der spätere Chef der Auslandsabteilung, zuständig. Anders als in der *New York Times* war hier Selbstinitiative und Unabhängigkeit gefragt – die Themenwahl der Korrespondenten erfolgte zumeist den eigenen Interessen folgend.

Einen anderen Ansatz als die *New York Times* und die *Washington Post* wählte – wie schon am eigenen Namen und den Namen der Gründer Charles Dow und Edward Jones zu erkennen ist – das *Wall Street Journal*<sup>87</sup>. Seit 1889 sah sich diese Zeitung selbst als das wirtschaftliche Fachblatt Amerikas, das „wirtschaftliche paper of record“ an. Sensationalismus wollte das *Journal* um jeden Preis vermeiden, zudem wurde dadurch, dass man auf ausschweifende Grafiken und Fotos verzichtete, ein nüchterner, sachlicher

---

<sup>85</sup> Vgl. Roberts, Chalmers M., *The Washington Post. The First 100 Years*, Boston 1977, S. 12.

<sup>86</sup> Zit. n. ebd., S. 166 (Übers. d. A.).

<sup>87</sup> Alle nachfolgenden Angaben, sofern nicht anders vermerkt, vgl. Wallace, *Newspapers*, S. 171-178.

Charakter erzielt. Zunächst war das *Journal* nur ein Newsticker, der über den Telegrafen und das Telefon verbreitet wurde – eine geradezu revolutionäre Nutzung neuer Medien zur damaligen Zeit. Erst nach und nach generierte sich die Tageszeitung, erzielte 1928 aber bereits eine Auflage von 52 000 Stück und richtete fortan regionale Editionen ein. 1941 übernahm Bernard Kilgore das Blatt und weitete das Nachrichtenangebot aus. Die erste Seite des *Wall Street Journal* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum Entwurf und Vorbild einer neuen Art der Nachrichtenvermeldung: In knappen Statements und Blöcken – den sogenannten „What’s News“-Boxen – sollten nur die wichtigsten W-Fragen- wer, was, wenn, wo und warum – beantwortet, wirtschaftliche wie politische Aktivitäten in den USA und der Welt abgedeckt werden. Zudem wurden die Nachrichten in Argumentationsform vermeldet, das heißt zuerst von einer Seite einer Angelegenheit beleuchtet, dann von der Gegenseite. So sollte Neutralität gewahrt werden, dem Leser eine eigene Entscheidung zu einer Thematik überlassen werden – oder eben die explizite Richtigkeit einer Sache herausgestellt werden. 1966 überstieg die Auflage erstmals die Millionengrenze, die Zeitung begann, neben wirtschaftlichen Themen auch politische, soziale und wissenschaftliche Themen aufzugreifen. Das Motto des *Wall Street Journal* lautete von Anfang an „Free people, free market“, Regierungsregularien wurden stets strikt abgelehnt. Das Zielpublikum war und ist entsprechend in Wirtschafts- und Firmenregionen zu finden. Zum politischen Agenda Setter wurde das *Wall Street Journal* in den 1980er Jahren: man unterstützte den ökonomischen Kurs Präsident Ronald Reagans und wurde zur „Bible of Reagonomics“. Hinsichtlich der Auslandsberichterstattung stützte das Blatt seine Themen stark auf Inhalte von Agenturen, Hintergrundberichte blieben die Ausnahme.

Eine nahezu beispiellosen Niedergang erlebte jüngst die *Los Angeles Times*<sup>88</sup>, die traditionelle Zeitung befindet sich seit 2008 in Konkurs, die Auflage sank in diesem Jahrtausend unter die Million-Marke. 1888 als konservative lokale Zeitung mit dem Ziel gestartet, die Interessen und das Wachstum Los Angeles‘ zu vertreten, machte Otis Chandler, Nachkomme des Gründers Harry Chandler, das Blatt in den 1930er Jahren zu einer liberalen und renommierten Zeitung mit internationalen Büros und dem Fokus auf Reportagen. Der Schwerpunkt lag zunächst noch weiterhin auf Kalifornien, die Zeitung war maßgeblich am Wachstum Los Angeles beteiligt, entsprechend lokalpatriotisch gefärbt. 1936 wurde in politischer Hinsicht durch den Vorsitz Norman Chandlers ein

---

<sup>88</sup> Alle nachfolgenden Angaben vgl. Schweitzer, Eva C., Unter Geiern. Der Untergang der „Los Angeles Times“ ist ein Lehrstück über den amerikanischen Zeitungsmarkt.

republikanischer Kurs eingeschlagen, auch bedingt durch die Nähe zu Hollywood fanden um 1950 neue Sparten wie Sport, Fernsehen, Frauenthemen oder Comics Einzug in die Zeitung. Bis in die 1990er Jahre konnte die *Los Angeles Times* ihre Auflage nun stetig steigern, der Höhepunkt lag bei 765 000, dann begann aufgrund der allgemeinen Krise des Zeitungswesen in Amerika sowie Missmanagement der steile Abstieg. Dennoch blieb und bleibt die Zeitung bis heute das wichtigste Medium für den kalifornischen Zeitungsmarkt und ein wesentlicher Faktor für die westliche Medienlandschaft der USA. Für die Berichterstattung speziell für die Bundesrepublik in den 1970er zeichnete Murray Seeger verantwortlich, ihm folgte in den 1980er Jahren William Tuohy.

Die fünfte Tageszeitung im Konzert der großen amerikanischen Blätter beschrieb eine gänzlich andere Geschichte: Die *USA Today*<sup>89</sup> ist die jüngste Zeitung Amerikas, gegründet und Erstausgabe 1982 – daher wird diese Zeitung auch nicht Gegenstand der Analysen werden, da hier der größte Berichterstattungszeitraum in den 1970er Jahren fehlt. Ein ähnliches Vorgehen charakterisiert dennoch den *Boston Globe*. Man legt das Hauptaugenmerk auf das Motto „news you can use“ – das heißt, man bringt verstärkt Lifestyle-Themen, Themen, die das Individuum interessiert. Ebenso verfolgt jene Zeitung das Konzept, nicht aus erster Hand, sondern etwa aus Agenturmeldungen ihre Stories zusammen zu bauen – man wolle, so ein Slogan, der auf Daten basiert, dass etliche Amerikaner ständig auf Reisen seien – ein „klein bisschen Heimat unterwegs sein.“ Denn wohingegen etwa die *New York Times* oder die *Washington Post* auf eine Leserauslese – eine Elite quasi – setzten, sprach Neuharths Blatt eine breitere Masse an. Eine eigene Auslandsabteilung in Deutschland hat die Bostoner Zeitung nicht, muss sich daher aus der Ferne, von Agenturmeldungen oder vermehrt auch aus Berichten anderer Zeitungen speisen.

1847 erschien die Erstausgabe des *Chicago Tribune* und das Blatt entwickelte sich schnell zu einem einflussreichen Medium für den mittleren Westen der USA, wenn auch natürlich auf Chicago konzentriert<sup>90</sup>. Die Zeitung befand sich dabei stets unter der Kontrolle von Fachleuten und war auf Nachrichten ausgelegt. 1874 übernahm Joseph Medill die Zeitung und färbte sie republikanisch ein, inhaltliches Ziel war die Nachrichtenverbreitung zu „government, politics and business“<sup>91</sup>. Wie auch die *Los*

---

<sup>89</sup> Alle nachfolgenden Angaben vgl. ebd., S. 178-184.

<sup>90</sup> Alle nachfolgenden Angaben, sofern nicht anders angegeben, vgl. Pierce, Bessie Louise (Rez.), *The Chicago Tribune: Its First Hundred Years* by Philip Kinsley, in: *The American Historical Review* (Vol. 49, No.2, 2. Janar 1944), S. 310-312.

<sup>91</sup> Vgl. Nord, *Communities of Journalism*, S. 116f.

*Angeles Times* wurde hier viel Wert auf die Entwicklung der Stadt gelegt, zudem entwickelte sich das Blatt aber zur Masseninformatiionszeitung: seine Rubriken klassifizierten sich in Washington, Foreign, Criminal News, The City, Finance und Trade<sup>92</sup>. Schnell verbreitete sich das Medium und überstieg bald die Million Auflagengrenze. Wie andere Zeitungen wechselte auch hier oftmals der Besitzer, wobei der politische Kurs der Zeitung meist konservativ, die republikanische Partei mehr oder minder offen unterstützend war – diesem Kurs blieb das Blatt bis heute treu, so warb die Zeitung etwa 2000 und 2004 für die Präsidentschaft George W. Bushs. Im Gegensatz zum *Boston Globe* verfügt das Chicagoeer Blatt über eine Korrespondenz in Deutschland, für den Untersuchungszeitraum war in erster Linie Alice Siegert für die Berichte aus der Bundesrepublik verantwortlich.

### **Methodik**

Analog zur Magisterarbeit näherte ich mich auch hier der Thematik: Zunächst der Sichtung der unmittelbaren Reaktion auf US-relevante Anschläge der RAF. Im zweiten Schritt folgt die Untersuchung von weiteren Artikeln, wobei ich hier einen Begriffskatalog zur Suche heranziehe. Die Schlagworte sind: *red army faction, rote armee fraktion, raf, baader, meinhof, ensslin, baader-meinhof, baader-meinhof-gang, stammheim, german autumn, baader-meinhof-complex, terrorism, gerhard richter, october 18, 1977*.

Auf die Quellen konnte im Archiv der Universität Heidelberg über ProQuest und den amerikanischen Online-Dienst EBSCOHost nahezu lückenlos zugegriffen werden<sup>93</sup>.

Die Untersuchung der Nachrichtenberichterstattung über die Rote Armee Fraktion in den Printmedien der USA erfolgt konkret durch Interpretation der in amerikanischen Zeitungen veröffentlichten Texte. Als methodische Basis dient hierzu die klassische kritische Quellenanalyse, in der die Inhalte in den oben erwähnten Zeitungen und Zeitschriften zum Thema untersucht und der Subtext herausgefiltert werden, also die Sicht der jeweiligen Journalisten auf die Vorgänge rund um die RAF. Es geht hier darum, zunächst die Inhalte der RAF-Berichterstattung zu erfassen und wiederzugeben und darauf aufbauend herauszuarbeiten, welche Aspekte das RAF-Bild in den US-Printmedien prägten, welche Dimensionen das RAF-Bild definierten. Dabei sollen aber nicht auf haarkleine sprachliche Gegebenheiten überprüft werden, in dieser Hinsicht

---

<sup>92</sup> Vgl. ebd., S. 117f.

<sup>93</sup> Da der Zugang passwortgeschützt ist und hierfür eine Anmeldung über den Server der Universität erforderlich ist, wird im Quellenverzeichnis auf die Angabe der URL verzichtet.

eher Auffälligkeiten und Abweichungen vorgestellt werden. Ziel ist schließlich, Entwicklungen und Zusammenhänge, Kontinuitäten und Brüche im RAF-Bild in den US-Printmedien von 1970 bis heute darzustellen.

Hierzu werden konkrete Fragen an die Quellen gestellt: was ist grundsätzlich Inhalt der Artikel mit Themenbezug zur RAF? Welche Merkmale lassen sich (vermehrt und wiederholt) finden? Wie sieht die Berichterstattung in sprachlicher Hinsicht aus? Wird emotional oder sachlich geschrieben? Wird auf einzelne Personen eingegangen oder finden Pauschalisierungen der Terrorgruppe statt? Wird auf Opfer ebenso wie auf Täter eingegangen? Lassen sich übergreifende, übergeordnete Begriffe finden, die die RAF charakterisieren?

Auch die quantitative Sichtweise soll Einzug in die Genese des RAF-Bildes in den Medien Amerikas finden. An welcher Stelle werden also Artikel zur Roten Armee Fraktion abgedruckt, welchen Umfang nehmen die Nachrichten zur RAF ein? In welchen Rubriken der Tageszeitungen tauchen die deutschen Linksterroristen auf?

Die Dimensionen des Bildes der Roten Armee Fraktion in den US-amerikanischen Medien soll schließlich anhand von Leitkategorien definiert werden:

- Die Frage nach der amerikanischen Perspektive: wie wurde das RAF-Bild durch die für Amerika spezifische Pressearbeit wahrgenommen und entsprechend kommuniziert, auf welche Aspekte wurde besonderen Wert gelegt, welche Assoziationen zu einer Einordnung der RAF werden gebraucht.

- Der Umgang in den Artikeln mit konkreten Anschlägen, Attentate und Aktionen der Roten Armee Fraktion gegen Personen und Einrichtungen der USA respektive des US-Militärs. Hier soll danach gefragt werden, wie sich die US-Printpresse in diesen Fällen verhielt, die Taten darstellte und bewertete und aus welcher Perspektive – der Täter oder Opfer – die Ereignisse geschildert wurden.

- Die Auswirkungen und der Einfluss der Roten Armee Fraktion auf die Bundesrepublik Deutschland. Wie beurteilte der amerikanische Blick das Geschehen um die deutschen Terroristen, wie hoch war grundlegend das mediale Interesse an nur auf Deutschland begrenzte Vorgänge, spielten schließlich Deutschlandbilder oder Stereotypen eine Rolle.

- Die kategorische Dimension: wick die Berichterstattung zur RAF im kulturellen Teil von der Einordnung als politisches Phänomen ab, wo lagen hier die Schwerpunkte.

Somit soll ein möglichst scharfes Bild der printmedialen Wahrnehmung der Baader-Meinhof-Gruppe in Amerika gezeichnet werden.

## Theoretische Anmerkungen

Schließlich noch einige grundlegende theoretische Überlegungen, wobei eine ausführliche Diskussion zu geschichtswissenschaftlichen Methoden an dieser Stelle ausbleiben wird. Grundsätzliche Gedanken und einen Überblick über jüngste Entwicklungen vom Historismus bis zum sogenannten „linguistic turn“ gibt Philipp Sarasin wieder, der Geschichtsschreibung als Darstellung des Strebens der Idee, Dasein in der Wirklichkeit zu gewinnen, definiert<sup>94</sup>. In Hinblick auf das vorliegende, sich mit transnationalen und transkulturellen Aspekten befassende Thema, eint Sarasin mit Jörg Baberowski die Annahme eines komplexen Wirkungsgeflechtes von Faktoren verschiedener Art<sup>95</sup>, die es bei der Analyse historischer Quellen zu beachten gilt, um Strukturen darstellen zu können, die keine objektiven Gegebenheiten, sondern Produkte politischer, gesellschaftlicher und diskursiver Praktiken sind. Oder, um es mit Baberowskis Worten zu formulieren: „Es kommt nicht [...] darauf an, die Welt zu beschreiben, wie sie an sich ist, sondern wie Menschen sie gesehen haben.“<sup>96</sup> Im Zentrum steht also die Frage nach der Konstruktion gesellschaftlich vermittelter Wirklichkeit<sup>97</sup>. Die Medien spielen dabei bei der Vermittlung von aktuellen Ereignissen eine zentrale Rolle<sup>98</sup>. Norman Fairclough definierte den Wert von Zeitungsartikeln für historische Darstellungen folgendermaßen: „Media texts are sensitive barometers of cultural change.“<sup>99</sup> Auch die Erinnerung wird durch mediale Vermittlung Teil des Erlebens. In dieser Arbeit geht es aufgrund des langen Zeitrahmens zwischen 1970 und den letzten bedeutenderen RAF-Artikeln 2009 darum, Entwicklungen, Kontinuitäten und Brüche aufzuzeigen und zu deuten. Die Fragen der Geschichtswissenschaft zielen üblicherweise darauf ab, durch eine Quelle die Vergangenheit zu rekonstruieren, aus der die Quelle stammt. Eine Quelle soll nun aber demnach nicht danach interpretiert werden, ob sie uns die Wahrheit mitteilt, vielmehr muss die Quelle in den Zusammenhang überlieferten historischen Materials gestellt werden, in dem sie erstmals

---

<sup>94</sup> Sarasin, Philipp, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt am Main 2003, S. 13.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., S. 28.

<sup>96</sup> Baberowski, Jörg, Was sind Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel? Anmerkungen zu einer Geschichte interkultureller Begegnungen, in: Ders. (Hrsg.), *Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main 2009, S. 7.

<sup>97</sup> Vgl. Balz, Hanno, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 1970er Jahren*, Frankfurt am Main 2008, S. 20.

<sup>98</sup> Vgl. Prinz, Karin, *Umkämpft und abgeschlossen? Narrative über die RAF im Spiegel ihrer Rezeption. Überlegungen zu Bernhard Schlinks Roman „Das Wochenende“ und Bernd Eichingers Film „Der Baader Meinhof Komplex“*, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), *Ikongraphie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 273)*, Heidelberg 2010, S. 312.

<sup>99</sup> Fairclough, Norman, *Media Discourse*, London 1995, S. 60.

auftauchte, nach Beziehungen, Serien oder Einheiten suchen<sup>100</sup>. Wirklichkeit ist demnach nie an sich erfahrbar, sondern das, was Gesellschaften als auch Individuen als Wirklichkeit erachten und akzeptieren, ist stets kulturell vermittelt.

Printmedien, insbesondere Tageszeitungen, stellen einen zentralen Untersuchungsgegenstand bei der historischen Erforschung dar, sind sie doch entscheidend für die politische und gesellschaftliche Kommunikation<sup>101</sup>. Durch Informationen selbstverständlicher Natur lassen sich auf empirischer Grundlage historische Auffassungen von der Wirklichkeit zu Tage fördern, es wird auf das Bemühen, Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen von Gesellschaften aufzudecken, abgezielt<sup>102</sup>. In diesen Ausführungen findet sich bereits ein Hinweis darauf, dass diese Arbeit mannigfaltige Felder der Geschichtswissenschaft tangiert<sup>103</sup>. Die konkrete Herangehensweise wird durch bestimmte Perspektiven, Haltungen und Fragestellungen charakterisiert, für die Bewertung und Interpretation der Quellen ist es daher unablässig, Faktoren wie das Zeitungs- und Pressewesen der Vereinigten Staaten, kulturelle Unterschiede zwischen den USA und Deutschland oder die Länge des zu erfassenden Zeitraumes inklusiver aller politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu berücksichtigen. Methodisch versteht sich die vorliegende Arbeit quellenorientiert; die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Zeitungsartikeln erfolgt im klassischen Dreischritt einer Quelleninterpretation<sup>104</sup>, das heißt Quellenkritik, Analyse, Interpretation<sup>105</sup>. Durch den gegebenen langen Zeitraum ist es nicht möglich, Feinanalysen der Texte durchzuführen und so Zugang zu bestimmten Aussagen zu erhalten<sup>106</sup>, entsprechend konzentrieren sich semantische und rhetorische Betrachtungen auf Besonderheiten. Mit einher geht bei der Analyse von Zeitungsartikeln die Berücksichtigung von: Strukturen der Artikel – also die Art der Nachrichtenverbreitung (soft news, hard news), als Meldung, Reportage, im Politik- oder Feuilletonenteil – Arten der Repräsentation, also „the way in which the story is realized and organized as a

---

<sup>100</sup> Landwehr, Achim, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die Historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001, S. 77.

<sup>101</sup> Vgl. Balz, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat*, S. 9.

<sup>102</sup> Vgl. Landwehr, Achim, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001, S. 171.

<sup>103</sup> So werden Aspekte der Kultur- und Sozialgeschichte ebenso gestreift wie die Mediengeschichte; weiterführende Informationen zu den jeweiligen Geschichtsfeldern liefert der Sammelband von Frank Bösch und Jürgen Danyel. Siehe darin Mergel, Thomas, *Kulturgeschichte der Politik*, S. 187-203; Nathaus, Klaus, *Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft*, S. 204-224; Bösch, Frank/Vowinckel, Anne, *Mediengeschichte*, S. 370-390.

<sup>104</sup> Vgl. Borowsky, Peter/Vogel, Barbara/Wunder, Heide, *Einführung in die Geschichtswissenschaft. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel*, Opladen<sup>5</sup> 1989, S. 160-176.

<sup>105</sup> Kocka, Jürgen, *Arbeit an der Geschichte, Gesellschaftlicher Wandel im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 200)*, Göttingen 2011, S. 53.

<sup>106</sup> Vgl. Balz, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat*, S. 24.

particular text“<sup>107</sup>, womit etwa der Aufbau einer „Story“ in chronologischer Abfolge des Ereignisses gemeint ist<sup>108</sup>, stattfindende Personalisierungen der Themen oder die Hierarchie, also der Aufmerksamkeitsverteilung innerhalb eines Textes (also die Frage, ob die wichtigsten Informationen am Anfang gegeben werden). Diese Arbeit ist quellenorientiert mit dem Ziel, die Vielzahl der Quellen nach erfolgter Analyse in einen Gesamtkontext einzubetten und Strukturen, Wandel und Brüche in der Wahrnehmung und medialen Darstellung der RAF in den US-amerikanischen Printmedien aufzuzeigen.

## **Thesen**

Das Bild der RAF – so meine erste These – war primär (pop)kulturell geprägt. Wobei der Begriff des Bildes schon hier problematisch ist. Präziser muss man den Plural verwenden, weshalb ich für den Untertitel dieser Arbeit den Begriff Dimensionen gewählt habe. Denn nach der (pop)kulturellen Dimension – dies ist die zweite These – wird das RAF-Bild auch durch politische und gesellschaftliche Räume abgerundet. Wobei die zeitgenössische, tagespolitische Darstellung weniger der Wahrnehmung von den Terroristen als viel mehr – so die dritte These – durch den amerikanischen Zeitgeist geprägt ist.

Eine Einschränkung – so meine finale These – bleibt aber zu machen: Lediglich 1977 und insbesondere durch die Ereignisse im Herbst war die Rote Armee Fraktion ein herausragendes Thema des amerikanischen Printjournalismus, ansonsten blieb ihr tendenziell ein Randdasein. Dennoch wurden die deutschen Terroristen hier als Schablone für den Status Quo der deutschen Gesellschaft.

## **Forschungsstand**

Die Forschungsliteratur zur Roten Armee Fraktion ist umfassend und vielschichtig, daher sei nachfolgend eine kurze Auswahl an Arbeiten vorgestellt, die das vorliegende Thema in seinen auch hier enthaltenen Dimensionen streifen, sei es in Bezug auf die RAF und die Medien, den Mythos RAF, die Darstellung in der Kunst, Kultur, Literatur und Film und zusammenfassend grundlegende Gesamtdarstellungen zur deutschen Terrorgruppe. Die Wahrnehmung und Darstellung der RAF in den Printmedien der Vereinigten Staaten von Amerika ist bisweilen unbearbeitet. Die Politikwissenschaftlerin Andrea Lentz streifte das Thema in ihrer 1989 erschienen Dissertation „Aspekte des Deutschlandbildes in der amerikanischen Presse während der

---

<sup>107</sup> Fowler, Roger, *Language in the News. Discourse and Ideology in the Press*, London 1991, S. 91.

<sup>108</sup> Vgl. Balz, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat*, S. 35.

zweiten Hälfte der sozial-liberalen Koalition 1977 – 1982“. Wie der Titel schon anführt, konzentriert sich dieses Werk auf das Deutschlandbild in den US-Medien. Dabei untersucht Lentz aber die Berichterstattung über den Terrorismus während des Deutschen Herbstes 1977 in der *New York Times* und *Washington Post*, allerdings nicht mit dem Fokus auf der RAF. Als sachlich, nachrichtlich abgefasst und ohne Wertungen beschreibt Lentz die Berichte über die Vorgänge in der Bundesrepublik, etwa die Morde an Jürgen Ponto und Siegfried Buback, der Entführung der Lufthansa-Maschine Landshut und Hanns-Martin Schleyers sowie die Selbstmorde von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe in Stuttgart-Stammheim<sup>109</sup>.

Auch Abhandlungen aus den USA mit der Roten Armee Fraktion sind rar gesät. Das umfangreichste und tiefgreifendste Werk veröffentlichte Jeremy Varon 2004: „Bringing the War Home“<sup>110</sup> stellt einen Vergleich der RAF mit den Weatherman, einer amerikanischen militanten Gruppe, an. Dabei zeichnet Varon ein Zeitportrait anhand der Aktivitäten der Terroristen in den USA und Deutschland, konkrete Hinweise auf die Perzeption der deutschen Gruppierung in Amerika finden sich nur spärlich. Eine bloße Nacherzählung der RAF-Historie ohne Wertung liefert Tom Vague in seinem Buch „Televisionaries.“<sup>111</sup> Carrie-Ann Collenberg beschäftigt sich in ihrer Dissertation „The aesthetics of terrorism“<sup>112</sup> mit den Bildern der RAF zwischen 1970 und 1977 und zog einen Vergleich zu den Fotografien um den 11. September 2001. Yannleon Chen befasste sich in seiner Arbeit mit der Roten Armee Fraktion in der deutschen Literatur und im Film: „The laws of terrorism: Representations of terrorism in German literature and film“<sup>113</sup> stellt die Baader-Meinhof Mitglieder als Terroristen dar, dennoch, so Chens These, sind ihre Taten und Motive nicht ohne eine bestimmte Moral, die aber im Gegensatz allgemeinen Werten steht

Die Historie der Roten Armee Fraktion ist – abgesehen von der bis heute unklaren Zuordnung vereinzelter Morde, die die öffentliche Diskussion in Deutschland in den vergangenen Jahren dominiert hat, worauf ich an anderer Stelle noch eingehen werde – recht ausführlich rekonstruiert worden. Als Standardwerke dürfen hier Stefan Austs „Der Baader Meinhof Komplex“ sowie Butz Peters Abhandlung „Tödlicher Irrtum. Die

---

<sup>109</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 91, 119.

<sup>110</sup> Varon, Jeremy, Bringing the War Home. The Weather Underground, the Red Army Faction and Revolutionary Violence in the Sixties and Seventies, Berkeley 2004.

<sup>111</sup> Vague, Tom, Televisionaries. The Red Army Faction Story, 1963-1993, Edinburgh 2005.

<sup>112</sup> Collenberg, Carrie Ann, The aesthetics of terrorism, Ann Arbor 2011.

<sup>113</sup> Chen, Yannleon, The laws of terrorism: Representations of terrorism in German literature and film, Ann Arbor 2013.

Geschichte der RAF“ gelten, die in aktualisierten Auflagen vorliegen<sup>114</sup>. Beide Bücher haben dabei den Anspruch, eine Chronik über die Geschichte der RAF zu sein und somit möglichst objektiv, wertungsfrei. „Dieses Buch sollte und soll keine Anklageschrift sein und nicht das Plädoyer eines Verteidigers“, schreibt Aust im Vorwort der aktuellsten Ausgabe. „Es ist auch kein Urteil, weder in juristischer noch in moralischer Hinsicht. Es soll ein Protokoll sein, eine Chronik der Ereignisse, die ihren vorläufigen Höhepunkt in jenem blutigen „Deutschen Herbst“ hatten [...]“<sup>115</sup> Mit diesem „Höhepunkt“ endet Austs Rekonstruktion im Oktober 1977, die weitere Geschichte blendet das Werk aus. Im Gegensatz zu Butz Peters: Der Erzählzeitraum erstreckt sich hier über alle drei RAF-Generation, folgt den Aktivitäten der Gruppe vom Kaufhausbrand 1968 bis zur Selbstaflösung 1998. Wie Aust schreibt auch Peters in quasi-Roman-Form, schildert etwa Szenen über interne Diskussionen oder Dialoge. Für beide Autoren bilden Unterlagen des Bundeskriminalamtes und der Bundesanwaltschaft, Gerichtsurteile, Telefonabhörprotokolle und zudem Schilderungen beteiligter Akteure – sowohl von ehemaligen RAF-Mitgliedern wie auch Opfern, Fahndern oder Politikern<sup>116</sup> – das Grundgerüst ihrer Darstellungen. Peters gesteht der RAF dabei zu, über „die Jahrzehnte gesehen [...] so etwas wie das Thema Nummer eins à la longue“<sup>117</sup> zu sein. Die dritte komplettgeschichtliche Bearbeitung liefert Willi Winkler. Nach den Personen und Motiven hinter der RAF fragt Winkler in „Die Geschichte der RAF“. Auch hier wird der Fokus bis zu den dramatischen Ereignissen im Spätjahr 1977 gelegt, die kommenden rund zwanzig Jahre eher beiläufig abgehandelt. Winkler kommt im Schluss zu einem zwiespältigen Urteil über die RAF und kritisiert sowohl den Größenwahn der Terroristen selbst, wie auch die Reaktion seitens des Staates und die hieraus erst entstandene Bedeutung der RAF<sup>118</sup>. Insgesamt liefert Winkler zwar nicht die chronikalisch umfassendste, doch wissenschaftlich wertvollste Gesamtdarstellung zur RAF-Geschichte.

Auch Michael Sontheimer hat in einer der jüngsten Komplettdarstellungen zur RAF-Historie den Anspruch, einen Überblick sowie Einblick in die Entwicklung der Generationen der Gruppe zu geben. Entgegen den 863 Seiten bei Peters oder 668 von Aust rekonstruiert Sontheimer in „‘Natürlich kann geschossen werden‘. Eine kurze Geschichte der Roten Armee Fraktion“ deren Wirken auf 216 Seiten. Schon allein daher

---

<sup>114</sup> Aust, Stefan, Der Baader Meinhof Komplex, München 2008; Peters, Butz, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF, Frankfurt am Main 2007.

<sup>115</sup> Aust, Der Baader Meinhof Komplex, S. 5.

<sup>116</sup> Peters, Tödlicher Irrtum, S. 18.

<sup>117</sup> Ebd., S. 17.

<sup>118</sup> Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, S. 19f.

lehnt der Autor den Anspruch auf Lückenlosigkeit ab und beschränkt sich auf die wichtigsten Ereignisse und Personen, klammert auch die Opfer fast komplett aus<sup>119</sup>.

Darauf legt hingegen Michael Buback sein ganzes Augenmerk. Der Sohn des 1977 von der RAF ermordeten Generalbundesanwalts Siegfried Buback deckt in seinem Buch „Der zweite Tod meines Vaters“<sup>120</sup> etliche Ungereimtheiten bezüglich der Urteile gegen die mutmaßlichen Mörder Christian Klar und Knut Folkerts auf, bezichtigt etwa die Terroristen Verena Becker und Stefan Wisniewski der Mittäterschaft. Das mit viel medialem Interesse erschienene Werk setzte eine Debatte um die Opfer sowie über die juristische Bewertung der Roten Armee Fraktion in Gang, der eine Flut an Veröffentlichungen folgte: der Mordfall Buback wurde in den Justizfall Becker transformiert. Der RAF-Experte Wolfgang Kraushaar beispielsweise lieferte 2010 mit „Verena Becker und der Verfassungsschutz“<sup>121</sup> seine Sichtweise zur Causa „Wer erschoss den Generalbundesanwalt“.

In dieser Arbeit werden mannigfaltige Dimensionen des RAF-Bildes abgebildet werden, zu der jede Einzelne über eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung verfügt. Exemplarisch sei zuerst der Sammelband „Ikonographie des Terrors?“<sup>122</sup> genannt, der Themen wie das Verhältnis RAF-Medien<sup>123</sup> oder zur Literatur<sup>124</sup> umfasst. Wolfgang Kraushaars Opus Magnus stellt das zweibändige „Die RAF und der linke Terrorismus“<sup>125</sup> dar, das über die Bundeszentrale für politische Bildung auch als Einzelausgabe erhältlich ist<sup>126</sup>. Hierin sammelt Kraushaar Aufsätze zu mannigfaltigen Aspekten der RAF-Geschichte. Die drei Generationen werden in Einzelbeiträgen beleuchtet<sup>127</sup>, auf die Opferdebatte ebenso gesondert eingegangen wie Brücken zur Begriff- oder Sozialgeschichte gebaut oder Beiträge zur neuen Terrorismusdebatte nach dem 11. September gegeben werden<sup>128</sup>. Auch die Rezeption der RAF in Medien und

---

<sup>119</sup> Sontheimer, Michael, „Natürlich kann geschossen werden“. Eine kurze Geschichte der Roten Armee Fraktion, München 2012, S. 9f.

<sup>120</sup> Buback, Michael, Der zweite Tod meines Vaters, München<sup>2</sup> 2009.

<sup>121</sup> Kraushaar, Wolfgang, Verena Becker und der Verfassungsschutz, Hamburg 2010.

<sup>122</sup> Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), Ikonographie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273), Heidelberg 2010.

<sup>123</sup> Exemplarisch Hissnauer, Christian, „Mogadischu“. Opferdiskurs doku/dramatisch – Narrative des Erinnerens an die RAF im bundesdeutschen Fernsehen, in: ebd., S. 99-125.

<sup>124</sup> Siehe etwa Henschen, Jan, Die Baader-Bande, die Medien und eine Montage – Der Roman „Rosenfest“ von Leander Scholz, in: ebd., S. 295-310.

<sup>125</sup> Kraushaar, Wolfgang, (Hrsg.), Die RAF und der linke Terrorismus, Hamburg 2006.

<sup>126</sup> Ders. (Hrsg.), Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008.

<sup>127</sup> Jander, Martin, „Zieht des Trennungsstrich, jede Minute“. Die erste Generation der RAF, S. 140-173; Wunschik, Tobias, Aufstieg und Zerfall. Die zweite Generation der RAF, S. 174-199; Strassner, Alexander, Die dritte Generation der RAF. Terrorismus und Öffentlichkeit, S. 200-232; alle in: Kraushaar (Hrsg.), Die RAF.

<sup>128</sup> Hess, Henner, Die neue Herausforderung. Von der RAF zu Al-Qaida, in: Kraushaar (Hrsg.), Die RAF, S. 109-139.

Literatur<sup>129</sup> spielt in dem Sammelband eine Rolle und ist zudem Gegenstand der jüngeren Forschung; ebenso wie die Rolle von Frauen innerhalb der RAF. Zu ersterem legte Andreas Elter 2008 die Abhandlung „Propaganda der Tat: Die RAF und die Medien“<sup>130</sup> vor. Um eine internationale Dimension erweitert nahm sich im selben Jahr auch der Sammelband „Der ‚Deutsche Herbst‘ und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven“<sup>131</sup> dem Sujet an. Cordia Baumann widmete sich wie erwähnt in ihrer Darstellung „Mythos RAF. Literarische und filmische Mythenradierung von „Katharina Blum“ bis zum „Baader Meinhof Komplex“...“ ebenso dem Umgang mit der Terrororganisation in kulturellen Genres. Auf die filmische Darstellung von Baader, Meinhof und den nachfolgenden Generationen konzentriert sich Ulrike Bierlein in „‘Suicide? – Action!‘. Die Darstellung der Roten Armee Fraktion (RAF) im Spielfilm“<sup>132</sup>. Die Attraktivität der RAF auf Frauen – ein Merkmal der Gruppe – wird etwa bei Gisela Diewald-Kerkmann („Frauen, Terrorismus und Justiz: Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni“<sup>133</sup>) oder Katrin Hentschel und Traute Hensch („Terroristinnen – Bagdad ’77: Die Frauen der RAF“<sup>134</sup>) untersucht.

Den ehemaligen RAF-Akteuren wird zudem Platz eingeräumt, ihre Sicht der Ereignisse zu schildern: Zahlreiche Interviews sind in den vergangenen Jahren in Buchform publiziert worden: Stefan Wisniewski nimmt in „Wir waren so unheimlich konsequent: Ein Gespräch zur Geschichte der RAF mit Stefan Wisniewski“<sup>135</sup> Stellung; „RAF. Das war für uns Befreiung“: Ein Gespräch über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke“<sup>136</sup> führte Oliver Tolmein mit Irmgard Möller. Texte und Materialien zur Geschichte liegen ergänzend nahezu lückenlos im Sammelband „Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF“ vor. Die Fülle an Aufsätze zur RAF-Historie lässt sich über diverse Online-Dienste fassbar machen. Unter [---

<sup>129</sup> Elter, Andreas, Die RAF und die Medien. Ein Fallbeispiel für terroristische Kommunikation, S. 270-291; Tremel, Luise, Literarisierung. Die RAF in der deutschen Belletristik zwischen 1970 und 2004, S. 368-425; beide in: Kraushaar, Wolfgang, Die RAF.](http://www.zeitgeschichte-</a></p></div><div data-bbox=)

<sup>130</sup> Elter, Andreas, Propaganda der Tat: Die RAF und die Medien, Berlin 2008.

<sup>131</sup> Colin, Nicole/de Graaf, Beatrice/Pekelder, Jacco/Umlauf, Joachim (Hrsg.), Der „Deutsche Herbst“ und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven, Bielefeld 2008.

<sup>132</sup> Bierlein, Ulrike, „Suicide? – Action!“. Die Darstellung der Roten Armee Fraktion (RAF) im Spielfilm, Marburg 2010.

<sup>133</sup> Diewald-Kerkmann, Gisela, Frauen, Terrorismus und Justiz: Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni, Düsseldorf 2009.

<sup>134</sup> Hentschel, Katrin./Hensch, Traute (Hrsg.), Terroristinnen – Bagdad ’77: Die Frauen der RAF, Berlin 2009.

<sup>135</sup> Wisniewski, Stefan, Wir waren so unheimlich konsequent: Ein Gespräch zur Geschichte der RAF mit Stefan Wisniewski, Berlin 1997.

<sup>136</sup> Tolmein, Oliver, „RAF. Das war für uns Befreiung“: Ein Gespräch über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke mit Irmgard Möller, Hamburg 2005.

online.de/md=RAF-Geschichte-Inhalt gibt es beispielsweise eine Übersicht über aktuelle Abhandlungen.

Schließlich noch ein Blick über die deutschen Grenzen hinweg: Auch im europäischen Ausland war die RAF Gegenstand einiger wissenschaftlicher Auseinandersetzungen – vornehmlich in Hinsicht auf kulturelle Abhandlungen. Mit der Rezeption der RAF in der Literatur befasste sich der englische Literaturwissenschaftler Julian Preece. Sein Werk „Baader-Meinhof and the novel. Narratives of the Nation, Fantasies of the Revolution 1970-2010“<sup>137</sup> gibt einen Überblick über die RAF als Sujet in Romanen oder literarischen Erzählungen. Auch Gerrit-Jan Berendse und Ingo Cornils verweilen auf der kulturellen Ebene: „Baader-Meinhof Returns. History and Cultural Memory of German Left-Wing Terrorism“<sup>138</sup> sammelt Aufsätze zum Thema in Kunst, Film oder Literatur und ist zudem ein Wink, dass die Rote Armee Fraktion ihre wissenschaftlichen Reize im Ausland vor allem hinsichtlich der Kulturgeschichte hat.

---

<sup>137</sup> Preece, Julian, Baader-Meinhof an the novel. Narratives of the Nation, Fantasies of the Revolution, 1970-2010, New York 2012.

<sup>138</sup> Berendse, Jan-Gerrit/Cornils, Ingo (Hrsg.), Baader-Meinhof Returns. History and Cultural Memory of German Left-Wing Terrorism, Amsterdam 2008.

## 2. Die RAF in den US-amerikanischen Printmedien: Überblick, Phasen, Merkmale

Die Wahrnehmung der Roten Armee Fraktion wurde in einem Artikel in der *Chicago Tribune* vom 18. Juli 1986 symbolisch auf den Punkt gebracht: „Modern Terrorism: The serious and the not-so-serious“<sup>139</sup>, überschrieb der Autor William Pfaff einen Vergleich des Terrorismus des vergangenen Jahrzehntes in Spanien, Nordirland, Frankreich und Deutschland und bemühte als Gradmesser der Relevanz einer Terrororganisation deren Verankerung in der jeweiligen Gesellschaft sowie die Auswirkungen der Aktionen – real und mental – heran. Die baskische Separatistenbewegung in Spanien und die IRA in Nordirland seien aufgrund von geradezu bürgerkriegsähnlichen Zuständen, die die Terrorgruppen geschaffen hätten, als staatsbedrohende Gefahr und damit als „serious“ einzuordnen. Das Gegenteil stelle, so schrieb Pfaff, der französische Terrorismus dar: „French terrorism, however bloody, is not serious because the terrorists connect with nothing real in contemporary French society.“<sup>140</sup> Dann kam der Autor auf Deutschland, auf die Rote Armee Fraktion zu sprechen. Hier sei die Sache wesentlich komplexer: „The Baader-Meinhof and later Red Army groups<sup>141</sup> did at one point enjoy a significant, if circumscribed, level of support on the West German political left. The terrorists expressed a political romanticism allied to a certain nihilism that both had before played roles in modern German history.“<sup>142</sup> Allerdings blieben die RAF-Akteure selbst kaum relevant, “[...] cut off from the mainstream of society.“<sup>143</sup> Wie in Frankreich sei die jüngste, also die dritte Generation der RAF isoliert und blind in ihrem eigenen Mythos gefangen. Pfaffs Fazit: „In [...] West Germany, terrorism expresses private myth and individual alienation, and its goal are those that ordinary people hate and fear. That makes all the difference.“<sup>144</sup>

„The not-so-serious terrorists“, so auch der ursprüngliche Titel der vorliegenden Arbeit, beschrieb einerseits die Relevanz der RAF zu jener Zeit, kann gleichzeitig andererseits als grobe Zusammenfassung für deren Wahrnehmung in den amerikanischen Printmedien herhalten.

---

<sup>139</sup> Pfaff, William, Modern terrorism: The serious and not-so-serious, in: *Chicago Tribune* vom 18. Juli 1986, S. 21.

<sup>140</sup> Ebd., S. 21.

<sup>141</sup> Der Begriff „Red Army Faction“ wurde in der US-Presse spärlich verwendet; der zunächst auch in der Bundesrepublik gängige, politische Terminus Baader-Meinhof-Bande setzte sich durch, erst in den 1980er Jahren wurde der Name „Red Army Faction“ in den Printmedien geläufiger. Hierzu sei angemerkt, dass die Abkürzung RAF nur in wenigen Ausnahmefällen, nie aber alleine ohne das vorige Ausschreiben des Namens verwendet wurde – die Assoziationen zur Royal Air Force dürften hierbei eine Rolle gespielt haben. Dies bestätigte etwa die Autorin Erin Cosgrove in einem Interview: „Honestly, most Americans don't really know anything about the RAF. Mostly they'll think you are referring to the UK's Royal Air Force.“

<sup>142</sup> Ebd., S. 21.

<sup>143</sup> Ebd., S. 21.

<sup>144</sup> Ebd., S. 21.

„The not-so-serious terrorists“: Zunächst stehen sich zwei grundsätzliche Gegensätze hierin gegenüber. „Terrorists“ ist der negativ besetzte Begriff, der Assoziationen mit Gewalt, Angst, Tod, aber auch einem politischen Hintergrund weckt. Auf der anderen Seite „not-so serious“: Dies konterkariert das Wort „Terrorists“ ebenso wie eine Reduzierung der strukturell vor allen Dingen in der zweiten und dritten Generation komplexen Gruppierung auf die Namen Baader-Meinhof, was eine Form des politischen Romantizismus beinhaltet. Die RAF war printmedial bisweilen präsent, aber durch einen Bonnie und Clyde-Vergleich (zunächst) aus dem politischen Kontext herausgerissen. Damit ist die erste Phase der Berichterstattung über die RAF abgesteckt – von den ersten Berichten um 1970/71 bis zum Höhepunkt der medialen Aufmerksamkeit, dem Deutschen Herbst 1977. Die RAF war in diesem Zeitraum regelmäßig Thema in den Politikteilen aller Zeitungen, wurde dann 1977 im Zuge der Geschehnisse im Oktober für eine kurze Zeit zum Thema Nummer Eins, zum Medienereignis.

## **2.1 Die erste Phase 1970 bis 1977**

Verwurzelt sowohl mit einer romantisierenden als auch politischen Dimension war die RAF in den Printmedien zu Beginn der 1970er Jahre dem Zeitgeist der linken Protestkultur entsprungen. Der Terror-Begriff wurde in den ersten Jahren zumeist vermieden, die Protagonisten mit Anarchisten oder linke Extremisten paraphrasiert. Einzelne Akteure blieben zunächst Ulrike Meinhof und Andreas Baader, wobei auch die Informationen über sie nur knapp, auf die wenigsten Fakten beschränkt blieben. Bis 1972 waren Vorgänge in Zusammenhang mit der RAF ein Randthema auf den Auslandsseiten, ein spezifisch deutsches Thema. Durch einen zu Beginn der Berichterstattung vermehrt gebrauchten Bonnie und Clyde-Vergleich wurde das Bild der frühen RAF auch ein Stück weit dem politischen Kontext entrissen, durch die Personalisierung erfolgte ein Entpolitisierung der Gruppe<sup>145</sup>; die Banküberfälle, Autodiebstähle und ein „Lifestyle“-Aspekt sowie die Führerschaft eines medienwirksamen Mannes und einer Frau waren die Grundlage für diese inhaltliche Schablonisierung. Man kann aber über die Wirkung spekulieren: Durch den nur wenige Jahre zuvor erschienen Film von Arthur Penn war das US-Gangsterpärchen nicht nur im öffentlichen Bewusstsein präsent, sondern dessen Mythos geprägt, Bonnie und Clyde

---

<sup>145</sup> Auf diesen Aspekt weist unter anderem Hanno Balz in seiner Analyse der öffentlichen Debatte über die RAF in Deutschland hin; es ist davon auszugehen, dass dies in den USA alleine durch die Entfernung verstärkt der Fall war; siehe Balz, Hanno, Von Terroristen und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main 2008, S. 326.

waren zur amerikanischen Folklore geworden, der Transfer dieses Mythos auf Baader und Meinhof konnte Assoziationen und die in den USA weit verbreiteten Bilder erzeugen. Wie auch immer blieb diese romantisierende Dimension nur ein Aspekt; zeitgleich wurden durchgehend die Ursprünge in der studentischen Protestbewegung, die intellektuellen Hintergründe vor allen Dingen Meinhofs, die linke Ideologie und schließlich – damit ein zentraler Bezug zur USA – die Opposition zum Vietnam-Krieg und das daraus resultierende Ziel der gewaltsamen Bekämpfung dieses Zustandes zum Bild der RAF zusammengesetzt. Wobei dies alles zunächst aus der Außenperspektive geschah, intensive Analysen zur RAF gab es frühestens 1975. Damit blieb auch die erste Terrorwelle gegen Personen und Einrichtungen des US-Militärs in Frankfurt und Heidelberg 1972 weitestgehend ein Thema zweiter Klasse, was dem medialen und öffentlichen Zeitgeist in Amerika geschuldet war. Dennoch begann schon hier ein Wandel im Bild der RAF: Bis auf die *New York Times* legten alle Zeitungen den Bonnie und Clyde-Vergleich ab und kommunizierten die Baader-Meinhof-Gruppe fortan explizit als Terroristen. Wobei ein weiterer Aspekt des frühen RAF-Bildes die Trennung zwischen den Begriffen „Baader-Meinhof Bande“ und Roter Armee Fraktion – also der später als zweiten Generation bekannt gewordenen Akteure – war. Es wurden Verbindungen zwischen den neuen und den nun inhaftierten ursprünglichen Terroristen angedeutet, oftmals blieb die Zusammenfassung aller Akteure unter einem Gruppendach aber aus. Eine mediale Auswirkung war, dass beide Begriffe, Baader-Meinhof und Red Army Faction, in der Folge Verwendung fanden, wobei der zweite und deren Protagonisten bis 1977 niemals den Grad an Aufmerksamkeit wie ihre Vorgänger erreichen konnten. Hierfür fehlten die medialen Zugpferde, die Baader und Meinhof auch im Zuge der Stammheim-Prozesse geworden waren, wenn es Analysen zu jener Zeit gab, fokussierten diese sich auf die Führungspersonen. Damit einher ging eine Erweiterung des RAF-Bildes, nämlich die zunehmende Tendenz, die Terroristen als spezifisch deutsches Phänomen darzustellen. Waren Baader und Meinhof noch der – internationalen – linken Bewegung der 1960er entsprungen, mit dem Vietnamkrieg und den folgenden Taten einen internationalen Charakter, ging dies zwischen 1972 und 1977 zunehmend verloren – dafür sprechen spätere, obligatorisch gewordene Hinweise auf die Attentate der RAF 1972, um den USA-Bezug herauszuheben. Der Terror hatte nun das Ziel, die Inhaftierten in Deutschland freizupressen, was entsprechend in den US-Medien dargestellt wurde. Der quantitative wie qualitative Anstieg des Terrors in Westdeutschland 1977 spiegelte sich schließlich auch in den Zeitungen wieder: mit der

bloßen Zunahme an Artikeln zum Thema ging eine neue Tiefe der Berichterstattung einher, neben der Baader-Meinhof-Gruppe wurde nun auch die RAF – die jedoch auch Baader und Meinhof mit einschloss, die begriffliche Trennung war von Zeitung zu Zeitungen verschieden, sodass hier kein konkretes Bild aufgezeigt werden kann – zum Medienphänomen, das Bild zunehmend Mehrdimensional. Das zeigte sich im Herbst 1977 alleine aus einem, in den Vorjahren noch unregelmäßig stattfindenden, Perspektivwechsel: von der Außenbetrachtung wurde durch vermehrte analytische Abhandlungen der Blick ins Innere der Gruppe verlagert, was sich nicht zuletzt an der Zunahme von Portraits einzelner RAF-Vertreter(innen) der zweiten Generation bemerkbar machte, Gründe für die Entstehung des Terrors in Deutschland wurden gesucht. Allein formell rückte die RAF auf die vorderen, im Oktober dann für kurze Zeit auf die Titelseiten der Zeitungen, wurde auch in den USA zum Medienereignis. Zum Verhältnis von Terror und Medien wurde in der Vergangenheit umfassend geschrieben, der Terrorismus braucht und sucht die Medien<sup>146</sup> für die Wechselwirkung von terroristischem Ereignis und intensiver Medienaufmerksamkeit sei an dieser stellvertretend auf die Arbeiten Martin Steinseifers<sup>147</sup> verwiesen. Zwar spielte die US-Presse für die zeitgenössische Auseinandersetzung zwischen RAF und dem deutschen Staat keine Rolle, die Kommunikation der Terroristen erfolgte ausschließlich über europäische Nachrichtenkanäle<sup>148</sup>, dennoch wurden die Geschehnisse im Oktober zum – wenn auch kurzen – medialen Ereignis und auch die journalistische Nachbetrachtung verlief ähnlich der in Deutschland<sup>149</sup>: Es wurden Fragen nach den Gründen des Terrors und seiner Ausmaße und der Reaktion des Staates gestellt, die Auswirkungen und Sympathie und Antipathie in Deutschland diskutiert. In allen Zeitungen wurde der Terrorismus – und damit gleichgesetzt die RAF – zum Phänomen erklärt. Einmal zum spezifisch deutschen Phänomen, denn die politische Gewalt in der Bundesrepublik, so der Tenor, habe eine Reihe spezieller Ursachen. Damit wurde zweitens ein mehrdimensionales und differenziertes Bild der RAF gezeichnet: der Terrorismus war ein gesellschaftliches Phänomen, das auch der besonderen deutschen Vergangenheit geschuldet war durch eine orientierungslose, dem Wohlstand geschuldete gelangweilte

---

<sup>146</sup> Vgl. Steinseifer, Martin, „Terrorismus“ zwischen Ereignis und Diskurs. Zur Pragmatik von Text-Bild-Zusammenstellungen in Printmedien der 1970er Jahre, Berlin/Boston 2011, S. 31.

<sup>147</sup> Ebd., S., 16-22; Ders., Terrorismus als Medienereignis im Herbst 1977: Strategien, Dynamiken, Darstellungen, Deutungen, in: Weinbauer, Klaus/Requate, Jörg/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.), Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkultur in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main/New York, 2006, S. 354-378.

<sup>148</sup> Zur medialen Aufbereitung des Deutschen Herbstes siehe Balz, Hanno, Zwischen Ausnahmezustand und Moral Panic. Mediendiskurse über die RAF in den 1970er Jahren, in: Hürter, Johannes/Rusconi, Gian (Hrsg.), Die bleiernen Jahre. Staat und Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und Italien 1969 bis 1982 (Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 9), S. 73ff.

<sup>149</sup> Vgl. Steinseifer, „Terrorismus“ zwischen Ereignis und Diskurs, S. 28.

Jugend. Die politische Ebene der Vorgängergeneration wurde so auf eine soziale Ebene verlagert. Ebenso zeichnete das RAF-Bild 1977 eine Gender-Dimension aus: ebenfalls alle untersuchten Zeitungen hoben den Anteil der Frauen hervor, insbesondere Susanne Albrecht war durch ihre Beteiligung am Mord an ihrem Patenonkel Jürgen Ponto zum Objekt für etliche Untersuchungen geworden. Damit einher ging eine weitere Dimension des RAF-Bildes, die aber nicht neu war, sondern zuvor schon Andreas Baader und Ulrike Meinhof zum Synonym für die gesamte Gruppe gemacht hatte: die der Einzelschicksale hinter der Gewalt. Die jungen Menschen waren nicht nur Täter, sie wurden durch die Erstellung nahezu psychologischer Profile und der dramatisierten Darstellungen auch Opfer der Zeit, der Gesellschaft, der deutschen Geschichte. Eine weitere Ebene erreichte das RAF-Bild durch die Vorgänge in Stammheim: Andreas Baader und auch die schon im Jahr zuvor verstorbene Ulrike Meinhof, auch Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe blieben in diesen Tagen medial omnipräsent, bestimmten gar die Schlagzeilen – noch vor der Landshut-Befreiung oder der Ermordung Hanns-Martin Schleyers – durch die Kontroverse und die politischen Verstrickungen der Selbstmorde wurde das Thema insbesondere in politischer Hinsicht medial aufbereitet, zeitgleich aber die mythische Dimension bedingt durch die Taten selbst, die chaotischen Umstände bei der Aufklärung der Selbstmorde, schließlich die oftmals betonte Welle der Sympathie in den darauffolgenden Tagen betont. All diese Ebenen zusammen flochten das printmediale Bild der RAF im Herbst 1977. Gerade die Dramaturgie der Ereignisse war für die breite mediale Faszination entscheidend<sup>150</sup>, die Wirkung des Deutschen Herbstes hatte auch in den USA „Züge eines kollektiven Psychodramas“<sup>151</sup> angenommen. Rein formell blieb die Berichterstattung zumeist sachlich und wertungsfrei, den journalistischen Prinzipien folgend überließen es die meisten Journalisten durch fakten- und ereignisorientierte Berichte oder dem Gegenüberstellen mehrerer Meinungen dem Ermessen des Betrachters, die Situation letztendlich zu deuten: Waren die RAF-Mitglieder „freedom fighter or terrorist“, „hero or villain“?<sup>152</sup> Schon in den Jahren zuvor war dieser Stil auszumachen, wobei oftmals Agenturmeldungen zur Berichterstattung über die RAF herangezogen wurden, somit lediglich Fakten und Ereignisse knapp kommuniziert wurden, was das zunächst statische Bild der RAF kennzeichnete. Eine stringente Abbildung der RAF-Geschichte gab es ebenso nicht, neben den herausragenden Ereignissen 1972 und 1975 wurde das

---

<sup>150</sup> Vgl. Pedersen, *Terror on the stage*, S. 328.

<sup>151</sup> Vgl. McGowen, Moray, Ulrike Meinhof, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), *Counter-Cultures in Germany and Central Europa. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof*, Bonn 2008, S. 373.

<sup>152</sup> Vgl. Pedersen, *Terror on the stage*, S. 330.

Thema in den Zeitungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten besetzt. Ein Sonderfall stellte der Prozess gegen die RAF-Anführer in Stammheim dar – hier spielte das Deutschlandbild eine zentrale Rolle, die Umstände des Verfahrens führten zu zeitungübergreifenden Erinnerungen und Mahnungen vor einer Rückkehr zum Dritten Reich .

Mit dem medialen Verschwinden von Baader und Meinhof durch ihr Ableben, ebenso dem Untertauchen von Akteuren mit erhöhten amerikanischen Medienpotential wie Susanne Albrecht und dem verebben des Terrors in den kommenden Jahren verschwand auch die RAF bald aus den relevanten Seiten der Zeitungen. Baader und Meinhof hatten sich früh in ins mediale Gedächtnis gebrannt, sie waren zudem mit ihren US-Bezügen Vietnamkrieg und den Anschlägen 1972, die auch in den Folgejahren immer mit dem Begriff Baader-Meinhof in Erinnerung gerufen werden sollte, verknüpft und hatten durch ihre jeweiligen Schicksale und ihre eigene Medienaffinität, schließlich durch die, wenn auch nicht direkt angesprochene, Bonnie und Clyde-Romantisierung ihren Mythos geschaffen, der auch in Amerikas Zeitungen Nachklang finden sollte. Die zweite Generation der RAF hatte keine mediale Nachhaltigkeit in Amerika: keiner der Terroristen konnte die persönliche Wirkungsmachte von Baader oder Meinhof erreichen, zudem wurde diese RAF-Generation explizit als deutsches Phänomen erkannt und dargestellt. Nicht nur für die Aufmerksamkeit, die der RAF zu Teil wurde, auch für die innere Entwicklung der Terrororganisation stellte der Oktober 1977 die Zäsur schlechthin dar – es folgte eine Phase der personellen Neugliederung aufgrund der Inhaftierung der Mitglieder der zweiten Generation<sup>153</sup>, „so schwach, wie sie inzwischen geworden ist [...]“<sup>154</sup> blieb die dritte Generation der RAF mit den Worten Willi Winklers medial und politisch wirkungslos. Er wertete: „Diese Aufmerksamkeit, dieses teilnehmende Interesse [...] war im Lauf der achtziger Jahre fast vollständig verdunstet.“<sup>155</sup> In dieser Hinsicht spiegelte sich die Geschichte der RAF in der US-amerikanischen Zeitungsberichterstattung tatsächlich wieder – wenn auch bedingt durch die starke Personalisierung ihrer grundlegenden Akteure Andreas Baader, Ulrike Meinhof und mit Abstrichen Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Mit ihnen waren mediale Transfers zur amerikanischen Geschichte verbunden. Und auch das war schließlich ein grundlegendes Charakteristika der RAF-Darstellung in den amerikanischen Printmedien: Bis 1977 – und wieder danach – blieben längere

---

<sup>153</sup> Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, S. 362ff.

<sup>154</sup> Ebd., S. 370.

<sup>155</sup> Ebd., S. 439.

Abhandlungen zu diesem Thema die Ausnahme, die überwiegende Zahl der Artikel waren knappe, ein- bis zweispaltige Meldungen, nicht selten von Presseagenturen übernommen. Die Rote Armee Fraktion war, mit Ausnahme des Deutschen Herbstes 1977, in Amerika ein Thema zweiter Klasse, was sich inhaltlich etwa an in nahezu allen Texten befindlichen Rückblicken und Kurzvorstellungen festmachen lässt, da dies schon redaktionell auf wenig (Vor)Kenntnissen der Leser schließen lässt.

## **2.2 Die Zweite Phase 1978 bis 1998**

So sehr die Rote Armee Fraktion durch die Entführung der Lufthansa-Maschine Landshut sowie des Arbeitgeber-Präsidenten Hanns-Martin Schleyer im Herbst 1977 die weltweiten Schlagzeilen dominierte, so schnell verschwand die RAF in den folgenden Jahren zunehmend aus dem Fokus der Presse. 1978 stellte dabei ein Jahr des Übergangs dar, denn hier schlossen sich noch zahlreiche Reportagen und Meldungen an, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen des Deutschen Herbstes standen und somit in dessen Kontext gehören.

Spätestens ab 1979 setzte aber der Prozess des sukzessiven Rückganges der RAF-Berichterstattung in Amerika ein, die RAF wurde (wieder) zum Thema zweiter Klasse. Die Hauptfiguren, die der RAF zuvor die Präsenz und das öffentliche Interesse garantiert hatten, die Hauptpersonen, auf jene Baader-Meinhof von Beginn an reduziert wurden, waren tot, die Terrororganisation somit quasi gesichtslos geworden. Diese Diagnose stützt und bestätigt etwa die Aussage der amerikanischen Autorin Erin Cosgrove: „[...] The second and third generation of the RAF [...] I followed [...] loosely. Those latter generations are missing some of the complex human elements and drama of the RAF season 1.“<sup>156</sup> Auf den ersten Blick erstaunt es daher, dass rein quantitativ die Fülle an Artikeln nach 1979 leicht zugenommen hat. Einige Zahlen hierzu: berichtete die *New York Times* zwischen 1970 und 1977/78 in 146 Artikeln über die RAF, steigerte sich jene Zahl zwischen 1979 und 1999 auf 158. Für denselben Zeitraum findet sich auch dieselbe Anzahl an Meldungen in der *Los Angeles Times*; in den sieben Jahren davor war die RAF 136 Mal Thema einer Berichterstattung. Selbiges lässt sich auch für die *Washington Post* feststellen: 62 Artikel von 1970 bis 1977 stehen 81 Artikel ab 1979 gegenüber.

Diese Zahlen werden, betrachtet man sich das Szenario ein wenig genauer, schnell relativiert. Offenkundig ist der Zeitraum zwischen 1979 und 1998 – also rund zwanzig

---

<sup>156</sup> Interview mit Erin Cosgrove via E-Mail vom 25. Mai 2013.

Jahre – wesentlich länger als die Siebziger Jahre, der rein prozentuale Anteil der RAF-Artikel in dieser zweiten Phase somit wesentlich geringer. Gravierend wird es zudem, wenn man sich die Qualität der Meldungen betrachtet. Lediglich in Fällen, in denen sich die Deutschland-Korrespondenten der Zeitungen mit der RAF beschäftigten – was lediglich noch nach konkreten Attentaten vornehmlich auf US- oder NATO-Einrichtungen der Fall war – erreichten die Artikel analytische Qualität. Spätestens nach den letzten relevanten Anschlägen gegen Einrichtungen des US-Militärs 1985 war die RAF den amerikanischen Printmedien lediglich noch kurze, fünf- bis achtzeilige Meldungen wert. Die Attacke auf US-General Frederick Kroesen 1981 sowie der Anschlag auf die US-Rhein Main-Air Base in Frankfurt 1985 waren es, der zu Beginn und Mitte der Achtziger Jahre die RAF noch ein letztes Mal breites Medieninteresse in Amerika bescherten. Wobei die Terroristen selbst nicht mehr im Mittelpunkt standen: Wie etwa auch im Zuge des Attentats auf Alfred Herrhausen 1989, bei dem dessen enge Beziehung zu Bundeskanzler Helmut Kohl eher thematisiert wurde als die Täter, setzte ein Perspektivwechsel in den Artikeln ein<sup>157</sup>. Von der Täter- zur Opferlastigkeit, der Fokus wurde nun auf die Betroffenen gelegt, weg von Motiven und Hintergründen der Terroristen.

Bezeichnend für die Berichterstattung war auch der Umgang mit dem Ende der Roten Armee Fraktion 1998. Die *Los Angeles Times*, der *Boston Globe*, der *Chicago Tribune* und das *Wall Street Journal* berichteten gar nicht mehr über die Auflösung der Gruppe. Einen längeren Artikel zum Ende der RAF lieferte die *New York Times*. „Red Army Faction Disbands“<sup>158</sup>, schrieb Alan Cowell in seinem Bericht vom 23. April, drei Tage nach der Veröffentlichung der Auflösungserklärung. „Heroes unto themselves, but reviled and once feared by a bulk of Germans, the last remaining urban guerrillas of the Red Army Faction announced this week that they dissolved their organization because they and their cause were ‚now history‘“<sup>159</sup>, hieß es eingangs. Es fällt auf, dass in der gesamten Abhandlung, die einen kurzen Überblick über die Historie der RAF bietet, nicht einmal Baader oder Meinhof genannt werden, die Gruppe immer nur als Red Army Faction titulierte wurde, einzelne Personen wurden nicht portraitiert. Dies kann man als Auswirkung der Wahrnehmung seit den frühen Achtzigern deuten und ist eine

---

<sup>157</sup> Vgl. Bomb Kills West German Bank Chief, in: *Los Angeles Times* vom 30. November 1989, S. P1; Kinzer, Stephen, Red Army Faction Is Suspected in German Killing, in: *New York Times* vom 3. April 1991, S. A5.

<sup>158</sup> Cowell, Alan, Red Army Faction Disbands, Saying Its Cause Is ‚Now History‘, in: *New York Times* vom 23. April 1998, S. A9.

<sup>159</sup> Ebd., S. A9.

logische Folge daraus, die „RAF“ nicht mit der „Baader-Meinhof-Bande“ gleichzusetzen.

Cowell wies auch auf die der RAF wegen verabschiedeten Sicherheitsgesetze hin:

„[...] liberal principles in postwar German law were suspended in legislation that stripped terrorism suspects of access to defense lawyers and enforced their separation in prison. Those laws are still on the books and government officials have rejected opposition demands for their repeal, maintaining they are still needed to fight organized crime.“<sup>160</sup>

408 Wörter widmete die *Washington Post* dem Ende der RAF: „Notorious Terror Group Disbands“<sup>161</sup>, lautete die Überschrift. Die an Nachrichtenagenturen übermittelte Notiz wurde zitiert, von einer Sackgasse gesprochen, in der sich die RAF befinde; „The RAF emerged from a liberation action nearly 28 years ago on May 14, 1970. Today we are ending this project.“<sup>162</sup> William Drozdiak gab darin nach der Verkündigung des Endes der Gruppe und ihrer Kampagne der Bombenanschläge, Entführungen und Morde einen Rückblick auf die Geschichte der Terrororganisation. Schon lange, so Behörden, sei die RAF keine seriöse Terrorgefahr mehr, die meisten ihrer Anführer tot oder im Gefängnis, die Sympathisanten desillusioniert aufgrund der brutalen Methoden der Gruppe. Einst sei die Gruppe von Andreas Baader und Ulrike Meinhof gegründet worden, um den Klassenkampf mit Waffengewalt auszufechten. Dies aber sei, so die aktuelle Einsicht der Terroristen, nicht mehr der Weg, um eine politische und soziale Revolution herbeizuführen.

Die Phase zwischen 1978 und 1998 zeichnete ein stetiger Rückgang an Aufmerksamkeit, eine bisweilen inkonsequente, bruchstückhafte Berichterstattung und ein Perspektivwechsel von der Täter- hin zur Opferzentriertheit der Artikel aus.

Alleine quantitativ nahmen die Meldungen und Reportagen mit RAF-Bezug nach dem Deutschen Herbst schlagartig ab, zwar wurden die Attentate auf US-General Kroesen sowie 1985 auf die Rhein-Main-Airbase noch zu Titelthemen, im Vergleich zu vorherigen Abhandlungen lag dabei der Fokus allerdings nicht mehr bei den Tätern und deren Absichten und Hintergründen, das Interesse der Zeitungen galt vornehmlich den Opfern und den Reaktionen der Gegenseite. Wollte man die Geschichte der RAF nur auf Grundlage der Berichte in amerikanischen Zeitungen erzählen, fiel dies in jenen Jahren lückenhaft auf. Oftmals fehlten für ein komplettes Bild zudem die

---

<sup>160</sup> Ebd., S. A9.

<sup>161</sup> Drozdiak, William, Notorious Terror Group Disbands, in: *Washington Post* vom 20. April 1998, S. A18.

<sup>162</sup> Ebd., S. A18.

Zusammenhänge: So wurden in allen untersuchten Zeitungen bei den Meldungen über Attentate, Verhaftungen oder Gerichtsurteile zwar die Namen der Terroristen genannt, allerdings nur selten weiterführende Informationen gegeben, Nachhaltigkeit konnte so keine erreicht werden. Dafür spricht auch, dass sich in den überwiegenden Artikeln häufig Verweise auf die Historie und die Bezugspunkte Baader-Meinhof finden lassen. Rein sprachlich verlor sich der Baader-Meinhof-Begriff langsam, der Terminus Red Army Faction wurde verstärkt übernommen, allerdings – auch das kann der bruchstückhaften Berichterstattung geschuldet sein – gibt es keine klare Linie bezüglich den tatsächlichen Verhältnissen: Oft wurde die RAF als Nachfolgeorganisation der Baader-Meinhof-Gruppe deklariert. Hinzu kommt, dass die RAF sich medial auch mehr und mehr im europäischen Terrorkonzert verlor – hier sei nur auf William Pfaffs titelgebende Analyse hingewiesen. Beschäftigten sich die Deutschland-Korrespondenten der jeweiligen Zeitungen mit der RAF, kam es vereinzelt zu Hintergrundartikeln, wobei hier die fehlende Konstanz und auch die Abwesenheit markanter Aufmerksamkeitshäscher zur Schaffung von Nachhaltigkeit fehlten: mit Baader und Meinhof hatte die RAF ihr Alleinstellungsmerkmal in der US-Öffentlichkeit verloren. Zudem erschienen diese Artikel auf den hinteren Auslandsseiten der Zeitungen; zwar wurde immer wieder die Betonung des Bedrohungsgrades und der Bedeutung der RAF für Deutschland erwähnt, jedoch blieb dies so der an auswärtigen Entwicklungen interessierten Leserschaft vorenthalten.

War Amerika in den 1970er Jahren öffentlich noch nicht sehr in die Terrorismus-Debatte involviert<sup>163</sup>, erreichte diese Thematik in den 1980er Jahre eine neue Aufmerksamkeit und Qualität – freilich noch nicht in dem Maße, wie sie es nach den Anschlägen in Oklahoma 1995 und natürlich dem 11. September 2001 erfahren sollte<sup>164</sup>, nachdem die USA selbst auf eigenem Boden Opfer des Terrorismus wurden, man nun eigene Erfahrungen hatte und nicht nur bloßer Beobachter von außen war. Der Terminus „Terroristen“ an sich – in den 1970er Jahren schon vereinzelt für Mitglieder der RAF gebraucht – bekam einen anderen, einen ernsteren Ton und ein vermehrtes Maß und Konsens an Ablehnung. Die Nachfolger Baaders und Meinhofs traf dieses Stigma – bei der Gründergeneration schwang, dies war dem Zeitgeist der frühen 70er Jahre geschuldet, immer noch zumindest ein Verweis auf deren Wurzeln, die sozialen

---

<sup>163</sup> Vgl. Janzing, Gerhard, *The Falling Man*, S. 699. Die Selbstbeschränkung der Medien unterlag einem Distanzfaktor, Opfer von Bombenattentaten wurden in fremden Ländern zum Teil drastischer dargestellt, die Hemmschwelle für eigene Opfer war höher.

<sup>164</sup> Gassner, Ingrid, *War, Visual Politics and Cultural Memory: Revisiting the Vietnam Veterans Memorial*, in: Dupkat, Volker/Zwillingenberger, Meike (Hrsg.), *Visual Cultures – Transatlantic Perspectives*, Heidelberg 2012, S. 165.

Proteste, die Opposition zum Krieg in Vietnam, mit. Nicht zuletzt durch die veränderte weltpolitische Lage, durch ein anderes Amerika- beziehungsweise Militärbild auch in den US-Zeitungen, gab es keinerlei Sympathien für die RAF mehr. Mit Baader, Meinhof und Ensslin, mit dem Höhepunkt des Terrors im Herbst 1977 verschwand die Rote Armee Fraktion – nach einem kurzen Auflodern zu Beginn der 1980er Jahre aufgrund der Anschlagsserie, freilich unter dem Vorzeichen der Opferlastigkeit der Artikel – aus dem breiten Interesse der US-amerikanischen Printmedien. Den Verlust der charismatischen Führung verkraftete die Gruppe medial nicht, sie wurde gesichtslos. Ebenso rückte der Fokus in der amerikanischen Presse, bedingt durch einen Politik- und Paradigmenwandel, weg von den Tätern hin zu den Opfern, was im Jahrzehnt zuvor nicht sehr stark der Fall gewesen war, eine klare Abkehr also von der Berichterstattung der 1970er Jahre und auch kein Widerspruch zu meiner formulierten These, dass die RAF nach 1977 aus dem öffentlichen Interesse sukzessive verschwand. Während zuvor die Anschläge der Roten Armee Fraktion keine Titelgeschichten waren, dort der Fokus auf den Terroristen und deren Hintergründen lag, zierten die Berichte über die RAF-Anschläge in den 1980er Jahren zwar die ersten Seiten, waren aber opferlastig, die Soldaten und hohen Militärs wurden in den Vordergrund gerückt.

### **2.3 Die Dritte Phase: Der kulturelle Kontext**

Schließlich lässt sich eine dritte Phase herausstellen, die die Dimension der RAF-Berichterstattung endgültig um den zentralen, kulturellen Aspekt erweiterte beziehungsweise das ursprüngliche Bild mit der Fokussierung auf Meinhof und Baader wieder aufgriff; dabei ist dies eine weniger zeitlich begrenzte den inhaltliche Phase, denn schon Ende der 1970er und vereinzelt im nachfolgenden Jahrzehnt gab es Abhandlungen zur RAF mit künstlerischem oder kulturellem Bezug, – etwa Bilderausstellungen, Film- oder Buchrezensionen – die nach der Demission der RAF 1998 schließlich Überhand in den Zeitungen nahmen, die RAF-Berichterstattung sich entsprechend vom Politik- in den Feuilletonteil verlagerte. Dies war jedoch kein amerikatisches Phänomen; auch in Deutschland wurde die RAF in der Kunst und Kultur „entdeckt“ – Stichwort Prada-Meinhof – dies schwappte nach Amerikas über; nicht zuletzt die Oscar-nominierte Verfilmung des „Baader Meinhof Komplex“ von Uli Edel führte zu einem in Relation gesehen erhöhten Maß an Aufmerksamkeit, machten das Thema salonfähig für amerikanische Schriftsteller wie Don DeLillo<sup>165</sup> oder Erin

---

<sup>165</sup> DeLillo, Don, Looking At Meinhof, in: The Guardian vom 17. August 2002.

Cosgrove<sup>166</sup> und schloss inhaltlich den Kreis zum ursprünglichen RAF-Bild. Politisch tauchte die RAF in der jüngeren Zeit nur noch selten in den Zeitungen Amerikas auf. Den Freilassungen ehemaliger aktiver Terroristen<sup>167</sup> wurde ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit geschenkt, das jedoch niemals von langer Dauer war oder gar zu einer Neubewertung des RAF-Bildes führte.

Das Ende der Roten Armee Fraktion durch ihre Selbstaflösung 1998 bedeutete also noch nicht das Ende der Auseinandersetzung mit tagespolitischem Bezug in den US-Printmedien: Durch die Ereignisse des 11. September 2001 und einer darauf folgenden neuen Fokussierung und Bewertung des Terrorismus in der US-Öffentlichkeit wurde vereinzelt auch die RAF zu Abhandlungen und Vergleichen mit Al Qaida herangezogen, wobei hier die Unterschiede zwischen den Terrorgruppen größere Betonung fanden. Von nachhaltiger Dauer war dies jedoch nicht, was wiederum für die Nachrangigkeit des Interesses an der RAF in den Medien spricht. Auch weitere Meldungen zur RAF beschränkten sich auf die deutsche Diskussion um die vorzeitige Haftentlassung von Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt, wobei die in Deutschland heftig geführte Debatte um Täter und Opfer in den amerikanischen Zeitungen nahezu vollständig ausgeblendet und ignoriert wurde – politisch blieb die RAF in Amerika ein Thema zweiter Klasse. In einer anderen Dimension allerdings erlebte sie tatsächlich so etwas wie eine Renaissance: In erster Linie durch Gerhard Richters Ausstellung des Bilderzyklus *October 18, 1977* und durch den Film „Der Baader-Meinhof Komplex“ sowie durch weitere Ausstellungen oder Filme zum Thema RAF verlagerten sich Abhandlungen mit RAF-Bezug vom politischen Auslands- in den Kultur- und Feuilletonteil der Zeitungen. Allein begrifflich machte sich dies bemerkbar und fiel ins Auge: wurde etwa beim Vergleich von Al Qaida und RAF und auch in späteren tagesaktuellen Meldungen stets von der Red Army Faction gesprochen, war es hingegen die Baader-Meinhof-Gruppe, die im kulturellen Kontext auftauchte. Das zeigt auch, was mit „Renaissance“ gemeint ist: Die Anführer der ersten Generation und RAF-Gründer erlebten durch die Kunst und den Film ihre mediale Wiedergeburt in den USA, der Fokus lag hier bei den Gründern, die zweite und dritte Generation der RAF wurde dabei vollständig ausgeklammert und somit auch wieder ein Perspektivwechsel vollzogen, denn es stellten sich wieder die Fragen nach den Tätern, ihren Handlungen und

---

<sup>166</sup> Cosgrove, Erin, *The Baader Meinhof Affair*, New York 2004.

<sup>167</sup> Vgl. exemplarisch Court OK's ex-terrorist's release, in: *Boston Globe* vom 25. November 2008; Fleischmann, Jeffrey, Killer's release stirs anger in Germany, in: *Los Angeles Times* vom 26. März 2007; German Radical Is Granted Parole, in: *Washington Post* vom 13. Februar 2007, S. A18; Dempsey, Judy, Red Army Terrorist Released From a Prison in Germany, in: *New York Times* vom 20. Dezember 2008, S. A8.

Motiven. Inhaltlich brachte dies ebenso eine neue Dimension hervor, denn nun blickten die Medien auf etwas Vergangenes zurück, die RAF war nicht mehr unmittelbar Gegenstand der Berichte, sondern vielmehr die Perzeption, Debatten und Bewertungen über die deutschen Terroristen. Und damit wurde der Mythos RAF transportiert. Die Kritiken zu Richters Bilder und Uli Edels Film beschäftigten sich mit den (Aus)Wirkungen und Interpretationen von Baader, Meinhof und ihren Mitstreitern und ihren Taten. Durch die Thematisierung der Fragen nach Verklärung und Verführung, der Schuld und dem Erbe der Terroristen fand hier alles Eingang, was sich unter dem Begriff Mythos RAF zusammenfassen lässt; die konträren Meinungen der Rezensenten inklusive. Das ist letztlich aber wenig verwunderlich, denn Kunst, Literatur, und Spielfilm bringen grundsätzlich, trotz realem Hintergrund, eine fiktionale Ebene mit sich. Daher ist die dritte Phase der RAF-Berichterstattung weniger zeitlich, sondern qualitativ zu fassen und erweitert das RAF-Bild um eine kulturelle, um eine mythologische Dimension. Schon die ersten Texte zu Filmen oder Büchern mit RAF-Hintergrund Ende der 1970er Jahre lasen sich ähnlich späteren Artikeln und stellten die Frage der Bewertung der Terroristen in den Vordergrund. Dennoch ist gerade nach dem Ende der RAF ein vergleichsweise großer Anstieg von kulturell-bezogenen Abhandlungen zur RAF festzustellen, die Parallel zu politisch-gesellschaftlich aktuellen veröffentlicht wurden beziehungsweise diese ablösten. Es öffnete sich bildlich gesprochen eine Schere: Während nach 1998 die tagespolitische Presse dem Pfad des vorangegangenen Jahrzehnts formell und inhaltlich weitestgehend folgte – unterbrochen aber durch 9/11 und der kurzzeitigen Aktualität der RAF, weshalb es Sinn macht, die zweite Phase mit der Auflösung der RAF enden zu lassen – wurde das RAF-Bild kulturell durch ein relativ breites Medienecho – alle Zeitungen berichteten über den Film oder Ausstellungen – einerseits und den Transport des Mythos RAF andererseits auf eine neue Ebene gehoben. Bemerkenswert ist hierbei, dass trotz des amerikanischen Traumas durch den Terroranschlag vom 11. September auch in unmittelbarer Folge keine pauschale Verdammung der deutschen Terroristen in Abhandlungen stattfand. Stattdessen war der Tenor der Kritiken insofern lobend, dass man sich in Deutschland auf künstlerische Weise dem Thema nähern würde. Auch spricht das für die Entpolitisierung der RAF-Protagonisten beziehungsweise der Loslösung aus dem politischen Kontext. Die Faszination, so drückte es Henrik Pedersen aus, hatte nichts

mit Politik, sondern mit der Dramaturgie der Geschehnisse bis 1977 und der Einzelschicksale der Terroristen<sup>168</sup>.

Grundlegend kann zur Darstellung und Wahrnehmung der RAF in den amerikanischen Printmedien festgehalten werden: Die Rote Armee Fraktion war ein Thema zweiter Klasse, lediglich 1977 war die Rote Armee Fraktion ein herausragendes Thema des amerikanischen Printjournalismus, ansonsten blieb ihr tendenziell ein Randdasein. Dennoch wurden die deutschen Terroristen hier als Schablone für den Status Quo der deutschen Gesellschaft.

Das erklärt sich allein durch den formellen Blick auf die Quellen: Quantitativ wurden Artikel zur RAF über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet unregelmäßig und bisweilen willkürlich abgedruckt, die Themensetzung, außer zu den medial präsenten Ereignissen 1972, 1975, 1977, 1982 und 1985, variierte je nach Zeitung. Nur einmal dominierten Berichte mit RAF-Bezug tatsächlich das mediale Geschehen: Im Herbst 1977, ansonsten war die RAF in Bezug auf die Berichterstattung aus Deutschland nur ein, wenn nicht Nebenthema<sup>169</sup>.

Ein generelles Informationsdefizit über Vorgänge in der Bundesrepublik in den US-Printmedien in den 1970er und 1980er Jahren – also zur Hochzeit des RAF-Terrors – bedingte zudem die Nachrangigkeit, was darüber hinaus auch die deutsch-amerikanischen Beziehungen belastete<sup>170</sup>; die Süddeutsche Zeitung etwa beurteilte im April 1980 die amerikanische Berichterstattung über Vorgänge in Deutschland als „verallgemeinernd und lückenhaft [...]“<sup>171</sup>, was zweifelsohne auf die RAF zutraf. Damit korrelierte gerade zu Beginn der 1970er Jahren, zur Hochphase der ersten RAF-Generation, eine Abkühlung der bilateralen Beziehungen, deutsch-amerikanische Angelegenheiten traten in den Hintergrund<sup>172</sup>, lediglich die neue, sozial-liberale Bundesregierung unter Bundeskanzler Willy Brandt – daher auch die vermehrten Meldungen in US-Zeitungen zu angeblichen Plänen einer geplanten Entführung, die in Deutschland selbst vergleichsweise wenig mediale Aufmerksamkeit erhielt – die neue

---

<sup>168</sup> Pedersen, *Terror on the stage*, S. 328.

<sup>169</sup> Einen Überblick über deutschen Themen, die in der (Auslands)Berichterstattung der amerikanischen Zeitung in den 1970er, 1980er und 1990er Jahren Beachtung fanden, findet sich bei Böhme-Dürr, Karin, *Perspektivensuche. Das Ende des Kalten Krieges und der Wandel des Deutschlandbildes in der amerikanischen Presse (1976-1998)* (Forschungsfeld Kommunikation, hrsg. v. Walter Hömberg, Heinz Pürer und Ulrich Saxer, Bd. 8), Konstanz 2000, S. 179ff.; eine Übersicht über Artikel mit politischem Deutschland-Bezug nach dem 11. September 2001 liefern Heydemann, Günther/Gülzau, Jan, *Konsens, Krise und Konflikt. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Zeichen von Terror und Irak-Krieg. Eine Dokumentation 2001-2008*, Bonn 2010, S. 401ff.

<sup>170</sup> Vgl. Lentz, *Aspekte des Deutschlandbildes*, S. 13f.

<sup>171</sup> Süddeutsche Zeitung vom 24. April 1980, zit. n. ebd., S. 13.

<sup>172</sup> Vgl. Iwand, Wolf, *Politische Aspekte des Amerikabildes in der überregionalen westdeutschen Presse. Deutsch-amerikanische Beziehungen zu Beginn der 1970er Jahre*, Frankfurt am Main 1974, S. 300.

Ostpolitik generierte großes öffentliches Interesse in den USA wie gleichzeitig auch den Argwohn der Regierung<sup>173</sup>.

Auch inhaltlich, qualitativ waren die Berichte zur RAF limitiert; die Geschichte der deutschen Terrorgruppe kann anhand der Meldungen in den Tageszeitungen Amerikas nur lückenhaft und oberflächlich nacherzählt werden. Die liegt einmal daran, dass oftmals Agenturmeldungen übernommen wurde. An solche Meldungen wird der Anspruch gestellt, druckreif, kurz, bündig, Ansammlungen von Fakten zu sein und nur Anhaltspunkte über die Hintergründe zu liefern mit dem Resultat, dass ein Thema nur oberflächlich behandelt wird<sup>174</sup>. Das trifft auf die Mehrzahl an Artikeln zur RAF im gesamten Betrachtungszeitraum zu. Analytische Texte, längere Abhandlungen von Korrespondenten, die nahe am Thema sind und dieses auch eigenständig besetzen können, finden sich nur nach besonders medienwirksamen Ereignissen in Deutschland oder mit amerikanischem Bezug, wobei hier die Unterscheidung zwischen Täter- und Opferperspektive gemacht werden muss, die besonders im Zuge der 1980er Attentate in Richtung der Opfer tendierte.

Ferner ist eine fehlende Nachhaltigkeit des RAF-Bildes auszumachen. In nahezu jeder (politischen) Abhandlung zur RAF wurde eine kurze, oberflächliche Vorstellung der Gruppe vorgenommen, die Leser, so kann man interpretieren, wieder ans das Thema erinnert. Dafür spricht auch die Wahrnehmung der Struktur der RAF: allein begrifflich wurden die deutschen Terroristen nicht stringent als Baader-Meinhof-Gruppe oder RAF bezeichnet; vielmals wurde die RAF konkret als Nachfolgeorganisation der Baader-Meinhof-Gruppe kommuniziert, es finden sich ebenfalls komplette Abspaltungen und Verflechtungen mit weiteren in Deutschland aktiven Gruppen wie der Bewegung 2. Juni, das Bild blieb lange undifferenziert.

Nach dem 11. September 2001 und den Anschlägen auf das World Trade Center durch Al Qaida änderte sich der öffentliche Umgang mit dem Terrorismus in den USA, das Thema erhielt einen neuen Stellenwert<sup>175</sup>. Die RAF „profitierte“ davon jedoch nicht nachhaltig, der Terror in den 1970er Jahren in Deutschland wurde nur vereinzelt zu Vergleichen mit dem neuen Terrorismus herangezogen, zumal sie hierbei eher Objekt den Subjekt war, denn es ging zuvorderst um die Reaktion auf die Gewalt, nicht die Taten selbst, zu einer Neubewertung in den Medien kam es nicht. Politisch blieb die RAF Randthema.

---

<sup>173</sup> Vgl. Hoeres, Peter, Außenpolitik und Öffentlichkeit. S. 426; 485.

<sup>174</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 28f.

<sup>175</sup> Vgl. Gassner, War, Visual Politics and Cultural Memory, S. 165.

Die Auswirkungen des Terrors, auch das untermauert die These, wurden in den US-Medien ebenfalls spärlich betrachtet und auch auf die Bundesrepublik beschränkt. In den amerikanischen Zeitungen erreichte die RAF-Berichterstattung nur einmal, während des Deutschen Herbstes, die übergeordnete Dimension eines Terrorismus-Diskurses, wenngleich auch hier die Debatte in Deutschland maßgeblich blieb. Hierfür sprechen auch die nahezu völlig fehlenden Vergleiche der RAF mit amerikanischen extremen Gruppierungen wie der Black Panther Party oder den Weatherman, auf die sich die RAF explizit in ihren Schriften bezogen hatte. Das kann dahingehend gedeutet werden – neben den frühen Auflösungen dieser Gruppen in den 1970er Jahren – dass der linke Terrorismus in den USA anders gedeutet und bewertet wurde als die Situation in Deutschland. Ansonsten blieb das Thema RAF für die US-Medien politisch vornehmlich ein auswärtiger Krisendiskurs, der Terrorismus wurde auf zweiter, nachgeordneter Ebene mit eingebracht<sup>176</sup>. Einschränkungen der deutsch-amerikanischen Beziehungen aufgrund von Taten der RAF wurden, sofern es sie denn gegeben hätte, nicht kommuniziert, ebenso wenig wurde das Deutschlandbild im Gesamten in den Tageszeitungen durch die RAF beeinflusst, obwohl die Medien gerade für die Außenpolitik eine Brückenfunktion wahrnehmen<sup>177</sup>. Das Bild, das Amerika von Deutschland und den Deutschen hat, ist weniger tagespolitisch oder vom in Deutschland vorherrschenden System abhängig, sondern vielmehr Resultat kultureller Vorstellungen und des Zeitgeistes in den Vereinigten Staaten<sup>178</sup>. Selbst ein beide Länder beeinflussendes Ereignis wie der Mauerfall hat keine grundlegende Veränderung dieser Wahrnehmung hervorgebracht<sup>179</sup>, die RAF-Taten waren auf die Bundesrepublik und ihre Gesellschaft beschränkt und wurden auch so in den Medien kommuniziert, als spezifisch deutsches Phänomen und Problem. Auch den Anschlägen auf US-amerikanische Personen und Ziele folgte keine öffentliche Überprüfung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses.

---

<sup>176</sup> Zum deutschen Diskurs vgl. Balz, Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat, S. 326.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>178</sup> Vgl. Sielke/Schäfer-Wünsche, Vereinigte Staaten, S. 157.

<sup>179</sup> Vgl. ebd., S. 174.

### **3. Die (pop)kulturelle Dimension des RAF-Bildes**

Es war der Vergleich mit Bonnie und Clyde, der den ersten Eindruck von und über die deutschen Terroristen formte: Die RAF wurde in den frühen 1970er Jahren nicht zuletzt aufgrund der Banküberfälle oder Autodiebstähle zeitungübergreifend als deutsches Pendant dieses Gangsterpärchens dargestellt. Darauf baute eine Personenzentrierung auf Andreas Baader und Ulrike Meinhof auf, die in die Rollenbilder der amerikanischen Vorbilder gepresst wurden, ebenso charakterisierten die Artikel über die Rote Armee Fraktion mit dem abenteuerromantischen Aspekt spielende Berichtformen. Dadurch konnten die Zeitungen einen Bezugs- und Orientierungspunkt aufbauen, der Stereotype Bilder über die RAF heraufbeschwor – gilt das US-Gangsterpärchen doch als amerikanische Folklore, als amerikanisches Kulturgut. Nicht zuletzt durch den wenige Jahre vor dem Einsetzen des RAF-Terrors erschienen Film von Arthur Penn, der das Hollywood-Kino und damit auch ein Stück weit die amerikanische Gesellschaft revolutionierte – ebenso wie Andreas Baader, der „Bonnie and Clyde“ zu seinen Lieblingsstücken zählte.

Verstärkt wurde dies Jahrzehnte später durch die Verfilmung des „Baader-Meinhof-Komplex“ – die Aufmerksamkeit in den USA war vergleichsweise groß, die Berichtformen – nun aus der Retrospektive – lasen sich ähnlich der zeitgenössischen Berichterstattung inklusive verklärender, romantisierender Töne.

Dieser Punkt wurde – damit ist der dritte Anker für die (pop)kulturelle Dimension des RAF-Bildes erreicht – auch in etlichen Darstellungen und Debatten zu den Ausstellungen von Gerhard Richters Bilderzyklus *October 18, 1977* thematisiert, hier in gewisser Weise ein Mythos RAF transportiert. Nicht zuletzt der Aspekt, dass US-Künstler und Autoren wie Don DeLillo oder Erin Cosgrove hiervon inspiriert wurden, zeugt von der Nachhaltigkeit und Vordergründigkeit des (pop)kulturellen Ansatzes zur Roten Armee Fraktion.

Im Folgenden werden diese Eckpfeiler plus weitere Berichte über die RAF mit Kulturbezug vorgestellt und Linien dieses RAF-Bildes aufgezeigt.

#### **3.1 Germany's Bonnie and Clyde**

Der Ursprung des Bonnie und Clyde-Vergleichs lässt sich nicht mehr exakt rekonstruieren – sowohl vereinzelt in deutschen Zeitungen wie nahezu durchweg in den amerikanischen Printmedien finden sich diese Verweise, wobei die frühesten in den USA aus der *Los Angeles Times* von 1971 stammten. Bonnie Parker und Clyde Barrow

waren Kriminelle mit nicht-politischen Motiven. Sie töteten zwischen 1932 und 1934 bei mehreren spektakulären Bank- und Raubüberfällen quer durch den Mittleren Westen der Vereinigten Staaten 13 Menschen. Bei ihren Raubzügen führten sie ihre eigene Bande an, nach dem Anführer die „Barrow Bande“ genannt – eine Duplizität zur Baader-Meinhof-Gruppe, allein schon sprachlich gab es hier eine Ähnlichkeit. Dabei gelang es ihnen vermehrt, die Polizei an der Nase herum zu führen, was ihnen Bewunderung der Zeitgenossen entgegen brachte. Bei Auseinandersetzung mit Schusswaffen starb zunächst Clydes Bruder Buck, auf der Gegenseite kamen etliche Polizisten ums Leben. Das Outlaw-Paar fand schließlich am 23. Mai 1934 bei einer abermals spektakulären Schießerei mit der Polizei<sup>180</sup> sein Ende, Bonnie und Clyde wurden zum bekanntesten Gangsterpärchen Amerikas<sup>181</sup>. Wie auch die RAF später, zeichnete das Paar eine intensive Selbstinszenierung aus, es entstanden Fotografien mit Waffen, Zigaretten, schnellen Autos<sup>182</sup>. Bedingt wurde der Bekanntheitsgrad von Bonnie und Clyde allerdings zusätzlich – oder gerade erst – durch den Kinofilm von Arthur Penn aus dem Jahr 1967 mit Warren Beatty und Faye Dunaway: der Film rückte das berühmte Paar ins öffentliche Bewusstsein Amerikas und erhöhte es zur Folklore, zum Mythos<sup>183</sup>. Ende der 1960er Jahren, im Zuge des kulturellen und politischen Umbruchphase in Amerika<sup>184</sup>, etablierte sich das sogenannte „New Hollywood“-Kino, eine Verbindung von Kunst und (Massen)Unterhaltung, die unter dem Slogan „Underground goes Mainstream“ zusammengefasst werden kann; herausragender Vertreter dieses Genres war Arthur Penns Film über das Gangsterpärchen, in dem Anarchie und Gewalt die Leinwand beherrschten und den Zeitgeist des amerikanischen Publikums trafen<sup>185</sup>, der Film erreichte eine enorme, nationale Popularität. „Few movies since Bonnie and Clyde had such a profound impact on the culture or have generated as intense and passionate a debate“<sup>186</sup>, beschrieb Steve Alan Carr die öffentliche Aufnahme der Verfilmung. Bonnie und Clyde wurden hierin nicht als Verbrecher, sondern in einer romantisierenden Art als tragisches Liebespaar dargestellt, dessen Glück von etablierten Mächten bedroht und schließlich vernichtet wurde. Das Publikum

---

<sup>180</sup> Vgl. Carson, Diane, „It’s Never the Way I Knew Them“. Searching For Bonnie And Clyde, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), Arthur Penn’s Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 42.

<sup>181</sup> Vgl. Schmitz, Gregor Peter, Bonnie und Clyde: Ballern für die Ewigkeit, in: <http://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/0,1518,626484,00.html>.

<sup>182</sup> Vgl. Baumann, Mythos RAF, S. 79.

<sup>183</sup> Vgl. ebd.

<sup>184</sup> Vgl. Herz, Dietmar, USA verstehen, Darmstadt 2011, S. 236-241; 367.

<sup>185</sup> Vgl. Sklar, Robert, Movie-Made America. A Cultural History of American Movies, New York/Toronto 1994, S. 291.

<sup>186</sup> Carr, Steven Alan, From „Fucking Cops“ to „Fucking Media!“. Bonnie and Clyde For A Sixties America, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), Arthur Penn’s Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 72.

verstand die emotionale Kraft und Intention des Films, der anarchistischen Individualismus, „depiction oft the awesome force [...], stereotype but skillful evocation of [...] past time“<sup>187</sup> thematisierte. Dem Zuschauer wurde eine Sehnsucht vermittelt, sich von gesellschaftlichen Konventionen zu befreien<sup>188</sup>, Freiheit und Reichtum in einer anarchistischen Weise zu erreichen und sich gegen staatliche Autoritäten aufzulehnen – kurzum, Bonnie und Clyde wurden zu Volkshelden<sup>189</sup>, darüber hinaus zum kulturellen Phänomen<sup>190</sup>. „Popular culture perpetuates and embellishes tales of criminals who capture our imagination. And of all the media, cinema most powerfully romanticizes the lives of infamous individuals, reinventing them to the measure of our desire, replacing fact with a compelling fiction that becomes accepted ‘truth’“<sup>191</sup>, beschrieb Diane Carson den Mythologisierungprozess Bonnie und Clydes in den USA bezogen auf seine cineastische Umsetzung. Die Autorin und Künstlerin Erin Cosgrove bestätigt dies zu ihren Studien über die RAF: „Romanticizing the outlaw is a long-standing trope of romance and Hollywood.“<sup>192</sup> Hier wird der romantisierende, „Bonnie und Clyde“-esque Aspekt der Terroristenführer angesprochen, den Melvin J. Lasky zuvor betont hatte: „The picture of a [...] loving pair in the underground gave a romantic tinge to the gang [...]“. Mit in diesem Zusammenhang oft verwendeten Begriffen wie „radical subculture“, Revolution, Idealismus die Hingabe der Protagonisten für ihre Sache aufmerksam gemacht, die grundsätzliche Abkehr von bestehenden, den Zielen, der Liebe, dem Glück entgegenstehenden Normen angedeutet. Dieses Motiv, der Widerstand gegen ein starres Establishment und Konventionen, erfreut sich in den USA bis heute einer großen Beliebtheit. Ein entscheidender Faktor für die Existenz dieses Phänomens in Hollywood – der Film war seit seinen Anfängen ein kritischer Gegenpol zum Establishment<sup>193</sup>. Ein Blick auf den Faktor Hollywood lohnt sich an dieser Stelle, da nicht nur der Bonnie und Clyde-Mythos erst durch einen Film entstanden ist, sondern auch das amerikanische RAF-Bild noch stark von einem Film geprägt werden wird, die amerikanische Kultur im Allgemeinen untrennbar damit verbunden ist.

---

<sup>187</sup> Ebd., S. 301.

<sup>188</sup> Vgl. Seeßlen, Georg/Kling, Bernt, Romantik & Gewalt. Ein Lexikon der Unterhaltungsindustrie (Bd. I), München 1973, S. 256f.

<sup>189</sup> Vgl. Lexikon des internationalen Films. Kino, Fernsehen, Video, DVD (Bd. 1: A-G), hrsg. v. Katholisches Institut für Medienforschung (KIM), Frankfurt am Main 2002, S. 370.

<sup>190</sup> Vgl. Sklar, Movie-Made America, S. 301.

<sup>191</sup> Carson, Diane, „It’s Never the Way I Knew Them“, S. 43.

<sup>192</sup> <http://www.erincosgrove.com/projects.html>.

<sup>193</sup> Vgl. May, Cary, From The Big Tomorrow: Hollywood and the Politics of the American Way, in: Ross, Steven J. (Hrsg.), Movies and American Society, Malden 2002, S. 135.

## *Kultur und Hollywood*

An den Kulturbegriff zunächst werden in Amerika andere Ansprüche gestellt als in Europa, was in der Vergangenheit nicht selten zu Naserümpfen aus beiden Seiten des Atlantiks gesorgt hat. Ein klassisches Amerikabild in Europa ist das eines geschichts- und kulturlosen Landes<sup>194</sup>. Gerade auf das Geistesleben bezogen fühlten sich (West)Europäer lange Zeit überlegen, hatten einen „kulturellen Überheblichkeitskomplex“<sup>195</sup>, die Kultur Amerikas wurde lediglich als Abklatsch europäischer Hochkulturen – hierunter verstehen sich „große“ Werke in Literatur, Malerei, Theater und Musik, die sich die Massen nicht leisten konnten – angesehen, als „kitschige, vulgäre und primitive Unkultur“<sup>196</sup>. Trotz gemeinsamer Wurzeln hat sich in den USA eine eigene Kultur entwickelt. Als sich die USA 1776 von Großbritannien lösten, entwickelte sich nicht nur ein neuer Staat, sondern auch eine neue Gesellschaft, obwohl Sprache und Kultur angelsächsisch geprägt blieben<sup>197</sup>. Der radikalste Schnitt, der zwischen neuer und alter Welt gemacht wurde, betraf die Regierungsform und die Kunst. Diese richtete sich im Gegensatz zu Europa nicht mehr an elitären Vorbildern aus, sondern folgte bei der Produktion dem Massengeschmack, verneinte kulturelle Feinheiten<sup>198</sup>, die US-Kultur wurde zur Massenkultur<sup>199</sup>. Europäische Eliten hatten gerade nach den Erfahrungen der französischen Revolution die Angst und Schreckensvisionen, ein solcher, auf die Bedürfnisse der Massen konzentrierter Kulturbegriff könne die Flutture für das „Herkömmliche“ öffnen, eine Massenkultur auf Kosten der Qualität entstehen. Spätestens nach den europäischen Revolutionen 1848/49 war diese Entwicklung jedoch auch in Europa nicht mehr aufzuhalten. Die USA wiederum wurden nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur zur politischen, sondern auch zur industriellen, kommerziellen und kulturellen Weltmacht, die nach Europa übergriff, die US-Kultur wurde zum Inbegriff der Moderne<sup>200</sup>, der

---

<sup>194</sup> Vgl. Lang, Markus, Amerikabilder in der deutschen Politikwissenschaft, in: Gellner, Winand/Reichinger, Martin (Hrsg.), Die neuen deutsch-amerikanischen Beziehungen. Nationale Befindlichkeiten zwischen supranationalen Visionen und internationalen Realitäten, Baden-Baden 2007, S. 20.

<sup>195</sup> Berghahn, Volker, Industriegesellschaft und Kulturtransfer. Die deutsch-amerikanischen im 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, hrsg. v. Helmut Berding u.a., Bd. 182), Göttingen 2010, S. 234.

<sup>196</sup> Ebd., S. 233.

<sup>197</sup> Alle folgenden Angaben vgl. Hug, Stefan, Hollywood greift an! – Kriegsfilme machen Politik..., Graz 2010, S. 8ff; hieraus stammen auch, sofern nicht anders angegeben, die folgenden Informationen.

<sup>198</sup> Zur Entstehung des „amerikatypischen“ kulturellen Charakters siehe Saldern, Adelheid von, Amerikanischer Charakter – „American-ness“: Stereotypen und Images aus Sicht amerikanischer Publizisten (1890-1930), in: Münkler, Daniela/Seegers, Lu (Hrsg.), Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA, Frankfurt am Main 2008, S. 145f.

<sup>199</sup> Vgl. ebd., S. 236.

<sup>200</sup> Vgl. Lang, Amerikabilder, S. 20.

Aufstieg des Films und damit Hollywoods<sup>201</sup> beispielhaft für das „Zeitalter der Massen“<sup>202</sup>: „Die USA sind Hollywood und Rockmusik.“<sup>203</sup> Die Folge war auch ein Siegeszug des „Entertainments“. Diese Unterhaltung ist bis heute in den USA eine anerkannte wie angesehene Form der Kunst, die mittlerweile auch in Europa zu einem besseren Verständnis für die amerikanische Kultur beigetragen hat. Sicherlich bleiben Unterschiede bestehen: trotz Angleichungen europäischer Gesellschaften an die USA im 20. Jahrhundert im Bereich der Massenmedien und –kulturen, tickt Europa anders als Amerika. Ein Beispiel: die politischen Engagements und Erfolge Ronald Reagans oder Arnold Schwarzeneggers stellen in Nordamerika Normalität dar, in Europa dagegen sorgten sie für Belustigung, Verachtung. Während der Trumpf in der europäischen Politik das Intellektuelle mit Geist ist, ist das amerikanische Pendant der Star mit Popularität. Hollywood und der Film haben also eine Bedeutung für die USA durch ihren spezifischen Beitrag zur amerikanischen Kultur. Über cineastische Werke werden Geschichtsbilder geprägt, Werte und Normen transportiert; das Kino beeinflusst und definiert die politische und öffentliche Meinung in Amerika, prägt Rollenbilder und Verhaltensmodelle, reflektiert Umgangsformen zwischen Individuum und Gesellschaft und die ihr zugrundeliegenden Wertvorstellungen und thematisiert das Streben nach Glück und einem guten Leben, ist eine Instanz der (kulturellen) Sozialisation<sup>204</sup>. „Hollywood teaches history“<sup>205</sup>, nennt es etwa Mark Cronlund Anderson, Christof Decker bezeichnet das Kino als „Forum populärer Fantasien, mit denen eine Gesellschaft versucht, ihre Werte und kulturelles Selbstverständnis zu definieren.“<sup>206</sup> Der Film, so drückte es Johan Huizinga schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus, erzeugt umfassende Solidarität der Interessen und Emotionen, das Kino erschafft, was das Volk begehrt. Im Umkehrschluss ist der Darstellungsgrad durch den Versuch, ein breites Publikum zu erreichen, begrenzt und undifferenziert, der Inhalt auf den Geschmack der Mittelklasse abgestimmt<sup>207</sup> – der Film nimmt auf, was „plump, romantisch, gruselig und sensationell“ ist<sup>208</sup>. Dabei sind es immer wiederkehrende (Film)Motive, die ein amerikanisches Selbstverständnis sowohl transportieren als auch

<sup>201</sup> Zur Geschichte Hollywoods siehe Decker, Christof, Der amerikanische Film, in: Ders. (Hrsg.), Visuelle Kulturen der USA. Zur Geschichte von Malerei, Fotografie, Film, Fernsehen und Neuen Medien in Amerika, Bielefeld 2010, S. 173ff.

<sup>202</sup> Berghahn, Industriegesellschaft, S. 240.

<sup>203</sup> Ebd., S. 242.

<sup>204</sup> Vgl. Decker, Der amerikanische Film, S. 162f.; 170.

<sup>205</sup> Zit. n. Hug., Hollywood greift an, S. 1f.

<sup>206</sup> Decker, Der amerikanische Film, S. 170.

<sup>207</sup> Vgl. Wendt, Simon, Massenmedien und die Bedeutung von Helden und Stars in den USA (1890 bis 1929), in: Münkel./Seegers (Hrsg.), Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. S. 191.

<sup>208</sup> Huizinga, Johan, Amerika. Mensch und Massen in Amerika. Amerika – Leben und Denken. Amerika-Tagebuch, München 2011, S. 96f.

schaffen: angefangen bei der Besiedelung des Westens im 18. und 19. Jahrhundert, einem Gründungsmythos<sup>209</sup>. Der räumlichen Entfernung ging hier eine geistige Abwendung europäischer Traditionen einher, es entstanden neue Normen und Wertvorstellungen. Gewalt war eine davon: die Umstände der Westeroberung gegen die Indianer prägten die Einstellungen der US-Bevölkerung, der Kampf gegen das britische Mutterland – der „originäre Befreiungskampf“ – brachte eine bis heute staatskritische Haltung zu Tage, die sich entsprechend in etlichen Hollywood-Motiven manifestiert: die Helden müssen eine Übermacht, ein übermächtiges System bekämpfen, werden selbst als revolutionäre Befreier dargestellt, Individualität, Attraktivität, Jugendlichkeit, Körperlichkeit sind Fixpunkte dieses Bildes<sup>210</sup>. Dies freilich lässt viele Perspektiven zu: im Falle Bonnie und Clyde stellte die Polizei, die amerikanischen Konventionen selbst das übermächtige System dar. Weitere Beispiele dieser Motive finden sich in der *Star Wars*-Reihe von George Lucas oder der Hollywood-Verfilmung von J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“, die Schriftstellerin und Juristin Juli Zeh bringt dies anhand dieses Beispiels auf den Punkt: „Wer sind denn die Gefährten im Lord of the Rings? Sie marschieren als Einzelkämpfer gegen ein wohlorganisiertes, hochgerüstetes Staatswesen. Man könnte auch sagen: Sie sind Terroristen.“<sup>211</sup>

Womit der Bogen zur zeitgenössischen Berichterstattung gespannt wäre. Bonnie und Clyde beziehungsweise der Film über das US-Gangsterpärchen entsprach dem aufgezeigten Schema, sie wurden Identifikationsfiguren für die Massen. Fremdes Kulturgut hat es wie auch auswärtige politische Vorgänge schwer, die öffentliche Aufmerksamkeit in den USA zu wecken, das Interesse daran ist gering<sup>212</sup>. Die Schablonisierung nach Bonnie und Clyde förderte zumindest die Identifikation mit Baader-Meinhof: Man wusste das Thema sofort einordnen, so wurde ein Transfer des deutschen Phänomens auf die amerikanische Perspektive vorgenommen. Zumal der 1967 uraufgeführte Film zu den Anfangszeiten der RAF und den Vergleichen noch relativ frisch war, noch präsent in der Öffentlichkeit „The real link is a deeply romantic idealism that will stop at nothing to prove itself“<sup>213</sup>, fasste Paul Hofmann den gemeinsamen Faktor in der *New York Times* zusammen, das bedingte nicht nur eine gesteigerte Aufmerksamkeit in Amerika, eingedenk des unterschiedlichen

---

<sup>209</sup> Saldern, , Amerikanischer Charakter, S. 149.

<sup>210</sup> Decker, Der amerikanische Film, S. 185; 215-217, 228.

<sup>211</sup> Zeh, Juli, Spieltrieb, Frankfurt am Main<sup>7</sup> 2005, S. 147.

<sup>212</sup> Vgl. Hüsche, Hanni, Washington wählt Berlin – der (be)wundernde Blick über den Atlantik, in: Dies. (Hrsg.), So sieht uns die Welt. Ansichten über Deutschland, Frankfurt am Main 2013, S. 87; ebenso Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 4.

<sup>213</sup> Hofmann, Paul, Made in Germany: The Urban Terrorists, in: New York Times vom 25. September 1977, S. 160.

Kulturbegriffs begünstigte es eine auf diesen Verweis konzentrierte Wahrnehmung der RAF.

### **Der Vergleich in den Printmedien**

In der *New York Times* lässt sich schon 1972 eine Berichterstattung in Richtung Bonnie und Clyde mit Merkmalen wie der Reduktion auf Baader/Meinhof beobachten. David Binder beschäftigte sich im Januar 1972 in seinem Artikel „Violent Crime Wave Stirs Debate in West Germany“<sup>214</sup> mit dem politischen Status Quo im Land. Eine scharfe Diskussion hätte laut Binder eine Zunahme der Gewalt durch eine Gruppe von Anarchisten hervorgerufen, vor allem Banküberfälle seien auf deren Konto gegangen: „[...] it is the case of Andreas Baader, who is said to have set fire to a Frankfurt department store in 1968, and Ulrike Meinhof, a gifted left-wing journalist who has joined him on a crime spree that has seized and divided public opinion.“<sup>215</sup> Die Konzentration galt wieder den beiden Anführern der Gruppe, die kontroverse öffentliche Diskussion wurde angedeutet – ausgelöst aber nicht allein durch die Gewalt, sondern durch die Täter, denen hier quasi Prominenten Status zugesprochen wurde. Ohne es nun ausdrücklich zu erwähnen, bewegte sich die Berichterstattung – Banküberfälle, männliche und weibliche Anführer, Verbrecher und bourgeoise Frau – in Richtung Bonnie und Clyde. Vier Tote und mehr als sieben Bankraubzüge seien schon auf das Konto der „Baader-Meinhof group“ – der Terminus wurde hier erstmals verwendet – gegangen, mehr als eine halbe Million Mark seien erbeutet worden. Binder ging in der Vorstellung der Gruppe weiter: Neben Baader und Meinhof gehörten noch sechs weitere Mitglieder zur Gemeinschaft, wobei nur Karl-Heinz Ruhland genannt wurde, der gefasst worden war und vor Gericht ausgesagt habe. Die Gruppe habe in den letzten Monaten Zuflucht bei Sympathisanten, Journalisten und Hochschullehrern gefunden. Alle Mitglieder seien relativ jung und hätten einen Eid auf den bewaffneten Kampf gegen das westdeutsche Establishment geschworen, womit die politisch-idealistische Einstellung der Gruppe betont wurde. Laut Binder hätten konservative Politiker eine Verschärfung der Gesetze gefordert, die Münchner Polizei konkrete Maßnahmen wie spezielle Scharfschützen-Kurse abgehalten. Auf den politischen Hintergrund wies der US-Journalist ebenfalls hin. „The avowedly leftists politics of

---

<sup>214</sup> Binder, David, Violent Crime Wave Stirs Debate in West Germany, in: *New York Times* vom 21. Januar 1972, S. 2.

<sup>215</sup> Ebd., S. 2.

the Baader-Meinhof group has polarized opinion here“<sup>216</sup>, schrieb Binder. Die Polarisation der Öffentlichkeit wurde im Folgenden im zweispaltigen Artikel belegt: Heinrich Böll beschuldigte in der Debatte die Springer-Presse, „Lynch Justiz“ gegen die Gruppe zu fordern, die Berichterstattung der *Bild*-Zeitung sei „naked fascism“, so wurde der Literat zitiert. Entsprechend habe er „freies Geleit“ für Meinhof gefordert. Ähnlich vehement in die andere Richtung sei die Reaktion der Rechten ausgefallen. Abschließend kam der Journalist zu einem interessanten Ergebnis: die Debatte zeige, dass weniger Deutsche eine strenge Auslegung von Recht und Ordnung nach spektakulären Verbrechen, etwa die Wiedereinführung der Todesstrafe, fordern würden wie in früheren Jahren, auch die Polizei sei nicht mehr vor Kritik gefeit, da zwei mutmaßliche Gruppenmitglieder – beides Studenten – im Jahr zuvor durch Polizeikugeln ums Leben gekommen seien, entsprechend habe „The hunt for the Baader-Meinhof gang has changed that aspect of public opinion [...]“<sup>217</sup>. Jahre später sollte genau die entgegengesetzte öffentliche Haltung im Umgang mit der Roten Armee Fraktion einsetzen, die Lesart dieses Artikels war fern einer Eskalation und deutete Rückhalt, zumindest aber Verständnis für die Aktionen der Baader-Meinhof Mitglieder an. Binder stellte damit das öffentliche und politische Potential des Themas heraus, deklarierte es aber auch eindeutig als explizit deutsches Thema.

Die Ereignisse um den Anschlag auf die deutsche Botschaft in Stockholm 1975 führten zu einem Sonderbericht in der *New York Times* über die Geschichte der Roten Armee Fraktion: „Ulrike & Andreas. The Bonnie & Clyde of West Germany’s radical subculture may have failed to make a revolution, but they have bruised the body politic“<sup>218</sup> von Melvin J. Lasky, der am 11. Mai 1975 im *New York Times Magazine*, der Sonntagsbeilage der Ostküstenzeitung, abgedruckt war, zog erstmals, dafür aber umso detaillierte den Vergleich mit dem amerikanischen Gangsterpaar und erweiterte das RAF-Bild um eine mythische wie romantisierende Dimension, die sich als nachhaltiger als politische Aspekte beweisen sollte.

Bis hierhin war in der *New York Times* kein Bonnie und Clyde-Vergleich zur frühen RAF zu finden, im Gegensatz zu anderen US-Zeitungen. Es ist daher ein wenig paradox: nutzten andere Blätter in den Anfangsjahren der RAF diese Schablone, legten sich nach den eindeutig politisch motivierten Taten 1972 jedoch nach und nach ab, war die Situation hier umgekehrt – erst jetzt wurde der Vergleich gebraucht, in der ersten

---

<sup>216</sup> Ebd., S. 2.

<sup>217</sup> Ebd., S. 2.

<sup>218</sup> Lasky, Melvin J., Ulrike & Andreas. The Bonnie & Clyde of West Germany’s radical subculture may have failed to make a revolution, but they have bruised the body politic, in: *New York Times* vom 11. Mai 1975, S. SM4.

größeren Analyse zum deutschen Terror, die auch gleichzeitig der größte jemals in einer US-Tageszeitung abgedruckte Artikel zum Thema RAF war.

Eine schmerzvolle Lektion habe den Deutschen, so leitete Lasky seinen dreiseitigen Abriss ein, das Ringen mit der Baader-Meinhof-Gruppe beschert: die industriell-liberale Gesellschaft sei anfällig für die Machenschaften einer Handvoll Extremisten, bewaffnet nur mit einer Ideologie, einigen Waffen und selbstgebastelten Bomben sowie der fanatischen Bereitschaft, sich selbst für die Sache zu opfern. Die IRA oder Palästinenser seien anders, hinter deren Gewalt würden Nationalismus, Religion oder soziale Konflikte stecken. Wie ernst und permanent aber, so Laskys Ausgangsfrage, könne die Bedrohung für die etablierte Gesellschaft durch eine kleine Gruppe von Mittelklasse-Idealisten sein? Damit stellte der Autor zunächst entgegen der Überschrift den politisch-sozialen Aspekt des Baader-Meinhof-Bildes heraus, wobei er die Baader-Meinhof-Gruppe als Dachorganisation der RAF und der Bewegung 2. Juni präsentierte: „The German police were finally satisfied that they cracked the Baader-Meinhof organization, with its two groupings – the ‘Red Army Faction‘ and the ‘June 2 Movement‘ [...]“<sup>219</sup>. 30 oder mehr Mitglieder saßen in Haft, die Regierung habe die Mühen auf sich genommen, ein eigenes Gefängnis mit Gerichtssaal für den Prozess zu bauen, den ‘Baader-Meinhof annex‘. Nach 1972, blickte Lasky zurück, hatte sich die Situation entschärft, doch die Ereignisse der jüngsten Zeit hätten alles wieder auf den Tisch gebracht. Wer, so der Journalist, waren nun die Hauptakteure dieses Dramas und warum hatten ihre Taten die Öffentlichkeit dermaßen bestürzt und verstört, dass daraufhin viel tieferliegende gesellschaftliche Probleme zu Tage gekommen waren? Lasky startete seine Introduction mit Ulrike Meinhof: Von der begabten Journalistin zum Star des radical chic bis zur skrupellosen Stadtguerrilla-Kämpferin, eine Entwicklung, die eine Vielzahl an Analysen von Psychologen nach sich gezogen habe. „A measure of the revolutionary elixir was doubtless supplied by Andreas Baader“<sup>220</sup>, fuhr Lasky fort, der sich früh von der Mittelklasse abgewandt und viele Menschen mit seiner “Promethean Mission” des Feuers und der Selbstaufopferung angesteckt habe. Seine „revolutionary bride“ sei Gudrun Ensslin gewesen, wobei Lasky damit schon, neben der politischen Dimension, Unterschiede zum Bonnie und Clyde-Vergleich hervorhob, da er allein durch den Titel Meinhof die Bonnie-Rolle zugeschrieben hatte. „The picture of a loyal and loving pair in the underground gave a romantic tinge to the

---

<sup>219</sup> Ebd., S. SM4.

<sup>220</sup> Ebd., S. 73.

gang's steely concern with the destruction of German capitalism“<sup>221</sup>, wurde die politische mit der romantischen Ebene zusammen geflochten, die Beziehung öffentlichkeitswirksam zur Einfärbung (tinge) der Gewalt kommuniziert. Schließlich gebe es noch Jan-Carl Raspe, den der Autor als typischen Intellektuellen bezeichnete. Schockierend seien die jüngsten Ereignisse in Stockholm gewesen, die Millionen Deutscher live am Fernseher hätten mitverfolgen können, wodurch der Terror von Lasky als Medienereignis definiert wurde – besonders, da die Terroristen bei der Lorenz-Entführung nach der Erfüllung ihrer Forderungen ihr Opfer tatsächlich freigelassen hatten („[...] the honorable way the terrorists kept their promise [...]“<sup>222</sup>). Dies sei jedoch problematisch: zwar rühme man sich, das Leben eines Mannes vor die Interessen des Staates gestellt zu haben; doch mache dies die Hilflosigkeit in dieser Situation deutlich. Die Terroristen hätten quasi die Gesellschaft übernommen und durch den Einbezug der Medien im Fernsehen Kojak und Columbo gegen die Realität eingetauscht. Rufe nach der Wiedereinführung der Todesstrafe seien die Folge gewesen. Wie könne man diese neue Welle des Terrors im Namen einer veralteten marxistischen Idee erklären? Alles habe mit der Neuen Linken in den 1960er Jahren begonnen, deren Sprachrohr die Zeitung „Konkret“ von Klaus Rainer Röhl und dessen Frau, Meinhof, gewesen sei, die der deutschen Jugendbewegung einen Anti-Amerikanismus eingetrichtert und marxistische Revolutionstheorien gepredigt habe. Daraus sei eine populäre Front erwachsen, vorwiegend aus der Mittelklasse. „It went in for abstract idealism, fun, excitement and impassioned commitment [...]“<sup>223</sup>, beschrieb Lasky die vielschichtigen Faktoren, die die jungen Menschen zum bewaffneten Kampf gebracht hatten. Meinhofs Geschichte stehe sinnbildlich für den Extremismus dieser Dekade. Lasky beschrieb weiter, wie der Kauf einer Pistole durch Röhl Fantasien freigesetzt habe, aus anfänglichen Schießübungen auf leere Flaschen sei bald Ernst geworden. „And the targets were no longer bottles“<sup>224</sup>, die Liste der Opfer sei rasch angestiegen, die Gewalt durch die Ideologie als notwendig gerechtfertigt worden. Beeinflusst von der Black Power-Romantik nach Eldridge Cleaver und dem dazugehörigen Glaubenssatz „Burn, Baby, Burn“, ihre deutschen Manifeste mit amerikanischem Slang von „cool“ bis „off the pigs“ übersät, habe sich die extreme Gruppe geformt, brachte Lasky die Verbindung zu amerikanischen Vorbild. Meinhof hätte lange für die Entscheidung zum radikalen Schritt gebraucht, sich erst theoretisch und ideell vom nahen Ende des

---

<sup>221</sup> Ebd., S. 73.

<sup>222</sup> Ebd., S. 73.

<sup>223</sup> Ebd., S. 73.

<sup>224</sup> Ebd., S. 74.

Kapitalismus überzeugen müssen, zwei Herzen hätten förmlich in ihrer Brust geschlagen: eine Herausforderung sei für die christliche erzogene Meinhof schon das „Konkret“ gewesen, „[...] a mixture of sex and politics. Röhl was a kind of ideological Hugh Hefner, alternating nude pin-ups, lightly disguised 'sexual enlightenment' for the young, with modish left-wing propaganda.“<sup>225</sup> Ingeheim, trotz aller bourgeoiser Fassade, habe sie auf den Tag gehofft, an dem sie für die unterdrückten Massen losschlagen konnte. Dieser Bruch sei 1968 gekommen, als Meinhof auf Baader zum Interview im Gefängnis getroffen war und ihn schließlich 1970 spektakulär aus der Haft befreit habe: „‘We needed Baader,’ Ulrike later testified, ‘to set up the urban guerrillas.’“<sup>226</sup> Es habe das Trainingslager in Palästina gefolgt: „The Germans joined the Palestinians in a little Jew-hating, but their drinking, smoking and sexual habits were found offensive, and their contingent was expelled and returned to Germany.“<sup>227</sup> Hier wies Lasky auf den „Lifestyle“-Aspekt der RAF an und differenzierte sie so von anderen, arabischen Terrorgruppen, verstärkte zudem den Abenteuer-Gesichtspunkt der deutschen Terroristen. Zurück in Deutschland habe aber die Terroroffensive der „Baader-Meinhof Gang“ begonnen. Der Staat, so Lasky, sei zwar kaum in ernsthafter Gefahr gewesen, dennoch habe das Spektakel an ein anderes deutsches Kapitel einer traumatisierten Jugend erinnert, die Meinungen zur Gruppe daher polarisiert, wobei die RAF gerade auf junge Menschen attraktiv gewirkt habe, befeuert durch populäre Kampagnen wie der Heinrich Bölls. 1972 habe der Spuk mit den Verhaftungen weitestgehend ein Ende gefunden – „The underground career of ‘the most hunted woman‘ in German history was over“, wurde einmal mehr Meinhofs Schicksal herausgestellt. Eine breite Welle der öffentlich-linken Unterstützung sei gefolgt, Röhl habe seine Ex-Frau als „[...] more Joan of Arc than red-haired sorceress“<sup>228</sup> er- und verklärt.

Im Gefängnis habe sich dank der liberalen deutschen Haftbestimmungen ein außergewöhnliches Kommunikationssystem entwickelt, mit dem die Terroristen untereinander in Verbindung bleiben konnten und Aktionen wie Hungerstreiks koordinieren konnten. Kein Zweifel bestehe, so Lasky, am Schmuggel einiger Dinge durch RAF-Anwälte. Wo stehe die Gruppe nun heute? Isoliert, so der Kolumnist, von der breiten öffentlichen Meinung, eine Schande für die deutsche Linke, „self-destructive“ durch ihre eigene terroristische Mystik.

---

<sup>225</sup> Ebd., S. 74.

<sup>226</sup> Ebd., S. 74.

<sup>227</sup> Ebd., S. 74.

<sup>228</sup> Ebd., S. 74.

Lasky lieferte hier die umfangreichste Rückschau auf Anfänge und Taten der frühen RAF, mit der Konzentration auf der Person Ulrike Meinhof; erstmals brachte er genauere persönliche Hintergründe der Terroristen mit ein und blickte auch auf andere Protagonisten neben Meinhof und Baader. Der Gruppe selbst zeichnete er ein Bild, dass sich sowohl aus politischen wie romantischen Motiven zusammensetzte. Dahin gehend wirkt sein Bonnie und Clyde-Vergleich in der Überschrift leicht irreführend, denn blieb er im Text selbst explizit aus, Assoziationen zu den amerikanischen Vorbildern wurde eher durch ähnliche Stationen der Geschichte oder dem romantisierenden Abenteuer-Aspekt angedeutet. Gerade ein näherer Blick auf Meinhofs Vergangenheit, die Geschichte um ihre Kinder, ihren Gehirntumor, ihre Angst vor der Folter nach der Verhaftung<sup>229</sup> rückte ihr Einzelschicksal in den Vordergrund, es war weniger der politische Anspruch, sondern die Dramaturgie der Ereignisse, die die Faszination ausmachten<sup>230</sup>. Ähnliches lässt sich für die Figur Andreas Baader festhalten, der zwar nur knapp skizziert, ihm aber die Rolle des Abenteurers und „Machos“ zukam. Lasky behielt aber stets auch den Blick für die gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen der RAF in Erinnerung, was den Artikel letztlich, aus der historischen Perspektive betrachtet, zur Blaupause des RAF-Bildes in den US-amerikanischen Printmedien macht.

Ihr Debüt in der *Washington Post* feierte die Rote Armee Fraktion 1972. Und der Deutschland-Korrespondent John M. Goshko präsentierte sie – somit der erste Eindruck – als Pendant des US-Gangsterpärchens: „[...] the press has dubbed its leaders ‘German Bonnie and Clyde’“<sup>231</sup>, brachte der Journalist in der *Washington Post* am 16. Mai in einem Artikel über Hintergründe der Anschlägs-Serie auch erstmals diesen Vergleich.

Direkter Anlass für den Bericht „Bomb Injures Wife Of German Judge“ war der Bombenanschlag auf den Richter Wolfgang Buddenberg, bei dem dessen Frau verletzt wurde. Goshko gab einen Überblick über die jüngsten Ereignisse im Westen Deutschlands: „Last Thursday, a series of explosions at a U.S. army headquarters in Frankfurt killed an American officer, Lt. Col. Paul Bloomquist, and injured 13 other persons.“<sup>232</sup> Die namentliche Erwähnung des getöteten US-Soldaten bedeutete Einzigartigkeit für die *Washington Post* in dieser Hinsicht, aber auch in Bezug auf andere Dinge brach Goshkos Abhandlung aus andernorts verwendeten Mustern aus: er schrieb, dass es Spekulationen gäbe, wonach die Tat die Arbeit einer „[...] leftist

---

<sup>229</sup> Ebd., S. 74.

<sup>230</sup> Vgl. Pedersen, *Terror on the stage*, S. 328.

<sup>231</sup> Goshko, John M., *Bomb Injures Wife of German Judge*, in: *Washington Post* vom 16. Mai 1972, S. A14.

<sup>232</sup> Ebd., S. A14.

desperado group known as the Baader-Meinhof Gang“<sup>233</sup> sei, für den Zwischenfall in Frankfurt berichtete der Auslandsjournalist von einem Bekenner schreiben des Kommandos „Petra Schelm“ der „Red Army Faction“, das den Bombenanschlag als Vergeltung gegen US-Aktionen in Vietnam ausgeführt habe, solche Hintergrundinformationen blieben in den übrigen Printblättern bis dato aus, und führte bei Namen schließlich zusammen: „The ‘Red Army Faction‘ is a term that the Baader-Meinhof Gang has used to describe itself frequently in the past.“<sup>234</sup> Auf Petra Schelm ging der Autor kurz ein, sie sei vor Jahresfrist bei einer Schießerei ums Leben gekommen. Allerdings sei unklar, ob das Bekenner schreiben tatsächlich von der Baader-Meinhof Gruppe stammte. Es gäbe, so Goshko, die Tendenz in der deutschen Presse, beinahe jedes Verbrechen der Baader-Meinhof-Gruppe zuzuschreiben. Schließlich erfolgte eine erste Vorstellung der Gruppe: Sie werde von der früheren Kolumnistin Ulrike Meinhof und Andreas Baader, einem verurteilten Brandstifter und Flüchtigen, angeführt und habe sich zum Ziel gesetzt, die westdeutsche Demokratie durch lateinamerikanische Guerrillataktiken zu stürzen, „[...] and the press has dubbed its two leaders the ‘German Bonnie und Clyde‘.“ Dabei verwies Goshko auf die deutsche Presse, die vereinzelt den Vergleich aufgriff, der sich in den zeitgenössischen deutschen Printmedien aber nicht durchsetzte, erst später im Zuge der kulturellen Entdeckung der RAF nach ihrem offiziellen Ableben vermehrt auch in Deutschland bemüht wurde<sup>235</sup>. Abschließend zitierte Goshko nochmals den Bekennerbrief, in dem gedroht wurde, dass Westdeutschland kein sicherer Rückzugsort mehr für die US-Armee und deren Genozid in Vietnam sein werde. Der Krieg in Südostasien habe ihnen einen neuen Feind beschert und es werde gegen die revolutionäre Guerrilla keinen sicheren Ort auf der Welt mehr geben.

In der *Los Angeles Times* wurde, hier bereits seit den frühen 1970er Jahren, der Vergleich Bonnie und Clyde mit Meinhof und Baader bemüht. „W. Germany’s Bonnie, Clyde Far-Out Leftists“<sup>236</sup>, wurde einer der ersten größeren Artikel über die Rote Armee Fraktion in den USA von Joe Alex Morris Jr. vom 2. Dezember 1971 an prominenter

---

<sup>233</sup> Ebd., S. A14.

<sup>234</sup> Ebd., S. A14.

<sup>235</sup> Jeanette Konrad erklärt hierzu: „Zunächst ist die sich rasch vergrößernde Rote Armee Fraktion von einer fast heroischen Aura umgeben. Wie in einem Roadmovie, mit Baader und Ensslin als Bonnie und Clyde verfolgt man die Aktionen der Gruppe, die die Bundesrepublik in Atem hält. Doch die Faszination hält nicht lange an. Schnell wird klar, dass es sich nicht um ein Spiel handelt und die RAF über Leichen gehen wird: Nach einer militärischen Ausbildung in Jordanien verüben die RAF-Mitglieder insgesamt fünf Bombenanschläge mit sieben Todesopfern und zahlreichen Verletzten. Dazu kommen mehrere Bank- und Raubüberfälle.“; zit. n. Konrad, Jeanette, das Archiv: die Rote Armee Fraktion 1, in: Karambolage 277 vom 7. Oktober 2012 (<http://www.arte.tv/de/das-archiv-die-rote-armee-fraktion-1/6970104,CmC=6970110.html>).

<sup>236</sup> Morris, Joe Alex Jr., W. Germany’s Bonnie, Clyde Far-Out Leftists, in: *Los Angeles Times* vom 2. Dezember 1971, S. A1.

Stelle auf der ersten Auslandsseite überschrieben. Morris stieg mit einer Film-ähnlichen Szene in seine Abhandlung ein: „A young fraulein had a most unpleasant experience in Cologne the other morning. There she was, snuggled in her boyfriend’s arms in the anonymity of a transient’s hotel when the door burst open at 5 a.m. and a posse of armed police flooded in. They were looking for West Germany’s Bonnie and Clyde.“<sup>237</sup> Der Polizeieinsatz im Hotel sei, so Morris, ein falscher Hinweis gewesen, zeige aber stellvertretend, wie es um die offizielle und öffentliche Sorge in Deutschland bestellt sei – eine hysterie-gleiche Jagd auf Ulrike Meinhof und Andreas Baader, den Staatsfeinden Nummer Eins. Das Paar sowie das, was von „their ‘Red Army Faction‘“ noch übrig gewesen sei, sei die Zielscheibe der größten Fahndung in der bundesrepublikanischen Geschichte; und dies sei bizarr, denn Baader und Meinhof seien keine Allerwelts-(run of the mill)Kriminellen: „They started their careers as anti-Establishment political radicals. But, like America’s Bonnie and Clyde before them, they have degenerated to a stage where they appear to commit violence for its own sake.“<sup>238</sup> Hier attestierte Morris den beiden zwar einen politischen Hintergrund in den Anfangstagen, die Situation sei aber dermaßen ausgeartet – was der Journalist mit dem negativ besetzten „degenerated“ umschrieb – dass das Paar Gewalt nur um der Gewalt willen anwende, die Täter damit entpolitisiert wurden. Morris beschrieb die Protagonisten näher: Meinhof, 37, sei eine langhaarige, bebrillte Intellektuelle, eine frühere Reporterin und Mutter von Zwillingen; Baader, 28, sei ein Schulabbrecher – bemerkenswert ist hier der Verweis auf den Schul-, nicht den Universitätsabbruch – eine Art von Künstler und „the latest of Ulrike Meinhof’s successive lovers.“<sup>239</sup> Dies war tatsächlich nicht der Fall, da Baader niemals mit Meinhof, nur mit Gudrun Ensslin liiert war. So bleibt es spekulativ, ob Morris dies zum Ausschmücken seiner Story, zur Adaption des Bonnie und Clyde-Vorbildes einbrachte oder lediglich unzulänglich recherchiert hatte. Wie auch immer passte dies zur Bonnie und Clyde-Schablonisierung und beeinflusste das RAF-Bild (zunächst) grundlegend. 18 Monate lang hätte die Baader-Meinhof Gang Terror und Gewalt in ganz Westdeutschland verbreitet, ihre Philosophie – wonach die Mittel und nicht das Ende die Gewalt rechtfertigen würden – sei scharfer Kritik anderer Linker ausgesetzt. Es folgte ein weiterer Wink, der Baader-Meinhof in die Bonnie und Clyde-Ecke drängte: die Banküberfälle. So hätten sie bei vier Raubzügen mehr als 150 000 Dollar erbeutet, ein Polizist sowie ein weibliches Bandenmitglied seien bei Schießereien ums

---

<sup>237</sup> Ebd., S. A1.

<sup>238</sup> Ebd., S. A1.

<sup>239</sup> Ebd., S. A1.

Leben gekommen und viele weitere Menschen verletzt worden. Gerüchte würden besagen, die Gruppe hätte die Entführung von Bundeskanzler Willy Brandt zur Freipressung inhaftierter Genossen geplant; das Gerücht allein habe gereicht, so Morris, um die Sicherheitsvorkehrungen um den deutschen Regierungschef zu verstärken. Auch die Öffentlichkeit – eine weitere Parallele zum amerikanischen Gangsterpärchen – sei nicht verschont geblieben. Millionen deutscher Fernsehzuschauer seien entsetzt gewesen, als die Polizei eine schöne 23-jährige Psychologie-Studentin – die verdächtigt gewesen war, ein Bandenmitglied zu sein – vor die Kamera schleppte und an ihren langen Locken den Kopf zurückriss, um das Gesicht der Frau zu offenbaren. Eine makabre Szene, barbarisch, lauteten Kommentare in deutschen Zeitungen. Bis hierher, das machen nicht nur diese Zeitungszitate deutlich, ließ sich Morris völlig auf den Bonnie und Clyde-Vergleich ein und deutete auch auf die gewaltsame Reaktion des Staates hin; neben Köln seien etwa in Hamburg Razzien in großem Maße durchgeführt worden, da man in Deutschland Angst habe, die Baader-Meinhof-Gruppe könne urbane Guerrilla-Operationen nach südamerikanischem Vorbild in die Städte der Bundesrepublik tragen. Bislang, schrieb der US-Journalist weiter, seien so 15 der 23 Originalmitglieder verhaftet worden, allerdings wisse die Polizei nicht, wie viele neue Angehörige sich der Gruppe angeschlossen hätten. Meinhof und Baader seien im Untergrund, geschützt durch Radikale und Sympathisanten im ganzen Land. Die Gruppe sei ein Überbleibsel der aufgelösten Studentenbewegung der späten 1960er Jahre – während sich Manche der Politik zugewendet hätten, blühe die radikale, gewaltbereite Bewegung. Der Journalist wies weiter auf die einzelnen Schicksale hin: Meinhof, die als Waise früh mit linkem Gedankengut in Berührung gekommen war, habe nach einer brillanten Schulzeit Karriere als Journalistin gemacht und sich in Westberlin schließlich mit Baader zur Baader-Meinhof-Gruppe zusammengeschlossen. „Its members were mostly young students from respectable middle-class families“<sup>240</sup>, beleuchtete Morris schon 1971 die gesellschaftlichen Hintergründe der Terroristen. Weitere Mitglieder seien die Priestertochter Gudrun Ensslin, eine von Baaders frühen Komplizinnen, Margrit Schiller – das Mädchen, das vor den Fernseher gezerrt worden war – sowie Horst Mahler, ein Anwalt, der eine vielversprechende Karriere aufgegeben habe um der „hippie lawyer“ von Westberlin zu werden. Dass es gerade solche jungen Leute seien, die sich der Gewalt verschrieben hätten, führe zu Verwunderung in Deutschland. Der Anschlag auf ein Frankfurter Kaufhaus 1968 sei die Geburtsstunde

---

<sup>240</sup> Ebd., S. 10.

der Baader-Meinhof-Gruppe gewesen und obwohl Baader daraufhin verhaftet wurde, sei er für die Gruppe etwas Heiliges. Meinhof wurde wie folgt zitiert und ihr Idealismus betont: „In the burning of the department store, the progressive moment was not the burning itself, but the criminality of the deed according to the law.“<sup>241</sup> Baader wurde am 14. Mai 1970 befreit, die Gruppe ging in den Untergrund und startete ihre Mission aus Terror und Gewalt. „They attempt to cloak their acts in political justifications. But the fact is that they have few or no contacts with the political leftists, who they claim are under police control in any case“<sup>242</sup>, sprach Morris der frühen RAF erneut die politischen Ernsthaftigkeit ab, der nur zur Verhüllung (cloak) der Taten diene. Auch – hier brachte der Autor die DDR ins Spiel, ein seltenes Gastspiel im Zuge der RAF-Berichterstattung – habe die Gruppe nur wenig Sympathien aus dem kommunistischen Ostdeutschland, die DDR habe westdeutsche Angebote, inhaftierte Baader-Meinhof Mitglieder gegen bundesrepublikanische Staatsbürger, die in DDR-Gefängnissen einsäßen, auszutauschen, abgelehnt. Der Weg der frühen RAF habe schließlich in den Mittleren Osten geführt: in der palästinensischen Untergrundbewegung seien Baader-Meinhof im letzten Jahr durch den Kontakt von Meinhofs Ex-Liebhaber Peter Homann, der sich mittlerweile der Polizei gestellt habe, untergetaucht. Homann selbst machte laut Morris Angaben, wonach die Palästinenser schnell die RAF durchschaut hätten. Der Journalist zitierte: „They said this was no revolutionary group but a gang.“<sup>243</sup> Auch über Baader hielt sich Homanns Meinung in Grenzen, er bezeichnete ihn in dem langen Artikel als Charakter, der einem schlechten Roman aus der deutschen Romantik des 19. Jahrhunderts entsprungen sei; zudem bestätigte der Aussteiger, dass die Gruppe nur wenig politisch motiviert sei, politische Diskussionen kaum stattgefunden hätten. Morris brachte auch die Bedeutung der Öffentlichkeit ins Spiel: diese habe eine „fascinating“ Auswirkung auf die flüchtige Gruppe in dem Sinne, dass diese wohl auseinandergebrochen wäre, hätte sie nicht das Maß an Aufmerksamkeit erhalten. Homann beispielsweise habe sich immer öffentlich bewegt, einmal gar mit fünf Polizisten in der Sauna gesessen und über die Baader-Meinhof Gang diskutiert. Dennoch: es verbreite sich das Gefühl, dass die Tage der Gruppe gezählt seien und die Menschen in Deutschland sich nicht mehr fragen würden, wann, sondern wie es enden werde: „In a hail of bullets, in good Bonnie and Clyde tradition?“<sup>244</sup> Morris gab also schon 1971 einen recht ausführlichen und zuweilen tiefen Eindruck in das Innenleben,

---

<sup>241</sup> Ebd., S. 10.

<sup>242</sup> Ebd., S. 10f.

<sup>243</sup> Ebd., S. 11.

<sup>244</sup> Ebd., S. 11.

Struktur und Hintergrund der frühen RAF, wobei nicht alle Fakten korrekt waren. Die Bonnie und Clyde-Klammer sowie die Absage an ideologische Motive entpolitisierten die Terroristen.

Robert S. Elegant beleuchtete für die *Los Angeles Times* in der Ausgabe vom 21. März 1972 den aktuellen Anstieg der Gewalt in der Bundesrepublik und überschrieb seine Abhandlung entsprechend „Criminal Activity, Violence Are on the Rise in Germany“<sup>245</sup>. Schon die Überschrift lässt erkennen, dass der Autor die RAF als kriminelle Organisation einstufte auf der Ebene von Bonnie und Clyde – und nicht als politische Terroristen. Elegant stellte in seinem Artikel die Rolle der deutschen Polizei auf den Prüfstand, deren Ansehen in der Öffentlichkeit bislang mehr als ordentlich gewesen sei, der Druck auf die Ordnungshüter aufgrund einer Zunahme von Gewalt durch Feuerwaffen aber stetig wachsen würde – nach einem ähnlichen Vorbild wie in den USA. „The United States may have shown the way, but the United States no longer has a monopoly on rapidly accelerating crime and violence [...]“<sup>246</sup>, zog Elegant den Vergleich zwischen Amerika und der Bundesrepublik. Jederzeit, so wurde ein Polizist zitiert, müsse man mit einer Schießerei rechnen, aus jedem Gebäude oder Fahrzeug könne auf die Beamten gefeuert werden. Besonders, so ging der Autor den Weg in Richtung Rote Armee Fraktion, politisch motivierte Gewalt mache die Polizisten zur Zielscheibe. „Heinz-Peter Ruhland, a member of the ‘Baader-Meinhof Group,’ has just been sentenced to four years imprisonment, six months more than the prosecution asked, after a spectacular Frankfurt trial during which he was, like Adolf Eichmann in Israel, protected by a bullet-proof glass enclosure“<sup>247</sup>, nannte Elegant ein Beispiel für die zunehmende Verschärfung des politischen Klimas in Westeuropa mittels eines Vergleichs, der Ruhland in direkte Linie mit dem NS-Verbrecher stellte und legte mit einer Beschreibung der Terrororganisation nach: „The Baader-Meinhof Group of ‘urban guerrillas’ is sworn to shoot at police or civilians who interfere with crimes committed to ‘change the system’.“<sup>248</sup> Schon damals erkannte Elegant auch die Problematik des deutschen Terrorismus: die Überreaktion des Staates. So hätten viele Kritiker die steigende Zahl der Tötungen durch Polizeieinsätze beklagt. Nervosität sei entsprechend bei der deutschen Polizei auszumachen; von einer respektierten Figur werde der Polizist zum Feind, die steigende Welle der Gewalt erschüttere die deutsche Wohlanständigkeit

---

<sup>245</sup> Elegant, Robert S., *Criminal Activity, Violence Are on the Rise in Germany*, in: *Los Angeles Times* vom 21. März 1972, S. C7.

<sup>246</sup> Ebd., S. C7.

<sup>247</sup> Ebd., S. C7.

<sup>248</sup> Ebd., S. C7.

und Seriosität. Elegant erwies sich hier als Prophet, allerdings stellte er der Baader-Meinhof-Gruppe nur die Polizei als Antagonisten gegenüber. Durch die in jener Zeit prominenten Bonnie und Clyde-Vergleiche – deren Widersacher ebenfalls in erster Linie die Polizei war – in der Berichterstattung zur RAF stützte der Journalist ein entsprechendes Bild der Gruppe.

Die Verhaftung Andreas Baaders schlug in der Ausgabe vom 2. Juni 1972 in die gleiche Kerbe und das schon in der Überschrift: „W. Germany’s Public Enemy No. 1 Captured. Male Half of ‘Bonnie and Clyde’ Team Accused in Deaths of 4 U.S. Soldiers.“<sup>249</sup> Die Polizei habe, so vermeldete der Artikel zu Beginn, die männliche Hälfte „[...] of a ‘Bonnie and Clyde’ terrorist team [...]“<sup>250</sup> verhaftet, das für den Tod von vier US-Soldaten durch einen Bombenanschlag verantwortlich gemacht wurde (über den nicht separat berichtet wurde). Baader, als Staatsfeind Nummer Eins titulierte, sei dabei am Gesäß verwundet worden, zwei weitere Mitglieder der „[...] Red Army Faction, popularly known as the ‘Baader-Meinhof Gang’ after its leaders“<sup>251</sup> seien zudem festgenommen worden. Die andere Hälfte des Führungsduos, Ulrike Meinhof, eine 37-jährige linke Journalistin, sei weiterhin auf freiem Fuß. Der Vergleich mit Amerikas Gangsterpaar wurde sodann erklärt: „Accusations that the gang has been involved in a series of bombings, robberies and shootouts with police have led West Germans to refer to Baader and [...] Meinhof as Bonny and Clyde, the outlaw couple of U.S. notoriety.“ Hier wurde klargestellt, weshalb dieser Transfer angestellt wurde, aber auch darauf verwiesen, dass die westdeutschen Medien diese Assoziation ebenfalls angestrengt hätten. Der Verweis auf die Bombenattentate in Heidelberg und Frankfurt folgte sodann ebenso wie der Hinweis auf die dabei getöteten und verwundeten Soldaten, wie er in den US-Printmedien obligatorisch war in den Berichten zur RAF allerdings blieb der Bericht täterlastig, konzentrierte sich fortan wieder auf die Auswirkungen der Arreste. Nur Stunden nach Baaders Verhaftung, so habe die Frankfurter Polizei berichtet, sei es zu neuen Bombendrohungen gekommen, die Öffentlichkeit sei entsprechend aufgefordert, keine Menschenmengen zu bilden, Theatervorführungen abgesagt worden. Schließlich wurde auch in der *Los Angeles Times* das Verhaftungsszenario am frühen Morgen wiedergegeben. Die Polizei habe dabei mit bewaffneten Fahrzeugen ein Gebäude in Frankfurt, nur wenige Meilen vom US-Hauptquartier am Main entfernt, umstellt. Eine Schießerei sei gefolgt, ehe neben Baader noch Holger Meins, „[...] one of

<sup>249</sup> W. Germany’s Public Enemy No. 1 Captured. Male Half of ‘Bonnie and Clyde’ Team Accused in Deaths of 4 U.S. Soldiers, in: *Los Angeles Times* vom 2. Juni 1972, S. A6.

<sup>250</sup> Ebd., S. A6.

<sup>251</sup> Ebd., S. A6.

Baaders top lieutenants [...]“<sup>252</sup>, verhaftet werden konnte; er habe nur seine Unterhosen getragen, als er von den Polizisten abgeführt wurde.

Das Puzzle wurde fünfzehn Tage später komplettiert. „Police Capture ‘Bonnie‘ of West German Gang. Female Anarchist Ulrike Meinhof Seized in Hideout in Nation’s Biggest Manhunt“<sup>253</sup>, titelte das kalifornische Blatt. Meinhof habe bei ihrer Verhaftung laut Polizeiaussagen geknurrte, Flüche auf die Beamten ausgesprochen und sich mit Händen und Füßen gewehrt. Ebenfalls sei Gerhard Müller in Haft genommen worden, ein „bekannter Homosexueller“. Der Vergleich mit den US-Gesetzlosen wurde hier wieder betont: „Mrs. Meinhof and Andreas Baader [...] had become known as the Bonnie and Clyde of West Germany.“<sup>254</sup> Der Akt der Verhaftung rückte anschließend in den Vordergrund: beide Verdächtige hätten nach Waffen gegriffen, Meinhof habe erbitterten Widerstand geleistet. In ihrem Apartment habe man Maschinengewehre, eine Bombe sowie Pistolen und Materialien zum Herstellen von Bomben im Gepäck der ehemaligen Journalistin gefunden. Mit dem Coup gegen Meinhof und der vorangegangenen Inhaftierung Baaders, so die Polizei, „[...] the gang’s effectiveness had been destroyed.“<sup>255</sup> Dies sei die Folge der größten Fahndung in der deutschen Nachkriegsgeschichte, die nach den Anschlägen auf US-Einrichtungen intensiviert worden war. Hintergrundinformationen folgten diesen Aufzählungen: „Responsibility for the blasts was claimed by the Red Army Faction, a name adopted by the Baader-Meinhof gang.“ Die Organisation hätte sich selbst nach dem Vorbild südamerikanischer Guerrilla-Truppen aufgestellt und die Liste der Meistgesuchten aufgrund mehrerer Banküberfälle, Autodiebstähle, Einbrüche und einem Komplott zur Entführung von Bundeskanzler Willy Brandt angeführt. Wie in anderen Zeitungen der USA lasen sich diese beiden Artikel zur Ergreifung der Gruppengründer: Abhandlung des Herganges der Verhaftungen, kurze, grundlegende Informationen zu den Hintergründen, Verweise auf den US-Zusammenhang.

Am ausführlichsten fand der Vergleich Bonnie/Clyde mit Meinhof/Baader im *Time Magazine* statt, wohl auch der Form geschuldet, da hier die Artikel größeren Umfangs waren, somit mit mehr Platz für Hintergrund-Informationen zur Verfügung stand.

---

<sup>252</sup> Ebd., S. A6.

<sup>253</sup> Police Capture ‘Bonnie‘ of West German Gang. Female Anarchist Ulrike Meinhof Seized in Hideout in Nation’s Biggest Manhunt, in: Los Angeles Times vom 17. Juni 1972, S. A18.

<sup>254</sup> Ebd., S. A18.

<sup>255</sup> Ebd., S. A18.

Schon die Überschriften deuten in Richtung einer Paraphrasierung: „Bonnie and Clyde“<sup>256</sup>, „More Bonnie and Clyde“<sup>257</sup>, „Capturing West Germany’s Clyde“<sup>258</sup>, lauteten 1972 drei Überschriften, die sich mit dem linken Terrorismus in Deutschland befassten.

Die erstgenannte Reportage war ein Portrait der RAF in der Ausgabe vom 11. Februar 1972 auf Seite 43. Der Einstieg in den Artikel erfolgte mit dem Vergleich zu Bonnie und Clyde: hier wurde das Szenario in Düsseldorf beim Prozess gegen das RAF-Mitglied Karl-Heinz Ruhland beschrieben: „Police toting submachine guns patrolled around Düsseldorf’s courthouse last week, while a sharpshooter kept watch from a fourth-floor balcony and guards frisked everyone going inside the courtroom.“<sup>259</sup> Dies geschehe aus Angst der Behörden vor einer möglichen Befreiung durch seine Kameraden. Sodann folgte der direkte Vergleich: „[Ruhland] had played roughly the role of C.W. Moss in the notorious gang of anarchist cutthroats organized by West Germany’s Bonnie and Clyde.“<sup>260</sup> Dies ist aber nicht nur ein Transfer Bonnie und Clydes auf die RAF, sondern ein Transfer des Mythos dahinter. Denn C.W. Moss war kein tatsächlich existierendes Mitglied der Bande um Barrow und Parker, sondern eine fiktionale Figur im Film von Arthur Penn – in dieser Figur gingen mehrere Mitglieder der Verbrecher, unter anderem W.D. Jones, auf. Die Rollenzuweisungen gingen weiter: „‘Bonnie‘ is Ulrike Meinhof, 37, a slim, tough-faced divorcee who was once the editor of the leftist monthly magazine *Konkret*. ‘Clyde‘ is Andreas Baader, 28, a personable art-school dropout [...] and sometime student revolutionary.“<sup>261</sup> Meinhof inkorporierte also die Rolle Gudrun Ensslins. Eine Bilanz der RAF-Verbrechen bis dato wurde gezogen, bevor der Blick auf die Anfänge gerichtet wurde: „Accompanied by a fluctuating number of associates [...], the Baader-Meinhof gang during the past two years has pulled a string of bank robberies and car thefts, and has had shootouts with police [...]. The toll so far: one policeman killed [...], two gang members killed.“<sup>262</sup>

Der Artikel brachte aber auch die politische Ebene der RAF zu Wort und betonte so explizit die Unterscheide zu den gewählten amerikanischen Vorbildern: „Unlike the real Bonnie and Clyde, who robbed banks mostly for the hell of it, Baader and Meinhof are far-left political revolutionaries who turned to crime as a way of waging war against

---

<sup>256</sup> Bonnie and Clyde, in: Time Magazine vom 7. Februar 1972, S. 43.

<sup>257</sup> More Bonnie and Clyde, in: Time Magazine vom 5. Juni 1972, S. 43.

<sup>258</sup> Capturing West Germany’s Clyde, in: Time Magazine vom 12. Juni 1972, S. 35.

<sup>259</sup> Bonnie and Clyde, in: Time Magazine, S. 43.

<sup>260</sup> Ebd., S. 43.; zum Charakter C.W. Moss siehe Bernstein, Matthew, *Model Criminals. Visual Style in Bonnie and Clyde*, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), *Arthur Penn’s Bonnie and Clyde*, Cambridge 2000, S. 120f.

<sup>261</sup> Ebd., S. 43.

<sup>262</sup> Bonnie and Clyde, in: Time Magazine, S. 43.

bourgeois society.”<sup>263</sup> Die daher rührenden Sympathien linker Intellektueller wurde ebenso aufgegriffen und mit der romantisierenden Dimension verknüpft, „[...] a number of West German intellectuals were inclined to look upon the Meinhof-Baader gang as romantic [...] idealists”<sup>264</sup>, dieses Bild der romantischen Idealisten gestärkt: “[...] the guerrilla tactics of Bonnie and Clyde [are] naive and meaningless.”<sup>265</sup> Dennoch habe die Polizei mit „the most extensive manhunt in West German history“<sup>266</sup> auf die Taten der Gruppe geantwortet, alleine in Hamburg seien mehr als 2000 Polizisten inklusive dem Hinzuziehen von Hubschraubern und Hunden im Einsatz gewesen. „Baader and Meinhof got away [...], but the odds are obviously high that the chase will soon end in a final bloodbath on the street of some West German city“<sup>267</sup>, schloss der Aufsatz mit der Vorhersage eines vergleichbaren Endes der deutschen Terroristen wie Bonnie und Clyde. Im Übrigen wurden Meinhof und Baader im Text direkt Bonnie und Clyde genannt.

Wesentlich kürzer fiel der zweite Artikel im *Time Magazine* mit dem Titel “More Bonnie And Clyde” vom 5. Juni 1972 aus: Thema waren die Anschläge der RAF auf Einrichtungen des US-Militärs in Heidelberg und Frankfurt. „Along with its weekly casualty figures from Viet Nam, the Pentagon may soon be forced to release a similar periodic list from West Germany“<sup>268</sup> wurde der Bericht mit dem Hinweis auf Vietnam eingeleitet – der gleichzeitig Gründe für das in Relation geringe mediale Interesse an den Anschlägen lieferte, nämlich die wöchentlichen Gefallenenlisten aus Indochina. In Bezug zur RAF wurde hier, entgegen dem ersten Artikel, der Terror-Begriff verwendet, damit der Gleichsetzung der Protagonisten mit dem US-Gangsterpärchen entgegengewirkt. „All the bombings appear to be tied to the notorious criminal gang led by West Germany’s “Bonnie und Clyde” – sometime Journalist Ulrike Meinhof, 37, and Student Revolutionary Andreas Baader, 29”<sup>269</sup>, wurden alle Ebenen hier zusammengeführt, sowohl von “criminal gang” als auch “Student Revolutionary” gesprochen.

Mit einwöchiger Verspätung berichtete das *Time Magazine* am 12. Juni 1972 von der Verhaftung Baaders in Frankfurt. „’COME Out,’ shouted the policeman through a loudspeaker. ‘Your chances are zero.’ The defiant answer from the men trapped in a

---

<sup>263</sup> Ebd., S. 43.

<sup>264</sup> Ebd., S. 43.

<sup>265</sup> Ebd., S. 44.

<sup>266</sup> Ebd., S. 44.

<sup>267</sup> Ebd., S. 44.

<sup>268</sup> More Bonnie and Clyde, in: *Time Magazine* vom 5. Juni 1972, S. 43.

<sup>269</sup> Ebd., S. 43.

garage [...] was a hail of gunfire.”<sup>270</sup>, beschrieb der Aufsatz das Verhaftungs-Szenario dramatisch. „In the previous two weeks alone, the Bonnie und Clyde gang is believed to have been responsible to six major bombings”<sup>271</sup>, fand die Schablonisierung ihre Anwendung, ein politischer Hintergrund wurde hier nicht erwähnt. „Now only three important members of the gang remain at large – Bonnie and two of her girls“<sup>272</sup>, schloss der Bericht. Die Gruppe wurde hier auf ihre beiden Hauptprotagonisten reduziert, die Sprache blieb, das beweist der letzte Satz, wie auch schon zuvor feststellbar in lässigem Stil gehalten. Mit der Verhaftung Ulrike Meinhofs wenig später verschwand die RAF und der Bonnie und Clyde-Vergleich größten Teils aus dem *Time Magazine* und spielte bis zum Deutschen Herbst 1977 keine bedeutende Rolle mehr, auch nicht zum Selbstmord Ulrike Meinhofs.

Auch der *Boston Globe* brachte den Bonnie und Clyde-Vergleich, aber erst – das spricht für die Nachhaltigkeit dieses Vergleichs – am 15. September 1974 und durch den Anhang „-style“ in übertragenem Sinn. In der Rubrik „Names & Faces in the News“ wurde über den Hungerstreik Ulrike Meinhofs berichtet. „Ulrike Meinhof, the woman leader of West Germany’s Bonnie and Clyde-style urban guerrilla band, began a hunger strike on the second day of her trial for attempted murder“<sup>273</sup>, hieß es hierin. Meinhofs individueller Weg wurde angedeutet: „The tiny mother of two is on trial for her part in the spectacular prison break which freed fellow guerrilla leader Andreas Baader in 1970“<sup>274</sup>. Die Bezeichnung der Terroristin als “tiny mother of two” sowie das Attribut “spectacular prison break” hoben einerseits das Schicksal Meinhofs, andererseits den (entpolitisierten) Leidenschafts- und Abenteueraspekt hervor; die Wörter „tiny“ und „spectacular“ stellten zudem eine Art Gleichgewicht dar – wie konnte die zierliche Frau eine solche Aktion vollziehen, was trieb eine Mutter zu solchen Taten, könnten weiterreichende Fragen lauten. Das Bild von Meinhofs Fanatismus wurde im weiteren Verlauf des Textes verstärkt: „Meinhof began her trial by calling judges and police ‚swines and fascists,‘ read a long statement, and then disrupted proceedings so much that she was removed from the courtroom.”<sup>275</sup> Die frühere Journalistin wurde als Rebellin, als Aufständische positioniert, die gegen die Obrigkeit aufbegehrt. Nur ihr wurde dabei ein Gesicht verliehen, die Staatsseite blieb nur in Form von „judges and police“ portraitiert – die Perspektive der Terroristin wurde gewählt. Damit wurde ein

---

<sup>270</sup> Capturing West Germany’s Clyde, in: Time Magazine vom 12. Juni 1972, S. 35.

<sup>271</sup> Ebd., S. 35.

<sup>272</sup> Ebd., S. 35.

<sup>273</sup> Names & Faces In The News, in: Boston Globe vom 15. September 1974, S. 25.

<sup>274</sup> Ebd., S. 25.

<sup>275</sup> Ebd., S. 25.

Ziel Meinhofs definiert: staatliche Institutionen anzugreifen, nicht das gemeine Volk. Diese Darstellung ging konform mit der Berichterstattung im Rest des Landes, passte darüber hinaus in das Schema des *Boston Globe* als liberale, gerade in jener Zeit der Skandale wie Watergate staatskritische Tageszeitung.

Bemerkenswert am Rande waren die weiteren Neuigkeiten in demselben Block: Die Meldung zu Meinhof eröffnete diesen Artikel, es folgte ein kurzer Report zum Freispruch Frank Sinatras im Fall einer Restaurant-Schlägerei, die zu einer 2,5 Millionen Dollar Klage führte, die Übernahme der Moderation der Fernseh-Sendung „Not For Women Only“ durch Sängerin Polly Bergen und den Comedian Jerry Lewis sowie Chia Chia und Ching Ching, zwei Panda-Bären, die just die neuesten Attraktionen im Londoner Regent's Park Zoo wurden<sup>276</sup> – allesamt Meldungen, die mit politischem Geschehen nichts zu tun haben und unter die Rubrik „Entertainment“ fielen. Dies wirft ein Licht auf den Stellenwert der RAF in der printmedialen Wahrnehmung und nahm zugleich ungewollt die kulturelle Attraktivität und Dimension der Roten Armee Fraktion vorweg.

Der *Boston Globe* schloss sich dem in den USA beliebten Schema der Bonnie und Clyde-Schablonisierung also an und rückte die RAF das ein oder andere Mal in einen entpolitisierten Rahmen.

### 3.2 Der Baader-Meinhof Komplex

Das Bonnie-und-Clyde-Bild der RAF fand sich wenig überraschend gerade in den Vereinigten Staaten wieder, wenn es um Abhandlungen mit Uli Edels Film „Der Baader-Meinhof Komplex“ ging.

Die Premiere des Oscar-nominierten Stücks war für *New York Times* gleich zweimal Anlass, Platz für große Artikel zur Verfügung zu stellen. Fred Kaplan gab in der Ausgabe vom 16. August 2009 in „A Match That Burned The Germans“<sup>277</sup> seine Sicht zum Kinofilm wieder. „For most of the 1970s the Baader-Meinhof gang, aka the Red Army Faction, terrorized West Germany, robbing banks, bombing military bases and murdering policemen, all in the name of overthrowing what its members saw as ‘the fascist state’“<sup>278</sup>, fasste Kaplan den Plot zusammen. In Deutschland spielte das Thema immer noch eine große Rolle; für die US-Bevölkerung, so bemerkte der Autor und deutete den minderen Stellenwert der RAF für die Öffentlichkeit in Amerika an, sei es

---

<sup>276</sup> Ebd., S. 25

<sup>277</sup> Kaplan, Fred, A Match That Burned The Germans, in: New York Times vom 16. August 2009, S. AR10.

<sup>278</sup> Ebd., S. AR10.

jedoch nur wenig präsent („But few Americans remember the people or events that it depicts.“<sup>279</sup>). Entsprechend würden nach der Einschätzung Kaplans die meisten Zuschauer, die sich den „Baader Meinhof Komplex“ ansehen, weniger über den Radikalismus jener Zeit nachdenken denn über die Parallelen zum islamistischen Terror. Womit die Macher aber kein Problem hätten – in einem Telefoninterview bestätigte Stefan Aust dem Reporter, dass auch er Parallelen sehen würde. „One of the R.A.F.’s slogans was ‘Make a weapon out of your body’. What is that but a suicide bomber?“<sup>280</sup>, wurde der ehemalige Spiegel-Chefredakteur zitiert und damit eine kleine vergleichende Abhandlung des Deutschen Terrors und den Nachwehen des 11. September 2001 eingeleitet. Es hätte zum Beispiel das Empfinden gegeben, dass die RAF beizeiten weniger politisch denn religiös gewesen wäre, der Kaufhausbrand in Frankfurt sei ein Akt der „heiligen Selbstbefreiung“ gewesen. Entsprechend, so glaubte Kaplan, wäre der „Baader Meinhof Komplex“ die passende Blaupause für einen Al Qaida-Film: Er zeige, wie sich eine kleine Bande Radikaler der Gewalt zugewandt hatte, warum diese für so viele junge Menschen attraktiv gewesen war, ohne freilich die Taten zu entschuldigen oder zu romantisieren. Die Geschichte Ulrike Meinhofs legte Kaplan wieder in den Mund ihres Bekannten Stefan Austs, der sie zwar als sehr radikal beschrieb, dennoch zum damaligen Zeitpunkt überrascht gewesen sei, als sie sich Baader und Ensslin anschloss. So sei sie der Impuls für das Buch und später den Film gewesen, Aust und Eichinger wollten herausfinden, warum sie tat, was sie getan hat und dabei „die Geschichte unserer Generation“ erzählen. Er holte noch weiter aus, beschrieb, wie der Schatten des Nationalsozialismus noch allgegenwärtig nachwirkte, führende Köpfe im Land immer noch Leute seien, die auch in der Zeit zwischen 1933 und 1945 hohe Positionen im Reich inne hatten; und die Generation um Baader und Meinhof stellte ihren Eltern nun Fragen, die Studentenunruhen begannen. Die Szenen hierzu im Film, „the most shocking portrayal of a mass riot“<sup>281</sup>, wie sie Kaplan nannte, seien ohne Hinzudichtung, strikt nach Polizeiprotokollen an Originalschauplätzen gedreht worden. Auch der Tod Benno Ohnesorgs spiele für Kaplan eine entscheidende Rolle, der öffentliche Shock sei immens gewesen und hätte Wasser auf die Mühlen des SS-Staat-Vorwurfs der Studenten gegossen; es sei ein Auslöser für die späteren Terroristen, alles erdenkliche gegen solch einen Staat zu unternehmen. Genau deshalb habe die RAF, entgegen etwa den Weatherman in den USA, auch über eine so breite

---

<sup>279</sup> Ebd., S. AR10.

<sup>280</sup> Ebd., S. AR10.

<sup>281</sup> Ebd., S. AR10.

Sympathisantebasis verfügen können, zog Kaplan einen weiteren Amerika-Vergleich, der nicht der letzte blieb: der Rezensent bestätigte im Folgenden die These zum Bonnie und Clyde-Vergleich in den US-Medien aufgrund der Banküberfälle, beschrieb Baader als charismatischen Träumer:

„When the gang started robbing banks, newscasts compared its members to Bonnie and Clyde. Baader, a charismatic, spoiled psychopath, indulged in the imagery, telling people that his favorite movies were 'Bonnie and Clyde', which had recently come out, and 'Battle of Algiers.' The pop poster of Che Guevara hung on his wall. He paid a designer to make an Red Army Faction logo [...].“<sup>282</sup>

Anfang der 1970er, nach den ersten Morden sowie des Beginns der sozialliberalen Ära unter Bundeskanzler Willy Brandt, nahm die Sympathie der Gruppe ab, der Fokus vieler jungen Leute verlagerte sich von der Revolution zur Reform. Ergo intensivierte die RAF die Gewalt, um eine ebenso gewaltvolle Reaktion seitens der Bundesregierung zu provozieren, was schließlich 1977 im Gefängnis von Stammheim nach tragischen Ereignissen endete. „The Red Army Faction collapses soon after“<sup>283</sup>, attestierte Kaplan der Gruppe nach dem Deutschen Herbst keine größere Bedeutung mehr. Schließlich brachte der Rezensent die Reaktionen der Filmbesucher in Deutschland in seinen Bericht mit ein. Viele jüngere Kinogänger seien niedergeschlagen gewesen, die immer noch mythologisierten RAF-Mitglieder seien nur mehr Fanatiker gewesen. Ältere Menschen hingegen kritisierten, dass der Film die Täter zu ansprechend, zu reizvoll hätte aussehen lassen. Kaplans salomonische Zusammenfassung: „But they were dead-enders, and they were attractive.“<sup>284</sup> Ein Film über die RAF respektive alle terroristischen Bewegungen müsse über beide Seiten berichten, falls er nicht nur die Verbrechen, sondern auch die Existenz solcher Gruppen erklären wolle.

Der Vergleich mit Al Qaida stellt die RAF nun auf dieselbe Stufe, zeichnet zugespitzt gesagt das Bild des Bösen; die einzelnen Schicksale nähern die Gruppe aber dem Publikum wieder an im Vergleich zu den wenig bekannten Gesichtern hinter der islamistischen Organisation beziehungsweise deren Hintergründe; die einzelnen Schicksale erschweren eine Generalverdammung. Kaplan zeichnet in seiner Filmkritik aber nicht nur durch den Al Qaida-Vergleich, der natürlich nur sehr oberflächlich bleibt und zudem letztendlich wenig aussagt, ein sachliches und nüchternes Bild der RAF,

---

<sup>282</sup> Ebd., S. AR10/18.

<sup>283</sup> Ebd., S. 18.

<sup>284</sup> Ebd., S. 18.

betonte die Bedeutung für die Bundesrepublik, indem er durch das Zitat der „Geschichte unserer Generation“ den Baader-Meinhof Terroristen eine exponierte Stellung einräumte. Die weitgehenden Blicke etwa auf die sozialen und politischen Hintergründe in der Bundesrepublik verliehen Kaplans Artikel einen zusätzlichen Anspruch, der Autor schaffte insgesamt eine, unabhängig von seiner Bewertung des Films, sachliche, neutrale und auch fachlich treffende Einordnung der RAF und ihrer Geschichte.

Geradezu reißerisch hingegen überschrieb Manqhla Dargis in der Ausgabe vom 21. August 2009 ihre Rezension zum Film „Der Baader Meinhof Komplex“: „The Journalist Who Exchanged Her Typewriter for a Gun.“<sup>285</sup> Der Fokus wie auch der Einstieg in den Artikel lag also bei Ulrike Meinhof. Dargis beschrieb die erste Szene mit Meinhof und ihren Zwillingstöchtern am Strand. Die respektierte Journalistin sei eines Tages aus einem Fenster gesprungen und habe Andreas Baader zur Flucht verholfen – „The moment she jumped, Meinhof left her world behind for a life of revolutionary zealotry and nihilistic violence. She traded her typewriter for a gun, her children too.“<sup>286</sup> Der pathetischen Ausdrucksweise durch den Fenstersprung stellte die Rezensentin hier gleich die Worte Fanatismus (zealotry) und nihilistische Gewalt gegenüber, wobei sie jegliches Verständnis für die Terroristen unterband. Anschließend beschäftigte sie sich mit den Gründen für jenen Schritt; sie tat dies mit der schon angedeuteten fast-poetischen Sprache: was habe, so Dargis, Meinhof angespornt, den Sprung ins Nichts zu tätigen? Diese Frage verfolge der Film – was also eine gänzlich andere Wahrnehmung als etwa die William Bostons im *Time Magazine* darstellte, der das cineastische Stück in der Ausgabe vom 16. Februar 2009 unter die Lupe nahm. „Baader Meinhof: Action Hit, Oscar Hopeful“<sup>287</sup>, überschrieb er seine Betrachtungen. Mit der „Feinheit einer abgesägten Schrotflinte“ nannte Boston zunächst das Anliegen Eichingers, die Geschichte „[...] about a group of 1960s radicals who carried out a 30-year campaign of bombings, killings, and kidnappings in Germany [...]“<sup>288</sup>, zu erzählen. Dennoch zitierte der Autor den Produzenten, dass er vorhabe, die Gruppe zu demystifizieren. In Deutschland selbst habe der Film gemischte Reaktion hervorgerufen, sei aber dennoch ein Kassenschlager gewesen. Es folgte die Inhaltsangabe von Boston: das Ende der 1960er Jahre in Westdeutschland stehe im Fokus, eine Gruppe mittelständischer junger Deutscher um Andreas Baader, Ulrike

---

<sup>285</sup> Dargis, Manqhla, The Journalist Who Exchanged Her Typewriter for a Gun, in: New York Times vom 21. August 2009, S. C6.

<sup>286</sup> Ebd., S. C6.

<sup>287</sup> Boston, William, Baader Meinhof: Action Hit, Oscar Hopeful, in: Time Magazine vom 16. Februar 2009.

<sup>288</sup> Ebd.

Meinhof und Gudrun Ensslin habe sich aus den massiven Anti-Vietnamkriegs-Protesten erhoben und sich selbst die Rote Armee Fraktion genannt. Speziell hierzu schrieb der Journalist weiter „more commonly known outside Germany as the Baader-Meinhof gang“, was die bisherigen Untersuchungen, wonach sich das begriffliche Bild zur Terrorgruppierung erst lange nach dem Ableben der Protagonisten zur eigentlichen Bezeichnung Red Army Faction änderte, unterfüttert. Die RAF hätte es nun, so fuhr Boston fort, geschafft, die junge deutsche Demokratie im Kern zu erschüttern; dargestellt werde dies im Film durch hektische und abgehackte Szenen um Bombenattentate, Schießereien, Verfolgungsjagten. „It was a high drama game [...]; The terrorists would act and the state would react with laws that many Germans felt curbed civil liberties, helping lift the Baader-Meinhof members to mythical status.“<sup>289</sup> Auch hier fiel also das in den USA sensible Thema zur Terroristengesetzgebung ins Gewicht, Boston schrieb der Bundesregierung einen Anteil an der Schaffung eines RAF-Mythos zu. Zwar sei der Film eine deutsche Geschichte, durch jüngste zeitgenössische Ereignisse in Guantanamo oder Abu Ghraib – wo es zur Folter von Gefangenen gekommen war<sup>290</sup> – fände die Thematik auch beim US-Publikum anklang. Dies käme nicht zuletzt durch die universelle Sprache, die Eichinger gefunden hätte, wie es in der Erklärung zur Oscar-Nominierung hieß. Seine eingangs erwähnten Erwartungen an eine Eichinger-Produktion revidierte Boston schließlich ein wenig: der Film fülle den Freiraum von Ereignissen, die sich zwar ins kollektive Gedächtnis der Deutschen gebrannt hätten, jedoch nur wenige hautnah erlebt hätten; dafür würden unter anderem auch die exakten Nachstellungen von originalen Fotos sorgen, die am Ende etwa die Toten von Stammheim zeigen würden – der Film liefere zu jenen Eindrücken die vorangegangenen Taten und entblöße so deren Brutalität. Entgegen anderer cineastischer Abhandlungen, die das Ziel hätten, die Terroristen zu verstehen, scheue der Baader-Meinhof Komplex diesen Standpunkt und lege stattdessen Wert darauf, das Ausmaß der Schäden zu begreifen. Aber: Zerstörung und Action-Szenen würden für ein aufregenderes Betrachten sorgen. Boston bewertete den Film also nicht als eine Suche nach Identitäten, nach Ursachen, sondern nach den Ergebnissen der Gewalt. Gerade diese letzte Anmerkung führt aber in eine Richtung, in der das Spektakel das Nachdenken überlagert; man kann dies so interpretieren: den Baader-Meinhof

---

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Siehe hierzu Paul, Gerhard, Der „Kapuzenmann“. Eine globale Ikone des beginnenden 21. Jahrhunderts, in: Ders. (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder, S. 702-709.

Terroristen hing in dieser Filmkritik trotz halbgarer Verweise auf die tatsächlichen Debatten eine Abenteuersucht an.

Dargis schrieb nun weiter, dass das Werk sich zumeist an die historischen Fakten halte, wenn es auch eher wie ein Thriller im Stile der „Bourne Identität“-Filme wirke. Und genau dies, so die Kritikerin, führe dazu, dass Einige dem Film vorwerfen würden, den Terrorismus zu verherrlichen. Dies sei aber zu knapp gegriffen, der „Baader Meinhof Komplex“ zeige vielmehr, wie eine Gruppe junger Leute von theoretischen Debatten zur Waffengewalt, von der Verehrung Che Guevaras zum eigenen revolutionären Martyrertum übergehen würde. Dies liege nicht zuletzt an der Vorlage von Stefan Austs gleichnamigen Buches: „[...] Mr. Aust’s book owes much of its power to its exacting detail and to his familiarity with the group, which self-importantly labeled itself the Red Army Faction.“<sup>291</sup> Womit Dargis durch die „Wichtigtuerei“ (self-importantly) der Namensgebung den RAF-Mitgliedern der ersten Stunde eine Überschätzung ihrer Rollen zuschrieb. Zur Ursachenforschung für den Gang in den Untergrund zog Dargis das Argument der Vergangenheit hinzu: die Mitglieder der Gruppe wollten die „Sünden ihrer eigenen Väter und Mütter“ unter keinen Umständen wiederholen, sahen aber im Status Quo der Bundesrepublik einen Rückfall in die Zeiten des SA-Terrors. „For the Red Army Faction the enemies included American imperialism and what it saw as an emerging West German police state: In May 1972 it bombed [...] several United States Army sites“<sup>292</sup>, durfte auch der Verweis auf die Zusammenhänge mit den USA nicht fehlen. Zwar zeige der Film einige Ausschnitte zu den Wurzeln der Studentenbewegung und somit der RAF, doch geschehe die Ursachensuche, so die Meinung der Journalistin, nicht tieferschürfend genug: „Instead of trying to put the faction on the couch, as an American might, they suggest how the political converged with the personal against a global backdrop of social protestant movements [...] and increasingly repressive state reactions.“<sup>293</sup> Hier blieb Dargis vage und sprach lediglich aus, dass sowohl politische wie auch persönliche Entscheidungen vor dem Hintergrund der globalen und lokalen Geschehnisse die Verantwortung für den folgenden Terror hätten, konkretisierte dies aber nicht näher. Im Gegenteil: „They also offer plenty of proof that some in the group, particularly Baader, got off on the thrill of it all. Having sex and shooting, he once said without evident irony, are the same“<sup>294</sup>, was das Bild der RAF natürlich wieder in Richtung einer Bonnie und Clyde-Romantisierung schwenken ließ. Meinhof dagegen

---

<sup>291</sup> Dargis, Manqhla, *The Journalist Who Exchanged Her Typewriter for a Gun*, S. C6.

<sup>292</sup> Ebd., S. C6.

<sup>293</sup> Ebd., S. C6.

<sup>294</sup> Ebd., S. C6.

werde nicht als offensichtliche Guerrilla-Kämpferin dargestellt, sondern als eine mit der politischen Umwelt unzufriedene Frau mit bourgeoisem Hintergrund, woran sie zu knabbern habe. Baader und seine fanatische Freundin Gudrun Ensslin würden als Tyrannen portraitiert, eher opportunistisch als idealistisch eingestellt. Über 30 Opfer schließlich sollte der blutige Pfad der RAF fordern, am Ende 1977 ihnen aber dennoch eine extraordinary Zahl an Sympathisanten in ganz Westdeutschland einbringen. „The group’s members”, schloss Dargis, “[...] were players in a real-life thriller that turned into a national tragedy. Theirs is a terrible, mesmerizing story of curdled idealism, one that has been told before but rarely as well. The faction is gone, [...] but its legacy still burns.”<sup>295</sup> Auch hier fielen wieder widersprüchliche Wortpaare, namentlich schrecklich (terrible) und faszinierend (mesmerizing). Das gleiche kam in der abschließenden Beurteilung des Films vor, denn er sei kurzweilig, nervenaufreibend aber entschlossen unromantisch. Die Autorin beschäftigte sich also intensiv mit dem Film und bisweilen auch mit den Hintergründen der Roten Armee Fraktion. Das Werk war Anreiz für Dargis, sich mit den Ursachen des Terrors in Deutschland zu befassen und auch sachliche Erklärungen, sofern dies in diesem Rahmen möglich war, zu liefern. Besonders durch ihre teilweise gehobene Ausdrucksweise aber rückte Dargis die Urmitglieder der Roten Armee Fraktion, wohl unbeabsichtigt, in ein quasi-poetisches Licht, der Weg zur Verklärung war in diesem Artikel trotz der Bekenntnisse zum Gegenteil nicht fern. Es war bis heute der letzte größere Artikel zur RAF in der *New York Times*.

Ann Hornaday übernahm für die *Washington Post* die Rezension des „Baader Meinhof Complex“, der am 11. September 2009 in Washington Premiere feierte. Der Film liefere eine sinnvolle Lektion in Geschichte sowie ein quälendes Portrait eines Idealismus, der sich in die extremste Form von Nihilismus und Gewalt verwandelt habe, schrieb die Journalistin. Der Pfad des Terrors, den die RAF nach ihrer Gründung durch die Bundesrepublik gezogen hatte, sei anfangs mit der Bewunderung als Volkshelden und Outlaws begrüßt worden, habe das Land letztendlich aber in seinen schmerzlichen wie mörderischen Abgrund gezogen. Das Fazit Hornadays zum Film fiel positiv aus: Regisseur Uli Edel schaffe es, Verständnis für seine Charaktere und deren Motivation aufzubringen, ohne sie dabei freizusprechen. Meinhof werde als hingebungsvolle, nachdenkliche Mutter von Zwillingen dargestellt, die ihre bourgeois Privilegien hinterfragen würde und so schließlich ihre Familie in Namen einer politischen Reinheit

---

<sup>295</sup> Ebd., S. C6.

verlassen hätte. Ensslin würde nach einer moralisch rechtschaffenen Vorreiterschaft streben, beide Frauen verkörperten dadurch die guten Absichten, die den Weg zur Hölle geebnet hätten. Baader hingegen sei weniger an Ideologie als an der Perfektion eines Marlon Brando-Lederjackett-Stils interessiert, jeder brauchbare Anlass sei ihm recht gewesen: „[...] he’s a rebel with any cause that happens to come in handy.“<sup>296</sup> Der Film werte die Taten weder auf noch ab, sondern überlasse dem Zuschauer seine eigenen moralischen Schlüsse. Auch repräsentiere das Werk ein ungelöstes Kapitel der deutschen Vergangenheit, er sei ein faszinierendes Beispiel einer Kultur, die sich mit den beunruhigendsten wie auch komplexesten Aspekten seiner Geschichte auseinandersetzen würde. Es gebe also viel von dem Film zu lernen, nicht nur über die Figuren und deren tragische Reise, aber auch darüber, wie die Kunst sowohl Romantisierung als auch Rage widerstehen könne. Hornaday machte ihre Begeisterung für den Film deutlich und zierte ihren Artikel entsprechend mit einer ganzen Reihe an theatralischen Ausdrücken. Allerdings betonte die Kritikerin stets neben dem Willen zum Verständnis für die Terroristen die blutigen Ausmaße der RAF-Taten, somit deren Bedeutung für die Geschichte der Bundesrepublik. Der „Baader Meinhof Komplex“ selbst wurde, das kann schon hier festgehalten werden, zu einem Eckpfeiler der US-Presseberichterstattung über die Rote Armee Fraktion.

Für den *Washington Post*-Journalisten Richard Cohen stellte der „Baader Meinhof Complex“ den Film des Jahres 2009 dar, wie er in seiner Kritik am 12. Januar 2010 schrieb. Das Werk, beschrieb Cohen die Wirkung auf ihn, drehe sich nur nebenbei um den 1970er-Radikalismus von Baader und Meinhof, sondern mehr darum, „[...] how wrong I was when I was young.“<sup>297</sup> Inhaltlich porträtiere der Film den plötzlichen wie blutigen Aufstieg und genauso plötzlichen wie blutigen Fall der Baader-Meinhof Gang. Ihre Anführer glaubten dabei, sie führten nicht nur eine Gruppe, sondern eine ganze Revolution an, unterstellte Cohen den beiden Namensgebern einen gewissen Größenwahn, eine Revolution, die sich weltweit ausbreiten würde: „It would fight fascism, imperialism, Zionism, bourgeois values of all sorts - - casual sex was a kind of a revolutionary act - - and America in all its evil manifestations, particularly its vile war in Vietnam.“<sup>298</sup> Meinhof sei dabei die interessantere Person gewesen, eine Ehefrau, Mutter und Journalistin. Im Film wie auch in der Realität würde aus der Terroristin gedankenloses, revolutionäres Geschwätz herausprudeln, dennoch hätten sie die

---

<sup>296</sup> Hornaday, Ann, ‘Baader’ Confronts A History Haunted, in: *Washington Post* vom 11. September 2009, S. C01.

<sup>297</sup> Cohen, Richard, Baader days, left behind, in: *Washington Post* vom 12. Januar 2010, S. A17.

<sup>298</sup> Ebd., S. A17.

Unterstützung vieler Intellektueller sowie etwa 25 Prozent der Deutschen unter 40. Die Gruppe wie auch das cineastische Werk würde für beständige Klischees stehen: der Enthusiasmus der Jugend und Ungeduld mit komplexen Erklärungen. Cohen selbst habe als Jugendlicher mit der deutschen Linken sympathisiert – und alles, was daraus hervorgekommen sei, wäre der Mord an unschuldigen Deutschen gewesen. Er selbst, so Cohen abschließend, sei auch dieses Klischee gewesen, nun habe er sich aber geändert. Die Überschrift „Baader days, left behind“ war ein Wortspiel auf „better days“, also bessere Tage; die Baader-Zeit hätte man also hinter sich gelassen. Die Kritik des Filmes glich einer Abrechnung mit den deutschen Terroristen und deren (falschen) Zielen, indirekt attestierte Cohen der RAF hier die pure Abenteuerlust in Verbindung mit Weltfremdheit, skizzierte die Baader-Meinhof-Gruppe als eine Ansammlung orientierungsloser junger Menschen.

Marc Fisher besprach am 12. April 2009 die Veröffentlichung von Stefan Austs Standardwerk, in den USA nur unter dem Namen „Baader-Meinhof“ erschienen. „Before 9/11, before terrorism took on a foreign face, there was terrorism chic:“, begann Fisher seine Abhandlung mit einem USA-Bezug und durch den Begriff „chic“ mit Verweis auf die (pop)kulturelle Dimension des RAF-Bildes, „the Weather Underground, the Symbionese Liberation Front, the Black Panthers, the Baader-Meinhof Gang.“<sup>299</sup> Das bemerkenswerte in dieser Aufzählung: Fisher reihte die deutschen Terroristen ein zwischen drei amerikanischen Terrorgruppen. Auch sagt dieser Satz viel über die Behandlung des Terror-Themas in den USA aus – der inländische Terror wurde als „chic“ bezeichnet, erst durch das „foreign face“ und den 11. September habe, so die Lesart, Terror eine neue Dimension erreicht. Dies impliziert eine neue Wahrnehmung des Themas nach 9/11 in der US-Öffentlichkeit einerseits, was rückwirkend Beachtung bei der Bewertung der Perzeption der RAF in den 1970er und 80er Jahre finden sollte. Andererseits wurde eine Sonderstellung der deutschen Terroristen betont – in Bezug zur USA als auch als kulturell attraktiver Gegenstand.

Der Terror dieser Gruppen sei intellektueller, weltlicher Natur gewesen, den Studenten in der Weise umarmen konnten wie andere Angehörige ihrer Generation Musik oder schnelle Autos. Die RAF seien junge Leute gewesen, verzückt von der Gewalt, eifrig beim Vorhaben des Umsturzes der Gesellschaft. Aust nun würde die belastete Beziehung mit der traumatischen Vergangenheit reflektieren. Die Hochphase der RAF seien die sieben Jahre bis 1977 gewesen, 28 Menschen mussten sterben und auch nach

---

<sup>299</sup> Fisher, Marc, At Least They Weren't Nazis, in: Washington Post vom 12. April 2009, S. B07.

den Selbstmorden von Stammheim seien die Terrorakte sporadisch bis 1991 weitergegangen. Fisher betonte weiter die Bedeutung der RAF für die Bundesrepublik mit einem Vergleich zu den Weatherman: „But the RAF’s early action [...] still loom larger in Germany than the Weather Underground bombings of the early 1970s do in the United States.”<sup>300</sup> Das Buch befasse sich zudem intensiv – und in einem geradezu verstörenden Ton – mit den Abhörmaßnahmen der Regierung. Fisher schrieb, dass die Deutschen von den Terroristen fasziniert gewesen seien, was diese ausgenutzt hätten. Die Mitglieder hätten sich selbst im Gefängnis Codenamen aus „Moby Dick“ gegeben, sich im Kampf gegen den Leviathan – hier den deutschen Staat – wähnend. „Aust seems to buy into that sense of romance“, griff der Journalist den Romantisierungs-Aspekt auf, besonders durch die fesselnde, minutiös dargestellten dramatischen Verbrechen der RAF – Fisher bezeichnete dies als „soap opera“. Ohne dies schließlich bliebe im Kern eine einfache Geschichte über Strolche (thugs), die in die Gewalt verliebt gewesen seien. Die Aussagen des Buchkritikers und seine Wortwahl lassen deutliche Reminiszenzen an Bonnie und Clyde erkennen, wenn Fisher diese auch nicht explizit nannte. Am Ende sprach er der RAF entsprechend puren Verbrecherstatus zu und politisch-motivierte Ziele ab. Fishers Buchbesprechung griff zusammenfassend alle Aspekte der kulturellen Dimension des RAF-Bildes auf: Hinweise auf andauernde Debatten um den politischen Grad der RAF, auf die kulturelle Attraktivität der Gruppe, auf die Schicksale der einzelnen Mitglieder, auf die Grundlagen zur Mythenumwobenheit.

Über Kritik am Film „Baader Meinhof Komplex“ berichtete die *Los Angeles Times* am 10. Oktober 2008. „A film devoted to the violent career of the Red Army Faction has drawn criticism from both the daughter of one of the left-wing German terrorist group’s leaders and the daughter of a prominent victim“<sup>301</sup>, lauteten die Unkenrufe, wobei mit dem Begriff „devoted“ – also gewidmet, hingebend – schon eine klare Richtung vorgegeben wurde. Mehr eine Heroisierung denn Historie sei der Film laut Bettina Röhl, Ulrike Meinhofs Tochter. „The film portrays one murder after another without any sense of meaning, any explanation“<sup>302</sup>, so ihre harsche Kritik. Corinna Ponto, die Tochter Jürgen Pontos, nannte Uli Edels Werk eine perfide Einmischung in ihren Privatbereich, da erstmals Bilder von der Ermordung ihres Vaters visualisiert worden seien. Hanns-Martin Schleyers Sohn Jörg hingegen, das verdeutlichte die Kontroverse

---

<sup>300</sup> Ebd., S. B07.

<sup>301</sup> Film on German terrorists criticized, in: Los Angeles Times vom 10. Oktober 2008.

<sup>302</sup> Ebd.

um den Film wie auch die Sensibilität der Thematik in Deutschland, pries den Film an, er zeige einfach eine „pitiless gang of murderers.““

Brian M. Carney verfasste für das *Wall Street Journal* eine Rezension zum „Baader Meinhof Komplex“-Film, die am 2. Oktober 2009 abgedruckt wurde. Er stieg dabei szenisch mit einer der meistdiskutierten Filmsequenzen ein – nackt sonnenbadend im Terror-Trainingscamp in Jordanien. Der Aufforderung der palästinensischen Gastgeber, sich zu bedecken, entgegnete Gudrun Ensslin: „Standing in the sun topless, blond and statuesque, she repeats, in a somewhat coarser alliteration than this newspaper will print, that sex and shooting got together.“<sup>303</sup> Dies sei ein treffendes Leitbild für die deutschen Terroristen und der Film brauche so auch gar keine Verteidigung oder Verdammung der Organisation vornehmen, das würden die Mitglieder selbst übernehmen: „[...] the Red Army Faction, as the group was formally styled, indicts itself.“<sup>304</sup> Das Werk bleibe der Vorlage von Stefan Aust, welche auch nach 24 Jahren die definitive Darstellung der Terrorgruppe sei, erstaunlich nahe, schrieb Carney. Von der anfänglichen Opposition zum Vietnamkrieg über die Wahrnehmung eines schleichenden Faschismus in der Bundesrepublik hin zur Gewalt zeichne Uli Edels Film das Bild einer Gruppe, die den Terror als eine Art Ästhetik, als Lebensstil gewählt habe, in dem Sex und Schießen Ausdrücke antibourgeoiser Glaubwürdigkeit seien, deren Rechtfertigung von Gewaltakten quasireligiöse Züge von Heiligenverehrung angenommen habe. Baader sei zuerst Rebell, dann erst Revolutionär gewesen, ohne Zeit für militärische oder moralische Disziplin, der Autos um des Nervenkitzels Willen stehle. Der politische Kampf, so schloss Carney und ließ auch hier Erinnerungen an amerikanische Gangstervorbilder auferstehen, wobei er die Person Ulrike Meinhof gänzlich außer Acht ließ, habe kaum eine Rolle für Baader, Ensslin und Meinhof gespielt: „They were in it for the shooting and the other thing.“ Dies aber könne deren unschuldige Opfer nicht besänftigen. Der Film zeichne ein faszinierendes Bild von den Gemütern der deutschen Terroristen jener Zeit – und die Motivation, zu verstehen, sei wichtiger denn je.

Über den Baader-Meinhof-Komplex schrieb Wesley Morris am 11. September 2009 eine Kritik im *Boston Globe* und hob sogleich die Wogen hervor, die der Film in Deutschland heraufbeschworen hatte: „If only American guerrilla outfits got the intense treatment that ‘The Baader Meinhof Complex‘ applies to Germany’s Red Army Faction

---

<sup>303</sup> Carney, Brian M., Terrorism as an Aesthetic Choice, in: Wall Street Journal vom 2. Oktober 2009.

<sup>304</sup> Ebd.

(RAF).<sup>305</sup> Der Film sei brutal, flink, entsetzlich, bisweilen gar komisch, dennoch eine ernste, gut gespielte und unromantische Erforschung des Aufstiegs und Untergangs der Terroristengruppe, deren Radikalität – das nahm Morris aus dem Film mit – letztlich über die jungen Männer und Frauen hinausgewachsen wäre. Dokumentarisch sei der Streifen gedreht, die Explosionen keine massiven Filmszenen, sondern klein doch effektiv; beizeiten würde der Film sich schrecklich real anfühlen. Als „great image“ bezeichnete der Rezensent nun etwa die Befreiung Baaders, wobei das Innenleben Meinhofs gut wiedergespiegelt würde. Sein Fazit fiel entsprechend positiv hinsichtlich des Films, mit verklärendem Unterton hinsichtlich des Bildes der Terroristen aus: „Baader, whom Bleibtreu played as if he were the lead singer in a band [...]. They're not *those* kind of guerrillas.“<sup>306</sup> Morris wünschte sich eine ähnliche Abhandlung eines amerikanischen Regisseurs zum Thema Weather Underground oder Black Power Bewegung, die nicht kitschig, sondern interpretierend und im Kontext der Zeit sei, denn dies sei hier gelungen. „That generational resistance“, hatte der Journalist eine Ursache der zahlreichen Sympathisanten ausgemacht, „is why the RAF had the support of German youth for so long. It wasn't just politics. It was proto-punk rock.“<sup>307</sup>

Anders nahm Ty Burr den Film wahr: Er dramatisiere die Rote Armee Fraktion der späten 1960er und frühen 1970er Jahre. Obwohl Filme über die radikale Linke eine Seltenheit seien, beinhalte der „Baader Meinhof Komplex“ ebenso kitschiges Hollywood-Kino wie maoistische Dekonstruktion. So versage, wie Burrs Urteil lautete, das Werk bei der Untersuchung der Ursachen des Terrors und erinnere eher an einen Marx Brothers-Film<sup>308</sup>.

Michael Phillips befasste sich im Auftrag der *Chicago Tribune* mit dem Film „Baader Meinhof Komplex“ und nannte das Werk ein unparteiisches Annähern an die Rote Armee Fraktion. Diese Sorte Film gebe es in Amerika nicht oft, stieg Phillips ein, er zeige mehr als nur eine Sichtweise, weder zeichne er die Terroristen als Märtyrer noch als unmenschliches Gesindel. Die RAF, so sein knapper Rückblick, sei aus den antifaschistischen Protesten der 1960er Jahre erstanden. Der Film habe ein bisschen von Allem, manchmal gehe man ein wenig in der schnellen Aneinanderreihung der Ereignisse verloren, dennoch werde es niemals langweilig. Ein konventionellerer Film wäre der Figur Ulrike Meinhofs gefolgt, Uli Edels Werk aber charakterisiere alle

---

<sup>305</sup> Morris, Wesley, *The Baader Meinhof Complex: Watching them rage against the machine*, in: *Boston Globe* vom 11. September 2009., S. G15.

<sup>306</sup> Ebd., S. G15.

<sup>307</sup> Ebd., S. G15.

<sup>308</sup> Vgl. Burr, Ty/Freeney, Mark/Morris, Wesley, *Films rarely take up radical causes. The result can be a mix of Karl and Groucho Marx*, in: *Boston Globe* vom 6. September 2009, S. N7.

Mitglieder gleichermaßen. Baader werde überheblich, kindisch, brutal dargestellt, ohne Sympathie erhaschen zu wollen, Meinhof von der wohlhabenden Ehefrau zur Einzelgängerin in einer Art, die man zweifellos nachvollziehen könne, portraitiert. „This is isn't a movie about bravura speeches and pat revolutionary platitudes; it's about people who were making up their lives, desperately, as they went“<sup>309</sup>, lobte Phillips. Ebenso sehe der Film wie eine Dokumentation aus, gerade in den letzten Aufnahmen in den Gefängniszellen könne man die Wände um die Charaktere herum näher kommen fühlen. Zur symbolträchtigsten Szene erklärte Phillips den Ausbruch Baaders: hier hätte Meinhof die Wahl gehabt, in ihr altes Leben zurückzukehren oder buchstäblich durch das Fenster zu springen und „her leaders“ zu folgen. Leben, so schloss der Kritiker und brachte trotz aller Beteuerungen der Unparteilichkeit ein Moment der Ikonisierung der RAF ein, würden durch solche Entscheidungen geschaffen und zerstört, und dieser spannende Film sei voll davon.

### **3.3 Gerhard Richters *October 18, 1977***

Zwei schwarz-weiße Bilder Ulrike Meinhofs waren es zuvor schon, die Michael Brenson am 25. März 1990 als Blickfang für seinen Artikel „A Concern With Painting the Unpaintable“ in der *New York Times* nutzte: 18. Oktober 1977 – so lautete der Name einer Wanderausstellung des deutschen Künstlers Gerhard Richter, die in jener Zeit zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten, genauer gesagt in der Grey Art Gallery und im Study Center der New York University, zu sehen war und den Anlass für Brensons zweiseitige Abhandlung bildete. Allein die Umfänge dieser beiden Artikel verdeutlichen, dass der Feuilleton- und Kulturteil der *New York Times* die Attraktivität der RAF für diesen Bereich bereits zu einem frühen Zeitpunkt erkannt hatte.

Das Bild „Dead“ der Ausstellung erwartete den Leser dabei in Großformat über vier Spalten, in Richter-typischer Art nahezu bis zur Unkenntlichkeit verwischt zeigte es quer den Torso der toten Ulrike Meinhof. Richters Arbeiten seien, so stieg Brenson ein, schon immer eine Auseinandersetzung mit Ideologien gewesen, der Künstler habe stets versucht, seine Kunst provokativ wie ansprechend zu gestalten, ohne dabei auf eine bestimmte Theorie zu bauen; Richter sei ein Künstler, der das Thema Ideologie selbst ausstellen könne. Und: „Nowhere has he done this more persuasively than in his ‚18. Oktober 1977‘ [...]“<sup>310</sup> Brenson sprach der Roten Armee Fraktion also von vornherein

---

<sup>309</sup> Phillips, Michael, 'The Baader Meinhof Complex' an evenhanded approach to Red Army Faction, in: Chicago Tribune vom 11. September 2009.

<sup>310</sup> Brenson, Michael, A Concern With Painting the Unpaintable, in: New York Times vom 25. März 1990, S. H35.

einen ideologischen Hintergrund zu, welchen Richter durch seine überzeugende (persuasively) Arbeit dargestellt hätte: „This suite of 15 black-and-white paintings of the Baader-Meinhof gang – one of the most notorious and fanatical of the terrorist organizations that arose during the late 1960’s and early 1970’s – raises profound questions.”<sup>311</sup> Zunächst finden sich hier die typischen Begrifflichkeiten: Baader-Meinhof gang anstelle von Red Army Faction in Verbindung mit den Attributen notorisch und fanatisch; ruft man sich in Erinnerung, dass dieser Artikel aus dem Jahr 1990 stammt, ist dies durchaus bemerkenswert. Für Brenson warf die Betrachtung der Bilder nun folgende Fragen auf: woher kam die Erfordernis einer Ideologie oder eines bestimmten Glaubenssatzes, wie grundlegend war diese und führte eine Ideologie zwangsläufig zur Vertilgung ihrer Kinder, selbst wenn sie ihnen eine Möglichkeiten zum Verständnis und zu Macht angeboten habe und schließlich, inwieweit man einer Ideologie widerstehen könne? Anhand dieses Fragenkataloges lässt sich erkennen, wie tiefeschürfend Brensons Auseinandersetzung mit den Bildern und somit indirekt mit der RAF-Vergangenheit war. Es zeigt zudem, welche Komplexität in dem Thema steckt – auch dies befeuerte das Gebilde um Baader und Meinhof, das mystische Bild der Terroristen: denn alle Fragen nach Intentionen, Ideologien blieben schließlich von den Hauptakteuren stets unbeantwortet und waren spekulativer Natur.

Brensons setzte zunächst folgendermaßen an: „He [Richter] is aware that if he condemns terrorism without questioning the State it reacts against, he can easily be identified with an ideology that is conservative.”<sup>312</sup> Als Beispiel nannte der Journalist die beiden Bilder “Arrest”, die die Festnahme Baaders und Holger Meins’ 1972 zeigten – mithilfe eines Panzers, der die Gewalt des Staates darstellte. Dieses Bild weckt Assoziationen mit dem verzweifelten Kampf einer kleinen Minderheit gegen einen übermächtigen Gegner, dem Hollywood-Syndrom, oder bekannten Bildern wie etwa dem Prager Frühling<sup>313</sup>. Schonungslos nannte Brenson die Malereien Richters, aber dennoch offen. Durch die grau- und schwarz-Abstufungen würden die Bilder in ihrer Kälte und Trostlosigkeit geradezu anziehend und verlockend wirken, würden, obschon sie einen bestimmten Standpunkt vertraten, in Unbehagen gehüllt sein und so die Öffentlichkeit zwingen, die Fragen zu beantworten, die sie aufwarfen. Auch diese Beschreibung Brensons förderte die Wahrnehmung eines Abstraktums bei der tieferen Beschäftigung mit den RAF-Terroristen der ersten Stunde. Der Artikel betonte im

---

<sup>311</sup> Ebd., S.H35.

<sup>312</sup> Ebd., S. H35.

<sup>313</sup> Vgl. Demke, Elena, „Die Macht der Ohnmächtigen“ im Bild. Die Ikone des Prager Frühlings aus Bratislava, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder, S. 378-385.

Folgenden, dass gerade nach dem damals aktuellen Zusammenbruch des Kommunismus die Ideologiefrage eine neue Dimension erreicht hätte. Schließlich fand er zu den konkreten Ereignissen, die Richter zu seinen Bildern inspiriert hatten:

„Oct. 18, 1977, marked the end of the first generation of the Baader-Meinhof gang, or the Red Army Faction – which set West Germany on edge by hijacking planes, bombing cars, burning buildings and murdering judges and prosecutors, as well as American servicemen. On that day [...] three leaders of the gang, Baader, Gudrun Ensslin and Jan-Carl Raspe, were found dead in their cells in the high-security wing of Stammheim prison near Stuttgart.“<sup>314</sup>

Der Autor verwendete hier den Begriff der ersten Generation und zählte die Taten auf, wobei er den Tag selbst rein mit den Selbstmorden, nicht aber mit der Befreiung der Landshut-Geiseln verband. Brenson verwies ergo auch auf die die „offizielle“ Todesursache Selbstmord, betonte im Anschluss jedoch, dass weiterhin Fragen geblieben wären und die drei Anführer der Gruppe für weite Teile der Bevölkerung „martyred heroes“ wären. Auch den Bildern könne man dies ansehen: „Richter is not sympathetic with the gang. A few paintings in the show have a touch of softness and the gang members are never explicitly condemned, but neither are they touched by any sign of transcendence or redemption.“<sup>315</sup> Brenson formulierte also einen Anspruch Richters, möglichst objektiv die Sicht auf die RAF-Terroristen zu halten – gleichzeitig war just neben diesen Zeilen das Bild „Portrait of a young woman“ vom verschwommenen Antlitz Ulrike Meinhofs abgebildet, das die junge Journalistin nachdenklich zeigte. Wie auch immer konkretisierte Brenson anschließend: „He wants to make it possible to think about them and their willingness to die for an idea and the relationship between their pitiless actions, the pitiless response of the State and their pitiable deaths.“<sup>316</sup> Wieder wurde hier die Leidenschaft und der Idealismus der Baader-Meinhof Mitglieder durch den Block “willingness to die for an idea” betonte, zudem kann der Schluss als leise Kritik aufgefasst werden, dass es durch die verhärteten Fronten zwischen RAF und Staat, die sich gegenseitig aufgerüstet hätten, zur Katastrophe gekommen war. Richter, so Brenson, malte die Bilder entsprechend nicht, um zu predigen, sondern um zu verstehen. „In any case it’s a story we cannot forget“<sup>317</sup>, wurde der Künstler zitiert, einmal mehr die Bedeutung jener Gruppe, insbesondere für Deutschland, herausgearbeitet.

---

<sup>314</sup> Ebd., S. H35/39.

<sup>315</sup> Ebd., S. 39.

<sup>316</sup> Ebd., S. 39.

<sup>317</sup> Ebd., S. 39.

Im weiteren Verlauf des Artikels ließ Brenson Richter dann auch über seine Meinung zur RAF zu Wort kommen, die keine Opfer einer bestimmten linken Ideologie, sondern Opfer ideologischen Verhaltens per se gewesen seien. Die Bilder selbst beschrieb Brenson als „tour de force“, sie besäßen Mehrdeutigkeit, die Darstellungen der lebenden und toten Terroristen seien lebhaft und voller Assoziationen, jedes einzelne Bild aber zudem dumpf und erschöpfend. „The dominating [...] feeling [...] is gray“<sup>318</sup>, so Brenson, die Serie hinterlasse einen überwältigenden Eindruck der Luftleere und Fragmentierung: kein Bild sei vollständig, Situation und Umfeld stets unklar. Durch Richters Methodik stünden die Bilder irgendwo zwischen Fotografie und Malerei, zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Ästhetik und Realität. Neben dem ideologischen Aspekt sei der Terrorismus ein weiterer Grund, warum das Thema Baader-Meinhof-Gruppe ein solch schwieriges sei, schrieb Brenson. Seine Begründung dafür verdeutlicht, an welche Zielgruppe sich sein Artikel richtete – schon 1990 zeigte sich der Link für die Rote Armee Fraktion hin zum künstlerischen, intellektuellen Publikum: „[...] in art history and criticism, strict ideology and advocacy of terrorism as an intellectual tactic often go hand in hand. The more a critic or scholar adheres to a hard-line intellectual program or theory, the more of a tendency there is to point that system at art, or at other systems, and expect the target to be demolished.“<sup>319</sup> Der Autor fuhr in einem der mit 29 Absätzen und zwei kompletten Seiten längsten Artikeln über die RAF in amerikanischen Zeitungen fort, dass der Terrorismus gerade für Künstler eine Inspirationsquelle sein könne, um mit ihren Werken die Öffentlichkeit aufzurütteln, ein Gefühl der Besorgnis zu schaffen – die gleichen Beweggründe könne man auch den Baader-Meinhof Mitgliedern unterstellen.

Beleuchtung und Anordnung spielen in einer Galerie stets eine große Rolle, entsprechend betrachtete Brenson in seinem umfassenden Rezipat auch die Ausstellung zu jener Zeit. Richter selbst hatte Hand bei der Aufstellung angelegt, um bestimmte Wirkungen zu erzeugen. In engen Raum wurde die Serie, so beschrieb es Brenson, zu einem „narrative circle“, nur dass sie kein Anfang und kein Ende hatte; die Aufstellung entsprach jener, die später auch im New Yorker Museum of Modern Arts Eingang halten sollte (siehe Exkurs). Brenson schloss, indem er Gerhard Richter quasi Alleinanspruch auf die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Erbe der ersten Generation der Roten Armee Fraktion bescheinigte: „Richter is probably the only artist [...] to open the door on this gang and the issues it raises. [...] he has been concerned

---

<sup>318</sup> Ebd., S. 39.

<sup>319</sup> Ebd., S. 39.

for a long time with painting the unpaintable.“<sup>320</sup> Auch hier wurde das dynamische, mythenumwobene Bild der Gruppe zementiert – das Unmalbare kann als eine Metapher für die Komplexität jener Gruppe, des kompletten Themas angesehen werden.

2004 wurde Gerhard Richter noch zweimal in der *New York Times* zum Thema, in einem Interview zum Irak-Krieg ging es auch um die Rote Armee Fraktion und den Zyklus *October 18, 1977*, der als eines der fesselndsten Werke bezeichnet wurde: „In 1988, Gerhard Richter created one of the most riveting works of modern political art with a series of paintings about the German terrorist group known as the Baader-Meinhof gang.“<sup>321</sup> Die Mehrdeutigkeit der Bilder befeuerte, so wurden die Auswirkungen der Gemälde beschrieben, die Debatten um die Geschichte der Nation.

William Boston schrieb einen Artikel über eine Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie, die Werke aus dem Museum of Modern Arts beinhaltete, so auch Richters Zyklus. Drei Bilder dieser Exhibition, die Gudrun Ensslin zeigten, wurden groß abgedruckt, Boston bezeichnete die Bilder als verstörend; dunstig und unzugänglich seien die Nachzeichnungen der toten Baader-Meinhof gang, ein Kommentar zur fortdauernden Unfähigkeit Deutschlands, zu verstehen, wie Jugendliche aus der gehobenen Klasse vom Protest zur Gewalt übergehen konnten<sup>322</sup>. „Formed out of the anti-Vietnam War movement and active into the 1990’s, the faction murdered industrialists and carried out attacks on American military sites in Germany. The Richter paintings must also be seen in the context of another exhibition“, spannte Boston den Bogen in Richtung Mythos, “called ‘The R.A.F. Legend’, which was canceled after protests by the families of victims.”<sup>323</sup> Erstmals kam hierbei auch die Diskussion um die Opfer und die Schuld der Täter zumindest zu Worte, Nachhaltigkeit erreichte diese Debatte in den US-Medien jedoch nicht. Das Ziel jener Ausstellung, so wurde noch ausgeführt und ein Einblick in die Diskussion gegeben, sei es gewesen, die Ideologie und Motive hinter den Morden zu verstehen und zu fragen, welche Kritikpunkte der RAF an der deutschen Gesellschaft heute noch Gültigkeit besäßen, was eine weite öffentliche Kontroverse nach sich gezogen habe. In den USA aber sei die Rezeption der Bilder eine andere, da sich die Werke eben mit den traumatischen Ereignissen in Deutschland beschäftigen würden.

---

<sup>320</sup> Ebd., S. 39.

<sup>321</sup> Thorn-Prikker, Jan/Nevili, Tim, A Picture Is Worth 216 Newspaper Articles, in: *New York Times* vom 4. Juli 2004, S. AR26.

<sup>322</sup> Vgl. Boston, William, ‘Airlift for Art’: Modern Painting Returns to One of Its Cradles, in: *New York Times* vom 1. März 2004, S. E3.

<sup>323</sup> Ebd., S. E3.

Roberta Smith thematisierte Richters Zyklus 2006 anlässlich einer Ausstellung zum Thema Terrorismus im Museum of Modern Arts. „Mr. Richter’s elegiac suite of 15 paintings, ‘October 18, 1977,’ evokes the fate of the individual and the power of the state“<sup>324</sup>, interpretierte Smith die Bilder als tiefeschürfende Studie. Die Gemälde zeigten die Radikalen in Haft, tot in ihren Zellen (“three died mysteriously the same day“), die zahlreich besuchte wie polizeilich kontrollierte Beerdigung, aber auch glücklichere Zeiten. Doch die bewusste Verwischung der Oberfläche, so Smith, würde in unheilvoller Weise die Ereignisse, „[...] whose truth will never be fully known“<sup>325</sup>, einwickeln. In einem weiteren Artikel mit ähnlichem Inhalt verwies Smith auch 2008 nochmals auf jene Bilder<sup>326</sup>.

Die Bilder Richters zeigen, dies kann man den Artikeln entnehmen, die große Vielfalt, die große Emotionalität und auch die großen Widersprüche, die der RAF innegewohnt hatten und lieferten und liefern so eine Zusammenfassung der Wahrnehmung zumindest in kulturellen Kreisen der Printmedien der USA, die diese Sicht durch ihre Artikel nach außen getragen haben. Daher lohnt sich ein genauerer Blick auf Gerhard Richters Bilder-Zyklus „October 18, 1977“.

### **Gerhard Richters *October 18, 1977***

Der Bilderzyklus<sup>327</sup> *October 18, 1977* des deutschen Künstlers Gerhard Richter von 1988 trug zur Bildung eines bundesdeutschen Nationalmythos zur Roten Armee Fraktion bei, es war zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst quasi eine Art Wiederaufnahmeverfahren<sup>328</sup>. Gerd Koenen assoziierte mit den Bildern Begriffe wie „aufgewühlte(n) und unbeherrschbare(n) Leidenschaften“ oder „Opfer“<sup>329</sup>; sie seien kurz gefasst ein „Werk über Deutschland selbst“<sup>330</sup>. Dies hebt die Bedeutung der Arbeit Gerhard Richters für die Entstehung des „Mythos RAF“ allein in Deutschland hervor. Der Kölner Maler, dessen Arbeiten einen breiten Abbildungskatalog von Landschaften über Pin-Up Girls bis hin Illustriertenfotos abdecken und stilistisch oftmals durch

---

<sup>324</sup> Smith, Roberta, Power, Injustice, Death, Loss: At Sea in the Here And Now, in: New York Times vom 1. September 2006, S. E21.

<sup>325</sup> Ebd., S. E21.

<sup>326</sup> Vgl. Dies., When Newspaper Photographs Are Worth a Thousand Paintings, in: New York Times vom 6. November 2008, S. C1/5.

<sup>327</sup> Der Begriff „Zyklus“ beschreibt in der Malerei eine in sich geschlossene Bilderwelt, die ohne konkreten Anfang und Ende auskommt, ein Einstieg in die Betrachtung also an allen Stellen möglich ist. Vgl. hierzu Henatsch, Martin, Gerhard Richter: 18. Oktober 1977. Das verwischte Bild der Geschichte, Frankfurt am Main 1998, S. 8f.

<sup>328</sup> Gerhard Richter. 18. Oktober 1977. Museum Haus Esters Krefeld. Portikus Frankfurt am Main. Katalog anlässlich der Ausstellung in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister, Köln<sup>3</sup> 2005.

<sup>329</sup> Koenen, Gerd, Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2007, S. 363.

<sup>330</sup> Zit. n. ebd., S. 363.

Unschärfe, nur schemenhaft erkennbare Bildgegenstände wie auch im *October 18, 1977* charakterisierbar sind<sup>331</sup>, schloss mit diesem Zyklus eine in den 1960er Jahren Reihe von schwarz-weiß Malereien ab, um auch seine persönliche Beschäftigung mit den politischen Ereignissen jener Zeit zu verarbeiten<sup>332</sup>. Vom Tod von Baader, Meinhof, Ensslin, Meins und Raspe im Gefängnis zeigte sich Richter schwer erschüttert, es glich einer „Ungeheuerlichkeit“ für den Maler; diese Ereignisse beschäftigen Richter noch lange wie etwas, dass man verdrängt, aber mit dem man nicht abschließen kann<sup>333</sup>. So entstanden 1988 schließlich die 15 Bilder. Michael Kimmelman von der *New York Times* bezeichnete jene Werke im Februar 2002, also noch unmittelbar im Eindruck des 11. Septembers 2001, als „[...] simply the only great art yet made about terrorism“<sup>334</sup>, Ärger, Reue, Konfusion seien Gefühle, die die Betrachtung jener Werke beim Betrachter hervorbringen würden. Ebenso Trauer, Mitleid und Angst; Überraschung und Verstörung sollten die Bilder provozieren, die Leichen insbesondere metonomisch die Erinnerungen wachhalten<sup>335</sup>.

Als Vorlage dienten Gerhard Richter dabei vor allen Dingen Polizei- und Pressefotos. Diese Fotografien projizierte der Künstler auf Leinwände und übertrug sie detailgenau, in grauen Farbtönen gehalten. Zuletzt verwischte Richter die abgezeichneten Bilder, so dass die Gegenstände auf den Leinwänden nebelartig verschwammen, unscharf wurden<sup>336</sup>. Den Zweck dahinter erklärte Eric Kligerman folgendermaßen: „Any mythopoetic narrative that might suggest redemption, heroism or closure is exactly the type of reading that Richter attempts to subvert through his distortion of the original photographs.“<sup>337</sup>

Der Ausstellungsreihenfolge im New Yorker Museum of Modern Art folgend, eröffnete das Bild *Youth Portrait (Jugendbildnis)* den Bilderzyklus<sup>338</sup>. Es zeigte das Porträt einer jugendlichen Frau, Ulrike Meinhof, vor dunklen Hintergrund, lediglich durch Lichtreflexe hob sich das Konterfei der Frau ab; Meinhof schaute den Betrachter verträumt, melancholisch an. Aufgrund der Verwischung entstand eine unscharfe Optik,

---

<sup>331</sup> Vgl. Henatsch, Gerhard Richter, S. 41.

<sup>332</sup> Vgl. Hemken, Kai-Uwe, Gerhard Richter: 18. Oktober 1977. Eine Kunst-Monographie, Frankfurt am Main/Leipzig 1998, S. 62.

<sup>333</sup> Vgl. Henatsch, Gerhard Richter, S. 6.

<sup>334</sup> Kimmelman, Michael, Helplessness And Beauty In The Vision Of a Skeptic, in: New York Times vom 15. Februar 2002, S. 42.

<sup>335</sup> Vgl. Kligerman, Eric, Transgenerational Hauntings: Screening the Holocaust in Gerhard Richter's October 18, 1977 Paintings, in: Berendse, Jan-Gerrit/Cornils, Ingo (Hrsg.), Baader-Meinhof Returns. History and Cultural Memory of German Left-Wing Terrorism, New York 2008, S. 44-48.

<sup>336</sup> Vgl. Kimmelman, Helplessness And Beauty In The Vision Of a Skeptic., S. 35f.

<sup>337</sup> Kligerman, Transgenerational Hauntings, S. 57.

<sup>338</sup> Die Reihenfolge der Bilder variierte je nach Ausstellungsort. Es ist hier sinnvoll, der Abfolge nachzugehen, wie sie in den USA gezeigt wurde.

wie ein Schleier vor dem Bildgegenstand<sup>339</sup>. Das Gemälde erweckte den Eindruck, eine Malerei einer höfischen Venezianerin nach Titian zu sein<sup>340</sup>. Es folgten zwei fast identische Querformate mit den Titeln *Arrest 1 (Festnahme 1)* und *Arrest 2 (Festnahme 2)*, die die Verhaftung von Holger Meins und Andreas Baader am 1. Juni 1972 in Frankfurt zeigten. Der Betrachter blickte auf ein dreistöckiges Wohnhaus, unten rechts waren schemenhaft eine Reihe von Autos zu erkennen. Vor dem Wohnhaus erkannte man die verschwommene Gestalt Holger Meins', der im ersten Bild vor einem gepanzerten Polizeifahrzeug stand und sich im zweiten Bild entkleidete, was allerdings nur als blasser Schatten wahrnehmbar war. Alsdann begann die Dreierfolge *Confrontation 1 (Gegenüberstellung 1)*, *Confrontation 2 (Gegenüberstellung 2)* und *Confrontation 3 (Gegenüberstellung 3)*. Die drei quadratischen Bilder zeigten Gudrun Ensslin bei der Polizei bei einer Gegenüberstellung mit Zeugen im Juni oder Juli 1972. Man sah jeweils nur den Oberkörper der Frau vor einer schlichten, grauen Wand. Ensslin trug erkennbar ein schlichtes, schwarzes Hemd mit einer Art Mantel darüber. Im ersten Bild war sie leicht nach links gedreht, im zweiten schaute sie direkt nach vorne, den Mund geöffnet, fast lächelnd, die Augen groß. Hier war ihr Gesicht am deutlichsten zu erkennen. Das dritte Porträt zeigte die Frau von der Seite, den Kopf nach unten gesenkt; die Abfolge wirkte wie das Betreten einer Szenerie, das Lächeln als Höhepunkt und Haupthandlung bildeten den Mittelteil und schließlich verlas Ensslin im dritten Teil die Szene wieder. Und begegnete dem Betrachter im nachfolgenden Bild wieder: *Hanged (Erhängte)* zeigte einen am Fenstergitter hängenden Frauenkörper. Die Schlinge um den Hals wurde nicht gezeigt, war durch den Grauschleier nur vermutbar, Konturen waren auch nur schwer zu erkennen, das Gesicht angedeutet, die Beine und Füße verblassten und verschwammen mit dem Grau des Bodens. Ein schwarzes Fenster und ein Vorhang auf der linken Seite rahmten das Bild ein, legten den Fokus noch schärfer auf die erhängte Person, deren Oberkörper das gleiche Schwarz wie Vorhang und Fenster aufwies. Das Bild der erhängten Gudrun Ensslin vom 18. Oktober 1977 wurde in der Form von Richter so zwar entschärft, der Effekt andererseits verstärkt und bildete somit eines der intensivsten Bilder des Zyklus. Ohne die Darstellung eines Menschen folgten nun *Cell (Zelle)* und *Record Player (Plattenspieler)* und lenkten den Blick auf den Gefängnisalltag der RAF-Mitglieder. Das sehr stark verzerrte Bild *Cell*

---

<sup>339</sup> Diese und die nachfolgenden Bildbeschreibungen und –deutungen beziehen sich falls nicht weiter angegeben auf die Vorlagen bei Henatsch, Gerhard Richter, S. 10-23 sowie Storr, Robert, Gerhard Richter: October 18, 1977 (Published by The Museum of Modern Art, New York) (Begleitband zur Ausstellung), New York 2000, S. 28 und S. 105-114.

<sup>340</sup> Vgl. Brenson, Michael, A Concern With Painting the Unpaintable, in: New York Times vom 25. März 1990, S. 39.

zeigte eine Gefängniszelle in Stuttgart-Stammheim, eröffnet von einer schwarzen Jacke am linken Bildrand, einer Tür in der Mitte und schließlich zwei mächtige, gefüllte Bücherregale rechts; der Boden verschmolz gänzlich mit den Gegenständen. Aus der Vogelperspektive sah man in *Record Player* auf einen Plattenspieler, den Plattenspieler Andreas Baaders, herab. Der auf einem Teppichboden platzierte Musikapparat wurde links von einem Gewirr aus Kabeln flankiert, die Plexiglashaube war geschlossen, die schwarze Langspielplatte mit der hellen Mitte und der Tonarm, der ausgeschaltet darunter lag, kennzeichneten das Bild weiterhin. Der Plattenspieler stand leicht schräg da, Unordnung hierdurch angedeutet. Bedeutsam wurde das verwischte Bild durch den Aspekt, dass in dem Plattenspieler (wohl) die Pistole versteckt war, mit der Andreas Baader am 18. Oktober 1977 in seiner Zelle Selbstmord beging.

Nach den beiden Ausstellungsstücken zu Andreas Baaders Alltags- und Zellenrealität begegnete der Betrachter anschließend dem toten RAF-Gründer selbst. *Man Shot Down 1 (Erschossener 1)* und *Man Shot Down 2 (Erschossener 2)* zeigten Baaders Leiche, wie man sie am Tag nach der Befreiung der Geiseln der Landshut in seiner Gefängniszelle vorfand. Die Beine verschwammen mit dem linken Bildrand, der linke Arm Baaders war vom Körper weggestreckt, der rechte ruhte auf seiner Hüfte. Das Gesicht sowie die Blutlache unter dem Kopf des inhaftierten Terroristen waren bis zur Unkenntlichkeit verwischt. Im zweiten Bild wurde dieser Effekt sogar noch verstärkt, sodass lediglich schemenhaft die Konturen erkennbar blieben. Diese beiden Stücke waren auch ein Spiel Richters mit Ikonen und Mythen: Baaders Leichnam hatte die Form eines imaginären Kreuzes, „christ-like“ nannte es Eric Kligerman, trotz der intendierten Absage spielten die Bilder so mit Begriffen wie „Martyrdom“, „crucifixion“, „redemption“<sup>341</sup>. Dem toten Andreas Baader folgten nun drei Darstellungen der anderen Hälfte der Namensgeber der Baader-Meinhof-Gruppe: der toten Ulrike Meinhof. *Dead 1 (Tote 1)*, *Dead 2 (Tote 2)* und *Dead 3 (Tote 3)* zeigten ebenso wie die beiden Baader-Bilder dasselbe Szenario, variiert lediglich durch die Schärfe der Konturen und die Größe der Darstellung. Ulrike Meinhofs Kopf, Hals und Schulter wurden in Nahaufnahmen im Profil von links sichtbar. Das Mal des Stricks wirkte, als ob die Tote damit gebrandmarkt worden wäre, stach so deutlich heraus. Wie eine griechische Statue, die umgestürzt ist, wirkte der Leichnam. Im ersten Bild hob sich der Torso noch stark vom schwarzen Hintergrund und dem grauen Untergrund ab, in *Dead 2* flossen Mensch, Hinter- und Untergrund ineinander, im dritten Teil wirkte die tote Person kleiner, weiter

---

<sup>341</sup> Vgl. Kligerman, *Transgenerational Hauntings*, S. 58.

weg. Es entstand der Eindruck, dass Ulrike Meinhof mit jedem Bild weiter vom Betrachter verschwand. Auffällig bei allen drei Gemälden war die deutlich erkennbare dunkle Linie unter Meinhofs Kopf: das Strangulationsmal, Zeichen vom Selbstmord des theoretischen Kopfes der RAF in ihrer Zelle am 8. Mai 1976. Michael Brenson beschrieb im bereits erwähnten *New York Times*-Artikel seine Eindrücke: „The images of Ulrike Meinhof dead from hanging and of Andreas Baader dead from gunshots seem to be neither photographs, nor paintings, nor actual people.“<sup>342</sup> Das letzte Bild des Zyklus nannte Richter schließlich *Funeral (Beerdigung)*. Dieses zugleich größte Bildnis der Reihe zeigte eine nur sehr undeutlich wahrnehmbare große Menschenmenge. Drei weiße, verwischte Flächen bildeten den Mittelpunkt der Zeichnung, es waren die Särge von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, die während der Beisetzung auf dem Dornhaldenfriedhof in Stuttgart am 27. Oktober 1977 durch die Menschenmenge aus Trauernden, Sympathisanten und Journalisten – die allerdings zu einer undefinierbaren Masse verwischt waren – eskortiert wurden. Die weißen Flächen schnitten durch diese Masse hindurch und bildeten eine vage Parallele zur Mauer am oberen Rand, die die Szene begrenzte. Am rechten Bildrand waren zuletzt Umrisse zu erkennen, die als Bäume oder Kreuze von Gräbern wahrgenommen werden könnten. Diese waren nicht auf der Original-Fotografie vorzufinden, Richter zeichnete die Umrisse zu dem Bild hinzu.

Welche Intentionen verband Gerhard Richter nun selbst mit der Entstehung dieses Bilderzyklus? Neben den bereits erwähnten sind einige zentrale Motive auszumachen, die die Bilder über die Rote Armee Fraktion kennzeichneten<sup>343</sup>: Ideologiekritik wäre zunächst einmal zu nennen. Geprägt durch seine Jugendzeit im Dritten Reich und 13 Jahren Diktaturerfahrung in der sozialistischen DDR, lehnte Richter, Jahrgang 1932, jegliche Form von Ideologie grundsätzlich ab<sup>344</sup>. „Richter has seen the dangers of ideology first hand“, zielte auch Michael Brenson im *New York Times*-Artikel darauf ab, „He was born [...] in Dresden, where he had to paint political banners to gain admission to an art academy that taught students to work in the style of Socialist Realism“<sup>345</sup>, schrieb Michael Brenson. Bis 1963 lebte der Künstler in der Deutschen Demokratischen Republik, bis er schließlich nach Düsseldorf emigrierte. Dort wurde er von Joseph Beuys beeinflusst, der mit diversen Materialien und Stilen experimentierte

---

<sup>342</sup> Brenson, A Concern With Painting the Unpaintable, S. 39.

<sup>343</sup> Ich orientiere mich hierbei weitestgehend, falls nicht anderweitig angegeben, auf die Interpretation bei Hemken, Gerhard Richter, S. 62-112 sowie an den im Ausstellungskatalog Gerhard Richter, 18. Oktober 1977, der Ausstellungen in Krefeld und Frankfurt am Main getroffenen Aussagen

<sup>344</sup> Vgl. Storr, Gerhard Richter, S. 98.

<sup>345</sup> Brenson, A Concern With Painting the Unpaintable, S. 39.

und für den kein Thema tabu war. Ein Merkmal von Richters Anti-Ideologismus lässt sich in der Aura seiner Werke finden, die zumeist eine Neutralität ausstrahlen, nicht zuletzt durch sein Spiel mit Wisch- oder Farbtechniken, die wie ein Vorhang erscheinen, unter dem sich weitere Tiefen und Farben finden lassen. „Ich will ein Bild produzieren und keine Ideologie“<sup>346</sup>, so ein Motto Richters.

Die 15 in grau gehaltenen, verwischten Ölbilder können als Abbild des Scheiterns einer Idee, einer Utopie angesehen werden. Richter formulierte dies selbst folgendermaßen: für ihn sei ein bestimmender Faktor zur Entstehung des *October 18, 1977* „[...] der öffentliche Anspruch dieser Leute, eben das Nicht-Private, sondern die übergeordnete, also ideologische Motivation [...]“<sup>347</sup> gewesen. Und weiter: „Und dann die ungeheure Kraft, die erschreckende Macht, die eine *Idee* hat, die bis zum Tod geht: das ist für mich das Beeindruckendste und Unerklärlichste [...]“<sup>348</sup>. Allerdings verzichtete Gerhard Richter auf alle Hinweise auf die theoretische Motivation der abgebildeten Personen Baader, Meinhof und Ensslin. Der Name RAF selbst tauchte nirgendwo im Zyklus auf, nicht einmal das bekannte Symbol der Gruppe, die Maschinenpistole über dem roten Stern und dem Schriftzug RAF. Dies kann man als Entideologisierung, Entpolitisierung der Dargestellten deuten.

Und was bleibt dann von Baader und Co. übrig? Bonnie und Clyde?! Dass auch Richter selbst eine Parallelität zwar nicht zu Bonnie und Clyde selbst, allerdings zur dahinter stehenden romantischen Dimension sah, bestätigte er selbst in einem Interview: „Baader-Meinhof were romantics“<sup>349</sup>.

Wie die Erste Generation der Roten Armee Fraktion starb auch das US-Gangsterpärchen schließlich, beide gingen fanatisch in den Tod. Tod und mehr noch Abschied, Trauer, Leid zählen ebenso zu den Zentralmotiven der RAF-Bilder. Das abschließende *Funeral* machte dies nur zu gut deutlich, ebenso natürlich die Darstellungen der toten Terroristen. Aber der Künstler ging darüber hinaus. Alle Abgebildeten wurden separat gezeigt, isoliert. Die Porträts von Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin drückten eine Art von Verschwinden aus, aber auch Traurigkeit und Unsicherheit wie zum Beispiel *Youth Portrait* oder Anzeichen von Unschuld. Vor allem dieses Bild sowie die *Confrontation*-Reihe riefen ein starkes, tragisches Moment hervor. Die zwei Frauen wurden schlicht, regelrecht sympathisch dargestellt und im Gegenzug durch die Abbildung der toten Ulrike Meinhof und der erhängten Gudrun Ensslin die

---

<sup>346</sup> Zit. n. Henatsch, Gerhard Richter, S. 40.

<sup>347</sup> Zit. n. ebd., S. 40.

<sup>348</sup> Zit. n. ebd., S. 40f.

<sup>349</sup> Kimmelman, Michael, An Artist Beyond Isms, New York Times vom 27. Januar 2002, S. F18.

Frage nach den Menschen selbst aufgeworfen: was trieb diese jungen Frauen an, wie konnte es soweit kommen? Diese Frage wurde bereits in oben untersuchtem Artikel von Michael Benson angeregt.<sup>350</sup> Die Terroristen wurden von Richter in keinster Weise verurteilt oder verdammt, lediglich Fragen nach dem Warum werden aufgeworfen, zur Auseinandersetzung mit der RAF aufgerufen.

Dem gegenüber steht auch die Frage nach der Rolle des Staates. Die beiden *Arrest*-Bilder deuteten eine Infragestellung der Autoritäten und der Verhältnismäßigkeit der Reaktion des Staates auf den RAF-Terror an, dem einzelnen Menschen wurde ein gepanzertes Fahrzeug gegenübergestellt. Allzu deutlich wurde hier auch die Erinnerung an das berühmte Foto des Prager Frühlings, in dem sich ein Mann am 21. August 1968 in Bratislava einem sowjetischen Panzer entgegen gestellt hatte<sup>351</sup>. Durch die strikte Verwendung der Farbe Grau und deren Abstufungen in den Bildern kennzeichnete Richter die Darstellungen weiterhin als vergangen, als Geschichte und schaffte somit eine Distanz zwischen Betrachter und Objekt. Eine Distanz, die zur Bildung eines Mythos allerdings notwendig ist. Die Wahl der Farbe Grau als Mittelweg zwischen Schwarz und Weiß symbolisiert auch Richters Absicht, die RAF in keiner Weise zu verdammen, heraus. Die Intentionen von Gerhard Richter bei der Schaffung des RAF-Zyklus deuten also schon von vorneherein eine ergebnisoffene Auseinandersetzung mit den Mitgliedern der ersten Generation der Roten Armee Fraktion an. Wie sah es nun mit der tatsächlichen sowie interpretierbaren Wirkung des Zyklus *October 18, 1977* in den USA aus. Durch die Anonymität der Bilder – in keinem wurde wie bereits bemerkt, abgesehen vom Haupttitel, ein Bezug zur RAF hergestellt – und die zeitliche wie politische Distanz der USA zur RAF wird die mythologische Wirkung des Zyklus *October 18, 1977* in Amerika bedingt. Zunächst ausgestellt im „Haus Esters“ in Krefeld, waren die Ölbilder dem New Yorker Museum of Modern Art im Juni 1995 geschätzte drei Millionen US-Dollar wert<sup>352</sup> und befinden sich seitdem im Besitz dieser Kunsteinrichtung. Der Stellenwert dieses Bilderzyklus wird alleine daran schon deutlich, dass sich die Reihe seit 1989 ständig auf Reise befand, im In- wie im Ausland. Die leidenschaftlichen Diskussionen in Deutschland um die Interpretation der Bilder war ein zuletzt nicht unentscheidender Faktor bei der Entscheidung Gerhard Richters, seine Werke an das Museum of Modern Art in New York zu verkaufen. Aus Angst, die Bilder würden im politischen Kontext untergehen, wählte Richter die USA als

---

<sup>350</sup> Brenson, A Concern With Painting the Unpaintable, S. H35.

<sup>351</sup> Vgl. hierzu Demke, Elena, „Die Macht der Ohnmächtigen“ im Bild, S. 379.

<sup>352</sup> Vgl. Storr, Gerhard Richter, S. 39.

künftigen, beständigen Standort aus. Das ist in gewisser Weise als eine Entpolitisierung der RAF-Werke zu verstehen. Gerade in der Distanz der USA zur Geschichte der Roten Armee Fraktion sah Richter eine Chance für seine Bilder<sup>353</sup>. Auch Astrid Proll bestätigt diese Annahme, sie glaubt, in der Überführung des Zyklus nach Amerika und „[...] in die moderne Kunst werden meine in Deutschland so gründlich dämonisierten Freunde und Kampfgenossen dem periodisch wiederkehrenden deutschen Gezänk um die RAF entzogen.“<sup>354</sup> Bereits während der ersten „USA-Reise“ der Ausstellung 1990 in New York, St. Louis und Los Angeles sowie später durch den Ankauf und die Ausstellung der Bilder von 5. November 2000 bis zum 30. Januar 2001 im Museum of Modern Art war das Medienecho in den Vereinigten Staaten sehr groß und fast durchweg positiv. Der Kunstkritiker Michael Kimmelman lobte Richters Werk ausdrücklich, die Bilder hätten ein schwieriges Thema, aber der deutsche Maler würde es schaffen, „(to) get this much feeling into it in this dispassionate way“<sup>355</sup>. Als Elegie für die Baader-Meinhof-Gruppe interpretierte das *Time Magazine* die Ausstellung: „[...] the 1988 series of 15 paintings titled October 18, 1977, a sort of impersonal collective elegy for the Baader-Meinhof terrorist gang members who killed themselves (or [...] were murdered by the authorities)“<sup>356</sup>. „Richter: Painting the Unpaintable“<sup>357</sup>, rief die *New York Times* gar in ihrer Kunst-Rubrik *Art View* bereits 1990 kurz nach Eröffnung der ersten Ausstellung in den USA in New York aus. Dieser Artikel zeigte, wie dargestellt, exemplarisch die Wahrnehmung und Wirkung von Gerhard Richters Arbeit auf die Menschen in den USA und somit einhergehend das daraus resultierenden Bildes der Roten Armee Fraktion in der Öffentlichkeit der USA.

Schon die verwendeten Begriffe in jenem Artikel, wie beispielsweise Begriffe „martyred heroes“<sup>358</sup>, zielten in diese Richtung: man war sich hierbei auch in den USA sehr wohl bewusst, welches Bild der Terroristen durch den Zyklus vermittelt wurde. Hilton Kramer, ein amerikanischer Kunstkritiker, schrieb in einem Artikel im Boulevard-Blatt *New York Observer*: „MoMA [Museum of Modern Art, Anm. d. A.] Helps Martyrdom of German Terrorists“<sup>359</sup>. Einmal mehr wurde ebenso nach der Reaktion des Staates auf die Terroristen gefragt und Kritik hieran geübt: auf die beiden

---

<sup>353</sup> Vgl. ebd. S. 34ff.

<sup>354</sup> Proll, Astrid, Hans und Grete, *Bilder der RAF 1967-1977*, Berlin<sup>2</sup> 2004, S. 6.

<sup>355</sup> Kimmelman, Michael, *One Provocateur Inspired by Another*, in: *New York Times* vom 11. August 1995, S. C1.

<sup>356</sup> Hughes, Robert, *The Unblinking Blur*, in: *Time Magazine* vom 6. Mai 2002, S.63.

<sup>357</sup> Brenson, Michael, *A Concern With Painting the Unpaintable*, in: *New York Times* vom 25. März 1990, S. H35.

<sup>358</sup> Ebd., S. 39.

<sup>359</sup> Kramer, Hilton, *MoMA Helps Martyrdom of German Terrorists*, in: *New York Observer* vom 3. Juli 1996, S. 23.

*Arrest*-Bilder wurde explizit mit der Aussage „questioning the state it [terrorism, Anm. d. A.] reacts against“<sup>360</sup> hierauf hingewiesen, wie Michael Brenson bemerkte.

Die durch die Ausstellung vermittelten Eindrücke von den Mitgliedern der RAF beinhalten deutlich zu einer mythologisierende Wirkung. Es wurde davon gesprochen, dass die Bilder einen „touch of softness“ haben und dass die Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe niemals explizit verurteilt geschweige denn verdammt werden<sup>361</sup>. Vor allem Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin erfuhren wie bereits angedeutet durch den Bilderzyklus eine Art Ikonen-Status. Die Bilder *Youth Portrait* und die *Confrontation*-Reihe verliehen den beiden Frauen eine Personalität, entführten sie aus der Anonymität der Titel und identifizieren sie mit Leben, während die Anonymität mit Tod zu assoziieren sei<sup>362</sup>. Ensslin wirkte auf den drei Bildern einmal trotzig, herausfordernd, sodann beinahe spöttig bis schließlich verletzlich, in sich gekehrt – und bildete eine Bandbreite menschlicher Regungen und Gefühle ab. Den Kontrast hierzu stellten die *Dead*-Reihe mit der toten Ulrike Meinhof und die erhängte Gudrun Ensslin in *Hanged* dar. Aus der Nähe zu den lebendigen Frauen wurde der Betrachter hierdurch herausgerissen, die Tragödie zwischen Leben und Tod, zwischen der jugendlichen Ulrike Meinhof, der ausgelassen lächelnden Gudrun Ensslin und ihnen als gescheiterten Terroristinnen wurde zusätzlich dramatisiert<sup>363</sup>, die beiden Frauen zu tragischen Figuren, tragischen Ikonen, die einen Eindruck bleibender Faszination beim Betrachter erweckten<sup>364</sup>. Beim abschließenden Bild *Funeral* wurden die Terroristen geradezu zu (Anti)Helden verklärt: nämlich durch die die Särge geleitende, trauernde Menschenmasse. Zwar erkannte man die verschwommene Menge nicht direkt als trauernd, doch der Titel und die Särge allein liessen schon die Vermutung auf eine von den RAF-Mitgliedern Abschied nehmende große Anzahl an Menschen aufkommen. Es erinnerte an die Sympathien, die den toten Terroristen vor allem von jungen Leuten entgegengebracht wurde und machte Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan-Carl Raspe und auch Ulrike Meinhof durch die Masse an Menschen zu Ikonen welcher Art auch immer. Zudem war es eine Erinnerung, in welcher Weise das ganze Land mit dem Schicksal der toten Terroristen beschäftigt gewesen war. Auch Michael Brenson wies im Artikel in der *New York Times* deutlich hierauf hin: „With its winding crowd it could

---

<sup>360</sup> Brenson, A Concern With Painting the Unpaintable, S. H35.

<sup>361</sup> Ebd., S. 39.

<sup>362</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>363</sup> Hemken, Kai-Uwe, Gerhard Richter, S. 81.

<sup>364</sup> Vgl. Hughes, The Unblinking Blur, in: Time Magazine vom 6. Mai 2002, S. 63.

be a modern ‚Adoration of the magi‘ [Künstlerjargon für Darstellungen zur Geburt Jesu, Anm. d. A.], except that the crowd is bearing not gifts but coffins.“<sup>365</sup>

Durch den gesamten Zyklus, so kann man zusammenfassen, wurde Personalität mit Leben, Anonymität – die Bilder trugen schließlich nicht die Namen der Abgebildeten – mit Tod identifiziert. Dabei hatte der Tod nichts Heldenhaftes an sich. Es lies sich tatsächlich Schönheit in Richters Bildern finden, aber zur gleichen Zeit auch schonungslose, nüchterne wie wenig tröstende Ironie.

Zur Mythenbildung durch die Bilderreihe trug schließlich noch ein Aspekt bei: die Bilder waren allesamt inkomplett, es wurden nur Ausschnitte aus den Fotografien gezeigt, diese nie im gesamten Rahmen von Richter verarbeitet. In Verbindung mit der verzerrten, verwischten Darstellung eröffnete dieser Umstand gemäß der Entstehung eines Mythos die Chance und den Spielraum für Spekulation, Interpretation und Phantasie. „It is very clear what we are looking at and yet not clear at all“, beschrieb Brenson diesen Effekt, auf den auch Kligerman hinweist: „Something wasn’t clear at all.“<sup>366</sup> Die Baader-Meinhof Bilder waren überzeugend und vollkommen, gleichzeitig aber weit offen für Interpretationen und Zweifel – dynamisch, schwer greifbar, komplex und widersprüchlich wie die Rote Armee Fraktion selbst.

Gerhard Richters Zyklus *October 18, 1977* spielte und spielt für die Wahrnehmung der Roten Armee Fraktion in den USA also eine wichtige Rolle, nicht zuletzt durch die große Presse, die der Exhibition zu den Zeiten der jeweiligen Ausstellungen zuteil wurde. In Hinsicht auf die mediale Aufmerksamkeit der RAF in Amerika führt an der Arbeit des Kölner Künstlers kein Weg vorbei. Dies ist bemerkenswert, verschob der Zyklus das eigentliche politische Geschehen um die RAF doch in den Hintergrund und lies mehr noch die Opfer, auch die amerikanischen, außen vor. Die Bilderreihe zog zudem weiterhin Verbindungen zu dem durch die anfängliche Berichterstattung in der Tagespresse entstandenen Vergleich der RAF mit Bonnie und Clyde, vor allem durch die Darstellung der toten Terroristen und der damit verbundenen Assoziation zum Tod des Gangsterpärchens. Dies belegen die Bilder der Leichen von Bonnie und Clyde, die von der Polizei 1934 öffentlich „ausgestellt“ wurden. Die Duplizität zu den Darstellungen der toten RAF-Terroristen ist augenscheinlich, der Vergleich drängt sich auf. Die blutüberströmten Leichen von Parker und Barrow erinnerten an das Bild vom toten Baader in seiner Zelle oder Meinhof mit dem Strangulationsmal am Hals, der Staat blickte in übertragenem Sinne auf das Paar, das fanatisch in den Tod ging, herab.

---

<sup>365</sup> Brenson, *A Concern With Painting the Unpaintable*, S. 39.

<sup>366</sup> Kligerman, *Transgenerational Hauntings*, S. 41.

Ein noch stärkerer Effekt trat beim Foto von Bonnie Parker auf: das weiße Tuch über ihrem Körper entzog der Bankräuberin der Schuld, die Frage nach dem Wie und Warum ihrer Taten stellte sich erneut; gleichzeitig wurde aber auch ein Aspekt des Friedens für Parker suggeriert, ein Andeuten von Vergebung. In visueller Hinsicht fanden sich also in dem Zyklus Querverweise der Baader-Meinhof-Gruppe zum US-Gangsterpärchen, das 1934 durch den Kugelhagel der Polizei starb. Im Falle der RAF war es die Macht des Staates als Gegenpart. Dieser wiederum erfuhr durch die beiden *Arrest*-Bilder ein Hinterfragen seiner Vorgehensweise und der Angemessenheit seiner Reaktion: Richter fällte kein Urteil über Gut und Böse, sondern suchte nach Antworten auf beiden Seiten – Grau war als Farbe mehr als nur Mittel; es war Symbol. Mit der Ideologiekritik brachte Richter eine Dimension in seine Bilder, die die RAF von den gewöhnlichen Kriminellen Bonnie und Clyde zwar absetzte, aber gleichzeitig die Hingabe der deutschen Terroristen, den bedingungslosen Willen der Gruppe verdeutlichte, was durchaus Faszination für den Hintergrund, die Frage nach dem Warum auslösen könnte. Alle diese Aspekte kombiniert erschafften letztendlich so etwas wie einen Mythos: Faszination, Tod, Trauer, Tragödie, Ikonographie, Unschuld, aber auch Widersprüche, Gewalt, Fanatismus waren die Komponenten, die sich zu einem Gesamtbild zusammenfügten, das eine wahrlich „graue“ Rote Armee Fraktion zeigte; ein komplexes Gebilde aus Extremen, das aber auch seine menschlichen Seiten hatte.

Nach den Stationen 1990 und 2000 machte der Zyklus im Rahmen einer Gesamtausstellung von Gerhard Richters Arbeiten noch einmal im Jahr 2002 in den Vereinigten Staaten, genauer gesagt in New York im Museum of Modern Arts, in Chicago, San Francisco und Washington halt und erhielt auch jetzt ein Echo aus den US-Printmedien. Das *Time Magazine* beschäftigte das sich in der Ausgabe vom 6. Mai 2002 ausführlich mit Richters RAF-Bildern. „The Unblinking Blur“<sup>367</sup> – allein die Überschrift lässt Raum zur Interpretation: so kann „blur“ einerseits als Verwischung, Unklarheit verstanden werden – eben die Technik, die der Künstler verwendet hatte – aber auch Makel bedeuten. Der Autor Robert Hughes sprach nicht umsonst von „heavyweight painting“, also schwerer, schwer zugänglicher Malerei. Entsprechend gab Hughes der Kunst Richters die Definition einer „disenchanted Pop Art“, also einer desillusionierten Popkunst. Wichtig sei hierfür, dass der deutsche Künstler ohne zu blinzeln auf die Welt durch bereits bestehende Bilder und Eindrücke wie etwa Polizeiaufnahmen blicken würde, die nichts verkaufen wollten, keinen Glanz oder

---

<sup>367</sup> Hughes, Robert, *The Unblinking Blur*, in: *Time Magazine* vom 6. Mai 2002, S. 63.

Zauber hätten und quasi wie die Schuppen des alltäglichen Lebens wären. Aber Richters Bilder, so der Journalist weiter, seien gleichzeitig sehr deutsch, seine Arbeit wirke unheimlich kalt. Durch die Verwischungen und Unvollkommenheit würde die Wahrheit schließlich in Frage gestellt werden: „Are they in the paint, or in our eyes?“ Diese Grundlage von Richters Schaffen falle nun mit dem persönlichen Hintergrund des Künstlers zusammen: Richter sei, so Hughes, eine elitäre Person, skeptisch und unabhängig, sein Feind seien Massendenken, Massengefühl und Massenideologie. Und genau dies würden die fünfzehn RAF-Bilder des Zyklus „October 18, 1977“ zeigen: sie seien eine Art distanzierteres, sachlich gesammeltes Klagelied für die Baader-Meinhof Terroristen, die sich selbst das Leben genommen hätten „[...] or, according to another but less plausible version, were murdered by the authorities [...] in their cells at the Stammheim prison in West Germany.“<sup>368</sup> Als kleiner Einschub: hier sieht man, dass selbst im Jahr 2002 in den USA noch beide Theorien von Mord und Selbstmord präsent waren, der Mythos um die Todesnacht also nach wirkten, auch wenn Hughes seine Position und die Tatsächlichkeit der Freitode kennzeichnete. „The death of the Baader-Meinhofs were for years the hottest political subject in Germany“, betonte der Autor den Stellenwert der Gruppe und ihrer Taten, „and Richter chose the coolest imaginable way of dealing with them, so blurred, low toned and oblique that some are almost beyond interpretation.“<sup>369</sup> In diesen Zeilen Hughes' finden sich Begriffe wieder, die das RAF-Bild in den US-Printmedien in Grundzügen durchaus wiedergeben: unscharf, verzerrt (blurred), schief, verblümt (oblique). Trotz der Banalität der Polizeifotos, gab Hughes nun seine Eindrücke bei der Betrachtung der Werke wieder, seien es vor allen Dingen die Portraitaufnahmen der toten Ulrike Meinhof sowie der hängende Leichnam Gudrun Ensslins gewesen – den Richter nur als kaum wahrnehmbare Vibration in der Dunkelheit dargestellt hätte – die eine „deeply haunting intensity“, also eine tief quälende Intensität versprühen würden. Für diese unbeschreibliche Traurigkeit – Tragik – die den Bildern anhängen würde, so erhöhte Hughes Richters Werk, würde Andy Warhol seine Seele geben, um dies in seinen Bildern zu erreichen. Abschließend warf der *Time Magazine*-Reporter einen Blick zurück auf die eingangs dieses Kapitels zum Thema gemachte Ausstellung 1990 und deutete eine in Zeitungen bislang nicht beachtete Diskussion auch in Amerika hin: zum plumpen Protest rechter Kritiker sei diese geworden, die behauptet hatten, man würde Helden aus den Terroristen machen.

---

<sup>368</sup> Ebd., S. 64.

<sup>369</sup> Ebd., S. 64.

Diesem Vorwurf begegnete Hughes plump: „[...] blah, blah, blah.“<sup>370</sup> Nichts könne weiter von der Wahrheit entfernt sein – der Autor negierte einen Heldenstatus der Roten Armee Fraktion-Kämpfer. Denn Richter sei beileibe kein „radicalism groupie“; zudem auch nicht einmal ein Linker. Hughes rückte die Baader Meinhof-Gruppe dann in ein politisches wie kritisches Licht, indem er dem Maler des Zyklus bescheinigte: „He [Richter] is a remarkably measured and thoughtful painter who despises theatrics, especially the theatrics of violence that play a low, deadly game with human life in the name of idealism, as the Baader-Meinhof gang did.“<sup>371</sup> Hughes verurteilte ausdrücklich die Aktionen der RAF unter dem Vorwand des Idealismus – eines falschen Idealismus. Nimmt man die vorherigen Eindrücke des Journalisten hinzu, entsteht ein differenziertes Bild der Terroristen, das Baader, Meinhof und Ensslin als schuldig darstellt, aber auch die Verletzlichkeit der Täter zeigt – grau eben, nicht schwarz oder weiß, was schließlich auch Mythen befeuern kann.

Gerhard Richter und dessen Sicht auf die RAF waren mehrfach Thema in der *Washington Post*. Blake Gopnik erhaschte im März und Oktober 2002 einen Blick auf jene 15 Werke, wobei er – zunächst – weniger die inhaltlichen Aussagen denn die Wirkung von Richters Technik für die Kunstszene untersuchte: „Presented in a gallery at the Museum of Modern Art, Richter’s famous canvases based on photos of the Baader-Meinhof gang are meant to raise questions about the kinds of access photos give us to reality, and about how the act of painting can affect our readings of them.“<sup>372</sup>

Schon im Titel der zweiten Abhandlung machte Gopnik klar, wie er die Werke nun inhaltlich betrachtete: „The Blurred Lines Of Propriety“, lautete die Überschrift, im Untertitel stellte der Journalist aber klar: „Gerhard Richter’s Paintings Soften Terrorism’s Edge.“<sup>373</sup> Einer der wichtigsten Maler der Zeit, so adelte Gopnik Richter zunächst, zeige im New Yorker Museum of Modern Arts eine der beeindruckendsten und wichtigsten Ausstellungen der letzten Dekade, den Zyklus *October 18, 1977*, ein Werk geschaffen um die Leben und gewaltsamen Tode der linksextremen Baader-Meinhof Terroristen. Platziert nur wenige Blöcke vom ehemaligen World Trade Center entfernt, hätten die Bilder so ein völlig neues Gewicht und Aktualität. 15 schwermütige schwarz-weiße Abbildungen machte Gopnik aus, die den tragischen Kurs vom gelebten

---

<sup>370</sup> Ebd., S. 64.

<sup>371</sup> Ebd., S. 64.

<sup>372</sup> Gopnik, Blake, Journalism, Painting Itself Into a Corner, in: *Washington Post* vom 6. Oktober 2002, S. G5.

<sup>373</sup> Ders., The Blurred Lines Of Propriety. Gerhard Richter’s Paintings Soften Terrorism’s Edge, in: *Washington Post* vom 24. März 2002, S. G1.

sozialen Engagement über die gescheiterte Auseinandersetzung mit dem Staat bis hin zum Tod und schließlich zum letzten Verschwinden in der Dunkelheit nachzeichneten. Heute hätten selbst die Deutschen begonnen, den Blick für das durch die Gruppe angerichtete Chaos und auch die extreme Reaktion des Staates zu verlieren, was ein Hinweis darauf ist, dass in den USA gerade dies hohe mediale Wellen schlug und auch haften blieb in der Erinnerung an die RAF. Die Bilder sammelten hier Überreste der Vergangenheit und überließen es den Betrachtern, einen Sinn darin zu finden, was sie zeigten. Doch die gewollte Neutralität sei problematisch: jedes Bild, so Gopnik, dass einen Toten aufzeichne, gedenke, zelebriere diesen, gerade die Abstinenz von Kommentaren befeuere dies; es seien Klagelieder. Richters Gemälde würden ergo eine aktive Sympathie herausbilden, die einer Parteinahme zumindest nahe kommen würde. „Any sense of the violence done by the group is glossed over“<sup>374</sup>, schöngefärbt, schrieb der US-Journalist, so dass nur derjenigen Gewalt Gewicht zukomme, die gegen die Terroristen angewandt worden sei und zum Grund für alle Klagen werden würde. „Sure, their lives were wasted, brought to an untimely end by their decision to adopt a violent and unyielding ideology against a state that had the will and means to crush them“<sup>375</sup>, übte Gopnik sowohl an RAF als am Staat Kritik, doch auch die Opfer der Terroristen verdienten ihr Schicksal nicht – und für sie gebe es kein Denkmal, um die Dinge neutral zu halten. So würde Richters Arbeit zurück auf den Boden der Tatsachen gebracht: die Reihe präsentiere einen Inhalt der einfach nicht neutralisiert werden könne. Fragen nach politischem Inhalt, nach historischer Wahrheit, die Richter laut eigener Aussage in diesem Zusammenhang nicht interessiert hätten, würden die Betrachter der Bilder stets beschäftigen. Gopniks Artikel spielte zusammenfassend wie nahezu alle Berichte zur kulturellen Aspekten des RAF-Bildes mit dem Erbe der Gruppe und so auch mit der mythologischen Dimension des deutschen Terrors.

Der Artikel „At The Hirshhorn“<sup>376</sup> beschäftigte sich ein Jahr später, am 2. März 2003, mit einer Retrospektive auf das Wirken des Künstlers im Zuge einer Ausstellungseröffnung in der US-Hauptstadt, in dessen Mittelpunkt seine Zeichnungen zum Oktober 1977 standen. Inhaltlich ging wieder Blake Gopnik auf die Arbeit Richters ein. Der Zyklus *October 18, 1977* sei Richters ultimatives Exempel für die neutralisierende Wirkung einer grafischen Darstellung und Kernstück seines Schaffens, so Gopnik. Der Maler habe hierin die „troubled lives“ und frühen Tode von Mitglieder

---

<sup>374</sup> Ebd., S. G1.

<sup>375</sup> Ebd., S. G1.

<sup>376</sup> Vgl. At The Hirshhorn, in: Washington Post vom 2. März 2003, S. G9.

der berühmten Baader-Meinhof Gruppe – der Begriff RAF oder Red Army Faction wurde hier wie in den vorigen Artikeln vom Autor umgangen – dokumentiert: „We see them before the troubles start, during and after their arrests, as corpses after their apparent suicide in prison [...] and then as coffins going off to burial.“<sup>377</sup> Hiermit sprach Gopnik einen Aspekt an, der für das Interesse an Baader-Meinhof verantwortlich war und der frühen RAF ihr Alleinstellungsmerkmal – auch gegenüber anderen Terrororganisationen – verschaffte: die persönlichen Geschichten der Menschen, nicht die politische Motivation<sup>378</sup>. In diesen Bildern, so Gopniks Eindruck, scheine Richter zu fragen, wie weit Malerei gehen könne bei der Suche nach neutraler Wahrnehmung. Er hätte sehen wollen, ob die Malereien jegliche Art von Ideologie, von der Parteinahme, vermeiden könnte, selbst bei einem politisch so brisanten Thema wie dem vorliegenden. Dennoch, so der Journalist, seien die 15 Bilder nicht vollkommen neutral bezüglich der Baader-Meinhof-Gruppe – die Verwischung führe zu einer sympathisierenden Verschleierung dessen, was die Gruppe war und darstellte anstelle von Distanz. Aber allein der Versuch Richters, seine Malerei zu einem neutralen Überbringer der Abbildungen zu machen, sei faszinierend, auch wenn es hier fehlschlagen würde. Gopnik war somit einer der wenigen Kritiker, er unterstellte Richter eine ikonisierende Wirkung seiner Bilder, wohingegen viele seiner Kollegen stets den Neutralitätscharakter des Zyklus betonten.

Schon 1990 beschäftigte sich die *Los Angeles Times* mit Gerhard Richter und dessen Blick auf die RAF. Christopher Knight nannte in seinem Artikel die Bilder „Powerful Works“, die eine quälende Erinnerung und gleichzeitig Mahnung an die Anführer der RAF darstellten. Mit einem politischen Rückblick begann Knight seine Geschichte; zwischen 1969 und 1979 habe die autoritäre Macht und die Macht der Polizei in Deutschland dramatisch zugenommen, erstmals seit dem Ende der Naziherrschaft habe die Polizei Überwachungszugang zu jedem Verdächtigen gehabt. Dies sei den Maßnahmen gegen die RAF geschuldet gewesen, die er nun beschrieb: „Idealistic and naive, yet nonetheless violently disruptive [...]“<sup>379</sup> Heute nun erschiene die unheilvolle (calamitous) Geschichte der RAF wie ein düsteres Kapitel einer antiken Zeit. Richters Arbeit sei ebenso ruhig wie verheerend, verstörend schön wie quälend, ohne vulgäre Ausnutzung, die Macht der Politik und Geschichte wie auch Ästhetik vermische sich

---

<sup>377</sup> Gopnik, Blake, For Richter, High Visibility In the Haze, in: Washington Post vom 2. März 2003, S. G1.

<sup>378</sup> Das ist gleichzeitig eine Grundvoraussetzung für die Genese eines Mythos, siehe Weikert, Sakine, „entweder schwein oder mensch“. Sprache und Gewalt in Texten der RAF (Kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien, Bd. 28), Bremen 2012, S. 105.

<sup>379</sup> Knight, Christopher, Powerful Works on the Richter Scale. West German's paintings based on police photos are a haunting reminder of notorious leaders of Red Army Faction, in: Los Angeles Times vom 14. Januar 1990, S. N96.

hier gewandt. Über die Ursachen der Stammheim-Nacht schrieb Knight: „What had happened depended on who was asked“<sup>380</sup>, und verdeutlichte so die mythologische Dimension jener Nacht. Richters Bilder aber würden keine Antwort auf dieses Mysterium geben, neben der elegischen Kraft stünde das Beharren auf der Unwahrscheinlichkeit, sich dieser Antwort jemals sicher sein zu können, im Vordergrund. Das Aroma des Todes, so Knight, würde durch die Fotos intensiviert werden, man könne sich leicht in den Bildern verlieren, Ranken aus Freude und Tod würden sanft, würdevoll wie auch entsetzlich ineinandergreifen. In Europa hätten die Bilder für Furore gesorgt, empfindliche Nerven getroffen, während – damit beschrieb Knight die unterschiedliche Auffassung der Geschichte zwischen Europa und Amerika – in den USA der Terrorismus unbekümmert als fremdes Sujet ausgeblendet werden würde. Richter aber würde nun eine Diskussion anregen „[...] on a topic locked in the maximum-security prison we call taboo.“<sup>381</sup> Der Maler würde den Terrorismus nicht anpreisen, stattdessen sei der Zyklus eine tiefgründige Meditation über die Gewitterwolke des Todes – eine, die sich erbarmungslos in einer Vielzahl an Formen zusammenbraut. Knights Text war gespickt von Fachausdrücken und Metaphern und richtete sich somit auch an ein interessiertes Fachpublikum; der Anspruch des Journalisten an seinen Artikel wie auch seine Leser war entsprechend hoch, auf einer sehr abstrakten Ebene. Dies macht im Umkehrschluss das Bild der RAF-Mitglieder weniger greifbar, erweckt Assoziationen zum Mythischen.

Suzanne Muchnic schrieb über eine Ausstellungseröffnung in Los Angeles: für Richters *October 18, 1977* habe man in Kalifornien extra andere Galerien verschoben. Die gefeierten Werke, „[...] based on the imprisonment and death of the leaders of the German terrorist Red Army Faction group known as the Baader-Meinhof gang“<sup>382</sup>, so wurde etwa die Kunstdirektorin Lisa Lyons zitiert, seien mitunter die besten Malereien, die sie seit zehn Jahren gesehen habe. Sie habe weiterhin beobachtet, dass die Besucher völlig still vor den Bildern stehen würden, die Malereien seien schlicht überwältigend. Nichts weiter, so setzte Muchnic ihren RAF-Rückblick an, als den Umsturz des Kapitalismus hätten die Mitglieder angestrebt. Der Name der Suite sei dem Datum entnommen, an dem drei Terrorangehörige in ihren Zellen tot aufgefunden wurden – und obwohl dies offiziell als Selbstmorde bezeichnet worden wäre, sei „[...] the affair

---

<sup>380</sup> Ebd., S. N96.

<sup>381</sup> Ebd., S. 98.

<sup>382</sup> Muchnic, Suzanne, A Showcase for Controversial Work, in: Los Angeles Times vom 10. Juli 1990, S. OCF8.

[...] still a matter of intense debate in Germany.“<sup>383</sup> Gerade die Erwähnung der Zuschauerreaktionen verdeutlichte hier einmal mehr die bedrückende Wirkung dieser Bilder und somit den darauf abgebildeten Terroristen.

Eric Gibson befasste sich in der Ausgabe des *Wall Street Journals* vom 1. März 2002 mit der Ausstellung Gerhard Richters über die Tage im Oktober 1977. Das Leben und die Kunst, begann der Journalist, kreuzten sich manchmal auf höchst schmerzliche und quälende Weise, insbesondere beim Thema Terrorismus. Gerade nach dem 11. September sei die Suite von 15 Bildern über die Baader-Meinhof-Gruppe, „[...] the 1960s radicals who constituted what was a German version of the Weather Underground, only worse“<sup>384</sup>, von besonderem Interesse. Die Hintergründe zur RAF lieferte Gibson zunächst äußerst knapp: zwischen 1968 und 1972 hätten die fünf Kernmitglieder den gewaltsamen Umsturz der deutschen Demokratie im Sinn gehabt und etliche Unschuldige getötet. Alle Fünf hätten sich im Gefängnis das Leben genommen, die letzten drei Mitglieder an jenem titelgebenden Tag. Obwohl Richter selbst sehr vorsichtig in seinen Stellungnahmen zu den Werken gewesen sei, um die RAF nicht allzu sehr zu verklären wie auch zu verdammen, sei es beinahe unmöglich, die Bilder als etwas anderes als eine Serie von Märtyrer-Gemälden anzusehen; insbesondere, da zum damaligen Zeitpunkt die Gerüchte und Behauptungen im Raum standen, in Stammheim hätte es sich nicht um Selbstmorde, sondern um Morde gehandelt. Vor zwei Jahren hätte das New Yorker Museum of Modern Art drei Monate lang die Werke ausgestellt und nach 9/11 könnte man, so Gibson, annehmen, dass jeglicher Anflug einer Aura von „romantic rebellion“ fortgeblasen wäre. Und doch: auch nach den Anschlägen auf das World Trade Center erinnerten die 15 Bildern daran, – der Journalist nutzte hier ein Zitat des MoMA-Kurators Robert Storr – dass man es nicht mit Monstern zu tun habe, sondern mit Menschen wie du und ich. Dies wurde vom Autor des Textes mit harschen Worten kritisiert, solch eine Aussage, die Weigerung, zwischen Zivilisation und Barbarismus, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, könne nur von jemandem kommen, dessen Gedanken dem revolutionären Ethos der 1960er Jahre nachhängen würden, was natürlich auch einer Verurteilung der RAF gleichkam. Für Storr seien die Baader-Meinhof Mitglieder – der Begriff Red Army Faction fiel hier nicht – keine Terroristen, sondern Idealisten, die sich entfremdet gefühlt hätten, die sich auf keiner Terrorkampagne, sondern auf einem Kreuzzug befunden hätten; als Beweis hierfür habe Storr laut Gibson die Überreaktion des

---

<sup>383</sup> Ebd., S. OCF8.

<sup>384</sup> Gibson, Eric, A Fuzzy View of Terror, in: *Wall Street Journal* vom 1. März 2002, S. 11.

deutschen Staates auf die Terrorbedrohung angebracht. Auch wenn sich die Kritik des *Wall Street Journal*-Reporters nun hauptsächlich am Kurator des Museum of Modern Art festmachte, ließ er auch über seine Meinung zur RAF keine Zweifel. Storr, so Gibson, könne die Terroristen des 11. September nicht kategorisch verurteilen, denn „[...] that would be a judgment on the Baader-Meinhof Gang too [...]“<sup>385</sup>, den Terror könne man schlicht nicht voneinander unterscheiden. Die Bilder, so schloss der Journalist, hielten lediglich die Irrbilder von 1968 am Leben. Trotz oder gerade wegen der deutlichen Haltung Gibsons zu den Bildern und den Terroristen wurden hier auch Unterschiede zu Al Qaida deutlich: das Maß an Sympathie. Gibson verknüpfte die RAF mit der Revolutionsromantik der 1960er Jahre, die im Umkehrschluss die deutsche Organisation vor einer totalen Dämonisierung in den Medien bewahrte, die Mitglieder menschlicher aufgrund der angeblichen idealistischen Ziele machte. Förmlich war Gibsons Text weniger mit Fachbegriffen durchzogen wie Abhandlungen über Richters Bilder in anderen Zeitungen, der politische Aspekt wurde hier stärker betont und nicht losgelöst von der Kunst betrachtet.

### 3.3.1 Rezeption in der amerikanischen Literatur

Der Einfluss von Gerhard Richters Darstellung der ersten RAF-Generation lässt sich exemplarisch an zwei literarischen Werken festmachen: Don DeLillos Kurzgeschichte „Looking At Meinhof“ von 2003 und Erin Cosgroves 2005 erschienener Roman „The Baader Meinhof Affair“. Beide Werke griffen – in unterschiedlicher Intensität – die von Richter und der Berichterstattung darüber transportierten Eindrücke, Inhalte, ferner gar Mythen auf und können so als Abnehmer der (pop)kulturellen Dimension des RAF-Bildes eingestuft werden.

#### Die RAF in Don DeLillos *Looking at Meinhof*

Der Schriftsteller Don DeLillo wurde durch die Ausstellung Gerhard Richters derart inspiriert, dass er *October 18, 1977* und seine bei der Betrachtung gewonnenen Eindrücke als Vorbild für seine Kurzgeschichte *Looking at Meinhof* auswählte<sup>386</sup>.

Don DeLillo, Jahrgang 1936, gehört zu den wichtigsten postmodernen<sup>387</sup> Autoren Amerikas. In seinen Romanen beschäftigt sich der Schriftsteller vornehmlich mit

---

<sup>385</sup> Ebd., S. 11.

<sup>386</sup> Vgl. Proll, Astrid, Hans und Grete, S. 6.

<sup>387</sup> Unter postmoderner Literatur versteht man den literarischen Zweig der Postmoderne: Als Gegenbewegung zur totalitär empfundenen Moderne in den USA und Frankreich entstanden, sind es meist zeitgenössische Erzählungen, die durch Subjektivität, zumeist Unchronologie und der Abwesenheit einer verbindlichen Weltsicht gekennzeichnet

politisch-gesellschaftlichen Themen: In *Libra (Sieben Sekunden)* von 1988 erzählt er die Geschichte Lee Harvey Oswalds und greift eine Verschwörungstheorie zum Attentat auf den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy 1962 auf<sup>388</sup>. Sein wohl bekanntester Roman *Underworld (Unterwelt)* von 1997 kann als Metapher auf die amerikanische Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstanden werden, die DeLillo ausgehend von einem Baseball-Spiel nachzeichnet; der Inhalt des 1984er-Romans *White Noise (Weißes Rauschen)* setzt sich neben der Angst vor dem Tod mit dem Phänomen des Faschismus sowie der kapitalistischen Gesellschaft auseinander<sup>389</sup>. Wie in *Looking at Meinhof*, ist auch der Terrorismus kein unbekanntes Thema in der Arbeit Don DeLillos. *Mao II* aus dem Jahr 1991 beschäftigt sich früh, fast visionär<sup>390</sup>, mit dem Terrorismus im Nahen Osten. Eine Hochphase der Aufmerksamkeit erlebten DeLillos Werke nach dem 11. September 2001. Mit der Kurzgeschichte *In the Ruins of the Future (In den Ruinen der Zukunft)* verarbeitete DeLillo noch im Dezember 2001 das Attentat auf das World Trade Center; 2007 veröffentlichte er dann den Roman *Falling Man*, in dem er einen fiktiven Überlebenden von 9/11 auf „Verarbeitungs-Weltreise“ schickt und die Aspekte Terrorismus und Massenmedien thematisiert<sup>391</sup>. Die Beschäftigung mit dem Sujet Terrorismus ist für Don DeLillo also kein Neuland, so erscheint die Verarbeitung von Gerhard Richters Bilderzyklus in einer Geschichte auf jeden Fall sinnvoll. Nachfolgend soll diese Erzählung vorgestellt und hinsichtlich der Darstellung der RAF interpretiert werden.

In der Kurzgeschichte *Looking at Meinhof*<sup>392</sup> von 2003 bildet die Ausstellung von Gerhard Richters Zyklus *October 18, 1977* im New Yorker Museum of Modern Art den Rahmen und die Grundlage der Handlung.

Zwei fremde Menschen, eine namenlose Frau, die nur mit *she* betitelt wird, und ein namenloser Mann, *he*, treffen in der Ausstellung über die Rote Armee Fraktion während der Betrachtung der Bilder aufeinander. Zunächst sind nur diese beiden Personen in der Galerie, später tummeln sich noch einige andere dort. Die beiden fremden

---

sind. Der jeweilige Autor repräsentiert durch seine Figuren oftmals seine eigenen Ansichten; siehe hierzu Kavaddo, Jesse, Don DeLillo. *Balance at the Edge of Belief*, New York 2004, S. 1-12; ebenso McClure, John A., *Postmodern Romance: Don DeLillo and the Age of Conspiracy*, in: Lentricchia, Frank (Hrsg.), *Introducing Don DeLillo*, Durham 1991, S. 99-115.

<sup>388</sup>Vgl. Kavaddo, Jesse, Don DeLillo, S. 43ff.

<sup>389</sup>Vgl. Frow, John, *The Last Things Before the Last: Notes on White Noise*, in: Lentricchia, Frank (Hrsg.), *Introducing Don DeLillo*, S. 185.

<sup>390</sup>Vgl. ebd., S. 1.

<sup>391</sup>Vgl. Diez, Georg, *Nähe. Distanz. Kälte*, in: <http://www.zeit.de/2007/21/L-DeLillo> (zuletzt besucht am 11. Juli 2009).

<sup>392</sup>DeLillo, Don, *Looking at Meinhof*, in: <http://www.guardian.co.uk/books/2002/aug/17/fiction.originalwriting> (aufgerufen am 24. Februar 2009); alle Zitate aus der Kurzgeschichte beziehen sich auf diese Version, daher werde ich im Folgenden auf die Fußnoten verzichten.

Protagonisten unterhalten sich eingehend über die Eindrücke, die die Bilder bei ihnen hinterlassen und über die Hintergründe der RAF-Geschichte selbst, nachdem der Mann die Frau einfach anspricht und sie nach ihrer Meinung fragt. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffee erfährt der Leser, dass beide arbeitslos sind, der Mann nur in der Galerie ist, um die Zeit vor einem Bewerbungsgespräch zu überbrücken, die Frau jedoch schon den dritten Tag infolge zur Ausstellung kommt. Die beiden Hauptfiguren DeLillos gehen anschließend in die nicht weit entfernte Wohnung der Frau, wo es zu vagen Annäherungsversuchen des Mannes kommt. Den Termin für das Bewerbungsgespräch sagt der arbeitslose Mann ab, das Gespräch der beiden Menschen dreht sich nun um Beziehungen, in deren Folge die Frau den Mann auffordert, ihre Wohnung zu verlassen. Der Mann versucht weiterhin, eine Verbindung zwischen den beiden aufzubauen, die Frau zieht sich jedoch mental sowie auch tatsächlich physisch ins Badezimmer zurück und schließt sich ein. Energischer fordert sie nun durch die Tür den Fremden zum Gehen auf, während dieser sich auf dem Bett sitzend beginnt, auszuziehen. Auf dem Höhepunkt der Spannung beziehungsweise Intensität stehen beide Protagonisten dann auf je einer Seite der Tür, doch dann schreckt der Mann zurück, zieht sich an, sagt nur „Forgive me“, entschuldigt sich noch mehrfach und geht schließlich. Benommen und durcheinander durchwandert die Frau dann ihre Wohnung, die ihr nun fremd und verändert, mit steter Verbindung zu dem Mann erscheint. „Bastard“ hat sie nur noch für ihn übrig.

Am nächsten Morgen geht die weibliche Hauptfigur erneut zur Ausstellung und entdeckt sogleich den Mann, der alleine vor dem letzten Bild des Zyklus sitzt und es betrachtet. Mit dem Titel dieses Bildes, *Funeral*, endet DeLillos Kurzgeschichte.

Einmal mehr wird das Thema RAF von US-amerikanischen Künstlern also in einen Kontext von Beziehung, Begierde, Intimität und subtiler Sexualität eingebettet.

Die Kurzgeschichte entwickelt durch die beschriebenen Örtlichkeiten, also vornehmlich die Ausstellungsräume sowie die die Wohnung der Frau, eine recht bedrückende, fast klaustrophobisch anmutende Grundstimmung. Dies belegt beispielsweise folgende Beschreibung: „She’d been alone for a time [...] in the middle of the gallery with the paintings set around her [...] and this is how it felt to her, that she was sitting [...] in a mortuary chapel...“. DeLillo erzeugt hierbei die schon bei Richter vorherrschende Melancholie, eine die Impulse Tod, Abschied, Depression implizierende Stimmung. Auf diese Weise wird eine Vorbedingung zur Wahrnehmung einer Mythologisierung in der Roten Armee Fraktion in der Kurzgeschichte geschaffen. Ein Mythos braucht

Vergangenheit, Abstand. Auf die Frage des Mannes bei der Betrachtung der *Man Shot Down*-Bilder von Andreas Baader, was mit den Personen der Gruppe passiert sei, antwortet die Frau: „They committed suicide. Or the state killed them.“ Die nicht genaue Beantwortung dieser Frage lässt wieder Spielraum für Spekulationen und Phantasie. Wie die RAF selbst die Selbstmord-These verbreitete, impliziert auch diese Textstelle die vagen Kenntnisse über die Nacht des 18. Oktober 1977, fördert somit die Entstehung eines Mythos. Dies wird durch den folgenden Satz der Frau noch unterstrichen: „I don't know what happened. [...] I'm only telling you what people believe. It was 25 years ago. I don't know what it was like then, in Germany, with bombings and kidnappings.“

Dass der Mann auf die Aussage der weiblichen Hauptperson mit „The state“ antwortet, verdeutlicht nochmals die Sagenhaftigkeit der Stammheim-Nacht und fördert die Mythologisierung beziehungsweise die Wahrnehmung einer solchen durch die Kurzgeschichte.

Es finden sich ebenso Ansätze einer Heroisierung bei DeLillos Auseinandersetzung mit den Bildern über die RAF. Auf die klare Meinung des Mannes, der Staat sei für den Tod der Terroristen verantwortlich, bemerkt die Frau: „Maybe that's even worse [...] It's so much sadder. There's so much sadness in these pictures.“ Diese Beschreibung zwingt den Leser fast schon, Mitleid mit den auf den Bildern dargestellten RAF-Mitgliedern zu entwickeln. Die Beschreibung Gudrun Ensslins auf den drei *Confrontation*-Gemälden weckt Anzeichen von Sympathie: „...she was looking [...] to the figure of Gudrun in a prison smock, standing against a wall and smiling, most likely [...]. Three paintings of Gudrun, maybe smiling, smiling, probably not smiling.“

Der Umstand, dass Ensslin wie auch Meinhof in der Geschichte nur mit Gudrun und Ulrike bezeichnet werden, bringt die beiden weiblichen Köpfe der RAF dem Leser zusätzlich näher, es fällt schwerer, trotz des Wissens, dass es sich um Terroristinnen handelt, Vorbehalte gegen diese aufzubauen. „Gudrun had been hanged [...] Ulrike dead in May“ – die zuvor aufgebaute Nähe wandelt sich hierdurch in Betroffenheit, Bestürzung über das zuvor noch lächelnde, jetzt tote Bildobjekt. Der Ausdruck „had been hanged“ verstärkt zudem einmal mehr, ebenso wie DeLillos Aussage „Baader had [...] been shot“, die nicht von den beiden Protagonisten ausgesprochen, sondern nur in den Gedanken der Frau geäußert wird, die These, der Staat sei für den Tod der inhaftierten RAF-Mitglieder verantwortlich – Zweifel also am deutschen Staat, Baader und Co. werden zu Opfern, eine Identifizierung mit ihnen fällt leichter.

Allerdings legt Don DeLillo seinen Hauptpersonen gleichzeitig eine angedeutete Mehrdimensionalität auf die Zunge, die die Abgründe der Roten Armee Fraktion symbolisiert: „I realise now that the first day I was only barely looking. I thought I was looking, but I was only getting a bare linking of what’s in these paintings“, erklärt die Frau. Und weiter: “It’s complicated.” Die RAF sei, so könnte man diese Zitate interpretieren, nicht auf den ersten Blick zu fassen – so umschreibt DeLillo einmal mehr einen Mythos, indem er der RAF diese Tiefe, diese Hintergründigkeit zuspricht. Im folgenden beschreitet DeLillo den Weg hin zum Verstehen dieser Tiefe: „I think I feel helpless. These paintings make me feel how helpless a person can be. [...] I love the paintings. More and more. At first I was confused, and still am, a little. But I know I love the paintings now.“ Diese Beschreibung der Gefühlswelt der Frau bei Betrachtung der RAF-Bilder fasst die bisherige Darstellung der RAF zusammen. Die von DeLillo hier beschriebenen Gefühle Hilflosigkeit, Verwirrung, Liebe implizieren eine, in kulturellem Sinne, romantische Wahrnehmung der RAF; Hilflosigkeit von Baader und Co. selbst womöglich durch deren Inhaftierung aber auch vice versa durch die Machtlosigkeit eines Opfers gegen den Terrorismus; Verwirrung durch die fast schon sympathischen Gesichter auf den Bildern vor dem Wissen um deren Terrorhintergrund; Liebe bezogen auf die Anziehungskraft der Bilder und somit der Geschichte hinter den Bildern. Dies alles sind Aspekte, die sich auch beispielsweise in der Mythenbildung um Bonnie und Clyde wiederfinden.

Den finalen Schritt einer wohlwollenden Zeichnung der deutschen Terrororganisation vollzieht DeLillo sodann. Auf die Aussage des Mannes, die Farblosigkeit der Bilder würde ihnen und somit dem Handeln der RAF die Bedeutung nehmen, antwortet die zunächst dem Sujet skeptisch gegenüberstehende Frau eindeutig: „What they did had meaning. It was wrong but it wasn’t blind and empty. I think the painter’s searching for this. And how did it end the way it did? I think he’s asking this. Everybody dead.“ DeLillo verurteilt zwar die Gewaltakte der RAF, gesteht ihnen aber eine enorme moralische Rechtfertigung zu. Dies führt unweigerlich zu einer heroisierten Wahrnehmung der RAF. Gleichzeitig stellt er die Frage, warum die Situation um die Rote Armee Fraktion derart eskalieren musste, dass am Ende alle starben. Hier drängt sich einmal mehr der Vergleich zum amerikanischen Gangsterpärchen Bonnie und Clyde auf.

Zuletzt plädiert Don DeLillo für die Versöhnung und Vergebung mit dieser Art von motivierten Terroristen, mit der Roten Armee Fraktion. Seine Protagonistin fühlt bei der

Betrachtung des letzten Bildes *Funeral*: „...there was an element of forgiveness in the picture, that the two men and the woman, terrorists, and Ulrike before them, terrorist, were not beyond forgiveness.”

Auch bei Don DeLillo lässt sich also eine Mystifizierung, eine Heroisierung und Romantisierung der Roten Armee Fraktion wahrnehmen. Die Terroristen – auf den Bildern – werden als tragische Personen dargestellt, der Autor assoziiert mit ihnen Begriffe wie Vergebung oder Hilflosigkeit, weist aber auch auf ihren Terrorhintergrund hin, stellt sie somit als Opfer und Täter zugleich dar.

DeLillos Bild und Einstellung von und zur RAF lässt sich abschließend treffend mit dem Gefühl bezeichnen, dass seine Protagonistin dem fremden Mann in der Galerie zu verweigern sucht: „...an inflection of [...] sympathy, a comradeship. Let the tone stay scattered.“

David Ulin schrieb eine Betrachtung hinsichtlich einer Veröffentlichung von Kurzgeschichten des DeLillos für die *Los Angeles Times* hielt auch die RAF Einzug. Das beste Stück in jener Kollektion, so Ulin, baue dabei auf Gerhard Richters Ausstellung *October 18, 1977*, auf der verstörenden Baader-Meinhof-Gruppe, auf. „Baader-Meinhof“ lautete auch der Titel der Kurzgeschichte, die sich um die Balance oder vielleicht Spannung zwischen Kunst und Erfahrung drehe. Eine Frau wurde dabei von der Betrachtung der „hyper-realist painting of the 1970s West German terrorist gang, dead in their prison cells by suicide pact“<sup>393</sup>, gefesselt. Was sie taten, diese Worte legte DeLillo der Frau in den Mund, hatte eine Bedeutung: „It was wrong but it wasn't blind and empty. I think the painter's searching for this.“<sup>394</sup> Ulin führte diesen Gedankengang fort – die Konsequenz sei: wenn die Aktionen von Baader-Meinhof nicht blind und leer gewesen waren, was bedeute das für den „rest of us“, und infolgedessen, was bedeute es für den Künstler, egal ob Richter oder DeLillo, der den Terror als Substanz für die Kunst betrachtete. Diese Fragen ließ der Autor offen. Der Name RAF fiel in Ulin's Kritiken nicht.

### **„Fucking and shooting are the same thing“: Die RAF bei Erin Cosgrove**

Bewegte sich die Darstellung der Roten Armee Fraktion bei Gerhard Richter und Don DeLillo zwar in einem recht verklärenden, romantisierenden aber dennoch subtilen, mit viel Spielraum für Phantasien ausgestatteten Rahmen, so erhebt die amerikanische Autorin Erin Cosgrove die Terrorgruppe um Andreas Baader und Ulrike Meinhof in

---

<sup>393</sup> Ebd.

<sup>394</sup> Ders., Book Review: 'The Angel Esmeralda: Nine Stories', in: Los Angeles Times vom 27. November 2011.

ihrem 2005 erschienenen Roman *The Baader-Meinhof Affair* (Die Baader-Meinhof-Affäre) endgültig zu romantischen (Pop)Ikonen, macht sie unverblümt zum Mythos.

Erin Cosgrove wurde 1969 in New York geboren und lebt heute als Schriftstellerin, bildende- und Konzeptkünstlerin in Los Angeles. Zu ihren Arbeiten gehört der Einsatz von Videos, Zeichnungen, Collagen oder eben Geschichten. Sie versteht sich selbst als Künstlerin, die sich satirisch mit den Einstellungen und Positionen Amerikas bezüglich solcher Themen wie Religion, Geschichte, Terrorismus oder Romantik auseinandersetzt<sup>395</sup>.

Die Entstehung des Romans *The Baader-Meinhof Affair* ist Teil eines Projektes im Zuge der RAF-Ausstellung in den Berliner Kunst-Werken von 2005, an der Erin Cosgrove beteiligt war. Ein Video mit dem Titel *A Heart lies beneath* von Cosgrove wurde auf der Ausstellung gezeigt<sup>396</sup> und komplettiert ihre Arbeit über die Rote Armee Fraktion. Einmal mehr war es Gerhard Richters Bilderzyklus *October 18, 1977*, über den Erin Cosgrove, die Anfang der 1990er Jahre selbst linke Aktivistin war, 1995 während eines Stipendiums in Deutschland Zugang zur RAF fand<sup>397</sup>.

Hauptperson der *Baader-Meinhof Affair* ist die junge Studentin Mara, die an einer noblen Elite-Universität an der amerikanischen Ostküste ihr erstes Semester in Psychologie verbringt. Schnell lernt Mara, die eine Vorliebe für Serienkiller hat, den Germanistikstudenten Holden kennen und verliebt sich in ihn. Holden kommt aus gutbürgerlichen Verhältnissen, distanziert sich jedoch strikt von seinen bourgeoisen Wurzeln. Er lernt Deutsch, um mehr über die RAF lesen zu können. Zusammen mit seiner Ex-Freundin Megan unterhält Holden einen Baader-Meinhof-Lesekreis: In einer Gruppe linksgerichteter Studenten wird über die RAF philosophiert und deren Mitglieder verehrt, dem Staat der Kampf angesagt, Vorträge über den bewaffneten Kampf gehalten, alle Mitglieder fahren BMW – was hier für „Baader-Meinhof-Wagen“ steht – und, als Höhepunkt, veranstaltet die Gruppe einmal im Jahr die Baader-Meinhof-Festspiele. Hierbei werden reale Szenen aus der Geschichte der Roten Armee Fraktion nachgestellt. Mara, ohne Kenntnisse von der RAF, gerät wegen Holden in den Baader-Meinhof-Lesekreis. Bei den Baader-Meinhof-Festspielen, bei denen neben den Studentenrevolten von 1968 auch der RAF-Prozess in Stammheim und – natürlich – die Nacht des 18. Oktober 1977 nachgestellt werden soll, verkörpert Mara Ulrike Meinhof.

---

<sup>395</sup>Vgl. <http://www.erincosgrove.com/BIO.html> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).

<sup>396</sup>Siehe hierzu Biesenbach, Klaus, Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung (Bd. II), Göttingen 2005, S. 134.

<sup>397</sup>Vgl. Wahba, Annabel, Der Blick durch die Sonnenbrille, in: <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Die-Dritte-Seite;art705,2153860> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).

Holden ist Baader, Megan tritt als Gudrun Ensslin auf. In der Folge kommt es zu Intrigen der drei untereinander, Mara/Meinhof und Megan/Ensslin entwickeln eine Rivalität. Schliesslich, nach einem missglückten Anschlag Megans, die gegen Mara intrigiert, auf dieselbe, um Holden zurückzubekommen, finden Mara und Holden zueinander.

Die Liebesgeschichte ist eindeutig als Satire auf eine Romanze zwischen Gesetzlosen von Cosgrove konzipiert worden. Die Figuren sind stark überzeichnet, erinnern eher an eine Seifenoper im Fernsehen<sup>398</sup>. Zwar betont Cosgrove selbst, dass sie sowohl eine Verantwortung gegenüber der Opfern der RAF hat<sup>399</sup> und den Terrorismus strikt ablehnt<sup>400</sup>, jedoch existiert – gerade für diejenigen, die sich mit der Geschichte der Roten Armee Fraktion nicht auskennen oder intensiv beschäftigen – ein enormes Gefahrenpotential hinsichtlich einer Verklärung der Gruppe.

„Nenn die Baader-Meinhof-Bande *niemals* Terroristen. Sie waren Helden, Aktivisten, Avantgardisten oder Revolutionäre. Aber sie waren niemals Terroristen“<sup>401</sup>, faucht Megan die unwissende Mara beispielsweise an. Auch Holden sprudelt vor Ehrfurcht und Verehrung für die RAF: „Ich weiß, dass ich sie hassen sollte, weil sie unschuldige Menschen getötet haben. Sie hassen sollte, weil sie unschuldiges Eigentum im Wert von Millionen und Abermillionen von Dollars vernichtet haben. Aber statt dessen kann ich sie nur bewundern: Wegen der Reinheit ihrer Herzen und ihrer Aktionen, wegen ihrer Liebe zum deutschen Volk und ihrer Liebe zum bewaffneten Kampf. Das erinnert mich an einen anderen Aktivisten: Jesus Christus“<sup>402</sup>. Cosgrove weist zwar auf die Opfer hin, verklärt dies aber im nächsten Satz sogleich. Die Gleichsetzung von Baader-Meinhof mit Jesus Christus ist dann, gerade im sehr christlichen Amerika, wie die endgültige Erhebung der RAF in den Ikonenstatus. Wie ein roter Faden zieht sich auch bei Erin Cosgrove der Vergleich zu Bonnie und Clyde durch die Geschichte der Wahrnehmung der RAF in den USA. Annabel Wahba und R.C. Baker weisen bereits auf diesen Umstand hin, bezeichnen die Darstellung Holdens/Baadere und Maras/Meinhofs als „deutsches Pendant zu Bonnie und Clyde“<sup>403</sup>. Der Mythenbildung um die Rote Armee Fraktion in den Vereinigten Staaten spielt die amerikanische Autorin ebenfalls an vielen

---

<sup>398</sup>Vgl. Baker, R.C., When Baader Met Meinhof, in: <http://www.villagevoice.com/2003-06-10/news/when-baader-met-meinhof/> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).

<sup>399</sup>Vgl. Wahba, Der Blick durch die Sonnenbrille.

<sup>400</sup>Vgl. Ukena, Silja, Terror als Pose, in:

<http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=40185346&top=SPIEGEL> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).

<sup>401</sup>Cosgrove, Erin, Die Baader-Meinhof-Affäre. Ein romantisches Manifest (The Baader-Meinhof Affair. A romance manifesto) (übers. v. Hans Schmid), München 2005, S. 95.

<sup>402</sup>Ebd., S. 105.

<sup>403</sup>Wahba, Der Blick durch die Sonnenbrille; Baker, R.C., When Baader Met Meinhof.

Stellen im Roman zu, beispielsweise mit dem Verweis auf die Todesnacht von Stammheim: „Ihr gleichzeitiger Tod in der Todesnacht vereinte sie [Baader und Ensslin, Anm. d. A.] für immer unter einem romantischen Schleier aus Verschwörungstheorien“<sup>404</sup>.

Die RAF in der *Baader-Meinhof Affair* ist romantisch, heroisch, abenteuerlich. Erin Cosgrove betont zwar selbst ihre „Romantisierung des Rebellentums“<sup>405</sup> und erfüllt auch die hierdurch zu erwartende Darstellung der deutschen Terrorgruppe. Aber gerade in den USA, in der es keine kritische Auseinandersetzung mit der RAF gab, führt dies zu einer verklärten, romantisierten Wahrnehmung der RAF als geradezu ikonische Gesetzlose ala Bonnie und Clyde. R.C. Baker fasst seine Wahrnehmung der Gruppe nach Lektüre des Romans von Erin Cosgrove treffend mit dem Zitat Baaders in einem palästinensischen Ausbildungslager zusammen: „The anti-imperialist struggle and sexual emancipation go hand in hand – fucking and shooting are the same thing“<sup>406</sup>.

### 3.4 Die RAF in Film, Kunst und Literatur

Neben den Ausstellung über Richters Werke machten weitere Kunstveranstaltungen und Abhandlungen und Rezensionen zu Filmen und Büchern mit Bezug zur Roten Armee Fraktion Schlagzeilen in der US-amerikanischen Printpresse. Im Folgenden sollen diese Berichte dargestellt werden und deren Lesart in die Schaffung des (pop)kulturellen RAF-Bildes einfließen.

#### Die RAF und der Film

Am 5. April 1979 schrieb Vincent Canby für die *New York Times* über die bevorstehende Kinopremiere des Films „Germany in Autumn“ (Deutschland im Herbst) von Rainer Werner Fassbinder und zwölf weiteren Regisseuren und Schreibern:

„‘Germany in Autumn‘ [...] is the collective work of 13 German directors and writers who attempt to assess the political state of that country in the autumn of 1977, when Hanns-Martin Schleyer, the German industrialist, was kidnapped and murdered by terrorists, followed almost immediately by the mysterious deaths in the maximum-security Stuttgart-Stammheim prison of three members of the notorious Baader-Meinhof gang.“<sup>407</sup>

---

<sup>404</sup>Cosgrove, Erin, *Die Baader-Meinhof-Affäre*, S. 208.

<sup>405</sup>Wahba, *Der Blick durch die Sonnenbrille*.

<sup>406</sup>Baker, *When Baader Met Meinhof*.

<sup>407</sup>Canby, Vincent, *Film: 13 Directors Make ‘Germany in Autumn’*, in: *New York Times* vom 5. April 1979, S. C20.

Hier wurde noch auf die „mysteriösen Umstände“ hingewiesen, was auch der folgende Satz aufnahm: „The state’s assertion that the three were suicides was widely ridiculed.“ Dies ist besonders bemerkenswert, denn es findet sich eine klare Stellungnahme: Dessen Aussage (assertion), dass es sich um Selbstmord gehandelt habe, werde weithin verlacht, verspottet; auch dies geschah vor dem Hintergrund des zeitlichen Kontextes, die Unklarheiten über den 18. Oktober war noch frisch. Es sollte auch angemerkt werden, dass hier ein Fauxpas im Ablauf beschrieben wurde, die Selbstmorde nämlich als Folge der Schleyer-Ermordung stattgefunden hätten – vice versa war der Fall. Die Rezension des Films liest sich ähnlich wie die Wahrnehmung zu Gerhard Richters Bildern: Uneinheitlich, ungerade sei der Film, manchmal aufschreckend schön, oftmals unklar und schleierhaft, verwirrend und unübersichtlich, manchmal lustig, meistens beunruhigend und verstörend – „[...] as it should be“<sup>408</sup>, so Canbys Bewertung. Schon damals brachte das Kunstwerk so auch die Debatte mit sich – weniger noch um die RAF selbst, als vielmehr um die Altlasten der nationalsozialistischen Vergangenheit und der damaligen demokratischen Gegenwart. Schließlich, so Canbys Fazit, sei der Film – mehr noch als etwa nach dem 11. September 2001 – und damit die ganze Thematik schwer für Außenstehende zu greifen: „Very often the film is beyond the reach of someone not up on contemporary German affairs.“<sup>409</sup> Damit wurde die RAF als rein deutsches Problem deklariert, trotz der Morde an US-Soldaten Jahre zuvor kein Bezug hergestellt – dies spricht auch für die Zweitklassigkeit des Themas und lässt die Frage offen, ob sich der Rezensent einfach nicht näher mit den Hintergründen der RAF beschäftigt hatte – wofür der Fehler in der Wiedergabe des zeitlichen Ablaufs spricht – oder diesen Bezug als nicht relevant angesehen hatte; beides läuft aber letztlich auf dasselbe Resultat hinaus.

Judy Stone befasste sich am 29. März 1978 zum ersten Mal mit dem Film „Germany in Autumn“. „German Film: The Angst of Terrorism“<sup>410</sup>, überschrieb sie ihre Abhandlung. Stone stieg szenisch ein, beschrieb wie der Regisseur und Schauspieler Rainer Werner Fassbinder mit seiner Mutter heftig diskutierte über die angsterfüllte politische Atmosphäre rund um den Tod der drei Deutschen Terroristen in ihren Gefängniszellen und der Entführung und Ermordung Hanns-Martin Schleyers. Jene Auseinandersetzung sei der Höhepunkt des Films, so Stone, die das Werk als Untersuchung beschrieb, in welcher Art von Staat die Deutschen leben würden. Wie in späteren Analysen, wurde

---

<sup>408</sup> Ebd., S. C20.

<sup>409</sup> Ebd., S. C20.

<sup>410</sup> Stone, Judy, German Film: The Angst of Terrorism, in : Los Angeles Times vom 29. März 1978, S. F15.

hier schon der Terminus der politischen Hysterie im Land vorweggenommen – aber auch aus Sicht der Linken, nicht nur der Gegner der Terroristen: „Everybody was talking about repression, and the end of democracy. It was dangerous for one person to speak out when everybody else shut up“, zitierte sie eine Zeile aus dem Film und verdeutlichte, dass es nicht nur die Angst vor den Terroristen gab. Allerdings: ihr Fazit zum Film fiel vernichtend aus, sie beschrieb ihn als konfus, schwülstig, ausschweifend, unklar. Mehr Aufmerksamkeit als das eigentliche Thema Terrorismus erhielt Fassbinders Eigendarstellung im Gespräch mit seinem Geliebten, Stone merkte an: „None of the directors had incisively tackled the complex relationship between the terrorists and their society“, womit sie auf die Verwurzelung einer tiefen Gesellschaftsproblematik hinwies und der RAF zugestand, in welcher Hinsicht und welchen Ausmaßen auch immer ein Produkt ihrer Gesellschaft zu sein. Sprachlich wagte sich Stone nur, die Selbstmorde als purported (behauptet) zu beschreiben. Die Deutschen, so die Gedanken der Rezensentin zum Schluss, hätten es versäumt, die Verantwortung ihrer Vergangenheit zu akzeptieren, aber gleichzeitig auch vermieden, die Frage nach der gegenwärtigen Verantwortung für den Terrorismus und einer neuen repressiven Gesetzgebung zu stellen. Auch wenn Stones Fazit negativ ausfiel, so brachte sie der Film dennoch, wie in den letzten Sätzen gesehen, zum Nachdenken über die deutsche Situation. Sie kam zum Ergebnis, dass die Schuld nicht allein bei Baader-Meinhof zu suchen, sondern ein Geflecht aus vielen Faktoren sei.

Eine zwölfzeilige Meldung mit zwei langen Sätzen stellte ein Jahr später, am 28. März 1979, die Ankündigung der Kinopremiere von „Germany in Autumn“ dar. Es wurde hier nur beschrieben, nicht bewertet und auch nur knapp der Zusammenhang des Films zum Deutschen Herbst – außer dem Titel natürlich – angerissen: Der Rahmen des Films seien die „[...] funerals of kidnaped and murdered industrialist Hanns-Martin Schleyer and three Baader-Meinhof terrorists [...]“. <sup>411</sup>

Über die DVD-Veröffentlichung von „Deutschland im Herbst“ schrieb Dennis Lim in der *Los Angeles Times*-Ausgabe vom 9. Januar 2011 eine kurze Kritik. „In the span of a chaotic few months that came to be known as the German Autumn (partly thanks to this film), the German Republic existend in perpetual crisis mode“ <sup>412</sup>, beschrieb Lim die Basis des Films, der eine instinktive Aufarbeitung jener Geschehnisse und der düsteren nationalen Stimmung sei. Besonders mache das Werk seine Nähe zu den Ereignissen, was ihn manchmal zwar ein wenig kurzsichtig erscheinen lasse, was seine Direktheit

---

<sup>411</sup> 'Germany in Autumn', in: *Los Angeles Times* vom 29. März 1978, S. G17.

<sup>412</sup> Lim, Dennis, A Second Look: The urgency of 'Germany in Autumn', in: *Los Angeles Times* vom 9. Januar 2011.

aber mehr als nur ausgleiche. Der „Baader Meinhof Komplex“ dagegen sei ein Rückblick, der die mythischen Figuren der 70er als „outlaw terrorists“ betrachte. So sei „Germany in Autumn“ ein essentieller Film, weniger über die Ereignisse selbst als über die Konflikte, die diese produziert hätten, bevor sie Geschichte wurden, gerade die quälende Unschlüssigkeit deute auf „a desperate sense of urgency about a prevailing mood of confusion“<sup>413</sup> jener Zeit hin.

Man könne fast die Atmosphäre einer Wolke aus Angst sehen und berühren, schrieb Richard Christiansen in seiner Rezension zu „Germany in Autumn“ für die *Chicago Tribune* am 10. November 1978. Der teils dokumentarische, teils semidokumentarische Film behandle die gegenwärtige politische Lage in der Bundesrepublik, in manchmal ironischer Weise, zuweilen aber mit bitterem Blick auf das nationale Traumata. Auch Christiansen hob den Dialog zwischen Fassbinder und seiner Mutter über das Wohl oder Übel einer Demokratie und ob es nicht eher einer starke Autorität benötige, als Höhepunkt des Films hervor<sup>414</sup>. Zu den Hintergründen, zur Roten Armee Fraktion und den Ereignissen im Herbst 1977 selbst sowie zur Debatte um die Ursachen schwieg sich der Autor aus.

1980 erhielt abermals ein Film die Aufmerksamkeit der *New York Times*. Tom Buckley schrieb eine Rezension zu „Journey’s From Berlin/1971“ von Yvonne Rainer. Der Artikel „The Screen: ‘Journey’s From Berlin/1971’“<sup>415</sup> kam zu einem ähnlichen Ergebnis wie Canby bezüglich „Germany in Autumn“ und schrieb hinsichtlich des zu erwartenden Interessenumfangs in den USA: „[...] it is doubtful that ‘Journeys‘ will engage the attention of anyone who is not a devoted member of the avant-garde film coterie.“<sup>416</sup> Zwar bezog sich Buckley hier nicht auf Interessierte an politischen Vorgängen in Deutschland, sondern auf Fans avantgardistischer Filme; dennoch deutete dies den Stellenwert der RAF im Medienapparat der USA an. Aber gleichzeitig wurde die Attraktivität des Themas für kulturelle und intellektuelle Kreise betont. Dies verstärkte Buckley, indem er die ersten Minuten des Films beschrieb, in denen eine schwarze Leinwand mit dem Geräusch rieselnden Wassers und Stimmen im Hintergrund zu sehen beziehungsweise hören war. Dies sei noch ein guter Beginn im Vergleich zum Rest des Filmes, der ein Flickenteppich über naive und ignorante Theorien sei, der den Ereignissen in Deutschland im letzten Vierteljahrhundert aus Sicht

---

<sup>413</sup> Ebd.

<sup>414</sup> Vgl. Christiansen, Richard, Movies: Third theater joins Film Festival's second-week lineup, in: *Chicago Tribune* vom 10. November 1978, S. C3.

<sup>415</sup> Buckley, Tom, „The Screen: ‘Journey’s From Berlin/1971’“, in: *New York Times* vom 11. Februar 1980, S. C16.

<sup>416</sup> Ebd., S. C16.

der gewaltbereiten Linken folgte. „The heroes of the film are the Baader-Meinhof gang of terrorists“<sup>417</sup>, schloss Buckley dieser Einschätzung an und nahm Stellung gegen eine Heroisierung und Romantisierung von Baader und Meinhof. Schließlich attestierte der Autor dem Film, eine humorlose Schwelgerei zu sein, die nur wenig Sinn ergebe.

Frank Rich sorgte im Juni 1981 dafür, dass die *New York Times* auch weiterhin diejenige US-Zeitung mit der umfassendsten Berichterstattung zur Roten Armee Fraktion auch im Kulturteil blieb: der Reporter widmete der Gruppe mit seinem Artikel „Stage: ‘How It All Began,’ 60’s Terrorists Story“<sup>418</sup>, eine kleine, zweiseitige Geschichtsstunde – als Wiedergabe eines US-produzierten Films, der ursprünglich als Studienprojekt angelegt war. Das dokumentarische Stück versuche in objektiver Manier, ein brisantes Thema, den frühen urbanen Terrorismus, zu behandeln. „How It All Began“ basiere auf Michael Baumanns Memoiren von 1975, es wurde die Geschichte des Jugendlichen aus der Mittelklasse sowie Baaders und Meinhofs erzählt. „Though many real-life figures [...] have now faded from view, their lives continue to have relevance in a world where terrorism shows no signs of abating“<sup>419</sup>, erkannte Rich schon damals das politische wie mythologische Potential der RAF-Gründer. Der Film wiederum, so kritisierte Rich, sei leider eine bloße Wiedergabe von „famous violent acts“, nur wenigen persönlichen Szenen sowie einer Dramatisierung – also ging der Rezensent durch diese Wortwahl von gängigen Kenntnissen über die RAF-Taten aus, konkrete Beschreibungen solcher Sequenzen gab er aber nicht. Stereotype wie Klassenkampfrhetorik, Sex oder die Involvierung von Drogen und Rock-Musik würden das Werk zudem aufblähen – hier wurde die RAF einmal mehr in ein romantisertes Umfeld verfrachtet, mit dem Soundtrack von „Sympathy For The Devil“, „Working-Class Hero“ und „My Generation“ unterlegt. Der Film, so schloss Rich, erzähle nicht viel, was man nicht bereits wisse; „[...] only that even a subject as explosive as terrorism can be turned into a tedious chalk talk.“<sup>420</sup>

Nach den Artikeln von 1990 und 1996 blieb die RAF auch 1998 Teil der kulturellen Berichterstattung, der Transfer von der Politik zur Kultur wurde in einer Vorstellung des französischen Designers Philippe Starck deutlich: „The provocateur Philippe Starck once called himself the Baader-Meinhof of design [...]“<sup>421</sup>

---

<sup>417</sup> Ebd., S. C16.

<sup>418</sup> Rich, Frank, Stage: ‘How It All Began,’ 60’s Terrorists Story, in: *New York Times* vom 19. Juni 1981, S. C3.

<sup>419</sup> Ebd., S. C3.

<sup>420</sup> Ebd., S. C3.

<sup>421</sup> Echt-Starck. A short history of the curve, in: *New York Times* vom 13. Dezember 1998, S. SM78.

Ein Skript Ulrike Meinhofs lag einem Filmprojekt von Dennis Adams zugrunde, das in der New Yorker Kent Gallery im Januar 1999 gezeigt wurde und in dem eine Frau von Nonnen gejagt und für ihre Sünde Eitelkeit die Haare abgeschnitten bekam – alles in schwarz-weiß, was Erinnerungen an „[...] Gerhard Richter’s mortuary paintings, based on police photos, of Baader-Meinhof members who dies in prison“<sup>422</sup> hervorrufen würde.

### **Die RAF in Kunst und Kultur**

Auf die Pariser Laufstege schaffte es die RAF in der *New York Times* im Ressort Mode im Oktober 1999, auch hier nur mit dem Namen ihrer Gründer genannt: „Visions of the Baader-Meinhof gang, parasols brimming with feathers, birds chirping over the sound system – what else can it mean except the French collections have begun.“<sup>423</sup> Der Designer Josephus Thimister nutzte bei der Präsentation seiner Kollektion dabei die deutschen Terroristen als Vorbild, aber nur ein harmloses (benign), wie die Autorin Cathy Horyn schrieb. „It is still clothes we are talking about“<sup>424</sup>, wurde der Modeschöpfer zu seinen Beweggründen zitiert. Anders und mit einem Hauch des Bösen durchzogen sei die Kollektion, so die Journalistin. Es seien deren Illusionen gewesen, die Thimister an der traurigen, kriminellen Story um Baader und Meinhof faszinierten: „What interested me was that energy and spirit of kicking away the Establishment and commercialism“<sup>425</sup>, lautete Thimisters Stellungnahme hierzu, die Baader-Meinhof in Richtung Prada-Meinhof rückte wie auch Reminiszenzen zu Bonnie und Clyde weckte. Diesen Trend Ende der 1990er Jahre bestätigte Guy Trebay in einem Portrait der Designergruppe „As Four“: eine neue Mode Avant-Garde sei hier versucht worden zu kreieren und etablieren in Erinnerung an die „Baader-Meinhof gang.“<sup>426</sup>

Nicht nur Gerhard Richters Ausstellung erregte in den USA öffentliches Interesse; 2005 wurde auch die Berliner Exhibition „Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF“ Teil der Berichterstattung. Klaus Biesenbach war der Organisator jener Veranstaltung und zugleich Direktor der Kunsthalle MoMA PS1, die zum Museum of Modern Arts gehört, über 100 Werke von verschiedenen Künstlern wurden in der Kunst-Werke Galerie in Ostberlin ausgestellt. Kirsten Grieshaber veröffentlichte in der *New York Times* am 29.

---

<sup>422</sup> Cotter, Holland, 'Outtake'. A Public Project by Dennis Adams, in: *New York Times* vom 15. Januar 1999, S. E42.

<sup>423</sup> Horyn, Cathy, A Touch of Evil on the Paris Runways, in: *New York Times* vom 5. Oktober 1999, S. B12.

<sup>424</sup> Ebd., S. B12.

<sup>425</sup> Ebd., S. B12.

<sup>426</sup> Trebay, Guy, A Collective (Despite Itself) That Delivers the Goods, in: *New York Times* vom 15. Januar 2002, S. B8.

Januar 2005 den Artikel „An Art Exhibition Raises The Issue Of Terrorism“<sup>427</sup>. Schon die Überschrift zeigt: durch die künstlerische Darstellung rückte das eigentliche Thema in Bezug zur RAF, deren eigentliches Anliegen, die Gruppe generell wieder in den Fokus öffentlichen Interesses. „An exhibition inspired by the radical leftist Red Army Faction, loathed by many for its violent attacks in the 1970s and 80’s yet lionized by some, opens Saturday amid angry debate over the romanticiation of terrorism.“<sup>428</sup> Der einleitende Satz brachte schon vieles auf den Punkt: kamen zeitgenössische politische Debatten ins Spiel, fand sich der Begriff Red Army Faction, die Baader-Meinhof gang wurde in diesem Artikel an späterer Stelle dennoch erwähnt und deren prominenteste Mitglieder und die zeitgenössische Benennung der 70er und 80er Jahre als Bezugspunkte eingestreut. Zudem fanden sich die widersprüchlichen Wortpaare loathed (verachtet) und lionized (schwärmen) zur Absteckung der Grenzen der in Deutschland geführten Debatte. Nicht zuletzt lag der Fokus nicht mehr auf den Taten selbst, sondern den Nachwirkungen, dem Vermächtnis der Roten Armee Fraktion; insbesondere der Roten Armee Fraktion, muss man anfügen, denn die Debatte um eine Romantisierung des Terrors haftete und haftet keiner anderen Vereinigung an, sei es IRA, PLO oder jüngst Al-Qaida. Kritiker, so beleuchtete Grieshaber nun zunächst die Seite der Ausstellungsgegner, würden den Organisatoren vorwerfen, den Feldzug der ehemaligen Stadtguerrilla zu glorifizieren; Hauptpersonen des aktuellen kulturellen Establishment würden ihren Gefallen und ihr tiefes Verständnis für die RAF nicht verstecken. Die Kuratoren selbst begegneten diesem Vorwurf mit der Begründung, die Ausstellung sei eine subtile Ergründung, wie Bilder und Eindrücke eine Gesellschaft traumatisieren könnten. Der Ausstellung ging, so fasste die Autorin die Geschehnisse vor der Eröffnung zusammen, eine mehrjährige Debatte voraus, abermals die Angehörigen der Opfer wehrten sich gegen die Show: „We are disturbed not only because of our personal embarrassment at this exhibition, but are also worried that the legend of the Red Army Faction will be glorified along with its activities for a younger generation“<sup>429</sup>, wurde etwa Hergard Rohwedder zitiert. Hier hielt einmal die in der Bundesrepublik leidenschaftliche Opferdebatte Einzug in die Berichterstattung, im Kontext der Kunstausstellung und nicht separiert. Worte wie „legend“ und „glorified“ standen dem gegenüber: für den US-Leser zeigte dieser Abschnitt exemplarisch, wie schwierig die historische Auseinandersetzung mit der RAF war und deutete darauf hin, dass diese

---

<sup>427</sup> Grieshaber, Kirsten, An Art Exhibition Raises The Issue Of Terrorism, in: New York Times vom 29. Januar 2005, S. B18.

<sup>428</sup> Ebd., S. B18.

<sup>429</sup> Ebd., S. B18.

Gruppierung mehr als nur eine kriminelle Vereinigung war, sondern das Land nachhaltig geprägt hatte. Dies alles – das soll nicht unerwähnt bleiben – fand auch hier in der dem Anspruch der US-Printmedien nach sachlicher Berichterstattung Art und Weise statt; Argumente wurden neutral dargestellt, Wertungen wie meist mit Vorsicht behandelt und auf sensationslüsterne Darstellungen verzichtet. Die Erklärung für die Heftigkeit der Diskussionen überließ Grieshaber dem RAF-Kenner Gerd Koenen, der den Vergleich zum 11. September 2001 heranzog; hierdurch wurde der US-Bevölkerung einmal mehr der Stellenwert der RAF verdeutlicht: „During the time of the kidnapings in 1977, the impact of terror on the people was almost comparable to Sept. 11. [...] The difference was that in Germany, the attack came from the inside, not the outside.“<sup>430</sup> Kurz äußerte sich Grieshaber zur Historie der Terroristen, die auf ihrem Höhepunkt so etwas wie eine Staatshysterie hervorgerufen hätten, später mit ihrem Logo auf Designer-T-Shirts gelandet wären und somit eine ähnliche Reputation wie Che Guevara genießen würden. Eine Glorifizierung dieser Art aber solle, so wurde Biesenbach zitiert, nicht die Absicht der Ausstellung sein: „Our exhibition does not glorify the R.A.F. [...] It is about the perception of terrorism in the media and in the arts.“<sup>431</sup> An dieser Stelle sei einmal mehr darauf hingewiesen, dass sich neben Red Army Faction nun auch schon die Abkürzung RAF mehr und mehr in den US-Printmedien fand – ein Wandel zu den Reporten, somit zu der Wahrnehmung der vorangegangenen Jahrzehnte also schon dadurch klar erkennbar. Zur Bedeutung des linken Terrorismus in Deutschland fuhr Biesenbach fort: der Terror der RAF wäre einer der neuralgischsten Punkte, die Gesellschaft traumatisiert von den Bildern, die durch die Nachrichten gegangen wären und genau damit befasse sich die Ausstellung. Unweigerlich dürften Leser in Amerika zu diesen Zeilen Erinnerung an den 11. September erscheinen, der ähnliche Auswirkungen auf die Nation gehabt hatte. Im Folgenden beschrieb Grieshaber die ausgestellten Werke. Diplomatisch schloss sie ihren Artikel mit einem Zitat, dass sich für eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit aussprach: „Whether the show will be good or bad I also can't say. [...] I just wanted [it] to happen.“<sup>432</sup>

Im *Boston Globe* sorgte die Ausstellung „Regarding Terror“ (Zur Vorstellung des Terrors) in Berlin für Aufsehen, Jefferson Chase widmete ihr am 13. Februar 2005 einen Artikel. Dabei verband der Journalist den politischen mit dem künstlerischen

---

<sup>430</sup> Ebd., S. B18.

<sup>431</sup> Ebd., S. B18.

<sup>432</sup> Ebd., S. B18.

Aspekt der RAF-Berichterstattung. „It’s been almost three and a half years“, leitete Chase seine Abhandlung mit einem Vergleich ein, „since 9/11, but artists still get themselves in hot water when they tackle the topic of terrorism.“<sup>433</sup> So habe jene Ausstellung über das linke Guerrilla-Netzwerk, das durch Gewalt das Los der Humanität zu verbessern suchte, eine gewaltige Kontroverse hervorgerufen. Ursprünglich unter dem Titel „Myth of the RAF“ geplant, wurde, das teilte Chase mit, die Schau um ein Jahr verschoben, nachdem sich die Angehörigen von Opfern beschwert hatten, da sie fürchteten, die Ausstellung werde die RAF-Anführer „[...] like Andreas Baader and Ulrike Meinhof as revolutionary heroes and icons of radical chic“<sup>434</sup> darstellen. Diese Veranstaltung gehe nicht, so wurde der Initiator Klaus Biesenbach zitiert, um die RAF, sondern um die Widerspiegelung der RAF in Zeitungen, Magazinen und Kunstwerken. Gerhard Richters Werke wurden hier ebenso erwähnt wie ein Kurzfilm der amerikanischen Künstlerin Erin Cosgrove, der mit einer fiktiven Geschichte im studentischen Umfeld zum Thema hinführe. Chase gab im Folgenden einen Überblick über das Presse-Echo in Deutschland zur Ausstellung. Der Kernpunkt sowohl der Schau wie auch der Debatte, so Chase, sei die tiefe Sympathie der deutschen Linken für jene Terrorbewegung, die der Autor nun portraitierte: „Like the Weathermen in the United States, the RAF was a group of largely upper-middle-class young Marxists who broke off from the student protest movement and went underground around 1970, embarking on a course of violent resistance.“<sup>435</sup> Der Vietnamkrieg sei die Initialzündung für den deutschen Terror gewesen. Die Gruppe sei schnell als Baader-Meinhof Gang bekannt geworden und habe polarisiert, viele Linke hätten ihr applaudiert; die ersten Banküberfälle und Sabotageakte seien in einem ausdruckslosen Stil, ganz explizit nach dem Muster von Filmen wie „Bonnie und Clyde“ geschehen. Chase gab die weitere Historie bis 1977 ausführlich wieder; die Jahre danach thematisierte er nicht, erwähnte nur, dass sich die RAF 1998 offiziell aufgelöst hatte. Die Linke, befeuerte Chase den Mythos, hätte niemals wirklich eine gewisse Nostalgie für die frühen Baader-Meinhof Jahre abgelegt, die Stammheim-Nacht sei bis heute umstritten, die radical-chic Ästhetik der RAF habe die kulturelle Avantgarde angezogen. Der disproportionierte Fokus auf den Terroristen anstatt den Opfern, so Chase weiter, sei Anlass für Kritik, der Journalist zitierte Guido Westerwelle hierzu: „They were criminals. [...] There’s nothing about them that should be retrospectively

---

<sup>433</sup> Chase, Jefferson, The art of terror. An exhibit about a group of ’70s homegrown terrorists divides Germany, in: Boston Globe vom 13. Februar 2005, S. F2.

<sup>434</sup> Ebd., S. F2.

<sup>435</sup> Ebd., S. F2.

romanticized.“<sup>436</sup> Ebenso, das merkte der Autor an, ließe die Ausstellung den größeren Kontext und die Frage nach der Entstehung der Gewalt vermissen. Das Trauma, dass die RAF für Deutschland bedeutet, verglich Chase mit dem 11. September für die USA. Wie eine Zusammenfassung nun, im speziellen für die dritte Wahrnehmungsphase, wirkt der Artikel von Chase: er thematisierte sowohl den künstlerisch-kulturellen Zugang der (US-Presse) zur RAF als auch den politischen, der Fokus lag nun wieder auf Baader und Meinhof und der Zeit bis 1977, die nachfolgenden Generationen wurden ausgespart, Verweise zur USA inklusive des 9/11-Vergleichs gegeben und die Bedeutung zur Bundesrepublik betont. Auch inhaltlich gab es nach Politisierung der Gruppe in den US-Printmedien zwischen 1978 und 1998 wieder vermehrt Verbindungen zum Mythos, zum entpolitisierten RAF-Bild.

Über die Debatte um das Thema „Radical chic“ anlässlich der Ausstellung „Regarding Terror: The RAF Exhibition“ schrieb Shannon Smiley im Februar 2005 einen Bericht. Zunächst fallen hier zwei Dinge auf: schon in der Überschrift, in der es hieß, dass Kunst und Mode Erinnerungen an die linke Gewalt der 70er wecken würden, wurde die Geschichte der RAF nach Baader und Meinhof ausgeklammert, zudem wurde Baader-Meinhof entsprechend zum Terminus für die Gruppe. „Most are too young to remember the 1970s, when a group known as the Baader-Meinhof gang terrorized West Germany“<sup>437</sup>, begann sie ihren Text mit Verweis auf die mittlerweile historische Dimension des Themas, schwenkte folgend aber in Richtung Kultfaktor der RAF, “Their outfits, however, pay homage to what fashion critics here call ‘radical chic,’ with some designers even printing ‘Prada Meinhof’ on trendy clothes.”<sup>438</sup> Auch die Ausstellung habe die Erinnerungen an die “Baader-Meinhof gang, also known as the Red Army Faction“ neu aufleben lassen inklusive einer emotionalen Debatte. Wieder wurde der Mythos rund um die deutschen Terroristen transportiert: Kritiker sagten so etwa, die umfassende Exhibition glorifiziere die Terroristen und erschaffe Ikonen im gleichen Maße wie der „radical chic“-Modestil. Die Ausstellung, so wurde der Christdemokrat Friedbert Pflueger zitiert, stelle die RAF als fehlgeleitete, sensible junge Menschen dar und nicht als Mörder und Killer, die keine Achtung vor der Demokratie gehabt hätten. Die Politik oder Geschichte der RAF zu erzählen sei, so die Erwiderung der Macher, nicht deren Verantwortung, es handele sich um eine Ausstellung über die Perzeption der RAF und nicht über die Gruppe selbst. Unterstützung erhielten sie dabei

---

<sup>436</sup> Ebd., S. F2.

<sup>437</sup> Ebd., S. G1.

<sup>438</sup> Smiley, Shannon, Germany Debates ‘Terrorist Chic’. Art and Fashion Stir Memories of Leftist Violence in ‘70s, in: Washington Post vom 20. Februar 2005, S. A25.

vom ehemaligen Innenminister Gerhart Baum: „‘This is an art exhibit [...]. It has a political character, yes, but it does not intend to give political answers or interpretations.’“<sup>439</sup> Der obligatorische Rückblick erfolgte sodann: die RAF sei eine der ersten organisierten linksextremen Gruppen gewesen, die sich durch Deutschlands Zustimmung zum Vietnamkrieg und dem Kampf gegen die Nazi-Vergangenheit gegründet habe und unter der Führung Baader und Meinhofs zur bewaffneten Resistance übergegangen wäre. Unter den späteren Opfern, so der Verweis auf Verbindungen zu Amerika, seien auch Soldaten der amerikanischen Truppen gewesen, Bundeskanzler Gerhard Schröder habe die RAF als Anwalt vertreten, was ebenso schwach recherchiert war wie die Erwähnung des Mitorganisators Felix Ensslin, dessen „Vater“ ein Mitglied der Gruppe gewesen sei – dies wurde im Übrigen, das beweist den hohen journalistischen Anspruch der Zeitung, in einer eigens verfassten Meldung korrigiert: „A Feb. 20 article [...] about an art display in Berlin incorrectly said that the father of Felix Ensslin, an organizer of the exhibit, was a member of the Red Army Faction. His mother, Gudrun Ensslin, was a member of the faction.“<sup>440</sup> Viele Deutsche, so schloss Smiley, hätten nie begriffen, worum es der RAF gegangen war, darum sei die aktuelle Debatte so intensiv. Die Ausstellung sei ein Beweis dafür – befeuerte die US-Journalistin abschließend erneut den Kultaspekt – dass die RAF dadurch, dass sie zum Symbol der Popkultur geworden war, letztlich jeglicher politischer Berechtigung beraubt worden sei. Leute würden die RAF-Insignien nur tragen, weil es schick aussehen würde. Sie zitierte den Politikwissenschaftler Christoph Daase: „‘One could argue that this is the real, true end of the RAF.’“<sup>441</sup>

„Terrorism Goes Trendy in Germany“<sup>442</sup>, titelte Stephen Graham in der *Los Angeles Times* im Dezember 2002, griff die popkulturelle Renaissance der RAF auf und verwies zugleich auf die Diskussion darüber. Sorgen über jenes Aufleben bei den Einen, harmlose Äußerung einer vergangenen Ära für die Anderen, stellte Graham die Argumentationslinien dar. Schon der Eingangssatz fasste die allgemeine Perzeption der RAF im kulturellen Bereich der US-Medien zusammen: „They kidnapped business leaders, gunned down police officers and hijacked an airliner. But even after Sept. 11, the failed German revolutionaries who spread fear in the 1970s and ’80s have acquired a certain chic.“<sup>443</sup> Die Motive der Studentenbewegung – Opposition zum Vietnamkrieg,

---

<sup>439</sup> Ebd., S. A25.

<sup>440</sup> Corrections, in: Washington Post vom 8. März 2005, S. A02.

<sup>441</sup> Ebd., S. A02.

<sup>442</sup> Graham, Stephen, Terrorism Goes Trendy in Germany, in: Los Angeles Times vom 22. Dezember 2002.

<sup>443</sup> Ebd.

Rebellion gegen die Eltern – seien schon immer nostalgisch für Linke gewesen, nun gebe eine Reihe neuer Filme den Terroristen einen menschlicheren Antlitz und eine Serie fescher Modegegenstände ließe erahnen, dass eine Neubewertung der Geschichte im Gange sei. Es gebe eine Schickeria die denke, es sei chic die RAF in Robin Hood-Figuren zu verwandeln, wurde etwa Klaus Böllig zitiert; doch Mord bleibe Mord und die Deutschen wüssten um die Gefahr des ideologischen Terrors. Filmemacher und Schriftsteller jener Generation hätten nun begonnen, so Graham weiter, eine Nachprüfung der Periode vorzunehmen, etwa in Volker Schlöndorffs „The Legend of Rita“ „[...] about a young woman swept into the terrorist movement by idealism and love“<sup>444</sup>, dem Dokustreifen „Black Box Germany“ über den Mord an Alfred Herrhausens, ausbalanciert mit einem Portrait des RAF-Mitglieds Wolfgang Grams, dem „RAF road movie“ „The State I Am In“ oder einem Comedy-Streifen namens „What to Do in Case of Fire“. Meist diskutiert werde aber „Baader“, der scharfe Kritik bezüglich einer Verherrlichung jener Ära auf dem Berliner Film Festival einstecken musste – und mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Dieser Film beinhalte Punk-Rock-Musik und stelle den RAF-Anführer als launischen Rebell und Eigenbrötler dar mit Geschmack für schicke Kleidung und schnelle Autos. Der Streifen, sagten die Kritiker, habe eine Butch Cassidy-mäßige Ausschmückung – etwa beim Tod Baaders im Polizeifeuer – und sei wenig anders als ein Hollywood-Streifen, er kapituliere vor dem RAF-Mythos. Künstlerisch würden derzeit die RAF-Symbole – das Maschinengewehr und der rote Stern – Wiederverwertungen finden, Unterwäsche mit dem Slogan Prada-Meinhof, T-Shirts mit der grellen Aufschrift „Terrorist“ seien im Umlauf. Dies prangere etwa Bundespräsident Johannes Rau: „The symbols of murder have surfaced in stylish ad campaigns, as if the terrorists were heroes of pop culture“<sup>445</sup>. Die Befürworter hingegen argumentierten, dass der Linksradikalismus dieser Zeit nicht mehr aktuell sei. Wie auch immer: die jüngsten Trends würden beweisen, so nahm Graham ein Statement der Süddeutschen Zeitung auf, wie komplett die Erinnerungen ihren politischen Inhalt verloren hätten und auf welch tiefen Boden der Oktober 1977 gesunken sei. Es sei, wurde schließlich ein Kinobesucher des „Baader“-Film beim Wort genommen, so viel Zeit vergangen, dass das Thema heute einen anderen Wert hätte: „It’s already a matter for history – even for pop history.“<sup>446</sup>

---

<sup>444</sup> Ebd.

<sup>445</sup> Ebd.

<sup>446</sup> Ebd.

## Die RAF und die Literatur

Auch in schriftstellerischer Hinsicht geriet die – nein, nicht RAF, sondern – Baader-Meinhof gang zum Vorbild: so wurde im Mai 2002 ein Werk von Cara Black mit dem Titel „Murder In The Sentier“ veröffentlicht, in dem es um eine Mutter und eine anarchistische Gruppe in den 1970er Jahren ging, „[...] very much like the Baader-Meinhof gang.“<sup>447</sup>

Unmittelbar nach dem offiziellen politischen Ende der Roten Armee Fraktion verkündete V.R. Berghahn am 4. Oktober 1998 in der *New York Times* den „Reign of Terror“<sup>448</sup>. Anlass war aber keine politisches Tat, sondern eine Buchbesprechung von Astrid Prolls jüngst erschienenen Bildbandes zur RAF-Geschichte – beziehungsweise Baader-Meinhof, so lautete der US-Titel des in Deutschland als „Hans und Grete“ veröffentlichten Werkes. Dies war symbolisch für die dritte Phase der Berichterstattung der RAF in der US-Printpresse, für die kulturelle Dimension, um die das RAF-Bild zunehmend seit 1998 erweitert wurde: Es bedeutete eine Abkehr von tagespolitischen Nachrichten und Anlässen, Assoziationen mit der RAF fanden nun in Büchern, auf der Leinwand, in Galerien – kurz: Im Kultur- und Feuilletonseiten der Zeitungen – statt. Diese Phase ist dennoch nicht durch eine klare Zäsur abgrenzbar, sondern entwickelt sich schleichend, zeitübergreifend. Schon Ende der 1970er Jahre fanden im Zuge des Deutschen Herbstes filmische Werke Eingang in die US-Medien, in den 1990er Jahren folgten die nächsten Abhandlungen, im neuen Jahrtausend schließlich hatte sich der Fokus komplett verschoben. Die Impulse kamen dabei aber zumeist aus Europa: der deutsche Terror wurde mit einer bemerkenswerten Serie von Schauspielen, Kunstaustellungen oder Events abgebildet und erlebte eine Renaissance in der Popkultur<sup>449</sup>, hielt vermehrt Eingang in literarischen, fiktiven Romanen; das „RAF-Gespens“ geisterte nun durch Mode, Literatur und Kunst<sup>450</sup>. Dies griff schließlich auch nach Amerika über, es handelte sich also nicht um ein amerikanisches Phänomen.

Quantitativ bedeutete jene dritte Phase keine Renaissance, die Menge an Artikeln bewegte sich weiterhin auf dem Niveau der 1990er Jahre, die RAF blieb auch so Thema zweiter Klasse; inhaltlich Neues lieferte die nun förmliche Entpolitisierung auch nur bedingt – Renaissance bedeutete in diesem Sinne eher Wiederentdeckung, denn

---

<sup>447</sup> Stasio, Marilyn, Crime, in: *New York Times* vom 5. Mai 2002, S. F24.

<sup>448</sup> Berghahn, V.R., Reign of Terror, in: *New York Times* vom 4. Oktober 1998, S. BR16.

<sup>449</sup> Vgl. Pedersen, Henrik, Terror on the stage: the German "Red Army Faction" (RAF) as political performance, in: Chambers, Helen (Hrsg.), *Violence, Culture and Identity. Essays on German and Austrian Literature, Politics and Society* (Cultural Identity Studies, Bd. 1), Bern 2006, S. 327f.

<sup>450</sup> Vgl. Schütte, Uwe, „Heilige, die im Dunkeln leuchten...“, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), *Counter-Culture in Germany and Central Europe. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof*, Bern 2003, S.353-355.

verstärkt rückten nun wieder die in den 1980ern „vernachlässigten“ Andreas Baader und Ulrike Meinhof in den Fokus – Stephen Kinzer sprach schon 1996 symbolisch von einer Art Wiedergeburt<sup>451</sup>.

Beispielhaft greifen lässt sich das Ganze in Berghahns Betrachtung zu Prolls Buch: der Journalist wies zunächst auf das nahezu unrühmliche Ende hin: „Last April there appeared a little-noticed press release in Germany announcing the dissolution of the Red Army Faction, also known as the Baader-Meinhof Gang [...]“<sup>452</sup> Nach der Schilderung der Historie der RAF mit dem Höhepunkt 1977 widmete sich Berghahn Prolls Bildband. Das Buch über die RAF, ihre Mitglieder, Taten und Opfer seien bemerkenswert und außergewöhnlich aufgrund der Bilder, der Eindrücke und der Karriere der Herausgeberin, die mit dem Buch eine Annäherung an ihre eigene, aber auch die mythologisierte Vergangenheit der RAF wagen wolle. Dieser Blick nun, so Berghahns Kritik, sei natürlich selektiv und einseitig, würde zunächst den Optimismus der Studentenbewegung zeigen mit dem brutalen Wendepunkt der Ermordung Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967. Prolls Sicht und damit der Eindruck des Buches lege die Verantwortung für die kommenden Ereignisse allein in die Hände der Autoritäten, „Many of the rest of the images highlight Red Army Faction members as victims, rather than those who were brutally murdered and maimed by them“<sup>453</sup>, sprach der Historiker der Columbia University eine Problematik explizit an, nur drei der über 90 Bilder zeigten die andere Seite. Entsprechend kollidiere Prolls – die als naive Studentin zum charismatischen Baader in den Untergrund gefunden hatte – Absicht der Entmythologisierung der Gruppe mit ihrem eigenen Widerstreben, sich mit dem ganzen Schrecken auseinanderzusetzen, den die RAF hinterlassen habe; die kaltblütigen Taten mit Maschinengewehren, Raketen, schnellen Autos und Motorrädern fänden keine Erwähnung, der Leser bekäme keine Einblicke in den Anteil der RAF am Blutbad, Prolls Bekenntnisse eines sinnlosen Kampfes, ihre Kritik am „gun-toting machismo“ der RAF-Männer verblasse daneben, das Buch richte sich so in erster Linie an jene Sympathisanten, die dem Mythos um die Gruppe Glauben schenken würden.

Und dennoch: Das Werk helfe dabei, über diese Epoche der Geschichte nachzudenken, über die Krisen der 1970er Jahre. Berghahn erinnerte zudem an einen Punkt, der der RAF – neben ihren beiden Gründern – ein Alleinstellungsmerkmal in der US-Berichterstattung einbrachte: ihre Auswirkungen auf den Staat. In keinem anderen Land

---

<sup>451</sup> Vgl. Kinzer, Stephen, A Long-Dead German Leftist Has a Rebirth of Sorts, in: New York Times vom 14. Mai 1996, S. A13.

<sup>452</sup> Ebd., S. BR16.

<sup>453</sup> Ebd., S. BR16.

habe der linke Terror ein solches Gewaltlevel erreicht wie in der Bundesrepublik. Berghahn stellte in den Raum, dass man in der Stadtguerrilla die Echos einer noch gewalttätigeren Epoche, des Nationalsozialismus, finden könne, die Reaktion von Polizei und Bürokratie auf Baader-Meinhof würden heute nur noch wenige Menschen gutheißen. Damit hätten Proll und ihre Kameraden erreicht, das es eben keine Umkehrung des Demokratisierungsprozesses der Nachkriegszeit gegeben habe, sich die deutsche Demokratie stattdessen gefestigt hätte. So mache Proll, das war Berghahns Fazit, denselben Fehler wie ihre Eltern: eine allzu eingeschränkte Betrachtung ihrer eigenen gewalttätigen Vergangenheit. Oder, in anderen Worten, ein Festhalten am Mythos RAF.

Auch in der *Washington Post* war die Rote Armee Fraktion schon in Zeiten ihrer politisch bedeutsamsten Phase Thema von Abhandlungen mit kulturellem Hintergrund. Gary Arnold schrieb für die Ausgabe vom 13. Mai 1976 eine zweiseitige Rezension über den Film zum Roman von Heinrich Böll, „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“. Dabei konzentrierte sich der Autor in erster Linie auf die Rolle der Presse, konkret der *Bild*-Zeitung, die Rote Armee Fraktion – die Vorlage für Bölls Roman – wurde nur am Rande gestreift: „Boll antagonized the Springer organization early in 1972 by publicly criticizing the Bild Zeitung for ascribing a bank robbery and homicide still under investigation to the anarchist Baader-Meinhof gang, Springer’s own betes noires.“<sup>454</sup> Natürlich wurde hier einzig von der Baader-Meinhof Gang gesprochen, der Red Army Faction-Name hatte sich zu jenem Zeitpunkt noch nicht durchgesetzt. Dass Arnold die sensationslustige *Bild*-Zeitung gegen Baader und seine Organisation positionierte und auch Böll auf deren Seite rückte, wirkte im Kontext des Artikels – der Autor übte massive Kritik an den Methoden und Inhalten der Springer-Presse – bisweilen verklärend; der Eindruck einer Hetzjagd schwang mit, nicht zuletzt dadurch, dass Arnold durch Verwendung des Ausdrucks „betes noires“, was so viel wie Reizthema bedeutet, eine Medienkampagne gegen die Terroristen andeutete.

Bernhard Schlinks Roman „Das Wochenende“ nahm Ruth Kluger für die Ausgabe vom 2. Dezember 2010 kritisch unter die Lupe. Sie begann mit einer Rückschau auf die RAF, die gleichzeitig eine Aussage über den Stellenwert der Gruppe in Amerika enthielt:

„Not many American readers [...] will remember the German terrorist movement of the 1970s that called itself the Red Army Faction (Rote Armee

---

<sup>454</sup> Arnold, Gary, 'The Lost Honor of Katharina Blum', in: *Washington Post* vom 13. Mai 1976, S. B1.

Fraktion or RAF). They were a small group of would-be revolutionaries who fought against what they considered capitalism gone haywire and West German connivance with U.S. imperialism.“<sup>455</sup>

Deren Verbrechen hätten Anti-Terror-Gesetze, verwies Kluger auf die juristischen Auswirkungen in Deutschland, hervorgebracht, die die Bürgerrechte massiv verletzt und eine große Debatte in der Gesellschaft hervorgerufen hätten. Jüngst sei die RAF wieder in der deutschen Presse präsent, da die letzten Überlebenden nun ihre Haftstrafen abgesessen und bald in die Freiheit zurückkehren würden, worum sich auch Schlinks Roman drehe: Vordergründig mit den Veränderungen der Zeit, mit den Erinnerungen, die nachklingen oder auch nicht und wie eine Gesellschaft es schaffe, Personen, von denen früher Furcht, Feindseligkeit und Gewalt ausgegangen sei, nun zu integrieren. Schlink erlaube mit seinem Buch einen flüchtigen Blick auf das nationale Gefühl des Unbehagens unter der glatten Oberfläche der Kultur seines Landes; nichts sei gelöst, das Leben gehe dennoch weiter. Kluger zog die RAF hier nur als kurzes Fundament zum besseren Verständnis des Plots heran, weshalb Baader oder Meinhof keine Rolle spielten. Der Text der emeritierten Literaturprofessorin richtete sich, wie so manche andere Buchkritik, an ein kundiges Publikum, ihre Erklärungen und Bewertungen blieben dabei anspruchsvoll.

David L. Ulin schrieb im Juli 2011 für die *Los Angeles Times* eine Kritik zu J.G. Ballards Roman „Millennium People“, in dem es um Gewalt, Terror und das Aufwachsen in einer suburbanen Vorstadt geht, worin Ulin schließlich einen Bezug zu und Inspiration durch Baader-Meinhof erkannte. Ballard, so der Journalist, sei fasziniert von der Baader-Meinhof gang, „[...] upper-middle-class West Germans who in the 1970s embraced a militant, brutal terrorism.“<sup>456</sup> Deren Wut, deren Zweck- und Sinnlosigkeit (futility), seien die Geister in der Maschine dieser effektiven und verstörenden Novelle, in der die Gewalt überflüssig sei und keine seriöse Revolution jemals ihr Ziel erreichen sollte.

Rezensionen oder Berichte über kulturelle Veranstaltungen sind im *Wall Street Journal* schon per definitionem rar gesät. Mit Bezug zur Roten Armee Fraktion reduzierten sich jene Texte dann nochmals. Eine Ausnahme war eine Kritik zu Heinrich Bölls Roman „The Safety Net“ im Februar 1982, dem sich John Podhoretz annahm. Mit dem Buch wolle Böll aufzeigen, was der Terrorismus in Deutschland angerichtet habe. Der

---

<sup>455</sup> Kluger, Ruth, A ‘Weekend’ to reflect on terrorism of the past, in: Washington Post vom 2. Dezember 2010, S. C04.

<sup>456</sup> Ulin, David L., Book Review: ‘Millennium People’ by J.G. Ballard, in: Los Angeles Times vom 24. Juli 2011.

Rezensent bewertete das Werk selbst als zwiespältig, kritisierte – schon zum damaligen frühen Zeitpunkt – dass Bölls Auseinandersetzung mit dem Thema auf dem Rücken der Opfer ausgetragen würde, entsprechend fiel sein Fazit aus: „Heinrich Boll’s Bloodless Novel of Terrorism.“<sup>457</sup> Der Bezug zur RAF war die Kreation einer post-terroristischen Welt, in der Bölls Hauptakteure leben würden. „The successes of the Baader-Meinhof gang [...] have resulted in the construction of an elaborate state security system [...].“<sup>458</sup> Zudem seien Figuren an Andreas Baader und Ulrike Meinhof angelehnt; man warte ständig, so stellte Podhoretz die RAF-Gründer heraus, auf ihre Taten, sei gefesselt von ihrem eitlen Auftreten. Erklärungen für das Phänomen Terrorismus liefere Böll nach Meinung des Kritikers nicht, das Werk entbehre politischer Motive. Also wurde – schon zum damaligen Zeitpunkt – das hier gezeichnete Bild der Baader-Meinhof-Gruppe im Zusammenkommen mit kulturellen Dingen wie etwa einem Roman oder später Kunst aus ihrem Kontext gerissen; hier waren es konkret weniger ihre Ziele, die RAF wurde an ihrem generellen Verhalten gemessen und von Podhoretz entsprechend portraitiert (vain – eitel).

Die Wiederveröffentlichung von Stefan Austs Buch in der US-Edition unter dem Namen „Baader-Meinhof“ nahm David Gress für die Ausgabe vom 3. April 2009 unter die Lupe. „Even during the 1970-77 heyday of the Red Army Faction – West German terrorists also known as the Baader-Meinhof gang“, steckte der Journalist sogleich den bedeutsamen Zeitrahmen fest, “the group operated in a claustrophobic, paranoid atmosphere.”<sup>459</sup> Die Geschichte der RAF sei schon öfter erzählt worden, setzte Gress Vorwissen voraus und gab entsprechend knapp wieder, wie sich die Gruppe junger, intelligenter doch gleichzeitig moralisch verwirrter Studenten der Gewalt als einzig legitimen Weg gegen den ihrer Ansicht nach rettungslos korrupten Staat verschworen hatte. Doch noch nie, das sei die Leistung von Austs Abhandlung, sei dies so zuverlässig und auch spannend und fesselnd erzählt worden. Im Mittelpunkt stünden die beiden Anführer Andreas Baader und Ulrike Meinhof, die so einmal mehr ins Rampenlicht gerieten, mit den bekannten und medial weit verbreiteten Charakterzügen: Meinhof als tiefsinnige Theoretikerin, Baader als charismatischer Verführer und Anstifter. Besonders auf deren Verhältnis zueinander konzentrierte sich Gress in seiner Buchkritik und brachte dies – ein seltener Fall in den US-Medien – ausführlicher zur

---

<sup>457</sup> Podhoretz, John, Heinrich Boll’s Bloodless Novel of Terrorism, in: Wall Street Journal vom 9. Februar 1982, S. 30.

<sup>458</sup> Ebd., S. 30.

<sup>459</sup> Gress, David, A Time of Terror. The deadly fanaticism of Germany’s Red Army Faction, in: Wall Street Journal vom 3. April 2009.

Sprache. Meinhof sei danach nur nach außen hin eine Anführerin gewesen, Baader aber der alles bestimmende Faktor, wobei die ehemalige Journalistin dessen herrische Tiraden, dessen Chauvinismus – der typisch für die männlichen Revolutionäre der End-60er Jahre gewesen sei – ruhig ertragen hätte. Sie habe auch, wie gerade zu Beginn der RAF-Berichterstattung in den 1970er Jahren oftmals kolportiert, nie versucht, eine Affäre mit Baader zu beginnen: „[...] that role was occupied by Gudrun Ensslin, a minister’s daughter [...] with the ruthless consistency of her ideology.“<sup>460</sup> Stringent sprach Gress von der ersten Generation als „Baader-Meinhof gang“, nach deren Inhaftierung änderte sich die Benennung – „the rejuvenated Red Army Faction“ sei nun die ausführende Kraft gewesen, deren Mitglieder der Journalist in der langen Wiedergabe des Buches aber nicht weiter vorstellte. Nach den Selbstmorden von Stammheim sei die Gruppe „essentially finished“ gewesen, wie Gress die fortdauernde Historie abkürzte. Aust nun erzähle die RAF-Geschichte mit journalistischer Sorgfalt, aber mehr noch mit einem akuten Sinn fürs Drama. Das Buch möge merkwürdig zur Empfehlung geeignet sein, handle es doch von einem weit entfernten und lange her gewesenen Antikriegs-Radikalismus – gerade in dieser Wortwahl des Journalisten schwang ein Unterton des Irrealen und somit kurzen Weges zum Mythos mit. Es sei dennoch ein klarer Blick auf das Innenleben einer Gruppe, die vom gewaltsamen Fanatismus angetrieben worden sei, weshalb Austs Arbeit nicht zeitgemäßer sein könnte. Gerade durch Gress‘ Fokus auf die Hauptpersonen rückte in diesem Artikel jenes zeitgemäße – der Terrorismus – ein wenig in den Hintergrund, andere Aspekte wie die reine Lust an der Gewalt und Rebellion um der Rebellion willen dagegen wurden verstärkt betont und verdichteten somit das Bild der „not-so-serious terrorists“.

### **3.5 Zusammenfassung**

Am 14. Mai 1996, in einer Phase, in der die Rote Armee Fraktion für die politische Presse der USA de facto tot war, erschien in der *New York Times* ein umfassender Artikel über die deutschen Terroristen. „A Long Dead German Leftist Has a Rebirth of Sorts“<sup>461</sup>, wählte Stephen Kinzer plakativ als Überschrift seines Berichtes anlässlich einer Performance über Ulrike Meinhof, zwanzig Jahre nach ihrem Selbstmord, in der er sich ausführlich mit dem Leben der Terroristin beschäftigte.

---

<sup>460</sup> Ebd.

<sup>461</sup> Kinzer, Stephen, A Long-Dead German Leftist Has a Rebirth of Sorts, in: *New York Times* vom 14. Mai 1996, S. A13.

„[...] Miss Meinhof has re-emerged as an important figure in Germany’s collective memory. A memorial meeting the other day at the largest hall in Technical University in Berlin, held under a giant portrait of her, was filled to overflowing. The country’s most prominent choreographer, Johann Kresnik, has created a full length tribute that tells her life story through dance, and it is sold out each time it is performed”<sup>462</sup>,

brachte Kinzer auf den Punkt, was die Berichterstattung über die RAF in Amerika in erster Linie charakterisierte: Assoziationen mit Kunst, Filmen und Kultur. Die Lebensgeschichte Meinhofs, dargestellt als Tanzaufführung, bedeutete schon in Deutschland die Einpflanzung der linken Terroristin ins kollektive Gedächtnis, wie der Journalist es formulierte. Es bedeute aber auch, dass Deutschland seinen Frieden mit der ehemaligen Staatsfeindin geschlossen habe. Und es bedeutete die Mystifizierung der ehemaligen Reporterin und ihrer Gruppe. Das, was medial in Deutschland folgen sollte, schwappte auch in die US-Presse über. Zwanzig Jahre nach Meinhofs Tod fanden die Printmedien in Amerika zurück zu einem Bild der Baader-Meinhof-Gruppe ähnlich demjenigen der ersten Jahre der Berichterstattung, allerdings nun geschärft durch das Wissen um die Bedeutung, die Absichten und die Taten der Terroristen. „Few tears were shed when Germany’s best-known urban guerrilla, Ulrike Meinhof, was found dead in her jail cell 20 years ago this month“<sup>463</sup>, stieg Kinzer in seine Story ein, “She had long since lost her personal identity and become a mythical figure, a symbol of either martyred idealism or mindless terror.” Mythologische Figur, Symbol – diese Begriffe befeuerten natürlich ein Kultbild, überstrahlen dabei auch, dass es eine positive (martyred idealism) wie eine negative Seite (mindless terror) gab. Der Jahrestag ihres Suizids habe nun zu einer unerwarteten Neuüberprüfung ihres Lebens geführt – vor allem in den Medien: in Zeitungen, Magazinen, Fernsehdokumentationen oder öffentlichen Veranstaltungen hätten die Deutschen versucht, die Legende, die hinter Meinhof und ihrer Gruppe stecke, zu durchdringen, versucht zu verstehen, warum die ehemalige Journalistin ihr Leben, ihre Familie gegen Waffen und den Kampf gegen den Staat eingetauscht hatte. Kinzer ließ einen Journalist zu Wort kommen, der das Mysterium wie folgt definierte: „Perhaps no figure of this century gives as much room for differing interpretations as Ulrike Meinhof.“<sup>464</sup> Dieser Kommentar betonte die Wichtigkeit Meinhofs und damit einhergehend auch der Roten Armee Fraktion für die

---

<sup>462</sup> Ebd., S. A13.

<sup>463</sup> Ebd., S. A13.

<sup>464</sup> Ebd., S. A13.

Geschichte Deutschlands und führte dem US-Publikum vor Augen, dass es sich hier um eine in welcher Weise auch immer herausragende historische Persönlichkeit handelte. Eine weitere Stimme verdeutlichte darüber hinaus die umfassende Rolle Meinhofs für alle Seiten, jene Rolle, die womöglich der Kern des Mythos um ihre Person war und ist: Meinhof wurde als „kind of barbie doll for the political pop culture“<sup>465</sup> beschrieben, der jedwedes Kleid angezogen werden könne, das gerade passend und attraktiv wirkte. Der hier auftauchende Begriff der Popkultur, wenn hier auch noch mit dem Zusatz „politisch“, nahm auch den kommenden Weg der RAF hin zur Marke vorweg. Ebenso wie Bonnie und Clyde in den USA, die eine ähnliche Rolle in der amerikanischen Kultur einnehmen. Wie auch das US-Gangsterpärchen gebe es, griff Kinzer den Vergleich auf, zwar nur wenige, die die Bombenattentate und Tötungen verteidigen würden; dennoch gebe es einen wachsenden Konsens darüber, dass die Rote Armee Fraktion dabei geholfen habe, ein neues, offeneres Deutschland zu formen, ein Deutschland, das sich bereitwilliger mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontieren würde und auch die Werte der Nachkriegsgeneration umarmen würde. Diese Einschätzung des US-Reporters, so kann man interpretieren, las sich wie eine Absolution, betonte eine historische Leistung und, spinnt man den Gedankengang weiter, letztlich Notwendigkeit des Terrors, der somit Fragmente seiner Ziele erreicht hätte. Die RAF rückte wieder in ein positiveres Bild als in den Berichten der Vorjahre, wo sie „bloß“ Terroristen waren. Diesen Eindruck verstärkten zwei weitere Zitate von Klaus Wagenbach, einem Wegbegleiter Meinhofs: „They were responsible for a kind of turnaround in Germany. [...] Their struggle led to new kinds of political action and thought.“<sup>466</sup> Kinzer zeichnete im folgenden Meinhofs Lebensstationen nach, von ihrem Aufstieg als Polemikerin, ihrer Entrüstung, dass ehemalige Nazis Mitglieder der Bundesregierung waren über ihren Drang, Freiheitsbewegungen in Afrika oder Asien aktiv zu unterstützen bis hin zum Radikalismus. „In 1970, together with [...] Andreas Baader, she founded an underground cell dedicated to fermenting revolution in West Germany. Its official name was the Red Army Faction, but it became known around the world as the Baader-Meinhof gang“<sup>467</sup>, fokussierte sich Kinzer einmal mehr auf die beiden RAF-Gründer und das herausragende Merkmal des amerikanischen RAF-Bildes. Die Taktik der Terroristen wäre jener der frühen Studentenproteste gefolgt: Provokation der Polizei, was wiederum zu brutalen Attacken gegen Demonstranten führte. Dies

---

<sup>465</sup> Ebd., S. A13.

<sup>466</sup> Ebd., S. A13.

<sup>467</sup> Ebd., S. A13.

habe, so zitierte Kinzer den Politikwissenschaftler Jürgen Seifert, Meinhof und die RAF zur irrtümlichen Idee geführt, dass eine neue Gesellschaft nur über das Provozieren von Repressionen entstehen könne, die den „latenten Faschismus“ in Deutschland offenlegen würde. Auf die ersten spektakulären Anschläge hätte der Staat nun – in der Retrospektive – mit kollektiver Hysterie reagiert und den Polizeiapparat aufgebläht. Meinhof selbst sei in jener Zeit in der Boulevardpresse zur Staatsfeindin Nummer Eins erklärt worden. „Physically and emotionally drained, cut off from the outside world and from her former comrades, Miss Meinhof, 41, died on the night of May 8-9, 1976, evidently a suicide by hanging“<sup>468</sup>, beschrieb Kinzer in seinem sechsspaltigen und achtzehn Absätze langen Artikel die Lage vor ihrem Tod; eine zweite Generation – deren nähere Beschreibung Kinzer nicht für notwendig, nicht für erwähnenswert hielt – habe die Gewalt, die Baader und Meinhof begonnen hatten, bis 1991 fortgeführt, dann sei “[...] the group faded into history.“<sup>469</sup> Nicht so aber – wieder eine klare Abgrenzung – Ulrike Meinhof, die nun eine Art Wiedergeburt feiern würde, etwa durch eingangs erwähnte Feiern an der Technischen Universität Berlin. Zum Schluß ließ Kinzer auch Meinhofs Tochter Bettina zu Wort kommen: „I think my mother followed the wrong path. [...] she idealized criminal acts. She saw them as the only way to shake people out of their slumber.“<sup>470</sup> Hier wurde der Idealismus der RAF betont; der Weg sei zwar der falsche gewesen, die Absicht dahinter aber durchaus sinnvoll. Mit ähnlichen Gedanken brachte Kinzer seine Reportage auf die Zielgerade. So sei der vielleicht nachhaltigste Beitrag der Roten Armee Fraktion die Entstehung der Grünen Partei gewesen; dort wäre Meinhof, wäre sie dem Weg der konventionellen Politik gefolgt, womöglich auch gelandet. „Her life was a great tragedy. [...] It is endlessly sad to think how her tremendous intelligence and idealism was consumed in a hyper-politicized atmosphere that destroyed her connection to normal life“<sup>471</sup>, wurde Meinhof mit den Worten des SPD-Politikers Freimut Duve Anti-Helden-Status zugeschrieben. Ihre Tragödie, so schloss Kinzer, sei eng mit der deutschen Tragödie verknüpft, ihr Leben ein Beispiel, wie leicht die Deutschen zu verführen seien, wie schnell sie radikal-moralistische Ideen aufgreifen würden, die versprächen, alles Böse in der Welt fortzuspülen. Eine Auffälligkeit in Kinzers Artikel: Der amerikanische Journalist mied das Wort Terroristin für Meinhof oder die Rote Armee Fraktion generell, verharrte bei dem Begriff „guerrillas“. Dadurch – so meine Interpretation – konnten die von Kinzer der

---

<sup>468</sup> Ebd., S. A13.

<sup>469</sup> Ebd., S. A13.

<sup>470</sup> Ebd., S. A13.

<sup>471</sup> Ebd., S. A13.

RAF zugeschriebenen „Erfolge“ leichter konsumiert werden, es nahm etwas von der Radikalität der Gruppe und spielte dem Bild Meinhofs, dass der Mitarbeiter der *New York Times* zeichnete, in die Karten. Insgesamt wurde in diesem Artikel der Mythos RAF aus der interkontinentalen Distanz heraus gepflegt, was auch eine Verharmlosung der RAF-Opfer beinhaltet.

Abschließend sei noch einmal auf William Pfaffs Artikel verwiesen, der 1986 festhielt: „In [...] West Germany, terrorism expresses private myth and individual alienation, and its goal are those that ordinary people hate and fear. That makes all the difference.“<sup>472</sup>

Pfaff erkannte also schon damals die Wirkkraft des „Mythos RAF“ – in diesem Fall auf Deutschland reduziert. Aber auch in der Medienberichterstattung in den USA etablierte sich in den nahezu 40 Jahren, in denen die Rote Armee Fraktion sowohl politisch als auch kulturell thematisiert wurde, ein mythenbesetztes Bild, geprägt insbesondere vom Vergleich mit Bonnie und Clyde und der (pop)kulturellen Dimension durch die Bilder Gerhard Richters und den Baader-Meinhof Komplex. Dabei haben schon die Protagonisten der ersten Generation zu dieser Wahrnehmung beigetragen – durch ihre Selbstinszenierung, ihre popaffinen Aspekte und deren Rezeption in der (Pop)Kultur<sup>473</sup>. In der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten wurde die RAF nach ihrer Auflösung auch durch den Mythos weitergetragen, der sich mit einer kulturelle Dimension des RAF-Bildes in der US-Printpresse gegenseitig bedingt. Diese Dimension ist durch faktische, tatsächliche und politische Vorgänge nicht zu erfassen, sondern definiert sich durch Wahrnehmung – im vorliegenden Fall konkret der Wahrnehmung des Mythos RAF durch den US-Journalismus. Claude Lévi-Strauss zufolge ist ein Mythos die „[...] phantastische Schöpfung des Geistes“<sup>474</sup>, etwas Irreales, in der Realität ausgeschlossenes und somit mit einer fiktionalen Dimension ausgestattet. Wolfgang Kraushaar, auf dessen Definition eines Mythos ich mich hauptsächlich beziehen werde, sieht einen Mythos als Erzählung an, die allerdings nicht an eine genauer bestimmte Zuhörerschaft gerichtet ist. Man könne den Mythos mit einem Theaterstück vergleichen: durch einprägsame Erzählfiguren, durch Dramaturgie, durch Bühne und Publikum und dessen Einbeziehung, durch hohe Symbolik entstehe eine wirksame, faszinierende aber fiktive Geschichte, die das Publikum fesselt, dessen Phantasie anregt

---

<sup>472</sup> Ebd., S. 21.

<sup>473</sup> Vgl. Sachsse, Rolf, Die Entführung. Die RAF als Bildmaschine, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 469; 471.

<sup>474</sup> Vgl. Lévi-Strauss, Claude, Mythos und Bedeutung. Vorträge, Frankfurt am Main 1980, S. 24.

und somit überzeitlich wird<sup>475</sup>. Im politischen Sinne sollen darüber hinaus Mythen ein Kommunikationsproblem überbrücken, dass durch politische Aussagen entsteht, die jedoch beispielsweise durch Unverständlichkeit oder universellen Anspruch der Inhalte nicht beim Adressaten ankommen. An deren Stelle werden sodann Formen und Symbole gesetzt, eine „Message“ tritt an die Stelle der politischen Aussage<sup>476</sup>. Roland Barthes formuliert dies so: „Der Mythos ist eine entpolitisierte Aussage“<sup>477</sup>. Verbindet man die oben erwähnten Aspekte des Mythos als Erzählung und des politischen Mythos, so stößt man auf eine schlüssige Beschreibung der Mythenproduktion der Roten Armee Fraktion. Die Vermischung von Bühne und Leben, Kunst beziehungsweise Symbolik und Politik, theoretischem Überbau und realem Untergrund lassen unter dem Strich ein hohes Potenzial an Imagination und Phantasie hinsichtlich der RAF zu<sup>478</sup>.

Der Mythos RAF ist das Produkt einer Vielzahl an Faktoren mit mythologischen Inhalten. Zunächst muss hierzu die bewusste Mythenpflege der Roten Armee Fraktion selbst genannt werden<sup>479</sup>. Die Gruppe um Andreas Baader und Ulrike Meinhof verstand das Spiel mit Worten und Symbolen bestens. Allein der Name *Rote Armee Fraktion* an sich weist eine gewisse Mystik auf: er verweist auf einen nicht existenten Überbau, eine imaginäre Armee und ist gleichzeitig Provokation gegen die aus RAF-Sicht konservative Elite des bundesrepublikanischen Staates<sup>480</sup>. Ebenso verhält es sich im Umgang der RAF mit Bildern und Symbolen. Das Logo entwickelte sich rasch zum Markenzeichen, Bilder wie etwa das des verhungerten Holger Meins wurden gezielt in der Öffentlichkeit eingesetzt und somit die Mythenbildung gefördert.

Weiterhin schaffte die terroristische Organisation durch ihre Propaganda eine Reihe von Mythen, die sich letztlich zum großen Mythos zusammensetzt. Herausragend hierbei ist natürlich das hartnäckige Beharren der RAF auf der These der Gefangenen-Morde in Stammheim am 18. Oktober 1977. Schon in der Erklärung zur Ermordung von Hanns-Martin Schleyer durch das „Kommando Siegfried Hausner“ am 19. Oktober 1977 sprach die RAF vom „...Massaker von [...] Stammheim...“<sup>481</sup>. Somit wurden Baader, Ensslin und Raspe zu Märtyrern stilisiert. Zuvor gegangen und bedingt wurde der

---

<sup>475</sup> Vgl. Kraushaar, Wolfgang, Mythos RAF. Im Spannungsfeld von terroristischer Herausforderung und populistischer Bedrohungsphantasie, in: Ders. (Hrsg.), Die RAF, Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008, S. 15ff.

<sup>476</sup> Vgl. ebd., S. 16.

<sup>477</sup> Barthes, Roland, Mythen des Alltags, Frankfurt am Main 1964, S. 130.

<sup>478</sup> Vgl. Kraushaar, Mythos RAF, S. 17.

<sup>479</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>480</sup> Vgl. ebd., S. 20.

<sup>481</sup> Erklärung vom 19.10.77, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 273.

Mythos des Staates als Mörder der RAF-Inhaftierten durch den oftmals angeprangerten Vorwurf der Isolationsfolter, der aus den Haftbedingungen in Isolation beispielsweise von Astrid Proll und Ulrike Meinhof in Köln-Ossendorf resultierte<sup>482</sup>. Die These der Isolationsfolter brachte der RAF größere Zustimmung aus dem vor allen Dingen dem politisch linken Spektrum zuzurechnenden Teil der Bevölkerung und half nicht unwesentlich beim Aufbau eines Sympathisantenetzwerkes<sup>483</sup>. Ebenso bedingte die Dämonisierung der RAF durch den Staat den „Mythos RAF“. Die Überreaktion der deutschen Behörden, der durch die Aktionen der Roten Armee Fraktion entstandene Polizeiapparat und seine völlige Unverhältnismäßigkeit bis hin zur Entstehung eines bürgerkriegsähnlichen Zustandes verhalfen der Mythenbildung rund um Baader und Co. sicherlich deutlich<sup>484</sup>.

Der prägnanteste Aspekt zur Entwicklung der mythologischen Dimension der RAF war die Auseinandersetzung der Medien mit der Terroristenorganisation sowie, nach Auflösung der RAF, die zunehmende Präsenz in kulturellen Bereichen wie Literatur, Mode, Kunst und Musik.

Schon zeitgenössische Printmedien, allen voran die *BILD*-Zeitung, verknüpften bei Darstellungen zu diesem Themenkomplex stets zwei Komponenten: Sex und Crime<sup>485</sup>. Beispielsweise wurde der Fokus der Berichte oftmals auf die weiblichen RAF-Mitglieder gelegt, im Gegenzug der Gewaltaspekt überbetont und somit ein Szenario des Abenteurers geschaffen, das viel Platz für Phantasien ließ<sup>486</sup>. Schließlich entwickelte sich die RAF und im speziellen ihre Hauptfiguren Andreas Baader und Ulrike Meinhof nach ihrer Selbstaflösung 1998 zu (Pop)Ikonen. „Prada Meinhof“ zierte T-Shirts von Modelabels, in Illustrierten wurden die Bilder etwa des toten Andreas Baader von Models nachgestellt, das Logo tauchte auf Plakaten und Postern auf, schließlich entstand eine Welle an romantischer Popliteratur zu Aspekten aus der Geschichte der RAF und auch in der Popmusik widmeten sich Künstler zum Teil höchst bewundernd der Roten Armee Fraktion<sup>487</sup>. Verklärung, Romantisierung, Ästhetisierung – der Schaffung des „Mythos RAF“ wurde in kulturellen, literarischen, modischen oder musischen Bereichen genügend Nahrung geboten.

---

<sup>482</sup> siehe hierzu exemplarisch Hungerstreikerklärung vom 13. September 74, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 190ff.

<sup>483</sup> Vgl. Kraushaar, Mythos RAF, S. 24f.

<sup>484</sup> Vgl. ebd., S. 28f.

<sup>485</sup> Vgl. ebd., S. 29.

<sup>486</sup> Vgl. ebd., S. 30.

<sup>487</sup> Vgl. ebd., S. 37-41; ebenso Reinecke, Stefan, Das RAF-Gespenst, in: <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2002/09/05/a0098> (zuletzt besucht am 17. Mai 2012).

Das Standardwerk zum Mythos Rote Armee Fraktion mit Fokus auf Film und Literatur legte 2012 Cordia Baumann vor<sup>488</sup>. Der Begriff selbst entstand bereits in den zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit der RAF in den 1970er Jahren, war zur Rechtfertigung der Gewalt gar gerne gesehenes Mittel der RAF<sup>489</sup> und erreichte 2003 in der Debatte um eine angebliche Verherrlichung der Terrorgruppe im Zuge der Ausstellung „KunstWerke“ in Berlin seinen Höhepunkt<sup>490</sup>. Nach Baumann setzt sich dieser Mythos aus mehreren Komponenten zusammen: Mythen um Personen, die Inhaftierung und Tode von Stammheim, den Terrorismus sowie eines Dämonisierungsmythos. In Hinsicht auf die Wahrnehmung der RAF in den US-Printmedien ist hier besonders der Personenmythos von Bedeutung. Denn die Konzentration auf Baader und Meinhof/Ensslin erfuhr oftmals Vergleiche mit Bonnie und Clyde, etwa 1972 in einer Artikelserie im *Time Magazine*. Die Erzählung zur RAF wurde eingezwungen in einen Rahmen mit dem „spannenden Aspekt des Abenteurers [...] und gerne mit einer Liebesgeschichte verbunden“<sup>491</sup>. Abenteuer, Spannung, Romantik wurden hier in Bezug zu Baader-Meinhof in den Mythos Terrorismus integriert; der Vergleich der RAF mit Bonnie und Clyde entpolitisierte die Rote Armee Fraktion, die „Inszenierung der RAF-Geschichte als Abenteuer [führt] zur Mythologisierung der RAF“<sup>492</sup>. In dieser Hinsicht trägt die Darstellung der RAF in den US-Printmedien deutliche Züge einer Mythologisierung.

---

<sup>488</sup> Baumann, Cordia, Mythos RAF. Literarische und filmische Mythenradierung von Bölls “Katharina Blum” bis zum „Baader Meinhof Komplex“, Paderborn 2012.

<sup>489</sup> Vgl. Kraushaar, Wolfgang, Mythos RAF.

<sup>490</sup> Vgl. Baumann, Mythos RAF, S. 11.

<sup>491</sup> Ebd., S. 78.

<sup>492</sup> Ebd., S. 217.

#### **4. Die politische Dimension des RAF-Bildes**

Die (Pop)Kulturelle Dimension nahm den größten Raum des RAF-Bildes in der Wahrnehmung und Darstellung in den US-amerikanischen Printmedien ein. Dennoch ist es zu kurz geblickt, die deutschen Terroristen hier nur auf den kulturell-mythischen Aspekt zu reduzieren: die konkreten Anschläge der RAF mit amerikanischen Zielen und Opfern zogen schließlich ein zeitgenössisches Presseecho nach sich. Von der Theorie zur Tat wandten sich die RAF-Terroristen erstmals 1972 mit Anschlägen auf amerikanische Militärstützpunkte in Frankfurt und Heidelberg – das amerikanische Vorbild in Sachen theoretischem Gerüst durch die Friedens- und Freiheitsbewegungen wurde zum militärischen Feindbild. Bedingt durch die Inhaftierungen der RAF-Gründer und die Konzentration der Nachfolgegeneration auf deren Befreiung dauerte es fast ein Jahrzehnt, nämlich bis 1981, ehe erneut amerikanische Ziele ins Visier der RAF gerieten: General Frederick Kroesen und Mitte der 1980er die Rhein-Main-Air-Base in Frankfurt. Zuvor war 1979 bereits die NATO unter amerikanischer Führung Objekt eines Anschlages. Den Abschluss bildete ein Angriff auf die Bonner US-Botschaft 1991 – der politisch wie auch medial allerdings ohne nennenswerte Nachwehen blieb.

#### **Deutschlandbilder und deutsch-amerikanische Beziehungen**

Entscheidend für die Bewertung der Roten Armee Fraktion in den amerikanischen Zeitungen sind zwei Faktoren im Zusammenspiel: der jeweilige historische Kontext sowie grundlegende Vorstellungen über die Deutschland und die Deutschen, was insbesondere in Kapitel 5 von Bedeutung sein wird. Die im Folgenden skizzierten Deutschlandbilder und Beziehungen sollen so vor allen Dingen zur historischen Kontextualisierung dienen und Helfer bei der Erklärung der jeweiligen Darstellungen der RAF in der amerikanischen Printpresse sowie von Besonderheiten sein.

Die Wahrnehmung der RAF in den US-amerikanischen Printmedien streift das Feld der transnationalen Geschichte, die definiert werden kann als Analyse und Vergleich von Ideen, Kulturen und Institutionen, die sich über, unter, durch, um und innerhalb von Nationalstaaten bewegen<sup>493</sup>. Damit steht zunächst der jeweilige Nationalstaat mit seinem eigenen kollektiven Gedächtnis<sup>494</sup>, das sich von Staat zu Staat unterscheidet, im Vordergrund. Dieses Gedächtnis entsteht durch Vorstellungen vom Eigenen und Anderen und wird nun durch historische Werte und Bilder, durch Sprache, Sehen und

---

<sup>493</sup> Gassert, Philipp, Transnationale Geschichte, in: Bösch, Frank/Danyel, Jürgen (Hrsg.), Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 445.

<sup>494</sup> Vgl. Kocka, Jürgen, Arbeit an der Geschichte, S. 295.

Erfahren transportiert.<sup>495</sup> Diese „Bilder in den Köpfen“, Wahrnehmungen also, sind die Grundlage menschlichen Handelns, keineswegs das „sichere Wissen“, die Welt, wie sich wirklich existiert<sup>496</sup>. Nachweislich besitzen Völker mehr oder weniger genaue Vorstellungen von Eigenheiten, die andere Nationen charakterisieren<sup>497</sup>. Der wichtigste Mediator zur Vermittlung von Bildern, somit für die Herausbildung von Stereotypen und die letztendlich dadurch beeinflussten (politischen) Beziehungen zwischen Staaten sind die Medien. Für die USA gilt: gerade in außenpolitischen Fragen und in der Wahrnehmung auswärtiger Geschehnisse spielen diese eine zentrale Rolle, die eigene (Außen)Politik bedarf der Zustimmung der Öffentlichkeit beziehungsweise ist gegen die breite öffentliche Meinung nicht möglich<sup>498</sup>. Gerade in Zeiten von Krisen und Kriegen haben die Medien in Amerika einen zentralen Einfluss und wirken sich auf außenpolitische Entscheidungen aus<sup>499</sup>. Vor diesem Hintergrund und eingedenk des transnationalen Aspektes<sup>500</sup> der amerikanischen Berichterstattung über Vorgänge in der Bundesrepublik sollten bei der Betrachtung RAF-relevanter Inhalte auch stets das deutsch-amerikanische Verhältnis, die Beziehungen beider Staaten zueinander und die gegenseitigen Bilder voneinander im Gedächtnis behalten werden. Unter Bildern wird dabei konkret die Summe der mehrheitlichen wie individuellen Vorstellungen und Urteile über den jeweils Anderen verstanden, deren Wirkung zur Verhaltens- wie Entscheidungssteuerung beitragen<sup>501</sup>. Für den Beginn des Untersuchungszeitraumes lässt sich zunächst feststellen: das Deutschlandbild in den USA war konturlos, unausgewogen, vielfach gar verfälscht, das Interesse der Amerikaner an Deutschland grundsätzlich gering. Stereotypische Vorstellungen über die Deutschen waren etwa Sauberkeit, Effizienz, Perfektion, Pünktlichkeit, andererseits hatten Themen wie Hitler, das Dritte Reich und der Holocaust die höchste Anziehungskraft<sup>502</sup>. Die deutsche Kultur des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Literatur und Philosophie, sorgten in Amerika für den Stereotyp des schwerfälligen, ländlichen Deutschen, aber gleichzeitig des

---

<sup>495</sup> Sielke, Sabine/Schäfer-Wünsche, Elisabeth, Vereinigte Staaten, in: Stierstorfer, Klaus (Hrsg.), Deutschlandbilder im Spiegel anderer Nationen. Literatur, Presse, Film, Funk, Fernsehen, Hamburg 2003, S. 161.

<sup>496</sup> Vgl. Lippmann, Walter, Die öffentliche Meinung, München 1964, S. 25.

<sup>497</sup> Vgl. Stapf, Kurt H./Stroebe, Wolfgang/Jonas, Klaus (Hrsg.), Amerikaner über Deutschland und die Deutschen. Urteile und Vorurteile, Wiesbaden 1986, S. 145.

<sup>498</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes in der amerikanischen Presse während der zweiten Hälfte der sozial-liberalen Koalition 1977-1982, Münster 1989, S. 10.

<sup>499</sup> Vgl. Lemke, Christiane, Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien, Problemfelder, München<sup>2</sup> 2008, S. 129.

<sup>500</sup> Leitgedanken hierzu finden sich bei Schmitt, Caroline/Vonderau, Asta, Öffentlichkeiten in Bewegung, in: Dies. (Hrsg.), Transnationalität und Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven, Bielefeld 2014, S. 7-23.

<sup>501</sup> Vgl. ebd., S. 3.

<sup>502</sup> Vgl. ebd., S. 4; ebenso Sielke/Schäfer-Wünsche, Vereinigte Staaten, S. 155f.

Dichters und Denkers<sup>503</sup>. Mit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg wurde das Deutschlandbild zum Feindbild und die Pickelhaube dessen Synonym<sup>504</sup>. Die Weltkriege und insbesondere die Verbrechen des Nationalsozialismus prägten das Bild über Deutschland im 20. Jahrhundert maßgeblich, der Holocaust wurde zentral auch für die amerikanische Kultur der Nachkriegsjahre, in der Antisemitismus und US-Rassismus synchrone Phänomene in Amerika waren<sup>505</sup>. In Bezug auf Deutschland herrschte so lange Zeit die Gleichschaltung der Begriffe „German“ und „Nazi“ vor sowie generell wenig Interesse an Deutschland und den Deutschen. Themen wie Hitler, das Dritte Reich und der Holocaust hatten noch die größte öffentliche Anziehungskraft bezüglich Deutschland<sup>506</sup>, Erst in den 1990er Jahren öffnete sich das Bild<sup>507</sup> hin mit dem Ende des Kalten Krieges und einer neuen Dimension der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

In politischer Hinsicht waren die USA der wichtigste Partner Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, die Beziehungen zueinander vielschichtig und komplex und von der Außenpolitik bestimmt<sup>508</sup>, aber zunehmend partnerschaftlich und freundschaftlich. Erst in den 1970er Jahren bekam das bilaterale Verhältnis erste Risse: während die Öffentlichkeit sich begeistert von Willy Brandt zeigte, war die US-Regierung verbittert über die deutsche Haltung zum Vietnamkrieg und sorgenvoll hinsichtlich der Neuen Ostpolitik der sozial-liberalen Regierung<sup>509</sup>. Auch im folgenden Jahrzehnt blieb das Verhältnis gerade in Fragen der Entspannungspolitik angespannt<sup>510</sup>. Der Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung brachten eine deutliche Verbesserung, die deutsch-amerikanischen Beziehungen erreichten eine neue Qualität<sup>511</sup>, erst 2003 mit dem deutschen Nein zum Krieg im Irak erreichten die deutsch-amerikanischen Beziehungen

---

<sup>503</sup> Vgl. ebd., S. 160.

<sup>504</sup> Vgl. ebd., S. 160.

<sup>505</sup> Vgl. ebd., S. 161.

<sup>506</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 4f.

<sup>507</sup> Mittlerweile ist das Deutschlandbild weiß und blau: das Oktoberfest ist der deutsche Kulturimport Nummer eins, siehe Hüsich, Hanni, Washington wählt Berlin – der (be)wundernde Blick über den Atlantik, in: Dies. (Hrsg.), So sieht uns die Welt. Ansichten über Deutschland, Frankfurt am Main 2013, S. 95.

<sup>508</sup> Vgl. Morgan, Roger, Washington und Bonn. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg, München 1975, S. 15; hier findet sich eine Übersicht über die Phasen der bilateralen Beziehungen von 1945 bis in die 1970er Jahre; vgl. auch Bracher, Karl-Dietrich, Über historisch-politische Probleme in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Transatlantische Partnerschaft. Kulturelle Aspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen (Festschrift für Ulrich Litmann zum 65. Geburtstag), hrsg. v. Gutzen, Dieter/Herget, Winfried/Jacobsen, Hans-Adolf, Bonn/Berlin 1992, S.53.

<sup>509</sup> Vgl. Hoeres, Peter, Außenpolitik und Öffentlichkeit, Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt (Studien zur internationalen Geschichte, hrsg. v. Wilfried Loth u.a., Bd. 32), München 2013, S. 474; 485.

<sup>510</sup> Vgl. Bracher, Karl-Dietrich, Über historisch-politische Probleme in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, S.57.

<sup>511</sup> Vgl. Weidenfeld, Werner, Freundschaft als Zukunftsgut. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen vor neuen Herausforderungen, in: Transatlantische Partnerschaft. Kulturelle Aspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen (Festschrift für Ulrich Litmann zum 65. Geburtstag), hrsg. v. Gutzen, Dieter/Herget, Winfried/Jacobsen, Hans-Adolf, Bonn/Berlin 1992, S. 145.

einen Tiefpunkt<sup>512</sup>, wobei zu diesem Zeitpunkt die RAF in der amerikanischen politischen Öffentlichkeit schon keine Rolle mehr spielte.

#### 4.1 Die Anschläge '72

11. Mai 1972. Tatort Frankfurt am Main. Mit einem Bombenanschlag auf das Hauptquartier des fünften Korps der US-amerikanischen Streitkräfte eröffnete die Rote Armee Fraktion ihre sogenannte Mai-Offensive. Die Aktion war die direkte Reaktion auf Entwicklungen in Vietnam und somit ein Akt der Spontaneität – Präsident Richard Nixon hatte just eine Seeblockade gegen den Norden des Landes sowie die Verminung der Häfen befohlen. „Jetzt ist es Zeit, loszuschlagen“, wird Gudrun Ensslin zitiert.<sup>513</sup> Mit einem gestohlenen VW-Käfer fuhr Ensslin gemeinsam mit Jan-Carl Raspe zur Zentrale des V. US-Korps und platzierten dort drei Bomben, die um 18.59 Uhr explodierten. Im IG-Farben-Hochhaus – wo das Hauptquartier eingerichtet ist – barsten alle Glasscheiben durch die Wucht der Detonation. Oberstleutnant Paul A. Bloomquist starb bei der Explosion, dreizehn weitere Menschen werden verletzt. Der Sachschaden bezifferte sich auf über drei Millionen Mark.<sup>514</sup> Die theoretische Rechtfertigung des Terroranschlags folgte drei Tage später: Das „Kommando Petra Schelm“<sup>515</sup> habe am Tag, an dem die Bombenblockade der US-Imperialisten gegen Nordvietnam begann, 80 Kilogramm TNT in das Gebäude der Streitkräfte gebracht, hieß es in dem Schreiben an die Deutsche Presse-Agentur in München. „Für die Ausrottungsstrategen von Vietnam sollen Westdeutschland und Westberlin kein sicheres Hinterland mehr sein. Sie müssen wissen, daß ihre Verbrechen am vietnamesischen Volk ihnen neue erbitterte Feinde geschaffen haben“, schrieb Ulrike Meinhof in einer Art offizieller Kriegserklärung.<sup>516</sup> Die RAF forderte weiter „den sofortigen Abbruch der Bomben-Blockade gegen Nordvietnam, [...] die sofortige Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam“<sup>517</sup> sowie den Abzug der nordamerikanischen Truppen aus Indochina; „Für den Sieg des Vietcong! Die revolutionäre Guerilla aufbauen! [...] Schafft zwei, drei, viele Vietnam.“<sup>518</sup> Nach Attacken auf die Augsburger Polizeidirektion, das Münchner Landeskriminalamt und den Axel-Springer-Verlag in Hamburg sowie dem Attentat auf

---

<sup>512</sup> Vgl. Hüscher, Hanni, Washington wählt Berlin, S. 91f.

<sup>513</sup> Peters, Butz, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF, Frankfurt am Main 2007, S. 285.

<sup>514</sup> Vgl. ebd., S. 285.

<sup>515</sup> Petra Schelm war das erste Todesopfer aus den Reihen der RAF, sie wurde am 15. Juli 1971 bei einer Polizeiaktion erschossen. Siehe hierzu etwa Aust, Stefan, Der Baader-Meinhof-Komplex, München<sup>7</sup> 2008, S. 187ff; ebenso Sontheimer, Michael, „Natürlich kann geschossen werden“. Eine kleine Geschichte der Roten Armee Fraktion, München 2010, S. 51ff.

<sup>516</sup> Anschlag, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 145.

<sup>517</sup> Ebd., S. 145.

<sup>518</sup> Ebd., S. 145.

Wolfgang Buddenberg, Richter am Bundesgerichtshof, in Karlsruhe, geriet im Zuge der Mai-Offensive auch das US-Militär noch einmal in den Fokus der Baader-Meinhof-Gruppe. Diesmal in Heidelberg. Im europäischen Hauptquartier der US-Streitkräfte. Am 24. Mai 1972 platzierten die Terroristen Bomben in den Kofferräumen zweier entwendeter Fahrzeugen und konnten aufgrund gestohlener amerikanischer Nummernschilder ungehindert auf das Gelände. Beide Autobomben detonierten kurz nach 18 Uhr und kosteten drei GIs das Leben: Captain Clyde R. Bonner, Specialist Ronald A. Woodward und Specialist Charles Peck.<sup>519</sup> Fünf Menschen wurden zudem teils schwer verletzt. Die Explosion der über einhundert Kilogramm Sprengstoff war der verheerendste Anschlag der Mai-Offensive und zudem von besonderer Symbolik, da in Heidelberg ein Computer stand, der die Lufteinsätze in Vietnam koordinierte.<sup>520</sup> Den Tod der Soldaten nahmen die Täter freudig auf: „Sie haben einer imperialistischen Armee angehört“, soll Ensslin gesagt haben.<sup>521</sup> Das Bekenntschreiben folgte diesmal nur einen Tag später, wieder wurde Petra Schelm als Namensgeber der Aktion gewählt – diesmal ihr Todesdatum, das dem „Kommando 15. Juli“ als Benennung diente. Der Anschlag sei eine Antwort auf die Erklärung des US-Generals Daniel James: Der Abteilungsleiter im Pentagon gab vor: „Für die US-Luftwaffe bleibt bei Bombenangriffen künftig kein Ziel nördlich und südlich des 17. Breitengrades ausgenommen.“<sup>522</sup> Das Griff die RAF in der Schrift auf. Demnach habe die USA in den vorangegangenen Wochen mehr Bomben in Südostasien abgeworfen als im Zweiten Weltkrieg über Japan und Deutschland zusammen. „Das ist Genozid, Völkermord, das wäre ‚Endlösung‘, das ist Auschwitz“, wurde einmal mehr der Nazi-Vergleich bemüht.<sup>523</sup> Daher sei es rechtens, dass „gegen die Massenmörder von Vietnam Bombenanschläge gerechtfertigt sind“.<sup>524</sup> Schließlich forderte die RAF erneut analog zur Verteidigung des Anschlags auf das Hauptquartier in Frankfurt die Beendigung der Luftangriffe sowie den Abzug der US-Truppen aus Vietnam. Dies war der letzte Gewaltakt der sogenannten Ersten Generation der RAF – von Baader, Meinhof, Ensslin oder Raspe – gegen Einrichtung des amerikanischen Militärs. Nur wenige Tage später wurden die Gründer der Gruppe in Frankfurt verhaftet.

Von den Ereignissen im Frankfurter Hauptquartier der US-Armee berichtete die *New York Times* am 12. Mai 1972, die Detonationen zweier Bomben wurden auf Seite eins

<sup>519</sup> Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, S. 292.

<sup>520</sup> Vgl. Winkler, Willi, Die Geschichte der RAF, Hamburg<sup>2</sup> 2008, S. 207.

<sup>521</sup> Peters, Tödlicher Irrtum, S. 292.

<sup>522</sup> Bombenanschlag, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 147.

<sup>523</sup> Ebd., S. 148.

<sup>524</sup> Ebd., S. 148.

unter der Überschrift „Bombs Rock a U.S. Army Base At Frankfurt, Killing a Colonel“<sup>525</sup> unter die Lupe genommen. In „Little America“, so wurde der Basisbereich genannt, habe es eine Kette von Bombenexplosionen gegeben, die einen Lieutenant Colonel getötet, 13 weitere Menschen verwundet, Fensterscheiben und parkende Fahrzeuge zerschmettert hätten, wurden die Auswirkungen der Explosionen – inklusive menschlicher Opfer – zunächst nur knapp in faktischer Aufzählungsform wiedergegeben. Mit Protesten gegen jüngste US-Aktionen in Vietnam, so die von der Associated Press nahezu analog einer in der *Washington Post* erschienenen Meldung, überschneide sich die Tat, es gebe noch keine Hinweise auf Verdächtige. Dieselben Zitate wie im Hauptstadtblatt wurden auch hier in den Text eingeflochten, auf Seite drei fuhr der Artikel dann aber ein wenig ausführlicher fort. Hier wurde ansehnlich das Szenario und der Tod des Soldaten geschildert: etwa 14 Menschen seien gerade beim Frühstück gewesen, als die Explosionen sich ereignet hatten, Frühstückstablette seien durch die Gegend geflogen, jeder sei in Deckung gesprungen, hätten Offizielle mitgeteilt. „The colonel who was killed had been standing by his car near the officers club when a bomb went off there, German police officers said“<sup>526</sup>, wurde diese Situation beschrieben, über den Toten aber keine weiteren Angaben gemacht.

„Blasts Rip West German Police Offices“ beschrieb die Zeitung einen Tag später die Explosionen in Polizeigebäuden in München und Augsburg, weder deutsche noch US-amerikanische Militärpolizei wollten aber von einem politischen Hintergrund sprechen.<sup>527</sup>

Am 20. Mai 1972 war der Bombenanschlag auf das Springer-Haus in Hamburg Sujet in der *New York Times*. Zwar habe die Polizei, so hieß es in der zweispaltigen Meldung, noch keine Anhaltspunkte über die Täter,

„But it was generally assumed that it was the work of the so-called Baader-Meinhof group of extreme left-wing students and avowed anarchists who have been blamed for terrorist activities around West Germany for years, The Springer newspapers have been carrying on a steady campaign against leftist radicals.“<sup>528</sup>

Auffällig ist hier, dass zwar von terroristischen Aktivitäten die Rede war, der explizite Ausdruck Terroristen aber nicht verwendet wurde, stattdessen der Verweis darauf, dass Studenten die Aktiven der Gruppe seien, gegeben und die Gruppe in die linke

---

<sup>525</sup> Bombs Rock a U.S. Army Base At Frankfurt, Killing a Colonel, in: *New York Times* vom 12. Mai 1972, S. 1.

<sup>526</sup> Ebd., S. 3.

<sup>527</sup> Vgl. Blasts Rips West German Police Offices, in: *New York Times* vom 13. Mai 1972, S. 3.

<sup>528</sup> 15 injured in Hamburg Blasts At Springer's Publishing Plant, in: *New York Times* vom 20. Mai 1972, S. 3.

Bewegung inkorporiert wurde. Die Erwähnung der Kampagne der Springer-Pressen beschrieb hier einen Konflikt zwischen dem Verlag und der Szene.

Auf Seite drei, dennoch mit drei Spalten länger als in anderen US-Printmedien wurde der Anschlag auf das US-Militärhauptquartier in Heidelberg thematisiert, von der Associated Press der Artikel „Blasts at U.S. Base in Germany Kill 3“<sup>529</sup> übernommen. Entsprechend war der Artikel faktenorientiert: zwei Bomben in Fahrzeugen seien explodiert und drei Soldaten getötet worden, es sei der zweite Anschlag binnen 14 Tagen auf US-Einrichtungen in Deutschland gewesen. Alleine, dass in der *New York Times* wie in nahezu allen US-Zeitungen nur eine Agenturmeldung und kein eigener Bericht abgedruckt wurde, lässt Rückschlüsse auf den Stellenwert der Aktion in der amerikanischen Öffentlichkeit zu; in Zeiten des Vietnamkrieges und andauernden Anschlägen rund um den Globus wurde der Tat kein alleingestellter Charakter zugewiesen. Mögliche Täter wurden angedeutet: laut einem Fernsehinterview mit Innenminister Genscher seien die Verdächtigen weitestgehend mit der Baader-Meinhof Gruppe kongruent, die seit zwei Jahren in Verbindung mit einer Reihe von Banküberfällen und Autodiebstählen gesucht werden würde. „A group calling itself the ‘Red Army Faction‘ claimed responsibility for the three bombs that shattered the headquarters and officers club in Frankfurt on May 11“<sup>530</sup>, hieß es in der Meldung weiter, erstmals wurde der Red Army Faction-Begriff gebraucht.

Diese jüngsten Ereignisse veranlassten David Binder zu einer Analyse in der Ausgabe vom 28. Mai 1972. „West Germany: Messages With Lethal Bombs“<sup>531</sup> nannte der Journalist seine täterzentrierte Abhandlung, in die er mit der Bestandsaufnahme des Terrors einstieg: vier Tote, 31 Verwundete, zertrümmerte Fahrzeuge und Büros – ähnlich wie in Nordirland klinge das Szenario, zog Binder einen Vergleich. Nicht nur die beiden US-Stützpunkte, auch Polizeistationen oder das Springer-Haus seien Ziele der Attentäter gewesen. „By the end of last week West Germans were looking a second time before they entered or left Government buildings and they themselves were being looked by door guards“<sup>532</sup>, beschrieb der amerikanische Reporter die Gefühlslage in der Bundesrepublik. Gerüchte aus dem Untergrund besagten, dass die Taten allesamt von einer Vereinigung gut organisierter linker Extremisten mit Namen „Red Army Faction“ ausgeführt worden seien. „In the popular vernacular they are called the Baader-Meinhof

---

<sup>529</sup> Blasts at U.S. Base in Germany Kill 3, in: New York Times vom 25. Mai 1972, S. 3.

<sup>530</sup> Ebd., S. 3.

<sup>531</sup> Binder, David, West Germany: Messages With Lethal Bombs, in: New York Times vom 28. Mai 1972, S. E3.

<sup>532</sup> Ebd., S. E3.

group after their reputed leaders, Andreas Baader, 29, and Ulrike Meinhof, 37 [...]“<sup>533</sup>, die beide seit Jahren zum Kern der linksanarchistischen Bewegung gezählt hätten. Die Ziele dieser „most serious phase“ – amerikanische Soldaten zum Protest gegen den Vietnamkrieg, Polizei- und Justizautoritäten und die rechte Presse – würden die revolutionären Ziele der Gruppe unterstreichen, die sich nach Vorbild lateinamerikanischer Stadtguerrillas, den amerikanischen Weathermen und Che Guevara modelliert hätten, schwang ein Nachahmer-Aspekt mit. Der Bericht Binders war ein Überblick über die aktuelle Situation in Deutschland, sachlich und neutral gehalten. Auffällig war, dass Binder für die Geschehnisse den Nordirland-Vergleich bemühte, um die Taten der RAF einzuordnen; damit und inhaltlich mit dem US-Bezug wurde die eine internationale Dimension des RAF-Bildes dargestellt.

Dreispaltig mit einem Portraitfoto Andreas Baaders vermeldete Binder wenige Tage danach die Verhaftung des männlichen Anführers der Roten Armee Fraktion: „Anarchist Leaders Seized in Frankfurt“<sup>534</sup> berichtete von der spektakulären Festnahme Baaders und Holger Meins‘ und wählte hierfür die Perspektive auf die Terroristen gerichtet. Die beiden Protagonisten der Gruppe „popularly known as the Baader-Meinhof gang“ seien seit Wochen das Ziel einer landesweiten Schleppnetzsuche gewesen, auf ihr Konto seien gemeinsam mit Ulrike Meinhof eine Vielzahl terroristischer Aktivitäten seit 1963 [wahrscheinlich verschrieb sich Binder hier und meinte 1968, Anm. d. A.] gegangen. Der US-Korrespondent ordnete die Baader-Meinhof Gruppe als Teil der RAF ein: „The Baader-Meinhof group had declared its participation in these bombings [...] as members of an assemblage of leftist-anarchists, the Red Army Faction.“<sup>535</sup> Die Gruppe „predige“ Terror gegen den Imperialismus als Mittel zur Auslösung einer Revolution. Binder spannte auch den Bogen zum internationalen Terrorismus und der Verbindung der RAF in den Mittleren Osten, wo sie 1970 „reportedly“ ein Guerrilla-Training absolviert hätten. Vor Jahresfrist habe sich die Gruppe Banküberfällen mit schnellen Autos und automatischen Gewehren zugewandt, eine Reihe tödlicher Zusammenstöße mit der Polizei habe gefolgt. Schließlich beschrieb auch Binder den Ablauf der Verhaftung minutiös, angefangen um kurz nach fünf Uhr morgens. „Come out, your means are limited but ours are unlimited“<sup>536</sup>, habe die Polizei per Lautsprecher – alles aufgenommen im deutschen Fernsehen, deutete der Journalist einmal mehr das Medien-Potential und –ereignis in

---

<sup>533</sup> Ebd., S. E3.

<sup>534</sup> Ders., Anarchist Leaders Seized in Frankfurt, in: New York Times vom 2. Juni 1972, S. 6.

<sup>535</sup> Ebd., S. 6.

<sup>536</sup> Ebd., S. 6.

Deutschland an – verkündet. Es habe der Einsatz von Tränengas, gepanzerten Fahrzeugen, die bewaffnete Gegenwehr der Umstellten, die Schießerei bis zur Festnahme in Unterhosen und der Verwundung Baaders am Gesäß gefolgt – schilderte Binder die Ereignisse bildhaft. „From a stretcher he [Baader, Anm. d. A.] called the police ‘pigs, pigs’“<sup>537</sup>, beschrieb der Reporter das Szenario dramatisch. Die beiden Gefangenen hätten sich jeglicher Befragung verweigert, ein Porsche mit Handgranaten und Eigenbaubomben sei zudem sichergestellt worden, arbeitete Binder abschließend den „Lifestyle“-Aspekt in das Szenario ein.

Am 4. Juni wagte sich die *New York Times* an eine Nachlese der jüngsten Geschehnisse in Deutschland: „West Germany: Making ‘Revolution’“<sup>538</sup> startete mitten in der Szenerie. Die Zeit: fünf Uhr morgens. Der Ort: ein Apartmenthaus in Frankfurt, Deutschland. Eine Spezialeinheit der Polizei habe sich positioniert und Drohungen durch Megafone gerufen. Die Antwort sei in Form von Pistolen- und Maschinengewehrfeuer gegeben worden. Mit gepanzerten Fahrzeugen sei die Staatsmacht vorgerückt, ein junger Mann verhaftet worden, ein zweiter wild feuernd ins Gesäß getroffen worden. Auf diese Weise habe eine der „most intense manhunts“ in der deutschen Geschichte geendet. Baader und Meins – so deren Namen – seien für Anschläge und die Tötung von vier US-Soldaten verantwortlich. „Known popularly as the Baader-Meinhof gang [...] the group preaches terror against American ‘imperialism’ as a means of achieving ‘revolution’“<sup>539</sup>, wurde der transnationale Aspekt der RAF betonte, weitere internationale Verbindungen seien der Gruppe nachgesagt worden, sie habe nach der Befreiung Baaders 1970 etwa ein palästinensisches Ausbildungslager durchschritten und eine Feuerwaffenausbildung gemacht.

An nur nachgeordneter Stelle auf Seite A20<sup>540</sup> berichtete die *Washington Post* am 12. Mai 1972 sowie am Folgetag über die Anschläge auf das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Frankfurt, was gleichzeitig den Einstieg in die RAF-bezogene Berichterstattung im Hauptstadtblatt bedeutete. „Bomb Kills American Officer At Army Base in Frankfurt“<sup>541</sup>, wurde der aus diversen Agenturmeldungen zusammengesetzte Artikel überschrieben. Ein US-Offizier sei bei einer Serie von Bombenexplosionen getötet worden, mehrere verwundet, sodann eine Erklärung für den Anschlag geliefert: „The blasts coincided with protests around the world against U.S.

---

<sup>537</sup> Ebd., S. 6.

<sup>538</sup> West Germany: Making ‘Revolution’, in: *New York Times* vom 4. Juni 1972, S. E3.

<sup>539</sup> Ebd., S. E3.

<sup>540</sup> Die Buchstaben vor den Seitenzahlen stehen für Rubriken wie Politik oder Ausland, im Falle der *Washington Post* steht das A für „Around the World“

<sup>541</sup> Bomb Kills American Officer At Army Base in Frankfurt, in: *Washington Post* vom 12. Mai 1972, S. A20.

action in Vietnam [...].“<sup>542</sup> Auf mögliche Täter wurde nicht verwiesen. Die Angaben über die Opferzahlen schwankten zwischen vier und 13, die US-Gebäude, hieß es weiter, seien schon des Öfteren Ziel von Steinwürfen aus Protest gegen den Vietnamkrieg gewesen. Der kleine, drei kurze Spalten umfassende Artikel ohne Bild beschrieb noch, dass Fensterscheiben durch den Anschlag zerborsten waren und Autos demoliert wurden. Der getötete Offizier habe laut Polizeiangaben neben einem Fahrzeug gestanden. Nur wenig ausführlicher beschrieb Jan Nugent am 13. Mai im Nachdreher „Bombings and Bomb Scares Follow Frankfurt Explosion“<sup>543</sup> auf Seite A3 über den Vorfall. Der Korrespondent beschrieb die Stimmung auf der Basis, weitere zehn Bombenalarmierungen hätten die Beseitigung der Trümmer stetig erschwert. Ein Basissprecher bezeichnete die Bomben des Attentats als von Experten gebaut, als Werk einer professionellen Gruppe, das Hauptquartier in Heidelberg habe sofort nach dem Anschlag striktere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, der getötete Offizier sei, einzig hier wurde er konkret genannt, als Lt. Col. Paul A. Bloomquist identifiziert worden. Mit dem Hinweis von neuen Studentenprotesten gegen die Ausweitung des US-Krieges in Nordvietnam fuhr Nugents Artikel im Aufzählungscharakter fort. Der Schaden der Anschläge durch die beiden Bomben liege bei rund 300 000 Dollar, die Polizei, so der einzige Hinweis auf mögliche Täter, suche nach einem Mann Mitte 20, der auf einem Motorrad unmittelbar nach den Explosionen davongefahren sei.

Am 17. Mai folgte eine Meldung, die erstmals über mögliche Täter berichtete: in „Terror Condemned“<sup>544</sup> wurde über eine Stellungnahme der US-Army berichtet, die das Bombenattentat als „criminal act of terror“ verurteilte. „Meanwhile, a group of self-proclaimed anarchists, calling itself the ‚Red Mary Faction,‘ claimed responsibility for the bombing [...]“<sup>545</sup>; erstmals wurde die RAF erwähnt –tatsächlich stand „Red Mary Faction“ in der Zeitung; es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um einen Schreibfehler, das Vertauschen der Buchstaben m und a gehandelt hat, was dennoch nicht für Gründlichkeit der renommierten Zeitung in Bezug auf das Thema spricht. Die Gruppe habe in einem Schreiben die Verantwortung für die Tat übernommen und erklärt, mit der Aktion gegen die Bombenblockade der US-Imperialisten gegen Nordvietnam protestiert zu haben. Der RAF-Anschlag auf das Springer-Verlagshaus in Hamburg

---

<sup>542</sup> Ebd., S. A20.

<sup>543</sup> Nugent, Jan, Bombings and Bomb Scares Follow Frankfurt Explosion, in: Washington Post vom 13. Mai 1972, S. A3.

<sup>544</sup> Terror Condemned, in: Washington Post vom 17. Mai 1972, S. A20.

<sup>545</sup> Ebd., S. A20.

fand hingegen eine breitere Plattform: „Publishing House Bombed in Germany“<sup>546</sup> stand am 20. Mai als Titel auf Seite C13. Zwar wurde vermeldet, dass es noch keine Nachrichten über die Verantwortlichen für den Anschlag gebe, doch im letzten Absatz wies die Mitteilung der Associated Press zumindest auf die jüngsten Bombenattentate hin: „A group calling itself the ‘Red Army Faction‘ has claimed responsibility for bombings of [...] a U.S. Army headquarters in Frankfurt May 11.“<sup>547</sup> Die Involvierung des Red Army Faction-Begriff war hier der Urheberschaft des Artikels der AP geschuldet. Die Springerpresse, soviel wurde zum Hintergrund angemerkt, sei schon zuvor Zielscheibe von Anschuldigungen und Aktionen wie Steinwürfen durch junge Linke gewesen, die meinten, Springerveröffentlichungen unterstützten rechtspolitische Ansichten.

Noch weniger Aufmerksamkeit als der Gewaltakt in Frankfurt erfuhr in der Ausgabe vom 25. Mai 1972 die Explosion in Heidelberg. Gerade einmal eine kurze Reuters-Meldung auf Seite A27 verkündete: „3 GIs Killed At American HQ In Heidelberg.“<sup>548</sup> Demnach seien drei Personen binnen Sekunden von zwei Bombendetonationen im europäischen Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg getötet worden, wie ein Militärsprecher gesagt habe. Alle Drei seien Armeeingehörige, nähere Angaben wurden nicht gemacht. Es sei der zweite Anschlag gegen US-Einrichtungen binnen weniger Tage, womit sich die Meldung den Geschehnissen in Frankfurt zuwandte und auch den Anschlag auf das Springer-Haus mit einschloss. Die RAF oder Baader-Meinhof Gruppe fand hingegen keine Beachtung; die Explosionen hätten, so schloss die Meldung, ein Loch in ein Gebäude gerissen und etwa 25 Autos beschädigt.

Am 27. Mai wurde abermals nur durch eine knappe Meldung über die Verantwortungsnahme der RAF berichtet: „German Bombings“ enthielt die Information, dass ein mit „Red Army Faction“ unterzeichnetes Schreiben an westdeutsche Presseagenturen gegangen sei, in dem es hieß: „[...] actions in Vietnam prompted the bomb attack Wednesday on the U.S. Army’s European headquarters at Heidelberg.“<sup>549</sup>

Nur knapp hatte die *Los Angeles Times* am 11. Mai den Anschlag auf das US-Hauptquartier in Frankfurt vermeldet. „Blast Rips U.S. Army Offices“<sup>550</sup>, wurde die übernommene Agenturmeldung überschrieben und in nur wenigen Absätzen die

---

<sup>546</sup> Publishing House Bombed in Germany, in: Washington Post vom 20. Mai 1972, S. C13.

<sup>547</sup> Ebd., S. C13.

<sup>548</sup> 3 GIs Killed At American HQ In Heidelberg, in: Washington Post vom 20. Mai 1972.

<sup>549</sup> German Bombings, in: Washington Post vom 27. Mai 1972, S. A19.

<sup>550</sup> Blast Rips U.S. Army Offices, in: Los Angeles Times vom 11. Mai 1972, S. 2.

Geschehnisse wiedergegeben, von einem toten Colonel und fünf Verletzten gesprochen. Über möglich Täter wurde zunächst keine Angaben gemacht. Am Tag darauf folge dann ein – kaum – längerer Abriss zu den Ereignissen. „Blasts Hit U.S. Post in Frankfurt: 1 Killed“<sup>551</sup>, lautete diesmal der Titel. Die Explosionen, so die Aussage, würden mit weltweiten Protesten gegen amerikanische Aktionen in Vietnam in Zusammenhang stehen, aber es gebe noch keine Nachricht, wer für den Anschlag verantwortlich sei. Entsprechend fand die Baader-Meinhof Gruppe keine Erwähnung in der Mitteilung; es wurde nur auf einen getöteten Colonel verwiesen, der aber ungenannt blieb. Augenzeugenberichte eines Soldaten verrieten lediglich, dass sich zum Tatzeitpunkt eine Touristengruppe auf der Basis befunden hätte. „Anybody could have planted the bombs“<sup>552</sup>, so die entsprechende Schlussfolgerung, zumal am Tag hunderte deutscher und amerikanischer Mitarbeiter auf das Gelände kommen würden.

Näheres wusste die *Los Angeles Times* auch über die Bombenexplosionen in Heidelberg nicht zu berichten – jener Anschlag war der Zeitung nur eine kleine Meldung mit vier Absätzen wert. Von zwei Bomben, die in geparkten Fahrzeugen am Hauptquartier explodiert wären und drei Militärarbeiter getötet hätten, schrieb das Blatt, Angaben der Army zu Folge. Es sei, wurde ein Army-Report zitiert, ein erheblicher Schaden an Gebäuden und Autos entstanden. Ein Verweis zu den Taten in Frankfurt zuvor wurde gegeben, über mögliche Täter auch hier keine Wort verloren<sup>553</sup>.

Den Nachbericht zu den beiden Anschlägen schrieb Korrespondent Joe Alex Morris Jr. für die Ausgabe vom 29. Mai 1972, worin er Hinweise darauf gab, dass „West Germany’s urban guerrillas [...] took their campaign against the political establishment, the U.S. Army and the Vietnam war one step further with the first advance notice of bomb attacks.“<sup>554</sup> Ein anonymer Brief drohe, so Morris, mit einer Bombendetonation in Stuttgart in wenigen Tagen, durch die jüngst zurückliegenden Anschläge nähmen deutsche Behörden die Drohung sehr ernst. Vier US-Soldaten, erinnerte der Korrespondent an die Bombenattentate in Frankfurt und Heidelberg, seien getötet worden, die Tat führe zur „Red Army Faction“, einer losen Gruppierung von linksgerichteten Extremisten. „They include“, machte Morris nun die Protagonisten zu nur einem Teil, nicht eben dem Kern, „the so-called Baader-Meinhoff gang, which is

---

<sup>551</sup> Blasts Hit U.S. Post in Frankfurt: 1 Killed, in: *Los Angeles Times* vom 12. Mai 1972, S. A1.

<sup>552</sup> Ebd., S. 12.

<sup>553</sup> Vgl. Bombs Kill 3 at W. German Base, in: *Los Angeles Times* vom 24. Mai 1972, S. 2.

<sup>554</sup> Morris, Joe Alex Jr., W. German Terrorists Warn of Bomb Blasts, in *Los Angeles Times* vom 29. Mai 1972, S. A4.

public enemy No. 1 in West Germany [...].“<sup>555</sup> Der Vergleich zu Bonnie und Clyde fehlte schon hier, obwohl es Morris selbst gewesen war, der ausführlich darüber geschrieben hatte. Das deutet auf eine veränderte Wahrnehmung hin, die RAF wurde nicht mehr auf Banküberfälle reduziert und entpolitisiert. Die Welle der Anschläge, verlinkte Morris schließlich die Situation in Deutschland mit dem US-Engagement in Südostasien, korrelierte mit dem Intensivieren des Vietnamkrieges und insbesondere der Wiederaufnahme des Bombardements im Norden des Landes. Als Beleg wurde das Schreiben zitiert: „the Red Army Faction will prove that it can hit where and when it will, and remind mankind of the U.S. imperialist bombing war in Vietnam.“<sup>556</sup>, wodurch der Fokus bei den Tätern, nicht bei den amerikanischen Opfern lag.

Das *Wall Street Journal* stellte die RAF bei den ersten Berichterstattungen mit der Bonnie-und-Clyde-Schablone vor, was durch die Banküberfälle bedingt gewesen sein dürfte. Am 2. Juni 1972 berichtete die Zeitung auf Seite eins im News-Block: „West German police captured the male half of a „Bonnie-and-Clyde“ terrorist team accused of leading extremists in a series of bombings that have killed four U.S. soldiers and wounded others. West German police said they found four assembled bombs when they captured Andreas Baader, 29.“<sup>557</sup>

Neben dem Transfer des Gangster-Mythos von „terrorist team“ und gleichzeitig von „extremists“ gesprochen. Beide Begriffe wurden in allen Zeitungen als Synonym für die deutsche Gruppe verwendet, eine eindeutige und stringente Sprachregelung gab es nicht. Der Extremismus-Begriff ist allerdings weniger radikal als der Terrorismus-Begriff: Extremismus bedeutet, politische Positionen am rechten oder linken Rand der politischen Skala einzunehmen, ferner umfasst er die zum Äußersten tendierenden politischen Strömungen oder Bewegungen<sup>558</sup>, also die unversöhnliche Gegnerschaft zu Ordnungen und Normen eines Herrschaftssystems<sup>559</sup>. Terrorismus hingegen wird vorrangig als Gewaltstrategie zu verstehen, die durch die Verbreitung von Angst und Schrecken ein bestehendes Herrschaftssystem auszuhöhlen versucht sowie eine grundlegende politisch-gesellschaftliche Neuordnung herbeiführen möchte.<sup>560</sup>

De Facto traf dies auf die Rote Armee Fraktion zu, überwiegend wurde aber der Terminus „extremists“ angewandt; dies mag mit dem zu dieser Zeit wenig medienwirksamen Thema Terrorismus zusammenhängen, erst später, durch die

---

<sup>555</sup> Ebd., S. A4.

<sup>556</sup> Ebd., S. A4.

<sup>557</sup> What's News: in: Wall Street Journal vom 2. Juni 1972, S. 1.

<sup>558</sup> Vgl. Extremismus, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.), Kleines Lexikon der Politik, München<sup>2</sup> 2002, S. 118.

<sup>559</sup> Vgl. Extremismus, in: Schubert, Klaus/Klein, Martina (Hrsg.), Das Politiklexikon, Bonn<sup>2</sup> 2001, S. 101.

<sup>560</sup> Vgl. Terrorismus, in: ebd., S. 514.

Erfahrung von Oklahoma 1995 oder natürlich den 11. September erreichte dieses Thema in den USA eine neue Dimension, was sich auch in der Zunahme der Titulierung der RAF als Terroristen – zumindest in der tagespolitischen Berichterstattung – niederschlagen sollte. Zeitungsabhängig wurden allerdings noch weitere Synonyme wie „guerrillas“, „anarchists“ oder besonders zu Beginn der Berichterstattung „leftists“, der schwächste Begriff dieser Reihe, verwendet, was wiederum das Bild der Gruppe undifferenziert erscheinen lässt.

Blickt man zudem in diese Ausgabe, findet sich auch ein Hinweis auf die These, dass der erste Eindruck der deutschen Gruppe von der Müdigkeit der US-Öffentlichkeit vom Konflikt in Indochina bedingt wurde: im selben Nachrichtenblock wurden die jüngsten Entwicklungen in Vietnam – der Rückzug von mehr als 2000 Soldaten aus Saigon – in wenigen Sätzen abgehandelt<sup>561</sup>.

Zum ersten Mal wurde hier im Übrigen der Bonnie und Clyde-Vergleich im *Wall Street Journal* herangezogen. Einen Monat zuvor berichtete das Blatt – ebenso im politischen Nachrichtenblock – über die RAF-Anschläge in Heidelberg. „[...] officials said three soldiers were killed and three others injured“<sup>562</sup>, blieben die Opfer ohne Namen. Der Bezug wurde zu den Anschlägen vierzehn Tage zuvor in Frankfurt hergestellt, als Verantwortliche für die Terrorakte wurden lediglich „leftists“ genannt. Und auch hier wieder: die Entsendung neuer B52-Kampfbomber nach Vietnam war der Zeitung eine noch kleinere Meldung als die Anschläge wert – „The announcement signalled a further escalation of the air war“<sup>563</sup>, wurde nüchtern vermeldet, schließlich berichtete man über den Verlust von sechs Flugzeugen und 14 vermissten Soldaten.

Der *Boston Globe* war eine der wenigen Zeitungen, die schon früh den Begriff „Red Army Faction“ sowie die RAF-Abkürzung verwendeten. So hieß es in einem Artikel vom 29. Mai 1972: „A terrorist group called the ‚Red Army Faction‘ yesterday threatened to set off three bombs [...] ‚as a reminder of the bombing war of the US imperialists in Vietnam‘.“<sup>564</sup>, wobei hier der Wortlaut des RAF-Bekennerschreibens übernommen wurde; allerdings war dieser Artikel keine Eigenproduktion des *Boston Globe*, sondern eine der in New York ansässigen Nachrichtenagentur Associated Press entnommene Meldung. Weiter hieß es: „The Red Army Faction already has claimed responsibility for a series of bombings over the last two weeks against US Army compounds [...]. The explosions have killed four US servicemen and injured scores of

---

<sup>561</sup> Vgl. ebd., S. 1.

<sup>562</sup> What's News, in: Wall Street Journal vom 25. Mai 1972, S. 1.

<sup>563</sup> Ebd., S. 1.

<sup>564</sup> 3 bombings threatened in Stuttgart, in: Boston Globe vom 29. Mai. 1972, S. 53.

other persons.”<sup>565</sup> Die Opfer der Explosionen wurden knapp und mit journalistischer Zurückhaltung behandelt, der aktive Part der Meldung, die Perspektive, den Terroristen überlassen, was das weitere Zitat eines Bekennerbriefes unterstreicht: „No one should be killed. The RAF wants to demonstrate that it can strike when and where it wants..“<sup>566</sup>. Der einzeilige Bericht endete mit einem Zitat des Baden-Württembergischen Innenministers Walter Krause, der die Bedrohung durch die Rote Armee Fraktion als sehr ernst einschätzte. Vor dem Hintergrund, dass der *Boston Globe* seine Berichterstattung über die terroristischen Vorgänge in der Bundesrepublik gerne aus anderen Quellen als den verlagseigenen Mitarbeitern und Korrespondenten bezog, verwundert die abweichende Namensgebung wenig.

Zeitungseigene Berichte in der *Chicago Tribune* stammten zumeist von Alice Siegert, der Bonner Korrespondentin. Sie berichtete auch über die Anschläge 1972. „3 GIs Die in Blast in Germany“<sup>567</sup>, überschrieb Siegert den Artikel vom 25. Mai 1972. Im Gegensatz zu den in den USA verfassten Berichten anderer Zeitungen führte die Journalistin den Anschlag in Heidelberg genauer aus. Das Bombenattentat sei „politisch motiviert“ gewesen, vermutete Siegert, ehe sie zwei Explosionen auf dem Parkplatz der Militärbasis beschrieb, die zwei Offiziere und weitere Beteiligte getötet sowie erheblichen Sachschaden angerichtet hätten. Auch einen Army-Sprecher zitierte Siegert, der Untersuchungen ankündigte. Schließlich wies die Deutschland-Korrespondentin auf die Anschläge vierzehn Tage zuvor in Frankfurt hin, und brachte die Täter ins Spiel: „A group of Left-wing extremists operating underground and calling itself the Red Army Faction took responsibility for this [...]“<sup>568</sup> Einige Dinge fallen bei der Betrachtung dieser Meldung auf: zunächst wurde das Geschehen recht knapp, in einer Spalte und auf der dritten Seite der Nachrichten ausgeführt. Der einzige Absatz zu den Tätern nannte keine Namen, der Begriff Baader-Meinhof Gang fiel nicht, sondern nur Red Army Faction. Dies überrascht, da 1972 auch in Deutschland der Terminus „Baader-Meinhof Bande“ noch geläufig war<sup>569</sup>. Ebenso betonte sie schon in der Überschrift die amerikanischen Opfer, wenn sie auch nicht gesondert auf diese einging, wie es rund zehn Jahre später der Fall werden sollte. Dies deutet jedoch darauf hin, dass es zu jenem Zeitpunkt eine andere Wahrnehmung über die RAF in den USA gab. Siegert kannte sich in der deutschen Politik aus und setzte so andere Schwerpunkte.

---

<sup>565</sup> Ebd., S. 53.

<sup>566</sup> Ebd., S. 53.

<sup>567</sup> Siegert, Alice, 3 GIs Die in Blast in Germany, in: *Chicago Tribune* vom 25. Mai 1972, S. A3.

<sup>568</sup> Ebd., S. A3.

<sup>569</sup> Vgl. Steinseifer, „Terrorismus“, S. 285.

Das wurde in ihrer Meldung zur Verhaftung Ulrike Meinhofs nochmals deutlich: hier erwähnte sie je einmal die „so-called Baader-Meinhof group“ wie auch die Red Army Faction. Während einer Plenarsitzung habe Bundestags-Sprecher Kai-Uwe Von Hassel die Verhaftung verkündet, ordnete die Deutschland-Korrespondentin der RAF politisches Gewicht zu. Erstmals ging Siegert in der *Chicago Tribune* näher auf die Hintergründe der RAF ein. Baader und Meinhof sowie vier weitere junge Menschen seien die Kernmitglieder gewesen (über die Verhaftung Baaders berichtete das Blatt nicht), Meinhof dabei die geistige Führerin. „The organization wanted to mobilize West German workers to overthrow the present system and establish a ‘dictatorship of the proletariat’“,<sup>570</sup> nannte die Journalistin Motive und Ziele der Gruppe. Ausführlich beschrieb Siegert die Verhaftung: Meinhof sei in ihrem Appartement überrascht worden, habe sich wehrte aber erbittert gewehrt und erst nach mehreren Minuten überwältigt werden können. Auffällig in beiden Artikeln war, dass Siegert das Wort Terrorismus oder Terroristen mied<sup>571</sup>.

Wie lässt sich die amerikanische Zurückhaltung in der Bewertung zu jener Zeit erklären? Die Einbettung in den historischen Kontext gibt neben der sympathierhaschenden Darstellung in der Bonnie und Clyde-Schablone Antwort. Die noch nachwirkende 68er Generation und der Höhepunkt der Müdigkeit bezüglich des Vietnamkrieges bedingten eine geringere Aufmerksamkeit für die RAF-Anschläge 1972 auf US-Personal und –Einrichtungen und ließen eine Täterlastigkeit der Berichte zu, was sich erst ab den 1980er Jahre ändern sollte.

#### **4.1.2 Der Krieg in Vietnam und seine medialen Folgen für das RAF-Bild**

Die vergleichsweise geringe Beachtung der Anschläge der RAF auf Einrichtungen des US-Militärs in Frankfurt und Heidelberg, die etliche US-amerikanische Opfer forderten sowie die steten verbalen Attacken auf die USA, die Täterlastigkeit hierbei wirft in heutiger Zeit, in der sich die US-Armee in der Bevölkerung einen Ruf als „unsere Jungs“ erworben hat, Fragen auf. Über die Bombenanschläge der RAF auf die Hauptquartiere der US-Armee in Heidelberg und Frankfurt im Mai 1972 berichteten die Zeitungen nur knapp. In der *New York Times* wurde nur unter den Kurznachrichten aus aller Welt erwähnt, dass amerikanische Soldaten ums Leben kamen: „The latest victims,

---

<sup>570</sup> Siegert, 3 GIs Die in Blast in Germany, S. A3.

<sup>571</sup> Vgl. Dies., Germans Nab Leftist Chief, in: Los Angeles Times vom 17. Juni 1972, S. N5.

three American soldiers, were killed Wednesday evening outside United States Army European Command headquarters in Heidelberg.<sup>572</sup>

Dieser Artikel liest sich exemplarisch, die Perspektive lag bei den Terroristen, die im Mittelpunkt standen: „The selection of targets – American soldiers to protest the Vietnam war [...] – underscore the ‚revolutionary‘ aims of the terrorists“. Die *Washington Post* berichtete ebenso knapp von den Anschlägen sowie einer Reaktion der US-Armee, die die Aktionen der RAF als „...criminal act of terror...“ verurteilten. Auch hier kam aber die RAF „zu Wort“: „In a letter sent to news media, the group said it was protesting the 'bomb blockade of the U.S. imperialists against North Vietnam'“. <sup>573</sup>

Hierin findet sich ein Hinweis für den Grund des geringen Interesses der US-Printmedien zu den RAF-Attentaten und der „Emotionslosigkeit“ hinsichtlich der getöteten amerikanischen Soldaten: der Krieg in Vietnam brachte tagtäglich Nachrichten über gefallene oder verwundete Soldaten und war zum Zeitpunkt der Anschläge, 1972, in der Bevölkerung, aber auch der US-Presse längst zur fragwürdigen Unternehmung geworden. Der Protest gegen das militärische Engagement in Südasiens hatte Ende der 1960er Jahre seinen Höhepunkt erreicht, 1969 nahmen an Massendemonstrationen, etwa am 15. Oktober, bis zu 500 000 Menschen teil<sup>574</sup>.

Am 9. Juni 1972 – also in den Tagen, in denen die RAF-Attentate stattfanden – zierte Kim Phuc die Titelseite der *New York Times*, das vielleicht bekannteste Bild des Vietnamkrieges neben dem „Schuss von Saigon“<sup>575</sup> – nackt und weinend läuft das vietnamsische Mädchen nach einem Napalm-Angriff über die Straße. In den USA erhielt dieses Foto eine beispiellose Resonanz und wurde bald zum Inbegriff des Schreckens des Krieges in Indochina<sup>576</sup>.

Politisch im Kongress als auch medial waren Land und Bevölkerung kriegsmüde geworden –politische Skandalen wie Watergate und die Pentagon Papers erschütterten zudem das Land und die Glaubwürdigkeit der Regierenden, (radikaler) Protest gegen den Vietnamkrieg im Ausland war so auch zur stückweisen Normalität geworden<sup>577</sup>.

---

<sup>572</sup> Binder, David, Messages With Lethal Bombs: West Germany, in: *New York Times* vom 28. Mai 1972, S. E3.

<sup>573</sup> Terror Condemned, in: *Washington Post* vom 17. Mai 1972, S. A20.

<sup>574</sup> Vgl. Schmidtke, Der Aufbruch, S. 96.

<sup>575</sup> Vgl. Schwingeler, Steffen/Weber, Dorotheé, Der Schuss von Saigon, Gefangenentötung für die Kamera, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute*, Bonn 2008, S. 354-361.

<sup>576</sup> Vgl. Paul, Gerhard, Das Mädchen Kim Phuc. Eine Ikone des Vietnamkrieges, in: Ders. (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute*, Bonn 2008, S. 426-430.

<sup>577</sup> Zu den vielfältigen Formen des Protests siehe exemplarisch Foley, Michael S., A Lesson of Commitment and Sacrifice: Draft Resistance in Boston and Puerto Rico during the Vietnam War, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), *Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War (Frieden und Krieg, Beiträge zur historischen Forschung, Bd. 8)*, Wetzlar 2008, S. 61-75.

Der Krieg in Vietnam war einer der grausamsten Konflikte der Geschichte. Als der amerikanische Außenminister Henry Kissinger und Le Duc Tho, der Verhandlungsführer Nordvietnams, am 27. Januar 1973 in Paris das Abkommen über das militärische Ende des US-Engagements in Vietnam unterzeichneten, war die erste Niederlage einer US-Streitmacht besiegelt. Der längste Krieg in der US-amerikanischen Historie kostete die Weltmacht über 60 000 Soldatenleben, über 300 000 wurden verwundet, die Kosten des Krieges beliefen sich auf fast 150 Milliarden Dollar<sup>578</sup>. Am Ende des amerikanischen Engagements in Südostasien stand die militärische Niederlage und die größte Krise des nationalen Selbstverständnisses und Bewusstseins in den USA, die alle gesellschaftlichen Gruppen und Schichten traf. Die Verunsicherung durch die inneren Unruhen und Protestbewegungen der 1960er Jahre kulminierte schließlich im militärischen Indochina-Debakel: von Anfang an gab es Proteste gegen den Vietnamkrieg, zunächst 1964 durch die drohende Eskalation<sup>579</sup>. Zwar stimmten im selben Jahr, zu Beginn der Kampfhandlungen, rund 85 Prozent der US- Bürger der Politik von Präsident Lyndon B. Johnson in Südostasien zu<sup>580</sup>; nur ein Jahr später starteten jedoch die ersten Proteste gegen den Krieg, vor allen Dingen aus den Reihen der Studenten. Eine neue Qualität erreichte der Konflikt 1965 nach einem Angriff der FNL auf eine US-Militärbasis in Pleiku, bei der acht (!) US-Soldaten ums Leben kamen – die Militärführung antwortete mit der ersten Bombardierung Nordvietnams<sup>581</sup>. Spätestens ab 1967 – nachdem die Truppenverlegungen nach Vietnam immer massiver geworden waren und die Zahl der getöteten Soldaten rapide anstieg – wurde die Antikriegsbewegung zum Politikum in den USA, der Zuspruch für die amerikanische Taktik sank, im Oktober stimmten laut einer Umfrage nur noch 38 Prozent der Bevölkerung der Politik Johnsons zu.

Schnelle Ergebnisse waren es, die die Öffentlichkeit forderte und von den durch die beiden Weltkriege erzielten militärischen Siegen gewohnt war – entsprechend wenig Toleranz zeigte die Bevölkerung aufgrund der schleppenden Kriegsführung, aufgrund den langen Durststrecken während des Krieges<sup>582</sup>.

Der 30. Januar 1968 ließ die Haltung der US-Bevölkerung zum Krieg in Vietnam weiter kippen: die Tet-Offensive der nordvietnamesischen Armee während des buddhistischen Neujahrsfestes, in deren Zuge die amerikanische Botschaft in Saigon durch

---

<sup>578</sup> Vgl. Guggisberg, Hans R., Geschichte der USA. Fortgeführt von Hermann Wellenreuther, Stuttgart<sup>4</sup> 2002, S. 280.

<sup>579</sup> Vgl. Schmidtke, Der Aufbruch, S. 59.

<sup>580</sup> Vgl. Steininger, Rolf, Der Vietnamkrieg, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2011, S. 94. Alle weiteren Angaben, sofern nicht gesondert angemerkt, sind ebenfalls dieser Arbeit entnommen.

<sup>581</sup> Vgl. Schmidtke, Der Aufbruch, S. 74.

<sup>582</sup> Vgl. Hug, Stefan, Hollywood greift an! – Kriegsfilme machen Politik..., Graz 2010, S. 59.

Selbstmordattentäter überrannt wurde und ein Großangriff von 85 000 Vietcong gegen fünf Großstädte im Süden des Landes erfolgte, markierte den Wendepunkt des Vietnamkrieges. Zwar war die Offensive für den Vietcong in militärischer Hinsicht eine beispiellose Niederlage – die Armee des Nordens hatte an die 50 000 tote Soldaten zu beklagen. Die Außenwirkung der Offensive war jedoch quasi ebenso verheerend für die USA, denn die Öffentlichkeit in der Heimat verlor den Glauben an den Sieg. Durch die Medien war die Tet-Offensive so doch noch zum Erfolg für die Kommunisten geworden<sup>583</sup>.

Noch im November 1967 hatte der Oberbefehlshaber General William C. Westmoreland von einem unmittelbar bevorstehenden Sieg gesprochen. Drei Monate später musste das Volk nun die Bilder von Kämpfen um die Botschaft in Saigon mit ansehen. Wenige Wochen später verkündete zudem der CBS-Reporter Walter Cronkite nach einer Visite im Süden Vietnams, dass er keinen erfolgreichen Abschluss dieses Krieges für möglich halte. Und die Bevölkerung schenkte dem Journalisten mehr Glauben als der eigenen Regierung, die Forderungen nach einem schnellen Ende des militärischen Engagements in Südostasien wurden lauter. Schon bei seinem Amtsantritt 1969 versprach US-Präsident Richard Nixon ein schnelles Ende des Engagements der amerikanischen Truppen in Vietnam<sup>584</sup>. Aber trotz des Rückzuges von 276 000 Soldaten zwischen 1970 und 1972 erweiterte die Administration in diesen Jahren den Bombenkrieg gegen Nordvietnam, griff gar Ziele in Kambodscha und Laos an. Die Bevölkerung wurde zunehmend ungeduldig. Hielt eine große, schweigende Mehrheit den Konflikt 1970 zumindest noch für notwendig<sup>585</sup>, verlor auch dieser Teil der Bevölkerung das Vertrauen in die Regierung und den Krieg. 1972 schließlich parallel zur RAF-Aktivität verließen die US-Treppen nach einer neuen FNL-Offensive Hanoi, was die Mehrheit der Amerikaner nun endgültig gegen den Krieg aufbrachte, weitere Militärunterstützung für Südvietnam war politisch nicht mehr durchsetzbar<sup>586</sup>. Dazu hatten auch andere Aspekte beigetragen: 1971 wurde das zwei Jahre zuvor verübte Massaker von My Lai, bei der eine US-Einheit unter der Führung von Leutnant William L. Calley ein Kriegsverbrechen an 504 vietnamesischen Zivilisten verübte, bekannt – entsprechend groß war die Empörung, die grausamen Bilder brannten sich ins

---

<sup>583</sup> Vgl. Fattor, Eric M., *American Empire and the Arsenal of Entertainment. Soft Power and Cultural Weaponization*, New York 2014, S. 129; 135-138.

<sup>584</sup> Vgl. Heideking/Mauch, *Geschichte*, S. 347.

<sup>585</sup> Vgl. Schmidtke, *Der Aufbruch*, S. 96.

<sup>586</sup> Vgl. ebd., S. 96.

öffentliche Gedächtnis<sup>587</sup> und führten zum gesellschaftlichen Trauma, zum „Verlust der Unschuld“<sup>588</sup>. Nicht geringer fiel die Reaktion der US-Öffentlichkeit auf die Veröffentlichung der sogenannten Pentagon Papers in der *New York Times* aus: diese Papiere belegten die wiederholten Täuschungen der Öffentlichkeit bei den Zielen und dem tatsächlichen Einsatz der USA in Vietnam<sup>589</sup>. Die Fernsehberichterstattung – ein weiterer Faktor für das negative Soldaten-Bild in den frühen 1970er Jahren – richtete sich zunehmend gegen das Militär: schonungslose TV-Bilder über Bombenangriffe und ihre Opfer brannten sich in die Köpfe der Zivilbevölkerung<sup>590</sup>. Die Militärs wiederum machten die Medien und das Fernsehen im Besonderen für den desaströsen Kriegsverlauf verantwortlich und schränkten als Reaktion bei kommenden militärischen Konflikten die Berichterstattung unabhängiger Medien stark ein; nicht zuletzt aufgrund dieses Konfliktes fanden sich unter den Journalisten zu Beginn der 1970er Jahre viele Sympathisanten der linken Bewegung, was der Propaganda und Taten der RAF auch in die Karten für eine weniger kritische, verständnisvolle Berichterstattung spielen konnte<sup>591</sup>.

Die Kritik der Zivilbevölkerung richtete sich aber auch gegen die Soldaten: Rolf Steininger fasst eine weitläufige Reaktion auf heimgekehrte Veteranen in seinem Standardwerk zum Vietnamkrieg folgendermaßen zusammen: „Wenn man Glück hatte, überlebte man die ‚tour of duty‘ [...] und wurde in die Heimat zurückgeflogen, wo es bei der Ankunft keine Siegesparaden gab, aber man nicht selten bespuckt und als *babykiller* beschimpft wurde. Bezeichnend für viele ist jene Episode, als ein Vietnamveteran, der einen Arm verloren hatte, gefragt wurde, wo er ihn verloren hatte. Auf seine Antwort ‚in Vietnam‘ bekam er zu hören: ‚Das geschieht dir recht‘.“<sup>592</sup> Genau in diese Zeit fielen – um den Bogen zurück zum Thema dieser Arbeit zu spannen – die ersten Anschläge der Roten Armee-Fraktion auf Einrichtungen des US-Militärs in Frankfurt und Heidelberg 1972, auch in den Folgejahren blieb die Haltung der Öffentlichkeit entgegen der eigenen Armee distanziert. Erst im Zuge der konservativen Politik Ronald Reagans in den 1980er Jahren änderte sich das heimische Bild des amerikanischen Soldaten – und mit ihm, das wird noch zu zeigen sein, auch in gewissen Maße die Berichterstattung zu Anschlägen der RAF gegen das US- beziehungsweise später NATO-Militär. Jener historische Hintergrund unterstütze die auf Sachlichkeit

---

<sup>587</sup> Vgl. Schwingeler/Weber, *Der Schuss von Saigon*, S. 354.

<sup>588</sup> Junker, *Power and Mission*, S. 105.

<sup>589</sup> Vgl. Ebd., S. 348f.

<sup>590</sup> Vgl. Hug, *Hollywood*, S. 68.

<sup>591</sup> Vgl. Schmidtke, *Der Aufbruch*, S. 96.

<sup>592</sup> Zit. n. Steininger, *Vietnamkrieg*, S. 61f.

aufbauende, mit amerikaspesifischen Besonderheiten geschmückte Reportage zur Baader-Meinhof-Gruppe: nahm sie doch die Aufmerksamkeit von den Opfern – in den Reigen der zahllosen Berichte über die Verluste in Vietnam oder weiterer Anschläge um den Globus reihten sich die Taten der RAF ein, das Interesse konnte so leichter den Terroristen, zumal mit der Bonnie und Clyde-Schablonisierung versehen – zugewandt werden. Auch deckten sich doch die Forderungen der Roten Armee Fraktion nach einem Ende des amerikanischen Engagements in Vietnam mit dem Willen der US-Bevölkerung. Schließlich gerieten die Medien, verstärkt das Fernsehen, aber auch Zeitungen in Konflikte mit der Regierung über die Berichterstattung, siehe etwa den Skandal um die Pentagon Papers. Eine Kriegsmüdigkeit auch der Printmedien könnte so – was spekulativ ist – die Inszenierung von Baader und seinen Mitstreitern zusätzlich bedingt haben.

Man muss aber relativieren: gleichsetzen sollte man die Opfer der RAF-Anschläge mit den Soldaten in Vietnam nicht. Selbstverständlich herrschte hinsichtlich der Toten, die aus den Anschlägen der Baader-Meinhof-Gruppe resultierten, keine Gleichgültigkeit. Das zeigt alleine schon, dass bei Berichten zur Rote Armee Fraktion in vielen Fällen darauf hingewiesen wurde, dass durch die terroristischen Aktionen amerikanische Militärangestellte umgekommen waren – wie zum Beispiel im *Wall Street Journal* zum Tod von Holger Meins: „[...] He had been jailed for bomb attacks on the U.S. army in Germany in 1970 that killed four servicemen.”<sup>593</sup> Dass das Jahr in diesem Fall falsch war, spricht nicht für eine gründliche Recherche seitens der Zeitung und kann als Zeichen der Irrelevanz der RAF für die Öffentlichkeit gedeutet werden. Aber: die Meldung schaffte es dennoch zu den wichtigsten Tagesmeldungen auf Seite eins; zudem wurde die Bedeutung der RAF durch die Verbindung zu den getöteten US-Soldaten tendenziell aufgewertet. Der Prozessaufakt in Stuttgart kam im selben Medium nicht ohne den Hinweis auf die US-relevanten Anschläge aus: „West Germany put on trial inside a Stuttgart prison Andreas Baader, Ulrike Meinhof and two other inmates accused of leading an anarchist terror campaign that killed four U.S. soldiers and wounded 50 German civilians over three years“<sup>594</sup>, lautete die Kurzmitteilung.

#### **4.2 Die Anschläge in den 1980er Jahren**

Auch die nachfolgenden Generationen setzten den ideologischen und bewaffneten Kampf gegen die USA fort, wenn auch der Vietnamkrieg mit der Einnahme Saigons

---

<sup>593</sup> What's News: in: Wall Street Journal vom 11. November 1974, S. 1.

<sup>594</sup> What's News: in: Wall Street Journal vom 22. Mai 1975, S. 1.

durch nordvietnamesische Truppen am 30. April 1975 geendet hatte; bereits zwei Jahre zuvor hatte die USA ihr militärisches Engagement dort beendet. In den folgenden Jahren konzentrierten sich die Aktivitäten der zweiten Generation zunächst auf die Befreiung von Baader, Ensslin, Raspe und Meinhof sowie die ideelle Kriegsführung gegen Amerika, erst 1979 gerieten die USA indirekt in Person des NATO-Oberbefehlshabers Alexander Haig wieder aktiv ins Visier der RAF. Das Feindbild hatte sich hier bereits gewandelt, die Propaganda der „Psychosekte“<sup>595</sup> indes blieb dieselbe. Die Ereignisse des Deutschen Herbstes 1977, die Toten von Stammheim, baldige Verhaftungen der maßgeblichen Figuren der zweiten RAF-Generation wie Brigitte Mohnhaupt oder Christian Klar, versetzten der RAF einen schweren Schlag; personell und finanziell befand sich die Organisation in einem desolaten Zustand, ideell brauchte man nach dem Verschwinden von Vietnam als moralische Rechtfertigung des Terrors eine neue Basis. Diese fand sich recht bald in der North Atlantic Treaty Organisation (NATO) und ganz besonders dem Doppelbeschluss vom Dezember 1979, der besagte, dass das westliche Verteidigungsbündnis als Reaktion auf die Installation sowjetischer SS-20-Raketen einerseits Abrüstungsgespräche mit der UdSSR vorantreiben, andererseits der Aufrüstung des Warschauer Paktes mit der Installation eigener Raketen entgegentreten sollte. Die Gefahr eines atomaren Krieges mit der NATO beziehungsweise der USA als dessen primärem Mitglied in der Rolle des Aggressors machte das neue Feindbild der Nachfolger Baaders, Ensslins und Meinhofs aus. Willi Winkler verweist in diesem Zusammenhang auf den Größenwahn der kleinen RAF, den Kampf mit einer unbezwingbaren Weltmacht aufzunehmen<sup>596</sup>;

Konkret begann die RAF die militärische Auseinandersetzung mit dem Attentat auf Haig. Ort des Geschehens war diesmal das belgische Casteau. Auf dem Weg zu seinem Büro zündeten Mitglieder der Roten Armee Fraktion am Morgen des 25. Juni eine in einem Rohr platzierte Bombe, als Haigs Wagenkolonne daran vorbeifuhr. Der Anschlag schlug jedoch fehl, Haig blieb unverletzt, es entstand Sachschaden, nur ein US-Sergeant erlitt leichte Verletzungen.<sup>597</sup> Die Rechtfertigung blieb in der gewohnten Form des Bekennerschreibens nicht aus; jedoch hielten es die Terroristen für notwendig, das Eingestehen des Scheiterns in einer weitaus umfangreicheren Abhandlung als die bisher zu rechtfertigen. Das „Kommando Andreas Baader“ erklärte ihren Misserfolg folgendermaßen: „Unser Fehler war, daß wir dachten, die Explosion auch bei einer so

---

<sup>595</sup> Winkler, Die Geschichte der RAF, S. 360.

<sup>596</sup> Ebd., S. 368.

<sup>597</sup> Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, S. 497.

hohen Geschwindigkeit [zwei Meter in der Zehntelsekunde, *Anm. d. A.*] noch exakt genug mit der Hand auslösen zu können.“<sup>598</sup> Haig sei das Ziel gewesen, da er den „neuen Kurs“ der amerikanischen Strategie verkörpere: „Was sich verändert hat seit der politischen und militärischen Niederlage der Vereinigten Staaten in Vietnam, ist, daß ihre Aggressivität zugenommen hat statt abgenommen.“<sup>599</sup> Man sei mit einer neuen US-Offensive konfrontiert, die aus deren Sicht notwendig sei, da durch die Niederlage in Südostasien die Front näher an das Zentrum – die USA selbst sowie Westeuropa – herangerückt, der US-Imperialismus zum Rückzug gezwungen worden sei. Der „neue Kurs“ sei die völlige Integration der westeuropäischen Staaten in die US-Globalstrategie. Deutschland werde zu einer Basis für die USA – „atomwaffenstarr, mit einer [...] eskalierenden Präsenz amerikanischer Truppen ausgestattet. Das ganze Land eine einzige Kaserne.“<sup>600</sup> Der US-Imperialismus habe nicht aufgehört, so das Schreiben weiter, der Todfeind der Menschheit zu sein. „Der Kampf hört nie auf! Zerschlagt den US-Imperialismus und seine Basen überall auf der Welt!“, hielt auch die zweite Generation am Feindbild Amerika starr fest.<sup>601</sup>

Entsprechend ließ die nächste Aktion gegen die US-Armee keine sieben Jahre auf sich warten: im Sommer 1981 startete die RAF eine kleine Offensive gegen Einrichtungen in Ramstein und Heidelberg, nachdem US-Präsident Ronald Reagan eine verstärkte Aufrüstung erklärt hatte. „Die Zentren, die Basen und die Strategen der amerikanischen Militärmaschine angreifen“, hieß es in der Erklärung des „Kommandos Sigurd Debus“<sup>602</sup> zum Bombenanschlag auf das Hauptquartier der US Air Force in Europa in Ramstein am 31. August<sup>603</sup>. „Die US-Imperialisten werden ihre Weltbeherrschungspläne nicht in Ruhe vorbereiten und ausführen können. Sie wollen den Krieg. Sie wollen die Geschichte zurückdrehen hinter die Offensive der Befreiungsbewegungen, die ihre politische und militärische Macht weltweit zurückgedrängt hat“, wurde der Terror gebetsmühlenartig verteidigt.<sup>604</sup> Ein Aspekt rückte dennoch stärker in den Fokus der RAF: Die atomare Gefahr. „Ramstein [...], größter amerikanischer Flughafen außerhalb der USA, ist die Zentrale für den Atomkrieg in Europa.“<sup>605</sup> Hier sitze der Stab der nuklearen Kriegsführung, hier sei das

---

<sup>598</sup> Sprengstoffanschlag, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 282.

<sup>599</sup> Ebd., S. 282.

<sup>600</sup> Ebd., S. 283.

<sup>601</sup> Ebd., S. 284.

<sup>602</sup> Sigurd Debus war nur kurz vor dem Anschlag bei einem Hungerstreik ums Leben gekommen; siehe Peters, Tödlicher Irrtum, S. 522.

<sup>603</sup> Sprengstoffanschlag, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 288.

<sup>604</sup> Ebd., S. 288.

<sup>605</sup> Ebd., S. 289.

Einfallstor für die Truppen aus den USA und somit der Transit für Kriege in der Dritten Welt. „Die US-Militärstrategie ist das äußerste Mittel der Politik der imperialistischen Staatenketten.“<sup>606</sup> Und Ramstein der Startpunkt hierfür und somit als Angriffsziel prädestiniert. Am Morgen des 31. August explodierte ein PKW auf dem Gelände der Air Base. 17 Menschen wurden hierbei teils lebensgefährlich verwundet, der Schaden belief sich auf die Summe von über sieben Millionen Mark.

„Westeuropa ist nicht mehr Hinterland, von dem aus der Imperialismus Krieg führt – es ist [...] Front geworden“, erklärte zwei Wochen später das „Kommando Gudrun Ensslin“.<sup>607</sup> Und General Frederick Kroesen sei Frontgeneral. Der Oberkommandierende der US-Army in Europa habe die Politik und Strategie der USA konkret in der Hand, er bestimme über den Einsatz und die Mittel. „Er bestimmt über die konventionelle Verwüstung und legt fest, wann und wo Neutronensprengköpfe abgefeuert werden. [...] Er wird einer der amerikanischen Militärs sein, die [...] die BRD offen kommandieren wollen, wenn der Widerstand den Kolonialstatus dieses Land ernsthaft erschüttert“, zeichnete die RAF ein düsteres Szenario.<sup>608</sup> Dieses galt es aus Sicht der RAF mit einem Anschlag auf Kroesen zu verhindern – am 15. September wurde der US-General in Heidelberg zum Ziel eines Raketenanschlags. In seinem gepanzerten Mercedes hielt Kroesen an jenem Morgen auf dem Weg zu seinem Büro vor dem Karlstor, als vom Schlossberg aus zwei Panzerfaust-Raketen auf Kroesens Wagen abgefeuert wurden. Die Panzerung des Fahrzeugs hielt jedoch, der General und seine sich ebenfalls im Wagen befindliche Frau Rowine erlitten leichte Verletzungen am Trommelfell.

### *Neue Qualität des Terrors*

So glimpflich kam Edward Pimental drei Jahre später nicht davon. Die Rote Armee Fraktion befand sich mittlerweile in der dritten Generation, hatte sich neu strukturiert<sup>609</sup> und startete die Offensive 1984/85 mit insgesamt 71 Brand- und Sprengstoffanschlägen. Ein Ziel hierunter: Die Rhein-Main Air-Base in Frankfurt am Main. Eine Autobombe explodierte am Morgen des 8. August 1985 auf dem Armeegelände. Der 20-jährige US-Soldat Frank Scarton starb sofort, die 25-jährige US-Zivilangestellte Becky Bristol erlag auf dem Weg ins Krankenhaus ihren Verletzungen. 23 Menschen wurden zudem verletzt. Und wieder verschaffte sich die RAF über gestohlene US-ID-Cards und

---

<sup>606</sup> Ebd., S. 289.

<sup>607</sup> Anschlag Kroesen, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 290.

<sup>608</sup> Ebd., S. 290.

<sup>609</sup> Vgl. hierzu Peters, Tödlicher Irrtum, S. 595ff.

Nummernschilder ungehinderten Zugang zur Basis. Die Besorgung jener Utensilien erlebte in diesem Fall aber eine neue Qualität, die der Roten Armee Fraktion massive Kritik selbst ihrer hartnäckigsten linken Unterstützer einbrachte. Am Abend vor dem Bombenanschlag wurde der 20-jährige GI Pimental nach dem Besuch einer Kneipe mit Disco in Wiesbaden von Birgit Hogefeld und Eva Raule per Genickschuss ermordet, sein Ausweis erbeutet; damit brach die RAF mit ihrer jahrelangen Haltung, nur Symbol- und Funktionsträger zu ermorden. Selbst intern sorgte der Mord an Pimental so für Entsetzen.<sup>610</sup> Die Erklärung des „Kommandos George Jackson“ liest sich zunächst konservativ: „Die Strategen des imperialistischen Krieges in Washington [...] werden von hier aus nicht länger vom gesicherten Einsatz ihrer Militärmaschine und der ruhigen Planbarkeit ihres Krieges ausgehen. [...] Die Rhein-Main Air-Base [...] ist eine Drehscheibe für Kriege in der 3. Welt [...] und [...] soll ‚Einfallstor nach Europa‘ für den Krieg gegen die sozialistischen Staaten im Osten sein.“<sup>611</sup> Eine eigene Schrift verfasste die RAF zusätzlich, um den kaltblütigen Mord an Pimental zu rechtfertigen und den einfachen Soldaten dabei als Prototyp ihres Feindbildes zu verunglimpfen. „Wir haben Edward Pimental erschossen, den Spezialisten für Flugabwehr, Freiwilliger bei der US-Army [...], der seinen Job an den Nagel gehängt hat, weil er schneller und lockerer Kohle machen wollte, weil wir seine ID-Card gebraucht haben, um auf die Air-Base zu fahren.“ Und weiter: „Für uns sind US-Soldaten [...] nicht Täter und Opfer zugleich, wir haben nicht diesen verklärten, sozialarbeiterischen Blick auf sie. Nach Vietnam [...] muss jeder GI begreifen, daß er dafür bezahlen wird, Krieg zu führen.“<sup>612</sup> Es gehe nicht um einen „durchgeknallten Anti-Amerikanismus“, sondern um den praktischen Begriff des internationalen Klassenkampfes. „Die militärischen Basen, Einrichtungen, Kommandostellen der US-Streitkräfte [...] sind Kriegsgebiet.“<sup>613</sup> In einer weiteren Flugschrift vom September 1985 äußerte sich die RAF nochmals zu dem Fall; es gehe, so heißt es dort, nicht um einen „Privatkrieg RAF-Pimental“<sup>614</sup>, die nationalen und internationalen Bedingungen hätten sich geändert. Die vorangegangenen Aktion gegen Haig, Kroesen und der Anschlag auf Ramstein sollten auch ein politisches Bewusstsein über den militärisch funktionierenden US-Imperialismus schaffen. Und jeder einzelne Soldat hielte die US-Militärmaschine am Laufen. „Grundsätzlich ist das

---

<sup>610</sup> Vgl. ebd., S. 612f.

<sup>611</sup> Anschlag Rhein-Main, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 342f.

<sup>612</sup> Ebd., S. 344f.

<sup>613</sup> Ebd., S. 345.

<sup>614</sup> Interview, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 345.

Verhältnis zwischen uns und ihnen Krieg“, verteidigte man den Mord unverblümt<sup>615</sup>. Man werde zwar künftig nicht jeden GI töten – das sei eine taktische Frage, die an der konkreten Situation, an der politisch-praktischen Bestimmung des Angriffes – in Pimentals Fall der benötigten ID-Card – festzumachen sei. Im Januar 1986 ruderte die RAF aber zurück: „Wir sagen heute, daß die Erschießung des GIs in der konkreten Situation im Sommer ein Fehler war, der die Wirkung des Angriffs gegen die Air Base [...] blockiert hat.“<sup>616</sup> Der Mord an Pimental sei ein Schritt zur Eskalation gewesen, hieß es in einer Erklärung „An die, die mit uns kämpfen“. Nun waren alle Angehörigen der US-Armee an jedem Ort und zu jeder Zeit „militärische Angriffsziele“.<sup>617</sup> Aber: Edward Pimental sollte das letzte amerikanische Opfer der Roten Armee Fraktion bleiben. Nur noch einmal wurde eine Einrichtung der USA Ziel einer RAF-Tat. Am 13. Februar 1991 feuerten Angehörige der Terrororganisation einige Schüsse auf die Bonner US-Botschaft ab. Konkreter Hintergrund war einmal mehr das militärische Engagement der Vereinigten Staaten – diesmal aber im Irak. Von der gegenüberliegenden Rheinseite gaben am Abend drei RAF-Mitglieder 250 Schuss auf das Botschaftsgebäude ab und hinterließen ein Flugblatt mit den Parolen „Krieg dem imperialistischen Krieg“ und „US-NATO raus aus dem Nahen Osten“.<sup>618</sup> Das „Kommando Vincenzo Spano“ propagierte immer noch den „Vernichtungskrieg der USA“<sup>619</sup>, diesmal um Öl gegen das irakische Volk. Aber: das Feindbild USA war hier schon in gewissem Maße gewichen, besonders zu Beginn der 1980er Jahre hieß das Feindbild NATO und das Gedankengerüst wurde von der Warnung vor der atomaren Katastrophe, der (theorieorientierten) Anbietung der RAF an die Friedensbewegung getragen.

### *Veränderte Bedingungen – Verlust der Relevanz*

Dies beweist etwa der Anschlag auf den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig. Die USA blieben als von der RAF ausgemachte treibende Kraft hinter der NATO zwar hintergründig präsent in den Abhandlungen und Erklärungen der Terroristen, jedoch verschob sich der Fokus mit dem NATO-Doppelbeschluss zusehends auf die Stationierung von Raketen in Deutschland sowie der Bundesrepublik als „europäische

---

<sup>615</sup> Ebd., S. 347.

<sup>616</sup> An alle, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 349.

<sup>617</sup> Ebd., S. 349.

<sup>618</sup> Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, S. 667.

<sup>619</sup> Schüsse, in: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien, S. 401.

Säule der NATO“<sup>620</sup>. „Die neue NATO-Doktrin ist nichts anderes als: Offensivstrategie, in die die europäischen Staaten als Entlastung der amerikanischen Militärmaschine eingebunden sind“<sup>621</sup>, hieß es etwa in einer gemeinsamen Erklärung von RAF und der französischen Action Directe im Januar 1985. Hier zeigt sich ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten der Roten Armee Fraktion in den 1980er Jahren: der personelle Aderlass nach dem Deutschen Herbst führte zu zahlreichen Kooperationen mit europäischen Terrororganisationen, entsprechend rückte eine stärker europazentrierte Rechtfertigung der Gewaltakte in den Vordergrund. Nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Warschauer Paktes blieben die Schüsse auf die Botschaft der Vereinigten Staaten in Bonn 1991 die letzte theoretische und praktische Aktion gegen die USA.

Eine Reihe beschädigter Fahrzeuge visualisierte in der Ausgabe der *New York Times* vom 1. September 1981 die Anschläge der Roten Armee Fraktion auf das US-Hauptquartier in Ramstein. Eine gewaltige Explosion, womöglich von einer Bombe von Linksterroristen gezündet - so würden deutsche Behörden vermuten – habe 20 Menschen, darunter einen amerikanischen General, verletzt. Im Folgenden wurde dann erstmals der Perspektivwechsel hin zu den Opfern deutlich: denn, so betonte der Stützpunktsprecher Major Tracy McCollister, der normale Tagesablauf laufe ohne Störungen weiter. Einige Verwundete wurden näher beleuchtet: Brigade General Joseph D. Moore und Lieutenant Colonel Douglas R. Young seien in ein Krankenhaus eingeliefert, aber in guter beziehungsweise exzellenter Verfassung. Durch diese Sätze und dadurch, dass man offiziell nicht von einem Bombenattentat sprach, wurde den Vorgängen viel an Dramatik genommen, die Auswirkungen heruntergespielt. Gleichzeitig wurde aber auch über wachsende Feindseligkeiten in Westdeutschland berichtet: US-Präsident Ronald Reagans nukleare Aufrüstung stieß in der Bundesrepublik auf Ablehnung. Sollte es sich, so wurde spekuliert, doch um einen Bombenanschlag handeln, stehe er wohl mit der „[...] Red Army Faction, a leftist group believed to include former members of the Baader-Meinhof group“<sup>622</sup>, in Verbindung. Weitere Informationen hierzu wurden nicht gegeben. Die RAF wurde einmal mehr von der Baader-Meinhof Gruppe separiert, jene als Referenzpunkt, quasi als Orientierung erwähnt.

---

<sup>620</sup> Ebd., S. 326.

<sup>621</sup> Ebd., S. 329.

<sup>622</sup> Blast Hurts 20 at U.S. Base in Germany, in: *New York Times* vom 1. September 1981, S. A3.

Die Bestätigung dieses Verdachts erfolgte zwei Tage später: „Terrorist Group in West Germany Says It Set Off Bomb at U.S. Base“<sup>623</sup>, packte John Vinocur die wichtigste Information schon in die Überschrift. „A group identifying itself as the Red Army Faction, the name Andreas Baader and Ulrike Meinhof gave to their terrorist organization before they died, said today that it was responsible for the explosion [...]“<sup>624</sup>, wurden auch hier die Gründer als Identifizierungspunkte gewählt. Es sei eine Aktion im Krieg gegen den imperialistischen Krieg. Vinocur implizierte weiter, dass die RAF ein rein deutsches Problem sei, denn die US-Armee selbst verweigerte jeden Kommentar und verwies darauf, dass die Ermittlungen in deutscher Hand lägen. Auswirkungen gab es – dies belegte die Sensibilität des RAF-Themas für Deutschland – in politischer Hinsicht: die CDU-Opposition kritisierte die Regierung, keine Stellungnahme abgegeben zu haben, was einen „extremely alienating effect“ auf die öffentliche amerikanische Meinung haben würde. Laut der Staatsanwaltschaft sei die Explosion professionell vorbereitet worden. Schließlich schrieb Vinocur, dass die Terroristen den Kommandonamen Sigurd Debus angenommen hätten – Debus starb am 16. April im Hungerstreik. Im Mai noch hätten deutsche Sicherheitsbeamte die Terrorszene in einer schlechten Form gesehen. Vinocurs zweispaltiger Artikel beschränkte sich so auf zentrale Fakten.

Vierzehn Tage vergingen, ehe Vinocur über den Anschlag auf General Frederick Kroesen berichtete, wobei der Korrespondent hier sogleich den Bezug zum Linksterrorismus herstellte. Der Tötungsversuch sei fehlgeschlagen, obwohl eine Panzerabwehrrakete das Fahrzeug des Oberkommandierenden getroffen habe. Die Vorbereitungen seien abermals professionell und geschickt gewesen. „[The] ambush [...] was in all likelihood the work of the Red Army Faction, the name given by Andreas Baader and Ulrike Meinhoff to their left-wing terrorist group.“<sup>625</sup> Beide hätten in ihrer Gefängniszelle Selbstmord begangen, was Vinocur ohne Quellenverweis als Fakt weitergab. Kroesen wurde mit denselben Zitaten wie in den übrigen US-Zeitungen wiedergegeben. Deutsche Behörden, so attestierte der Autor der RAF abermals ein nicht geringes Bedrohungspotential für die Bundesrepublik, befürchteten eine neue Phase der Gewalt nach vier ruhigen Jahren, die mit Baaders Tod begonnen hätten – was eine meiner Thesen bezüglich dem Abflachens des US-Interesses nach 1977 zumindest tangiert. Die RAF betrachte die wachsende Antipathie gegenüber Amerika im Westen

---

<sup>623</sup> Vinocur, John, Terrorist Group in West Germany Says It Set Off Bomb at U.S. Base, in: New York Times vom 3. September 1981, S. 4.

<sup>624</sup> Ebd., S. 4.

<sup>625</sup> Ders., U.S. General Safe in Raid in Germany, in: New York Times vom 16. September 1981, S. A13.

Deutschlands durch die Friedensbewegung als blühende Umgebung, um neue Mitglieder und Helfer zu rekrutieren. Auch der Bundeskanzler verdammt derweil die Aktion. Abschließend gab Vinocur ausführlich den Ablauf des Attentats wieder – aus Kroesens Sicht, aus der Perspektive des Opfers wieder: er habe zunächst eine Explosion gehört, dann einzelne Schüsse vernommen. Eine zweite Granate habe das Auto komplett verfehlt. Die Verletzungen des Generals beschränkten sich auf leichte Schnittwunden, er konnte schnell seinen normalen Tagesablauf fortsetzen. In Bezug zur RAF ging Vinocur hier etwas weiter als zuvor und spekulierte, wie wenig später in einem eigenen Artikel, über eine neue Terrorwelle mit anti-amerikanischem Anlass. Ansonsten blieb er den Richtlinien des US-Journalismus treu und berichtete sachlich und neutral. Zwei Nachdreher waren der *New York Times* die Anschlagsserie der Roten Armee Fraktion im September 1981 wert. John Vinocur machte in einer Analyse zunächst neue Ziele mit alten Mitteln aus:

„The Red Army Faction is really the same old team. The terrorists at work again in West Germany are the faces that didn't get crossed off the wanted posters, an almost middle-aged generation that after arguments, consolidation and three largely quiescent years, think it's time to move, Americans are target“<sup>626</sup>,

brachte es der Reporter auf den Punkt, wobei er hier klar ein Altern der Terroristen wie deren Motivationen darlegte – die bisherigen Beweggründe, so die Lesart, waren überholt. Die Terroristen seien Bürokraten, doktrinär, besessen von ihren Plänen, ihr Vorgehen habe sich nicht geändert. 30 Verdächtige stünden auf der Fahndungsliste, etwa zwölf davon bildeten den Kern der Gruppe. „They are described as the Red Army Faction's operative nucleus, living essentially as outlaws in a network of safehouses.“<sup>627</sup> Die letzte Offensive sei 1977 gewesen, die mit dem Ableben von Baader, Ensslin und Rapse, „listet as suicides“, geendet habe. Seitdem hätte die RAF laut Aussagen inhaftierter Mitglieder ihre Niederlage analysiert, gefragt, inwiefern Flugzeugentführungen und Bombenanschläge „gegen das Volk“, gegen die öffentliche Haltung ihnen gegenüber agieren würden. Die Kritik, die Gruppe sei elitär und „out of touch with reality“, habe man sich nun, so schien es, angenommen und versuche durch die neue Offensive aus der Isolation zu gelangen. Die RAF, so zeichnete Vinocur weiter ein Bild einer in der Vergangenheit hängenden Gruppe, würde weder die Anliegen der Arbeiterklasse oder der Dritten Welt vertreten. So würden sich nun neue Ansatzpunkte

---

<sup>626</sup> Ders., German Terrorists Pursue Fresh Targets With Old Strategy, in: *New York Times* vom 20. September 1981, S. E3.

<sup>627</sup> Ebd., S. E3.

in den Bekennerschreiben finden lassen: Betonung der nuklearen Gefahr und Deutschland als amerikanische Kolonie. Die Phrasierung sei radikaler, so analysierte Vinocur, doch die Bedeutung grundsätzlich dieselbe. In der aktuellen anti-amerikanischen Stimmung hoffe man schließlich laut Polizeiangaben neue Sympathisanten zu finden. Der Autor zeichnete hier also das Bild einer geradezu verzweifelten Gruppierung, die sich an ihre alten Ideale klammert und „pseudomoderne“ Argumente suchte, um sich aus einer Sinnkrise, die die Terroristen ja auch selbst erkannt hätten, zu befreien. Fingerabdrücke von zwei der meistgesuchten Terroristen habe die Untersuchung des Kroesen-Attentats zu Tage befördert, zudem seien die Schüsse aus einer der Waffen abgefeuert worden, die bei der Entführung Hanns-Martin Schleyers vier Jahre zuvor zum Einsatz gekommen war. „The two suspects were identified as Christian Klar, 29 years old, and Brigitte Mohnhaupt, 32 years old, both of whom are thought to be among the approximately 20 hard-core members of the extremist Red Army Faction who are at large“<sup>628</sup>, legte der Deutschland-Korrespondent den Fokus komplett auf die zweite RAF-Generation ohne Bezug zu den Gründern.

Weit weniger Aufmerksamkeit als in den andere US-Zeitungen erhielten aber zunächst die Anschläge 1981 in der *Washington Post*. Über die Anschlagsserie auf US-Basen in Deutschland schrieb man zunächst knapp: „Baader-Meinhof terrorists, proclaiming 'Death to U.S. imperialism,' yesterday firebombed a U.S. Army office [...] No one was injured.“<sup>629</sup> Analog zu diesem letzten Satz erschien die Meldung lediglich auf Seite A23 und enthielt drei Absätze. Nach Polizeiangaben habe die „Red Army Faction“ drei Bomben in das fünfte Armeekorps in Frankfurt geschmuggelt, nur eine sei detoniert.

Bradley Graham berichtete im September ein wenig ausführlicher von den Vorgängen in Ramstein, wenn auch wenig prominent auf Seite A13: „20 Injured By Bomb At U.S. Base“<sup>630</sup>, hieß es im Titel, eine mächtige Bombe sei am Morgen auf der Air Base explodiert und habe Verletzte und einen erheblichen Sachschaden gefordert. Zwar habe noch niemand die Verantwortung übernommen, die Umstände erinnerten aber an jene Attentate durch linke Terroristen 1972 in Heidelberg. Graham ging sodann explizit auf die Opfer ein, ein Novum und auch Perspektivwechsel in der *Washington Post* bei solchen Anschlägen. Zwei Offiziere, Joseph D. Moore und Douglas R. Young, seien schwer verletzt worden und per Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht worden.

---

<sup>628</sup> West Germany Implicates 2 In Attack on U.S. Commander, in: New York Times vom 29. September 1981, S. A3.

<sup>629</sup> German Terrorists Bomb U.S. Office, in: Washington Post vom 31. Mai 1981, S. A23.

<sup>630</sup> Graham, Bradley, 20 Injured By Bomb At U.S. Base, in: Washington Post vom 1. September 1982, S. A13.

Basissprecher Colonel Ralph Wetzl berichtete, dass man die Bombe in einem abgestellten Volkswagen vermute. Nach dem Anschlag im März in Frankfurt sei dies ein weiterer Akt gegen US-Einrichtungen binnen kurzer Zeit, die „Red Army Faction“ könne damit in Verbindung stehen, blieb die RAF nur Auslöser und nicht Thema des Artikels. Schon 1972, so Grahams Rückblick, habe die Rote Armee Fraktion – Baader-Meinhof nennt der Autor nicht – Stützpunkte in Frankfurt und Heidelberg aus Protest gegen den Krieg in Vietnam angegriffen. Danach schloss Graham den Artikel mit der namentlichen Auflistung aller Verwundeten, gegliedert nach dem jeweiligen Zustand. Das untermauert das Umdenken in der amerikanischen Presse, in diesem Maße war man Jahre zuvor noch nicht auf die Opfer eingegangen, sie nahmen den Mammutteil des Artikels einnahmen. Für die Terroristen hingegen brachte der Journalist weniger Platz auf und blieb bei seiner Beschreibung grob. Brandstiftung, vermutlich durch eine anti-amerikanische Einstellung hervorgerufen, wären Auswirkungen des Ramstein-Attentats. Am 16. September thematisierte Bradley Graham den Attentatsversuch auf General Kroesen in Heidelberg. „General Escapes Ambush in Germany“<sup>631</sup>, überschrieb er seinen Artikel, in den er szenisch einstieg und beschrieb, wie Raketen und Feuersalven auf Kroesens Fahrzeugen niedergingen, das gepanzerte Auto jedoch nur am Heck trafen und der General so unverletzt blieb. Nach den Anschlägen von Ramstein sei dies ein Hinweis auf eine wachsende anti-amerikanische Stimmung in der Bundesrepublik. Graham wählte nun die Opferperspektive und zitierte den General mit den Worten, die in allen US-Zeitungen später abgedruckt wurden und deren Lesart die „Red Army Faction“, auf die er sich explizit bezog, kleinredete: Die versuchen, so Kroesen, diesen Job weniger amüsant zu machen. Auch die westdeutschen Behörden gingen von der Täterschaft der Roten Armee Fraktion aus. Graham brachte auch die transnationale Dimension zur Sprache und legte in seinem Artikel den größten Wert auf den Status Quo des deutsch-amerikanischen Verhältnis, Bonn verurteilte, so der Journalist, den Zwischenfall. Die Terroristen wiederum stellte er nur knapp und als Gruppe vor: „The Red Army Faction, which West German authorities have claimed was much weakened by the deaths and jailings of its leaders in recent years, is now estimated to number 13 hard-core members.“<sup>632</sup> Auch gab er, aus Sicht des Generals, die Umstände während des Attentats detailliert wieder, stellte penibel heraus, wie die Fahrzeuge von Kroesens Zug an welchen Stellen wie über die Straße schlitterten: „One [grenade] missed Kroesen’s car, striking the sidewalk and causing a foot-deep hole. The other appeared to

---

<sup>631</sup> Graham, Bradley, General Escapes Ambush in Germany, in: Washington Post vom 16. September 1981, S. A1.

<sup>632</sup> Ebd., S. A17.

have penetrated the trunk of the armor-plated Mercedes, then exploded, blasting the trunk lid up and causing the rear window to shatter and collapse [...].<sup>633</sup> Schließlich wurde die Gefahr und damit die Relevanz der RAF durch Kroesens weitere Aussagen heruntergespielt: auf die Frage, ob er höhere Sicherheitsmaßnahmen beabsichtige zu ergreifen, sagte der Oberkommandierende „jokingly“: „I have the understanding with my provost marshal that if anything happens to me, it's his fault.“<sup>634</sup>

Über die Bombenattacke in Ramstein meldete die *Los Angeles Times* am 2. September 1981 die Bekennung der Roten Armee Fraktion, die Schreiben an westdeutsche Nachrichtenagenturen verschickt hatte. Ramstein, so hieß es als Begründung in dem Schreiben, sei der Ausgangsplatz für den Krieg in der Dritten Welt. Das Kommando habe den Namen Sigurd Debus angenommen: „Debus was a member of the ultra-leftist group, also known as the Baader-Meinhof gang, who dies earlier this year in a Hamburg jail after a hunger strike [...]“<sup>635</sup>.

Zuvor hatte das Blatt nur kurz über das eigentliche Attentat berichtet, auch hier erfolgte eine sehr präzise Beschreibung der um 3.40 Uhr detonierten Bomben. Angaben zu den Tätern wurde hier noch nicht gemacht, jedoch sogleich eine Reaktion des Pentagon geliefert, das sich besorgt zeigte<sup>636</sup>. In einem weiteren Bericht wurden, nun erfolgte auch in der *Los Angeles Times* der Perspektivwechsel, die Namen aller 20 Opfer sowie deren Status aufgezählt<sup>637</sup>.

Minutiös berichtete die *Los Angeles Times* vom Kroesen-Attentat. „Leftists Blamed for Grenade Attack on U.S. General“<sup>638</sup>, wurde der sechsspaltige Artikel am 16. September 1981 überschrieben. Eine ultralinke westdeutsche Guerrilla, so stieg der Text ein, sei verantwortlich für eine Raketenattacke auf den Kommandant der US-Streitkräfte in Europa in Heidelberg. Laut der Generalbundesanwaltschaft sei General Frederick Kroesen dabei leicht verwundet worden durch die Tat der „[...] Red Army Faction, known as the Baader-Meinhof gang when it carried out a spate of bombings in the late 1970s.“<sup>639</sup> Sodann wurde der Angriff szenisch beschrieben – und zwar sowohl aus Sicht der Terroristen wie des Opfers: die Angreifer hätten sich demnach in einem Waldstück versteckt und Raketen aus Bestand der Sowjetarmee auf Kroesens Wagen abgefeuert, dabei die Glasscheibe zerfetzt und den Offizier und seine Frau leicht verwundet. Der

---

<sup>633</sup> Ebd., S. A17.

<sup>634</sup> Ebd., S. A17.

<sup>635</sup> Attack on U.S. Base Claimed by 'Red Army', in: *Los Angeles Times* vom 2. September 1981, S. A2.

<sup>636</sup> 2nd U.S. Base Attacked in West Germany, in: *Los Angeles Times* vom 2. September 1981, S. B4.

<sup>637</sup> 20 Hurt at Installation in Germany, in: *Los Angeles Times* vom 31. August 1981, S. A1.

<sup>638</sup> Leftists Blamed for Grenade Attack on U.S. General, in: *Los Angeles Times* vom 16. September 1981, S. 14.

<sup>639</sup> Ebd., S. 14.

General wurde auch zu den Ereignissen zitiert: „I don't know who was responsible. But I know there was a group that declared war on us, and I'm beginning to believe them. They're trying to make this job less than fun.” Hier gibt es einige Dinge festzustellen: das Zitat sagt viel über die Wahrnehmung Amerikas zur Roten Armee Fraktion aus; der Deutsche Herbst lag vier Jahre zurück, doch Kroesen, immerhin der Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa, sagte aus, quasi flüchtig eine Gruppe zu kennen, die dem „US-Imperialismus“ den Krieg erklärt habe – das spricht für eine geringe Nachhaltigkeit der RAF im Gedächtnis Amerikas beziehungsweise stellt einen Hinweis auf die Relevanz der Gruppe dar – oder aber der „neuen“ Relevanz der Gruppe nach dem Ableben Baaders, Meinhof und Ensslins. Zwar wird der RAF durch den zweiten Satz ein gewisses Gefahrenpotential durch Kroesen bescheinigt, durch den finalen Satz mit der Verwendung des Passus „less than fun“ kann man aber deuten, dass Kroesen die Gruppe travestiert.

Kroesens Auto, so nun die minutiöse Beschreibung, sei an einer Ampel um 7.20 Uhr mit einer Bazooka RPG-7 angegriffen worden, in der Nähe habe sich ein Zelt mit Schlafsäcken befunden und Zeugen hätten zudem eine Person bemerkt, die sich an einem Seil abgeseilt und den Tatort sofort verlassen hätte. Wieder kam sodann Kroesen und dessen Eindrücke vom Attentat zu Wort: „I was reading my morning message traffic in my notebooks [...] There was an explosion behind me. The car stopped, and I looked to see if my wife was all right and waited to see what was going to happen.“<sup>640</sup>

Auch hier wird eine Gefahr kaum angedeutet; dies bestärkt der nächste Absatz, der beschrieb, dass der General danach unverzüglich zu einem NATO-Treffen nach Hanau geflogen war. Stellungnahmen gab es zum Vorfall auch aus Washington; ein Novum, zu den Anschlägen der RAF 1972 etwa gab es an keiner Stelle offizielle Statements der Vereinigten Staaten. Schutzmaßnahmen für das US-Personal in der Bundesrepublik, so hieß es darin, würden aufgrund des Anschlages erhöht werden, da der Anschlag „[...] has to be viewed very seriously. It seems to be a part of a worldwide attempt to discourage any kind of defense of freedom“<sup>641</sup>, wurde der US-Verteidigungsminister Caspar W. Weinberger wörtlich wiedergegeben. Hier wurde die RAF in einen größeren Zusammenhang mit aufkommenden Protesten gegen die neue US-Politik jener Zeit eingereiht. Dass sich sogar der Verteidigungsminister zu Wort meldete, erhöhte den Vorfall sicherlich, ebenso die Reaktion der Bundesregierung, die sich „geschockt“ zeigte und die Aktion aufs schärfste verurteilte. Ein weiteres auffälliges Merkmal der

---

<sup>640</sup> Ebd., S. 14.

<sup>641</sup> Ebd., S. 14.

US-Berichterstattung zur Roten Armee Fraktion gibt es weiterhin im Text: die Ausschaltung der Vergangenheit – so sei dieser Anschlag eine Folge einer Erklärung im August, in der „[...] the Red Army Faction proclaimed ‘war against imperialist war‘.“<sup>642</sup> Man mag diese detaillierte Darstellung nun der Tatsache zusprechen, dass es sich bei Kroesen um einen General und Oberbefehlshaber und somit erstmals ein prominentes US-Opfer gehandelt habe. Allerdings wiederholte sich dieses Reportage-Schema auch bei den Anschlägen in Frankfurt 1985, wodurch es wahrscheinlicher scheint, dass hier tatsächlich ein Wandel in der Perspektive der Berichterstattung stattgefunden hatte.

Gemäß der zeitungsinernen Politik der kurzen Mitteilungen berichtete das *Wall Street Journal* sowohl über die beiden RAF-Angriffe 1981 auf die Militärbasis in Ramstein und auf General Frederick Kroesen sowie das Attentat auf die Rhein-Main Air Base in Frankfurt 1985 nur in wenigen Zeilen. Das RAF-Attentat auf das NATO-Gelände in Ramstein wurde gemeinsam mit einem Anschlag in Peru verpackt. Keine Gruppe hätte die Verantwortung übernommen, „A U.S. general 17 other Americans and two Germans were wounded at the air base [...]“<sup>643</sup>, hieß es mit klarem Fokus auf den Folgen und Opfern der Tat. Zwei Tage später wurden die Attentäter genannt: “West Germany’s Red Army Faction claimed responsibility for Monday’s bombing at the U.S. Air Force base at Ramstein, a German news agency said. The leftist group, also known as the Baader-Meinhof gang, engineered a string of similar attacks during the 1970s.”<sup>644</sup> Auch der Anschlag auf General Kroesen fasste in acht Zeilen gerade die wichtigsten Fakten zusammen. Westdeutsche Terroristen hätten den Oberkommandierenden der US-Streitkräfte in Europa in seinem Fahrzeug nahe Heidelberg mit einer Granate angegriffen, Kroesen und seine Frau erlitten nur leichte Verletzungen. Die Attacke werde der ultralinken „Red Army Faction“ zugeschrieben<sup>645</sup>. Der Nachdreher zwei Tage nach dem Terrorakt vermeldete, dass zwei Bomben auf der Rhein-Main Air Base in Frankfurt gefunden und entschärft werden konnten. Die Rote Armee Fraktion hätte mittlerweile die Verantwortung für die Tat auf Kroesen übernommen<sup>646</sup>.

Donald Nordberg schrieb für den *Boston Globe* einen Bericht über das Attentat auf General Frederick Kroesen für die Ausgabe vom 16. September 1981. Auf der Titelseite wurde nur ein Bild des beschädigten Hecks des Mercedes abgebildet, der Text folgte auf

---

<sup>642</sup> Ebd., S. 14.

<sup>643</sup> Bombings Hit U.S. Sites in Peru and West Germany, in: *Wall Street Journal* vom 1. September 1981, S. 1.

<sup>644</sup> What’s News, in: *Wall Street Journal* vom 3. September 1981, S. 1.

<sup>645</sup> What’s News, in: *Wall Street Journal* vom 16. September 1981, S. 1.

<sup>646</sup> What’s News, in: *Wall Street Journal* vom 17. September 1981, S. 1.

Seite fünf. Nordberg brachte zu Papier, dass Kroesen bei einem Granaten- und Feuerwaffen-Anschlag nur leicht verletzt wurde und schon bald wieder seinen Tagesgeschäften nachgehen konnte. Er fange an, es zu glauben, so wurde der General auch in der *Bostoner Zeitung* mit dem bekannten Satz zitiert, dass es eine Gruppe gebe, die den USA den Krieg erklärt hätten und versuchen würden, diese Aufgabe weniger angenehm zu machen. „Gen. Kroesen identified the group as the leftist Red Army Faction, popularly known as the Baader-Meinhof group [...]“<sup>647</sup>, folgte dann die Identifizierung. Im Folgenden beschrieb der Journalist ohne große Abweichungen zu anderen Zeitungen genau den Ablauf des Angriffs, Bundeskanzler Helmut Schmidt habe den Vorfall in einem Telegramm an den Oberbefehlshaber verurteilt. Nordberg brachte auch Reaktionen aus Washington zu Blatt, wo man sich sehr besorgt über die Attacke zeigte. Gegen Ende des Artikels fand der Autor einen Blick auf die RAF, die schon den Anschlag zuvor in Ramstein zu verantworten habe. Der Rückblick ging hier gar bis ins Jahr 1972 und dem Baader-Meinhof Anschlag in Heidelberg zurück. Laut Berichten der *Washington Post*, so Nordberg schließlich, habe man die Tatwaffe sowie ein Zelt und Schlafsäcke im Heidelberger Waldstück, von wo die Waffen abgefeuert worden waren, gefunden. Der Autor blieb an bestätigten Fakten orientiert, sprach von der RAF und Baader-Meinhof auch synonym; zwar ging er bei seiner Erinnerung an die Gruppe weiter zurück und sparte hingegen 1977 aus, konkrete Einblicke in die Gruppe wie Namen gab er aber nicht. Seine Erwähnung der Reaktion aus Washington verlieh der RAF-Aktion zusätzliches Gewicht.

„Bombs found near US base in Germany“<sup>648</sup> titelte der *Boston Globe* am 17. September 1981 auf Seite eins, unterlegt mit einem großen Bild, das die Sprengkörper zeigt. Auf Seite vier folgte der eigentliche Bericht: „The planting of the explosives was the fifth incident aimed at Americans in West Germany in three weeks, and was presumed to be part of the terrorist Red Army Faction’s self-proclaimed war [...]“<sup>649</sup> – die Aktion fand Einbettung in aufkommende antiamerikanische Aktionen und damit einen transnationalen Zusammenhang, eine Verstärkung der Relevanz für die USA.

Auch kam es hier zum Wechsel von der Täter- zur Zielzentrierung: „[...] letter [...] declared an urban guerrilla war on ,the centers, the bases and the strategy of the American military machine. The letter said the Red Army Faction [...] sought to disable ‘the global imperialist apparatus,’ in order to pave the way for ‘a new breakthrough’ by

---

<sup>647</sup> Nordberg, Donald, US general in Germany cut in grenade attack, in: *Boston Globe* vom 16. September 1981, S. 5.

<sup>648</sup> Bombs found near US base in Germany, in: *Boston Globe* vom 17. September 1981, S. 1.

<sup>649</sup> Ebd., S. 1.

revolutionaries in the Third World.”<sup>650</sup> Ebenso bemerkenswert war dann die Bewertung von US-Offiziellen, drückte die eine neue Stimmung und einen veränderten Umgang mit Amerika selbst aus: “The government denounced the latest violence, calling it ‘an attack not only on our American allies, but also on our own safety and freedom. It also pledged to do everything possible to protect Americans in West Germany.’”<sup>651</sup> Hier wurde der Wandel der US-Politik und –Öffentlichkeit gegenüber seinen Soldaten deutlich. Eine solch klare Verurteilung – und damit auch eine politische Aufwertung der RAF als Gefahr für die Sicherheit und Freiheit Amerikas, was aber durch die in der Folge ausbleibende Relevanz der Gruppe in Deutschland selbst ohne Effekt blieb – findet sich in vorherigen Artikeln nicht. Schließlich, auch das bestätigt das veränderte Bild der RAF nach 1977, wurde in dem *Globe*-Artikel noch hingewiesen: „The Red Army Faction was one of several anarchist and leftist groups born in the student unrest of the 1960s.“<sup>652</sup> Kein Verweis zu Baader-Meinhof, die RAF war gesichtslos geworden. Der Bombenanschlag auf den US-Luftwaffenstützpunkt in Ramstein am 31. August 1981 thematisierte die *Chicago Tribune* im Rahmen einer Aufzählung diverser Terrorakte in Europa erst rund zwei Wochen später, am 16. September; die Meldung lautete: „Aug. 31, 1981: A bomb explodes in a parking lot at Ramstein Air Base in front of the headquarters building of the U.S. air Force in Europe. Injuring 18 Americans and two Germans. The Red Army Faction claims responsibility.”<sup>653</sup> Allerdings bildete diese Aufzählung den Nachdreher zum Bericht über den Anschlag auf US-General Fredrik Kroesen.

Darüber schrieb die Deutschland-Korrespondentin Alice Siegert: „Terrorists fired an antitank grenade and eight shots at the car carrying the commander in chief of the United States Army in Europe [...], wounding him and his wife.“<sup>654</sup> Das Szenario wurde im Folgenden noch näher beschrieben, Kroesen wurde mit denselben Zitaten wie in der *Los Angeles Times* bedacht. Auch hier verstärkten Aussagen aber den Eindruck, dass die Gefährdung für Kroesen minimal, die Aktion dilettantisch ausgeführt war. „Pointing to his neck he [Kroesen, Anm. d. A.] said, ‘I have cuts and I can’t hear very well. That’s all.’”<sup>655</sup> Über die Täter machte Siegert (noch) keine Angaben.

---

<sup>650</sup> Ebd., S. 4.

<sup>651</sup> Ebd., S. 4.

<sup>652</sup> Ebd., S. 4.

<sup>653</sup> A chronology of terrorist attacks: Against U.S. Installations in West Germany, in: *Chicago Tribune* vom 16. September 1981, S. 2.

<sup>654</sup> Siegert, Alice, U.S. General hurt in ambush, in: *Chicago Tribune* vom 16. September 1981, S. 2.

<sup>655</sup> Ebd., S. 2.

Dies geschah erst am Folgetag: „We tried to kill U.S. general: German leftists“<sup>656</sup>, überschrieb sie einen zweispaltigen Artikel, worin sie der „extreme leftist terror group Red Army Faction“ die Verantwortung für den Anschlag zusprach. In einem Brief hätte die RAF – Siegert verwendete diese Abkürzung – mitgeteilt, dass Kroesen aufgrund seiner Anteilnahme an der amerikanischen Militärmaschine und imperialistischen Politik zur Zielscheibe geworden sei. Die Täterzentriertheit des Artikels ist natürlich mit der Autorin und Deutschland-Expertin Siegert zu erklären.

Über die Bombenanschläge auf die Rhein-Main Air-Base in Frankfurt am Main am 9. August 1985 berichtete der Vertreter der *New York Times*, John Tagliabue, als Hauptstory unter dem Titel „Car Bomb Kills 2 on a U.S. Air Base in West Germany.“<sup>657</sup> Auch hier standen die Opfer im Fokus, erfuhren nicht nur namentliche Erwähnung, sondern auch Vorstellung: „Staff Sgt. Michael Bowers, a base spokesman, said the dead were Airman Frank H. Scarton, 19 years old of Woodhaven, Mich., [...] and [...] Becky Jo Pristol of San Antonio, the wife of Senior Airman John Bristol [...]“<sup>658</sup> Auch die Verwundeten wurden genannt, darunter seien Senior Airman Matthias M. Reams und sogar die deutsche Basisangestellte Barbara Reuter erhielt Zeitungsplatz. Scarton wäre nun seinen Verletzungen sofort erlegen, Bristol wenig später in einen Army Hospital in Landstuhl verstorben. Deutschland sei nun, so ein Rückgriff auf die Geschichte, ohne aber explizit die RAF miteinzubeziehen, relativ erfolgreich im Kampf gegen den Terrorismus gewesen. Die Affäre wurde sodann auf eine höhere Dimension verlegt und zum deutsch-amerikanischen Politikum: „In a telegram to President Reagan, Mr. Kohl deplored the latest attack and promised swift attack action ‘to cast light of the deed‘.“<sup>659</sup> Im vorherigen Jahrzehnt waren Berichte über ein solches Szenario, dass sich die beiden Staatschefs über die Attentate austauschen, Fehlanzeige; die Anschläge der RAF, selbst auf die US-Militäreinrichtungen, stets als alleinige Sache, alleiniges Problem der Bundesrepublik dargestellt worden. Auch wurde der eigentlich Tathergang detailliert wiedergegeben: der Sprengstoff wäre demnach durch einen Zeitzünder, der in einem grünen Volkswagen Passat von 1976 auf das Gelände geschmuggelt worden wäre, um 7.15 Uhr detoniert und hätte ein vier Fuß breiten Krater gerissen. Die Szenerie nach dem Anschlag sei jene von ausgebrannten Autos, entlaubten Bäumen, zerborstenen

---

<sup>656</sup> Dies., We tried to kill U.S. general: German leftists, in: Chicago Tribune vom 17. September 1981, S. 2.

<sup>657</sup> Tagliabue, John, Car Bomb Kills 2 on a Air Base in West Germany, in: New York Times vom 9. August 1985, S. A1.

<sup>658</sup> Ebd., S. A1.

<sup>659</sup> Ebd., S. A6.

Scheiben und von den Dächern gerissenen Ziegeln. Ein Wachmann, „[he] did not want his name used [...]“<sup>660</sup>, beschrieb den Moment des Attentats: er hätte einen grellen Blitz und einen immensen Krach wahrgenommen. „The curtains stood straight up, and the windows were torn open [...] Everybody came running, in pajamas and bathrobes.“<sup>661</sup> Die Stimmung auf der Rhein-Main Air-Base sei nun überaus nervös: “‘I have only got a couple of weeks to go,’ one said. ‚I want a boat out here.‘“<sup>662</sup> Tagliabues Artikel erzählte die Geschichte also aus der Perspektive der Opfer, was in der Vergangenheit nicht immer der Fall war in den amerikanischen Zeitungen<sup>663</sup>. Die Zitate der Zeugen und nicht zuletzt die Nennung der Opfer kann man zudem als Positionierung gegen den Terror interpretieren. Offensichtlich war in diesem Artikel auch die weitere Charakteristikum in der amerikanischen Berichterstattung über die RAF in der zweiten Phase: nämlich die Verwendung des RAF-Namens, der sich nun durchgesetzt hatte: „[...] the attack bore ‘the handwriting of the Red Army Faction,’ a terrorist group that appears to have succeeded the Baader-Meinhof-Gang of the 1970’s.“<sup>664</sup>. Zuvor wurde fast ausschließlich nur von der „Baader-Meinhof-Gang“ geschrieben, diese Ausdruckweise teilweise aber weiterhin quer durch die Zeitungen als Referenzpunkt beibehalten. Diese Reduzierung der Gruppe auf die Hauptpersonen Andreas Baader und Ulrike Meinhof – wie sie auch in Deutschland zunächst als Baader-Meinhof-Bande bezeichnet wurden, hier jedoch im Gegensatz zu den USA bald der Terminus „Rote Armee Fraktion“ zur Normalform wurde – ist ein entscheidendes Merkmal für die Wahrnehmung der RAF in Amerika und Voraussetzung für das rege Interesse, dass die RAF in der US-amerikanischen Kulturwelt auf sich zog und damit auch verantwortlich dafür, dass sich mit dem Ableben jener Protagonisten die Presse in den USA bezüglich der Roten Armee Fraktion drastisch verringerte; Baader und Meinhof bildeten und bilden bis heute die Bezugspunkte in der Berichterstattung zur RAF. Auf der anderen Seite gewann die linke Terrorvereinigung durch einen Aspekt etwas an Aufmerksamkeit: durch das Ende des Vietnamkrieges wurden spätere Attentate der Roten Armee Fraktion gegen Einrichtungen des US- beziehungsweise NATO-Militärs neu bewertet und gedeutet, wiewohl dies durch die nun einsetzende Opferperspektive auch wieder ausbalanciert wurde. In der Ausgabe vom 9. August lieferte die *New York*

---

<sup>660</sup> Ebd., S. A6.

<sup>661</sup> Ebd., S. A6.

<sup>662</sup> Ebd., S. A6.

<sup>663</sup> Natürlich lagen hier konkrete Aussagen vor, doch zuvor wurden etwa auch Bekenner schreiben oder die Rekonstruktion des Tatherganges aus Sicht der Terroristen geschildert beziehungsweise wie die Terroristen beim Anschlag vorgegangen waren.

<sup>664</sup> Ebd., S. A1.

*Times* eine kleine Historie der Roten Armee Fraktion, die auch einige oben genannte Aspekte bestätigt: „The Red Army Faction [...] is the successor organization of a band that gained notoriety in the 1970's under the name of the Baader-Meinhof gang“<sup>665</sup>, wurden die Gruppen wieder separiert. Auf die Vorgänger wurde nur kurz eingegangen, Baader, Meinhof und die Ereignisse 1977 erwähnt, ehe die Folgejahre mit den Verhaftungen und Verurteilungen Schilderung fanden, hier Mohnhaupt und Klar explizit hervorgehoben wurden. Ebenfalls an jenem Tag druckte die Zeitung eine Reaktion aus den USA ab – was unüblich, im Jahrzehnt nicht einmal vorgekommen war. Ein Sprecher des Weißen Hauses – was den Taten weiteres Gewicht verlieh – wurde zitiert, der dies als „shameful act“ bezeichnete; die genaue Täterschaft stehe noch nicht fest, doch „[...] it is well known that the Red Army Faction and other terrorist groups in Europa are closely coordinating with one another in targeting U.S. military bases.“<sup>666</sup> Hier kommt noch ein Aspekt ins Spiel: die Zunahme an konzertiertem Terror in Europa. Ein kleiner Gedankengang hierzu: Die RAF blieb für die Öffentlichkeit in den USA beziehungsweise die US-Regierung selbst Thema zweiter Klasse, so meine Annahme. In den frühen 1970er Jahren reihte sie sich ein in eine globale Phase von Terroranschlägen aus Protest gegen den Vietnamkrieg, war so quasi „eine von vielen“, danach konzentrierte sich die Gruppe auf deutsche Ziele. Etwas Ähnliches geschah nun im folgenden Jahrzehnt – obwohl verstärkt wieder US-Ziele angegriffen wurden, war durch den NATO-Doppelbeschluss eine europaweite antiamerikanische Stimmung inklusive etlicher Anschläge und Proteste auszumachen; auch hier musste sich die RAF „einreihen“.

Wiederum nur wenige Tage später stellte die *New York Times* den Link des Anschlags zum Pimental-Mord her, allerdings nur in einer Meldung, keiner eigenverfassten Reportage. Laut Polizeiangaben untersuche man die Zusammenhänge, ein Bekennerschreiben sei gefunden worden. Pimental, so die kurze Zusammenfassung abermals auf Opfersicht, sei getötet worden, nachdem er eine Diskothek mit einer unbekanntem Frau verlassen habe<sup>667</sup>. Die Berichterstattung rund um den August 1985 macht nun eines deutlich: während die eigentliche Tat noch prominent in Szene gesetzt wurde, verschwanden alle Nachmeldungen auf hinteren Seiten, was auf eine Kurzlebigkeit der RAF sowie auf einen Schlingerkurs der Zeitung zu diesem Sujet hindeutet.

---

<sup>665</sup> Terror Gang Active in 1970's, in: *New York Times* vom 9. August 1985, S. A6.

<sup>666</sup> U.S. Calls It 'Shameful Act', in: *New York Times* vom 9. August 1985, S. A6.

<sup>667</sup> Killing of G.I. Linked To West German Blast, in: *New York Times* vom 14. August 1985, S. A11.

Den Bericht über die Anschläge auf die Rhein-Main Air Base in Frankfurt 1985 übernahm die *Washington Post* von William Tuohy aus der *Los Angeles Times*, brachte aber drei eigene Artikel in den folgenden Tagen. Zunächst wurde verkündet, dass es sich bei der Bombenexplosion um eine gemeinsame Aktion der RAF mit der französischen Action Directe gehandelt habe, die zwei US-Soldaten getötet und 20 weitere Menschen verletzt habe, die Airman Frank H. Scarton und Becky Jo Bristol wurden darin kurz vorgestellt<sup>668</sup>.

Im Nachdreher zum Anschlag in Frankfurt brachte William Drozdiak auch die Ermordung an Edward Pimental ins Spiel. Deutsche Ermittler würden die Möglichkeit in Betracht ziehen, so vermeldete Drozdiak zunächst, dass die linksextreme Gruppe einen amerikanischen Soldaten getötet habe, um dessen ID-Card zu benutzen, um eine Autobombe auf die Rhein-Main Air Base zu schmuggeln. Pimentals Papiere seien nämlich einer Nachrichtenagentur zugeschickt worden, die auch ein Bekenner schreiben der Roten Armee Fraktion und der französischen Direct Action enthalten habe; dies wiederum sei nach Polizeiangaben ein Signal einer brutalen Strategieänderung der Terroristen und das erste Mal, dass ein niedrigrangiger US-Soldat wegen seinen Dokumenten zur Zielscheibe wurde. Drozdiak portraitierte Pimental kurz und verkündete die bekannten Umstände seines Todes. Dem GI sei mit einer großkalibrigen Waffe in den Nacken geschossen worden; zunächst hätte es keine genauen Hinweise auf eine Involvierung der RAF gegeben und ebenso ein Akt eines „jealous boyfriend“ gewesen sein können, doch die neuen Indizien sprächen eine andere Sprache. Zudem hätten die Ermittler Ähnlichkeiten zwischen der Frau, mit der Pimental eine Diskothek verlassen habe, und derjenigen, die den Volkswagen, in dem sich die Bombe befand, festgestellt. Der Autor beschrieb hier auch näher das RAF-Symbol: „The letter bore the distinctive Red Army Faction symbol of a five-pointed star framing a machine gun. The Red Army Faction [...] said they had attacked the American air base because it was a 'center for war against the Third World.'”<sup>669</sup> Schließlich schrieb Drozdiak, dass die aktuellen Terroraktivitäten auf neue Mitglieder der Terroristen hindeuten könnten, die RAF aber generell Unterstützer und Sympathisanten verliere, wenn ihre Angriff Menschen das Leben kosten würden: „[...] the brutal killing of an American soldier

---

<sup>668</sup> Vgl. Terrorist Groups Say They Collaborated on Base Bombing, in: *Washington Post* vom 10. August 1985, S. A12.

<sup>669</sup> Drozdiak, William, Car Bombing, Slaying Tied: Killing of GI for ID Probed, in: *Washington Post* vom 14. August 1985, S. A17.

could indicate a sense of desperation among the group's hard-core holdouts<sup>670</sup>, was das Bild einer in die Defensive gedrängten, verzweifelt um Aufmerksamkeit und Relevanz kämpfende Gruppe skizzierte. Drozdiaks Artikel verhielt sich ausgleichend bei der Fokussierung auf Opfer und Täter und wies die tiefergehende Charakteristika von Artikeln aus, die von Korrespondenten verfasst wurden.

In einem weiteren Artikel am 18. August wählte der Deutschlandexperte die RAF als Thema einer Analyse und sprach von einer Wiederauferstehung. „West Germany's most notorious terrorist group, the Red Army Faction, has acquired substantial sums of money, weapons and explosives and seems poised for a more ruthless offensive against U.S. and allied military target in Europe [...],“<sup>671</sup> begann der Journalist, die deutschen Behörden seien in höchster Alarmbereitschaft, die Wiederauferstehung der RAF habe sie überrascht. Der Kern der Gruppe habe sich auf etwa 20 Terroristen verdoppelt, zudem würden viele NATO-Gegner Sympathien für die Organisation hegen. Im Ausland habe die RAF zudem ein Netzwerk aufgebaut, auch wenn ihre Anführer – nicht Baader, Meinhof, sondern Mohnhaupt und Klar – in Haft säßen. Nun hätten nach offiziellen Angaben Inge Viett, Sigrid Sternebeck und Silke Maier-Witt draußen das Kommando, die durch die neuen Attacken gegen NATO-nahe Ziele neue Unterstützer zu finden hofften. Die neue Taktik sei: Da friedliche Aktionen die NATO-Raketen nicht stoppen würden, seien Gewaltakte notwendig.

Der Artikel vom 8. August 1985 in der *Los Angeles Times* kann stellvertretend für die Grundzüge des politischen RAF-Bildes, deren Voraussetzungen und Wandel stehen; hier wird der Perspektivwechsel deutlich, nun wurde durch die Brille der amerikanischen Zeugen berichtet. „Terrorist Bomb Kills 2 at U.S. Base in Germany“<sup>672</sup>, hieß die Überschrift auf Seite eins – es sollte das letzte Mal sein, dass die RAF im Westküstenblatt eine solch prominente Stelle einnahm. Die Bombe, so setzte der Bericht nach dem ersten Absatz mit der Abhandlung der W-Fragen an, explodierte um 7.15 Uhr, sprengte geparkte Fahrzeuge und einen vier Fuß tiefen Krater in die US-Air Force-Basis in der Mainmetropole. Und wieder folgte eine Beschreibung aus Sicht beteiligter Personen, diesmal der Stützpunktangehörige George Sillia: „It was terrible. [...] I saw a brilliant, yellow tongue of flame and our office was suddenly full of debris. Furniture was blown all over.“<sup>673</sup> Laut der deutschen Polizei sollte dies nun das Werk

---

<sup>670</sup> Ebd., S. A17.

<sup>671</sup> Drozdiak, William, West German Terrorists Shift Tactics. Red Army Faction Gaining Strength, in: Washington Post vom 18. August 1985, S. A1.

<sup>672</sup> Terrorist Bomb Kills 2 at U.S. Base in Germany, in: Los Angeles Times vom 8. August 1985, S. 1.

<sup>673</sup> Ebd., S. 1.

von Terroristen sein, die mit einem grünen Audi und gefälschten Militärausweisen auf die Basis gekommen seien. Diese hätte Fragen nach der Sicherheit der Luftwaffen-Einrichtung nach sich gezogen. Es wurde exemplarisch die Geschichte eines deutschen Metzgers erzählt, der die Basis belieferte und sich überrascht zeigte, dass nach der Tat von ihm erstmals eine Identifikationskarte verlangt wurde: „‘An ID card?’ he asked. ‘This is the first time in years that somebody has demanded identification.’“<sup>674</sup> Zwar habe nun noch niemand die Verantwortung übernommen, die deutschen Behörden sagten jedoch, dass sich die Tat jenen ähnelten, die die „[...] Red Army Faction, also known as the Baader-Meinhof Gang, the nation’s most notorious terrorist group“<sup>675</sup>, begangen hätten. Hier kam die Umkehrung des Begriffes – zuerst RAF, dann Baader-Meinhof – vor; ebenso die Erinnerung als notorischste Gruppe Deutschlands; ein weiterer Hinweis auf die Kurzlebigkeit der RAF in den US-Medien. Auch Reaktionen aus Washington wurden sogleich abgedruckt, der Anschlag als „shameful act“ bezeichnet. Dreizehn US-Angestellte seien verletzt, zwei amerikanische Zivilisten getötet worden. Und es folgte ein weiteres Novum: zwar wurden die Namen (noch) nicht genannt, doch klar gesagt, warum dies nicht der Fall war: „Names of the dead and injured were withheld until families could be notified.“<sup>676</sup> Dies war in der Tat bislang beispiellos – in den 1970er Jahren wurden, wie dargelegt, lediglich die Zahl der Toten genannt, nur in Ausnahmefällen Namen genannt. Dies änderte sich nun komplett, schon am Folgetag in der Nachbetrachtung und Analyse der Ereignisse in der *Los Angeles Times* wurden die Opfer personifiziert. Auf eine neue Ebene wurde die Tat weiterhin erhoben: Präsident Ronald Reagan sei extra um 6.02 Uhr morgens geweckt und unterrichtet worden. Die Meldung schloss mit einem weiteren Augenzeugenbericht von George Wegmann, einem Zivilangestellten: „When I turned to see what happened, [...] I saw overturned, burning cars and three blood-drenched people on the pavement.“<sup>677</sup> Ein schwer verwundeter Soldat wurde ins Krankenhaus nach Wiesbaden gebracht, eine deutsche Zivilistin im Lazarett auf der Air Base behandelt.

William Tuohy analysierte am Tag darauf die Ereignisse, wobei er die Fakten aus der Meldung übernahm; jedoch rückte er in seinem Bericht „Car Bomb in Germany Kills 2 Americans“<sup>678</sup> nun ebenso die Opfer in den Vordergrund: „The dead man was identified by U.S. European Command headquarters in Stuttgart as Airman 1st Class Frank H.

---

<sup>674</sup> Ebd., S. 1.

<sup>675</sup> Ebd., S. 1.

<sup>676</sup> Ebd., S. 1.

<sup>677</sup> Ebd., S. 1.

<sup>678</sup> Tuohy, William, Car Bomb in Germany Kills 2 Americans, in: Los Angeles Times vom 9. August 1985, S. A1.

Scarton, 20, of Woodhaven, Mich., a member of the 437th Military Airlift Wing on temporary duty at Rhein-Main.“<sup>679</sup> Die Frau sei Becky Jo Bristol aus an Antonio, Texas, gewesen, die Ehefrau des Soldaten John R. Bristol, der ebenfalls in Frankfurt stationiert war. Die Eindrücke von George Silla tags zuvor wurden zudem vertieft, nach einem grellen gelben Blitz sei eine massive Explosion gefolgt, worauf er etliche Körper auf der Straße liegen gesehen hätte. Auch dem Weißen Haus wurde eine detaillierte Stellungnahme eingeräumt: die US-Regierung verurteilte, so wurde der Sprecher Larry Speakes wiedergegeben, diesen Akt des Terrorismus; vorläufige Informationen würden darauf hindeuten, dass eine gewalttätige radikale Gruppe das US-Militär ins Visier genommen hätte und man eng mit deutschen Behörde zusammenarbeiten würde. Jene Taten würden, so Speakes abschließend in Einbezug der deutsch-amerikanischen Beziehungen, keinen Erfolg darin haben, die Atlantische Allianz und die Beziehung der USA zu ihren Verbündeten zu schwächen. Am Ende des mehrseitigen Berichtes fiel auch der Hinweis zur RAF.

„West German authorities had predicted in a recent report that the Red Army faction was planning a new wave of attacks against military and civilian targets. The same group claimed responsibility for a May, 1972, bomb attack at the U.S. Army’s 5th Corps headquarters in Frankfurt, which killed a lieutenant colonel. Several days later, the group also claimed to have set off a car bomb at U.S. Army European headquarters in Heidelberg that killed three soldiers.“<sup>680</sup>

Hier fiel zumindest der Rang des toten Soldaten 1972, Tuohy wies abschließend nur darauf hin, dass aktuell 30 inhaftierte RAF-Mitglieder just in einen Hungerstreik getreten wären, um den Status von Kriegsgefangenen zu erpressen. Der Bericht ging der Tradition der Westküstenzeitung folgend reservierter an die Rote Armee Fraktion heran; der Fokus hatte sich seit den 1970ern, als man sich eben mit Baader, Meinhof und deren Hintergründen befasste und weniger auf die eigentlichen Taten einging, auch hierin gewandelt. Ein kleines Wort belegt dies: „That organization has been held responsible for numerous attacks against North Atlantic Treaty Organization and U.S. military facilities in West Germany.“<sup>681</sup> Die Bezeichnung “that” war deutlich negativer als die Verwendung von “the” oder “this” und gleicht einem Zeig mit dem Finger.

Gesondert beschäftigte sich Deutschland-Korrespondent Tuohy auch mit dem Fall Edward Pimental. Dies lief nach demselben Muster wie die Berichterstattung zur RAF

---

<sup>679</sup> Ebd., S. 17.

<sup>680</sup> Ebd., S. 17.

<sup>681</sup> Ebd., S. A1.

in der *Los Angeles Times* in den 1980er Jahren ablief: am 13. August wurde zunächst eine offizielle Agenturmeldung abgedruckt, die einen möglichen Zusammenhang von einem getöteten Soldaten zum Anschlag herstellte, wobei Pimentals Namen, Herkunft, Rang, Aufgabe sowie Zeugenberichte, die den GI zuletzt in der Diskothek gesehen hatten, genannt wurden<sup>682</sup>. Am nächsten Tag schrieb Tuohy einen zweispaltigen Artikel, indem er die Ereignisse nochmals aufgriff; viel neues vermeldete er dabei nicht, fasste kurz den aktuellen geschätzten Status Quo der RAF sowie die Vorgänge auf der Rhein-Main Air Base zusammen. Er brachte aber eine unbekannte Frau ins Spiel, die mit Pimental in Wiesbaden am Abend vor dessen Tod gesehen wurde – und die neue Dimension, die jene Tat bedeutete: „[...] this would be the first incident in which the Red Army Faction killed a person in order to get documents to be used in a subsequent terrorist operation. [...] This would indicate the start of a much more brutal phase [...]“<sup>683</sup>.

Knapp behandelte das *Wall Street Journal* die Vorgänge auf der Rhein-Main Air Base in Frankfurt 1985. „A bomb hidden in a car exploded at the U.S. Rhein-Main Air Base near Frankfurt, West Germany, killing a U.S. airman and the wife of another serviceman.“<sup>684</sup> Die Regierung, wurde allerdings sogleich auf eine Reaktion direkt aus den USA verwiesen, verurteilte die Aktionen als einen “act of terrorism“: hier wurde der neue Umgang mit US-bezogenen Attacken offenbar und im nächsten Artikel verstärkt. In Verbindung mit diesen Explosionen stand wenig später nämlich die Meldung, wonach die deutsche Polizei Untersuchungen eingeleitet habe, um den Mord an einem US-Soldaten aufzuklären, dessen Ziel wahrscheinlich die Erlangung dessen ID-Card gewesen war. Jene sei zur Nachrichtenagentur Reuters geschickt worden. Täter wurden nicht genannt<sup>685</sup>, erst 14 Tage später wurde vermeldet: „The Red Army Faction said it killed a U.S. soldier Aug. 8 to obtain his identity card. The West German guerrilla group said it needed the identification to enter the U.S. Rhein-Main Air Base to plant the bomb that killed two Americans hours after the soldier was murdered.“<sup>686</sup> Durch die Beschränkung auf die Beantwortung der W-Fragen in den kurzen Meldungen wurden folgerichtig keine tiefergehenden Informationen oder Hintergründe geliefert.

---

<sup>682</sup> Soldier's ID Checked for Link to Blast, in: *Los Angeles Times* vom 13. August 1985, S. 2.

<sup>683</sup> Tuohy, William, Possible Link of GI Killin to Bombing Being Probed, in: *Los Angeles Times* vom 14. August 1985, S. A5.

<sup>684</sup> What's News, in: *Wall Street Journal* vom 9. August 1985, S. 1.

<sup>685</sup> What's News, in: *Wall Street Journal* vom 14. August 1985, S. 1.

<sup>686</sup> What's News, in: *Wall Street Journal* vom 28. August 1985, S. 1.

George Boehmer schilderte für den *Boston Globe* den Anschlag auf die Rhein-Main Air Base in Frankfurt. Die Umstände jenes Attentats, so zitierte der Journalist – nach der aus anderen Zeitungen bekannten Beschreibung der Explosionen sowie ausführlicher Vorstellung der toten Soldaten und zwei verletzten Opfer im Krankenhaus – den Generalbundesanwalt Kurt Rebmann, deute auf die Rote Armee Fraktion hin, die ähnliche Aktionen gegen NATO- und US-Militäreinrichtungen in Deutschland durchgeführt habe. Dies passe schließlich zu jüngsten offiziellen Berichten, vermeldete der gewohnt sachliche Artikel, über eine bevorstehende Terroroffensive der RAF<sup>687</sup>.

Auch die Tat an Edward Pimental wurde, wenn auch nur in einer Meldung der Associated Press, thematisiert, die Verbindung und neue Dimension des RAF-Terrors betont: „Pimental was found shot and beaten to death near Wiesbaden on the day of the bombing.“<sup>688</sup>

Die Anschläge der RAF auf die Einrichtung in Frankfurt im August 1985 waren dann dem Chicagoer Blatt eine Titelstory wert – die letzte, die die deutsche Terrorgruppe in den US-Printmedien erhalten sollte. Wieder zeichnete sich Alice Siegert für den für den Bericht verantwortlich, der mit „Car Bomb Kills 2 Americans. Blast At U.S. Air Base In Germany Injures 20“<sup>689</sup> überschrieben wurde; schon diese Überschrift deutet auf einen Perspektivwechsel entgegen des vorausgegangen Titels „We tried to kill U.S. general“ vier Jahre zuvor an. Als Verantwortliche für das Verbrechen nannte Siegert die „Red Army Faction“. Erstmals fand sich auch in der *Chicago Tribune* eine offizielle Stellungnahme des Weißen Hauses in einem Bericht. „Preliminary information available to us here indicates a violent, radical group has targeted our military [...] service personnel, as well as innocent civilians, for acts of violence“<sup>690</sup>, wurde der Sprecher Larry Speakes zitiert.

So wurde die RAF entsprechend auch im weiteren Verlauf des Artikels von Siegert wieder als „successor of the Baader-Meinhof gang“ betitelt – und die Art und Weise, wie man den Anschlag verübt hatte, am Rande geschnitten. Stattdessen wurde die Perspektive auf die Opfer ausgerichtet, gar die Lebensläufe der getöteten Soldaten Frank H. Scarton oder Becky Jo Bristol sowie der Verletzten wiedergegeben und alle weiteren Verwundeten genannt. Wurden in den 1970er Jahren nur die Opferzahlen

---

<sup>687</sup> Vgl. Boehmer, George, Car Bomb Kills 2 at US Air Base, in: Boston Globe vom 9. August 1985, S. 1.

<sup>688</sup> Slaying of GI Linked to Bombing of US Base by German Terrorists, in: Boston Globe vom 14. August 1985, S. 4.

<sup>689</sup> Siegert, Alice, Car Bomb Kills 2 Americans. Blast At U.S. Air Base In Germany Injures 20, in: Chicago Tribune vom 9. August 1985, S. 1.

<sup>690</sup> Ebd., S. 1.

genannt, wohingegen die Terroristen zumindest durch die Namen ihrer Anführer eine Statur bekamen, rückten nun die Angegriffenen in den Vordergrund, während die Angreifer nur noch „terrorists“ waren. Im weiteren Verlauf rückte Siegert ebenso das deutsch-amerikanische Verhältnis in den Fokus, berichtete etwa von einem Schreiben des Innenministers als Ausdruck des Mitgefühls an Stützpunkt Colonel Ronnie Peoples, der Interaktion der Staatschefs Kohl und Reagan bezüglich des Anschlags und schließlich den Verweis auf die Zunahme europaweiter Proteste und Aktion gegen US-Einrichtungen, womit die transnationale Ebene involviert wurde<sup>691</sup>.

Siegert nahm 1985 die Anschläge in Frankfurt nochmals in einem Nachdrehen auf und schrieb der „Red Army Faction“ die Täterschaft zu. Als Teil des Krieges gegen den Imperialismus, so bemühte die Korrespondentin einen Bekennerbrief, und Attacke auf den Knotenpunkt für den Krieg gegen die Dritte Welt rechtfertigten die Terroristen die Explosionen. Die Aktion sei nach George Jackson benannt worden, einem schwarzen Mitglied der Black Panther Party, der im Gefängnis bei einem angeblichen Fluchtversuch erschossen wurde. Auf geschichtliche Hintergründe oder Personen ging Siegert nicht ein, erwähnte keine spezielle Verbindung der RAF mit Amerika<sup>692</sup>; auch das war anders als im Jahrzehnt zuvor.

#### **4.2.1 Gesellschaftlicher Wandel unter der Regierung Ronald Reagans**

Die Erklärung für die veränderte Wahrnehmung und Neubewertung der RAF ist in einem Wandel der amerikanischen Öffentlichkeit zu finden. Die Aufarbeitung des Vietnam-Krieges nahm Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre ihren (langsamen) Einstieg: in der Gesellschaft und Öffentlichkeit kam im Zuge der Diskussion um das Vietnam Veterans Memorial die Debatte um „closure“ auf<sup>693</sup>. Der verlorene Krieg in Vietnam bedeutete den „Verlust der Unschuld“<sup>694</sup> für die selbstbewusste Supermacht, die von sich annahm, immer und überall auf der Welt im Recht zu sein. Das führte zum Bewusstseins- und Stimmungswandel im Land, der auch die Medien erfasste – und die kaum negative Presse der RAF bisweilen bedingte – hin zu einer moralisch-missionarisch Grundlage der Außenpolitik<sup>695</sup>. Dies stand in einer Wechselwirkung mit dem Präsidentschaftsantritt Ronald Reagans 1980: einerseits vereinfachte diese Stimmungslage Reagans (außen)politischen Kurs, der von Kritik an der

---

<sup>691</sup> Vgl. ebd., S. 2.

<sup>692</sup> Vgl. Siegert, Alice, 2 leftist terror groups admit German bombing, in: Chicago Tribune vom 10. August 1985, S. 3.

<sup>693</sup> Vgl. Ebd., S. 154f.

<sup>694</sup> Junker, Detlef, Power and Mission. Was Amerika antreibt, Freiburg 2003, S. 105.

<sup>695</sup> Vgl. ebd., S. 117.

Entspannungspolitik, der Propaganda der Sowjetunion als „Reich des Bösen“, Antikommunismus und Aufrüstung gekennzeichnet war<sup>696</sup>; andererseits heizte der neue Präsident dies durch seine Rhetorik von patriotischen Gesinnung, der Orientierung an Werten wie Familie, Kirche, Moral<sup>697</sup> weiter an. Reagan versprach nicht weniger, als die just verlorengegangene amerikanische Größe wiederherzustellen, die Selbstzweifel nach Vietnam und zahlreichen innenpolitischen Krisen zu beseitigen und appellierte an den Patriotismus seiner Landsleute; das „Vietnam-Syndrom“ verkündete der US-Präsident als überwunden<sup>698</sup>. Der Präsident brachte in seiner Öffentlichkeitsarbeit verstärkt Aspekte des Patriotismus zum Vorschein, schürte auf der anderen Seite aber auch Ängste etwa gegen den ideellen Feind Sowjetunion. Die öffentliche Meinung, sich im Identitätskonflikt befindend, zeigte sich hierfür empfänglich, ein Wandel im Bild der Regierung, aber auch der Presse gegenüber der Regierung setzte ein, es kam zum Wiederaufleben eines patriotischen Konsenses bei Fragen des militärischen Engagements<sup>699</sup>. Das Bild und Ansehen des Militärs und seiner Soldaten sollte sich in diesem Zusammenhang ebenfalls bald im Wandel befinden, was auch Auswirkungen auf den Umgang in der Presse hatte. Die Grundlage hierfür lieferte eine Neuausrichtung der US-Verteidigungspolitik: die Struktur des amerikanischen Militärs unterlag zu Beginn der Präsidentschaft Ronald Reagans, die einen konservativen Kurs einläutete, einem Wandel. Bis dato war der Wehrdienst in den USA Pflicht, in Vietnam ein Heer auf Einberufenen im Einsatz. So spiegelte sich hier auch der Zustand der amerikanischen Gesellschaft wider: Drogen, rassistische Spannungen und infolgedessen eine Erosion der Disziplin der einberufenen Soldaten, vor allem aus den Unterschichten der US-Gesellschaft in den 1970er Jahren, charakterisierten das amerikanische Militär<sup>700</sup>. Unter Reagans Präsidentschaft wurde nun eine Berufsarmee geschaffen, das Budget massiv erhöht und die Armee professionalisiert, neue Methoden und Trainingsprogramm eingeführt, was schließlich zu fundamentalen Änderungen in der Stimmung und dem Tonfall zur Armee herbeigeführt. Allmählich wurde auch das Militär zu einer Art mittelklassigem Unternehmen, bestehend aus Freiwilligen, die tatsächlich auch dort sein wollten und mindestens einen College-Abschluss vorzuweisen hatten, ethnisch zudem repräsentativ, das Bild der Soldaten wurde immer populärer.

---

<sup>696</sup> Vgl. ebd., S. 119f.

<sup>697</sup> Vgl. Heideking, Jürgen/Mauch, Christof, Geschichte der USA, Tübingen<sup>6</sup> 2008, S. 342.

<sup>698</sup> Vgl. Guggisberg, Hans R., Geschichte der USA. S. 315.

<sup>699</sup> Vgl. Lentz, Aspekte des Deutschlandbildes, S. 69, ebenso Ruß-Mohl, Kreative Zerstörung, S. 161.

<sup>700</sup> Vgl. Cohen, Eliot, The Military, in: Schluck, Peter H/Wilson, James Q. (Hrsg.), Understanding America, New York 2008, S. 247-273. Alle weiteren Informationen sind, sofern nicht anderweitig zitiert, diesem Aufsatz entnommen.

Nicht zuletzt wurde dies bedingt durch die Rückkehr konventioneller Kampfhandlungen vor allem in den 1980er Jahren, die zum Teil schnelle Siege einbrachten und so auch für gesteigerten Stolz der US-Bevölkerung auf ihr Militär sorgten. Ein mediales Beispiel belegt dies: die Kämpfe der US-Armee 1993 in Somalia etwa wurden in der *New York Times* beispielsweise detailliert, mit Nennung von einzelnen Soldaten, die gefangen oder verwundet wurden, beschrieben<sup>701</sup>. Schließlich bedingte die Abnahme an Kritik am Heer durch die Medien auch die Etablierung der Berufsarmee: kriegerische Konflikte konnten von nun an teilweise außerhalb der breiten Öffentlichkeit, außerhalb des Rampenlichts geführt werden<sup>702</sup>. Ein letzter Punkt bedingte die zunehmende Kritiklosigkeit der amerikanischen Medien gegenüber der Regierung: mit Ronald Reagan kam eine im Umgang mit der Öffentlichkeit vertraute Person ins Amt. Der ehemalige Schauspieler stellte eine „media figure“ dar mit „easy manna“, der sich inszenieren konnte, für die Presse immer ein Lächeln parat hatte und gerade für die Zeitungen nach den Auseinandersetzungen und Skandalen wie Watergate, nach den schwachen und glücklos agierenden Präsidenten Gerry Ford und Jimmy Carter ein Mann, in den Hoffnungen gesetzt wurden – eine „excitement of change“ charakterisierte die öffentliche Stimmung nach Reagans Wahl<sup>703</sup>. Präsident und Medien näherten sich auf patriotischem Kurs wieder an, eine kritische Berichterstattung – die im Jahrzehnt zuvor den offenen Umgang mit den RAF-Anschlägen auf US-Ziele zumindest erleichtert hatte – blieb in diesen Jahren aus.

#### **4.3 Die RAF nach 9/11**

Politisch tauchte die RAF in der jüngeren Zeit nur noch selten medial in Erscheinung. Im Zuge der Ereignisse des 11. September 2001 gab es vereinzelte Vergleiche zum islamistischen Terror und Rückgriffe auf das RAF-Thema; hier lag der Fokus der Analysen allerdings eher auf der Reaktion des Staates denn auf der Roten Armee Fraktion, entsprechend blieb eine Neubewertung aus.

Im Zuge der Anschläge des 11. September 2001 schrieb Steven Erlanger in der *New York Times* darüber, wie sich islamistische Terroristen in Vorbereitung der Anschläge auf das World Trade Center in Deutschland die „offene Demokratie“ zunutze gemacht hätten; in seinem Artikel verwies er darauf, dass es in der Bundesrepublik in den 1970er

---

<sup>701</sup> Vgl. Gordon, Michael, Details of U.S. Raid in Somalia: Success So Near, a Loss So Deep, in: *New York Times* vom 25. Oktober 1993, S. A1/A10.

<sup>702</sup> Vgl. Ruß-Mohl, *Kreative Zerstörung*, S. 167.

<sup>703</sup> Vgl. Emery, Michael/Emery, Edwin/Roberts, Nancy L., *The Press and America. An Interpretive History of the Mass Media*, Needham Heights 2000, S. 454.

Jahren strenge Anti-Terror-Gesetze gegen die inneren Feinde der Roten Armee Fraktion gegeben habe<sup>704</sup>. Auffällig ist hier, dass Erlanger nun wieder entgegen dem Trend der vorherigen Jahre nur von „Red Army Faction“ sprach. Es liegt also nahe, dass eine Trennung – Baader-Meinhof: Kultur, Rote Armee Fraktion: Politik – in der Wahrnehmung der US-Presse vorlag.

Auch in einem Artikel zur Stasi-Vergangenheit oder einer Einschätzung einer Analyse eines Sozialwissenschaftlers zum Thema Terror wurde die Gruppe kurz und wieder unter dem „Red Army Faction“-Banner erwähnt<sup>705</sup>, was diese Annahme bestärkt. Das in Bezug zur RAF in der amerikanischen Presse bereits populäre Thema der Bürgerrechte in Zeiten des Terrors, des staatlichen Eingriffs wurde von Robin Toner aufgegriffen, der Anti-Terror-Maßnahmen in diversen Ländern miteinander verglich. Überwachung von Telefonen oder Computern sei dabei in Deutschland zuletzt angewandt worden, „[...] when the country was fighting its home-grown Red Army Faction terrorists in the 1970’s.“<sup>706</sup>

Donald G. McNeil Jr. schließlich stellte Baader und Meinhof in eine Reihe mit Osama Bin Laden: „Can Al Qaeda Rise If Bin Laden Falls?“<sup>707</sup>, fragte er zur Rolle des Terrorführers, was passiere, wenn man den Kopf einer Terrororganisation abschnitte. Seine Antwort:

„The world, terrorism experts say, is full of examples of terrorists forcibly separated from their followers. Carlos the Jackal, Abdullah Ocalan of the Kurdistan Workers Party, Guzmán Reymoso of Shining Path, Andreas Baader and Ulrike Meinhof of the Red Army Faction, Yahya Ayyash of Hamas and Sheik Musawi of Hezbollah.“<sup>708</sup>

Nicht jeder Vergleich sei aber angemessen, so McNeil. Der amerikanische Politikwissenschaftler plädierte dabei als bestes Beispiel für die Baader-Meinhof gang, „[...] a German group that protested industrialized society by kidnapping and murdering bankers and industrialists starting in 1968.“<sup>709</sup> Ihre Gründer seien 1972 gefasst worden, die Anhänger ließen die Behörden aber bezahlen. Obwohl die Taktik der RAF stets

---

<sup>704</sup> Erlanger, Steven, In Germany, Terrorists Made Use of a Passion: An Open Democracy, in: New York Times vom 5. Oktober 2001, S. B6.

<sup>705</sup> Vgl. Erlanger, Steven, Germans Piece Together Nation’s Stasi-Riven Past, in: New York Times vom 31. Oktober 2001, S. A4; Q & A: Why Are Deep Thinkers Swallow About Tyranny, in: New York Times vom 10. November 2001, S. A15.

<sup>706</sup> Toner, Robin, Civil Liberty vs. Security: Finding a Wartime Balance, in: New York Times vom 18. November 2001, S. B6.

<sup>707</sup> McNeil, Donald G. Jr., Can Al Qaeda Rise If Bin Laden Falls, in: New York Times vom 2. Dezember 2001, S. WK1.

<sup>708</sup> Ebd., S. WK1.

<sup>709</sup> Ebd., S. WK1.

weitestgehend, sogar unter Linken, verurteilt worden war, endete die Gewalt erst mit dem Tod Baaders und Meinhofs im Gefängnis, fünf Jahre nach der Verhaftung. Dieser Vergleich war nun eine radikale Abkehr von allen Aspekten der jüngsten US-Berichterstattung bis dahin, schließlich wurden die RAF-Anführer in unmittelbare Nähe zum damals meistgesuchten Mann gerückt, der Terror der RAF betont. Lange, freilich, hielt diese Revision des Baader-Meinhof Bildes nicht an, schon im Folgejahr verschwand die deutsche Terrorgruppe in der *New York Times* weitestgehend bei Abhandlungen zum aktuellen, internationalen Terror.

Die Nachwehen des 11. September 2001 brachten der RAF nur wenig mediales Rampenlicht in der *Washington Post* ein: kurz wurde beispielsweise erwähnt, dass Deutschland, insbesondere das BKA, die größte Anzahl an Personal seit den 1970er und 1980er Jahren zur Verfolgung der RAF aufgestellt habe.<sup>710</sup>

Die *Los Angeles Times* nahm die Ereignisse des 11. September zum Anlass für eine Rückschau auf die RAF. Carol J. Williams erinnerte eingedenk der Flugzeugentführung und Attacke auf das World Trade Center in New York und den anschließenden Kampf gegen den Terrorismus daran, wie es der Bundesrepublik nach langen Kampf gelungen war, den Terror zu besiegen: „Long, Careful Police Work Cracked Red Army Faction“<sup>711</sup>, überschrieb sie entsprechend ihren Bericht. Nur noch eine schmerzhaft Erinnerung sei von der RAF - hier im Übrigen wieder ausschließlich in diesem Terminus gehalten – übrig und eine schmerzhaft Erinnerung an über 50 Tote zugunsten eines linkspolitischen Beweggrundes, der jedoch nie recht artikuliert, ja sogar von den Terroristen selbst aufgegeben worden sei. Zur Historie der Gruppe schrieb Williams lediglich, dass sie aus der Studentenbewegung hervorgegangen sei. Zu ihren Hochzeiten in den 1970er Jahren, so ein Vergleich zum aktuellen Terror, habe die RAF viele Parallelen zu den 9/11-Terroristen aufgewiesen: „RAF terrorists kidnapped businessmen and bankers, hijacked planes, blew up department stores and assassinated icons of the establishment“<sup>712</sup>, wobei bis auf den Aspekt der Flugzeugentführung die Vergleiche auf dünnem Fundament stehen. Den Unterschied konnte Williams deutlicher definieren: „But the RAF was a small, identifiable band of extremists focused on German targets.“<sup>713</sup> Die Autorin blendete hier die Angriffe auf US-Einrichtungen aus, was den Vergleich nun ein wenig beliebig wie willkürlich erscheinen lässt. Al Qaida

---

<sup>710</sup> Vgl. Boustany, Nora, Germany Mobilizes Hundreds To Pursue Terror Probe, in: *Washington Post* vom 26. September 2001, S. A21.

<sup>711</sup> Williams, Carol J., Long Careful Police Work Cracked Red Army Faction, in: *Los Angeles Times* vom 30. September 2011.

<sup>712</sup> Ebd.

<sup>713</sup> Ebd.

hingegen sei ein internationales Schattennetzwerk und so wesentlich schwerer zu bekämpfen. Der Rat jener, die dabei waren, die RAF zu besiegen: geduldig sein. Williams zitierte in der Folge den GSG 9-Gründer Ulrich Wegener, der den Kampf gegen die RAF als lange, harte und sorgfältige Polizei- und Geheimdienstarbeit pries; man habe den Kern der Gruppe zwei bis drei Jahre ausgeforscht, ehe man sie verhaften konnte. Auch Wegener verglich die Terrorgruppen, deren Mitglieder aus gebildeten doch unzufriedenen Idealisten bestehe, jedoch seien die Al Qaida-Terroristen wesentlich hingebungsvoller für ihre Sache: „The RAF was not willing to die for its ideals, although some did commit suicide [...] But the suicides were more a sign that they had given up. In the End, the RAF capitulated.“<sup>714</sup>

Im *Wall Street Journal* hallte der Al Qaida-RAF-Vergleich am längsten nach: Bret Stephens schrieb am sechsten Jahrestag der Terroranschläge auf das World Trade Center und der 30. Wiederkehr des Deutschen Herbstes einen Essay mit dem Titel „Red Terror, Green Terror: Anti-Americanism is the common thread“<sup>715</sup>. Heute, so stieg Stephens ein, würden sich die Deutschen mit einem Grad der Faszination daran erinnern, der manchmal an der Schwelle zur Nostalgie stehen würde. Stephens folgende Ausgangsfrage zum gleichzeitigen sechsten Jahrestag der Al Qaida-Anschläge: „Is the autumn of '77 so different from this one? How significantly does the Red Terror of the RAF differ from the Green Terror of radical Islam?“<sup>716</sup> Zum Teil seien die Unterschiede groß; die RAF wollte den deutschen Staat durch ein marxistisches System ersetzen, Bin Laden ein vereinigtes Kalifat schaffen und die Welt zum Islam bekehren. Die RAF sei ein heimisches, deutsches Phänomen gewesen, Al Qaida global organisiert. 30 Menschen hätte die RAF in 25 Jahren getötet – „just a short days's work for al Qaeda.“<sup>717</sup> Und Baader und seine Freunde seien wählerisch bezüglich ihrer Ziele gewesen, die Islamisten nicht. Die Gemeinsamkeiten würden sich auf den zweiten Blick ergeben: sie seien zunächst vor allen Dingen personeller Natur. Ayman al-Zawahiri und Mohamed Atta waren Intellektuelle, Akademiker, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin hatten vor der RAF Karrieren im Journalismus und Verlagswesen – alle also gebildete aber unzufriedene Kinder der Bourgeoisie. Auch ideologisch gebe es Gemeinsamkeiten – der Islamismus sei auch eine politische Doktrin und in seiner Kritik an der westlichen Gesellschaft kaum merklich unterscheidbar von der „radical chic“-Rhetorik. Der Anti-

---

<sup>714</sup> Ebd.

<sup>715</sup> Stephens, Bret, Red Terror, Green Terror: Anti-Americanism is the common thread, in: Wall Street Journal vom 11. September 2007, S. 18.

<sup>716</sup> Ebd., S. 18.

<sup>717</sup> Ebd., S. 18.

Amerikanismus, so Stephens weiter, eine den roten und grünen Terror zudem, die Attacken der RAF gegen US-Militäreinrichtungen 1972, 1977, 1981 und 1986 sprächen Bände, wobei der Journalist besonders auf den Fall Pimental hinwies und auch die beiden anschließenden Opfer Frank Scarton und Becky Bristol hervorhob; auf die Anschläge der 1970er Jahre ging er nicht weiter ein. Aktuell nun gebe es in Deutschland eine Debatte über das weitere Verfahren mit den letzten inhaftierten RAF-Gefangenen, insbesondere Christian Klar und Eva Haule. Stephens verwies auf den Versuch einer Rechtfertigung für die RAF-Verbrechen: „No doubt the latent sympathy for Klar, Haule and the others has something to do with the view that [...] they are nothing worse than misguided idealists“<sup>718</sup>, sie seien vor langer Zeit der Junge und das Mädchen von nebenan gewesen. Diese Reaktionen, beschloss Stephens seine Abhandlung, seien in gewisser Weise natürlich, Terroristen hätten stets auf den Faktor der morbiden Faszination ihrer Taten vertraut, einer Faszination, die zum Verstehen und meist einer „kind of romance“ führen würde. Baader-Meinhof habe es geschafft, dieses Kunststück trotz ihrer Niederlage brillant fertigzubringen – die überlebenden Mitglieder stünden vor der Begnadigung und seien Teil einer Folklore, ob sie dies aufgrund des blumigen Blickes auf die Vergangenheit nun verdienten oder nicht. Stephens sezierte die Geschichte der RAF hier also in Bezug auf deren (Nach)Wirkung auf die deutsche Gesellschaft und den Mythos um die Terroristen. Der Vergleich zu Al Qaida an sich bedeutete eine Aufwertung der politischen RAF, der aber durch die „deutsche Brille“ wieder abgeschwächt wurde: Stephens zeichnete ein Bild der Deutschen und „ihrer“ RAF, eine Hassliebe quasi. Dies bestätigt auch die Meinung des Journalisten, wonach eine Bewertung, sowohl in verklärender oder verdammender Weise, nur den Deutschen vorbehalten bleiben sollte – wie ungerecht dies den amerikanischen Opfern gegenüber auch sei.

#### **4.4 Zusammenfassung**

Die Anschläge auf amerikanische Militärstützpunkte in Heidelberg und Frankfurt 1972 markierten den Startschuss für die politische Berichterstattung über die RAF. Diese Attacken dienten dem Protest gegen die amerikanische Kriegsführung in Vietnam – doch genau jener Konflikt verhinderte eine größere Aufmerksamkeit für die Taten der Roten Armee Fraktion: Trotz etlicher verletzter, gar toter US-Soldaten blieben die Berichte hierüber knapp, sie reihten sich in nahezu tägliche Verlustmeldungen in

---

<sup>718</sup> Ebd., S. 18.

Südostasien oder Anschläge gegen US-Ziele rund um den Globus ein, wurden zudem meist durch Agenturmeldungen, also knapp ereignis- und faktenorientiert wiedergegeben. Das änderte sich erst nach dem 11. September 2001, der einen Wandel der printmedialen Berichterstattung mit sich brachte<sup>719</sup>. Einen patriotischen Konsens, den es nach 9/11 flächendeckend in den US-Medien zu beobachten gab und der die Grundlage für die folgenden Militäraktionen darstellte, gab es durch die Berichterstattung aus Vietnam, durch die Bilder der Gräueltaten der eigenen Soldaten, nicht – die öffentliche Meinung wandte sich gegen den Krieg, das eigene Militär, die eigene Regierung<sup>720</sup>, der Krieg in Vietnam verlor seine öffentliche Zustimmung. Der Terror der 1970er Jahre in Europa war auch deswegen weit weg von den USA, erst mit Oklahoma 1995 und 9/11 änderte sich der öffentliche Umgang mit dem Terrorismus<sup>721</sup>, es kam zu erst hier zu einer Neudefinition und einer Anpassung der Bewertungen<sup>722</sup>. Gerade in der ersten Hälfte der 1970er Jahre stand die Presse Politik und Regierung im Land kritische, bisweilen aggressiv gegenüber<sup>723</sup>, wodurch die RAF-Attacken 1972 nicht als direkter Angriff auf die USA selbst und die US-Gesellschaft, wie es bei späteren Terroranschlägen geschah, gewertet wurden. Nach Jan-Henning Kromminga richtet sich Terror gegen Ziele und die diese Ziele umfassende Gesellschaft: So war 9/11 ein Angriff auf die ganze USA und wurde auch so in den Medien kommuniziert und wahrgenommen, die US-Medien definierten das ganze Land und Gesellschaft als Opfer. Die RAF-Angriffe 1972 auf US-Soldaten wurden vor dem Hintergrund des Vietnam-Krieges hingegen nicht mit den USA gleichgesetzt, entsprechend keine Opferperspektive gewählt<sup>724</sup>.

Nach den Ereignissen des deutschen Herbstes ging das mediale Interesse an der RAF in den USA stark zurück, die deutsche Terrororganisation war in den folgenden Jahrzehnten politisch nur noch Randthema beziehungsweise, sofern Attentate der RAF an herausragender Stelle in den Zeitungen behandelt wurden, wechselte die Perspektive von der Täter- zur Opferlastigkeit – ein radikaler Bruch in der Berichterstattung, der Höhepunkt der RAF-Berichterstattung in den US-amerikanischen Printmedien. Aber die RAF war hierbei nicht die Variable – vielmehr zeichnete sich ein Wandel in der

---

<sup>719</sup> Vgl. Buck, Christian F., Medien und Geiselnahmen. Fallstudien zum inszenierten Terror, Wiesbaden 2007, S. 51-64.

<sup>720</sup> Vgl. Ruß-Mohl, Kreative Zerstörung, S. 163.

<sup>721</sup> Vgl. Gassner, War, Visual Politics and Cultural Memory, S. 165f.

<sup>722</sup> Vgl. Sachsse, Die Entführung, S. 471.

<sup>723</sup> Forster, Journalismus, S. 46.

<sup>724</sup> Vgl. Kromminga, Jan-Henning, Wer wurde am 11.09.2001 angegriffen? Opferperspektiven und Wir-Gruppen-Konstruktionen, in: Schwarz-Friesel, Monika/Ders. (Hrsg.), Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus und Medien vor und nach 9/11, Tübingen 2014, S. 93.

amerikanischen Gesellschaft hierfür verantwortlich. Unter der Ägide Ronald Reagans änderte sich die Einstellung der Bürger und auch der Medien der Regierung und insbesondere dem Militär gegenüber und führte so zu einer anderen Sichtweise auf die Taten der deutschen Terroristen, ein deutlich schärferer Ton ist festzustellen. Das politische Klima der 1980er Jahre hatte sich verändert. Die 1970er Jahre stellten eine in sich geschlossene Epoche vom Amtsantritt Richard Nixons bis zum Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan dar<sup>725</sup>: Der Zeitgeist des vorhergehenden Jahrzehnts, noch geprägt vom „radical chic“, vom Freiheitsgeist und den Studentenbewegungen Ende der 1960er Jahre wurde von der Presse, allen voran den Zeitungen, abgebildet<sup>726</sup> und bettete die RAF in diesen Rahmen ein und bedingte wie das amerikanische Trauma in Vietnam und der Tiefpunkt des Ansehens des eigenen Militärs eine andere Perspektive auf die Taten der RAF vor allen Dingen in Bezug auf Anschläge gegen US-Personen und – Einrichtungen. In den 1980er begann sich dies zu ändern: Mit dem Regierungsantritt Ronald Reagans und einem konservativen Politikwechsel gelang auch der Armee ein Imagewandel, der sich auch in der Berichterstattung bemerkbar machte. Die Ziele und Opfer der Roten Armee Fraktion – General Frederick Kroesen 1981, die Rhein-Main Air-Base 1985 mit den Toten Frank Scarton, Becky Jo Bristol und Edward Pimental – rückten vor das Interesse über die Täter, zehn Jahre zuvor hatten sich die Meldungen über die Anschläge anders gelesen, waren täterzentriert<sup>727</sup>.

Nach dem 11. September tauchte die RAF marginal in einigen Analysen auf – in diesem Zusammenhang blieben (pop)kulturelle Aspekte ausgeklammert, politisch war die RAF als reine Terrororganisation angekommen, wie der Vergleich mit Al Qaida beweist. Etwa bei den Maßnahmen, die es in den Staaten gegen die Gefahr des Terrorismus gebe; etwa bei Ländern, die sich zuvor mit Terrorismus auseinandersetzen hatten. Die amerikanischen Medien erkannten der RAF eine ähnliche Bedeutung für den deutschen Staat, dem RAF-Terror ähnliche Auswirkungen wie 9/11 auf die USA zu. Freilich war diese Rückbesinnung von keiner allzu langen Dauer und brachte keine Neubewertung der Roten Armee Fraktion mit sich. Wurde der RAF durch den bloßen Vergleich mit Osama bin Ladens Vereinigung ein erhöhtes Maß an Bedeutung, wurde dies in den

---

<sup>725</sup> Vgl. Pommerin, Reiner/Fröhlich, Dorothee (Hrsg.), Quellen zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1964-1990, Darmstadt 1998, S. 19.

<sup>726</sup> Vgl. Forster, Klaus, Journalismus im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung. Das Konzept des „Public Journalism“ und seine empirische Relevanz, Köln 2006, S. 35; zudem verlor der amerikanische Journalismus seit den 1980er Jahren

<sup>727</sup> Bernadette Linder hebt in ihrer Analyse von der Darstellung des Terrors in den Medien die Täterbeziehungsweise Opferlastigkeit von Berichten hervor, bildet diese doch auch Standpunkt eines Nachrichtenmediums zum Thema ab und lässt so Rückschlüsse auf das Interesse an den Tätern zu; vgl. Linder, Bernadette, Terror in der Medienberichterstattung, Wiesbaden 2011, S. 145, 278f.

konkreten Aspekten wieder revidiert – exemplarisch zu sehen in Bret Stephens Essay zum Jahrestag des 11. September 2007 im *Wall Street Journal*.

## **5. Die gesellschaftliche Dimension: Die RAF als Abbild der deutschen Gesellschaft**

Nach der (pop)kulturellen und politischen Dimension des RAF-Bildes – wobei weiteres in enger Verbindung zu Ereignissen mit amerikanischem Bezug steht – bleibt noch die Frage zu klären, welche Bedeutung die US-Journalisten der Roten Armee Fraktion für die Bundesrepublik und die Deutschen selbst zuschrieb. Zwei Ereignisse beziehungsweise Phasen machen dabei die gesellschaftliche Dimension deutlich sichtbar und bedürfen daher der intensieren Betrachtung.

Am Anfang der amerikanischen Berichterstattung standen zum Teil romantisierende Vergleiche mit einem Gangsterpärchen, das ein amerikanischer Mythos, Bestandteil amerikanischer Folklore war. Der Vergleich mit Bonnie und Clyde formte den ersten Eindruck von und über die deutschen Terroristen: die Baader-Meinhof-Gruppe wurde in den frühen 1970er Jahren nicht zuletzt aufgrund der Banküberfälle oder Autodiebstähle zeitungsübergreifend als deutsches Pendant des Gängsterpärchens der frühen 1930er Jahre dargestellt. In den folgenden Jahren erweiterte sich das RAF-Bild aber sanft: etwa durch die Anschläge auf US-Militäreinrichtungen unter dem Deckmantel des Protests gegen den Vietnamkrieg wurde die RAF in einen politischen Kontext gerückt, durch Auszüge aus Erklärungen auf deren antiimperialistische Ziele hingewiesen und so dem Bild eine idealistische Tendenz und ein linker Hintergrund hinzugefügt. Damit zeichnete die frühe Berichterstattung auch eine täterzentrierte Sicht aus.

Bis 1977 war die RAF regelmäßiger Teil der auslandspolitischen Berichterstattung, sodann steigerte sich die Berichterstattung zur RAF parallel zu den Ereignissen in Deutschland. Im September und Oktober dieses Jahres war die RAF auch in den USA ein bestimmendes Thema, was sich sowohl quantitativ als auch qualitativ bemerkbar machte und dem RAF-Bild neue Dimensionen verlieh. Meldungen wurden von analytischen Texten ergänzt, Korrespondenten versuchten sich an Erklärungen zum Phänomen des Terrors speziell in Deutschland, was dazu führte, dass die RAF eine differenzierte Darstellung erfuhr. Erklärungsansätze rückten neben Baader und Meinhof nun auch andere terroristische Akteure in den Vordergrund, deren Motive von der Langeweile der Mittelklasse bis hin zur fehlenden Vermittlung demokratischer Werte der Eltern an ihre Kinder reichten und auch gesellschaftliche Analysen Deutschlands enthielt. Das Bild einer orientierungslosen deutschen Jugend wurde gezeichnet und so auf eindimensionale Täterbeschuldigungen verzichtet, insbesondere die große Zahl an weiblichen Mitgliedern in der RAF blieb der amerikanischen Printpresse zudem nicht verborgen.

Die RAF wurde zum – kurzweiligen – Medienereignis und dadurch weiterführend eine Bestandsaufnahme des Status Quo der westdeutschen Gesellschaft in der amerikanischen Printpresse vorgenommen. Die Berichterstattung zum Prozess gegen die RAF-Anführer in Stammheim und die ausführliche, beizeiten tiefschürfende Betrachtung der Vorgänge im Jahr 1977 stehen exemplarisch hierfür.

### **5.1 Stammheim und der lange Schatten des Nationalsozialismus**

Die Entwicklungen im fast zwei Jahre andauernden Prozess in Stammheim gegen Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe<sup>728</sup> veranlassten die amerikanischen Printmedien zu kritischen Tönen.

Die Reaktion der Bundesrepublik auf den Terrorismus der RAF, die Ausmaße und der Verlauf des Prozesses, die zunehmenden Sicherheitsmaßnahmen und insbesondere die Gesetzgebung gerieten in den Blick der Medien in Amerika und ließen Sorgen um ein Wiederaufleben nationalsozialistischer Methoden laut werden.

Schon 1972 wurden erste kritische Töne hinsichtlich der Behandlung der inhaftierten Terroristen in der *New York Times* laut. „West German Police Conduct Sweep for Radicals“<sup>729</sup> berichtete von der Suche nach den Attentätern von Drenkmanns. Dabei sei auch der Hamburger Anwalt Wolf-Dieter Reinhard verhaftet worden, vermeldeten die Zeilen neben dem großen Bild eines Polizisten mit Maschinengewehr. Es erfolgte die Vorstellung der Gruppe: „The catch phrase for the most dangerous kind of radical in Germany is ‘the Baader-Meinhof gang,’ about 30 of whose members were arrested after a series of bombings in 1972. The accused ringleaders were Andreas Baader and Ulrike Meinhof.“<sup>730</sup> Deren lange Untersuchungshaft und Wartezeit auf den Prozess wurde angemahnt, Deutschland habe nichts equivalentes zu einem „habeas corpus“ – ein amerikanischer Spezialausdruck dafür, dass es erforderlich ist, angeklagte und inhaftierte Menschen in Untersuchungshaft schnellstmöglich vor einen Richter oder ein Geschworenengericht zu stellen, um eine unrechtmäßige Festnahme ausschließen zu können. So seien die RAF-Mitglieder immer noch im Gefängnis, obwohl ihr Prozess nicht vor Mitte des kommenden Jahres beginnen werde. Die Gefangenen seien daher in Hungerstreik getreten, in dessen Folge Holger Meins zu Tode gekommen sei. Der Artikel verwies auf eine Fernsehdebatte in Deutschland, in der sogar Journalisten

---

<sup>728</sup> Eine Übersicht über den Ablauf des beinahe zwei Jahre dauernden Prozess findet sich bei Diewald-Kerkmann, Gisela, *Der Stammheim-Prozess. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung*, in: Hürter, Johannes/Rusconi, Gian Enrico (Hrsg.), *Die bleiernen Jahre. Staat und Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und Italien 1969-1982* (Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 9), S. 53-62.

<sup>729</sup> West German Police Conduct Sweep for Radicals, in: *New York Times* vom 27. November 1974, S. 8.

<sup>730</sup> Ebd., S. 8.

geraten hätten, den Hungerstreik nicht zu beenden – dies habe zu Anrufen und der Aufforderung nach einer öffentlichen Entschuldigung des Programmchefs geführt, wurde wieder die politische Tragweite herausgehoben. Weiter wurde von einer kleinen Geschichte berichtet, die die Stimmung im Land gut repräsentiere: 114 Menschen seien aus der evangelischen Kirche ausgetreten, nachdem die Berliner Polizei einen Priester und einen Kaplan aufgrund deren Besuche bei RAF-Gefangenen festgenommen und befragt hatte. Die Abhandlung schloss: „Although there has been no judgment of guilt, newspapers in Germany commonly refer to Mr. Baader, Mrs. Meinhof and all their alleged accomplices as the ‘Baader-Meinhof gang,’ a practice that evoked a complaint from Heinrich Böll, the Nobel Prize-winning novelist.”<sup>731</sup> Dem Artikel hing die Kritik und Unverständnis über die Zustände der Gefangenen und ihrer Situationen an. Eine Aussage des Christdemokraten Karl Carstens, wonach die Hungerstreikende nicht zwangsweise ernährt werden sollten selbst bei schlimmster körperlicher Verfassung, Eingang in den Text fanden, verdeutlichte zudem die sich verhärtenden Fronten in der bundesrepublikanischen Auseinandersetzung.

Tags darauf befasste sich Craig R. Whitney mit einem neuen Gesetzesvorschlag zur Überwachung der Beziehungen von Anwalt und Klient bei terroristischem Hintergrund, der eine Folge der Nationen weiten Razzia und der Festnahme Reinhards sei. Nachdem Whitney einmal mehr Baader und Meinhof vorgestellt – wenn auch nur sehr knapp und ereignisorientiert – und auch die jüngsten Ereignisse um den Tod Holger Meins‘ aufgegriffen hatte, gab der Journalist Innenminister Maihofer das Wort, der die Razzia als Erfolg bezeichnete; jeder RAF-Sympathisant müsse sich, so Maihofer, im Klaren darüber sein, dass er Gefahr laufe, zum Komplizen von Kriminellen zu werden. Das Gesetz mache die Überwachung von Gesprächen zwischen Verteidiger und Mandant bei konkretem Verdacht rechtlich zulässig. Auch solle die Möglichkeit gegeben werden, Prozesse ohne die Anwesenheit der Angeklagten durchzuführen<sup>732</sup>. Eine Veränderung in sprachlicher Hinsicht lässt sich in den jüngeren Artikeln insofern feststellen, dass nicht mehr von Anarchisten die Rede ist, sondern die Akteure vermehrt direkt als Terroristen titulierte werden.

„German Ruling Disturbs U.S. Lawyers“<sup>733</sup>, titelte die *New York Times* am 15. April 1975 zur Entscheidung, die Gespräche zwischen den Verdächtigen und deren Verteidigern einzuschränken und gegebenenfalls abzuhören. Die Maßnahme sei als

---

<sup>731</sup> Ebd., S. 8.

<sup>732</sup> Whitney, Craig R., Bonn For Change on Terror Cases, in: *New York Times* vom 28. November 1974, S. 6.

<sup>733</sup> Whitney, Craig R., German Ruling Disturbs U.S. Lawyers, in: *New York Times* vom 15. April 1975, S. 8.

„...blow to free speech and legal protection“ zu bewerten. In der *Washington Post* wurde gar von „...memories of the Gestapo“<sup>734</sup> in diesem Zusammenhang gesprochen. Einen Hinweis auf die Erinnerung an Nazi-Praktiken durch die Aufblähung des Sicherheitsapparates und die Zunahme von Polizeipräsenz in den Straßen im Zuge des Stammheim-Prozesses warf ebenso die *Los Angeles Times* auf und bewertete dies als „...traumatic effect“ für die Bevölkerung<sup>735</sup>.

Auf dem Bild zwängten sich Journalisten und Zuschauer wie Inhaftierte durch einen schmalen Gang, der von einem Käfig eingeschlossen war. Schon diese Szene, die in der *New York Times* am 22. Mai 1975 den Bericht über den ersten Prozesstag visualisierte, war beispielhaft für die Berichterstattung über die Stammheim-Prozesse. „Trial of Germans for Terrorism Begins“<sup>736</sup>, titelte Craig R. Whitney. Aber schon die Eingangsbeschreibung erinnerte durch die martialische Wortwahl des Korrespondenten inklusive Begriffen wie „Stacheldraht“ eher an eine Festung die es zu verteidigen gelte, denn ein Gerichtsgebäude: „The trial of four persons accused of political terrorism began here today in a fortress-like courthouse sealed off by rows of barbed wire, hundreds of heavily armed policemen and a shield against explosive rockets.“<sup>737</sup> Hier findet sich gleichzeitig eine kleine Definition dessen, was Whitney unter „political terrorism“ verstand: „explosive rockets“, quasi ein Kriegszustand. Was er im nächsten Satz aber relativierte, denn er stellte die Angeklagten stellte als fahle (pale) und sehr dünne intellektuelle Linke vor; allerdings seien sie für Banküberfälle, Mord und die Formierung einer kriminellen Vereinigung verantwortlich seien – der Baader Meinhof gang. Der Prozess, so der Korrespondent, sei schnell ins Stocken geraten hinsichtlich der Frage, ob der Staat das Recht habe, die Rechtsanwälte der Angeklagten auszuschließen, wozu zuvor ein entsprechendes Gesetz verabschiedet worden sei. Wieder beschrieb Whitney hiernach die Szenerie, betonte, dass das Gebäude für 5,2 Millionen Dollar einzig für diesen Prozess gebaut worden sei und die Gefangenen in Handschellen zu ihren Sitzbänken geführt worden waren. Detailliert fielen auch die Beschreibungen der RAF-Mitglieder aus: Ulrike Meinhofs randlose Brille fand ebenso Erwähnung wie die Form ihrer Haare. Whitney ergänzte, dass sich die Angeklagten über ihre Pflichtverteidiger als vom Gericht aufgezwungene Anwälte beschwerten – „Stop the silly jokes“<sup>738</sup>, wurde etwa Baader zitiert. Das die *New York Times*

---

<sup>734</sup> Goshko, John M., Anarchists' Trial Test for Germany, in: *Washington Post* vom 23. Mai 1975, S. A23.

<sup>735</sup> Seeger, Murray, Quiet Bonn Girds for Terror Trial, in: *Los Angeles Times* vom 18. Mai 1975, S. B6.

<sup>736</sup> Whitney, Craig R., Trial of Germans for Terrorism Begins, in: *New York Times* vom 22. Mai 1975, S. 18.

<sup>737</sup> Ebd., S. 18.

<sup>738</sup> Ebd., S. 18.

mittlerweile von den Bonnie und Clyde-Vergleichen Abstand genommen und die RAF als seriöse Gruppe betrachtete, belegten die kommenden Absätze über die Historie: nicht nur unterschied Whitney zum Beispiel zwischen der RAF und der Bewegung 2. Juni im Falle der Entführung von Peter Lorenz. „The Red Army Faction, as Mr. Baader and Mrs. Meinhof called their group of about 85, grew out of the radical student movement of the late nineteensixties, but took a turn toward violence“<sup>739</sup>, beschrieb der Autor den Werdegang der Gruppe. Ebenso beleuchtete er die Hintergründe der Terroristen, Meinhofs Zeit als Journalistin, Ensslins Studium der deutschen Literatur und Philosophie sowie Raspes Soziologie-Studium. Auch weitere Beobachter wie der britische Zivilrechtler Paul Österreicher kamen zu Wort: „What psychological steps in their personal lives led to this would take a thick book to discuss“<sup>740</sup>, so Österreicher, der den Inhaftierten – die bereits seit drei Jahren auf ihren Prozess warteten, auch darauf verwies Whitney eindringlich – attestierte, völlig von ihrer intellektuellen und moralischen Überlegenheit überzeugt zu sein; es waren also auch hier die jeweiligen Schicksale der Mitglieder, die beleuchtet wurden – ein Alleinstellungsmerkmal für spätere Bilder der RAF in den US-Medien. Ein französischer Beobachter hingegen merkte an, dass Baader und Meinhof an diesem ersten Prozesstag ihren Standpunkt sehr klar gemacht hätten, ein Schweizer wiederum wurde wiedergegeben, der die Maßnahmen von Justiz und Regierung für gerechtfertigt erachtete, durch die unterschiedlichen Meinungen wurde hier also schon die zeitgenössischen Kontroversen bei der Bewertung der RAF verdeutlicht. Whitney schloss mit dem Hinweis, dass weitere Gesetze vor der Verabschiedung stünden, die die Überwachung von Gesprächen zwischen Mandanten und verdächtigen Anwälten zuließen – etwas, dass in den USA unantastbar (inviolable) sei. Der Korrespondent erhärtete diese subtile Kritik mit dem Verweis darauf, dass selbst führende Köpfe der regierenden SPD diese Vorlagen nicht gänzlich unterstützen würden, die Gesetzesvorlagen jedoch von Bundeskanzler Helmut Schmidt befürwortet würden.

Diese Ansicht kam wenig überraschend, war es doch ebenfalls Craig R. Whitney, der fünf Tage zuvor die Terroristengesetzgebung in der *New York Times* schon in der Überschrift „German Ruling Disturbs U.S. Lawyers“<sup>741</sup> angegriffen hatte – wenn er die Kritik auch in den Mund von Anwälten legte. Der höchste deutsche Gerichtshof habe jüngst Einschränkungen für die Verteidiger für das anstehende Verfahren bestätigt – „a

---

<sup>739</sup> Ebd., S. 18.

<sup>740</sup> Zit. n. Ebd., S. 18.

<sup>741</sup> Ders., German Ruling Disturbs U.S. Lawyers, in: *New York Times* vom 15. April 1975, S. 8.

move that [...] American jurists say is a blow to principles of free speech and legal protection.“<sup>742</sup> Diese Maßnahmen, so versuchte sich Whitney an einer Einordnung der Verhältnismäßigkeit – entstammten der tiefen Angst der Westdeutschen, dass einige wenige Linksradikale eine Gefährdung für die stabilen Werte der Nachkriegsgesellschaft darstellen könnten. Das (west)deutsche Kriminalrecht, im Wesentlichen noch im späten 19. Jahrhundert in Preußen formuliert, mache solche Maßnahmen grundsätzlich möglich, was wiederum Amerikaner „shocking or unjustifiable“ finden würden, drückte Whitney Unverständnis aus. So hätten sogar einige amerikanische Anwälte, darunter der ehemalige Generalbundesanwalt Ramsey Clark, Protest bei einem westdeutschen Gericht eingereicht, um den Verteidigern zu helfen, mit der Begründung, dass der konstitutionelle Schutz der Freiheit keine politischen Grenzen kennen dürfe. Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe, das war der Ausgangspunkt, hatte zuvor beschlossen, die Anzahl der Anwälte im Verfahren gegen Baader und Meinhof, die beschuldigt wurden, eine Stadtguerrilla aufgebaut zu haben, zu beschränken sowie den Ausschluss von Rechtsanwalt Klaus Croissant bestätigt. Whitney hatte bereits hier erklärt, dass die Mitglieder der Baader-Meinhof Gruppe bereits seit 1972 in Untersuchungshaft gesessen und auf ihr Verfahren gewartet hatten. In Deutschland sehe man nun die Gefahr, dass deren Anwälte illegale Aktionen wie den Schmuggel von Briefen oder Pläne für andere Terroristen durchführen könnten. Der Einwand des amerikanischen Protests sei, dass keiner der RAF-Anwälte überführt oder gar verurteilt für solche illegalen Aktivitäten sei, daher könne ein Rückgriff darauf nicht von einer „special quality of German political life“<sup>743</sup> gerechtfertigt werden. Whitney schloss mit den Worten der klagenden US-Richter: „If attorneys Croissant and Groenewald are guilty of crimes, let them be charged with crimes. If they are not, let them represent the defendants who have chosen to be represented by them.“<sup>744</sup> Hier wurde deutlich: in den USA wurde nicht explizit Stellung pro RAF bezogen, sondern kontra die Entscheidungen des Staates. Darüber hinaus bestätigte dieser Argwohn in den USA die erhoffte Wirkung der Terroristen – gerade durch solche Maßnahmen war es zur Wahrnehmung eines repressiven Staates, wie ihn die Rote Armee Fraktion beschuldigte zu sein, kein weiter Weg mehr – auch wenn sich am Ende die Entscheidungen und Beschuldigungen als treffend erweisen sollten.

---

<sup>742</sup> Ebd., S. 8.

<sup>743</sup> Ebd., S. 8.

<sup>744</sup> Ebd., S. 8.

Brandaktuell und kurz vermeldete die *Washington Post* am 22. Mai 1975 den Start des Gerichtsverfahrens gegen Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe. „W. German Anarchists‘ Trial Opens“<sup>745</sup>, hieß es in den Kurzmitteilungen aus aller Welt. „The trial of four leaders of the Baader-Meinhof anarchist gang, charged with murder, bank robbery, bombing and criminal association, opened yesterday [...]“<sup>746</sup> Die Angeklagten wurden mit ihren familiären Hintergründen – Baader als Sohn eines Professors, Meinhof als Journalistin und Mutter von Zwillingen, Ensslins als Tochter eines Priesters – vorgestellt und individualisiert, auf den Hungertod von Holger Meins ebenso verwiesen wie auf die dreijährige Zeit in Untersuchungshaft. Eine erste Auseinandersetzung zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung habe den ersten Tag bestimmt, die 354seitige Anklageschrift drehe sich hauptsächlich um die Attacken auf die US-Militär-Basen in Frankfurt und Heidelberg 1972. Im festungsgleichen Gebäude sei es zu keinen Zwischenfällen gekommen, teilte die Meldung mit.

Als Prüfstein für die Bundesrepublik empfand John M. Goshko die Stammheim-Prozesse. „Anarchists‘ Trial Test for Germany“<sup>747</sup>, benannte er am 23. Mai 1975 seine Reportage in der *Washington Post*. Derselbe Artikel wurde – in gekürzter Form – einige Tage später auch im *Boston Globe* übernommen und soll an dortiger Stelle zur Analyse kommen. Im Artikel der *Post* ging Goshko – einmal mehr – ausführlicher auf die Hintergründe und Geschichte der Angeklagten ein. Baader sei ein Studienabbrecher, Meinhof habe sich von einer tief religiösen Pazifistin über Westdeutschlands beliebteste Linksjournalistin bis hin zur uneingeschränkten Hingabe zum Terrorismus entwickelt. Nicht zuletzt durch diese Haltung seien Baader und Meinhof die prominentesten Symbole des lose gestrickten, aber umso fanatischeren Terrornetzwerkes in der Bundesrepublik geworden. Die ersten Kaufhausbrand-Aktionen von Baader habe die Aufmerksamkeit Meinhofs auf sich gezogen, der Star-Kolumnistin und „[...] darling of West Germany’s intellectual leftist circles.“<sup>748</sup> Der anhaltende Terrorismus trotz der Inhaftierung der ersten RAF-Generation 1972 habe eine breite öffentliche Forderung nach härteren Maßnahmen zu Tage gefördert. Und die Bonner Regierung habe reagiert und einige signifikante Kehrtwendungen in ihrer Politik vorgenommen, etwa die Weigerung zur Verhandlung im Falle der Geiselnahme in der deutschen Botschaft in Stockholm. Gleichzeitig habe es aber auch viel Kritik an der Zustimmung der Regierung zum neuen Gesetz, wonach verdächtige Anwälte vom Prozess

---

<sup>745</sup> W. German Anarchists‘ Trial Opens, in: *Washington Post* vom 22. Mai 1975, S. A19.

<sup>746</sup> Ebd., S. A19.

<sup>747</sup> Goshko, John M., Anarchists‘ Trial Test for Germany, in: *Washington Post* vom 23. Mai 1975, S. A21.

<sup>748</sup> Ebd., S. A23.

ausgeschlossen werden können, gegeben. Bislang aber habe Bonn der Versuchung widerstanden, zur Verfolgung von Terroristen Bürgerrechte außer Kraft zu setzen, womit sich Goshko weniger kritisch als sein Kollegen von der *New York Times* äußerte, aber dennoch die Kontroversen benannte.

Die *Los Angeles Times* räumte den Stammheim-Prozessen vermehrt Platz ein. Eine Meldung zum Prozess am 25. April 1975 übernahm die *Los Angeles Times* von Reuters. Das macht sich in der Hinsicht bemerkbar, dass neben der zur damaligen Zeit auch in Europa noch gängigen Bezeichnung Baader-Meinhof-Gruppe auch der Rote Armee Fraktion-Begriff, ferner sogar die Abkürzung R.A.F. mehrfach Erwähnung im Artikel mit der Überschrift „Bonn Readies Trial of Baader Meinhof“<sup>749</sup> fand. Die kurze Abhandlung begann mit der – für Agenturmeldungen obligatorischen – Geschichte der RAF soweit: „The Baader-Meinhof urban guerrillas, a group of young people dedicated to overthrowing capitalism, have been accused of the wave of bank robberies and bomb explosions that rocked West Germany in the early 1970s.“<sup>750</sup> Die Bande, die sich selbst als “Red Army Faction (RAF)” bezeichnen würde, hätte schon 1970 durch die spektakuläre Befreiung Baaders Schlagzeilen gemacht, er und seine Befreier, allesamt mit mittelständischem Familienhintergrund, seien daraufhin in den Untergrund gegangen und hätten dem System den Krieg erklärt. Die ideologische Basis der RAF sei eine einzige Schrift über die Tupamaro-Terroristen in Südamerika. Nach etlichen Anschlägen und Attentaten seien die Anführer im Zuge einer bundesweiten Fahndung 1972 gefasst worden und würden seitdem in einem für rund 3,4 Millionen Dollar speziell angefertigten Anbau in Stammheim auf den Prozess warten, von dem man erwarte, so schloss die im Ticker-Stil gehaltene Meldung, dass er einer der spektakulärsten in der westdeutschen Geschichte werden würde – über 1000 Zeugen und 70 Experten würden Aussagen.

Murray Seeger berichtete am 18. Mai 1975 erstmals von dem bevorstehenden Verfahren mit Fokus auf den politischen Auswirkungen: „Quite Bonn Girds for Terror Trial“<sup>751</sup> – das ruhige Bonn rüstet sich für den Terror Prozess, griff der Journalist die metaphorische Ruhe vor dem Sturm auf. Wie auch Craig R. Whitney beschrieb der Deutschland- und Europakorrespondent zunächst das Szenario – diesmal in Bonn, das von Bundesgrenzschutztruppen bewacht, der Palais Schaumburg entlang seiner Mauer befestigt sei – mit Stacheldraht. Für das verträumte Bonn seien diese

---

<sup>749</sup> Bonn Readies Trial of Baader-Meinhof, in: *Los Angeles Times* vom 25. April 1975, S. 6

<sup>750</sup> Ebd., S. 6.

<sup>751</sup> Seeger, Murray, Quiet Bonn Girds for Terror Trial, in: *Los Angeles Times* vom 18. Mai 1975, S. B6.

Sondermaßnahmen – auch Besuche von Schulklassen seien ausgesetzt, Wagen der Mitarbeiter müssten vor den Toren geparkt werden – keine Selbstverständlichkeit; der anstehende Prozess habe allein deswegen einen traumatischen Effekt auf die Bevölkerung. Und mehr noch blickte auch Seeger sorgenvoll auf aktuelle Entwicklungen: „[...] the sense of insecurity has forced the government to retrench from some of its liberal legal procedures so carefully installed at the end of World War II.”<sup>752</sup> Eine Auffälligkeit springt bei Seegers folgender Beschreibung der Vorgeschichte zum Prozess ins Auge: er nannte die RAF „so-called Red Action Front“ – gerade bei einem Korrespondenten verwundert diese Bezeichnung. Wie auch immer, die Protagonisten benannte Seeger mit Verweis darauf, dass den größten Raum in der 354 Seiten umfassenden Anklageschrift deren Involvierung in das Bombenattentat auf das Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg 1972 einnehme, bei dem drei Soldaten ums Leben gekommen waren. Der Prozess, schrieb der Autor weiter, solle ungefähr ein Jahr dauern und werde von über 500 Polizisten begleitet, die das spezielle Gerichts- und Gefängnisgebäude – für rund sieben Millionen Dollar gebaut – bewachen würden. Sodann beleuchtete Seeger die Hintergründe des Terrors: Ausgangspunkt sei West-Berlin Ende der 1960er Jahre gewesen, als eine Welle revolutionären Eifers Europa wie auch die USA durch die Antikriegsproteste überschwemmt hätte. Nach dem Vorbild der lateinamerikanischen Tupamaros sei es laut Seeger das Ziel der RAF gewesen, den deutschen Staat lose nach Prinzipien Lenins umzugestalten. Viele gewalttätige Gruppen seien zerfallen, doch „[...] the Red Action Front [...] went ahead with its own campaign of violence [...]”<sup>753</sup>. Nach der Baader-Befreiung 1970 sei die Gruppe unter dem Namen Baader-Meinhof gang bekannt und verantwortlich gemacht worden für die Welle der Gewalt, die mit der Verhaftung der Anführer 1972 endete. Seeger wies auch auf Holger Meins‘ Hungertod hin, zwei Monate, nachdem der Hungerstreik begonnen hatte, um die zweijährige Inhaftierung ohne jeglichen Prozess zu dramatisieren (dramatize). Zum Abschluss des fünfzehn kleine Spalten umfassenden Artikels ging auch Seeger auf die neue Gesetzgebung ein, erwähnte jedoch zur Einleitung, dass der Gesetzesvollzug in den Händen der Bundesländer liege und diese erst seit kurzer Zeit eng zur Bekämpfung des Terrors zusammenarbeiten würden. Die neuen Antiterrorgesetze würden die illegalen anwaltlichen Aktivitäten als Verbrechen definieren sowie neue Prozeduren enthalten, um Angeklagte auch im Falle selbstverschuldeter Krankheit oder Verweigerung vor Gericht stellen zu können. Auch, so schloss Seeger, habe

---

<sup>752</sup> Ebd., S. B6.

<sup>753</sup> Ebd., S. B7.

Bundeskanzler Helmut Schmidt erkennen lassen, dass das Land über die Bildung eines nationalen Polizeiapparates nachdenken müsse; „[...] something that leaders have avoided because of their distinct memories of centralized power in the Nazi era.“<sup>754</sup> Auch wenn Seegers Bericht die zentralen Punkte zum Prozess benannte, blieb er weniger staatskritisch als die Texte in anderen Zeitungen, eine eigene Stellungnahme oder Bewertungen blieb weitestgehend aus. Durch den Hinweis auf die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit zur erfolgreichen Teroeindämmung kann Seegers Einstellung der RAF gegenüber als kritisch interpretiert werden, wonach er die Maßnahmen des Staates als gerechtfertigt ansah, was auch der wertungsfreie Einbezug der „Nazi era“ untermauert.

Der Prozessauftakt selbst kam in der *Los Angeles Times* in einem Einspalter am 22. Mai 1975 zur Sprache, die tendenziell RAF-kritische Haltung wurde beibehalten. „Trial of 4 Alleged Baader-Meinhof Gangsters Opens“<sup>755</sup>, wurde der Artikel überschrieben, die Angeklagten als „Gangsters“ definiert. Allerdings passte diese Überschrift nicht ganz zum von der United Press International (UPI)-Agentur übernommenen Text, eine Redigierung durch die Redaktion ist wahrscheinlich. Der im Protokoll-Stil gehaltene Bericht blieb faktisch und wertungsfrei, stellte nach der Vermeldung des Prozessauftakts fest, dass das Verfahren schnell aufgrund rechtlichen Gerangels unterbrochen worden sei. Anlass hierfür sei die Überprüfung des Ausschlusses der RAF-Rechtsanwälte durch ein anderes Gericht. Die Angeklagten, die im 3,5 Millionen Dollar teurer Hochsicherheitsgefängnis einsäßen, hätten im Falle einer Verurteilung mit einer lebenslangen Haftstrafe zu rechnen und die ihnen vom Gericht zur Verfügung gestellten Anwälte abgelehnt mit der Begründung, dass diese ihnen aufgezwungen worden und nur Werkzeuge des Generalbundesanwalts ohne eine legitimierte Rolle seien, wie Ulrike Meinhof, „[...] divorced mother of twins [...]“<sup>756</sup>, erklärt habe. Die Staatsanwälte hätten so, um jeglichen Grund zur Beschwerde zu vermeiden, um eine Klärung der Ausschluss-Regelung gebeten. Der Artikel schloss mit einer Beschreibung der Angeklagten: „Dressed in sweaters and corduroy pants, the four appeared pale from nearly three years in pretrial confinement.“<sup>757</sup> Die Brandmarkung in der Überschrift wurde hier also dahingehend ausgeglichen, dass explizit auf die dreijährige Haft ohne rechtliche Verurteilung hingewiesen wurde.

---

<sup>754</sup> Ebd., S. B8.

<sup>755</sup> Trial of 4 Alleged Baader-Meinhof Gangsters Opens, in: Los Angeles Times vom 22. Mai 1975, S. B19.

<sup>756</sup> Ebd., S. B19.

<sup>757</sup> Ebd., S. B19.

Das *Wall Street Journal* ging nur kurz auf den Prozess ein. Richard F. Janssen stellte in einem Artikel zur damals aktuellen finanziellen und politischen Lage der Bundesrepublik fest, dass sich die westdeutsche Politik mit einem „[...] dramatic trial of the Baader-Meinhoff gang of alleged terrorists (which officials formerly avoided for fear that ‚world opinion‘ would draw alarming parallels with the Nazi police state)“<sup>758</sup> auseinandersetzen müsse. Besonders interessant ist hierbei der Satz in Klammern: demnach seien sich die Bonner Offiziellen bewusst gewesen, dass die Weltöffentlichkeit bei einem Prozess gegen die RAF-Anführer Parallelen zu Nazi-Methodiken ziehen könnte. Im Umkehrschluss wurden Baader und Mitstreiter so paradoxerweise natürlich in Reihe mit den Gegnern der Terrorherrschaft der Nationalsozialisten gestellt. Zumindest war die kein Widerspruch zum oben beschriebenen Bonnie und Clyde-Schema. Ansonsten blieben die Artikel zum Stammheim-Prozess im *Wall Street Journal* auf kurze Meldungen beschränkt.

Der ohnehin staatskritische *Boston Globe* sprach – im von John M. Goshko von der *Washington Post* übernommenen Artikel – in der Überschrift von einer Gefahr für das Regierungssystem: „Anarchist trial tests democracy“<sup>759</sup>, so der Wortlaut. „Because of its unprecedented costs and elaborate security arrangements, it has been dubbed ‚the trial of superlatives‘“, leitete der Text ein, wobei schon das negativ behaftete Wort „unprecedented“ – zu Deutsch beispiellos oder unerhört – einen Trend erahnen lässt. „On trial are four avowed anarchists [...]. They are the alleged ‚hard-core‘ leaders of an organization that calls itself the Red Army Faction but is commonly referred to by everyone [...] as the Baader-Meinhof Gang“<sup>760</sup>, stellte der Text zunächst die Angeklagten vor. Goshko sprach dabei dezidiert von Anarchisten. Ebenso verwies der Autor darauf, dass der von jedem genutzte weitläufige Begriff Baader-Meinhof Gang sei – ein zumindest für Amerika richtiger Hinweis. Goshko erklärte den Hintergrund des kostspieligen Gebäudes: „[...] the proceedings opened [...] in Stuttgart in a concrete-and-steel courtroom fortress, specially constructed at a cost of \$5 million dollars to prevent terrorists‘ attempts to free the defendants.“<sup>761</sup> Der Korrespondent wies auf die Vorgeschichte des Prozesses und den Status Quo in der Bundesrepublik in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus sowie dem Fanatismus der Täter hin: „For five years, West Germany has been forced to wrestle uneasily with the knowledge that a handful of extremists armed with guns, homemade bombs and a fanatical willingness to

<sup>758</sup> Janssen, Richard F., The Reassertion of German Pride, in: *Wall Street Journal* vom 12. Juni 1975, S. 12.

<sup>759</sup> Goshko, John M., Anarchists Trial tests Democracy, in: *Boston Globe* vom 25. Mai 1975, S. 41.

<sup>760</sup> Ebd., S. 41.

<sup>761</sup> Ebd., S. 41.

sacrifice themselves for their cause can create havoc in an open society.”<sup>762</sup> Auch wurden Baader und seine Mitstreiter der ersten Stunde – nur – als “extremists” beschrieben, nicht als Terroristen, wenn sie auch mit Waffengewalt Chaos („havoc“) in der Gesellschaft angerichtet hätten. Der Fokus wurde aber besonders auf die Auswirkungen des Prozesses für die deutsche Demokratie gelegt. Goshko fürchtete, dass die Strapazen mit der urbanen Anarchie eine wachsende öffentliche Forderung nach der Anwendung von „[...] old-fashioned law and order“ hervorrufen könnte. Als Beispiel führte er die Vertagung des Prozesses an, zu der die Diskussion um ein, in Goshkos Worten, „controversial new antiterrorist law“<sup>763</sup>, geführt hatte, das den Kontakt der Verteidiger mit ihren Klienten verböte. Das Urteil des Autors: somit wäre dem Angeklagten „[...] the right to a fair trial“ versagt.

Gerade aufgrund der deutschen Geschichte habe dies besonders sensible Konsequenzen, so der Deutschlandkenner weiter. „Because of this, the West German government is determined to prove through the trial that it can steer a course capable of ‚defending the constitutional order‘ [...] without trampling on civil liberties in a way that will evoke unpleasant memories of the Gestapo“, nahm der Journalist den Staat in die Pflicht, sah nur eine schmale Gratwanderung zwischen der Verteidigung der Verfassung und dem Rückfall in Nazi-Methodiken und der Außerkraftsetzung von Bürgerrechten. Entsprechend groß sei die Bedeutung des Prozesses, der „[...] disturbing questions about how modern nationstates [...] and societies founded on concepts of reason and democracy can produce such fanatical desperados [...]“<sup>764</sup> aufwerfe, was zweifelsohne eine Betonung der Bedeutung des Themas darstellt. Im weiteren Verlauf gab der Artikel einen Überblick über die Ereignisse der zurückliegenden Jahre, wieder wurde etwa beim Anschlag in Stockholm die ausführenden „terrorists“ von den inhaftierten „Baader-Meinhof adherents“ separiert, der Bonnie und Clyde-Vergleich eingestreut: „[...] their success in eluding the police while engaging in a running spree of armed robberies, shootouts and bombings [...] caused the press to tag them ‚the Bonnie and Clyde of Germany.“<sup>765</sup> Hier bezog sich Goshko auf die US-Presse, in der Bundesrepublik fanden sich nur wenige solcher Vergleiche in jener Zeit<sup>766</sup>. Den Terrorismus-Aspekt sprach man der RAF in den USA in Zeiten und nach Baader nicht ab – freilich war der Fokus

---

<sup>762</sup> Ebd., S. 41.

<sup>763</sup> Ebd., S. 41.

<sup>764</sup> Ebd., S. 42.

<sup>765</sup> Ebd., S. 42.

<sup>766</sup> Die Hinweise auf die romantisierte Gangster-Sicht fand sich etwa in einem Stern-Artikel vom 11. Juni 1972, in dem die Geschichte Baaders als Gangstergeschichte dargestellt wurde, siehe Steinseifer, Martin, „Terrorismus“, S. 300.

zunächst ein anderer: die US-Zeitungen konzentrierten sich auf die unpolitischen Taten wie Banküberfälle, befeuerten so das Bild von „West Germany’s Bonnie und Clyde“, das sich einpflanzte und mit der kulturellen Entdeckung der RAF wieder auftauchte.

In diesem Artikel finden sich weitere Verweise hierauf: nämlich in den veröffentlichten Bildern. Vier Portraits zeigten Baader, Meinhof, Raspe und Ensslin, unter jedem Namen stand eine kurze Beschreibung. Demnach war Baader der „master planner“, Meinhof die „tactician of terror“, Raspe der „chief ideologue“ und die lachende Ensslin – „...the revolutionary bride“<sup>767</sup>, was das jenes Bild unterstrich. Auch im Text wurde auf Ensslin und Raspe eingegangen. Die Terroristin wurde dabei als Tochter eines evangelischen Priesters beschrieben, die Baaders „revolutionary bride“ wurde. Also wurde hier nicht Meinhofs, sondern korrekterweise Ensslins Beziehung zu Baader erwähnt. Dennoch schenkte Goshko auch Ulrike Meinhof Aufmerksamkeit, die ihre Karriere und ihren Mann und ihre Zwillingstöchter zugunsten der Gruppe aufgegeben habe, um Baader 1970 aus dem Gefängnis zu befreien: „Then came the formation of their ‚gang‘ and the unleashing of an underground campaign [...] that rocked West Germany from one end to another.“<sup>768</sup>

Die Loslösung von Revolutionsgedanken und politischen Terrorismus verbalisierte Goshko: „Their movement has never had any really comprehensive ideology other than a pastiche of revolutionary slogans and vaguely articulated notions [...]“<sup>769</sup> Der Korrespondent stellte im Folgenden die Frage nach der adäquaten stattlichen Beantwortung dieses Flickwerk („pastiche“) an Schlagworten, mit Verweis auf die neuen Anti-Terror-Gesetze: „Similarly, there has been a lot of criticism about the government’s acquiescence to the new law [...]. In its defense, the government contends that some of the lawyers in question are actually accomplices of the gang [...]“<sup>770</sup> Dennoch, trotz aller Kritik, drückte Goshko am Ende des Artikels seinen Glauben an einen positiven Ausgang aus und schloß mit der Bemerkung, dass Bonn bislang zwar noch keine drakonischen Maßnahmen eingesetzt hätte, “[...] on the contrary, as the Stuttgart trial demonstrates, the government has shown itself prepared to spend interminable time and millions of dollars to attack terrorism from a base of the strictest legality.“<sup>771</sup>

---

<sup>767</sup> Goshko, *Anarchists Trial tests Democracy*, S. 41.

<sup>768</sup> Ebd., S. 42.

<sup>769</sup> Ebd., S. 42.

<sup>770</sup> Ebd., S. 42.

<sup>771</sup> Ebd., S. 42.

Es fällt hier auf, dass bei der Betrachtung der Gründe für den Terror in Deutschland der Gründergeneration ein ausdifferenzierter Blick zu Teil wurde, der der bereits vielfach angeführten Revolutionsromantik und Abenteuersehnsucht Platz ließ, Goshko also kein einfaches schwarz-weiß Bild der Baader-Meinhof-Gruppe zeichnete.

Szenisch stieg das *Time Magazine* in seinen Artikel „Spectacle in Stuttgart“ vom 2. Juni 1975 ein: „Four self-styled urban guerrillas, each handcuffed to a policeman, were ushered into a custom-built, top-security courthouse.“<sup>772</sup> Der Bericht sprach vom aufsehenerregendstem, teuersten und politisch explosivstem Fall in der Geschichte der Bundesrepublik, der in der Woche zuvor seinen Anfang genommen hatte. Der Verweis lag auch hier auf den strengen Sicherheitsvorkehrungen: „authorities were taking no chances. Even the five higher-court judges who are hearing the case (there is no jury) were armed with pistols and had undergone training in target shooting.“<sup>773</sup> Sodann erfolgte die Vorstellung der Namensgeber, wenn auch hier zwischen Baader-Meinhof und der RAF nicht unterschieden wurde: „The sources of all this concern are hard-core members of a group of anarchists who call themselves the ‘Red Army Faction’, but are popularly known as the **Baader-Meinhof gang**“, es wurde zudem auch von “roaming anarchists“<sup>774</sup> gesprochen, die zwischen 1970 und 1972 durchs Land gezogen wären und Autodiebstähle, Banküberfälle und Bombenattentate auf Polizeiwachen, Nachrichtenbüros und US-Militäreinrichtungen verübt hätten. Ausführlich wurden im Anschluss die Sicherheitsmaßnahmen erklärt:

„The concrete and steel Stuttgart courthouse is encircled by concentric chain link, barbed-wire and wooden fences. A steel net has been strung across the roof to keep off explosives and prevent helicopter rescue attempts. Hidden cameras monitor every inch of the floodlit complex, and more than 500 policemen share the guard duty. Roadblocks manned by submachine-gun-carrying police seal off the entrances to unauthorized visitors.“<sup>775</sup>

Im Inneren des Gerichtssaal, so die Beschreibung weiter, seien gelbe Plastikstühle am Boden montiert, sodass sie nicht herausgerissen werden könnten, jeder, der den Gerichtssaal betreten wollte, musste zunächst metallene Drehkreuze, Identifikationsüberprüfungen und schmale Kabinen zur Körperdurchsuchung passieren, alle persönlichen Dinge wurde einbehalten, Journalisten durften nur einen Bleistift und einen Block behalten. Zwei Jahre seien für den Fall eingeplant mit über 500 Zeugen und

---

<sup>772</sup> Spectacle in Stuttgart, in: *Time Magazine* vom 2. Juni 1975, S. 39.

<sup>773</sup> Ebd., S. 39.

<sup>774</sup> Ebd., S. 39.

<sup>775</sup> Ebd., S. 39.

70 Expertenbefragungen. Schließlich kam der Verweis auf die neue Gesetzgebung zum Ausschluss von Anwälten. Deren Ersatz – von Baader zurückgewiesen – hätte, so monierte das *Time Magazine*, kaum die Zeit bekommen, sich mit der 550seitigen Anklageschrift zu befassen. blieb dieser Artikel noch vergleichsweise wertungsfrei, beschränkte sich auf Beschreibungen, gingen andere Berichterstattungen einen Schritt weiter und hinterfragten das Prozedere und im Besonderen die Maßnahmen des Staates. Schon die ersten Prozesse im Jahr zuvor warfen bei US-Journalisten Fragen auf. Die Verhandlungen gegen Ulrike Meinhof und Horst Mahler im September 1974 wurden zunächst im *Time Magazine* abermals sehr genau beschrieben: „The trial itself proceeded under the tightest security precautions in West Berlin's history. As 200 policemen guarded the courthouse against student demonstrators, security men with machine guns and Alsatian dogs patrolled the corridors.“<sup>776</sup> Im Anschluss verwies man darauf, dass Bundespräsident Walter Scheel auf verstörende Parallelen dieser Zeit zum Ende der Weimarer Republik hingewiesen hatte. Aber: „Nonetheless, anxiety over the violence was apparently prompting West Germans to sacrifice at least one traditional civil liberty: the right of lawyers and clients to discuss their case in private.“<sup>777</sup> Hier kann man – da von einem traditionellen Bürgerrecht gesprochen wurde – schon von einem Anprangern der Situation sprechen. Es sei ein Eilgesetz im Bundestag, das die Überwachung eines Anwalt-Klienten-Gesprächs erlaubt, verabschiedet worden. Der Artikel schloss: „It is expected to pass easily.“<sup>778</sup> Dieser letzte Satz ist interpretierbar – einerseits hob er hervor, wie einig sich Deutschlands Politiker über den radikalen Schritt waren. Andererseits könnte man einen gewissen Grad an Sorge heraushören, dass man ein Bürgerrecht ohne weiteres ausgehebelt hatte.

Das langwierige Verfahren hinterfragte Michael Getler von der *Washington Post*, als er am 10. Mai 1976 über Ulrike Meinhofs Selbstmord berichtete. Den Prozess gegen Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe bezeichnete er als „most celebrated in postwar West Germany“<sup>779</sup>, was hier so viel wie berühmtester Fall bedeutete. „Though it has been under way for a year, the defendants were held in pre-trial detention for what is believed to be an unprecedented three years, raising questions of prosecution tactics.“<sup>780</sup>

Der Journalist rügte die dreijährige Untersuchungshaft der Gefangenen, die Fragen nach

---

<sup>776</sup> Guerrillas on Trial, in: *Time Magazine* vom 9. Dezember 1974, S. 83.

<sup>777</sup> Ebd., S. 83.

<sup>778</sup> Ebd., S. 83.

<sup>779</sup> Ebd., S. A23.

<sup>780</sup> Getler, Michael, German Guerrilla Meinhof Is Found Hanged in Prison, in: *Washington Post* vom 10. Mai 1976, S. A14.

der Taktik der Ankläger aufwerfe – der Argwohn der US-Printpresse hinsichtlich der juristischen Geschehnisse wurde offenbar.

Im August 1976 lieferte Craig R. Whitney ein Stimmungsbild aus Deutschland in der *New York Times* und beschrieb den wachsenden Unmut der Bevölkerung über die nun sichtbare Zunahme von Sicherheitsmaßnahmen, etwa einer Loyalitätsuntersuchung. Der auslösende Moment für solche Maßnahmen sei die Welle des Terrorismus gewesen, der 1972 von linksextremen Fanatikern der Baader-Meinhof Bande ausgegangen war. „In a further effort to combat the threat to order the state has changed the law – excluding lawyers from the Baader-Meinhof trial now under way in Stuttgart, seizing the files of defense counsel and intensifying the search for radicals trying to work their way into the most conservative bureaucracy in Western Europe“<sup>781</sup>, gab der Korrespondent hier seine Meinung zum deutschen Bürokratieapparat wieder. Die jüngsten Maßnahmen würden, so Whitney, vermehrt auch in der Bevölkerung für Entfremdung sorgen. „It’s like the Third Reich“<sup>782</sup>, wurde ein Bürger zitiert.

Schon im Juni wurde zuvor kurz über die Aussetzung des Verfahrens berichtet: Baader müsse sich einen neuen Anwalt suchen, da dessen Verteidiger „[...] barred from the proceedings because they were suspected of conspiring with their client“<sup>783</sup>. Dem folgte die Meldung, dass die Prozesse ohne die Angeklagten fortgesetzt werden würden: „Disorder broke out today when the chief judge [...] ruled that the trial would continue without the defendants being present.“<sup>784</sup> Allein die Bezeichnung „German Trial“ in der Überschrift machte hier deutlich, welchen Stellenwert das Verfahren mittlerweile erreicht hatte. Vor dem Ausschluss hatten, so wurde angemerkt, Ärzte ausgesagt, dass es den Angeklagten nach über dreijähriger Untersuchungshaft nicht gut gehe und sie nicht im Stande seien, ein langes Verfahren durchzustehen.

Im Januar 1977 bescheinigte Craig R. Whitney dem langen Prozess einmal mehr eine dramatische Wirkung auf die Gesellschaft: er habe die Regierung und soziale Ordnung in Deutschland in ernsthafte Bedrängnis gebracht. Anwalt-Klienten-Privilegien seien ausgesetzt, das Vertrauen in die Unparteilichkeit der Justiz angekratzt, ein Gefühl der wachsenden Intoleranz habe die Liberalität der frühen Willy-Brandt-Jahre ersetzt. „In their defense, the Germans say that the ‘Red Army Faction,’ as Ulrike Meinhof and

---

<sup>781</sup> Ders., West German Loyalty Checks Assailed, in: *New York Times* vom 11. August 1975, S. 4.

<sup>782</sup> Ebd., S. 4.

<sup>783</sup> 4 Anarchists’ Trial in Germany Put Off, in: *New York Times* vom 6. Juni 1975, S. 31.

<sup>784</sup> German Trial Will Go On Without the Defendants, in: *New York Times* vom 1. Oktober 1975, S. 12.

Andreas Baader called their group, were not just harmless romantics”<sup>785</sup>, verwies Whitney auf die Argumentation, um im folgenden Absatz aber genau in jene Richtung zu deuten. Meinhof sei ein Waisenkind gewesen, aufgezogen von katholischen Nonnen, Baader ohne Vater aufgewachsen. Sie hatten gehofft, eine bewaffnete Revolution zu starten, als die Massen sie aber ignorierten, begannen sie ihren eigenen Krieg gegen den US-Imperialismus, den deutschen Kapitalismus und die Staatsinstitutionen. Bonns Wahrnehmung der Gefahr habe zur Überreaktion geführt, was die weitreichendste Veränderung sei, die Baader-Meinhof bewirkt habe. Der Richter Theodor Prinzing sei zudem jüngst überraschend ersetzt worden, nachdem er vertrauliches Material weitergegeben habe. Ebenso skandalös, dies vermeldete das Blatt im März, war die Abhöraffaire, die die SPD-FDP-Regierung erschüttert habe<sup>786</sup>.

Auch Michael Getler sah Methoden der Behörden in einem kritischen Licht. Kurz vor dem Ende des Verfahrens, am 19. März 1977, veröffentlichte der Korrespondent in der *Washington Post* die Geschehnisse rund um die Absetzung von Richter Theodor Prinzing: „2d Bugging Case Shakes Bonn, Threatens Trial“<sup>787</sup>, titelte er zur Abhöraffaire der Angeklagten und ihrer Anwälte. Diese Vorgänge „[...] rocked West German politics and also jeopardize completion of the important and controversial trial of the Baader-Meinhof terrorist gang that has been under way for 23 months.“<sup>788</sup> Der Skandal sei zu Tage getreten, als der baden-württembergische Justizminister zugegeben habe, die Abhörung geheimer Gespräche zwischen Anwälten und Mandanten in deren Zellen autorisiert zu haben. Dieses Geständnis habe, so Getler, einmal mehr Fragen über die Reaktion von Geheimdiensten auf potenzielle terroristische Aktivitäten und darüber, wie viel Kontrolle die Bundesregierung über ihre Geheimdienste habe, aufgeworfen und neue Vorwürfe gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt befördert. Dies käme zur Unzeit für die Bundesrepublik, die seit Jahren ernsthafte Probleme mit Terroristen und eine gewisse Angst vor ihnen habe. Die Abhörung habe am Tag nach der Erstürmung der deutschen Botschaft in Stockholm 1975 begonnen, 24 Tage lang andauert und sei auch 1976 immer wieder angewendet worden. Der Kanzler sowie Innenminister Werner Maihofer seien erst vor wenigen Tagen darüber unterrichtet worden, hätten sich empört gezeigt und die Aktionen verurteilt. Abschließend folgte wieder die obligatorische Vorgeschichte zum Prozess: seit 1975 laufe das Verfahren, obwohl „[...] the defendants

---

<sup>785</sup> Whitney, Craig R., Dealing With Terrorists Has Already Distorted the Legal System, in: New York Times vom 23. Januar 1977, S. 138.

<sup>786</sup> Bonn Bugging Scandals Shake Schmidt's Coalition, in: New York Times vom 19. März 1977, S. 6.

<sup>787</sup> Getler, Michael, 2d Bugging Case Shakes Bonn, Threatens Trial, in: Washington Post vom 19. Mai 1977, S. A10.

<sup>788</sup> Ebd., S. A10.

were held in a fortress-like maximum security prison outside Stuttgart for an unusual three years of pre-trial detention while the case against them was built.<sup>789</sup> Das Urteil sei ursprünglich für Mai 1977 erwartet worden, was aber nach der Absetzung Prinzings aus Befangenheitsgründen in Zweifel geraten war. Nun verlangten die RAF-Verteidiger im Zuge der neuen Affären einen neuen Prozess, sie würden die weiteren Gerichtstermine boykottieren, Baader, Ensslin und Raspe seien in einen Hungerstreik getreten.

Einen Nachdreher zum Abhörskandal druckte die *Washington Post* schließlich noch am 18. September 1977. „Controlling German ‘Bugs’“<sup>790</sup>, war ein Gastbeitrag von Wolfgang Wagner überschrieben. Deutsche, die sich immer noch an die Nazi-Diktatur erinnern könnten, so begann Wagner, seien besonders sensibel, wenn es um den Einhalt ihrer Bürgerrechte gehe und der jüngste Einsatz von Wanzen und Abhörgeräten habe viele Bundesbürger beunruhigt und aufgewühlt: „[...] It was [...] revealed that the government had monitored privileged conversations of the lawyers defending the so-called Baader-Meinhof gang, then on trial for terrorism. [...] public protests prompted an end to the practice.“<sup>791</sup> Die Ermordung Siegfried Bubacks habe aber eine weitläufige Meinungsänderung nach sich gezogen, die zeige, dass die Thematik keine einfache sei. Die Diskussion in Deutschland um den angemessenen Einsatz solcher Methoden sei auch in Amerika ein großes Thema: wie könne man demokratische Institutionen schützen, ohne die Freiheit des Individuums zu unterminieren; diese Debatte, so der Herausgeber der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, sei vergleichbar mit der Situation um die Waffengesetze in den USA, bei denen der Fluch auf dem Missbrauch, nicht dem Besitz liege. Wie auch immer habe das Thema zumindest ein Bewusstsein für diese Problematik geschaffen, wenn sich auch die technischen Möglichkeiten weiter und weiter verfeinern würden und nur schwer einzudämmen seien.

Es dauerte fast zwei Jahre, bis ein Ende des Prozesses in Sicht kam – eben jene Überschrift, „End in Sight on Baader-Meinhof Trial“<sup>792</sup> – wählte abermals Murray Seeger für seine Wiedergabe des aktuellen Prozessstandes am 23. Januar 1977 in der *Los Angeles Times*. Mit der Absetzung zweier Richter habe Bonn den Weg frei gemacht, den sich schleppend hinziehenden Fall schließlich zu beenden, die Staatsanwaltschaft könne nun ihre finale Zusammenfassung der Beweise präsentieren. Bereits im Oktober hätten die Verteidiger ihr Abschlussplädoyer gehalten, durch die

---

<sup>789</sup> Ebd., S. A10.

<sup>790</sup> Wagner, Wolfgang, Controlling German ‘Bugs’, in: *Washington Post* vom 18. September 1977, S. 27.

<sup>791</sup> Ebd., S. 27.

<sup>792</sup> Seeger, Murray, End in Sight on Baader-Meinhof Trial, in: *Los Angeles Times* vom 23. Januar 1977, S. A22.

Beschuldigung der Voreingenommenheit des Vorsitzenden Richters Theodor Prinzing durch die Rechtsanwälte verzögerte sich das Abschlussstatement der Anklage, was nach der Absetzung Prinzings nun erfolgen könne. Der 20 Monate alte Prozess, blickte Seeger zurück, hätte drei Jahre nach der Verhaftung der ursprünglich fünf Angeklagten begonnen; die neue Aufmerksamkeit, die dem Fall nun zukäme, würde die Terrorangst durch Unterstützer der Baader-Meinhof Gruppe anheizen. So wurde ein Mord an einem Braunschweiger Banker einem terroristischen Hintergrund zugeschoben [der allerdings tatsächlich nichts damit zu tun hatte, Anm. d. A.]. Von den ursprünglich fünf Inhaftierten seien nur noch drei am Leben, Holger Meins sowie Ulrike Meinhof durch Hungerstreik und Selbstmord verstorben: Ensslin, Raspe und Baader „[...] are charged with killing four American soldiers, a German policeman and with 54 attempted murders, several bombings and organizing an illegal organization.“<sup>793</sup> Die “zugegebenen” Attacken gegen Einrichtungen des amerikanischen Militärs, so schloss Seeger, seien Teil der Bemühungen der Gruppe gewesen, das US-Engagement im Vietnamkrieg und die, wie die Terroristen angenommen hatten, offizielle deutsche Unterstützung jener Politik zu beenden. Nun gebe es keine weiteren Aufschübe im Verfahren mehr.

Am 29. April 1977 schließlich berichtete die *New York Times* über die Ergebnisse des Prozesses und übernahm hierfür das Material von der Associated Press. „Baader and 2 in West German Gang Sentenced to Life“<sup>794</sup>, blieb der Text entsprechend journalistisch-nüchtern ohne Wertungen. „Three urban guerrillas, members of the so-called Baader-Meinhof Gang, were sentenced to life imprisonment today for the killings in terrorist bombings on four American soldiers.“<sup>795</sup> Das Urteil wurde mit den Worten des Richters Eberhard Foth erklärt, wonach sich nicht jeder einfach als Gegenstand des internationalen Rechts ansehen und dem Staat den Krieg erklären könne. Dies wäre die Antwort zur Verteidigungsstrategie, wonach die Bombenanschläge legitime Proteste gegen amerikanische Militäraktionen in Vietnam gewesen wären, da die USA 1972, so der Hinweis, noch im Krieg in Südostasien involviert gewesen waren. Der 23-monatige Prozess hätte über seine gesamte Dauer landesweite Proteste mit sich gebracht, die ähnliche Ausmaße angenommen hätten wie die Taten „[...] that characterized the Baader-Meinhof Gang from 1970 to 1972, when the gang as a whole was classified as

---

<sup>793</sup> Ebd., S. A22.

<sup>794</sup> Baader and 2 in West German Gang Sentenced to Life, in: *New York Times* vom 29. April 1977, S. 3.

<sup>795</sup> Ebd., S. 3.

Public Enemy No. 1.“<sup>796</sup> Anschließend gab es eine gängige Abhandlung über die zurückliegenden Ereignisse: die Ermordung Siegfried Bubacks durch das Kommando Ulrike Meinhof, was zur Darstellung des, von offiziellen Stellen vermeldeten, Selbstmordes der ehemaligen Journalistin in einem Anfall der Depression überleitete. 1972 seien Baader, Meinhof und Ensslin nach der größten polizeilichen Suchaktion in der Bundesrepublik verhaftet worden, nachdem sie – hier wurden die Namen der getöteten US-Soldaten genannt, ein Novum – Lieutenant Colonel Paul A. Bloomquist aus Salt Lake City, Utah, bei einer Explosion im Hauptquartier in Frankfurt getötet hätten. Die drei anderen toten Amerikaner durch die Anschläge in Heidelberg waren Captain Clyde R. Bonner aus El Paso, Texas, und die Specialists Ronald A. Woodward aus Otter Lake in Michigan und Charles Peck aus Hawthorne in Kalifornien. Die Baader-Meinhof Gang hätte die Verantwortung für diese Aktionen übernommen und gesagt, dass Frankfurter US-Hauptquartier sei das Zentrum der CIA-Operationen in der Bundesrepublik, in Heidelberg wiederum hätte ein Computerzentrum gestanden, von wo aus der amerikanische Bombenkrieg in Vietnam geplant worden wäre. Durch die Ereignisse und den Befangenheitsantrag, der zur Absetzung des ursprünglichen Richters Theodor Prinzing geführt hätten, so schloss der Bericht, habe ein Berufungsverfahren eine gute Basis.

Exemplarisch an diesem Artikel war nun – wie in nahezu allen Artikeln zur RAF in jener Zeit – die Darstellung der vergangenen Ereignisse seit 1972. Dies mag der Bearbeitung durch die Presseagentur geschuldet sei, ist aber dennoch ein Hinweis darauf, dass man eine Vorstellung für notwendig empfand, was für die Kurzlebigkeit und Zweitklassigkeit des gesamten Themas RAF in den US-Medien spricht.

Am 29. April 1977 vermeldete Murray Seeger in der *Los Angeles Times* das Ergebnis des RAF-Prozesses: „3 Leaders of German Baader-Meinhof Terrorist Gang Receive Life Sentences“<sup>797</sup>. Nach zwei Jahren seien die drei übrigen Baader-Meinhof Mitglieder schuldig gesprochen und zu lebenslanger Haft verurteilt worden, schrieb der Korrespondent. Die Verurteilten befänden sich seit einem Monat im Hungerstreik und seien beim Urteilsspruch nicht im Gerichtssaal anwesend gewesen. Der Richter Eberhard Foth erkannte sie verantwortlich für den Mord an vier amerikanischen Soldaten – hierauf verwies Seeger explizit – und unzähliger weiterer Gewaltakte. All dies, so zitierte der Autor Foth, sei unter dem Deckmantel des anti-imperialistischen

---

<sup>796</sup> Ebd., S. 3.

<sup>797</sup> Ders., 3 Leaders of German Baader-Meinhof Terrorist Gang Receive Life Sentences, in: *Los Angeles Times* vom 29. April 1977, S. B4.

Kampfes geschehen. Die Angeklagten selbst und ihre Anwälte seien seit Monaten dem Prozess ferngeblieben und durch vom Gericht ernannte Verteidiger vertreten worden. In einer Pressekonferenz vor der Urteilsverkündung habe Otto Schily, der Anwalt der Inhaftierten, mitgeteilt, dass seine Klienten die Taten, die man ihnen vorwarf, nicht abstreiten würden; „Instead, they contend they should be treated as prisoners of war, who acted to defend the Vietnamese people from genocide by the United States.“<sup>798</sup> Schily bekräftigte zudem, dass Baader und seine Mitstreiter den Freiheitskampf des vietnamesischen Volkes gegen die imperialistische Macht Amerika mit der Bundesrepublik als Komplizen unterstützt hätten. Das Urteil, so die Einschätzung Seegers, werde auf diversen Ebenen noch angefochten werden, nicht zuletzt durch den „lengthy, bitter trial“, der am 21. Mai 1975 begonnen hatte, drei Jahre nach der Verhaftung der RAF-Mitglieder, wodurch Seeger diesmal leise Kritik am kompletten Szenario und Umgang übte. Der Terror durch Unterstützer der RAF sei in Deutschland immer noch präsent, die jüngste Ermordung Siegfried Bubacks oder der Sturm der deutschen Botschaft in Stockholm 1975 seien deutliche Hinweise hierauf. Es folgte wieder eine kleine Geschichtsstunde: „The Baader-Meinhof group itself dates from the anti-vietnam war movement of a decade ago“<sup>799</sup>, schrieb Seeger, Meinhof hätte aus Unzufriedenheit mit ihren legalen politischen Aktionen den Weg der Gewalt eingeschlagen, Baader befreit und nach einem Trainingscamp im Libanon 1972 eine Spur der Verwüstung durch Deutschland gezogen. Über fünf Millionen hätte die Bonner Regierung nach der Verhaftung für den Bau des Spezialgefängnisses ausgegeben, um den Prozess unter sicheren Umständen führen zu können. Im Hungerstreik gegen die unmenschlichen Konditionen, wie sie die RAF-Anwälte bezeichneten, sei Holger Meins im Gefängnis ebenso umgekommen wie Meinhof durch vermeintlichen Selbstmord, wie Gefängnisprecher mitgeteilt hätten. Der Prozess selbst hätte sich durch dauernde Tiraden in eine beispiellose Länge gezogen und sei im März nochmals unterbrochen worden, da Offizielle zugegeben hatten, Gespräche der Angeklagten mit ihren Anwälten abgehört zu haben. Die Regierung bezichtigte die Rechtsanwälte daraufhin als Kuriere und Mitverschwörer. Das Urteil lebenslänglich ginge nun vor das oberste Bundesgericht und bedeute weitere rechtliche Herausforderungen für die Bundesrepublik. Seeger schloss vielsagend: „There is no capital punishment here.“<sup>800</sup>

---

<sup>798</sup> Ebd., S. B4.

<sup>799</sup> Ebd., S. B4.

<sup>800</sup> Ebd., S. B4.

Insgesamt lässt sich für die *Los Angeles Times* in der Berichterstattung zu den Stammheim-Prozessen ein neutraleres Bild in der Hinsicht ausmachen, dass man sowohl kritisch den Terroristen gegenüber das Sujet abhandelte, auf der anderen Seite aber auch subtile Fragezeichen zum Verhalten der deutschen Behörden setzte, wie etwa die ständigen Verweise auf die Kosten des eigens für den Fall errichteten Gebäudes oder die Länge des Prozesses. Thematisiert, allerdings nicht in dem Maße wie in andere US-Zeitungen, wurden auch die Anti-Terror-Gesetze. Eine strikte, lückenlose und regelmäßige Berichterstattung ist ebenso nicht auszumachen, lediglich über die wichtigen Stationen zu Beginn und am Ende des Prozesses wurde berichtet.

„Guilty As Charged“<sup>801</sup>, verkündete das *Time Magazine* schließlich am 9. Mai 1977 knapp das Urteil des Prozesses in einem vierspaltigen Bericht, der – einmal mehr – mit der Geschichte der Baader-Meinhof-Gruppe bis hierin einstieg und den Lesern szenisch zunächst die Protagonisten präsentierte, die Individuen in der frühen RAF und deren Schicksale näher brachte:

„They began their partnership in terror in 1970 in a quiet research library in West Berlin. By prearrangement, Ulrike Meinhof, then 35 and a leftist journalist, sat at a table pretending to read. Studying near by, under armed guard, was a notorious anarchist she had interviewed in prison and deeply admired, Andreas Baader, then 27 [...]“<sup>802</sup>

Plötzlich, so wurde die Story weitergeführt, seien drei Leute in die Bibliothek gestürmt und hätten den Raum mit Tränengas vernebelt. „The escape plan worked, Baader and Meinhof, now his accomplice in rebellion, leaped out a window.“<sup>803</sup> Dieser sehr abenteuerliche erste Absatz diente zweifellos der Generierung von Interesse, ging über die journalistische Abhandlungen der W-Fragen hinaus, wobei dies für das wöchentlich erscheinende Magazin auch eher von zweitrangiger Bedeutung war – hier wurde eher eine „Story“ erzählt und so auch die Baader-Meinhof Mitglieder ein Stück weit aus dem politischen Umfeld herausgerissen. Es ging weiter: bis 1972 führten Baader und Meinhof ihre Terroristengruppe, die „Red Army Faction“, zu einer Reihe wagemutiger (daring) Verbrechen. Für die Aufzählung jener Taten wählte man nun keine üblichen Begriffe, die Banküberfälle wurden nicht als „robberies“, sondern mit dem weniger harten „holding up“ bezeichnet, die Gruppe hätte schnelle, teure Autos gestohlen und sich Schießereien mit der Polizei geliefert – kurz: bis hierhin atmete der Artikel deutlich

---

<sup>801</sup> Guilty As Charged, in: *Time Magazine* vom 9. Mai 1977, S. 63.

<sup>802</sup> Ebd., S. 63.

<sup>803</sup> Ebd., S. 63.

die Luft vom Bonnie und Clyde-Vergleich. Nun erst folgte der Schwenk zu den Anfängen in den Studentenprotesten, den anti-imperialistischen Anschlägen 1972 und die dreijährige Wartezeit im Gefängnis auf den Prozess. Nach dem Tod Ulrike Meinhofs wurde, damit kam der Artikel am Ende des dritten und vorletzten Absatzes zum Anlass der Reportage, das Urteil über Baader, Ensslin und Raspe verhängt: lebenslängliche Haft plus 15 Jahre – eine juristische Taktik, um die Möglichkeit der Bewährung zu minimieren.

Der finale Absatz fasste schließlich den Prozess nur noch kurz zusammen: Kosten von rund 15 Millionen inklusive sieben Millionen allein für die schwerbewachte Festung seien entstanden. Jenes Gebäude, umschlossen von Stahlzäunen, überdacht mit bombensicherem Metall und patrouilliert von Polizisten mit Wachhunden, sei nur ein Beispiel des juristischen „overkill“, so das Blatt. Das Urteil schließlich werde mit Sicherheit zur Überprüfung vor ein höheres Gericht gehen – begründet wurde dies mit einer unverhohlenen Kritik an der Art und Weise des Zustandekommens des Urteils: das offenkundige, schamlose (flagrantly) und unvernünftige Verhalten Prinzings, das zu dessen Demission führte, und das sehr fragwürdige (highly questionable) Abhören der Angeklagten und ihrer Anwälte mache dies mehr als nur wahrscheinlich.

## 5.2 1977 und der deutsche Herbst

Eine herausragende und im weiteren Verlauf der Geschichte nicht wieder erreichte Dimension nahm die mediale Darstellung der Rote Armee Fraktion im Deutschen Herbst 1977 ein, der in den Vorgängen im Oktober kulminierte und die RAF auch in Amerika zum Medienereignis<sup>804</sup> machte.

Der 19. Oktober 1977 war der Tag, an dem die mediale Präsenz der Roten Armee Fraktion ihren Höhepunkt erreichte. Die Titelseiten von Tageszeitungen rund um den Globus – auch in den Vereinigten Staaten von Amerika – berichteten am 19. Oktober 1977 von den sich tags zuvor ereigneten Geschehnissen: Des Endes der Landshut-

---

<sup>804</sup> Das Verhältnis von Terrorismus und Öffentlichkeit ist seit den Anschlägen vom 11. September hinreichend diskutiert worden, an dieser Stelle sei exemplarisch auf Münkler, Herfried, Die neuen Kriege, Hamburg 2002, S. 175-205 verwiesen, der den (internationalen) Terrorismus im 20. Jahrhundert als „Kommunikationsstrategie“ definierte. Zum Begriff Medienereignis siehe Kirchhoff, Susanne, „Wie hat sich unsere Welt seither verändert?“. Die Entwicklung metaphorischer Konstruktionen des Medienereignisses 9/11, in: Schwarz-Friesel, Monika/Kromminga, Jan-Henning (Hrsg.), Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus in den Medien vor und nach 9/11, Tübingen 2014, S. 75ff; ebenso Weichert, Stephan A., Aufmerksamkeitsterror 2001. 9/11 und seine Inszenierung als Medienereignis, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 691f. Gemäß den hier skizzierten sechs Phasen Liveness (zeitliche Nähe), Ästhetisierung (hier die Nachhaltigkeit der Bilder, etwa durch Gerhard Richters Bilderzyklus), Interpretation (etwa die Berichte über Ursprung des Terrors und Auswirkungen), Dramatisierung (Einzelschicksale wie beispielsweise Susanne Albrecht, die Rettung der Landshut-Geiseln), Ritualisierung (Etablierung von Begriffen wie German Autumn, Stammheim, Suicides) und schließlich Historisierung (Rückbesinnungen auf das Thema, etwa auch durch Filme) kann man vom Deutschen Herbst auch in den US-Medien von einem, wenn auch in abgeschwächter Form, Medienereignis sprechen.

Entführung sowie der Selbstmorde der führenden RAF-Köpfe Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe in Stuttgart-Stammheim. Nach der Befreiung der 87 Geiseln der sechs Tage zuvor von palästinensischen Terroristen der Organisation PFLP entführten Lufthansa-Maschine Landshut in Mogadischu durch die deutsche Anti-Terror-Gruppe GSG 9 wurde nicht nur die Bundesrepublik Deutschland, sondern auch das Ausland vom angeblichen Selbstmord der drei in der baden-württembergischen Landeshauptstadt inhaftierten RAF-Anführer Baader, Ensslin und Raspe in ihren Gefängniszellen sowie dem Selbstmord-Versuch Irmgard Möllers geschockt.

### *Die Schlagzeilen*

Dabei geben alleine die Überschriften und Schlagzeilen einen Hinweis darauf, wie sich die Zeitungen und Zeitschriften den Ereignissen näherten und worauf das Augenmerk lag: Die *New York Times* titelte „3 jailed German Terrorists reported suicides as hostages from hijacked plane fly home“<sup>805</sup> und setzte zunächst bei den Selbstmorden von Stammheim an, ehe die Befreiungsaktion in den Vordergrund rückte.

Die *Washington Post* überschrieb ihre erste Seite mit den Sätzen „Raid at Mogadishu. The Aftermath: 3 Gang Leaders Die in Cell“<sup>806</sup>, hob die Befreiung hervor und wertete die Vorgänge in Stuttgart-Stammheim als Folge der Aktion der GSG 9 in Somalia.

Im Westen der USA druckte die *Los Angeles Times* die Zeilen „Three Terrorist Leaders Commit Suicide in Prison“<sup>807</sup> ab, gewichtete die Taten der Terroristen damit stärker als die geglückte Befreiung der Landshut-Geiseln.

Das *Wall Street Journal* rückte vollends die Befreiungsaktion in Somalia in den Fokus und an prominente Stelle und handelte im Text deren Bedeutung für die deutsche Nation ab, die toten Terroristen blieben hier nur Randthema. Entsprechend lautete der pathetische Titel: „Emotional Release. Germans, in Hailing Plane Rescuers, Find A New National Pride.“<sup>808</sup>

„3 terrorists found dead in jail“<sup>809</sup>, titelte der *Boston Globe* seine Titelstory zum terroristischen Höhepunkt, den Fokus auf den inhaftierten Terroristen legend.

Schließlich legte die *Chicago Tribune* das Gewicht auf das Geschehen in Afrika. „We had no hope: hostages. Pilot death ‚worst‘ of hijacking“<sup>810</sup>, kümmerte sich das Blatt aus

---

<sup>805</sup> Hofmann, Paul, 3 Jailed German Terrorists Reported Suicides As Hostages From Hijacked Plane Fly Home, in: *New York Times* vom 19. Oktober 1977, S. A1.

<sup>806</sup> Getler, Michael, Raid at Mogadishu. The Aftermath: 3 Gang Leaders Die in Cell, in: *Washington Post* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>807</sup> Three Terrorist Leaders Commit Suicide in Prison, in: *Los Angeles Times* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>808</sup> Paul, Bill, Emotional Release. Germans, in Hailing Plane Rescuers, Find A New National Pride, in: *Wall Street Journal* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>809</sup> Siegert, Alice, 3 terrorists found dead in jail, in: *Boston Globe* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

dem mittleren Westen der USA auf der Titelseite ausschließlich um die befreiten Geiseln und deren Wohlergehen, den toten Lufthansa-Kapitän Jürgen Schumann. Die politischen Nachwehen und die Ereignisse in Stammheim wurden unter dem Titel „Three terrorists found dead in jail cells“<sup>811</sup> auf Seite zwei abgearbeitet.

„Terrorism? Why West Germany“<sup>812</sup>, überschrieb Lance Morrow seine Zusammenfassung der Ereignisse des Deutschen Herbstes am 19. Dezember 1977 im *Time Magazine* und legte den Fokus auf die Terroristen. Schon zuvor berichtete das wöchentlich erscheinende Magazin über den Deutschen Herbst: „Terrorists: War Without Boundaries“<sup>813</sup> lautete am 31. Oktober die Überschrift der analytischen Retrospektive auf die Vorgänge dreizehn Tage zuvor sowie dem damaligen Status Quo der Bundesrepublik.

Lediglich das *Wall Street Journal* und die *Chicago Tribune* platzierten die Befreiung der Landshut-Geiseln alleine, ohne Hinweis auf die Schicksale der RAF-Inhaftierten, als „Eyecatcher“ – und wählten somit die Opferperspektive. In den übrigen Zeitungen hingegen nahm die Baader-Meinhof-Gruppe die Schlagzeilen für sich ein – der Höhepunkt ihrer medialen Reise in den USA, die in den frühen 1970er Jahren unter ganz anderen Vorzeichen begonnen hatte.

### 5.2.1 Die Vorboten des Herbstes

Die Vorboten der späteren Ereignisse während des Deutschen Herbstes im Oktober hielten schon früh im Jahr 1977 Einzug in die Berichterstattung der *New York Times*, die Ermordung Siegfried Bubacks markierte in der Ausgabe am 8. April 1977 den Startpunkt, wobei die Mitteilung von der Associated Press übernommen wurde. Entsprechend faktisch blieb die die Abhandlung: explizite Beschreibung des Mordherganges, Darlegung von Bubacks Rolle im Kampf gegen die frühe Rote Armee Fraktion sowie Wiederholung deren Taten<sup>814</sup>.

1977 begann in RAF-spezifischer Hinsicht in der *Washington Post* mit dem Mord an Generalbundesstaatsanwalt Siegfried Buback. „Chief Prosecutor Of W. Germany Is Assassinated“<sup>815</sup>, überschrieb Michael Getler den täterlastigen Artikel auf der ersten Auslandsseite. Terroristen auf einem Motorrad hätten das Dienstfahrzeug Bubacks mit

---

<sup>810</sup> We had no hope: hostages. Pilot death ‚worst‘ of hijacking, in: *Chicago Tribune* vom 19. Oktober 1977, S. 1

<sup>811</sup> Ebd., S. 2.

<sup>812</sup> Morrow, Lance, *Terrorism: Why West Germany*, in: *Time Magazine* vom 19. Dezember 1977, S. 53.

<sup>813</sup> *Terrorists: War Without Boundaries*, in: *Time Magazine* vom 31. Oktober 1977, S. 28.

<sup>814</sup> Vgl. *West German Prosecutor Is Slain; Led Fight Against Urban Guerrillas*, in: *New York Times* vom 8. April 1977, S. 1/3.

<sup>815</sup> Getler, Michael, *Chief Prosecutor Of W. Germany Is Assassinated*, in: *Washington Post* vom 8. April 1977, S. A1.

Maschinengewehrketten im Zentrum von Karlsruhe durchsiebt und den Generalbundesanwalt sowie seinen Fahrer getötet, vermeldete Getler zuvorderst. Der Mord habe eine massive Fahndung in der Bundesrepublik und entlang der französischen Grenze ausgelöst. Der Tod der zentralen Figur in der Verfolgung und Verhaftung der Anführer der Baader-Meinhof-Gruppe stehe in Zusammenhang mit jüngsten Ereignissen, vornehmlich einem Aufruf der inhaftierten RAF-Führer der ersten Generation zum bewaffneten Widerstand während eines Hungerstreiks, indem sie gegen die Abhörung ihrer Gespräche mit den Anwälten protestiert hatten. Entsprechend würden die Behörden nun verstärkt über die Möglichkeiten der Gefangenen, Nachrichten nach draußen zu schmuggeln, nachdenken und hätten eine Order erteilt, wonach die Hauptbeschuldigten Baader, Ensslin und Raspe nicht mehr untereinander oder mit ihren Familien oder Anwälten in Kontakt treten dürften. Buback selbst habe davor schon vor der Tat gewarnt. Er wurde zitiert, dass es eine „[...] small but determined terrorist gang that is always able to attack and has no respect for life“<sup>816</sup> gebe. Der Generalbundesanwalt habe, so blickte Getler zurück, eine wesentliche Rolle bei der Untersuchung und Anklage gegen die RAF wegen Banküberfällen und Bombenattentaten gespielt, unter anderem 1972 auf US-Einrichtungen, bei denen vier GIs ums Leben gekommen waren. Der zugehörige Prozess dauere nun schon beinahe zwei Jahre an und schien sich gerade dem Ende zuzuneigen, als illegale Abhörmaßnahmen der Staatsanwaltschaft publik geworden seien. So werde nun in Deutschland spekuliert, ob das Timing des Mordes an Buback ein Versuch sein könnte, um das Verfahren zu Ende zu bringen. Buback solle schließlich der Mann gewesen sein, den die Angeklagten „disliked the most“. Obwohl noch kein spezifischer Beweis für eine Verbindung des Mordes und der RAF bestehe, habe die DPA einen Anruf von einer „Ulrike Meinhof Special Action Group“ erhalten, die die Verantwortung für die Bluttat übernommen habe; es folgte ein Kurzportrait der „philosophischen Anführerin“ der Gang. Auch die Geschichte um Holger Meins und die anschließende Ermordung Günter Drenkmanns griff Getler auf. Schließlich warf der Korrespondent noch einen Blick ins Innere der Baader-Meinhof Gruppe, wiederholte deren Historie: „The Baader-Meinhof group was the best known of the anarchists gangs that brought urban violence to a number of West German cities in the early 1970s.“<sup>817</sup> Getler schrieb, dass der Baader-Meinhof-Gruppe und ihrer Nachfolgegruppierung, der Bewegung 2. Juni, durch zahlreiche Verhaftungen das Rückgrat gebrochen worden sei, „Nevertheless, sporadic

---

<sup>816</sup> Ebd., S. A1.

<sup>817</sup> Ebd., S. A10.

bombings and events like today's killing have made it clear that there are, as Buback said, many terrorists still at large."<sup>818</sup> Getlers Artikel enthielt alle Charakteristika der Berichterstattung zur RAF in jenen Tagen mit den Rückblicken, Kurzportraits und der Betonung der politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen auf die Bundesrepublik. War das Attentat auf Siegfried Buback in der *Washington Post* noch an herausragender Stelle gesetzt, generierte der Mord an Jürgen Ponto ungleich weniger Interesse in der *Washington Post*: Lediglich eine Kurzmitteilung in der Rubrik „For the Record“ überbrachte die Botschaft „Killing of German Banker“<sup>819</sup>. Drei Terroristen töteten Jürgen Ponto, Chef der Dresdner Bank, hieß es eingangs, ehe die Tat mit den Worten des Generalbundesanwalts Kurt Rebmann beschrieben wurde: „[...] his goddaughter, bearing a gift of red roses, led the killers into his home [...].“<sup>820</sup> Ein Haftbefehl sei, so der neue Hauptankläger weiter, für Susanne Albrecht, 26, Tochter eines Hamburger Anwalts und diejenige Frau, die die Attentäter in Pontos Wohnung geführt hatte, erlassen worden. Die drei jungen Leute hätten sich mit dem Banker in dessen Bibliothek unterhalten und sich dann in einen Korridor begeben, der zur Veranda führt. „In the corridor, the three attempted to kidnap Ponto. When he resisted, they shot him“<sup>821</sup>, schloss auf die Tat und aus der Perspektive der Täter gefasste Meldung. Hier fand erstmals Susanne Albrecht Erwähnung, die im Deutschen Herbst durch jene Tat an ihrem Patenonkel noch mehr US-amerikanisches Medieninteresse auf sich ziehen sollte und als quasi-Nachfolgerin von Ulrike Meinhof platziert wurde – es waren also letztlich wieder dramatische Einzelschicksale, die neben den Taten auf Interesse stießen. Ihr schnelles Verschwinden in ein palästinensisches Ausbildungslager verhinderte aber eine ähnliche Zugkraft wie ihre Vorgängerin sie hatte, Albrecht blieb wie die anderen RAF-Mitglieder der zweiten und später auch dritten Generation eine Nebendarstellerin im amerikanischen RAF-Bild.

Nebendarsteller blieben auch zwei RAF-Aktivisten, die im Juni 1977 wegen Mordes an einem Polizisten in Kaiserslautern zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurden, wie das Blatt berichtete; die Angeklagten blieben namentlich unbenannt, lediglich ein „30-year-old army deserter“ und „20-year-old student“ seien für einen Banküberfall 1971 verurteilt worden. Die beiden angeblichen Mitglieder der Baader-Meinhof Gruppe

---

<sup>818</sup> Ebd., S. A10.

<sup>819</sup> Killing of German Banker, in: *Washington Post* vom 1. August 1977, S. A18.

<sup>820</sup> Ebd., S. A18.

<sup>821</sup> Ebd., S. A18.

weigerten sich, so hieß es weiter, das Urteil im bereits seit zwei Jahren laufenden Prozesses vor Ort im Gerichtssaal mitzuverfolgen<sup>822</sup>.

Ins Jahr 1977 startete die *Los Angeles Times* spektakulär und szenisch am 8. April, als der Mord an Siegfried Buback durch Maschinengewehrschüsse auf zwei „mächtigen“ Motorrädern beschrieben wurde. Diese Dramatisierung war durchaus charakterisierend für die eigene Pressearbeit der Westküstenzeitung, fand sich aber auch nicht selten in anderen US-Printmedien. Buback erlangte Aufmerksamkeit durch die RAF: er sei, so hieß es, besonders bekannt geworden durch die Ermittlungsleitung gegen die Baader-Meinhoff-Gruppe – hier mit doppeltem ff geschrieben. Weiter sei die Tat als Vergeltung für die Verurteilungen von Baader, Ensslin und Raspe sowie des Mordes an Meinhof(f) verübt worden, die Täter hätten sich laut einer Mitteilung der DPA den Namen „Action Group Ulrike Meinhoff“ gegeben. Neben der Perspektive der Täter beim Tathergang blieb hier Ulrike Meinhof das öffentlicherhaschende Zugpferd des Artikels.

In der gleichen Ausgabe beleuchtete das Blatt in einem speziellen „Times Report“ die Hintergründe der Terroristen. „Baader-Meinhof Anarchist Gang Has Violent History“<sup>823</sup>, wurde das Portrait überschrieben. Zu Beginn des Artikels erfolgte eine Vorstellung: die Gruppe bestünde aus Anarchisten, die sich dem Sturz des kapitalistischen Systems verschrieben hätten und nach ihren Anführern Andreas Baader und Ulrike Meinhof benannt seien. Zum ersten Mal habe die Gruppe traurige Berühmtheit – hier wurde bewusst der negativ behaftete Begriff „notoriety“ verwendet – 1970 bei der gewaltsamen Befreiung des männlichen Namensgebers erhalten. „Also known as the Red Army Faction, the gang is said to have ties with international communism and the Palestinian movement. Its followers have been described as men and women from comfortable, middle-class backgrounds“<sup>824</sup>, wurden Verbindungen zum internationalen Terror sowie die Hintergründe dargestellt. Die bisherigen Taten wurden aufgelistet, versehen mit dem Zusatz „has been blamed“: die Angriffe auf die US-Basen 1972, der Ermordung Drenkmanns 1974, der Entführung Lorenz – eigentlich durch die Bewegung 2. Juni – sowie die Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm 1975. Baader und Meinhof seien 1972 gemeinsam mit den meisten Kernmitgliedern verhaftet worden, aber erst 1975 vor Gericht gestellt worden; der Prozess dauere noch an. Der letzte Absatz gehörte Ulrike Meinhof und individualisierte sie: die geschiedene Mutter zweier Kinder sei erhängt aufgefunden worden, „Her death

---

<sup>822</sup> Vgl. 2 Urban Guerrillas Jailed in W. Germany, in: Washington Post vom 3. Juni 1977, S. A28.

<sup>823</sup> Baader-Meinhof Anarchist Gang Has Violent History, in: Los Angeles Times vom 8. April 1977, S. B6.

<sup>824</sup> Ebd., S. B6.

was ruled a suicide.“ Trotz der langjährigen Aktivitäten der RAF und der bisherigen Berichte in den USA las sich dieses Portrait – vom April 1977 – wie eine Erstvorstellung. Einmal mehr deutet dies auf den möglichen Bekanntheitsgrad der Gruppe hin, auf die Notwendigkeit, im Zuge von gesteigerter öffentlicher Aufmerksamkeit eine solche Darstellung abzdrukken, was auf eine zuvor mediale Relevanz zweiter Klasse schließen lässt. Das sollte sich freilich in den kommenden Monaten ändern.

Das Jahr 1977 markierte auch im *Wall Street Journal* den quantitativen Höhepunkt der RAF-Berichterstattung – in keinem anderen Jahr war die Zahl der Mitteilungen über die Geschehnisse in Deutschland in Zusammenhang mit der Roten Armee Fraktion zahlreicher. Gerade prophetisch erwiesen sich zwei Artikel vom 4. und 11. Januar 1977, die auf die zunehmenden terroristischen Bedrohungen weltweit eingingen und sich im speziellen mit Flugzeugentführungen und Waffen aus US-Beständen aus dem Vietnamkrieg beschäftigten. Die RAF kam in beiden Artikeln nur kurz in jeweils zwei Absätzen zur Sprach: „[...] the Baader-Meinhof Gang, a West German organization whose leaders have since been killed or jailed but whose activities are being carried out by a successor group.“<sup>825</sup> Bei dieser Vorstellung der deutschen Terrorgruppe, die sich in Miniporträts über die PLO oder IRA einreichte, wurden die Gründer von den Nachfolgern in der RAF abgegrenzt.

### **5.2.2 Deutsche Terroristen: jugendlich, weiblich, bourgeoise**

Nicht erst mit den Ereignissen im Oktober, sondern schon im Zuge der vorhergehenden Taten der RAF beschäftigten sich Analysen zum Stand der deutschen Gesellschaft: die Terroristen wurden hierin maßgeblich zweierlei definiert: jugendlich und weiblich.

Einige Berichte folgten in der *New York Times* dem Mord an Jürgen Ponto: „German Banker Killed; Anarchists Suspected“<sup>826</sup>, lautete die unmittelbare Nachricht am 31. August, die Involvierung Susanne Albrechts wurde angesprochen, ihr laut offiziellen Aussagen die Zugehörigkeit zur anarchistischen Szene unterstellt; die RAF fand keine Erwähnung.

Paul Hofmann befasste sich tags darauf intensiver mit diesem Geschehen und wählte dabei einen besonderen Blickwinkel: den auf die Rolle der Frauen. Eine landesweite Fahndung nach vier verdächtigen Frauen, Susanne Albrecht, Silke Maier-Witt, Sigrid

---

<sup>825</sup> Tannenbaum, Jeffrey A., The Terrorists. For World's Alienated, Violence Often Reaps Political Recognition, in: *Wall Street Journal* vom 4. Januar 1977, S. 12.

<sup>826</sup> German Banker Killed; Anarchists Suspected, in: *New York Times* vom 31. August 1977, S. 5.

Sternebeck und Angelika Speitel, laufe derzeit im westlichen Teil Deutschlands, wobei Offizielle nicht ausschließen wollten, dass sie zur Baader-Meinhof-Gruppe gehört hätten. Nach der Erklärung, wer Baader eigentlich war und dass er derzeit vor Gericht stehe, verwies der Deutschland-Korrespondent schließlich auf die Verbindung Albrechts zu RAF-Anwalt Klaus Croissant<sup>827</sup>.

Auf dasselbe Thema nahm Hofmann auch am folgenden Tag Bezug, an dem er über verstärkte Sicherheitsmaßnahmen berichtete: „One of the questions frequently asked by here is why there are so many armed female militants in the anarchist factions that have assumed responsibility for much of the violence.“<sup>828</sup> Er sprach hier von „factions“, also mehreren Gruppen. Das öffentliche Interesse fokussierte sich aber auf Albrecht; ihr sozialer Hintergrund, so Hofmann mit Verweis auf die deutsche Presse, erwecke verstärkt die Vermutung, dass der deutsche Terrorismus kein Protest von Unterdrückten, sondern Akt wohlhabender, gelangweilter Kinder sei, die auf der Suche nach Nervenkitzel und Spannung in den Untergrund gegangen wären. Der Abenteuer-Aspekt wurde hier ins Terroristen- – und weitergehend RAF- – Bild getragen, generell aber um eine gesellschaftlich-soziologische Ebene erweitert. Denn Albrecht stünde stellvertretend für eine frustrierte Jugend, die das komfortable Leben abgelegt und zu Anstiftern geworden seien. Sie sei von ihrem Elternhaus in eine Kommune umgezogen. Dieser Bericht zeigte exemplarisch den Wandel in der RAF-Berichterstattung: zwar wurde die Gruppe nur am Rande erwähnt, der Fokus verschob sich dennoch langsam weg von der Baader und Meinhof-Zentriertheit der frühen Jahre zu anderen, mit Ausnahme von Albrecht zwar nicht Personen, aber Blickwinkeln. Analysen der sozialen Hintergründe rückten in den Vordergrund, was eine mediale Abkehr von den Terroristen der ersten Stunde, denen durch den Protest gegen den Vietnamkrieg ein politisch motivierter und auch internationalerer Auslöser zugesprochen wurde, bedeutete. Die RAF, bislang immer mit Verweis auf Vietnam, wurde mehr und mehr zum (rein) deutschen gesellschaftlichen Phänomen.

Gleich zwei Artikel druckte die *New York Times* am 3. August zum Phänomen des deutschen Terrorismus ab. Abermals Hofmann vermeldete in „Woman Is Held, Another Charged In Killing of West German Banker“<sup>829</sup> die neuesten Entwicklungen, „Portrait

---

<sup>827</sup> Vgl. Hofmann, Paul, Four Women Sought As German's Killers, in: *New York Times* vom 1. August 1977, S. 8/45.

<sup>828</sup> Ders., Security Increased For German Leaders, in: *New York Times* vom 2. August 1977, S. 5.

<sup>829</sup> Ders., Woman Is Held, Another Charged In Killing of West German Banker, in: *New York Times* vom 3. August 1977, S. 6.

of Terrorist Suspect: Radical from the Middle Class“<sup>830</sup> griff die Analyse-Ebene auf, beide Artikel ein te aber die Täterlastigkeit- und perspektive.

Hofmann berichtete zunächst von der Verhaftung Eleonore Maria Pöngens, die wie Albrecht zur deutschen „Terrorism Scene“ gehört habe. Espresso Bars, Campus Cafeterias und Kanzleien seien die Aufenthaltsorte jener Subkultur, deren Helden Ulrike Meinhof und Andreas Baader seien, die gegenwärtige Aktivisten aber größtenteils unbekannt. Der Korrespondent beschrieb die Terroristen als junge Menschen in Blue Jeans, die sich selbst spontane Linke nennen und die Aktivisten der ersten Stunde imitieren würden; auf keiner Fahndungsliste seien sie zu finden, sondern Teil der dritten Generation von Nachkriegsrevolutionären (die erste Generation gehe auf Rudi Dutschke, die zweite auf die Baader-Meinhof Gruppe zurück). Aufgewachsen seien sie in bürgerlichen Verhältnissen und wollten die deutsche Gesellschaft zerstören, die sie als faschistisch und vom amerikanischen Kapitalismus kontrolliert bezeichneten. „[...] many terrorist actions are expressions of ‘perverted hunger for adventures‘“<sup>831</sup>, zitierte Hofmann einen Soziologieprofessor mit Einbezug des Abenteuer-Aspekts. Schließlich wies der Autor aber trotz des neuen Fokus auch auf die Geschichte der Baader-Meinhof Gruppe hin.

Eine ähnliche Lesart hatte der zweite Artikel auf derselben Seite: zunächst wurde das Ponto-Attentat detailliert beschrieben, mit einer „girlish voice“ habe Albrecht um Einlass gebeten und wurde gemeinsam mit ihren Mittätern aufgrund ihrer Bekanntschaft zu den Pontos auch eingelassen. Es wurde die Frage gestellt, wie eine Anwältin zur Verschwörerin und Mörderin werden konnte. Albrecht habe vor einigen Jahren schon das „plush home of her parents“ verlassen und sei in den anarchistischen Extremismus abgedriftet, revolutionäre Slogans und schmutzige Wände seien zu ihrem neuen Zuhause und ihrem neuen „adventurous life“ geworden. Der Artikel schloss: „As for Miss Albrecht, a neighbor of her family in Hamburg recalled: ‘I remember her as such a sweet girl, maybe a bit of a loner. I simply can’t believe she has become a terrorist.’“<sup>832</sup> Das Bild der verwöhnten, nach dem „Kick“ suchenden jungen Menschen wurde hier verstärkt. Zumal Hofmann am 14. August nochmals über die herausgehobene Frauenrolle schrieb: „Women Active Among Radicals in West

---

<sup>830</sup> Portrait of Terrorist Suspects: Radical From the Middle Class, in: New York Times vom 3. August 1977, S. 6.

<sup>831</sup> Hofmann, Woman Is Held., S. 6.

<sup>832</sup> Ebd., S. 6.

Europe“<sup>833</sup> blickte auf den „Amazon complex“ in ganz Europa, Albrecht erhielt wieder eine herausragende Stellung als Zugpferd des Artikels.

Paul Hofmann rückte auch in seinem nächsten Artikel am 22. August die Frauen der RAF in den Mittelpunkt – hier aber wieder Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin, ummantelt vom aktuellen Hungerstreik der Insassen in Stammheim. Jene Verweigerung der Nahrungsaufnahme führe, so Hofmann, in Deutschland zu einer verstärkten Aufmerksamkeit für die Gefangenen und bringe eine Debatte um die Haftbedingungen, besonders die Isolation voneinander, mit sich; sogar Amnesty International habe sich eingeschaltet und Informationen der Behörden angefordert, was dem Thema durch die übernationale Ebene zusätzlich Gewicht verlieh. Nach nur vier Absätzen warf Hofmann einen obligatorischen Blick zurück auf die RAF-Historie, die den Mammutanteil des Artikels ausmachte: der bekannteste der Stammheim-Häftlinge sei Andreas Baader, Meinhof sei im Vorjahr tot in ihrer Zelle aufgefunden worden, „The coroner’s verdict was suicide by hanging“<sup>834</sup>. Ihre beiden Namen würden generell zur Identifikation der Gruppe benutzt werden, die sich selbst – Hofmann glaubte nach dem Vorbild der Japanischen Rote Armee – Rote Armee Fraktion nennen würde. Durch den Hungerstreik, so der Autor weiter, wolle Baader beweisen, dass er den Kampf gegen westdeutsche Autoritäten immer noch anführe. Ensslin, und damit kam er zur Rolle der Frauen, sei nach Meinhof die Bekannteste Terroristin: eine frühere Lehrerin, deren Gesundheitszustand durch den Streik ernst, aber nicht lebensbedrohlich sei.

Die Rolle von Frauen in der Roten Armee Fraktion wurde in der *Washington Post* im Zuge der Ereignisse 1977 verstärkt, aber auch schon Ende 1976 aufgegriffen. „Women’s Role In Violence Has Escalated“<sup>835</sup>, hieß es in großen Lettern am 7. November. „A prominent feature“ wurden hierin die aktiven und auch führenden Positionen von Frauen in der Welt der bewaffneten politischen Gewalt genannt. „Ten out of 16 people accused of being the leading figures in West Germany’s Baader-Meinhof urban guerrilla group are women“<sup>836</sup>, wurde in dem einspaltigen Bericht festgehalten. 21 der bislang inhaftierten RAF-Mitglieder seien weiblichen Geschlechts, wurde die Aufzählung fortgesetzt, zwei befänden sich wegen Mordes, Bankraub und Bombenanschlägen vor Gericht – Möller und Ensslin wurden allerdings nicht namentlich erwähnt, ebenso wenig wie Meinhof, wobei nur der Hinweis, eine Frau sei

---

<sup>833</sup> Ders., *Women Active Among Radicals in West Europe*“, in: *New York Times* vom 14. August 1977, S. 7.

<sup>834</sup> Ders., *German Anarchists’s Hunger Strike Causing Disputes on Jail Conditions*, in: *New York Times* vom 22. August 1977, S. 4.

<sup>835</sup> *Women’s Role In Violence Has Escalated*, in: *Washington Post* vom 7. November 1976, S. 27.

<sup>836</sup> Ebd., S. 27.

erhängt in ihrer Zelle aufgefunden worden, vermerkt wurde. Die sozialen Hintergründe seien derweil verschieden: „Among them are a clergyman’s daughter, a lawyer, several college students, a shop assistant and a children’s nurse.“ Politisch motivierte Taten seien aber nur ein Aspekt der steigenden Gewalt unter Frauen, seit 1970 seien die Morde, die weiblichen Tätern begangen hätten, um 87 Prozent gestiegen. Der Artikel blieb statistisch, Erklärungsansätze wurden hier (noch) nicht gegeben.

Schon zum Mord an Jürgen Ponto brachte die *Los Angeles Times* drei Texte, die eigentliche Meldung der Tat mit Nachdreher sowie ein analytischer, wenn auch schwach recherchierte Leserbrief.

Am 2. August wurde die Verhaftung der 23-jährigen Verdächtigen Eleonore Maria Poensgen im Mordfall Ponto vermeldet, vier weitere Frauen würden noch gesucht werden. Darunter befindet sich auch Susanne Albrecht, eine langjährige Freundin der Ponto-Familie sowie Silke Maier-Witt, Sigrid Sternebeck und Angelika Speitel. Im Artikel hieß es, die bislang unbekannte „Red Morning Liberation Front“ habe telefonisch die Verantwortung für die Tat übernommen. Ponto sollte nach einer Theorie der Polizei als Geisel genommen werden, um die Freilassung inhaftierter Mitglieder der notorischen Baader-Meinhof Gang zu erpressen, nach einem Gerangel sei er aber erschossen worden. Albrecht habe dabei ihre Bekanntschaft zur Familie Ponto ausgenutzt, um den Tätern Zutritt zum Haus zu verschaffen<sup>837</sup>. Hier stand also Susanne Albrecht im Fokus des täterlastigen Berichtes, die Tat wurde aus ihrer Perspektive und eingedenk ihres persönlichen Hintergrunde erzählt. Die Nennung weiterer verdächtiger Frauen räumt ein Plus an Interesse der US-Medien an der RAF ein.

Der Schriftsteller Allan M. Pitkanen nahm Pontos Ermordung zum Anlass für seine Abhandlung in seinem „offiziellen“ Leserbrief, der quasi als Artikel, nicht in der Leserbrief-Rubrik veröffentlicht wurde: „Real World War III Is Already at Hand“<sup>838</sup>. Jene Tat durch die „Roter Morgen terrorists“ sowie zahlreiche Morde durch radikale Organisationen weltweit würden zeigen, dass ein Dritter Weltkrieg nicht mit nuklearen Waffen ausgetragen würde, aber dennoch bevorstünde. Aufgrund vermehrter Waffengewalt könnte die westliche Zivilisation durch so „skrupellose“ Terroristen wie die Baader-Meinhof-Gruppe in die Knie gezwungen werden, so Pitkanens kühne Einschätzung, die aber gleichzeitig Gewicht auf die Taten der RAF legte. Über 30 Gruppen weltweit würden ein Terrornetzwerk bilden, bestehend aus so

---

<sup>837</sup> Vgl. Woman Arrested in Slaying of German Banker, in: Los Angeles Times vom 2. August 1977, S. A2.

<sup>838</sup> Pitkanen, Allan M., Real World War III Is Already at Hand, in: Los Angeles Times vom 1. Oktober 1977, S. B7.

unterschiedlichen Gruppen wie eben der Baader-Meinhof Gruppe, den Filipino Moslems oder den südamerikanischen Tupamaros.

Frauen spielten in der *Los Angeles Times* eine herausragende Rolle, was schon das wachsende Interesse an Susanne Albrecht gezeigt hatte. Zwei Abhandlungen über die Rolle von Terroristinnen lieferte das Blatt: am 30. August wurde zunächst der United Press-Artikel „Women Terrorists Puzzle W. Germans“<sup>839</sup> abgedruckt. „Seven years ago, a woman fired a shot in German guerrilla warfare for the first time“<sup>840</sup>, startete das Portrait mit dem Verweis auf Meinhof als Terroristin der ersten Stunde. Die Hälfte der „urban guerrillas“, die unter Verdacht des Mordes, Bombenanschlägen oder Banküberfällen stünden, seien Frauen. Psychologen und Schriftsteller würden über die führende wie gewaltsame Rollen, die die weiblichen Mitglieder der Stadtguerrilla-Bewegung spielten, sowie über die Tatsache ihres meist mittelständischen Familienhintergrundes rätseln. Erklärungen würden dabei von sexueller Abhängigkeit von männlichen Terroristen bis zur Revolte gegen die eigene Familie reichen – das alles seien aber nur Vermutungen, wurde die persönliche Ebene aufgegriffen: „The women themselves say they are in a political revolt against a system they consider repressive.“<sup>841</sup> Wieder wurde Susanne Albrecht in den Mittelpunkt gerückt, die Tochter eines Anwalts, die einen Mann und eine Frau in das Haus Pontos gebracht und ihm einen Strauß Rosen überreicht habe, bevor die Terroristen das Feuer eröffnet hätten. Auch Albrecht könne nach Polizeiangaben gefeuert haben. Zu Ulrike Meinhof wurde der Bogen gespannt, die sich als ehemalige Journalistin und Mutter zweier Kinder der Gewalt zugewandt habe und am 14. Mai 1970 „[...] opened the terrorist era [...] when [...] she shot a guard in West Berlin to free Andreas Baader [...]“. Meinhofs Schicksal wurde herausgehoben: aus Enttäuschung über ausbleibende politische Erfolge der außerparlamentarischen Opposition habe sie gehandelt und schon zwei Jahre zuvor erklärt, dass bewaffnete Aktionen notwendig für eine Revolution seien. „She broke the impasse by forming the ‘Red Army Faction‘ and by personally leading the shooting raid that freed Baader. Germany’s urban guerrillas then became known as the Baader-Meinhof gang.“ Gerade durch die hier einleitende Beschreibung „aus der Sackgasse ausgebrochen“ wurde Meinhof als verzweifelte Frau dargestellt. Weitere Frauen wurden genannt, die auf der Fahndungsliste der Bundespolizei stünden. Der Artikel ist Beweis eines regeren medialen Interesses am Innenleben der RAF; solche Erklärungsansätze

---

<sup>839</sup> Women Terrorists Puzzle W. Germans, in: Los Angeles Times vom 30. August 1977, S. 5.

<sup>840</sup> Ebd., S. 5.

<sup>841</sup> Ebd., S. 5.

auf der Suche nach dem Warum waren neu, stellten gleichzeitig die Täter(innen) und ihre Hintergründe heraus und brachten so die individuellen Schicksale ins Spiel.

Am 9. Oktober wurde das Thema von Robert Reid aufgegriffen, der seine Gedanken unter dem Titel „Women Make War as Urban Terrorists. They Are Tough, Smart Fighters in W. German’s Guerrilla Armies“<sup>842</sup> zusammenfasste. Der gleiche Artikel wurde außerdem im September im *Boston Globe* veröffentlicht. Im *Times*-Report gewichtete Reid die Anfänge weiblicher Teilhabe in der RAF eindringlicher, ansonsten glichen sich die Texte. „Women first emerged as leaders of the underground in the late 1960s, when Ulrike Meinhof became coleader with Andreas Baader of the country’s most notorious urban guerrilla band. The group called itself the Red Army Faction, but became known as the Baader-Meinhof gang.“<sup>843</sup> Reid verwies in diesem Zusammenhang auf die Bombenanschläge 1972 auf die US-Einrichtungen und den „apparently committed suicide“ von Meinhof.

Ken Elmerson verfasste im *Wall Street Journal* eine Rezension zu Jillian Beckers Buch „Hitler’s Children: The Story of the Baader-Meinhof Terrorist Gang“. Zu Beginn nannte der Autor die Thematik „elusive“, also schwer erreich- oder fassbar. Entsprechend – auch das entspricht dem gängigen Bild der RAF in den USA – kam Elmerson zur Erkenntnis: „But in the end [...] the Baader-Meinhof gang remains something of a mystery.“<sup>844</sup> Das befeuert die RAF-Wahrnehmung in Amerika einerseits durch Aspekte wie den Bonnie und Clyde-Vergleich, andererseits hinsichtlich der mythischen Dimension. Elmerson konkretisierte: „Too often treating these terrorist with flippant contempt“<sup>845</sup>, schrieb der *Wall Street Journal*-Journalist. Der Begriff „flippant“, der etwa leichtsinnig, schnippisch, frivol, flapsig, oberflächlich im Deutschen bedeuten kann, erkannte den romantisierenden Abenteuer-Aspekt, Elmerson verwies darauf, dass Baader und Meinhof dennoch Terroristen und keine romantische Abenteuerlinge waren: „The politics of terrorism are repellent, but their danger is such that we can’t afford not to examine them seriously and closely.“<sup>846</sup>

Am 1. September 1977 wurde ein längerer Artikel zur aktuellen Bedrohungslage der Bundesrepublik durch den Terrorismus veröffentlicht, in dem Walter Laqueur die jüngsten Verbrechen an Jürgen Ponto und Siegfried Buback beschrieb. Darin portraitierte Laqueur die RAF wie folgt: „The typical West German terrorist is of upper-

---

<sup>842</sup> Reid, Robert, Women Make War as Urban Terrorists. They Are Tough, Smart Fighters in W. German’s Guerrilla Armies, in: Los Angeles Times vom 9. Oktober 1977, S. F8.

<sup>843</sup> Ebd., S. F8.

<sup>844</sup> Elmerson, Ken, Shadowy Figures of Fear, in: Wall Street Journal vom 20. Juli 1977, S. 10.

<sup>845</sup> Ebd., S. 10.

<sup>846</sup> Ebd., S. 10.

middle-class origin [...] The terrorist is more often female than male, motivated by boredom, the lack of any serious challenge and the presence of various psychological problems.”<sup>847</sup> Der Autor arbeitete die Abenteuerlust abermals als Motivation der RAF-Mitglieder heraus und deutete an, dass ideologische Komponenten zwar vorhanden, aber weniger relevant gewesen seien. Der Professor der Georgetown Universität verwies im weiteren Verlauf des Artikels auf Argumente, die die Terroristen für ihre Morde nutzten und erwähnte ein Manifest von Westberliner Professoren, in dem die Taten an Ponto und Buback gerechtfertigt worden waren. Dabei wurde die „[...] repressive nature of state and society [...]“<sup>848</sup> der Bundesrepublik genannt, was politisch motivierte Morde legitimieren würde und Ponto und Buback somit Opfer „[...] of a repressive system, based on violence and injustice“<sup>849</sup> gewesen seien. Im gleichen Atemzug seien die Terroristen so etwas wie Märtyrer, die einzigen nämlich, die sich um die Gesellschaft sorgen, für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen und so eine tragisch-heroische Rolle spielen würden. Über diese Argumentation echauffierte sich Laqueur: „The fact that the present state is the freest Germany has ever known, and that if they would have their way a new dark age of oppression would descend on their native country, is of no interest to them.”<sup>850</sup> Der Artikel schloss in Vorhersage auf die bald kommenden Ereignisse: dass der Terrorismus „[...] may spread and eventually engulf a whole nation in disaster.“<sup>851</sup>

27 Artikel mit Bezug zur Roten Armee Fraktion wurden im Jahr 1977 in der *Chicago Tribune* abgedruckt – ab September fand sich täglich eine Meldung zu den aktuellen Vorgängen in Westdeutschland. Dieses Plus an Interesse förderte auch eine tiefergehende Betrachtung der Protagonisten, förderte analytische Texte zu Tage: am 15. Mai beschäftigte sich die *Chicago Tribune* durch die Stimme Alice Siegerts mit dem Phänomen des hohen Frauenanteils in der Terrorgruppe. „Women terrorists – many can be tougher than men“, überschrieb Siegert ihre Abhandlung auf Seite 28. In dem Artikel unterschied die Journalistin zwischen den in der Bundesrepublik operierenden terroristischen Organisation, strich diese nicht – wie oftmals an anderen Orten der US-Printpresse – über den RAF-Kamm. „German Anarchist groups now recruit 30 to 50 per cent of their members from the ranks of women sympathizers [...]“<sup>852</sup> Ulrike Meinhof kam eine besondere Vorstellung zugute: „Some women have risen to the position of

---

<sup>847</sup> Laqueur, Walter, West Germany’s Terrorist ‘Onslaught’, in: Wall Street Journal vom 1. September 1977, S. 8.

<sup>848</sup> Ebd., S. 8.

<sup>849</sup> Ebd., S. 8.

<sup>850</sup> Ebd., S. 8.

<sup>851</sup> Ebd., S. 8.

<sup>852</sup> Siegert, Alice, Women terrorists – many can be tougher than men, in: Chicago Tribune vom 15. Mai 1977, S. 28.

[...] gang bosses. Ulrike Meinhof, newspaper columnist and divorced mother of twin girls, in the late 1960s became the mastermind of the Baader-Meinhof group of extreme leftists who wanted to change society with bombs [...]”<sup>853</sup>. Die Korrespondentin zitierte aus den Schriften der RAF und schrieb schließlich: „When arrested [...], Meinhof was carrying an 8-pound bomb in her cosmetics box.”<sup>854</sup> Hier wurde ungewollt der Prada-Meinhof-Mythos vorweggenommen, die Kosmetikbox mit der Bombe vereint wie auch auf den Fanatismus Meinhofs hingewiesen. Ansonsten las sich Siegerts Artikel ähnlich der Analyse von Robert Reid im *Boston Globe*., nur das sie in der Folge auf weitere Terrorgruppen wie die Rote Armee Japans oder die Irisch Republikanische Armee einging.

Ein Bericht zum gleichen Thema wurde am 4. September veröffentlicht, aber von der Sunday Times of London übernommen. Der Autor Antony Terry rückte in seiner Analyse „Why are nice girls like these killing people“<sup>855</sup> ebenfalls die Frauen in den Vordergrund und individualisierte die Schicksale der Terroristen; der Bericht entstand in Folge der Ermordung Jürgen Pontos. Zehn Porträtfotos mutmaßlicher Terroristinnen umrahmten den Text, der kurze Lebensläufe der RAF-Mitglieder sowie weitere soziologische Analysen beinhaltete und sich dem Thema sehr sachlich, ohne Pathos näherte.

1978 startete in der *Chicago Tribune* zunächst die Aufarbeitung des Geschehnisse des Herbstes 1977; die Rolle der Frauen wurde von Judy Klemesrud im Artikel „Sex is no barrier to terrorism“<sup>856</sup> aufgegriffen. Klemesrud baute ihren Bericht um Friederike Krabbe und Susanne Albrecht herum auf. Krabbe, eine engelsgleich aussehende Frau, sei die vermeintliche Anführerin der Schleyer-Aktion gewesen und so eine weitere Frau in der langen Liste vom mordenden, bombenden und entführenden Terroristinnen der Baader-Meinhof Gruppe. Zur Erklärung, warum gerade Frauen stark involviert waren, zog die Journalistin die Kriminologin Freda Adler zu Rate, deren Lösungsansatz das „second best syndrome“ war: Frauen seien bislang von solchen Aktivitäten ausgeschlossen gewesen, nun, da sie in der Szene akzeptiert werden würden, wollten sie sich selbst beweisen. Zudem wählten Frauen aufgrund ihres ausgeprägten politischen Bewusstseins und als eine Art Stellungnahme ihrer Freiheit diesen Weg der Gewalt. Schließlich spielte auch Langeweile und die weltweite Aufmerksamkeit eine zentrale Rolle dafür, warum das Terroristendasein attraktiv für Frauen sei; es biete ihnen eine

---

<sup>853</sup> Ebd., S. 28.

<sup>854</sup> Ebd., S. 28.

<sup>855</sup> Terry, Antony, Why are 'nice' girls like these killing people?, in: Chicago Tribune vom 4. September 1977, S. 6.

<sup>856</sup> Klemesrud, Judy, Sex in no barrier to terrorism, in: Chicago Tribune vom 12. Februar 1978, S. D8.

Plattform, das Frauenbild ändere sich grundsätzlich. Der Artikel griff den Trend des Gender-Themas mit Terrorismus- und RAF-Bezug auf und ist noch im direkten Schatten der nahen Ereignisse des Deutschen Herbstes zu sehen.

### 5.2.3 Quo Vadis, Bundesrepublik?

Durchweg erkannten die amerikanischen Zeitungen in jenen Tagen den Terrorismus als Hauptproblem und zentrale Herausforderung für die Bundesrepublik, für die deutsche Politik, aber insbesondere für die deutsche Gesellschaft. Spätestens im September und Oktober 1977 war die RAF-Berichterstattung zur deutschen Berichterstattung geworden, die die Reaktion auf die Vorgänge um die Terroristen, Hans-Martin Schleyer und die Entführung der Landshut fanden unterschiedliche Medienechos. Eines einte jedoch alle US-Nachrichtenorgane: die Frage nach dem Zustand der jungen Republik und dem Spiegel, den die RAF für die Bundesrepublik darstellte.

In der *New York Times* war es nach der Meldung der Schleyer-Entführung vor allen Dingen Paul Hofmann, der nahezu täglich eine Abhandlung zu den Vorgängen in Deutschland schrieb. Viel Neues freilich hatte der Deutschland-Korrespondent nicht zu vermelden, die Artikel enthielten für aufmerksame Leser weitestgehend bekannte Informationen. Die eigentliche Entführung Schleiers wurde am 6. September auf Seite eins vermeldet, „German Kidnapped; 4 Guards are Slain“<sup>857</sup> fasste die Ereignisse inklusive des Tatablaufs, der Drohungen und Reaktion der Bundesregierung zusammen. Vom 7. Bis. 15. Sowie 18.<sup>858</sup>, 19. und 25. September platzierte Hofmann weitere Artikel zum Thema im Ostküstenblatt. Zunächst wurde aber über Applaus für die Aktion aus Frankreich berichtet, der Autor Jean Genet verteidigte in einem Artikel für *Le Monde* die Gewalt in Deutschland als „[...] ‘heroic‘ effort by revolutionaries to unmask the ‘brutality‘ [...] behind the bland democratic facade of European governments.“<sup>859</sup>, wodurch abermals die internationale Ebene bemüht wurde. Gewalt sei ein alltäglicher Prozess, etwa im Straßenverkehr, so wurde Genet zitiert. Die westdeutschen Terroristen würden den Menschen durch ihre Taten in- und außerhalb des Gefängnisses vor Augen führen, dass das Drama der Brutalität nur gewaltsam beendet werden könne. Dafür, so Genet, schulde die Gesellschaft der Baader-Meinhof-

---

<sup>857</sup> German Kidnapped; 4 Guards are Slain, in: New York Times vom 6. September 1977, S. 1.

<sup>858</sup> Vgl. Hofmann, Paul, West Germans Urged to Tolerate Dissent, in: New York Times vom 18. September 1977, S. 19.

<sup>859</sup> Kandell, Jonathan, West German Terrorism Is ‘Heroic’ Step to Genet, Who Finds All Life Violent, in: New York Times vom 7. September 1977, S. 3.

Gruppe Dank. Der Autor Jonathan Kandell ließ seine Zusammenfassung des Genet-Aufsatzes unkommentiert.

Am 7. September verkündete Hofmann die Drohung der Entführer, Schleyer zu ermorden, falls die gefangenen RAF-Mitglieder nicht freigelassen werden würden. Die Bundesregierung habe in Reaktion einen Krisenstab gebildet und die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt. Eine konkrete Spur habe die Polizei derweil noch nicht, nur das Entführungsfahrzeug sei gefunden worden. „Witnesses did not rule out the possibility that the attackers might have included some women“<sup>860</sup>, schnitt Hofmann sein Lieblingsthema an, Offizielle seien sich eines Zusammenhangs der Tat mit der Ermordung Jürgen Pontos sicher.

Bonn sei, so Hofmanns Prognose am Tag darauf, zu Verhandlungen bereit: „Bonn Says It Is Ready to Negotiate For Release of Industrial Leader.“<sup>861</sup> Neben einer Tonband-Aufzeichnung als Beweis, dass Schleyer noch am Leben sei, hätten die Entführer in einem Schreiben ein Flugzeug, Geld und die Freilassungen von Baader, Ensslin und Raspe gefordert, der Pfarrer Martin Niemöller solle diese begleiten. Die weiteren Vorgänge um mögliche Verhandlungen waren an den Folgetagen Thema<sup>862</sup>.

Die Stimmung im Land griff Hofmann am 12. September auf; Regenwolken hingen über der Hauptstadt, begann der Journalist seinen Artikel metaphorisch, die schlimmste Woche liege hinter Bonn, von Schleyer fehle jede Spur und die Polizei tappe – aufgrund der dezentralen Strukturen, so Hofmann – im Dunkeln. Die Terroristen lieferten durch die Aktion ein zwiespältiges Bild für die Öffentlichkeit ab: „‘The militant anarchists aren’t all wrong when they say we are becoming a police state‘ [...]“<sup>863</sup>, wurde ein Student zitiert, ein Kommilitone wiederum kritisierte die Tat sowie besonders die Sprache der Roten Armee Fraktion als pseudomarxistisches Jargon, womit die unterschiedlichen Ansichten exemplarisch dargestellt, ein Eindruck vermittelt wurde, wie sehr die RAF die Meinungen in der Bundesrepublik teilte. Die Terroristen seien mitten in der Gesellschaft verankert, hätten dem Staat aber nie eine Chance zum Dialog gegeben; Hofmann schloss: „‘The good years may be over.“<sup>864</sup>

Eine fortschreitende Annäherung zu Gesprächen machte Hofmann am 14. September aus, er schloss jenen Artikel abermals mit den jüngsten Handlungen Baaders und

---

<sup>860</sup> Hofmann, Paul, Terrorists Bid Bonn Release Prisoners, in: New York Times vom 7. September 1977, S. 3.

<sup>861</sup> Ders., Bonn Says It Is Ready to Negotiate For Release of Industrial Leader, in: New York Times vom 8. September 1977, S. 4.

<sup>862</sup> Ders., Bonn Bids Abductors Agree to a Go-Between for Talks, in: New York Times vom 9. September 1977, S. 3; Ders. Bonn Accepts Swiss as Intermediary With Terrorists, in: New York Times vom 10. September 1977, S. 5.

<sup>863</sup> Ders., A Reporter’s Notebook: Bonn Is Gloomier Than Ever As It Awaits Outcome of Schleyer’s Kidnapping, in: New York Times vom 12. September 1977, S. 3.

<sup>864</sup> Ebd., S. 3.

Ensslins – nicht ohne zu erwähnen, dass sie im April zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt worden waren und im Hochsicherheitsgefängnis von Stammheim einsaßen – im Zuge des Hungerstreiks<sup>865</sup>.

Über Schleyers Aufenthalt im „people’s prison“ schrieb Hofmann danach, Bonn verweigere zunehmend Informationen für die Presse<sup>866</sup>, eine Analyse unternahm der *New York Times*-Reporter am 19. September: „West Germany’s Orderly Society Proves Vulnerable to Terrorists.“<sup>867</sup> Dabei eröffnete der Korrespondent seinen Artikel mit demselben Polizei-Fauxpas bei Straßensperren, den auch s Michael Getler in der *Washington Post* ansprach. Dies verdeutliche die Unfähigkeit des zwar gut organisierten, aber auch zu routinierten Apparates, mit der Situation umzugehen, die Unruhen und Fragen in der Bevölkerung würden entsprechend zunehmen. Hofmann ging noch einmal auf das Entführungsszenario ein, als die Terroristen einen Kinderwagen als Falle benutzt hatten, voller Maschinenpistolen, was in einem Feuergefecht geendet habe. Von ihren Zellen in Stammheim aus seien die Inhaftierten weiterhin die Taktgeber: „A directive by a group of jailed left-wing extremists, issued from a Stuttgart penitentiary two years ago, ordered their associates who remained at large to ‘hit the imperialist apparatus, its military, political, economic and cultural institutions, its functionaries.’“<sup>868</sup> Bonn wiederum werde quasi abgeriegelt, um der Bedrohung zu entgehen. Alle deutschen Parteien würden betonen, dass man ein liberales System bleiben wolle, und obwohl es von den Radikalen als faschistisch bezeichnet werde, sei es, so Hofmanns Meinung, weit von der NS- oder Sowjetdiktatur entfernt.

Genau hier setzte der Korrespondent am 25. September wieder an: „The Shocked Nation Is Reminded of the Early Hitler Days“<sup>869</sup>, schrieb Hofmann in seiner abermaligen Abhandlung und bemühte das Problem der deutschen Vergangenheit. Verwirrung, Verblüffung – dies sei die Reaktion in der Bundesrepublik auf den jüngsten Ausbruch des Terrors, nicht etwa Angst oder Wut. „Why should well-educated and intelligent young men and women from ‘good’ families go underground and fire submachine guns to bring down the richest and seemingly most successful society in

---

<sup>865</sup> Vgl. ders., Bonn Hint Reply to Kidnappers On Demand for the Release of 11, in: *New York Times* vom 14. September 1977, S. 3.

<sup>866</sup> Vgl. ders., Bonn Silent on Industrialist’s Fate, in: *New York Times* vom 15. September 1977, S. 2.

<sup>867</sup> Ders., West Germany’s Orderly Society Proves Vulnerable to Terrorists, in: *New York Times* vom 19. September 1977, S. 2.

<sup>868</sup> Ebd., S. 3.

<sup>869</sup> Ders., Made in Germany: The Urban Terrorists, in: *New York Times* vom 25. September 1977, S. 160.

Europe”<sup>870</sup>, so Hofmanns Ausgangsfrage, auf den sozialen Aspekt hinweisend. Welche Gesellschaftsform, fragte der Journalist, schwebte den Terroristen vor und warum sei die Strafverfolgungsmaschine dem Terror gegenüber dermaßen machtlos? Die Schleyer-Entführung habe den Staat gebeutelt wie nie zuvor, es habe den Bürgern vor Augen geführt, dass die Regierung und das demokratische System der Herausforderung nicht gewachsen, ohnmächtig gegenüber dem Terror seien. Hofmann verurteilte erstmals die Terroristen, nannte sie „murderous Baader-Meinhof gang“, und verwies auf Willy Brandt, der sie in die Nähe jener finsternen Mächte rückte, die einst die Weimarer Republik bedroht hätten – Hitlers Kinder. Andere wiederum würden sie nur als gelangweilte Angehörige einer materialistischen bourgeois Klasse ansehen, die nach Nervenkitzel und Abenteuer streben würden. Hofmann zitierte Susanne Albrecht: „I am sick and tired of all that caviar-gobbling.“<sup>871</sup> Doch so lautstark die Terroristen den Staat auch angegriffen hätten, so vage seien ihre Zielformulierungen; sie hätten niemals eine öffentliche Debatte geführt und ihre Sprache sei durch schwammige Aussagen gekennzeichnet – entsprechend hätten sie keine Verbindung zur Arbeiterschaft. Ihre Sympathisanten kämen, so zeichnete Hofmann das Bild fort, aus Reihen von Hochschulprofessoren, Kirchenmännern und Intellektuellen, deren Motivation Unzufriedenheit mit der satten Gesellschaft sei; auch Radical chic spiele eine Rolle. Einen Vergleich mit den Weathermen in Amerika wagte der Journalist im Folgenden: beide Strömungen hätten sich aus der Studentenbewegung entwickelt, das Hauptthema sei Vietnam gewesen. Mit dem Ende des Krieges sei der US-Terror aber im Sande verlaufen, in Deutschland dagegen habe die Gewalt Knospen getragen, womit die RAF als explizit deutsches Phänomen deklariert wurde. Hofmann bemühte zur Erklärung Paul Östreicher und Jillian Becker. Nur eine monströse Gesellschaft, so Östreichers Beitrag, könne Monster erschaffen. Becker wurde aus ihrem Buch „Hitler’s children“ zitiert: demnach gebe es keine direkte Linie von Hitler zu Baader, beide hätten sich gegenseitig niedergeschossen, wenn sie parallel gelebt hätten. Gemeinsam hätten sie aber ihre messianischen Träume: „The link is a deep romantic idealism that will stop at nothing to prove itself. The ideal is more important than the success.“<sup>872</sup> Bevor solche Ideen mit ihren Verfechtern verschwinden, müssten Menschen sterben – bei Hitler waren es 40 Millionen, “[...] with the Baader-Meinhof gang it is not yet, and I hope will

---

<sup>870</sup> Ebd., S. 160.

<sup>871</sup> Ebd., S. 160.

<sup>872</sup> Ebd., S. 160.

not reach, 40“, wurde aus Beckers Buch zitiert.<sup>873</sup> Das Mysterium des deutschen Falles, so schloss Hofmann seine Analyse, sei, dass es in Deutschland kein Trauma wie Algerien oder Vietnam gegeben habe, der Terror den rechten Flügel stärken würde und das entsprechend der legitime Kampf gegen die nihilistische Gewalt in einem Polizeistaat resultieren könne. Die deutsche Demokratie sei brüchiger, als manche zu meinen glaubten. Der deutsche Terror wurde von Hofmann zusammenfassend als Phänomen gezeichnet, das sich aus vielen gesellschaftlichen und historischen Aspekten und Besonderheiten Deutschlands wie auch der individuellen Sinnsuche junger Menschen nähren würde.

Die Reaktionen des Staates kamen Anfang Oktober auf die Agenda der *New York Times*. Zunächst wurde von der Verabschiedung eines neuen Anti-Terror-Gesetzes berichtet: diese Eingabe beinhalte das Kontaktverbot von verdächtigen Terroristen zu ihren Anwälten und anderen Besuchern und solle so zur Unterbrechung des Kommunikationsnetzwerkes der inhaftierten Terroristen beitragen, wie Regierungsvertreter mitgeteilt hätten. Trotz der Unterstützung durch alle im Bundestag vertretenen Parteien habe sich eine hitzige Debatte entwickelt, dennoch sei das Gesetz in der Rekordzeit von zwei Tagen in beiden Parlamenten verabschiedet worden<sup>874</sup>. Die Umsetzung erfolgte, darüber berichtete die Zeitung am 3. Oktober, sogleich. „Bonn Places Terrorists In Solitary Confinement“<sup>875</sup>, vermeldete die erneute Einzelhaft von 70 RAF-Gefangenen.

Am 15. Oktober schließlich prägte die Titelseite das Bild der entführten Lufthansa-Maschine Landshut. „Hijacking of Jet With 91 to Dubai Linked With German Kidnapping“<sup>876</sup>, kommunizierte die Reuters-Meldung und gab die jüngsten Entwicklungen zu Protokoll. Die Geiselnnehmer seien bereits als palästinensische Terroristen identifiziert worden, eine Verbindung zur Schleyer-Entführung wurde durch die Forderung nach Freilassung von elf deutschen Baader-Meinhof Terroristen hergestellt.

Paul Hofmann deutete schon in der Überschrift seines Artikels „3 Jailed German Terrorists Reported Suicides As Hostages From Hijacked Plane Fly Home“ über die Geschehnisse des 18. Oktober mysteriöse Umstände an, die zum Tod der drei prominenten RAF-Aktivisten geführt hätten. Die Taten Stammheim stellte Hofmann

---

<sup>873</sup> Zit. n. ebd., S. 160.

<sup>874</sup> Vgl. West Germany Approves Antiterrorist Measure, in: *New York Times* vom 1. Oktober 1977, S. 4.

<sup>875</sup> Bonn Places Terrorists In Solitary Confinement, in: *New York Times* vom 3. Oktober 1977, S. 4.

<sup>876</sup> Hijacking of Jet With 91 to Dubai Linked With German Kidnapping, in: *New York Times* vom 15. Oktober 1977, S. 1.

schon vor die Befreiung der Landshut-Geiseln, maß ihnen so mehr Gewicht zu. Im Untertitel wies Hofmann schon auf die Auswirkungen von Stammheim hin: „Deaths cause Furor. Officials Unable to Explain the Presence of Pistols in Top-Security Cells.“<sup>877</sup> Der Journalist stieg in seinen Text mit der Meldung ein, dass drei westdeutsche Terroristen Selbstmord im Hochsicherheitsgefängnis in Stuttgart begangen hätten und gab als Quelle hierfür an Mitarbeiter des Justizministeriums an. „The officials said that 34-year-old Andreas Baader, founder and leader of the Baader-Meinhof terrorist organization, and Jan-Carl Raspe, 33, had shot themselves and that Gudrun Ensslin, 37, had hanged herself.“<sup>878</sup> Nachdem Hofmann auf den Grund für den radikalen Schritt der RAF-Mitglieder – die geglückte Befreiung der Landshut – nur hinwies, berichtete er von der Erleichterung vieler Politiker und Bürger in Deutschland über die erfolgreiche GSG 9-Mission. Doch diese Stimmung der Freude sei bald schon „overshadowed by shock at the announcement by officials that three members of the Baader-Meinhof gang had been able to kill themselves in their cells at the maximum security Stammheim prison in Stuttgart.“<sup>879</sup> Auch visuell wurde die Dualität von Erleichterung und Schock in Deutschland durch die Bilder verstärkt: frohe Geiseln wurden gezeigt, die in Frankfurt gelandet waren und im Fall der Amerikanerin Christine Marie Santiago und ihrem Sohn Leo sogar namentlich Erwähnung fanden. Darunter befanden sich die drei Konterfeis von Baader, Ensslin und Raspe, wobei die weibliche Topterroristin lächelnd abgebildet wurde, ihre männlichen Pendants dagegen ernst in die Kamera blickten. Wiederum darunter ein Bild des GSG 9-Kommandanten Ulrich Wegener. Hofmann widmete sich kurz der Befreiungsaktion in Somalia, ehe er auf die Geschehnisse in Stammheim zurückkam. Der baden-württembergische Justizminister Traugott Bender wurde mit den Worten „no explanation“ für die Waffen in den Zellen sowie der Tatsache, dass die drei Inhaftierten von der missglückten Entführung gehört hatten, zitiert; so läge die Vermutung von „outside help“ nahe. Hofmann schrieb weiter, dass Baader eine 7,65-Millimeter Heckler & Koch-Pistole, Rapse eine neun Millimeter Waffe derselben Marke benutzt hätte. Und auch versah der *New York Times*-Reporter diese Information mit einem einleitenden „He [Bender, Anm. d. A.] said“, wahrte so journalistische Distanz und Sachlichkeit. Entsprechend ließ er auch Otto Schily zu Worte kommen, der von einem „foul play“ gesprochen hatte und nach dessen Ansicht es unmöglich gewesen sei, Waffen in der Zelle zu verstecken. Weiterhin verwies Hofmann

---

<sup>877</sup> Hofmann, Paul, 3 Jailed German Terrorists Reported Suicides As Hostages From Hijacked Plane Fly Home, in: *New York Times* vom 19. Oktober 1977, S. A1.

<sup>878</sup> Ebd., S. A1.

<sup>879</sup> Ebd., S. A1.

darauf, dass schon im Jahr zuvor Ulrike Meinhof in Stammheim Selbstmord verübt habe. Auch die Maßnahmen, die unmittelbar nach der Entführung Hanns-Martin Schleyers getroffen worden waren, fanden Erwähnung in Hofmanns Wiedergabe der Ereignisse und verstärkten den Eindruck des Scheiterns der Behörden: die Gefangenen hätten laut Bender keinen Kontakt zu ihren Anwälten oder anderen Besuchern gehabt, das Bonner Parlament habe ein entsprechendes Gesetz zur Vermeidung neuer Verbrechen verabschiedet. Dennoch, so der Hinweis Hofmanns, habe man lange geglaubt, dass Baader von seiner Zelle aus die Aktivitäten der Terroristen gelenkt hätte. Dieser Satz beinhaltet die mitschwingende, aber unausgesprochene Frage an, wieso dann von Seiten der Behörden nicht schon vorher Maßnahmen getroffen worden waren. Schließlich beendete Hofmann seine sachliche Ausführungen mit Blick auf die Geschichte der RAF: „Mr. Baader, Miss Ensslin and Mr. Raspe along with Miss Meinhof belong to the original group of West German terrorists who formed a secret band in the late 1960's, later known as ‚Baader-Meinhof gang‘ to commit violent crimes against what they termed imperialism and West Germany's capitalist parliamentary system.“<sup>880</sup> Hofmann positionierte hier die vier Akteure als Terroristen mit politischem Hintergrund. Auch wies er darauf hin, dass sie nach der Verhaftung 1972 in dem eigens für ihren Prozess errichteten „fortress-like“ Stammheim zu lebenslangen Haftstrafen unter anderem für die Tötung – er sprach nicht von Mord – von vier amerikanischen Soldaten verurteilt worden waren. Weiterhin, so zitierte Hofmann deutsche Terrorismus-Experten, sei der Tod der drei Baader-Meinhof-Anführer, „[who] calls itself the Red Army Faction [...]“, nicht gleichbedeutend mit dem Ende des Terrors in Westdeutschland. Baader, Ensslin und Raspe seien „Helden und Symbole“ für eine verborgenen Gruppen, eine jüngere Generation an Radikalen hätte vermutlich bereits die Führung übernommen. Eine Analyse lieferte Hofmann nicht, konzentrierte sich stattdessen auf die sachliche Beschreibung der Vorgänge, wenn auch mit fragendem Blick auf den Umständen. Auch über die Beweggründe der drei Stammheim-Insassen, den Freitod zu wählen, schrieb Hofmann nichts Konkretes, ob Verzweiflungstat oder die Hoffnung auf ein Märtyrertum, hob jedoch die Rettungsaktion in Somalia als Auslöser hervor. Befeuert wurde aber die mythische Dimension, da die Verantwortlichen in Bonn und Stuttgart keine Erklärungen für das Treiben in jenem Hochsicherheitsgefängnis abgeben konnten.

---

<sup>880</sup> Ebd., S. A1.

Schon am 18. Oktober hatte die *New York Times* – aufgrund der Zeitverschiebung – über die Befreiung der 86 Geiseln auf Seite eins berichtet, den Fokus alleine auf die Vorgänge in Mogadischu gelegt – auch das Medienereignis Deutscher Herbst blieb zu dieser Zeit nicht gänzlich der RAF vorbehalten, sollte erst später zum unlösbaren Synonym für die Gruppe werden. „German Troops Free Hostages on Hijacked Plane in Somalia; at least 3 Terrorists killed“<sup>881</sup>, wurde der Artikel von Henry Tanner überschrieben. Die Rote Armee Fraktion war darin nur einmal präsent, wieder stellvertretend durch Andreas Baader.

„The terrorists aboard the jetliner have claimed to be part of an unknown group called the ‚Society Against World Imperialism.‘ One of the prisoners whose release was demanded was Andreas Baader, the 34-year-old co-founder of the Baader-Meinhof gang, who is serving a life sentence for bombing United States military facilities in Germany in 1972.“<sup>882</sup>

Hier wurde das deutsche Phänomen nicht zuletzt durch den USA-Bezug auf die internationale Ebene gehoben. Baaders inhaftierte Mitstreiter wurden in einem Absatz über die Entführung Hanns-Martin Schleyers ins Spiel gebracht: „Nothing has been heard from [Schleyer’s] kidnappers since their ultimatum on Friday. In that message they said that Mr. Schleyer would be killed unless the 11 members of the Baader-Meinhof organization had been freed by then.“<sup>883</sup> Noch ein bemerkenswerter Aspekt des Artikels: die namentliche Erwähnung des ermordeten Lufthansa-Kapitäns Jürgen Schumann – von dem zudem ein Portraitfoto abgedruckt wurde – sowie der amerikanischen Geiseln Christine Maria Santiago und ihres kleinen Sohnes Leo, die Perspektive auf die Opfer gelegt. Dies ist dahingehend von Bedeutung, da hier Opfer präsentiert wurden; im Gegensatz etwa zu den erwähnten Anschlägen 1972, bei denen – bis auf wenige Ausnahmen – nur die Zahl der Toten und Verwundeten genannt wurde. Wie keine zweite Zeitung in den Vereinigten Staaten von Amerika widmete die *New York Times* in den folgenden Tagen eine ganze Reihe analytischer Abhandlungen den Vorgängen in der Bundesrepublik und speziell der Soziologie des westdeutschen Terrorismus.

Eine Reaktion auf die Stammheim-Nacht in den USA selbst machte die *New York Times* am 22. Oktober zum Thema: 25 Mitglieder einer unabhängigen kommunistischen Organisation, der „Prairie Fire Organization“, hätten vor der deutschen Mission der

---

<sup>881</sup> Tanner, Henry, German Troops Free Hostages on Hijacked Plane In Somalia; At Least 3 Terrorists Killed, in: *New York Times* vom 18. Oktober 1977, S. 1.

<sup>882</sup> Ebd., S. 12.

<sup>883</sup> Ebd., S. 12.

Vereinten Nationen gegen den „Mord“ an den Terrorführern „in Bonn“ sowie dem „Massaker“ in Mogadishu demonstriert. Die Anführerin jener Gruppe, Barbara Thompson, wurde zitiert, wonach man mit der Aktion „[...] ‘solidarity with the Red Army Faction in Germany and with the national liberation struggles‘ throughout the world”<sup>884</sup> zeigen wollte. Die 25 Demonstranten hätten eine internationale Untersuchung der Tode von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe verlangt; sie seien, so Thompson, von der westdeutschen Regierung ermordet worden. Ihre Organisation schließlich sei eine Gruppe von Studenten, Arbeitern, Frauen und Homosexuellen, zumeist weiß, die „Marxist-Leninist revolutionary anti-imperialists“ seien. Über die Größe der Organisation wolle sie nichts sagen, sie sei jedoch mit anderen Gruppen vereint, die gegen den Faschismus in den USA kämpfen würden. Schon die Zahl der Demonstranten deutet an, dass dies wohl nur eine kleine Randgruppe war. Dennoch: die Vorgänge in Deutschland fanden ein Echo in den USA, es ist ein Beleg für die Dimension, die das Thema und mit ihm die RAF im Herbst 1977 erreicht hatte, insbesondere auf medialer Ebene.

C. L. Sulzberger beschäftigte sich in derselben Ausgabe mit dem Deutschen Herbst und dessen Ereignissen. Die Deutschen, so schrieb der Journalist, seien auf dem besten Weg, die besten Terroristen zu werden, in Anlehnung an die Annahme und gleichzeitigen Nazi-Rückblick, sie seien die besten Soldaten. Allerdings: es fehle an einem Philosophen oder Theoretiker des Terrors. „German terrorism – and at the forefront comes the terrible Baader-Meinhof gang or Red Army Faction – has shown itself ruthless, brutal and [...] mindless“<sup>885</sup> –Sulzberger verglich die RAF mit russischen Nihilisten des 19. Jahrhunderts, sie wollten das System zu Fall bringen, freilich sei unklar, was an dessen Stelle gesetzt werden sollte.

Flora Lewis schrieb in der Ausgabe vom 23. Oktober über einen neuen Terrorismus. Ganz Europa, so begann sie ihre Analyse mit Betonung der Internationalität, habe nach der Rettung der Geiseln in Somalia aufgeatmet. Gerade, weil der Blick auf die Bonner Regierung aufgrund der Anti-Terror-Maßnahmen zuletzt sehr kritisch geworden sei. In der Bundesrepublik selbst aber habe eher ein Bewusstsein eingesetzt darüber, dass der Terrorismus eine tödliche, soziale Krankheit und nicht nur ein Unfall sei. Die fragile Weimarer Republik sei durch eine Provokation ähnlichen Charakters zerstört worden, worunter nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt zu leiden gehabt hatte. Bonn aber, so Lewis, sei zwar nicht Weimar, doch es gebe eingedenk der aktuellen Rezession

---

<sup>884</sup> 25 Marxists in Protest at German Mission Here, in: New York Times vom 22. Oktober 1977, S. 6.

<sup>885</sup> Sulzberger, C.L., Terror Without Philosophy, in: New York Times vom 22. Oktober 1977, S. 16.

viel Unsicherheit und Pessimismus, viele Sorgen über die Implikationen, die der Terror mit sich bringe. Die Journalistin führte weiter aus, wobei sie auf die herausragende Rolle der RAF-Gründer verwies und somit indirekt einen Grund für das spätere Einbüßen des medialen Interesses nach 1977 lieferte: „The German ‘Red Army Faction,’ whose most visible leaders are now dead, is believed to be a small group of trained activists and plotters with perhaps a thousand willing to help [...].“<sup>886</sup> Die toten Anführer – die Lewis nicht namentlich nannte – würden unter den vielen Sympathisanten nun zu Märtyrern werden, die Extreme der Meinungen über die Nacht in Stammheim würden anwachsen. Die Deutschland-Korrespondentin kritisierte in der Folge die Anti-Terror-Gesetze, insbesondere das Verbot von Besuchen von Anwälten: „But that in itself is another important departure from the fundamentals of the rule of law which West Germany established so carefully in the generation and a half following the German nation’s total collapse at the end of World War II.“<sup>887</sup> Auch die Gründe für die Eskalation und den Ursprung des Terrors nannte Lewis: die jungen RAF-Mitglieder stammten aus der Mittel- und Oberschicht, Komfort und Stabilität seien für sie provozierende Elemente. Ebenso nannte sie eine historische gewachsene deutsche Unfähigkeit der Anerkennung einer ständig notwendigen, systematischen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung – und einfach nur Langweile. Wie auch immer, die Terroristen und die Art, wie mit ihnen umzugehen sei, stellten ein Symbol für die Verwundbarkeit moderner Gesellschaften generell dar. Damit schrieb Lewis dem deutschen Terrorismus Synonymcharakter für die gesamte industrialisierte Welt bei und brachte die vielen verflochtenen Ebenen zur Bewertung des Terrors mit ein.

Über die Debatte in Deutschland berichtete auch Ellen Lenz am 24. Oktober. „Violence Provokes Wide Debate in West German Society“<sup>888</sup>, überschrieb sie ihren Artikel. Warum, so ihre Ausgangsfrage, habe der linke Terrorismus in der Bundesrepublik nur solche Ausmaße annehmen können. Ein Grund sei, dass den Deutschen die Demokratie gegeben wurde und jene Elterngeneration so ihren Kindern den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur nicht adäquat hätte vermitteln können, wie es Heinz Galinski, den die Autorin zitierte, beschrieben habe. Dies war nebenbei generell ein beliebtes Mittel amerikanischer Reporter: die Beantwortung von Fragen, die Ursachenanalyse durch den Mund von Experten oder Beteiligten. Die aktuelle Diskussion um die Wurzeln des Terrors durchdringe jede Faser der Gesellschaft, hob Lenz die Bedeutung

---

<sup>886</sup> Lewis, Flora, The New Terrorism, in: New York Times vom 23. Oktober 1977, S. E1.

<sup>887</sup> Ebd., S. E1.

<sup>888</sup> Lenz, Ellen, Violence Provokes Wide Debate in West German Society, in: New York Times vom 24. Oktober 1977, S. 14.

der jüngsten Ereignisse hervor und erklärte die RAF einmal mehr zum deutschen Phänomen, ehe sie einige Meinungen wiedergab, die von „alle sofort erschießen“ bis „das sind Monster, die zu viel Geld besitzen“ reichten. Besonders die „Al Capone Taktik“, wie Lentz es nannte, einfach nur Menschen zu töten, stieß nun auch bei der Linken auf Ablehnung, die RAF, so weitere Stimmen, habe sich von der Realität losgelöst. Dies hätten auch die Toten von Stammheim gezeigt, die Umstände hätten einen Sturm der Entrüstung und Zweifel entfacht: „The two men were found dead or dying with bullets wound in their heads, and Miss Ensslin was found hanged, apparently ending her life in the same way as Ulrike Meinhof, the radical leader who with Mr. Baader gave her name to the Baader-Meinhof gang, a predecessor of the Red Army Faction.“<sup>889</sup>

Drei Tage später wurden die Ergebnisse der Untersuchungskommission über die Nacht in Stammheim vermeldet: „German Panel Calls Prisoners Suicides“<sup>890</sup>, stellte schon die Überschrift klar, dass die Terroristen versucht hätten, es wie Mord aussehen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt waren im Übrigen Mogadischu und Hanns-Martin Schleyer völlig aus dem Fokus der amerikanischen Öffentlichkeit verschwunden, die die RAF bestimmte uneingeschränkt die medialen Nachwehen des Medienereignisses Deutschen Herbstes. Ausdrücke wie „no doubt“ bestärkten die These, andererseits wurde über die Ursache lediglich spekuliert (assumed [...] to make their deaths look like murder), was im gleichen Atemzug doch noch Fragen offen ließ. Wie jene, wie die Waffen ins Hochsicherheitsgefängnis gelangen konnten, über die sich die Kommission, wie die Meldung explizit betonte, ausschwie. Lediglich der Verdacht, dass die Anwälte der RAF die Waffen ins Gefängnis geschmuggelt haben könnten, wurde erwähnt. Auf der Gegenseite – auch das betonte die Wirren um die Stammheim-Nacht – habe man einen Brief der Inhaftierten gefunden, indem sie einen Selbstmord ausgeschlossen, jedoch Vorahnungen geäußert hätten: „None of us plan to kill ourselves. If we are found dead, we have been killed.“<sup>891</sup> Ebenso wurde von einem Treffen Gudrun Ensslins mit dem Pfarrer Erwin Kurmann berichtet, in dem sie dem Geistlichen am Tage vor ihrem Tod von der Möglichkeit einer Exekution erzählt habe.

Über die Ausmaße der Beerdigung der RAF-Mitglieder schrieb wieder Ellen Lentz, tausende Trauergäste, darunter viele verummte Personen, hätten am Grab Vergeltung

---

<sup>889</sup> Ebd., S. 14.

<sup>890</sup> German Panel Calls Prisoners Suicides, in: New York Times vom 27. Oktober 1977, S. 6.

<sup>891</sup> Ebd., S. 6.

geschworen: „‘Out fight has not been buried.’“<sup>892</sup> Neben dem Bericht wurden drei große Bilder abgedruckt, die Trauergäste, die drei Särge, in alles überragendem Format jedoch eine ganz Schar Polizisten zeigten, die den Friedhof in Stuttgart abgeriegelt hatten. Entsprechend beschrieb Lenz das Szenario, sprach von kreisenden Helikoptern und einer Vielzahl an verhafteten Jugendlichen, die sich lediglich geweigert hatten, ihre Papiere vorzuzeigen, und mehr als 1000 Polizisten. Die Eltern von Gudrun Ensslin sowie Andreas Baaders Mutter seien ebenfalls anwesend gewesen, auf Bitten vom Vater der Terroristin, eines evangelischen Pastors, sei eine christliche Messe abgehalten worden. Ihre Mutter habe zudem erklärt, sie glaube, ihre Tochter sei ermordet worden. „Miss Ensslin and Mr. Baader, who consider themselves bound in common-law marriage, were placed in one grave, one coffin above the other [...]“<sup>893</sup>, teilte die Korrespondentin mit, wobei der Bericht die mythische Dimension des Deutschen Herbstes vorwegnahm, wie sie später etwa bei Gerhard Richter transportiert werden sollte.

Die Rolle Klaus Croissants wurde am 29. Oktober aufgegriffen, zunächst von seiner Verhaftung in Frankreich berichtet, sodann auf dessen Ethik eingegangen: „As counsel for Andreas Baader, [...] Mr. Croissant has never left a doubt that he regarded himself as a revolutionary, although he insists he has nothing to do with terrorism.“<sup>894</sup> Auch auf seine bourgeoise Herkunft wurde verwiesen, eine kurze Biographie wiedergegeben und auch der hohe Frauenanteil in dessen Kanzlei kommuniziert. Die Gründe dafür? „Radical chic“. Croissants Büro, so hatten die Behörden angenommen, sei das geheime Zentrum der Terroristen gewesen, der Anwalt so ein wichtiger Teil der Baader-Meinhof-Gruppe selbst gewesen, der unter anderem Jean-Paul Sartre zum Besuch in Stammheim bewegt habe; hier wurde erstmals die Perspektive der RAF-Juristen herangezogen.

Henry Brandon glaubte am 30. Oktober zu wissen: „The German Terrorists Have a Bond; It’s Hatred.“<sup>895</sup> Hass auf die politische Stabilität, auf ökonomischen Wohlstand, auf Ansprüche und Sehnsüchte der Mittelklasse: dies sei die Ideologie der Anhänger Baader und Meinhofs, ganz im Gegensatz etwa zur IRA, die den irischen Nationalismus fortführen wolle. Brandon bemühte anschließend die soziale und gesellschaftliche Ebene zur Erklärung der RAF: mittelklassisches Zuhause bei im Zuge des

---

<sup>892</sup> Lenz, Ellen, Mourners at German Terrorists’ Rites Vow Revenge, in: New York Times vom 28. Oktober 1977, S. A3.

<sup>893</sup> Ebd., S. A3.

<sup>894</sup> Defender of German Terrorists: Klaus Croissant, in: New York Times vom 29. Oktober 1977, S. 7.

<sup>895</sup> Brandon, Henry, The German Terrorists Have a Bond; It’s Hatred, in: New York Times vom 30. Oktober 1977, S. 167.

Wirtschaftswunders erfolgreichen Eltern, es gebe nichts „[...] from fast Porsches to expensive druge, they could not afford.“<sup>896</sup> Susanne Albrecht wurde zitiert, – nicht zum letzten Mal in der US-Presse – dass sie das ganze Kaviar-Verschlingen satt habe, die RAF somit nicht nur zum deutschen, sondern zum Wohlstands-Problem deklariert.

Schließlich kehrte die *New York Times* am 11. November zur fakten- und ereignisorientierten Berichterstattung zurück und vermeldete die Verhaftung zweier RAF-Mitglieder nach einer Schießerei in Amsterdam, wobei jedoch kein Terrorist identifiziert werden konnte. „The Red Army Faction,“ wurden die Gruppen namentlich einmal mehr getrennt, „an offshoot of the Baader-Meinhof gang, claimed responsibility for the kidnapping and killing of West German industrialist Hanns-Martin Schleyer [...]“.<sup>897</sup>

Über konkrete Auswirkungen und Sicherheitsmaßnahmen in Deutschland im Zuge des Deutschen Herbstes schrieb Paul Hofmann im November und Dezember und offenbarte so noch einmal das ganze Ausmaß der Ereignisse des zurückliegenden Jahres, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Es wurden Maßnahmen im Flugverkehr<sup>898</sup> sowie Ängste für das kommende Weihnachtsgeschäft und den Weihnachtsurlaub angesprochen, weiterhin so die mentalen Nachwirkungen hervorgehoben. Die RAF selbst trat in diesen Berichten schon in den Hintergrund, auf sie wurde am Ende der Artikel knapp verwiesen; etwa am 14. Dezember, wo Hofmann zudem einen kleinen Blick ins Innere der Gruppe warf: „West Germany’s violent anarchists of the Red Army Faction, the remnants of what used to be known as the Baader-Meinhof gang, also must feel profoundly dissatisfied, according to investigators, because of their failure to liberate their imprisoned companions [...]“.<sup>899</sup>

Die heiße Phase des Deutschen Herbstes begann mit der Entführung Hanns-Martin Schleyers, über die die *Washington Post* in der Ausgabe vom 6. September 1977 berichtete. „W. German Executive Seized“<sup>900</sup>, lautete der Aufmacher auf der ersten Auslandsseite. „Armed terrorists kidnaped a top West German business leader tonight and killed four of his bodyguards in a fresh outburst of urban violence“<sup>901</sup>, fasste der Bericht im ersten Absatz die wichtigsten Fakten und Neuigkeiten zusammen, ehe die Entführung im Detail geschildert wurde. Bundeskanzler Helmut Schmidt habe die

---

<sup>896</sup> Ebd., S. 167.

<sup>897</sup> Red Army Suspects Held, in: *New York Times* vom 11. November 1977, S. 4.

<sup>898</sup> Hofmann, Paul, Germans Tighten Flight Security In Face of Threats to Lufthansa, in: *New York Times* vom 16. November 1977, S. A3.

<sup>899</sup> Ders., Europe Fears Holiday Terrorism, in: *New York Times* vom 14. Dezember 1977, S. 8.

<sup>900</sup> W. German Executive Seized, in: *Washington Post* vom 6. September 1977, S. A1.

<sup>901</sup> Ebd., S. A1.

Entführung im Fernsehen bereits bestätigt und sei bereit, mehr denn je dem Terrorismus die Stirn zu bieten. Über die Täter wurde spekuliert: die Polizei mutmaße, dass es sich dabei um „leftist urban guerrillas“ handelte, ein anonymer Anruf bei der Bild-Zeitung habe die Freilassung Andreas Baaders und zweier weiterer Terroristen gefordert. „This is the Action society (rest of name unintelligible). We demand the release of Baader and everyone imprisoned in Stammheim,’ the caller was quoted by the newspaper [...] ‘Otherwise Herr Schleyer will be executed at 5:15 p.m. tomorrow’”<sup>902</sup>, wurde das Springer-Blatt zitiert. Westdeutsche Presseagenturen hätten ähnliche Mitteilungen einer Gruppe “called the Red Army Faction” erhalten. Die Zunahme terroristischer Aktivitäten, darauf wurde verwiesen, sei den Verurteilungen dreier Kernmitglieder der RAF im April zu lebenslänglichen Haftstrafen geschuldet. Die Drei saßen im Hochsicherheitsgefängnis in Stammheim und hätten gerade einen 26-tägigen Hungerstreik beendet, nachdem ihnen Hafterleichterungen versprochen worden seien. Es sei der dritte Anschlag in den letzten Monaten gewesen: „Extreme leftists groups have claimed responsibility for the two previous attacks“<sup>903</sup>, wurde von mehreren Extremistengruppen gesprochen. Es hieß weiter, dass die Morde an Buback und Ponto den „followers of the anarchist Baader-Meinhof gang“ von offizieller Seite zugeschrieben wurde, die Tat an Schleyer erinnere an den Buback-Anschlag. Laut Polizeiangaben habe eine Gruppe junger Männer in einem gelben Kleinbus das Fahrzeug des Daimler-Benz-Vorstandes überfallen und mit Maschinengewehrfeuer überzogen, zwei Polizisten, die Schleyer eskortiert hatten und ein Fahrer seien sofort tot gewesen. Köln, wo die Tat stattfand, sei unverzüglich abgeriegelt worden. Der Bundeskanzler wurde schließlich zitiert, indem er den terroristischen Akt als „blutige Provokation“ bezeichnete, die eine Herausforderung für alle Deutschen sei. Am Schluss des Artikels wurde auf Schleyers Stellung als prominentes Mitglied einer Nazi-Studentenorganisation im Dritten Reich hingewiesen. Dieser Artikel blieb sachlich und gab notwendige Fakten und Hintergrundinformationen wieder.

Am 9. und 15. September lieferte die Zeitung Neuigkeiten zur Schleyer-Entführung, am 21. September wagte Michael Getler einen Ausblick zu den Auswirkungen der Tat auf die Deutsche Elite: „West German Elite Learning to Live With Siege Mentality“<sup>904</sup>; der Belagerungszustand der oberen Klasse stellte schon in der Überschrift die Ziele der RAF heraus und beinhaltete das Bedrohungspotenzial der Gruppe für die

---

<sup>902</sup> Ebd., S. A1.

<sup>903</sup> Ebd., S. A17.

<sup>904</sup> Getler, Michael, West German Elite Learning to Live With Siege Mentality, in: Washington Post vom 21. September 1977, S. A17.

Bundesrepublik. Die Lage, so wurde es von einem Manager beschrieben, sei nach der Entführung nicht mehr wie früher, alles habe sich verändert – Flughäfen, Arbeitsbedingungen. „The executive was talking about the effects of the recent wave of terrorist murders and kidnappings that has stunned West Germany and produced something of a siege mentality among government and business elite who are the targets of such attacks”<sup>905</sup>, lauteten Kernsatz und -aussage von Getlers Artikel, die er mit weiteren Beispielen von hohen Angestellten bei Mercedes-Benz, Ford sowie Maßnahmen der Deutschen Bank wie die Installation kugelsicherer Fenster belegte. Auf der anderen Seite steige der Polizeiaufwand immer weiter – in einem Maße, das Proportional zur Frustration, so drückte sich der US-Journalist aus, die Terroristen nicht zu erwischen seien; weder Schleyers Entführer noch die Mörder von Buback und Ponto seien bislang gefasst worden. Wie die US-Botschaft in Hanoi zu Zeiten des Vietnamkrieges sehe derzeit das Justizministerium aus, zog Getler einen bemerkenswerten Vergleich: umgeben von bewaffneten Wagen, eingezäunt in Stacheldraht. Krieg implizierte dieses Szenario durch Getlers Wortwahl; doch durch die stetig wachsende Polizeipräsenz („[...] the streets of major cities are loaded with police these days [...]“<sup>906</sup>) stelle sich die Frage, ob dies tatsächlich einer akuten Gefahr durch die RAF oder doch einer Paranoia geschuldet sei – Getler sprach von einer „tiny handful“ von Leuten, die selektiv bei der Wahl ihrer Zielen umgingen und nur diejenigen rekrutierten, die ihnen persönlich bekannt waren, anders als etwa in Nordirland oder dem Mittleren Osten, wo eine Vielzahl an Terroristen mit strikten ideologischen Kräften und willkürlicher Gewalt ihr Unwesen trieb, zudem hätten nur einige Mitglieder vage Kenntnisse der geplanten Aktionen, seien also Mitläufer; „nur“ drei Verbrechen lagen den Maßnahmen außerdem zugrunde. Durch die Betonung der Stimmung im Land bestätigte dies der RAF, mehr als konventionelle Verbrecher zu sein; ein ganzer Staat zog, so die Lesart dieses Artikels, gegen die Gruppe in den Krieg. Allerdings auch mit nicht immer durchschlagenden Maßnahmen, wie Getler schrieb. Der Fall Schleyer zeige, so der Autor, dass selbst durch die computergesteuerten Verbrechensinformationspläne keine schnellen Erfolge erzielt werden könnten, im Gegenteil durch das föderative System der Bundesrepublik dieses zentrale Register oftmals behindernd wirken würde. Einige Beispiele, die kein gutes Licht auf die Polizeipolitik warfen: Während der Straßenblockaden um Köln hätte der Verkehrsdienst im Radio durchgegeben, welche Straßen zum Umfahren des Staus genutzt werden

---

<sup>905</sup> Ebd., S. A17.

<sup>906</sup> Ebd., S. A17.

könnten; „The criminal office found out about the Ponto killing on television news.“<sup>907</sup> Zudem seien viele unerfahrene Polizisten mit der plötzlichen Verschärfung der Situation überfordert. Die im westlichen Teil Deutschlands geringe Kriminalitätsrate würde das öffentliche Unbehagen nach den Attentaten auf die sichtbaren Säulen der prosperierenden Nachkriegsgesellschaft bedingen. Schließlich nannte Getler einige Lösungsvorschläge für die Krise: Waffen schwerer zugänglich machen, Banken verstärkt sichern, eine neue Art von Polizeistrategie entwickeln als konkrete Maßnahmen; der Mammutanteil läge aber bei der Politik, die sich Fragen nach dem Umgang mit den Hintergründen, den Tätern, den Sympathisanten stellen müsse. Dies war die Lehre, die Getler aus dem aktuellen Stand der Situation zog. Kurz zuvor hatte er hierzu noch ein Update geliefert: nach der Abhandlung der obligatorischen Vorgeschichte berichtete Getler über die Nachrichtensperre der Bundesregierung, um Zeit zu gewinnen. Auch ging er detailliert auf ein neues Schreiben der Terroristen ein, indem sie die Freilassung der RAF-Häftlinge – hier wurden alle namentlich aufgezählt – forderten. Schließlich richtete Getler den Blick auf die wachsende Unzufriedenheit und Ungeduld mit der Bundesregierung – sogar liberale Zeitungen verwarfen nun die Furcht vor möglichen Überreaktionen des Staates und fürchteten eine Ausweitung des Terrors: „Several papers warned that the continuing cycle of success of the ‘Red Army Faction‘ will attract still more sympathizers unless it is broken.“<sup>908</sup>

Wiederum einige Tage später stellte die *Washington Post* die neueste Reaktion des Bundeskanzlers in den Fokus: „Bonn’s War of Nerves: Schmidt Warns Kidnapers“<sup>909</sup>, schilderte die harte Linie der Bundesregierung im Fall Schleyer. Dieser Staat, zitierte Getler den Regierungschef, welchen die Terroristen als unfähig bezeichneten, sei in keiner Weise unfähig; das verrückte Unternehmen, appellierte Schmidt in einer öffentlich übertragenen Rede vor dem Bundestag in Bonn, solle aufgegeben werden. Die Schleyer-Entführung, so Getler, habe das Parlament und die Regierung lahmgelegt, ein Krisenstab sei unlängst gebildet worden. Auch Oppositionsführer Helmut Kohl fordere nun öffentlich Taten: „The citizens have heard enough speeches. [...] Now they want to see action.“<sup>910</sup> Es folgten Stellungnahmen weiterer Politiker im Zuge der Bundestagssitzung sowie ein Hinweis auf die gesamte Problematik in Deutschland aufgrund der Vergangenheit. Die Lage erfordere es, sich verstärkt mit der Jugend der

---

<sup>907</sup> Ebd., S. A17.

<sup>908</sup> Ders., News on Kidnaping Withheld in Bonn, in: *Washington Post* vom 9. September 1977, S. A18.

<sup>909</sup> Ders., Bonn’s War of Nerves: Schmidt Warns Kidnapers, in: *Washington Post* vom 16. September 1977, S. A1.

<sup>910</sup> Ebd., S. A16.

Nation, immerhin ein Drittel aller Arbeitslosen, sowie extrem linken Professoren an Universitäten auseinanderzusetzen.

Getler machte am 30. September eines seiner favorisierten Themen rund um die Rote Armee Fraktion publik: „Bonn Seeks Law to Half Terrorists‘ Contact With Lawyers“<sup>911</sup> beinhaltete den Status Quo im Kampf des Bundestages um schärfere Anti-Terror-Gesetze. Der Korrespondent sprach darin von „extraordinary legal measures for a democratic society“<sup>912</sup>, die der Erlass, der die Isolierung von inhaftierten Terroristen und deren Anwälten legalisieren würde, mit sich bringen würde; die Schleyer-Entführung sei der ausschlaggebende Punkt für jenes Gesetz gewesen, die simultane Hungerstreik-Aktion inhaftierter RAF-Häftlinge in ganz Deutschland habe zudem neue Verdachtsmomente generiert. In Rekordzeit habe die Vorlage das Parlament passiert und so könnten die Gefangenen von Kontakten zur Außenwelt nun komplett isoliert werden. Allerdings unterliege es den Einschränkungen, nur in Ausnahmesituationen und maximal 30 Tage lang angewendet zu werden. Getler erwähnte, dass die RAF-Anwälte das Besuchsverbot vor Gericht angefochten hätten, das oberste Gericht den Einsprüchen jedoch einen Riegel vorgeschoben habe. Der Journalist kritisierte zwar nicht das Gesetz an sich, strich jedoch hervor, dass es keine genaue Definition einer Ausnahmesituation gebe. Die ganze Problematik würde durch Statistiken des Justizministeriums untermauert: über 13 000 Besucher in zwei Jahren hätten zwölf inhaftierte Terroristen empfangen, ein dutzend Anwälte würden die RAF-Mitglieder juristisch vertreten. Schließlich wagte Getler einen politischen Ausblick: das neue Gesetz – so liest sich der folgende Absatz als eine quasi-Verteidigung<sup>913</sup> der Maßnahme – sei die am weitesten gehende Maßnahme, die die Mitte-Links-Regierung unter Schmidt bereit sei zu ergreifen und somit Oppositionsforderungen nach Verschärfungen entgegenzukommen. Der Regierungschef wiederum verteidige den harten Kurs gegen die Terroristen, man werde ihnen nicht in die Hände spielen. Einmal mehr wurden nun in diesem Artikel die Auswirkungen des Terrors auf die Bundesrepublik deutlich – das ganze System, gesellschaftlich wie politisch, geriet in den Bann und Sog der RAF-Taten.

Am 14. und 15. Oktober 1977 fand die Entführung der Lufthansa-Maschine Landshut Eingang in die *Washington Post*: „Gunmen Hijack Airliner, Seek Prisoner’s Release“<sup>914</sup>, vermeldete das Blatt zunächst noch knapp und im hinteren Teil der

---

<sup>911</sup> Getler, Michael, Bonn Seeks Law to Half Terrorists‘ Contact With Lawyers, in: Washington Post vom 30. September 1977, S. A18.

<sup>912</sup> Ebd., S. A18.

<sup>913</sup> Ebd., S. A18.

<sup>914</sup> Gunmen Hijack Airliner, Seek Prisoner’s Release, in: Washington Post vom 14. Oktober 1977, S. A22.

Zeitung, dass arabisch sprechende Täter das Flugzeug in ihre Gewalt gebracht hätten. Sie hätten, so wurde die Verbindung zur RAF hergestellt, die Freilassung von „all comrades“ aus deutschen Gefängnissen verlangt. Die Entführung unterstreiche die Forderungen der „West German Red Army guerrillas“, die Schleyer entführt hätten und auf der Freilassung der eingesperrten Mitglieder der Roten Armee Fraktion bestehen würden. Auf der ersten Auslandsseite berichtete Michael Getler am Tag darauf ausführlicher über das Szenario: dabei sah es Getler als erwiesen an, dass die beiden Terrorgruppen im Einklang miteinander operieren und die Freilassung insbesondere Baaders und Ensslins fordern würden. Die Flugzeugentführung sei eine Bloßstellung der deutschen Polizei, die gerade an Flughäfen die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt hatte. Schließlich brachte Getler die Terroristen mit den USA in Verbindung: in einer Forderung habe es geheißen, dass die RAF den Bundeskanzler vor die Wahl der Zerstörung der Freiheitsbewegung Westeuropas nach amerikanischem Vorbild oder den Interessen der Regierung stelle. „The reference to ‘American strategy‘“, schrieb der US-Journalist, „injected a new element into the tactics of the terrorists. It was the first time in a long while that a major terrorist statement has prominently mentioned the United States.“<sup>915</sup> In den späten 1960er und frühen 1970er hätte die Baader-Meinhof-Gruppe, so wertete Getler, den Vietnamkrieg als Vorwand für etliche Bombenattentate genutzt, „[...] their successors have since then focused almost exclusively on attacking West German society.“<sup>916</sup> Hier nannte der Korrespondent einen weiteren Hinweis darauf, warum die zweite Generation der Roten Armee Fraktion auch später nie die Popularität ihrer Vorgänger in Amerika erreichen konnte: neben der ursprünglichen Berichterstattung fehlte der USA-Bezug, schließlich bezogen sich alle Bemühungen auf die Befreiung Baaders, Meinhofs und Ensslins aus dem Gefängnis. Exemplarisch stand in diesem Artikel aber auch das Gegenüber der verschiedenen Positionen; auch in den Berichten zu den Ereignissen nach den Selbstmorden in Stammheim wurde die Praxis, die Aussagen sowohl von offizieller Staats- oder Gefängnisseite etwa mit den Statements der Anwälte der Roten Armee Fraktion unkommentiert gegenüberzustellen, übernommen, den Lesern also das Urteil überlassen.

Die *Washington Post* berichtete ausgewogen zwischen den Ereignissen von Stammheim und Mogadischu, platzierte zunächst aber als herausragende Nachricht die „mysteriösen Umständen“ im Stuttgarter Gefängnis: „Justice Ministry officials yesterday

---

<sup>915</sup> Getler, Michael, Hijack Spurs Bonn Crisis: Execution Deadline Set, in: *Washington Post* vom 15. Oktober 1977, S. A9.

<sup>916</sup> Ebd., S. A9.

afternoon were unable to explain at this point how handguns had made their way into the solitary confinement cells of the prisoners, nor how they managed to find out about the thwarted hijack attempt [...], nor how they managed to coordinate their suicides.“ Es folgte der Hinweis auf ein neues Anti-Terror-Gesetz, das den Kontakt zwischen den Inhaftierten und ihren Anwälten verboten hatte. Mit den Worten Otto Schilys, „suggesting that the deaths may not have been suicides“<sup>917</sup>, wurde der Gedankengang weiter gesponnen. Der Deutschland-Korrespondent widmete sich sodann den Auswirkungen der Selbstmorde sowohl für die RAF selbst als auch die weiteren Entwicklungen in der Bundesrepublik. Getler fokussierte sich explizit und zunächst einzig auf die Gruppe, gab der RAF Vorrang vor Mogadischu und Schleyer. Die prominente Rolle Baaders wurde hervorgehoben:

„[...] the death of Baader, Ensslin and Raspe removes from official custody the central figures in whose names much of the terrorism has been carried out. [...] Without this target – and without the symbolic leadership that Baader is believed to have continued to exercise from his jail cell – the West German terrorist movement suddenly has been stunned, though not disabled.“<sup>918</sup>

In die gleiche Richtung zielte ein Verweis auf den Tod Ulrike Meinhofs im Jahr zuvor. „The prison deaths mean [...] that the entire leadership of the hard-core elements of the Baader-Meinhof gang [...] have died by their own hand according to police.“<sup>919</sup> Meinhof wurde als Mitbegründerin und intellektuelle Führerin der Gruppe bezeichnet. Getler separierte hier im Übrigen die „Baader-Meinhof Gruppe“ von der RAF, nannte die drei inhaftierten Terroristen „The three surviving members of West Germany’s notorious Baader-Meinhof gang – including the founder and leader, Andreas Baader [...]“<sup>920</sup>. Hierin erkannte der Korrespondent einen Wendepunkt für den deutschen Terrorismus: „The two episodes have dealt an astonishing double setback to West Germany’s ruthless terrorist underground that just a few days ago seemed to be more powerful than it has been since the early 1970s.“<sup>921</sup> Getler bezeichnete die Stimmungslage im Land als „bewildered and relieved“ und ging auf die Historie der Gruppe ein – die Befreiung der Landshut-Geiseln kam hingegen erst auf Seite sechs im zweiten Bericht zur Sprache. „The Baader-Meinhof gang grew out of the radical student movement in the 1960s. It later took a sharp turn towards violence, spreading terrorism

<sup>917</sup> Getler, Michael, Raid at Mogadischu. The Aftermath: 3 Gang Leaders Die in Cell, in: Washington Post vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>918</sup> Ebd., S. 1.

<sup>919</sup> Ebd., S. 1.

<sup>920</sup> Ebd., S. 1.

<sup>921</sup> Ebd., S. 1.

and a fear of anarchy through many German cities that has been continued sporadically [...] by their followers in the extreme left-wing Red Army Faction”<sup>922</sup>, leitete der Journalist seinen Rückblick ein. Hier fiel erstmals der Begriff „Red Army Faction”, allerdings losgelöst von Baader und Meinhof, nur die „followers“ der Beiden wurden mit dem RAF-Begriff benannt.

Über die Befreiung des entführten Flugzeuges berichtete Michael Getler separiert: „86 Hostages Freed in Commando Raid“<sup>923</sup>, verbreitete er die Nachricht im Titel und setzte die Informationen darüber im Artikel entsprechend um. In Hinsicht auf die Rote Armee Fraktion hielt sich der Journalist hier kurz: Er bemerkte, dass man elf der berüchtigtsten Terroristen, die in westdeutschen Gefängnissen eingesperrt hätten, darunter die überlebenden Mitglieder der „Baader-Meinhof urban terrorist gang“, versucht habe, freizupressen. Die Entführer Schleyers wurden der westdeutschen „Red Army Faction“ angehörig zugeschrieben. Der getötete Flugkapitän Jürgen Schumann wurde mit einem Foto bedacht, die amerikanische Geisel Christine Santiago erhielt einen eigenen kleinen Artikel, in dem sie über ihre Erlebnisse sprach. Gegen Ende des Artikels wagte sich Getler an eine Untersuchung des Status Quo in der Bundesrepublik, er nannte diese Tage die „[...] worst crisis since the post-war republic was founded“<sup>924</sup>, verdeutlichte so das Ausmaß der Geschehnisse. Der Korrespondent berichtete, dass zuvor viele Angehörige der Passagiere Bundeskanzler Helmut Schmidt zur Freilassung der inhaftierten Terroristen aufgefordert hätten, doch dieser hätte seinen harten Kurs beibehalten, auch nach Schleyers Entführung durch „[...] extreme leftist German terrorists [that] demand that their 11 comrades – including some of this country’s most notorious urban guerrillas – be freed.“<sup>925</sup> Nicht nur die jeweiligen Artikel trennte Getler hier die Aktion in Mogadischu von Stammheim und Schleyer, behandelte dies weniger diskursiv als eher ein Auftreten einzelner Situationen. Er fuhr fort: „The kidnapers of Schleyer are members of the ‚Red Army Faction‘, followers of the Baader-Meinhof gang that spread terror through West German cities in the late 1960s and early 1970. Its leader, Andreas Baader, is among the jailed terrorists whom the kidnapers [...] wanted freed.“<sup>926</sup> Die RAF hätte die Bundesrepublik in den letzten Monaten erschüttert, so erklärte Getler sie zum westdeutschen Hauptproblem. „West Germany badly needed a

---

<sup>922</sup> Ebd., S. 1.

<sup>923</sup> Getler, Michael, 86 Hostages Freed In Commando Raid, in: Washington Post vom 18. Oktober 1977, S. 1.

<sup>924</sup> Ebd., S. A10.

<sup>925</sup> Ebd., S. A10.

<sup>926</sup> Ebd., S. A10.

success in its fight against the a rising tide of terrorist violence [...]”<sup>927</sup>, schloss der Reporter, auch wenn dies den Tod Hanns-Martin Schleyers bedeuten könnte.

Am 22. Oktober rückte wieder Getler in einem Nachdreher nochmals die mysteriösen Umstände der Selbstmorde in Stammheim. „Explosives Found in West German Jail“<sup>928</sup>, lautete die Überschrift, allerdings nur noch auf Seite zwölf. Schon zu Beginn sprach der Korrespondent davon, dass Verantwortliche des Gefängnisses abermals in eine peinliche Lage gebracht worden wären durch die Entdeckung von Sprengstoff in einem Raum, zu dem die Insassen Zugang gehabt hätten. Die Selbstmorde seien laut der offiziellen, international überwachten Autopsie eindeutig als solche bestätigt worden, auch wenn linke Sympathisanten an der Mord-Theorie festhalten würden. Eine Erklärung, wie die Waffen in das Gefängnis gelangen konnten, könne die Bundesregierung aber weiterhin nicht liefern. Getler zitierte den SPD-Sprecher Lothar Schwarz, der gesagt habe, dass die jüngsten Enthüllungen über das, was in Stammheim vor sich gegangen sei, „[...] were getting more and more like a fairy story“<sup>929</sup>, was die mythische Ebene des 18. Oktober unterstrich. Und mehr noch: dem Artikel schloss sich eine Sondermeldung an, in der ein Regierungssprecher verkündete, dass jüngst enthüllt worden sei, dass Gudrun Ensslin einem Gefängniskaplan am Tag vor ihrem Tod gesagt habe, dass sie mit ihrer Exekution rechne (reckoned). Die Meldung schloss: „No other explanation was given.“<sup>930</sup>

Wiederum fünf Tage später, am 27. Oktober, bestätigte die Ostküstenzeitung in einem außergewöhnlichen Artikel noch einmal die Selbstmorde. Außergewöhnlich deshalb, da der dreispaltige Artikel auf Seite zwölf ein Flickwerk war: „This story was compiled from news dispatches“<sup>931</sup>, lautete die Autorenunterschrift. Als Einstieg wurde der offizielle Untersuchungsreport erwähnt, der die Selbstmorde bestätigt habe. „The finding raised the possibility that the terrorists [...] hoped their deaths would look like murders and make them martyrs to Europe’s extreme leftist movement.“<sup>932</sup> Dies brächte zwar Klarheit in die umstrittene Szene, schaffe aber auch ein Portrait des Märtyriums der Baader-Meinhof Mitglieder. Dies habe Westdeutschland, so die Fragmente weiter, eine Woche lang geplagt, viele Fragen nach dem Wie aufgeworfen. Diese Angelegenheit aber bliebe weiterhin unklar, der Bericht habe hier kein Licht bringen

---

<sup>927</sup> Getler, Michael, 86 Hostages Freed In Commando Raid, in: Washington Post vom 18. Oktober 1977, S. A10.

<sup>928</sup> Ders., Explosives Found in West German Jail, in: Washington Post vom 22. Oktober 1977, S. 12.

<sup>929</sup> Ebd., S. 12.

<sup>930</sup> Ebd., S. 12.

<sup>931</sup> Prison Deaths of 3 Terrorists Termed Suicide by Bonn Probe, in: Washington Post vom 27. Oktober 1977, S. A10.

<sup>932</sup> Ebd., S. A10.

können. Die These, die Anwälte der Gefangenen hätten die Waffen nach Stammheim geschmuggelt, wurde im Bericht geäußert, „[...] without presenting positive evidence.“<sup>933</sup> Aber – so wurde auch explizit angemerkt - viele Vorgänge seien weiterhin unklar, mysteriös, was sogar in dem 40seitigen Papier bestätigt wurde („[...] remain a mystery.“). Keine Fingerabdrücke seien auf den Waffen gefunden worden, die Baader und Raspe zur Selbsttötung benutzt hätten, auch nicht auf dem Messer, durch das sich Irmgard Möller verletzt hatte. Spuren von Waffenpulver an Baaders rechter Hand hätten aber die Beobachter überzeugt, dass der Terrorchef versucht hatte, seinen „own myth“ zu erschaffen durch jene „desperate action[...]“<sup>934</sup>. Allerdings enthalte der Prüfungsbericht keine Analyse darüber, ob die RAF-Mitglieder ihren Tod auf eine Weise inszeniert hätten, die es wie Mord aussehen lassen sollte; die Involvierung Dritter schloss der Report ebenso aus. Desweiteren verwies der Artikel auf eine Aussage Möllers durch ihren Anwalt, wonach ihre Wunden nicht selbst zugefügt worden seien und ein Selbstmord-Komplott zurückgewiesen wurde, was dem Leser Aussage gegen Aussage gegenüber stehen ließ – eingedenk gleichwohl der größeren Glaubwürdigkeit durch die internationale, unabhängige Besetzung der Untersuchungskommission. Schließlich wurden aber auch kritische Anmerkungen im Bericht hinsichtlich der Verhältnisse in Stammheim zu Papier gebracht: so habe die Untersuchung ergeben, dass – obwohl die Terroristen höchsten Sicherheitsbedingungen unterlegen hätten – die tägliche Zellendurchsuchung eine lose Formalität gewesen sei.

Die aktuelle Stimmungslage im westdeutschen Staat fasste Michael Getler unter dem Titel „West Germans Deeply Troubled by Battle With Terrorists“<sup>935</sup> zusammen und setzte zur Analyse an. Die zurückliegende Krise habe, so der Auslandskorrespondent der *Washington Post*, tiefe Angst und Verunsicherung unter der Bevölkerung sowie die Sorge vor künftigen Unruhen ausgelöst. Den 18. Oktober in Stammheim bezeichnete Getler als „three bizarre prison suicides“<sup>936</sup>, schürte so das Mysterium darum. Dennoch fände die Bundesrepublik langsam zurück zur Normalität, auch wenn sich die Angst, die Ungewissheit vor dem nächsten Terrorakt noch greifbar machen würde. Zweifel blieben aber über die langfristige Stabilität der westdeutschen Demokratie, über eine Hexenjagd gegen Politiker, die der RAF nicht mit der nötigen Härte begegnen seien. Ebenso würden sich Sorgen über die Studentenszene ergeben, die sich zunehmend

---

<sup>933</sup> Ebd., S. A10.

<sup>934</sup> Ebd., S. A10.

<sup>935</sup> Getler, Michael, West Germans Deeply Troubled by Battle With Terrorists, in: *Washington Post* vom 9. November 1977, S. A33.

<sup>936</sup> Ebd., S. A33.

radikalisieren würde. Getler fuhr in den sechsspaltigen Artikel fort, dass die größte Fahndung der Nachkriegsgeschichte bislang noch keine Erfolge gebracht habe. Der Journalist berichtete weiterhin von vielen Sympathisanten der Toten von Stammheim im umliegenden Ausland, weswegen viele Deutsche aus Angst vor Vergeltungsmaßnahme Reisen nach Frankreich oder Italien abgesagt hätten – hier wurde neben der internationalen Dimension des Deutschen Herbstes wieder ein Bild der Selbstmörder als Märtyrer gezeichnet: „[...] sympathizers of the German Red Army Faction have threatened thousands of reprisals for the death in prison last month of three of the former leaders of the Baader-Meinhof gang, the forerunner of the Red Army group.“<sup>937</sup> Auch weiterhin seien die Selbstmorde vor allen Dingen unter Studenten als „Attentate“ (assassination) durch den Staat ausgemacht. Getler bezifferte die Studentenschaft mit rund 15 bis 20 Prozent, unter denen sich eine gefährliche Subkultur entwickelt habe, die den Erklärungen der Regierung keinen Glauben schenken würde und auch keine große Verbindung zur Gesellschaft habe, keine Zeitungen lesen und nur unter Ihresgleichen bleiben würde, womit Getler sich der gesellschaftlichen wie auch generationenbedingten Ebene als Erklärung für das Problem des Terrors in Deutschland bediente. Und abermals stellte Getler die Frage, warum ein so prosperierendes Land wie die Bundesrepublik solch brutale wie skrupellose Terroristen hervorbringen könne. Der Abscheu vor den mörderischen Aktionen der Roten Armee Fraktion ziehe sich durch die gesamte Gesellschaft: „Whatever ideological underpinnings the Baader-Meinhof gang might once have had during the Vietnam war, have long since disappeared into what most observers equate as clear anarchism aimed at overthrowing West Germany’s political system without any idea of what is to replace it.“<sup>938</sup> Hier unterschied Getler: Baader und seine Mitstreiter hätten aus einem idealistischen Hintergrund heraus, der Opposition zum Vietnamkrieg, gehandelt, ihre Nachfolger würden hingegen ziellos agieren. Getler schrieb weiter, dass die RAF keine Unterstützung aus der Arbeiterschaft habe, ein Automechaniker aus Wiesbaden wurde zitiert: „They are just bums, spoiled little rich kids that went to university and learned nothing. They ought to be shot.“<sup>939</sup> Abenteuerlust und Langeweile wurden als Motive der RAF-Terroristen angeführt, die nun vermehrt auch von linken Kreisen kritisiert werden würden. Die Taten vom Oktober hätten die Stimmung im Land in Richtung einer konservativeren Haltung kippen lassen, unter anderem mit Forderungen nach Einführung der Todesstrafe, die

---

<sup>937</sup> Ebd., S. A33.

<sup>938</sup> Ebd., S. A33.

<sup>939</sup> Ebd., S. A33.

konservative Presse habe zudem eine regelrechte Hexenjagd etwa gegen Heinrich Böll oder den ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt gestartet, sie durch ihre Haltung als Mitverantwortlich für die Krise stigmatisiert. In der linken Szene selbst sei aber auch ein Sympathieverlust bemerkbar: zur Beerdigung Baaders, Ensslins und Raspes seien nur rund 1000 Trauergäste erschienen, nur ein Viertel so viele wie bei Ulrike Meinhofs Begräbnis; Anschläge, die der Meldung der Selbstmorde gefolgt seien, seien vor allem im europäischen Ausland erfolgt, in Deutschland selbst sei es relativ ruhig geblieben. Was aber, so wurde ein Student zitiert, nicht misinterpretiert werden sollte: „It is actually more cold control in them than other groups. It is more typically German.“<sup>940</sup> Zum Abschluss der Analyse erfolgte noch eine Beschreibung eines „typischen“ deutschen Terroristen: dieser sei intelligent, aufgeweckt und sensibel, komme aus gutem Hause mit einer guten Ausbildung. Anders als die erste Generation, die offen agierte, bewege sich der neue Typus inkognito, seine Aktionen seien vorbereitet und einzeln ausgerichtet, unter den Terroristen herrsche keine Solidarität, jeder handle aus persönlichem Antrieb und nicht, weil sie an die Ziele der Gruppe glaubten, was die persönliche Ebene des Terror-Phänomens aufgriff.

Schon in den folgenden Wochen nahm das Interesse der *Washington Post* an den terrorbedingten Vorgängen in der Bundesrepublik ab; am 13. November wurde noch einmal die Verbindung zu den Stammheim-Selbstmorden hergestellt, als in der Rubrik „Around The World“ knapp über den Freitod Ingrid Schuberts berichtet wurde. „Germans Report Terrorist Found Hanged in Cell“<sup>941</sup>, beinhaltete schon im Titel die zurückgekehrte journalistische Distanz. „Ingrid Schubert, a convicted member of the Baader-Meinhof terrorist gang, took her life in a Munich prison cell yesterday, the Bavarian Ministry of Justice announced.“<sup>942</sup> Hier wurden lediglich die W-Fragen beantwortet. Es gebe, so wurde ein Ministeriumssprecher zitiert, keine Hinweise auf Fremdeinwirkung. Schuberts Tod folge so den Selbstmorden von „[...] three convicted leaders of the Baader-Meinhof gang – Andreas Baader, Jan-Carl Raspe and Gudrun Ensslin [...]“<sup>943</sup> Auch die Erinnerung an Ulrike Meinhof wurde hergestellt.

Am 18. November veröffentlichte die *Washington Post* schließlich einen Artikel von Michael Getler, in dem zum ersten Mal ein Blick auf die neue Generation von Terroristen geworfen wurde – eine Stabübergabe, so könnte man es im Nachhinein

---

<sup>940</sup> Ebd., S. A33.

<sup>941</sup> Germans Report Terrorist Found Hanged in Cell, in: *Washington Post* vom 13. November 1977, S. A18.

<sup>942</sup> Ebd., S. A18.

<sup>943</sup> Ebd., S. A18.

deuten. „Jailed Leftist Lawyer Tests Bonn’s Legal System“<sup>944</sup> machte der Journalist seinen Text auf. Klaus Croissant, einst Verteidiger der „Baader-Meinhof terrorist gang“, wurde in Stammheim inhaftiert, eine ironische Situation, wie Getler anmerkte, und wesentlich mehr als eine Wende des Schicksals. Croissant sei Symbol der Cleverness der Bewegung, deren Komplexität und deren Herausforderung rechtlicher Verfahren. Croissants Büro sei – das habe westdeutsche Autoritätspersonen angenommen – der Knotenpunkt zu jedem terroristischen Akt der vergangenen Jahr gewesen. Getler lieferte einen Überblick über die Terroristen der Nach-Baader-Ära: Hans-Joachim Klein und Siegfried Hausner seien Mitarbeiter Croissants gewesen und später in den Anschlag auf die Deutsche Botschaft in Stockholm verwickelt. Willy Peter Stoll wurde die Mittäterschaft bei den Attentaten auf Siegfried Buback, Jürgen Ponto sowie bei der Entführung Hanns-Martin Schleyer zugewiesen, wie auch seine Rolle als Assistent des Stuttgarter Anwalts. Susanne Albrecht, Hauptverdächtige am Mord an ihrem Patenonkel Ponto, habe auch als Sekretärin für Croissant gearbeitet, ebenso Silke Mayer-Witt. Auch Angelika Speitel wurde von Getler kurz portraitiert, sie habe nach ihrer Arbeit in der Anwaltskanzlei den Weg in den Untergrund gewählt. Schließlich wurde der Anwalt selbst näher beleuchtet: „Croissant like many of those linked with West Germany’s ultra-left extremists, comes from comfortable surroundings.“<sup>945</sup> Seine Ansichten hätten sich, nach jahrelanger Arbeit mit Priorität auf Scheidungssachen, während der Zeit der Studentenbewegungen geändert, er sei zum Helfer der „Baader-Meinhof group“ geworden und habe hier unter anderem die „message-smuggling operation“ zwischen den Gefangenen und ihren Kameraden draußen aufgebaut, die den Baader-Meinhof Terroristen die Fortführung ihrer Aktivitäten aus dem Gefängnis heraus erlaubt hätte. „Croissant says he is not a terrorist but supports the Red Army faction because it is fighting against a West German ,regime that has already entered into a disguised fascism“<sup>946</sup>, wies Getler auf die Motivation hin, der politische Aspekt der RAF wurde betont und die moralische Rechtfertigung durch Croissants Worte gegeben. Getler durchschaute dies aber: „Indeed, an objective of the faction has been [...] to provoke the authorities into overreaction that would make Croissant’s description seem accurate.“<sup>947</sup> Der Staat vice versa habe eingedenk der eigenen Vergangenheit versucht, einen strikten doch gesetzmäßigen Kurs gegen den Terrorismus zu fahren. Konstitution und

---

<sup>944</sup> Getler, Michael, Jailed Leftist Lawyer Tests Bonn’s Legal System, in: Washington Post vom 18. November 1977, S. A25.

<sup>945</sup> Ebd., S. A25.

<sup>946</sup> Ebd., S. A25.

<sup>947</sup> Ebd., S. A25.

Gerichtsbarkeit in der Bundesrepublik seien liberal, was Angeklagte wie ihre Anwälte stets durch Störungen der Verhandlungen ausgenutzt hätten. Es sei, so Getler, die Kombination aus cleveren Terroristen und clevereren Anwälten, die in einem Land operierten, dass durch seine Vergangenheit gehemmt sei, aber traditionell auch zu Überreaktionen neige, das das ungewöhnliche Problem des westdeutschen Landes hervorgebracht hätte. Ein weiteres Beispiel: der angeklagte Croissant sei im Juli 1977 für eine Kautions von 35 000 Dollar und dem Versprechen, das Land nicht zu verlassen, auf freien Fuß gesetzt worden – und sei unumwunden nach Frankreich geflohen, wo er nun gefasst und an die Bundesrepublik ausgeliefert worden war. Und nun in jenem Gefängnis einsaß, in dem einige Wochen zuvor die drei überlebenden Anführer der Baader-Meinhof-Gruppe – natürlich mit Erwähnung, dass sich darunter Andreas Baader befunden hatte – Selbstmord begangen hatten. Croissant selbst hätte aber weiterhin die Ansicht vertreten, dass es sich bei den Vorgängen am 18. Oktober um Mord gehandelt habe. Getler schloss seine Analyse mit einem Zitat Croissants aus einem Brief an eine Pariser Zeitung: „If you ever hear of my death in a German prison, it will not be suicide.“<sup>948</sup> Die RAF wurde hier als schamloser Nutznießer der der deutschen Vergangenheit geschuldeten Normen gezeichnet, damit des Irrtums, wenn nicht der Lüge ihrer Anklagen gegen Staat und Gesellschaft bezichtigt. Getler zeigte dies deutlich auf. Dieser Artikel ist in symbolischer Hinsicht wie eine Fackelübergabe der Öffentlichkeit und des Fokus von Baader, Meinhof, Ensslin auf ihre Nachfolger, die hier wenn auch nur in kurzen Portraits, und ohne die neuen Hauptprotagonisten wie Brigitte Mohnhaupt oder Christian Klar, Eingang fanden. Ein Wink in die Berichterstattung der kommenden Jahre – nach dem Verschwinden Baaders sollte sukzessive die Baader-Meinhof-Gruppe aus dem medialen Rampenlicht, womit freilich ein Rückgang der quantitativen wie auch mit Abstrichen der qualitativen Berichterstattung einhergehen sollte.

2007 ließ die *Washington Post* den Deutschen Herbst anlässlich der Debatte zur 30sten Wiederkehr noch einmal aufleben und blickte zurück auf die Ereignisse und auch den Stand der Aufarbeitung. Szenisch wie dramatisierend stieg Craig Whitlock in seinen Bericht ein. Mit einem Rosenbukett in Händen, hätten die Terroristen an Jürgen Pontos Tür geklingelt und freundlich um Einlass zu einer Tasse Tee gebeten. Kurz nach ihrem Eintritt hätten die drei Besucher Waffen gezogen, das Feuer eröffnet und seien dank Whitlocks Wortwahl phantomgleich verschwunden: „Then they vanished into the

---

<sup>948</sup> Ebd., S. A25.

twilight of the wealthy suburb outside Frankfurt, leaving a prominent German capitalist dead.“<sup>949</sup> Diese Tat habe eine Welle des Terrors in Gang gesetzt, die die deutsche Gesellschaft traumatisiert hätte wie kein anderes Ereignis seit Ende des Zweiten Weltkrieges, betonte der Journalist die immense Bedeutung jener Zeit, die Verursacher seien Terroristen der Roten Armee Fraktion gewesen – und diesen Terminus in Englisch verwendete Whitlock ausschließlich. Nun, 30 Jahre später, müsse Deutschland jene Vorkommnisse noch einmal durchleben, immer noch in bitterer Zwiegespaltenheit über die Bedeutung. Auslöser sei die Haftentlassung Brigitte Mohnhaupts, einer ehemaligen RAF-Anführerin. Dies würde viele Wunden wieder öffnen, 1977 sei nicht vergessen und stelle einen tiefen Riss in der deutschen Seele dar. Die RAF, so der historische Rückblick, sei aus der Studentenbewegung hervorgegangen und im Verlauf der 1970er Jahre immer gewaltbereiter geworden, wobei sie Sympathien besonders unter der Nachkriegsgeneration genossen hätte. Die ursprünglichen Anführer Baader und Meinhof wurden nicht genannt. Jene Zunahme der Gewalt hätte die Gruppe aber bald schon von jeglichen Unterstützern auch im linken Spektrum der Gesellschaft separiert – 1977 habe sich „Almost overnight, life changes for West Germany’s capitalist and ruling class.“<sup>950</sup> Obwohl das Gefahrenlevel bald wieder abgenommen hätte, hätten sich gewisse Aspekte nicht geändert, inklusive eines gewissen – wobei Whitlock die soziale und kulturelle Pfadabhängigkeit des deutschen Wesens zur Epoche des frühen 19. Jahrhunderts bemühte – romantischen Idealismus, der es solchen Gruppen wie der RAF überhaupt erst ermöglicht hätte, aufzutauchen; „blue-eyed political thinking“ nannte es Whitlock hier. Mohnhaupt säße nun seit 1982 im Gefängnis, vier Anführer, die ungenannt blieben, hätten zuvor Selbstmord in ihren Zellen begangen. In Deutschland gebe es, so die rechtlichen Hinweise, eine lebenslange Strafe ohne die Möglichkeit der vorzeitigen Entlassung nicht, jeder Inhaftierte habe das Recht einer Bittschrift auf Begnadigung. Und Mohnhaupt, das sei das Ergebnis einer Reihe psychologischer Untersuchungen, stelle keine Gefahr mehr dar und solle daher im März freigelassen werden, was laut Umfragen die Mehrheit der Deutschen befürworten würde, da es im Rahmen des Gesetzes liege. In Whitlocks Artikel wurden sowohl die Auswirkungen des RAF-Terrors als auch die Ursachen für den besonderen öffentlichen Umgang damit dargestellt und somit das Bild vergleichbar eines Verkehrsunfall gezeichnet; so schrecklich die Szenen auch seien, man schaue nicht weg. Mit anderem Worten könnte

---

<sup>949</sup> Whitlock, Craig, Germans Reliving Red Army Faction’s Season of Terror, in: Washington Post vom 4. März 2007, S. A14.

<sup>950</sup> Ebd., S. A14.

man von einer Art Hassliebe sprechen, die sich aus Faszination, Verstehen(wollen), Verurteilung und Verachtung speist.

Über die Entführung Hanns-Martin Schleyers und deren Folgen berichtete die *Los Angeles Times* regelmäßig: am 6., 8., 9., 10., 26. September sowie knapp am 3. Oktober. „West German Industrialist Abducted“<sup>951</sup> lautete eine Meldung am 6. September auf Seite eins. Mit Maschinengewehren bewaffnet hätten Terroristen Schleyer aus seiner Limousine in Köln entführt und würden mit seiner Exekution drohen, sollten inhaftierte politische Extremisten nicht freigelassen werden. Der Artikel las sich ähnlich den ersten Meldungen in der *Washington Post*, schilderte den Angriff immer mit der Anmerkungen auf offizielle Berichte, allerdings etwas ausführlicher mit minutiösen, krimitauglichen Darstellungen („As the bodyguard jumped from the second car they were cut down by submachine-gun fire from a yellow Volkswagen minibus [...] Schleyer apparently was dragged from his car and carried away [...]“<sup>952</sup>), erwähnte einen Anruf bei der *Bild*-Zeitung (inklusive dem unverständlichen Schlussteil des Kommandonamens). Näher wurde auch das Szenario unmittelbar nach dem Attentat beleuchtet und über die laufenden Untersuchungen berichtet. Die Reaktion der Politik erhielt ebenso Eingang, eine Fernsehansprache des Bundeskanzlers wurde zitiert. „Terrorism in the long run doesn’t have a chance because the will of the entire nation is pitted against it“<sup>953</sup>, so Schmidt.

„Kidnapers Reply on Videotape to German Demand“<sup>954</sup>, wurde zwei Tage später die Antwort der RAF thematisiert. „A sign reading ‘Prisoner of the RAF‘ hung around Schleyer’s neck“, beschrieb der Artikel das Fernsehbild. Das Video sei der Beweis, dass der Industrielle am Leben sei, auch wenn offizielle Stellen hierzu keine genaue Stellungnahme abgaben, nur erklärten, sie seien zu 90 Prozent sicher, dass Schleyer unverletzt sei. Per Radio habe die Bundesregierung zuvor eine Botschaft an die fünf Entführer gesendet, in der sie einen Beweis für die Unversehrtheit Schleyers gefordert hatte, was mit dem Band und einem Foto mit Schleyer vor einem Plakat mit dem Emblem der Roten Armee Fraktion geschehen sei. Auch wurde Schleyers Worte im Video zitiert, er glaube an seine Freilassung, falls die Forderungen erfüllt werden würden. Schließlich wurde ein Wink zur Stimmung im Land gegeben – laut einer *Bild*-Umfrage seien 70 Prozent der Bundesbürger gegen die Freilassung der inhaftierten Baader-Meinhof Mitglieder. Am 9. September wurde in einer Neuigkeitenmeldung

<sup>951</sup> West German Industrialist Abducted, in: Los Angeles Times vom 6. September 1977, S. 1.

<sup>952</sup> Ebd., S. 10.

<sup>953</sup> Ebd., S. 10.

<sup>954</sup> Kidnapers Reply on Videotape to German Demand, in: Los Angeles Times vom 8. September 1977, S. B10.

beschrieben, dass die deutsche Polizei dringend Mittelmänner zur Verhandlung über Schleyers Freilassung suche<sup>955</sup>.

Murray Seeger nutzte den Status-Quo in der Bundesrepublik für eine Analyse am 10. September 1977. „New Gang of Political Terrorists Send Wave of Anger, Fear Across W. Germany“<sup>956</sup>, nahm sich der Journalist der Stimmung im Land an. Eine mörderische neue Gang politischer Guerrillas – so bezeichnete Seeger die RAF zunächst und separierte sie von der Baader-Meinhof Gruppe – „[...] has sprung up in West Germany only five years after the federal government smashed a similar band.“<sup>957</sup> Ebenso wie die notorische Baader-Meinhof Gruppe hätten die neuen Terroristen eine Welle der Angst und des Ärgers im ganzen Land erzeugt. Sicherheitsmaßnahmen würden entsprechend überall verstärkt werden, ein Krisenkabinett der Bundesregierung sei zusammengetreten infolge der Schleyer-Entführung, das eine Strategie gegen die neue Terrorismus-Welle finden solle. Seeger sprach von der Möglichkeit südamerikanischer Verhältnisse in Deutschland, wonach man sich selbst politisch auseinanderreißen könnte, gerade Jugendliche anfällig für linke radikale Positionen seien. Zwar habe die Schmidt-Regierung seit der Besetzung der Stockholmer Botschaft einen erfolgreichen Anti-Terror-Kurs gefahren, seit April und dem Mord an Siegfried Buback sei dies jedoch hinfällig. Obligatorisch verwies Seeger schließlich auf die Historie des Terrors: die originale Gruppe um Meinhof und Baader und ihre Wurzeln in der Anti-Vietnamkriegsbewegung, das Terrortraining im Libanon, die Anschläge 1972, die Verhaftungen. Die politische Motivation sei der neuen Gruppe aber abhanden gekommen, „[...] the gangs have become self-perpetuating criminal conspiracies.“<sup>958</sup> Anwälte seien nach Annahme der Regierung die neuen Anführer der Terroristen. Otto Schily lehnte den Begriff „Terrorist“ jedoch ab; für die linken Guerrillas sei Deutschland eine ideologische, ökonomische und kulturelle Kolonie der USA geworden, der Staatsapparat müsse aus ihrer Sicht zerstört werden. Schließlich schrieb der Korrespondent, dass die Terroristen sich als Sprachrohr der Arbeiterklasse ansehen würden, Analysen ihrer Herkunft würden jedoch belegen, dass sie überwiegend bourgeois seien, 80 Prozent hätten studiert und 60 Prozent seien Frauen.

Ein einspaltiger Artikel berichtete am 26. September über die Fortschritte im Entführungsfall, Schleyer sei nach Annahmen der Bundesregierung immer noch am

---

<sup>955</sup> Vgl. News in Brief, in: Los Angeles Times vom 9. September 1977, S. B2.

<sup>956</sup> Seeger, Murray, New Gang of Political Terrorists Send Wave of Anger, Fear Across W. Germany, in: Los Angeles Times vom 10. September 1977, S. A16.

<sup>957</sup> Ebd., S. A16.

<sup>958</sup> Ebd., S. 17.

Leben, sie vermuteten ihn gefangen von der Baader-Meinhof-Gruppe auf einem Boot nahe der niederländischen Grenze<sup>959</sup>. Mehrfach wurden in diesem Zusammenhang Meldungen über die Suche und Fortschritte der niederländischen Polizei im Fall Schleyer abgedruckt<sup>960</sup>. Der Artikel vom 26. September könnte zu Verwirrungen der Leserschaft geführt, zumindest einmal mehr die unklaren Terrorgruppenstrukturen unterstrichen haben: so sprach Seeger noch von einer neuen, einer Nachfolgegruppe, nun waren wieder Baader-Meinhof Mitglieder die Entführer.

Am 3. Oktober schließlich verkündete eine Meldung, dass 70 Gefangene in isolierte Zellen gebracht worden seien, nachdem ein neues Anti-Terror-Gesetz den Bundestag passiert hatte<sup>961</sup>. Über diesen Vorgang wurde ausführlich am 1. Oktober berichtet, Murray Seeger nahm die Gesetzesvorlage in „New German Law Aimed at Terrorists. Statute Restricts Communications Between Prisoners, Those Outside“<sup>962</sup> unter die Lupe. Als Mittel zur Disziplinierung widerspenstiger Gefangener wolle Justizminister Hans-Jochen Vogel das Gesetz verstanden wissen und durch den Bundestagsbescheid die völlige Legalität sichern; so sollten Terroristen davon abgehalten werden, ihre Aktivitäten zu koordinieren. Sowohl den Bundestag als auch den Bundesrat passierte die Eingabe im Eiltempo, obwohl SPD- und FDP-Abgeordnete gegen das Gesetz gestimmt hatten – „They claimed the bill was undemocratic and an excessive response to the recent wave of terrorist attacks [...]“<sup>963</sup>; die christdemokratischen Parteien dagegen hätten sich für noch schärfere Maßnahmen ausgesprochen. Bonn habe eine Nachrichtensperre im Zuge der Schleyer-Entführung verhängt, nachdem das „Kommando Siegfried Hausner-2 der Roten Armee Fraktion – hier nannte Seeger es korrekt – mehrere Fristen ohne angedrohte Taten verstreichen hatte lassen und auch die Regierung die Freilassung der Inhaftierten bislang verweigerte. Es gebe Hinweise auf Kommunikation zwischen den Häftlingen, etwa ein konzertierter Hungerstreik, was das Gesetz notwendig gemacht habe, wie Offizielle zitiert wurden. Der Terror habe sich in Deutschland jüngst auf Führer aus der Wirtschaft konzentriert, Sicherheitsmaßnahmen seien aber überall erhöht worden. „Many foreign observers have been critical of the German police’s inability to penetrate the terrorist cells over the last several months or

---

<sup>959</sup> Vgl. German Kidnap Victim Alive, Bonn Believes, in: Los Angeles Times vom 26. September 1977, S. A2.

<sup>960</sup> Vgl. Dutch Seize W. German Terrorist Killings Suspect, in: Los Angeles Times vom 23. September 1977, S. A2; News in Brief, in: Los Angeles Times vom 25. September 1977, S. B2; News in Brief, in: Los Angeles Times vom 28. September 1977, S. B2.;

<sup>961</sup> Vgl. News in Brief, in: Los Angeles Times vom 3. Oktober 1977, S. C2.

<sup>962</sup> Seeger, Murray, New German Law Aimed at Terrorists. Statute Restricts Communications Between Prisoners, Those Outside, in: Los Angeles Times vom 1. Oktober 1977, S. A9.

<sup>963</sup> Ebd., S. A9.

to locate the kidnapers“<sup>964</sup>, legte Seeger Kritik in den Mund ausländischer Beobachter. Schließlich stellte der Korrespondent das deutsche Polizeiwesen im föderativen Staat vor und sah hier die Probleme für jene Ineffektivität. Seeger betonte die Auswirkungen des RAF-Terrors für die Bundesrepublik und ihre Gesellschaft, der Staat sei an seine demokratischen Grenzen gebracht worden.

Über die Verschärfung der Situation durch die Landshut-Entführung hielt die *Los Angeles Times* ihre Leser täglich Mitte Oktober auf dem Laufenden. „No ‘Heroic Gestures’: Pilot Slain by Hijackers Planned to Play It Cool“<sup>965</sup>, berichtete man am 17. Oktober von der Ermordung des Kapitäns Jürgen Schumann. Erstmals kam die USA politisch ins Spiel: man habe Bereitschaft zur Hilfe erklärt, da mit Christine Santiago und ihrem fünfjährigen Sohn zwei Amerikaner an Bord seien, sei bislang aber untätig geblieben<sup>966</sup>; auch das Angebot des Papstes, sich als Geisel zur Verfügung zu stellen, wurde vermeldet<sup>967</sup>. Die eigentliche Entführung nahm am 14. Oktober viel Platz ein – aber nur auf Seite B10. „Terrorists Seize German Jetliner With 92 Aboard“<sup>968</sup> wurde der Artikel überschrieben und die Hintergründe und der Ablauf der bisherigen Ereignisse beschrieben. Es gebe Berichte, wonach die Tat mit der Schleyer-Entführung zusammenhängen könnte, lediglich die Forderung auf Freilassung der RAF-Gefangenen wurde bestätigt. Wie auch in den Berichten am 17. Oktober spielte die Baader-Meinhof Gruppe hier keine Rolle. Einen ganzen Absatz aber widmete die *Los Angeles Times* einem deutschen Fernsehreport, wonach elf deutsche Schönheitsköniginnen an Bord seien, die die Titel auf Mallorca gewonnen hätten.

Der Leitartikel der *Los Angeles Times* am 19. Oktober 1977 legte schon in der Überschrift den Fokus auf die Terroristen. „Three Terrorist Leaders Commit Suicide in Prison“<sup>969</sup>, plakatierte Murray Seeger seinen auf die Selbstmorde fixierten Bericht und nannte auch die mysteriösen Umstände als Topnachricht: „The last three leaders of the fearsome Baader-meinhof terrorist gang killed themselves early Tuesday under mysterious circumstances in their individual prison cells.“<sup>970</sup> Auch beim Einbezug der Ereignisse in Mogadischu und um Schleyer blieb der Deutschland-Korrespondent

---

<sup>964</sup> Ebd., S. 10.

<sup>965</sup> No ‘Heroic Gestures’: Pilot Slain by Hijackers Planned to Play It Cool, in: *Los Angeles Times* vom 17. Oktober 1977, S. A1.

<sup>966</sup> U.S. Has No Role in Hijack Talks, in: *Los Angeles Times* vom 17. Oktober 1977, S. A1.

<sup>967</sup> Vgl. Pope Offers Self as Hostage. Appeals to Hijackers to Release 86 on German Plane, in: *Los Angeles Times* vom 17. Oktober 1977, S. A1.

<sup>968</sup> Terrorists Seize German Jetliner With 92 Aboard, in: *Los Angeles Times* vom 14. Oktober 1977, S. B10.

<sup>969</sup> Seeger, Murray, Three Terrorist Leaders Commit Suicide in Prison, in: *Los Angeles Times* vom 19. Oktober 1977, S. B1.

<sup>970</sup> Ebd., S. B1.

täterlastig, gab hierzu nur knappe Informationen und konzentrierte sich explizit auf die Vorgänge und Auswirkungen von Stammheim:

„Apparently disillusioned by the failure of allied terrorist teams to win their freedom either through the hi-jacking of the Lufthansa airliner or the kidnapping of a leading West German industrialist, Andreas Baader and Jan-Carl Raspe each shot himself in the head, Gudrun Ensslin hanged herself from a window frame.“<sup>971</sup>

Mit dem Ausdruck spaltete Seeger die Inhaftierten von den die Schleyer-Entführung ausführenden RAF-Mitgliedern ab. Es folgte der Hinweis auf eine Aussage Traugott Benders, der sich die letalen Aktionen nicht erklären konnte. Seeger weiter: „Since Oct. 2, the remaining Baader-Meinhof gang leaders as well as about 70 other terrorists in West German prisons have been isolated from all contact with the outside world.“<sup>972</sup> Dieser Absatz korrelierte mit dem folgenden, in dem Seeger über die Spekulationen der von Politikern und der Gefängnisleitung berichtete, wonach die Inhaftierten einen Selbstmord-Pakt geschmiedet hätten, den sie nach den Ergebnissen in Mogadischu ausgeführt hätten. Erklärungen, wie die Terroristen an die Neuigkeiten gekommen seien oder die Selbsttötungen ausführen konnten, habe es noch nicht gegeben. Der Korrespondent verwies darauf, dass die Zellen regelmäßig kontrolliert worden seien und eine umfassende Untersuchung angekündigt wurde. Der Reporter der *Los Angeles Times* ließ zu diesem Thema abschließend den Regierungssprecher Klaus Boelling zu Wort kommen, der zitiert wurde, dass die Selbstmorde gezeigt hätten, dass „[...] members of a criminal organization have even used the destruction of themselves to step up their fanatical and murderous campaign against our state.“ Nun widmete sich Seeger in seiner Mischung aus Faktenberichterstattung und Analyse der Geschichte und weiteren Auswirkungen der Roten Armee Fraktion, der das Ende der Gruppe vorwegnahm: „The suicides at Stammheim Prison brought an end to the saga of the original Baader-Meinhof gang that started just a decade ago as part of the anti-vietnam war movement in West-Germany.“<sup>973</sup> Seeger blendete die einzelnen Akteure ein und individualisierte zunächst Ulrike Meinhof, die er als Hauptfigur der Gruppe herausstellte, die von Meinhof „inspired“ gewesen sei, einer „[...] talented left-wing journalist who left the Communist party and learned terrorists tactics in a Palestinian

---

<sup>971</sup> Ebd., S. B1.

<sup>972</sup> Ebd., S. B1.

<sup>973</sup> Ebd., S. 24.

refugee camp in Lebanon [...]“<sup>974</sup>. Auch Verweise auf die Anschläge auf die US-Einrichtungen 1972 fanden Eingang in den Artikel. Die politische Motivation der Gruppe sei gewesen, die kapitalistisch-imperialistische Gesellschaft zu stürzen, freilich ohne ein „cohesive replacement“ vorzuschlagen, wurde ein Bild des unüberlegten Aktionismus gezeichnet. Mit Holger Meins und Meinhof seien bereits zwei ursprüngliche Mitglieder verstorben, Baader, Ensslin und Raspe seien im Frühjahr zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt worden, wobei Seeger anmerkte: „In West Germany, where there is no death penalty, life terms are carried out explicitly since there is no parole for such prisoners.“<sup>975</sup> Die Inhaftierten seien Inspiration für eine neue Generation von Anarchisten gewesen, die unter dem originalen Namen der Gruppe, „Red Army Faction“, deren Taten fortgeführt hätten. Diesem Terror sei die Bundesregierung mit Anti-Terror-Gesetzen begegnet, wobei das Parlament durch das neue Recht „gehetzt“ (rushed) sei, die Gefangenen dabei von jeglichem Kontakt mit der Außenwelt ausgeschlossen wurden.

Am 24. Oktober 1977 lieferte die kalifornische Zeitung einen Nachdreher zu den Ereignissen. „German Terrorists: Rot of the Middle Class. Young Leftists Are Spoiled, Frivolous, Infantile – and Too Powerful Too Soon“<sup>976</sup>, überschrieb Georgie Ann Geyer ihre erneut täterzentrierte Analyse. Zunächst stellte die Kolumnistin heraus, dass es im Zuge der Flugzeugentführung zu keinem Terrorist-Opfer-(Stockholm)Syndrom – einer Identifizierung der Opfer mit den Tätern – gekommen sei: „The potential victims – who were unromantic at last – came off the plane calling the terrorists ‘sadists’ – no more, no less.“<sup>977</sup> Der Terror sei damit, so Geyer, demystifiziert worden, zumal diese Kidnapper den Tod gefürchtet hätten. Daraus würden sich aber neue Fragen ergeben, die der Demystifizierung bedürften: Warum gerade Deutschland, eine der wohlhabendsten Demokratien der Welt? Wie sei das Verhältnis der Linken zur Baader-Meinhof Gruppe? Welche Lehren schließlich könne der Rest der Welt aus dem Deutschen Fall ziehen? Zwei Kulturen, so zitierte Geyer den Berliner Wissenschaftssenator Peter Glotz und lieferte einen gesellschaftszentrierten Erklärungsansatz, schienen zu existieren: eine der Universitäten und jene der Springer-Presse. Dies sei nach Meinung der Journalistin das große Problem im deutschen System. In der linken Szene hätten die Anarchisten seit den 1960er Jahren die Vormacht gewonnen, durch dieses „Gruppenprinzip“ sowie die

---

<sup>974</sup> Ebd., S. 24.

<sup>975</sup> Ebd., S. 24.

<sup>976</sup> Geyer, Georgie Ann, German Terrorists: Rot of the Middle Class. Young Leftists Are Spoiled, Frivolous, Infantile – and Too Powerful Too Soon, in: Los Angeles Times vom 24. Oktober 1977, S. C7.

<sup>977</sup> Ebd., S. C7.

hohe Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen hätten sich zwei Gesellschaften, zwei Ideologien, virtuell zwei Nationen entwickelt. Armut und Verzweiflung treibe in Deutschland niemanden mehr an die politischen Ränder – „Indeed, what these young leftists of the new terror in Germany resent most maniacally is precisely the bourgeois decency of modern-day Germany. In an other era, they would have been fanatic Hitler Jugend”<sup>978</sup>, so die provokante These Geyers, die die “deutsche Anständigkeit” also Auslöser für den Groll der linken Jugend erkannte. Hier müssten die Demystifizierungsprozesse ansetzen, bei den Terroristen und der Art der Gesellschaft, die sie zu schaffen versuchen. „These are not misunderstood or abused youth; they are spoiled youth”<sup>979</sup>, zeichnete Geyer das Bild einer verwöhnten, gelangweilten Jugend, die zu schnell zu viel Macht erhalten habe. Die Linke sei darüber hinaus keine seriöse, sondern eine frivole und unreife Linke. „These are not people fighting for a just cause. These are not the victims of poverty”<sup>980</sup> – stattdessen seien sie ein verwesendes Produkt von zu viel Mittelklasse. Und die Langeweile dieser Klasse könne kaum eine Rechtfertigung für das Herbeiführen von Chaos sein. Dies seien die Lehren aus Mogadischu. Der Artikel Geyers entblößte die RAF ihrer politischen Ziele und zielte stattdessen auf den Abenteuerhunger, aber auch ein Problem der gesamten Gesellschaft, die zur Eskalation des Terrors in Deutschland geführt habe, die Erklärung so auf mehrere Ebenen und Perspektiven sowohl der Täter wie auch der überpersonellen Seite verteilt.

Das *Wall Street Journal* berichtete an prominenter Stelle über die Vorgänge im Oktober 1977, allerdings mit einer anderen Herangehensweise wie die zuvor präsentierten Ausschnitte. „Emotional Release“<sup>981</sup>, titelte die Zeitung auf Seite eins. Der Redakteur Bill Paul erkannte in den Geschehnissen eine Quasi-Wiedergeburt der Deutschen Nation. „Germans, in Hailing Plane Rescuers, Find A New National Pride“<sup>982</sup>, lautete der Untertitel, womit Paul einmal mehr eine Bestandsaufnahme der Verfassung der deutschen Gesellschaft abgab und die Aktion der GSG 9 als sinnstiftend interpretierte. Mit dem Dank Bundeskanzler Helmut Schmidts an den somalischen Präsidenten Siad Barre stieg Paul in seine Abhandlung ein und feierte die Polizisten der GSG 9 als die Helden, die das Land lange nicht mehr gehabt hatte. „It dramatically showed the world

---

<sup>978</sup> Ebd., S. C7.

<sup>979</sup> Ebd., S. C7.

<sup>980</sup> Ebd., S. C7.

<sup>981</sup> Paul, Bill, *Emotion Release. Germans, in Hailing Plane Rescuers, Find A New National Pride*, in: *Wall Street Journal* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>982</sup> Ebd., S. 1.

that Germans can be both strong and humane“<sup>983</sup>, schrieb der Journalist pathetisch. „They didn’t want to do it“<sup>984</sup>, dramatisierte er, aber nach dem Mord am Lufthansa-Kapitän hätte es keine andere Wahl mehr gegeben. Schon im nächsten Absatz brachte Paul aber kritische Aspekte zu Tage: „Can you really be proud when one of the pilots was murdered? A Wolfsburg businessman asked. ‚Can you really be proud when a man is still being held prisoner‘.“<sup>985</sup> Mit diesem Hinweis auf die Entführung Hanns-Martin Schleyers kam Paul auf die toten Terroristen im Gefängnis zu sprechen, bis dahin spielte die Rote Armee Fraktion in 58 Zeilen keine Rolle, war damit nur Thema Nummer zwei hinter der Befreiung. Der Reporter wies auf die problematischen Umstände der neuen Situation in Deutschland durch die Selbstmorde von Stammheim hin:

„Another immediate problem is posed by the suicides of three of the imprisoned terrorists [...]. The death of Andreas Baader, 34-year-old leader of the West German terrorist movement, is especially troubling to officials who worry that the group, to avenge Baader’s death, may launch new, more-violent attacks on prominent Germans.“<sup>986</sup>

Baader blieb hier der Fixpunkt, wobei die Wirkungsmacht des Terroristen betont wurde, allerdings dahingehend gemindert, da die Selbstmorde nur als „ein anderes“ Problem für den deutschen Staat beschrieben wurde. Entsprechend blieb der Absatz die einzige Auseinandersetzung mit den Terroristen. Paul widmete sich der Stimmung der Bevölkerung im westlichen Deutschland, die mehr Schutz von der Regierung forderte, sowie politischen Aspekten – der Journalist berichtete von den Vorwürfen der „conservative opposition“, Bundeskanzler Helmut Schmidt habe die Lage eskalieren, eine „live-or-death“-Szenario entstehen lassen. Paul erkannte ein Dilemma, in das die Bundesrepublik durch die Anti-Terror-Maßnahmen geraten war: „[...] Many prominent civil libertarians warn that some of the steps that the government already has taken – such as preventing lawyer-sympathizers from visiting their terrorist-clients in jail – constitute a threat to German democracy.“<sup>987</sup> Ebenso bedrohlich für den Staat, so führte Paul weiter aus, sei die Attraktivität, die die Terroristen auf Jugendliche ausgeübt hatten und dies auch nach – oder gerade wegen – ihrer fatalen Taten weiterhin täten. „German youth are alienated from society“, betrachtete der Journalist die gesellschaftliche

---

<sup>983</sup> Ebd., S. 1.

<sup>984</sup> Ebd., S. 1.

<sup>985</sup> Ebd., S. 1.

<sup>986</sup> Ebd., S. 1.

<sup>987</sup> Ebd., S. 1.

Dimension des Deutschen Herbstes und zitierte beispielhaft einen "important German businessman", „My 18-year-old son could be a terrorist, too. I just don't understand.“<sup>988</sup> Damit wurde auch die Komplexität des deutschen Terrorismus herausgehoben, eine Verwurzelung in der Gesellschaft angedeutet. Der Journalist versuchte, eine Antwort auf die Frage zu liefern, warum der linke Terrorismus in der deutschen Gesellschaft überhaupt aufgehen und Unterstützung vor allem bei jungen Menschen finden konnte und spannte den Bogen hierzu zur Nazi-Vergangenheit: „A clue to the support that terrorist enjoy among many university students [is that] they fear that Germany isn't recognizing a growing political shift to the right. They [...] fear a rebirth of Nazism.“<sup>989</sup> Demnach habe gerade unter Studenten eine Angst geherrscht, dass man in Deutschland einen wachsenden politischen Rechtsruck nicht gesamtgesellschaftlich wahrnehmen würde und so einer Wiedergeburt des Nazismus der Weg geebnet sei. Die Terroristen, so die Schlussfolgerung, hätten in den Augen junger Deutscher durch ihre Taten ein Warnsignal abgegeben<sup>990</sup>.

Neun Tage später erschien im *Wall Street Journal* ein Nachdreher zu den jüngsten Geschehnissen, der sich explizit mit dem Terrorismus in der Bundesrepublik beschäftigte. Westdeutschland sei kein Einzelfall hinsichtlich terroristischer Aktivitäten, hieß es darin. Die Baader-Meinhof Terroristen wurden mit linken Bewegungen in den USA verglichen, was hier zum ersten Mal der Fall gewesen war und auch die Ausnahme blieb. „There never has been much real reason to believe that [...] the Vietnam war or the cause of civil rights begin to ‚explain‘ why middle-class American youths would perpetrate ‚days of rage.“<sup>991</sup>, wurden aber sowohl amerikanische wie deutsche Antriebe zum Gang in den militanten Untergrund hinterfragt. Die Terroristen hätten durch ihr augenscheinliches reformerisches Ansinnen mit den Vorurteilen der Bevölkerung gespielt, was dazu geführt hätte, dass „[...] the modern, secular mind wants to blame society.“<sup>992</sup> Der Unterschied zwischen deutschen und amerikanischen Terroristen fände sich in den politischen Zielen: „What is unique and revealing about Germany's Baader-Meinhof gang is that it does not pretend to a political program. [...]“<sup>993</sup> Die RAF wurde entpolitisiert und im Folgenden als Produkt der Gesellschaft betitelt, womit abermals eine überpersonelle Ebene betreten wurde: „Even with the Baader-Meinhof, we wonder why ‚society has produced‘ such mindless terrorists.“ Die

---

<sup>988</sup> Ebd., S. 1.

<sup>989</sup> Ebd., S. 1.

<sup>990</sup> Vgl. ebd., S. 1/31.

<sup>991</sup> The Terrorist Impulse, Wall Street Journal vom 28. Oktober 1977, S. 16.

<sup>992</sup> Ebd., S. 16.

<sup>993</sup> Ebd., S. 16.

Gründe des Terrors in der Bundesrepublik wurden hier also als gesellschaftliches Phänomen deklariert. Entsprechend, so schloss der ohne Autorennennung abgedruckte Artikel, sei es notwendig, sich intensiv mit der Entstehung des Terrorismus zu beschäftigen: „[...] the first step in dealing with terrorism is to think more deeply about its causes.“<sup>994</sup>

1977 war auch im *Boston Globe* das Jahr der meisten Erscheinungen mit RAF-Bezug. Den Auftakt stellte der 8. April mit einem Artikel auf Seite zwei zum Mord an Siegfried Buback dar. Hierfür bediente sich der *Globe* einem Bericht der *Los Angeles Times*.

Im September erschienen sechs Artikel, die die Geschehnisse des Deutschen Herbstes thematisierten. Die Entführung Hanns-Martin Schleyers wurde am 6. September szenisch, spektakulär und dramatisierend eingeleitet: mit feuernden Maschinengewehren sei der Industrielle entführt worden. Zeitgleich sei ein Anwachsen von „[...] urban guerrilla activity [...]“ festzustellen, die den Verurteilungen der drei Kernführer der Baader-Meinhof Gruppe – darunter Baader selbst, wurde der RAF-Gründer hervorgehoben – gefolgt seien<sup>995</sup>. Weitere Artikel in diesem Monat übernahm der *Boston Globe* am 13. September wieder von der *Los Angeles Times*.

Am 18. September wurde eine Abhandlung von Robin Smyth vom London Observer abgedruckt – es wurden sogleich Unterschiede der europäischen und amerikanischen Berichterstattung zur RAF deutlich. Einmal tauchte nicht einmal der Begriff „Baader-Meinhof gang“ auf. Zudem befasste sich der Artikel mit der deutschen und europäischen Presse und deren Sicht auf den Status Quo der Bundesrepublik durch den Terrorismus. Dabei lieferte Smyth eine tiefgreifende Analyse des Themas ab, zitierte deutsche wie europäische Medien und auch Intellektuelle wie Günther Grass wurden mit ihrer Meinung beachtet. Solche Abhandlungen waren untypisch für die US-Printmedien, Artikel zu den Terror-Vorgängen in Westdeutschland beschränkten sich zumeist auf die wesentlichen Fakten, während des Deutschen Herbstes tauchten jedoch vermehrt Analysen zum Thema auf.

Wie am 25. September eine von der Associated Press adaptierte Reportage von Robert Reid, die er “They live in the dark” überschrieb. Der Einstiegssatz machte klar, worum es ging: die Perspektive blieb bei den Terroristen, erweitert nun aber um die Nachfolgegeneration Baaders und Meinhofs und insbesondere den weiblichen Mitgliedern. „A new generation of young women, many of them daughters of

---

<sup>994</sup> Ebd., S. 16.

<sup>995</sup> Vgl. Separate extremist groups blamed: Kidnapings in W. Germany, Italy, in: *Boston Globe* vom 6. September 1977, S. 2.

prosperous lawyers, businessmen and pastors, has written a bloody record in the radical underground's war against this country's government"<sup>996</sup>, stieg Reid ein. Wenn auch an wenig prominenter Stelle ab Seite 21 platziert, beschäftigte sich der Journalist eingehend über zwei Seiten mit dem Phänomen der zahlreichen Frauen in der Baader-Meinhof-Gruppe – eine der wenigen Berichte zu den Mitgliedern, die dem Beispiel Meinhofs und Ensslins gefolgt waren. In einem großen, schwarz-weiß gehaltenem Portrait – einem Fernschnappschuss – blickte Gabriele Kröcher-Tiedemann mit traurigem Gesicht über dem Artikel den Lesern ins Gesicht. Fast zwei Drittel der Terroristen seien Frauen, so Reid, und das zumeist in führender Position, sie seien schließlich intelligenter als männliche Kameraden. Reid ließ in seinem Artikel Soziologen zu Wort kommen, um dieses spezifisch westdeutsche Phänomen zu erklären und stellte neben Kröcher-Tiedemann noch Susanne Albrecht vor. Auch Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin fanden besondere Beachtung. Reid ging zudem auf die bürgerlichen Hintergründe der Terroristinnen ein, beschrieb ihre Väter als zumeist diktatorisch oder aber schwach und abweisend, die späteren Täter seien als Kinder still, unnahbar, Außenseiter gewesen. Ingeborg Tiedemann, die Mutter von Gabriele Kröcher-Tiedemann, wurde wie folgt zitiert: "My Gabi was always a loving, well-behaved girl. [...] She was a child who caused no problems."<sup>997</sup> Die Einzelschicksale wurden also in den Vordergrund gerückt, der RAF ein menschliches Antlitz verliehen. Studentencafes seien besondere „Rekrutierungsbüros“ gewesen – „[...] many students speak sympathetically of the terrorists and bitterly about the United States – often while listening to American pop music on the juke box.“<sup>998</sup> Die RAF erhielt so das Bild einer quasi-Jugendbewegung, die einerseits vordergründig politisch motiviert war, andererseits, Stichwort „american pop music“, wenig prinzipientreu, verirrt in gewisser Weise. Warum, so müsse die logische Frage hierzu lauten, also der Weg in den Untergrund, an die Waffen? Abenteuerlust? Ein Hinweis darauf lieferte das Portrait Albrechts, die auf der Suche nach einer Alternative zur „caviar class“ ihrer Familie gewesen war. Man hätte zuhause, so wurde Albrecht zitiert, nicht atmen können. Reid stellte auch den Bezug zu den USA: „‘Who are the terrorists?’ asked one student [...]. ‘Perhaps the United States and the business tycoons. This country is no more than a colony of American imperialism’“<sup>999</sup>. Wurde so das Motiv des Kampfes weniger gegen ein – ihrer Meinung nach – unterdrückendes System erwähnt. Wenn auch die

---

<sup>996</sup> Reid, Robert, They live on the dark side, in: Boston Globe vom 25. September 1977, S. 21.

<sup>997</sup> Ebd., S. 21.

<sup>998</sup> Ebd., S. 21.

<sup>999</sup> Ebd., S. 22.

Protagonisten neu waren, fokussierte sich das Interesse an der RAF auf die Schicksale, hier der jungen, orientierungslosen Frauen, die mit Begriffen wie „quiet“, „retiring“, also scheu, zurückhaltend, „by themselves“ oder „odd“, charakterisiert, als verlorene Wesen dargestellt wurden, was nahtlos ins mythische Bonnie-und-Clyde-Schema passte.

Vom *London Observer* übernahm der *Boston Globe* am 19. Oktober den Artikel „Just one chapter“. „[...] Baader and [...] Raspe shot themselves in their cells, presumably in despair upon hearing the news from Mogadischu. [...] Ensslin hanged herself“<sup>1000</sup>, wurde mit Fokus auf Stammheim eingestiegen, das Ende der deutschen Terroristen prominent vermeldet. Sprachlich gab es durch die Übernahme des *Observer*-Artikel einige Auffälligkeiten, der Deutsche Herbstes wurde mit untypischen Ausdrücken wie „Red Army warfare“ gekennzeichnet, die RAF als „Red Army“ titulierte. Der Triumph der Bundesregierung wurde ebenso betont, „The atmosphere in the Bonn chancellery yesterday was euphoric, and the telegrams of congratulations were pouring in [...]“<sup>1001</sup>, wie die Verzweiflung durch den Terror und die daraus resultierende gefährliche, aber letztlich erfolgreiche Strategie: „The chancellor had played the hijack exactly right, and his desperate gamble had paid off.“<sup>1002</sup> Die deutschen Terroristen wiederum wurden explizit verurteilt: „[Baader] was a ruthless man with a confused ideology that owed more to disillusion than Marx.“<sup>1003</sup> Zugesprochen wurde Baader und auch Meinhof dennoch, die „most charismatic leaders of the movement“ zu sein, was eine Herausstellung beider bedeutete. Im Gegensatz zu den aktuellen Selbstmorden in Stammheim wurde beim Rückblick auf den Freitod Ulrike Meinhofs auf Aussagen von Offiziellen verwiesen, wonach sich der theoretische Kopf der Gruppe selbst das Leben genommen habe. Die Namensgeber der ursprünglichen Gruppe seien nun aus dem Spiel, die Zukunft der Gruppe ungewisse: „Whether this will result in breakdown of the Red Army or encourage even greater ruthlessness in the future is still unclear.“<sup>1004</sup>

Am selben Tag veröffentlichte die Bostoner Zeitung auf Seite eins einen Teaser für obigen Artikel – hier wurden Fragmente von Michael Getlers Bericht „3 terrorists found dead in jail“<sup>1005</sup> aus der *Washington Post* übernommen. „The news yesterday morning from Justice Ministry officials that Baader, 34, and Jan-Carl Raspe, 33, had shot themselves through the head and that 37-year-old Gudrun Ensslin had hanged herself,

---

<sup>1000</sup> Ellis, Walter, Just one chapter, in: *Boston Globe* vom 19. Oktober, S. 6.

<sup>1001</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1002</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1003</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1004</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1005</sup> Getler, Michael, 3 terrorists found dead in jail, in: *Boston Globe* vom 19. Oktober 1977, S.1.

bewildered and relieved West Germans [...]”<sup>1006</sup>, stellte dieser Text die Stimmung im Land dar. Die Ausdrücke “bewildered” and “relieved” verdeutlichten den Grad der Polarisierung, den die RAF-Gründer in Deutschland erreicht hatten und betonte einmal mehr die immensen Auswirkungen der jüngsten Ereignisse. Wobei durch den Gegensatz eine weitere Ebene eingebracht wurde, die nicht nur die Abscheu vor, sondern auch die Unterstützung für die RAF zeichnete; eine einfache Parteinahme oder Verdammung gab es hier nicht. Getler schloss mit der Befeuern der unklaren Umstände: „The circumstances surrounding yesterday’s reported suicides, however, remain mysterious.“<sup>1007</sup>

Am 20. Oktober folgte die Berichterstattung zur Ermordung Hanns-Martin Schleyers, abermals entnommen aus der *Washington Post*. „Kidnaped German industrialist slain“<sup>1008</sup>, lautete der Titel von Michael Getlers Report. „The killing is the latest in a wave of terrorist attacks, police counterattacks and mysterious prison suicides within the last week that has bewildered West Germany and stirred emotions around the world“<sup>1009</sup>, fasste der Auslands-Korrespondent die Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit zusammen, erhob gerade mit den letzten Worten die Vorgänge zum globalen Politikum und (Medien)Ereignis. Die übernationale Dimension des Deutschen Herbstes betonte Getler mit Hinweisen darauf, dass es im Zuge der Stammheim-Selbstmorde in ganz Europa zu Demonstrationen und Gewaltakten gekommen sei, die linke Gruppen gegen die „assassination of our German comrades“ veranstaltet hätten. In Bonn sei zudem eine Pressekonferenz von Anwälten abgehalten worden, die im Gegensatz zu offiziellen Meldungen erklärten, die drei Inhaftierten seien ermordet worden, was wiederum Innenminister Werner Maihofer prompt und energisch zurückgewiesen habe. Die Kontroverse um den Tod von Baader, Ensslin und Raspe beherrschte hier also auch die Meldung der Ermordung Schleyers, hier lag der Interessenschwerpunkt des in Deutschland arbeitenden Journalisten. Getler schloss mit den Worten von Bonner Vertretern, die anmerkten, dass Baader vor seinem finalen Schuss noch zweimal in die Wand geschossen habe, um den Verdacht des Mordes zu erhärten.

Am 25. Oktober befasste sich ein weiterer Artikel im *Boston Globe* mit den Selbstmorden. „Lawyer denies suicide attempt“<sup>1010</sup> wurde eine Analyse überschrieben,

---

<sup>1006</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1007</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1008</sup> Ders., Kidnaped German industrialist slain, in: *Boston Globe* vom 20. Oktober 1977, S. 1.

<sup>1009</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1010</sup> Lawyer denies suicide attempt, in: *Boston Globe* vom 25. Oktober 1977, S. 13.

die von der *Agence France Presse* übernommen wurde. Der Artikel gliederte sich in drei Meldungen aus Stuttgart, Paris und Bonn und dokumentiert so den transnationalen Aspekt des Deutschen Herbstes. Im ersten Teil wurde die Anwältin Irmgard Möllers zitiert, wonach sie und ihre drei Mithäftlinge nicht versucht hätten, sich das Leben zu nehmen. „I did not have the impression after my half-hour talk with Irmgard Moeller that she tried to commit suicide or had intended to end her life“<sup>1011</sup>, habe die Rechtsanwältin Jutta Bahr-Jendges gesagt, das Mysterium befeuert. Möller habe weiter berichtet, dass sie nicht geschlafen hätte und einigen Lärm vor ihrer Zelle gehört hatte, dann habe sie das Bewusstsein verloren und sei erst im Krankenhaus wieder erwacht. Die Meldung schloss, dass deutsche Offizielle mitgeteilt hätten, dass Baader und Raspe sich selbst erschossen, Ensslin sich erhängt und Möller sich in die Brust gestochen habe. Die bloße Meldung ließ Aussage gegen Aussage stehen. Auch der zweite Absatz aus Paris las sich täterlastig: diesmal machte der RAF-Anwalt Klaus Croissant die Bonner Regierung für die Toten verantwortlich. Der letzte Teil aus Stuttgart begann mit einer Quasi-Zusammenfassung: „In Germany, the deaths of the urban terrorists continued to stir controversy.“<sup>1012</sup> Allerdings handelte dieser Absatz von Stuttgarts Oberbürgermeister Manfred Rommels Entscheidung, die Stammheim-Toten in öffentlichen Gräbern bestatten zu lassen. „There is no danger that the terrorists‘ grave will become a shrine“<sup>1013</sup>, begründete der Rathauschef seine Weisung. Hier wurde ein Kult-Aspekt aufgegriffen, die Dimension der RAF in der Hinsicht eröffnet, dass Bewunderer, Anhänger, Neugierige nicht nur Interesse an oder Sympathie für die Terroristen haben, sondern die Gräber zu „Kultstätten“ machen könnten. Dieser kleine Artikel verdeutlicht die vielen Ebenen, mit denen das RAF-Bild besonders im Herbst 1977 verbunden und auf denen es gezeichnet wurde, wenn auch nur in kleinem Rahmen und fragmentiert.

Am 26., 27. und 28. Oktober erschienen im *Boston Globe* weitere Nachdreher zu den dramatischen Entscheidungen Mitte des Monats. „The violent left’s invisible network“<sup>1014</sup> machte den Anfang: der Artikel von Bernard Debusmann von der Agentur Reuters nahm wieder die Perspektive auf die Terroristen ein, und brachte die internationale Dimension mit ein, indem er das internationale linke Terrornetzwerk analysierte und die Verbindungen zwischen der Palästinensischen Befreiungsfront

---

<sup>1011</sup> Ebd., S. 13.

<sup>1012</sup> Ebd., S. 13.

<sup>1013</sup> Ebd., S. 13.

<sup>1014</sup> Debusmann, Bernard, The violent left’s invisible network, in: *Boston Globe* vom 26. Oktober 1977, S. 9.

(PFLP), der Roten Armee Fraktion und anderen Terrorinstitutionen wie der Japanischen Roten Armee aufzeigte. Zu den Motiven schrieb Debusmann:

„Members of the Baader-Meinhof group and the Japanese Red Army share the conviction that democracy in the industrialized West is a facade for the machinations of big business. What links Palestinian, West German and Japanese extremists is frustration and the belief that their aims [...] cannot be achieved by peaceful means.“<sup>1015</sup>

Die Verbindung gehe bis ins Jahr 1970 zurück, als Ulrike Meinhof, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und weitere Mitglieder der “Baader-Meinhof group” in einem palästinensischen Camp ausgebildet worden seien. Im finalen Absatz befeuerte der Artikel die Abenteuerlust der ersten Terroristen als Mauslöser für deren Taten: demnach hätten palästinensische Quellen über diese Zeit abwertend über die Leistung der Deutschen berichtet, die sich über die harten Bedingungen und den Mangel an Gütern wie kalter Pepsi Cola beschwert hätten, womit das Bild der RAF als X, geradezu als Heuchler gezeichnet wurde – schließlich war Pepsi Cola ein Inbegriff des amerikanischen Kapitalismus, den die deutschen Terroristen laut eigener Aussage zum Feindbild erklärt hatten.

Am 27. Oktober wurde nochmals über die Selbstmorde berichtet, diesmal wurde der offizielle Bericht zu den Umständen kritisiert, der Schlüsselfragen, wie etwa die Waffen ins Gefängnis gekommen seien, nicht beantworten könnte. „Probe fails to show how guerrillas got arms“<sup>1016</sup>, lautete vielsagend die Überschrift auf Seite zwei. Ohne Beweise vorlegen zu können, was besonders erwähnt wurde, habe die baden-württembergische Landesregierung den Verdacht auf die Anwälte der toten Terroristen gelenkt. Laut dem Bericht, so hieß es zum Schluss, gebe es dennoch keine Hinweise darauf, dass die Inhaftierten ermordet worden seien.

Wiederum nur einen Tag später folgte ein von Reuters gelieferter Bericht zur Beerdigung Baaders, Ensslins und Raspes in Stuttgart. „2 W. German guerrillas are buried“<sup>1017</sup>, titelte die dreispaltige Meldung, neben der ein Bild von Pastor Helmut Ensslin und dessen Frau zu sehen war, die mit gesenktem Kopf um ihre Tochter trauerten und so visuell die mythische Dimension Betonung fand. „Three leaders of the Baader-Meinhof urban guerrilla movement were buried yesterday as 1000 security

---

<sup>1015</sup> Ebd., S. 9.

<sup>1016</sup> Probe fails to show how guerrillas got arms, in: Boston Globe vom 27. Oktober 1977, S. 2.

<sup>1017</sup> 3 W. German guerrillas are buried, in: Boston Globe vom 28. Oktober 1977, S. 14.

police stood by and left-wing sympathizers shouted ‚murder‘<sup>1018</sup>, stieg der Bericht szenisch ein. Die schmucklosen Särge hätten die Leichen von Baader „[...] and his lover, Gudrun Ensslin [...] interred side by side“<sup>1019</sup> enthalten, Erinnerung an Bonnie und Clyde wurden zumindest angedeutet. Die Beerdigung habe stattgefunden, obwohl etliche Menschen davor gewarnt hatten, dass die Gräber zur Kultstätte werden könnten. Es folgten weitere Beschreibungen der Trauerfeier: ein Helikopter habe über der Szene geschwebt, Polizisten mit automatischen Pistolen parat gestanden als der Pfarrer Bruno Streibel die Beerdigungszeremonie leitete. Er sagte: „Father forgive them for they know not what they do.“<sup>1020</sup> 2000 Menschen hätten das Begräbnis besucht, viele maskiert und mit Plakaten ausgestattet: „Gudrun, Andreas and Jan – gefoltert und ermordet in Stammheim“. Wieder wurden die unterschiedlichen Meinungen über die Todesumstände gegenüber gestellt, Anhänger der RAF hätten an Mord geglaubt, die Regierung dagegen die Freitode betont: „They say the two men were found shot through the head and Ensslin was found hanging from an electric cord.“<sup>1021</sup> In einer konfessionsfreien kleinen Kapelle sei die Trauerfeier abgehalten worden, Streibel habe dabei in Anwesenheit Gudrun Ensslins Eltern erklärt, dass die drei Toten für Manche die Zerstörung der Grundwerte repräsentiert hatten. Andere wiederum hätten sie mit dem Kampf für die Menschlichkeit verbunden. Dies zeichnete das differenzierte und vielschichtige Bild, dass man allein in Deutschland von Baader, Ensslin und Raspe hatte und entsprechend nach Amerika transportiert wurde. Das Begräbnis-Szenario verstärkte zudem das Bild keines reinen schwarz-weiß Denkens: gerade durch das Bild von Ensslins Eltern und den letzten zitierten Worten Steibels wurden die Schicksale der drei Terroristen in den Vordergrund gerückt, es verdeutlichte das Drama um die Personen und Taten.

Den Kreis der Berichterstattung des *Boston Globe* zum Deutschen Herbst schloss sich am 30. Oktober mit dem Artikel „Germany’s enigmatic terrorists“<sup>1022</sup>, einem Gastbeitrag des deutsch-britischen Soziologen Ralf Dahrendorf – jener Beitrag erschien eins zu eins, lediglich mit anderer Überschrift, auch in der *New York Times* am 20. Oktober<sup>1023</sup>. Nach dem Tod Meinhofs, Baaders und anderer Kernmitglieder seien Fragen geblieben: Was komme als nächstes und wie konnte der Terrorismus solche Ausmaße annehmen? Der Essay sei ein Versuch, zu verstehen. Dahrendorf schrieb, dass

---

<sup>1018</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1019</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1020</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1021</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1022</sup> Dahrendorf, Ralf, Germany’s enigmatic terrorists, in: *Boston Globe* vom 30. Oktober 1977, S. A1.

<sup>1023</sup> Vgl. Ders., Baader-Meinhof – How Come? What’s Next?, in: *New York Times* vom 20. Oktober 1977, S. 23.

sich womöglich alle Erklärungen in einer Geschichte finden lassen würden: „The girl, Susanne Albrecht, was no stranger to the Pontos“<sup>1024</sup>, leitete er die Analyse am Beispiel der Terroristin ein, wieder also nur die Perspektive auf den Tätern gerichtet wählend und die Einzelschicksale betonend. Als Tochter eines Hamburger Anwalts habe Albrecht viele Diskussionen mit ihren Eltern und deren Freund Jürgen Ponto geführt, der versucht hatte, dem Mädchen ihre extremen Ansichten auszureden. Am 30. Juli war Albrecht am Mord an Ponto beteiligt, durch ihre Anwesenheit seien die Terroristen überhaupt erst ins Haus der Pontos gelangt. Der Bankier wiederum habe gemeinsam mit Helmut Schmidt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg öffentliche Verantwortung übernommen, die strikte Meinung, dass weder Totalitarismus noch Krieg je wieder passieren dürften vertreten. Obgleich politisch uneins, seien deren beider grundlegende Philosophien doch ähnlich und sie verteidigten das, was sie mit ihren Händen aufgebaut hatten. Für Dahrendorf selbst erschien die Haltung der zehn Jahre älteren Schmidt und Ponto stets ein wenig hart oder autoritär, allerdings mit den gleichen Ansichten. Dies sei der Grundstein dafür, dass sich so vieles so fundamental geändert habe in Deutschland, nun mit einem der erfolgreichsten Märkte weltweit, nun mit Pluralismus, einem vorbildlichen Grundgesetz und einer liberalen Gesellschaft – dies sei, so Dahrendorf, das wahre Deutsche Wunder. Die überwiegende Mehrheit des Volkes zeige entsprechend seine Unterstützung. „But there are clearly some who do not“<sup>1025</sup>, ging Dahrendorf den Weg seines Erklärungsansatzes weiter. Zwei Dinge hätten den Deutschen Fall nun zu einem besonderen gemacht: Einmal, dass Protest gerade von den Kinder der erfolgreichen Menschen gekommen sei und dass sie Unterstützer gefunden hätten. Dafür gäbe es keine einfache Erklärung, Wohlstandskriminalität genüge nicht als Grund. Die Vatergeneration wisse, wofür ihre Mühen und Anstrengungen gewesen seien, die junge Generation – die Generation der Terroristen – wisse dies wiederum nicht, sie sei also ziellos. Auch außenpolitische Fragen machte Dahrendorf hierfür verantwortlich, der *raison d'état* der Bundesrepublik sei entgegen den USA als Sicherheits- und Schutzmacht unklar. Oder die ungeklärte deutsche Frage, wie eine etwaige Wiedervereinigung in das Gebilde der Europäischen Union oder in Deutschlands Pflichten bei den Vereinten Nationen passe. Zwar bestehe kein direkter Bezug dieser Probleme zum Terrorismus, doch förderten diese offenen Fragen Unsicherheit und Selbstzweifel zu Tage – Deutschland habe als Nation, so die Meinung des früheren Politikers, seine Identität und Ziel noch nicht gefunden. So pendele das Land zwischen

---

<sup>1024</sup> Dahrendorf, *Germany's enigmatic terrorists*, S. A1.

<sup>1025</sup> Ebd., S. A3.

totaler Disziplin und totaler Indisziplin, zwischen dem gefährlichen Anliegen, Regeln und Gesetze für alle Eventualitäten zu schaffen und dem destruktiven Anliegen, alle Regeln zu brechen. Diese Abhandlung versuchte sich an einem soziologischen Ansatz zur Erklärung des RAF-Terrorismus und zeichnete ein differenziertes Bild der Terroristen, die Schuld nicht allein bei ihnen suchend, sondern auch nach Fehlern der Gesellschaft fragend und die RAF damit in die komplexe Gesellschaft einordnend. Gerade das Beispiel Susanne Albrecht entbehre nicht einer gewissen Tragik und verdeutliche, dass eine Tat wie der Mord am eigenen Patenonkel mehr Erklärungskraft benötige als bloße Abenteuersehnsucht. Im *Boston Globe* wurde die RAF in den Berichten zum Deutschen Herbst zusammenfassend mit einer kaum erreichten Tiefe gezeichnet, ihre Motivation, die Verbindungen, Einflüsse und Auswirkungen vielschichtig, auf vielen Ebenen angesiedelt und nicht zuletzt durch die Betonung einzelner Schicksale, einzelner Tragödien der mythische Aspekt inkorporiert.

Im folgenden Jahr führten die Schatten des Deutschen Herbstes noch zu einigen Analysen zum Zustand der deutschen Gesellschaft. Im Januar übernahm der *Globe* einen Artikel von Michael Getler aus der *Washington Post*, der sich mit der Situation an deutschen Universitäten in Folge des Deutschen Herbstes auseinandersetzte. Als mögliche Brutplätze für linke Extremisten und Terroristen bezeichnete Getler die Hochschulen im Land – es sei darauf hingewiesen, dass der Autor hier beide Begriffe verwendete und damit voneinander eine Gewichtung vornahm, nicht selten wurden zuvor durch alle Zeitungen hinweg beide Termini für die RAF verwendet. Allerdings sei die Situation tatsächlich komplexer – an den Universitäten herrsche eine konfuse Mischung aus Hoffnung, gesunkenes Vertrauen in den Staat, die Ablehnung von Materialismus sowie die Angst vor der Arbeitslosigkeit. Seit 1968 hätten sich die Campen beruhigt, der Krieg in Vietnam sei vorbei und eine Rezession habe eingesetzt. Dennoch: „Nevertheless, the wave of political killings by the leftist Red Army Faction terrorists that has rocked West Germany [...] has reopened a wound between a suspicious public and the universities.“<sup>1026</sup> Viele Terroristen kämen, damit wurde die RAF in ein studentisches, quasi elitäres Umfeld gepflanzt, von der Universität, die Gruppe finde dort noch immer Unterstützung. Zudem wachse unter den Hochschullehrern die Zahl linksorientierter Dozenten, die ihre Sichtweisen einbringen würden. Die Universitäten seien, zu diesem Ergebnis kam Getler, nicht mehr Brutstätte des Terrorismus denn der Rest der Gesellschaft, was er etwa mit Verweis zur Presse, die

---

<sup>1026</sup> Getler, Michael, Germany's university dilemma, in: *Boston Globe* vom 3. Januar 1978, S. 2.

zu 75 Prozent konservativ kontrolliert sei und somit mit dem Finger auf die Hochschulen zeigen würden, erklärte.

Arnold Beichman nahm sich im April der grundsätzlichen Terror-Problematik an. Beichman hob das Grundproblem des Terrorismus hervor: Terroristen selbst wollten keinen Krieg, sie würden von der bourgeoisen Gesellschaft dazu gezwungen, nur – so deren Sicht – im Namen einer höheren Ideologie handeln. Dies würde auch zu Schuldgefühlen des Restes der Gesellschaft führen:

„[...] the Baader-Meinhof terrorist band was granted absolution in advance by leading academicians and intellectuals in Germany because the Red Army Faction (RAF), as this band called itself, had engaged their sacred honor in a struggle against what they called ‘consumption fascism.’ The phrase justified firebombing [...] because the terrorists were acting ‘on principle,’ not for personal gain.”<sup>1027</sup>

Der Autor stellte die Gruppe auch hier als elitär dar, deren Meinung und Ziele, deren Moral die einzig richtigen und gültigen wären und so ihre Verbrechen rechtfertigten. Beichman zeigte sich verwundert, warum jene Verbrecher gerade in kulturellen Kreisen so viele Verbündete finden würden; weniger seien die RAF-Terroristen Hitlers Kinder in Bezug auf Jillian Beckers Buch, denn die Nachkommen von Che Guevara, Herbert Marcuse oder Trotzki – „It would be much easier to call the RAF ‘Stalin’s children [...] since not only did Stalin invent the ‘legal terror‘ but he was [...] supported by an enormous number of western intellectuals.“<sup>1028</sup> Die Terroristen hätten den Krieg auch gegen unschuldige Menschen erklärt und dürften daher – was eine solche vorherige Betrachtungsweise implizierte – nicht als fehlgeleitete Utopisten oder wohlwollende Revolutionäre angesehen werden; Terroristen seien nicht „unsere“ Kinder, Kompromisse niemals möglich. Es könne entsprechend keine Vergebung geben – und somit plädierte der Bostoner Politikwissenschaftler abschließend, da sich die Terroristen selbst quasi als Krieger hinter feindlichen Linien betrachteten – für die Todesstrafe. Beichmans Artikel war eine klare Abrechnung mit der RAF und dem Terror im Allgemeinen, er nahm der Gruppe jegliches romantisches, moralisches Element und positionierte sie eingedenk der noch frischen Taten 1977 als Verbrecher. Auf einzelne Personen oder die Selbstmorde ging er nicht ein; seinem Blick hinter die Kulissen der RAF schwang immer der Vorwurf der Gewaltbereitschaft mit.

---

<sup>1027</sup> Beichman, Arnold, It’s the unforgivable crime, in: Boston Globe vom 2. April 1978, S. A2.

<sup>1028</sup> Ebd., S. A2.

Vom 6. bis zum 10. September sowie am 16. und 17. September lieferte Alice Siebert in der *Chicago Tribune* jeweils Artikel zur Entführung von Hanns-Martin Schleyer. Hier war wieder auffällig, dass Siebert nur die Ausführenden als Terroristen bezeichnete und sie von der Baader-Meinhof Gang loslöste<sup>1029</sup>. Auch wurde das terroristische Personalkarussell in einem Artikel verwischt: Siebert beschrieb das im Fernsehen zu sehende Plakat, das Schleyer vor sich halten musste und auf dem „Gefangener der RAF“ geschrieben war. „RAF, or Red Army Faction, is the designation used by the most dangerous German terrorist group.“<sup>1030</sup> Im gleichen Artikel schrieb die Journalistin: „Among the convicts whose freedom the kidnapers are demanding are Andreas Baader, Gudrun Ensslin, and Jan-Carl Raspe, leaders of the Baader-Meinhof [...] gang, serving life terms for a long list of violent crimes including the 1972 bombings that killed four American servicemen.“<sup>1031</sup>

Eine kritische Analyse und ein Portrait des deutschen Terrorismus unternahm Siebert am 16. September: die Deutschen, so stieg Siebert ein, hätten sich stets verwundert gezeigt, wenn US-Präsidenten in kugelsicheren Limousinen, umrundet von Secret Service-Personal auftreten würden. „Today they understand“<sup>1032</sup>, schrieb die Bonner Korrespondentin. Politische Gewalt sei das alarmierendste soziale Problem und habe das Land in den Zustand der Hilflosigkeit versetzt, die Angst nähme stetig zu. Millionen Deutscher würden sich fragen, was aus ihrem Land mit der ganzen politischen Stabilität und des hohen Lebensstandards geworden sei. Man mache, so Siebert weiter, die Regierung dafür verantwortlich, dem linken Terror über die Jahre zu viel Toleranz entgegengebracht zu haben. Dann setzte die Journalistin zur Kritik an: nicht zuletzt ausländische Kritik sei dafür verantwortlich, dass die Hauptpersonen der „Baader Meinhof prisoners“ besondere Privilegien genossen hatten und sogar gemeinsam mit ihren Anwälten aus ihren Zellen heraus Operationen lenken konnten – „[...] no one wanted to be accused of running a police state“<sup>1033</sup>, sprach Siebert die Problematik um die deutsche Vergangenheit an. Terrorismus – nun fand auch jener Terminus Verwendung hinsichtlich Baader und Meinhof – sei ein Massenproblem, die Terroristen selbst nannten sich Marxisten und Revolutionäre, was Siebert konterkarierte: „[They] come from middle and upper-middle class backgrounds. They are the sons and daughters of those who rebuilt the country from the ruins of World War II and made it

---

<sup>1029</sup> Siebert, Alice, W. German leaders stand by to deal with kidnapers, in: *Chicago Tribune* vom 10. September 1977, S. A14.

<sup>1030</sup> Dies., Bonn wants new proof kidnap victim is alive, in: *Chicago Tribune* vom 8. September 1977, S. 2.

<sup>1031</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1032</sup> Dies., Germans learn about terrorism, in: *Chicago Tribune* vom 14. September 1977, S. B4.

<sup>1033</sup> Ebd., S. B4.

one of the most successful societies.“<sup>1034</sup> Diese Rebellion verwandelte sich aber nach Meinung der Autorin in irrationalen Hass, sie verurteilte die RAF, „they became ruthless killers.“

Die Dramatisierung im Oktober 1977 verfolgte die *Chicago Tribune* sodann fast täglich auf den ersten Seiten. Zunächst wurde am 3. Oktober über die Isolationshaft der Stammheim-Häftlinge in Reaktion auf die Schleyer-Entführung berichtet<sup>1035</sup>, am 14. und 15. Oktober stand die Entführung der Lufthansa-Maschine Landshut ganz oben auf der Presseagenda der *Tribune*, wo selbstredend auch die Verweise zur Entführung des Industriellen sowie die Forderung nach der Freilassung Andreas Baaders – er wurde als Einziger genannt – hergestellt wurden.<sup>1036</sup>

Die *Chicago Tribune* rückte in der unmittelbaren Nähe zu den Ereignissen die Geiseln in den Mittelpunkt und berichtete aus der Opferperspektive von der Befreiung der Landshut: „We had no hope: hostages. Pilot death ‘worst’ of hijacking“, überschrieb das Blatt seine Titelgeschichte. Dramatisierend wurde eingestiegen: „Sobing and drained, 82 men, women, and children returned from the shadow of death Tuesday and told how they had given up hope of leaving their hijacked jetliner alive.“<sup>1037</sup> Es blieb auch im weiteren Verlauf des Textes bei der dramatischen Schilderung des Geschehens in Hinsicht auf die befreiten Geiseln. „‘My God, My God‘“, sobbed one man as he embraced his returned wife.“<sup>1038</sup>

Das Einzelschicksal des zehnjährigen Stephan Roehill wurde detailreich erzählt, die Perspektive des Jungen angenommen: „We had just had our breakfast when two man waving pistols rushed through the plane. I did not know what this meant but my mother told me to sit quiet and read my book. [...] My mother played games with me and told me stories. I was never afraid.“<sup>1039</sup> Nachdem die Befreiungsaktion der GSG 9 hervorgehoben wurde („[...] daring 7-minute German rescue [...]“), widmete sich die *Chicago Tribune* dem erschossenen Lufthansa-Kapitän Jürgen Schumann. „THIS WAS THE worst moment“, wurde eine Geisel in großen Lettern zitiert, „From that moment on we had no hope of being rescued.“<sup>1040</sup> Es folgte der Schwenk zu den Geschehnissen in Stuttgart-Stammheim mit der Herausstellung der Sonderrolle Baaders: „In Stuttgart, Andreas Baader, leader of the West German urban guerrilla gang that staged the

---

<sup>1034</sup> Ebd., S. B4.

<sup>1035</sup> Vgl. German terrorist suspects are isolated under new law, in: *Chicago Tribune* vom 3. Oktober 1977, S. 14.

<sup>1036</sup> Vgl. Arabic-speaking gunmen hijack jet with 92 aboard, in: *Chicago Tribune* vom 14. Oktober 1977, S. 2; Vgl. Hijackers set deadline for killing hostages, in: *Chicago Tribune* vom 15. Oktober 1977, S. 2.

<sup>1037</sup> We had no hope: hostages. Pilot death ,worst‘ of hijacking, in: *Chicago Tribune* vom 19. Oktober 1977, S. 1.

<sup>1038</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1039</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1040</sup> Ebd., S. 1.

hijacking, and two of his jail cohorts committed suicide in their prison cells after learning of the failure of the mission to free them.”<sup>1041</sup> Es wurde betont, dass die Selbstmorde von „West German Authorities reported“ seien. Die Geschichte in Stammheim wurde auf Seite zwei mit einem großen Bericht aufgegriffen, diesmal mit Fotos von Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin und Baader. „Three terrorists found dead in jail cells“<sup>1042</sup>, überschrieb Alice Siegert ihren Artikel, in dem der Begriff „Baader-Meinhof (guerrilla) Gang“ ebenso gebräuchlich wie die synonym verwendeten Begriffe „terrorists“, „extremists“ und „anarchists“. Hervorgehoben wurde durch die Deutschland-Korrespondentin die Stellung Baaders sowie Ulrike Meinhofs innerhalb der Gruppierung. „Baader, the chief ideologist of the group, shot himself through the head with a 7.5 mm Heckler and Koch pistol”<sup>1043</sup>, schrieb Siegert, die im Verlauf des Berichts die Fragen nach der Möglichkeit zu Selbstmorden aufgriff: „How did the guns get into the cells, considering that the prisoners had been isolated not only from each other but from all contacts with the outside since Schleyer was abducted more than six weeks ago? Did none of the prison officials on night duty hear the shots?”<sup>1044</sup> Siegert erwähnte in diesem Zusammenhang auch, dass der Selbstmord Meinhofs ein Jahr zuvor Zweifel hervorgerufen hatte, wenn auch in propagandistischer Manier durch die Gruppe und deren Anwälte selbst befeuert: „When Ulrike Meinhof [...], co-leader with Baader of the terrorist group, hanged herself in her Stuttgart prison cell in May, 1976, her defense attorneys and fellow terrorists charged that she was murdered.”<sup>1045</sup> Zum Schluss der Reportage blickte die Autorin über die deutschen Grenzen hinaus und ging auf Demonstrationen für die RAF ein. „In Rome and Athens, hundred of leftists extremists demonstrated to glorify the suicides of the three anarchists. They demanded “death to Schmidt” for ordering the commando raid.”<sup>1046</sup> Während die Befreiung der Geiseln also mit viel Pathos und dramatisierend dargestellt wurde, nährte Siegerts Berichterstattung den Mythos um die Selbstmorde in Stammheim, indem sie die linke Propaganda besonders prominent aufgriff

Am folgenden Tag vermeldete Siegert die Ermordung Hanns-Martin Schleyers, ohne hierbei auf die Baader-Meinhof-Gruppe einzugehen. „News of this latest brutal act by German terrorists sent a wave of shock and indignation through the country [...]”<sup>1047</sup>,

---

<sup>1041</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1042</sup> Siegert, Alice, Three terrorists found dead in jail cells, in: Chicago Tribune vom, S. 2.

<sup>1043</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1044</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1045</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1046</sup> Ebd., S. 2.

<sup>1047</sup> Siegert, Alice, German Industrialist dead, in: Chicago Tribune vom 20. Oktober 1977, S. 1.

nahm die Korrespondentin aber eine eindeutige Haltung ein und verurteilte den Mord. Im weiteren Verlauf des Artikels gab Siegert Neuigkeiten zu den Selbstmorden in Stammheim bekannt. Der Suizid Andreas Baaders wurde durch den Obduktionsbericht detailliert geschildert und erste Konsequenzen angedeutet, die Auswirkungen hervorgehoben und die Tragweite der Geschehnisse betont. „The apparent suicide pact [...] shocked the German public and embarrassed officials“<sup>1048</sup>, brachte Siegert zu Papier, der Gefängnisdirektor Hans Nusser sei bereits von seinem Posten entfernt worden, die Forderung nach Abdankung des Justizministers laut geworden.

Am 21. Oktober legte Siegert den Fokus auf die Jagd nach den Terroristen. Die Deutschland-Korrespondentin beschrieb darin die größte Fahndung in der Geschichte der Bundesrepublik:

„[...] police were stopping vehicles and checking travelers in an all-out effort to track down the killers. Millions of handbills in seven languages with the photos and descriptions of the 16 terrorists were distributed in public squares, train stations, airports, filling stations and border crossings. Police using megaphones asked citizens to cooperate in the search.“<sup>1049</sup>

Die RAF – so eine Lesart dieses Abschnitts – sei erfolgreich darin gewesen, den Staat in Ausnahmezustand zu versetzen. Siegert erwähnte die Fahndungsplakate mit allen Informationen zu den jeweiligen Tätern, auf diese selbst wurde im Artikel jedoch nicht eingegangen – ein Anzeichen für die Zugkraft der nun toten RAF-Gründer. Das große Bild zum Bericht zeigte Polizisten in Bremen, die einige Motorräder anhielten und überprüften.

Am 22. Oktober folgte ein Kommentar der Südamerika-Korrespondentin der *Chicago Tribune*, Ysabel Trujillo. Ihre bemerkenswerte Einschätzung: „Compared to the terrorists who have rampaged in Argentina, the West German Baader-Meinhof gang [...] are a bunch of kids in short pants.“<sup>1050</sup> Dieses Bild konterkarierte natürlich die jüngste Relevanz der Gruppe, entpolitisierte sie. Trujillo beschrieb Ausmaße, Opfer und Kosten des Terrorismus in Argentinien, die nackten Zahlen überstiegen jene in der Bundesrepublik tatsächlich; das „Budget“ der Gruppe „Montoneros“ wurde etwa auf rund 10,7 Millionen Dollar geschätzt – zumeist durch Entführungen generiert.

---

<sup>1048</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1049</sup> Ebd., S. 14.

<sup>1050</sup> Trujillo, Ysabel, Bonn's gang history is pale beside Argentina's, in: *Chicago Tribune* vom 22. Oktober 1977, S. B8.

„Terrorism had become Argentina’s biggest and most successful industry“<sup>1051</sup>, so die Journalistin.

Den Abschluss der Deutschen Herbst-Berichterstattung in der *Chicago Tribune* machte am 23. Oktober ein Artikel von Howard A. Tyner, eine Analyse der Selbstmorde, die er „Terrorist Controversy: How did 3 die?“ überschrieb und die Perspektive auf die Täter richtete; zu diesem Zeitpunkt war dies der alleinige Anlass für Artikel, die Befreiung der Landshut-Geiseln zog keine weiteren Meldungen nach sich. Stammheim, so begann Tyner seine Abhandlung, sei eine Festung des 20. Jahrhunderts aus Stahl und Beton. Genau dort habe sich das „[...] most bizarre chapter [...]“<sup>1052</sup> im blutigen Kampf zwischen den Linksextremen und der Bundesregierung abgespielt, was Fragen nach den Hintergründen mit sich brächte. Tyner schrieb: „Members of the band, known variously as the ‚Red Army Faction‘ and the Baader-Meinhof gang“ since they emerged in the late 1960s as anti-Viet Nam War protesters, have been blamed for the killing of 22 government officials and 4 U.S. soldiers.“<sup>1053</sup> Trotz dieser Vorwürfe hätten die Gefangenen ein Leben in relativem Luxus in Stammheim führen können, führte der Journalist seine Analyse fort, der gesamte siebte Stock sei umdekoriert worden, jede einzelne Zelle mit Tischen, Radio und Fernsehen ausgestattet und den Terroristen vorbehalten gewesen, was das Bild eines Sonderstatus der RAF-Inhaftierten zeichnete. Sodann stellte Tyner die Frage, ob es sich wirklich um Selbstmorde oder doch Morde gehandelt habe und verwies dabei auf den Durchschuss an Baaders Nacken, „[...] an awkward angle for a suicide [...]“<sup>1054</sup>, die mysteriösen Umstände betont. Dennoch verwies der Journalist auch auf die Untersuchung einer unabhängigen, mit Schweizern und Belgiern besetzten Kommission, die festgestellt hatte, dass die Wunden selbst zugefügt worden seien. „[...] Baader [...] tried [...] to make himself a martyr“<sup>1055</sup>, schrieb Tyner und bezog sich auf Aussagen des deutschen Innenministers Werner Maihofer. Es unterstreiche die gnadenlose Bereitschaft Baaders, für seine Sache zu sterben, seinen Idealismus. Auf die Frage, wie die Waffen in die Zellen gelangen konnten, wies Tyner selbst offizielle Stellungnahmen zur Involvierung der Anwälte mit Verweis auf das neue Anti-Terror-Gesetz vom September zurück. Schließlich kritisierte der Reporter die Sicherheitsvorkehrungen als nachlässig. Es wurde also im letzten unmittelbaren Artikel zu jenen Vorgängen im Herbst 1977 ein mythischer Aspekt

---

<sup>1051</sup> Ebd., S. B8.

<sup>1052</sup> Tyner, Howard A., Terrorist controversy: How did 3 die?, in: *Chicago Tribune* vom 23. Oktober 1977, S. 1.

<sup>1053</sup> Ebd., S. 1.

<sup>1054</sup> Ebd., S. 8.

<sup>1055</sup> Ebd., S. 8.

transportiert, die Selbstmorde von Stammheim so zum letzten Akt und auch durch die Tragweite und nicht zuletzt durch den größten Raum, den dieser Aspekt einnahm, zum herausstechenden Merkmal der Berichterstattung zum Deutschen Herbst, nicht etwa Schleyers Schicksal oder die Befreiung der Landshut-Geiseln.

Am selben Tag beleuchtete auch Alice Siegert abschließend die Situation in Deutschland. „Worried Germany realizes terrorists are well organized“<sup>1056</sup>, beschrieb die Korrespondentin in der Überschrift die finstere Stimmung im Land in Folge des sechswöchigen „terror dramas“. Niemand wisse, so Siegert, was als nächstes passieren würde, bisher hätten die Terroristen die Nervenzellen der Regierung und der Wirtschaft angegriffen, „the next target is society as a whole“, deutete Siegert eine neue Dimension des Terrors in Deutschland an, „So far they have hit only the head. Now comes the shot in the stomach.“<sup>1057</sup> Das habe die Flugzeugentführung bewiesen, die ebenso Beweis für die internationale Verflechtung des Terrorismus sei, worauf Siegert im Folgenden durch Aufzählung der deutsch-palästinensischen Verbindungen näher einging. Alarmierend sei weiter der Grad an Professionalisierung der Täter, die ihre Operationen mit militärischer Präzision ausführen würden. Schließlich fügte Siegert dem internationalen Aspekt den spezifisch deutschen, soziologischen hinzu: „The emergence of a fanatical minority in West Germany’s middle class and the number of women, has baffled analysts. Some see the terrorists as evidence of a lack of cohesion and purpose in West German society, and the female participation as the ‘dark side of women’s emancipation’.“<sup>1058</sup> Es gebe keine fertigen Antworten für die vielen Fragen, die das – Siegert nannte es explizit – dem Terror-Phänomen in Deutschland hervorrufen würden; damit wiederum ordnete die Journalistin die RAF in eine eigene, spezifisch deutsche Kategorie ein. Ausgangspunkt sei lediglich die Entstehung der Gruppe aus der studentischen Protestbewegung gegen den Krieg in Vietnam; „It’s a proven fact that Baader-Meinhof terrorism started at the universities“, wurde ein Report aus der Bundesrepublik zitiert, die Wurzeln des deutschen Terrors seien jedoch „different from those of radical movements elsewhere.“<sup>1059</sup> Abschließend brachte Siegert den ideologischen Aspekt zur Sprache und fasste zusammen:

„Red Army Faction [the name the Baader-Meinhof gang adopted] developed its concept not from anarchism but from Marxism-Leninism. [...] the radicals call

---

<sup>1056</sup> Siegert, Alice, Worried Germany realizes Terrorists are well organized, in: Chicago Tribune vom 23. Oktober 1977, S. 8.

<sup>1057</sup> Ebd., S. 8.

<sup>1058</sup> Ebd., S. 8.

<sup>1059</sup> Ebd., S. 8.

West Germany a quasi-Fascist country and say its institutions are instruments of capitalist repression. Whether the causes of their fanatical hatred are rejection of the consumer society, intellectual arrogance, or both, no one doubts that they are determined to go on killing.”<sup>1060</sup>

Damit kommunizierte die Korrespondentin die terroristische Gruppe, ihre Ziele und Auswirkungen noch einmal als Netz vieler Faktoren und Ebenen, die neben ihrer Internationalität dennoch ein spezifisch deutsches Phänomen war.

Ein Blick abseits der tagesaktuellen Meldungen schließlich und eine Erweiterung der Dimension des RAF-Bildes um die Wahrnehmung und Darstellung aus einer ein wenig, da zeitlich distanzierteren US-amerikanischen Sicht bringt die Sichtung der Artikel im *Time Magazine* nach den Geschehnissen im Oktober 1977. Bisweilen brachte die Berichterstattung zum Terrorjahr 1977 quasi eine Gleichsetzung des Deutschen Herbstes mit den Terroristen – nicht nur der RAF, da dieser Name nicht immer Synonym mit Baader-Meinhof-Gruppe gebraucht wurde. Die Täterzentrierung und das auch qualitativ gestiegene Interesse am deutschen Terrorismus wird auch durch die Lektüre des *Time Magazine* bestätigt: in differenzierter Weise legte Lance Morrow für die Ausgabe vom 19. Dezember 1977 seine Retrospektive der Geschehnisse und seine Gedanken zur Geschichte und Wirkung der Roten Armee Fraktion insgesamt dar, in der er darüber sinnierte, wieso der Terrorismus in Westdeutschland überhaupt Fuß fassen und den Staat schließlich in die größte Krise seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges stürzen konnte. Seine Ausgangsfrage – bei der er RAF und Baader-Meinhof Gruppe explizit separierte: „Why should their country – its political system stable and democratic, its wealth distributed reasonably well, its society open and obsessively moderate – have produced the murderous young of the Baader-Meinhof gang and the Red Army Faction.”<sup>1061</sup> Die Erklärung fand der Journalist in der speziellen Geschichte Deutschlands. „The terrorist problem especially torments Germans because of the history that haunts them“, stieg Morrow in seine Analyse mit Verweis auf die Zeit des Nationalsozialismus ein, ging aber noch weiter zurück bis ins 19. Jahrhundert: „German history – always the dark backdrop when terrorism is discussed – has periodically involved a volatile mixture of romanticism and brutality. Jillian Becker, author of a flamboyant history of the radical Baader-Meinhof gang, calls the terrorists ‘Hitler’s children’.”<sup>1062</sup> Hier schleuste Morrow das gegensätzliche Begriffspaar „romanticism“

---

<sup>1060</sup> Ebd., S. 8.

<sup>1061</sup> Morrow, Lance, Terrorism: Why West Germany, in: *Time Magazine* vom 19. Dezember 1977, S. 53.

<sup>1062</sup> Ebd., S. 53.

und „brutality“ ein – auch wenn sie für Epochen deutscher Geschichte standen, fassten sie die in den US-Medien erschaffenen Bilder über die RAF zusammen, verstärkten den mythischen Aspekt. Morrow beschrieb im Folgenden das Dilemma Deutschlands mit dem Linksterrorismus. Würde man, so der Journalist, harte Gesetze erlassen, seien die Deutschen „Nazis again“. Im entgegengesetzten Fall würden tatsächliche Repressionen unvermeidlich werden: „A repressive society would not have tolerated the intellectual dissent that led to terrorism.“<sup>1063</sup> Seine Schlussfolgerung daraus: „In fact, the terrorist activity is a lefthanded tribute to democratic institutions.“ Den Terroristen selbst unterstellte Morrow deutsche Ordnungsliebe („Even the terrorists are orderly and thorough in their efforts to create disorder“<sup>1064</sup>), beschrieb sie der Mittel- und Oberschicht zugehörig. Daher sei es besonders schwierig, deren Beweggründe zu fassen. Morrow zitierte hierzu den Politikwissenschaftler Martin Greiffenhagen, der weder eine revolutionäre Theorie oder Strategie, schlichtweg Anarchie als Motiv vermutete; auch die ursprünglichen Verweise auf den Krieg in Vietnam seien nur ein „vague feeling of solidarity“, eher spiele Hass auf das eigene Land eine Rolle.

Diese Ablehnung des Status Quo wiederum rühre von einer Fehleinschätzung, von einer verzerrten Wahrnehmung her: „The terrorists do not connect with the political reality of West Germany.“<sup>1065</sup> Der Politikwissenschaftler Robert S. Lichter wurde schließlich von Morrow zitiert: „[...] West German terrorism results not only from the radicalization of the German university but from the continued authoritarianism of the German family.“<sup>1066</sup> Damit verpflanzte der Artikel das westdeutsche Terror-Phänomen tief in die deutsche Gesellschaft und Vergangenheit und verband diesen soziologischen Ansatz gar mit einer individuellen Ebene der familiären Erfahrungen. Respekt gegenüber den Eltern sei von jeher ein Merkmal deutscher Erziehung gewesen, durch den Zweiten Weltkrieg sei aber eine „fatherless generation“ entstanden. Amerika, so die Theorie weiter mit der Erweiterung um eine transnationale Ebene, habe den Platz des Vorbildes für die Nachkriegsgeneration in Deutschland in Sachen Freiheit eingenommen – mit dem Vietnamkrieg habe die USA aber ihre Legitimität verloren und jene junge deutsche Generation orientierungslos zurück gelassen, was letztendlich zur Radikalisierung geführt habe. Morrow schrieb: „[the terrorists] are idealists. And idealists can be terrible people.“<sup>1067</sup> Sprachlich verwendete Morrow vornehmlich den Terminus Baader-

---

<sup>1063</sup> Ebd., S. 53.

<sup>1064</sup> Ebd., S. 53.

<sup>1065</sup> Ebd., S. 53.

<sup>1066</sup> Ebd., S. 53.

<sup>1067</sup> Ebd., S. 53.

Meinhof „Gang“, ein in Amerika mit besonderen Assoziationen behangener Begriff. Eine „Gang“ gilt in den USA allgemein als Gruppe „[...] of recurrently associating individuals or close friends with identifiable leadership and internal organization, identifying with or claiming control over territory in a community, and engaging either individually or collectively in violent or other forms of illegal behavior“, wie es der Anthropologe Walter Miller, ein Experte für Jugendgangs in den Vereinigten Staaten, ausdrückte<sup>1068</sup>. Diese Bezeichnung war nur logisch, den die dadurch assoziierten Bildern deckten sich mit amerikanischen Vorstellungen über die RAF; beide seien durch „dynamics of group-belonging, leadership, loyalty, exclusion“<sup>1069</sup> verbunden. „Indeed it should have been“<sup>1070</sup>, lautete die Antwort im *Time Magazine* am 31. Oktober zu den Selbstmorden in Stammheim. Dem Satz im Artikel „War Without Boundaries“, einer Zusammenfassung und Analyse der jüngsten Ereignisse in der Bundesrepublik, ging ein Zitat von Bundeskanzler Helmut Schmidt bezüglich der Tode von Baader, Ensslin und Raspe voran: „But that’s impossible“<sup>1071</sup>, wurde der Regierungschef zitiert, der „aschfahl“ (paled) angesichts der Nachricht aus Stammheim geworden sei. In medias res mit der Roten Armee Fraktion kam der Artikel erst nach neun Absätzen, zuvor leitete die geglückte Befreiung der Landshut-Geiseln sowie die Entführung und Ermordung Hanns-Martin Schleyers die Abhandlung ein. Das Flugzeugdrama, so die Einschätzung, zeige die mittlerweile internationale Vernetzung des Terrorismus in einem Krieg ohne Grenzen, es sei nur eine gewonnene Schlacht für die Bundesregierung, die zumindest jenes Kapitel dank der Entschlossenheit Schmidts glücklich beenden konnte.

„Schmidt was more than ready to fight. He immediately orderer postwar Germany’s biggest man hunt [...]. Three million WANTED posters flooded the country, carrying the photos of the ten women and six men suspected of being connected with the Schleyer killing. These faces were splashed across newspaper front pages and broadcast by every TV station“<sup>1072</sup>,

wurde die Reaktion auf den Terrorismus beschrieben, auf die Verdächtigen aber nicht weiter eingegangen, sondern der Artikel widmete sich den befreiten Geiseln der Lufthansa-Maschine, unter denen die Amerikanerin Christine Santiago hervorgehoben

---

<sup>1068</sup> Miller, Walter B., *Violence by Youth Gangs and Youth Groups as Crime Problem in Major American Cities*, Washington, D.C. 1975, S. 9.

<sup>1069</sup> Vgl. Berendse, Jan-Gerrit, *Aesthetics of (Self)Destruct*, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), *Counter-Culture in Germany and Central Europe. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof*, Bonn 2003, S. 335.

<sup>1070</sup> *Terrorists: War Without Boundaries*, in: *Time Magazine* vom 31. Oktober 1977, S. 28.

<sup>1071</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1072</sup> Ebd., S. 28.

wurde und über ihre Erfahrungen zu Wort kam. Auch die Stimmung in Deutschland wurde beschrieben: es habe ein Hochgefühl infolge der gelungenen Rettungsaktion gegeben, Radiosender hätten Beethovens „Ode an die Freude“ gespielt, ein Fernsehkommentator wurde mit den Worten „Es fühlt sich gut an, heute ein Deutscher zu sein“ wiedergegeben, US-Präsident Jimmy Carter schließlich habe seinem westdeutschen Amtskollegen für seine „courage“ gratuliert. In die Euphorie aber sei jäh jedoch der Schock geplatzt: die Nachricht von vier versuchten Selbstmorden in Stammheim, drei davon erfolgreich. Damit wurde der Bogen zu den inhaftierten Terroristen gespannt, die Umstände explizit genannt: „Andreas Baader, 34, leader of the notorious Baader-Meinhof gang, [...] shot himself through the back of his head with a 7.65-mm. pistol; Jan-Carl Raspe, 33, shot himself with a 9-mm. pistol, just above his right ear; Gudrun Ensslin, 37, Baader's mistress before they were imprisoned, hanged herself with electrical wire.“<sup>1073</sup> Daraufhin sei Schmidt erleichtert und das *Time Magazine* stellte die eingangs zitierte Frage. Die Selbstmorde hätten nicht passieren dürfen, waren die Gefangenen doch erstens in einem speziellen, mit maximaler Sicherheitsstufe angelegten Flügel des Gefängnisses untergebracht, zweitens in Insolationshaft, getrennt voneinander, drittens ohne Besuchsrecht, was auch deren Anwälte einschloss sowie viertens ohne Zugang zu Fernsehen, Radio und Zeitungen, außerdem seien die Zellen nahezu täglich durchsucht worden, so die Fakten, durch die die Selbsttötungen entsprechend zu einem verstörendem Szenario wurden das eine Reihe peinlicher Nachfragen mit sich gebracht habe. Die Antworten: „[...] were lame“, hielt sich die Analyse kurz. Die Begründung Traugott Benders für den Selbstmord-Versuch Irmgard Möllers durch Messerstiche, „[Moller] had that knife at her disposal so that at night, if she got hungry, she could slice something to eat“<sup>1074</sup>, wurde als „incredible explanation“ bezeichnet, der Rücktritt des Baden-Württembergischen Justizministers als folgerichtig erkannt. Spätere Untersuchungen hätten ergeben, dass das Hochsicherheitsgefängnis in eine Quasi-Terroristen-Basis umgewandelt worden sei. Den Hinweisen von RAF-Anwälten auf systematischen Mord wurden die Ergebnisse der offiziellen, internationalen Untersuchungskommission, laut derer alles auf Selbstmord hingedeutet hatte, gegenübergestellt. Sodann widmete sich der Artikel den erhofften Absichten und Auswirkungen der Terroristen: „The terrorists presumably hoped that in death they would become martyrs for their radical cause.“ Die internationalen Ausmaße des Deutschen Herbstes wurden durch die gewaltsamen

---

<sup>1073</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1074</sup> Ebd., S. 28.

Proteste in vielen europäischen Städten in den Tagen nach den Ereignissen betont. Im dritten Block beschäftigte sich der Text mit der Entführung von Hanns-Martin Schleyer: der Anrufer, der den Tod Hanns-Martin Schleiers verkündet habe, „[...] identified himself as a member of the Commando Siegfried Hausner of the Red Army Faction – the group taking credit for the abduction.“<sup>1075</sup> Hier wurde also zwischen RAF und Baader-Meinhof-Gruppe unterschieden und noch verdeutlicht: „Even though the Baader-Meinhof gang has been largely destroyed, an estimated 120 hard-core terrorists remain at large in Germany; many of them claim affiliation with the Red Army Faction, the country’s most dangerous guerrilla group.“<sup>1076</sup> Von einem Ende des Terrors wurde abschließend nicht ausgegangen und die Stimmung im Land versucht, mit dem Zitat eines Dortmunder Friseur in Worte zu fassen: „Sie werden wieder zuschlagen – irgendwo. Es ist so furchtbar nicht zu wissen, wo und wann.“<sup>1077</sup>

Schließlich wurde der Terrorismus als gesamtes Phänomen beschrieben, dessen Werdegang im vergangenen Jahrhundert mit Beispielen belegt und der Kontext des RAF-Bildes so erweitert: „[...] terrorists are dangerous, desperate people“<sup>1078</sup>. Andererseits sei das „use of indiscriminate behaviour“ dann verständlich – wenn auch nicht entschuldbar – wenn Revolutionäre für verfolgte oder vergessene Minderheiten kämpfen würden; in Westdeutschland hätten die Menschen aber das Gefühl, dass linke Zeitungen in ganz Europa Baader – der explizit genannt wurde – als selbstlosen Radikalen „verherrlichen“ (glamorized) würden, der für eine ideologische Sache eingetreten war. Andere Mitglieder der Roten Armee Fraktion wurden hier nur als „Gangster“ betitelt. Tatsächlich, so führte wurde weiter ausgeführt, seien entfremdete Jugendliche, die sich dem Untergrund angeschlossen haben, ohne kohärente Ideologie oder politische Ziele. Gewalt, wurde den deutschen Terroristen Vorbildcharakter eingeräumt, sei vielmehr eine Attraktion, der Akt des Terrors selbst sei die Ideologie. Aufmerksamkeit sei ein Ziel vieler Terroristen, die, so wurde Kurt Sontheimer zitiert, einen tiefen Hass für die moderne Gesellschaft empfinden und vage vom Sozialismus sprechen würden, ohne aber eine politische (Gegen)Theorie anbieten zu können: „Nobody really knows what kind of society they envision.“<sup>1079</sup> Hier wurde erneut das Bild des Terroristen – explizit der RAF – als „verirrte“ Geister, als rast- und ziellose Persönlichkeiten gezeichnet, die den Willen zum Idealismus wie aber auch eine

---

<sup>1075</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1076</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1077</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1078</sup> Ebd., S. 28.

<sup>1079</sup> Ebd., S. 29.

Sehnsucht nach Abenteuer in sich vereinen würden, was letztlich zum Weg in die Katastrophe führte.

Dennoch hätten es die Terroristen geschafft, die Fragilität westlicher Industriestaaten generell bloßzustellen, indem sie das System als faschistisch oder unterdrückend attackiert hätten. So hätten es die wenigen Schleyer-Entführer geschafft, in der ganzen Bundesrepublik Chaos zu verbreiten. Auch der Frage nach „Warum Westdetuschland“ versuchte der lange Artikel nachzugehen. Wieder wurde ein komplexes Bildnis gemalt: „There is no simple or definitive answer as to why West Germany has become such a fertile breeding ground for urban terrorists.“ Ein idealistisches Hassgefühl der 68er Generation für den Materialismus in Zeiten des Wirtschaftswunders wurde ebenso als Begründung aufgeführt wie eine revolutionäre Ungeduld durch eine neue Schnelllebigkeit der technologisierten Welt bei gleichzeitiger freizügigeren Erziehung. Dies beantwortete aber nicht, warum nur einige Studenten den Weg in den Untergrund gegangen seien.

Schließlich würde auch das politische und juristische System der Bundesrepublik den Terrorismus bedingen: „Once caught, terrorists [...] can often take the advantage of judicial systems designed to protect the rights of defendants by allowing reasonable bail and providing relatively easy appeal.“<sup>1080</sup> Das Risiko für die Täter sei hier aufgrund etwa von Kautions- oder der Möglichkeit der Berufung vergleichsweise gering, „while [...] the fate of the terrorists of the 1880s and 1890s [...] was not an enviable one, no West European [...] terrorist of the 1960s or 1970s has been executed.“<sup>1081</sup> Politisch sei die Angst Bonns weiterhin groß, durch Ausweitung des Polizeiparates negative Reaktionen im In- und Ausland zu generieren, die Erinnerungen an die nationalsozialistische Vergangenheit zu frisch, womit auch die historische Dimension des Themas Beachtung fand.

Die Länge des Artikels allein und eine abschließende Abhandlung über künftige globale Gefahren des Terrorismus und entsprechend notwendige internationale Konzepte zur Bekämpfung dieser „populären Form des ultimativen Protests“ machten die RAF zum Ausgangspunkt des vielschichtigen Themas, dem somit eine weit über nationale Grenzen, gar globale Relevanz verliehen wurde.

Die Frage, warum gerade junge Menschen den Weg zur Waffe und zum Widerstand gegen den Staat und das System gesucht hatten, rückte die Terroristen und die RAF selbst in den Fokus und brachte auch die individuelle Ebene, die Einzelschicksale am

---

<sup>1080</sup> Ebd., S. 29.

<sup>1081</sup> Ebd., S. 29.

Beispiel Christian Klar in die Untersuchung ein. Sein Lebensweg wurde nachgezeichnet: Vom Geschichts- und Politikwissenschaftsstudenten in Heidelberg und ehemaligen Mitglied der Jungen Liberalen, geprägt durch einen bürgerlichen Familienhintergrund, sei es die Studentenstadt Heidelberg gewesen, die den jungen Klar mit einem übertriebenem Sinn für soziale Gerechtigkeit und Idealismus infiziert und in den Strudel ultra-radikaler Kreise gezogen habe. Dass neben den üblichen Terroristen Baader, Meinhof oder Ensslin hier erstmals Christian Klar in eine prominente Position gerückt wurde, verdeutlicht einmal mehr, welchen Stellenwert, welches Interesse die RAF im Herbst 1977 generierte. Rein sprachlich wurde der Terrorist hier in die Gewaltspirale hineingezogen; nicht er selbst, aber seine Umgebung, sein Umfeld, die Ideen in Heidelberg hätten den „young“ Klar zum Aktivisten werden lassen. Das RAF-Bild wurde differenziert und um gesellschaftliche Einflüsse erweitert, die Taten der Terroristen zwar verurteilt, aber nicht verteufelt, sondern nach Erklärungen und Lösungen suchte.

In der ersten Ausgabe des *Time Magazine* nach dem 18. Oktober wurde, wohl aus Gründen des Redaktionsschlusses, am 24. Oktober noch über die Ereignisse vor der Befreiung der Geiseln und dem Mord an Hanns-Martin Schleyer berichtet, wie die Überschrift „No More Extensions“<sup>1082</sup> andeutete. Dabei wurde die Entführung der Landshut-Maschine rekapituliert, hierauf lag das Augenmerk. Auch die Entführung des Stuttgarter Industriellen kam nur in zweiter Reihe in den Blickpunkt, Bezüge zur Roten Armee Fraktion beschränkten sich auf wenige Sätze. „[...] Schleyer’s captors – who call themselves the Commando Siegfried Hausner unit of the Red Army Faction – sent one ultimatum to the West German government [...]“<sup>1083</sup>, hieß zur Forderung der Freilassung der Stammheim-Geiseln fordert, wobei hier lediglich Andreas Baader genannt wurde. „Among them: the release from West German prisons of eleven convicted urban guerrillas (including Andreas Baader, co-founder of the notorious Baader-Meinhof gang)“<sup>1084</sup>. In dem auf Seite 73 platzierten, relativ kurzen Artikel wurde schließlich noch auf die Nachdrücklichkeit der Terroristen in Bezug auf Schleyers Schicksal hingedeutet, es wurde eine Forderung mit den Worten „Hanns-Martin Schleyer will be shot. There will be no more extensions“<sup>1085</sup> zitiert.

---

<sup>1082</sup> No More Extensions, in: *Time Magazine* vom 24. Oktober 1977, S. 73.

<sup>1083</sup> Ebd., S. 73.

<sup>1084</sup> Ebd., S. 73.

<sup>1085</sup> Ebd., S. 73.

### 5.3 Zusammenfassung

In der Zeit ihrer tagespolitisch höchsten Aufmerksamkeit in den Zeitungen Amerikas wurde die RAF zum Spiegel der deutschen Gesellschaft, zur Ursache und Ausgangspunkt von Diskussionen über den Status und die Zukunft der Bundesrepublik. Die Berichterstattung im Zuge des Prozesses gegen Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe in Stammheim bestimmten Befürchtungen und Vorurteile gegenüber Spuren des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik die Berichterstattung. Maßnahmen der Behörden wie der Bau des Hochsicherheitsgefängnisses und insbesondere die Anti-Terror-Gesetze, die das Verhältnis von Terrorist und Anwalt einschränkten, führten zu kritischen Andeutungen in der US-Presse, Erinnerungen an die nationalsozialistische Vergangenheit wurden nicht selten bemüht.

Die Debatten um die Vorgänge im Herbst 1977 verliehen dem RAF-Bild neue Dimensionen. Meldungen wurden von analytischen Texten ergänzt, Korrespondenten versuchten sich an Erklärungen zum Phänomen des Terrors speziell in Deutschland, was dazu führte, dass die RAF eine differenzierte Darstellung erfuhr.

Erklärungsansätze rückten neben Baader und Meinhof nun auch andere terroristische Akteure in den Vordergrund, deren Motive von der Langeweile der Mittelklasse bis hin zur fehlenden Vermittlung demokratischer Werte der Eltern an ihre Kinder reichten und auch gesellschaftliche Analysen Deutschlands enthielt. Das Bild einer orientierungslosen deutschen Jugend wurde gezeichnet und so auf eindimensionale Täterbeschuldigungen verzichtet, insbesondere die große Zahl an weiblichen Mitgliedern in der RAF blieb der amerikanischen Printpresse zudem nicht verborgen und führte zu Sezierungen der Gruppe; Das Schicksal Susanne Albrechts etwa, deren Geschichte und speziell deren Beteiligung am Mord an ihrem Patenonkel, dem Dresdner Bank-Chef Jürgen Ponto, ein Gros an Interesse in den US-Printmedien generierte.

Die Erklärungen für den Terror in Deutschland reichten vom politischen Idealismus bis zur Langeweile, die die bourgeoise Klasse – aus der die RAF-Mitglieder allesamt stammten – in der Bundesrepublik des Wirtschaftswunders definierte. Das allein, die Untersuchung nach den Hintergründen, machte die RAF-Mitglieder anders als später etwa Al Qaida zu greifbaren Subjekten, personalisierte sie und zeichnete so ein tieferes Bild, das persönliche, politische und soziale Komponenten besaß. So war das RAF-Bild im Herbst 1977 ein Vielschichtiges, inkorporierte sowohl die politische Dimension als auch, auf einer persönlicheren Ebene, gesellschaftliche und soziale Komponenten der

Gruppe und nicht zuletzt einen Abenteuer-Aspekt durch die als gelangweilt dargestellten jungen, deutschen Mittelklassen-Terroristen.

## 6. Fazit

2009 waren Artikel über den Film „Der Baader Meinhof Komplex“ von Regisseur Uli Edel in den US-amerikanischen Tageszeitungen und Zeitschriften die herausragenden Beiträge zum Thema RAF. Neben dem politischen Aspekt, der Auswirkung des Terrors auf die Bundesrepublik, fokussierten sich Rezensionen und Inhaltswiedergaben aber vornehmlich auf die individuellen Darsteller und ihre Hintergründe, Motive und Schicksale. Das Motiv „shooting and fucking are the same“<sup>1086</sup> wurde an zentraler Position als Charakteristik der Gruppe herausgestellt, damit ein ebenso zentraler Punkt des Mythos RAF aufgegriffen und zum Publikum transportiert. Und hier schloss sich ein symbolischer Kreis in der Darstellung der Roten Armee Fraktion. Am Beginn der printmedialen Aufmerksamkeit für die deutschen Terroristen in Amerika stand Anfang der 1970er Jahre der Vergleich mit Bonnie Parker und Clyde Barrow, dem Gangsterpärchen der 1930er Jahre, das zu amerikanischen (Anti)Helden, zum amerikanischen Mythos geworden war; nicht zuletzt durch den Film von Arthur Penn von 1967 – womit sich neben den inhaltlichen Gemeinsamkeiten eine weitere, historisierende Duplizität zwischen Bonnie und Clyde sowie Meinhof und Baader ergibt – beide langfristigen öffentliche Bilder wurden durch ihre filmische Darstellungen geprägt.

In der Reihe „History“ des ZDF, in der Folge „Staatsfeind Nummer 1. Die meistgesuchten Verbrecher der Geschichte“ hieß es: „Brutal, jung und unsterblich ineinander verliebt.“ Die Rote Armee Fraktion wurde in dieser Dokumentation portraitiert, mit diesen Zeilen war aber das „berühmteste Gangster-Duo aller Zeiten“, Bonnie und Clyde, gemeint. Die Duplizität zur frühen RAF um Andreas Baader und Ulrike Meinhof, waren jedoch frappierend: als Rahmen diente ein Land in der (Wirtschafts)Krise, Sie befreite ihn zunächst aus dem Gefängnis, Banküberfälle folgten – verübt durch die nach ihren Nachnamen benannten Barrow- wie Baader-Meinhof-Bande – beide Parteien machten in ihrem Land medial von sich reden, beide stahlen die schnellsten Autos ihrer Zeit, beide lieferten sich Auseinandersetzungen mit der Polizei und zwangen den Staat zu Sondermaßnahmen; schließlich wurden beide auch durch ihre Selbstdarstellungen und Inszenierungen zum Mythos. Die amerikanische Printpresse erkannte diese Gemeinsamkeiten in den frühen 1970er Jahren und machte Baader und Meinhof kurzerhand zu „Germany’s Bonnie and Clyde“. Damit wurde die RAF ein Stück weit aus dem politischen Kontext der radikalen Neuen Linken gerissen, die in den

---

<sup>1086</sup> Zit. n. Der Baader Meinhof Komplex, Regie: Uli Edel, Deutschland 2008.

USA nicht nur ähnliche militante Gruppierungen hervorgebracht hatte wie in Westeuropa, sondern der RAF als Vorbild diente. Dennoch blieben Vergleiche gab es nur vereinzelt Vergleiche mit den Weathermen oder der Black Panther Party. Gerade der Weather Underground hatte mit Bernardine Dohrn und Bill Ayers ebenfalls ein Paar als Anführer hatte<sup>1087</sup> – Jeremy Varon nahm in seinem Vergleich des deutschen und amerikanischen linken Terrors diesen Aspekt auf: „Weatherman and RAF were denounced [...] in their own countries as everything from self-indulgent fools living out Bonnie-and-Clyde fantasies to ‘left-wing adventurists’ hopelessly cut off from ‘the masses’.”<sup>1088</sup> In den zeitgenössischen amerikanischen Zeitungen blieben Bonnie und Clyde-Verweise zu den Weathermen aber aus, was auf die Wahrnehmung eines unterschiedlichen Kontextes der Weathermen einerseits und der RAF hinweist. Erst 2003 findet sich in der *New York Times* im Rahmen einer Filmrezension ein solcher Vergleich im Jahr 2003<sup>1089</sup>. Das RAF-Bild in den Printmedien war zunächst also weniger im linkspolitisch-revolutionären Spektrum angesiedelt, sondern stand in der kriminellen Tradition Bonnie und Clydes, was zum ersten Ergebnis führt:

Das Bild der RAF in den US-amerikanischen war (und ist) primär (pop)kulturell geprägt.

Am Anfang stand der Vergleich mit Bonnie und Clyde, der den Ersteindruck der RAF prägte und sie sogleich in ein romantisierendes, mystifizierendes Licht rückte, das Bonnie und Clyde-verbundene Bild der RAF lässt die terroristischer Aktivitäten sich zwischen Dämonisierung und Verklärung der Motive<sup>1090</sup> bewegen und beinhaltet auch die Möglichkeit der Betrachtung des Terrorismus als Abenteuer<sup>1091</sup>. Durch den wenige Jahre zuvor erschienen Film von Arthur Penn, der das Gangsterpaar zur endgültig zum amerikanischen Kulturgut beförderte, beinhaltete dieser Vergleich eine (pop)kulturelle Dimension, an die später etwa mit dem „Baader Meinhof Komplex“, aber auch durch Gerhard Richters Bilderzyklus *October 18, 1977* angeknüpft wurde und die so dauerhaft,

---

<sup>1087</sup> Vgl. Varon, *Bringing the War Home*, S. 48-53.

<sup>1088</sup> Ebd., S. 3.

<sup>1089</sup> Der Journalist Elvis Mitchell schrieb: "Like Bonnie and Clyde, many of them were attractive personally. They were into youth, exuberance, sex, drugs. They wanted action." (Mitchell, Elvis, *A Trip Back to the Contradictions of the Stormy 60's*, in: *New York Times* vom 4. Juni 2003, S. E7.)

<sup>1090</sup> Vgl. Galli, Matteo/Preußner, Heinz-Peter, *Mythos Terrorismus. Verklärung, Dämonisierung, Pop-Phänomen. Eine Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.), *Mythos Terrorismus. Vom Deutschen Herbst zum 11. September*, Heidelberg 2006, S. 8.

<sup>1091</sup> Vgl. Baumann, Cordia, *Die RAF als Abenteuer. Der Bonnie-und-Clyde-Mythos: Die Romantisierung der RAF in Film und Literatur*, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), *Ikono-graphie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008* (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273), Heidelberg 2010, S. 249.

über alle tagespolitischen Vorgänge rund um die RAF und allen Wandel in der US-Gesellschaft und Berichterstattung hinweg, blieb.

Die kulturelle Dimension des RAF-Bildes ist in erster Linie mit der Personalisierung<sup>1092</sup>, geradezu einem Personenkult zu erklären<sup>1093</sup>, korreliert aber auch mit amerikanischen Eigenheiten. Dieses Phänomen ist analog der deutschen Historisierung zum RAF-Mythos, der sich ausschließlich auf die Gründer der Terrorgruppe stützt, verbunden, wohingegen die zweite und dritte Generation in einem, immer noch aktuellen Debatten geschuldeten (zeit)politischen Kontext wahrgenommen werden. Schon zu ihren Lebzeiten bastelte die erste RAF-Generation am eigenen Mythos durch ihre Präsenz in den Medien, ihre eigene mediale Kompetenz, ihre Affinität zur Popkultur<sup>1094</sup> und öffentliche Inszenierung. In Deutschland spielte auch die Polarisierung in den Medien eine Rolle zur Genese des Mythos<sup>1095</sup>. Seit dem Ende der 1990er Jahre und der Suche nach Identität in Folge des Mauerfalls setzte sich die junge Generation in Deutschland, die die erste RAF-Generation schon gar nicht mehr „live“ erlebt hatte, auch mit diesem Thema auseinander, da die RAF in den 1970er keine unwesentliche Relevanz für die deutsche Identität besessen hatte<sup>1096</sup>, was im Deutschen Herbst auch in den USA medial debattiert wurde. Dabei waren es eben jene zentralen Akteure, die ein „Revival“ erlebten; das sich auch auf künstlerischer Ebene einstellte<sup>1097</sup>. Damit war der Weg zu „Prada Meinhof“ geebnet, die RAF – oder genauer – ihre Bilder wurden zu (Stil)Ikonen, was auch dadurch bedingt war, dass der politische RAF-Diskurs nach 1977 nicht mehr die Schärfe der Vorjahre erreichte. Hanno Balz formulierte es folgendermaßen: „So wenig die RAF nun noch als manifeste Bedrohung

---

<sup>1092</sup> Wobei Ulrike Meinhof noch mehr im Vordergrund stand als Baader und ihre Motive, in den Untergrund zu gehen, betont wurden: einerseits ihre analytische Qualität und Rhetorik, mehr noch aber ihr rigoroser Moralismus, die Fallhöhe ihrer Entscheidungen, ihr bisheriges Leben zugunsten des Terrors aufzugeben und ihr Leiden im Gefängnis, was letztlich starke Züge einer Verklärung aufweist. Siehe hierzu McGowan, Ulrike Meinhof, S.373ff; den Weg von Protest zum Widerstand beschreibt Heidrun Kämper, siehe Kämper, Heidrun, Gewalt-Konzepte am Beispiel der späten 1960er Jahre, in: Schwarz-Friesel, Monika/Kromminga, Jan-Henning. (Hrsg.), Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus und Medien vor und nach 9/11, Tübingen 2014, S. 166; zum Werdegang Ulrike Meinhofs direkt aus amerikanischer Sicht siehe Colvin, Sarah, 'Wenn deine Identität Kampf ist': violence, gendered language and identity in the writing of Ulrike Marie Meinhof, in: Chambers, Helen (Hrsg.), Violence, Culture and Identity. Essays on German and Austrian Literature, Politics and Society (Cultural Identity Studies, Bd. 1), Bern 2006, S. 287f.

<sup>1093</sup> Cordia Baumann nennt den Personenmythos um Andreas Baader, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin neben dem Stammheim-, Terrorismus- und Dämonisierungsmythos als Säule der Mystifizierung der RAF. Auf die USA übertragen wirkt sich dieser Aspekt am stärksten aus. Ein Dämonisierungsmythos, der sich aus der Instrumentalisierung der Vergangenheit und dem „Sympathisanten-Diskurs“ speist, bleibt ebenso wie der Mythos Terrorismus aufgrund fehlender medialer Reflektion in den USA ohne großen Bezug; lediglich dem Mythos Stammheim kann auf die US-Medien bezogen werden, da sich Gerhard Richters Bilder mit Motiven der Selbstmorde beschäftigte und diese Eindrücke so transportiert wurden; siehe Baumann, Mythos RAF, S. 59-76.

<sup>1094</sup> Vgl. Sachsse, Die Entführung, S. 469.

<sup>1095</sup> Vgl. Weikert, Sakine, „entweder schwein oder mensch“. Sprache und Gewalt in Texten der RAF (Kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien, Bd. 28), Bremen 2012, S. 106.

<sup>1096</sup> Vgl. Pedersen, Terror on the stage, S. 333.

<sup>1097</sup> Vgl. Sachsse, Die Entführung, S. 472.

des Staates angesehen wird, so deutlich wurde doch ihre symbolische Funktion.“<sup>1098</sup> Dabei konnten auch die Individuen aufgehen, man suchte nach den privaten Personen hinter den Terroristen, trennte diese von ihrer symbolischen Rolle ab, suchte quasi den Schauspieler hinter seiner Rolle<sup>1099</sup>. Gerade in den USA war mit der schon zuvor angedeuteten Affinität zur den individuellen Geschichten; die mediale Rückkehr der RAF in den US-Kulturteilen der Zeitung ist also kein amerikanisches Phänomen, sondern wurde von Deutschland und Europa adaptiert. Ein zentraler Auslöser für das gesteigerte kulturelle Interesse war die Suite *October 18, 1977* des deutschen Malers Gerhard Richter. 1988 entstanden und 1990 erstmals in Amerika zu sehen, sorgten die 15 Bilder über die RAF – die auf Grundlage von Fotografien durch Richter verzerrt gemalt wurden – schon 1990 für Aufmerksamkeit, das Gros an Presse erhielt jedoch eine Exhibition 2002 im Rahmen einer Tour von Richters Werken durch die USA, in deren Zug nahezu alle Zeitungen lange Essays über diese Galerie schrieben und sie als eine der wichtigsten Kunststatements deklarierten. Freilich wurde über den Inhalt durch die Kritiker der US-Blätter unterschiedlich geurteilt – der Roten Armee Fraktion, oder besser gesagt: Der Baader-Meinhof Gruppe – aber vermehrt eine Verklärung durch die Abbildungen zugeschrieben, der mythische Aspekt genährt. Schon 1996 – auch das spricht für eine zeitliche Ausweitung jener dritten Phase – wurde beispielsweise in der *New York Times* über die „Wiedergeburt Ulrike Meinhofs“ im Zuge der Prada-Meinhof-Modeserie gesprochen. Die Berichterstattung über die Ausstellungen von Richters Bildern wies in eine ähnliche Richtung wie später Abhandlungen zum „Baader Meinhof Komplex“ und betonte die historische (deutsche) Sichtweise auf die RAF und knüpft die Frage nach der Genese des Terrors mit den Schicksalen der Portraitierten, deutet inhaltlich Mythen und Ikonisierung ebenso an wie in der Rezeption durch die Medien die historische Debatte, wobei darin auch auf den ersten Aspekt verwiesen wurde. Ohne die Ereignisse um den 18. Oktober 1977 herum zu kennen, so erkannte schon Gerhard Storck, ohne die Motive und Ziele sowie Verbrechen der Täter zu kennen, ohne aber auch die Reaktionen des Staates, der Medien und Bevölkerung zur Beurteilung heranzuziehen, könne kein objektives Bild gewonnen werden<sup>1100</sup>. Diese Erzählung wurde in den Abhandlungen zu Richter mal mehr, mal weniger versucht, zu vermitteln, durch die insgesamt nur zeitgenössisch ausführlich vermittelten

---

<sup>1098</sup> Balz, Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat, S. 321.

<sup>1099</sup> Vgl. Pedersen, Terror on the stage, S. 341.

<sup>1100</sup> Vgl. Gerhard Richter. 18. Oktober 1977, S. 11.

Hintergründen standen jedoch die ästhetischen und schicksalhaften Aspekte der Terroristen in Richters Bilderzyklus im Vordergrund.

Wie zu Beginn des Fazits angesprochen, schloss sich mit der Zeichnung der RAF im Spiegel dieses Films „Baader Meinhof Komplex“ der Kreis zur ursprünglichen Berichterstattung.

Der Versuch, ein inhaltliches Bild der RAF-Darstellung in den US-amerikanischen Printmedien zu zeichnen, kann so zu Uli Edels Film führen: Der Inhalt cineastischen Werkes aus vordergründig abenteuerromantischen Motiven mit Erweiterung um politische und soziale Kontexte kann als Abbild erhalten. Die Handlung der Verfilmung von Austs Buch stellt die RAF-Gründer in den Mittelpunkt und bricht mit den Ereignissen des Herbstes 1977 ab – parallel zum Bruch in der US-Berichterstattung. Der Fokus liegt auf Andreas Baader und Ulrike Meinhof, es lassen sich romantisierende, mystifizierende und abenteuererhaschende Anklänge finden. Dies spiegelte sich sowohl in den zeitgenössischen als auch in den retrospektiven Berichten über die RAF wieder, insbesondere durch den hohen Grad des (pop)kulturellen Bezuges.

Die RAF der (frühen) 1970er Jahren ist das „historische“ Bild, das die US-Medien von der deutschen Gruppe gespeichert hat. Die zweite und dritte Generation wurde völlig ausgeblendet. Schließlich vereint der Film Authentizität in handwerklichem Sinn dadurch, dass er auf Stefan Austs Standardwerk basiert und durch seine exakte Ausstattung eine fast „genetische Reproduktion der siebziger Jahre und ihrer Protagonisten“<sup>1101</sup> darstellt; aber durch den Filter der Medien wurde der Inhalt dennoch als Konstruktion und Interpretation der Ereignisse gekennzeichnet.

Das Beispiel Bonnie und Clyde zeigt exemplarisch diesen Prozess der Übernahme eines cineastischen Plots als historische Referenz: Auch hier war es der Film von Arthur Penn 1967, der das Bild der realen Bonnie und Clyde aufgegriffen und transportiert hatte und nun für das historische Bild verantwortlich war, den Mythos erst nachhaltig geschaffen hat. Natürlich geschah dies in einer anderen öffentlichen Dimension – „few films in the history of the American cinema have inspired more critical discussion and greater scholarly debate than has director Arthur Penn’s Bonnie and Clyde (1967)“<sup>1102</sup>, beschreibt Lester D. Friedman die Reaktion auf den Film und die Zugänglichkeit

---

<sup>1101</sup> Dies gilt für die amerikanischen wie deutschen Medien gleichermaßen, siehe hierzu Prinz, Umkämpft und abgeschlossen?, S. 327f.

<sup>1102</sup> Friedman, Lester D., Introduction. Arthur Penn’s Enduring Gangsters, in: Ders. (Hrsg.), Arthur Penn’s Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 1.

Amerikas für einen solchen Geschichte: „[...] the anarchic Bonnie and Clyde became historical counterparts to [...] personal and communal struggles: a young and attractive couple fighting against the restrictive moral codes and hostile social institutions of their time [...] Most importantly, they did this by choice.“<sup>1103</sup> Die Verfilmung der Geschichte Bonnie und Clydes weist mit dem Leben Andreas Baaders und Ulrike Meinhof beziehungsweise Gudrun Ensslins – und somit übertragen auch mit dem „Baader Meinhof Komplex“ – eine ganze Reihe an Parallelen auf: Ein rebellierendes (Verbrecher)Paar, der Abenteuercharakter durch den Gang in den Untergrund und Kampf gegen den (möglicherweise repressiven) Staat, das Interesse an schnellen Autos, eine Gruppe um die Protagonisten herum, Selbstinszenierungen durch Bilder<sup>1104</sup> und Texte, schließlich die Flucht und Auseinandersetzungen vor der Polizei mit vielen Toten auf beiden Seiten<sup>1105</sup>.

Das konkrete RAF-Bild, das der „Baader Meinhof Komplex“ durch die Printmedien vermittelt, lässt sich mit den Worten Manohla Dargis von der *New York Times* schließlich zusammenfassen:

„‘The Baader Meinhof Complex,’ a taut, unnerving, forcefully unromantic fictional film about a West German terrorist group whose founders ran bloodily amok in the 1970s, opens with a bright, sparkling image of children playing on a beach. It’s 1967, and two of the children are the twin daughters of Ulrike Meinhof (Martina Gedeck), a respected journalist who one day jumped out of a window while helping a prisoner, Andreas Baader (Moritz Bleibtreu), escape. The moment she jumped, Meinhof left her world behind for a life of revolutionary zealotry and nihilistic violence. She traded her typewriter for a gun, her children too. What spurred Meinhof to leap into the void? That question haunts ‘The Baader Meinhof Complex,’ which Bernd Eichinger adapted from Stefan Aust’s book of the same title.“<sup>1106</sup>

„Ja“ – so lautet abschließend die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob die RAF in den USA überhaupt wahrgenommen wurde. Allerdings in anderer Weise als in Deutschland: Insbesondere die Personen Andreas Baader und Ulrike Meinhof standen

---

<sup>1103</sup> Ebd., S.3/2.

<sup>1104</sup> Nicht zuletzt die geradezu ikonisierenden, mystifizierenden Darstellungen der Tode der Protagonisten, etwa bei Gerhard Richters *October 18, 1977* und dem Film, siehe hierzu Prince, Steven, *The Hemorrhaging of American Cinema: Bonnie and Clyde’s Legacy of Cinematic Violence*, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), *Arthur Penn’s Bonnie and Clyde*, Cambridge 2000, S. 127.

<sup>1105</sup> Vgl. Baumann, *Mythos RAF*, S. 79.

<sup>1106</sup> Dargis, Manohla, *The Baader Meinhof Complex* (2008). Review Summary, in: *New York Times* vom 21. August 2009, S. C6.

im Mittelpunkt sowohl zeitgenössischer als auch retrospektiver Bilder und wurden in allen Phasen ähnlich dargestellt, das heißt Baader als charismatischer Dandy und Meinhof als tragische Mutter von Zwillingen und Journalistin, die für ihren Idealismus die Schreibmaschine mit der Waffe eintauschte. Die RAF blieb also nicht aufgrund der Anschläge gegen amerikanische Ziele, nicht aufgrund ihrer Bedeutung für die Geschichte der Bundesrepublik, sondern aufgrund der Bilder von Baader und Meinhof im Gedächtnis. Die RAF in der amerikanischen Wahrnehmung ist so mehr Baader-Meinhof als Red Army Faction.

## 7. Literaturverzeichnis

### 7.1 Quellen

#### Primärquellen

##### Los Angeles Times

*McNeil, Donald G. Jr.*, W. Germany's Bonnie, Clyde Far-Out Leftists, in: Los Angeles Times vom 2. Dezember 1971, S. A1/10-11.

*Elegant, Robert S.*, Criminal Activity, Violence Are on the Rise in Germany, in: Los Angeles Times vom 21. März 1972, S. C7.

Blast Rips U.S. Army Offices, in: Los Angeles Times vom 11. Mai 1972, S. 2.

Blasts Hit U.S. Post in Frankfurt: 1 Killed, in: Los Angeles Times vom 12. Mai 1972, S. A1/12.

Bombs Kill 3 at W. German Base, in: Los Angeles Times vom 24. Mai 1972, S. 2.

*McNeil, Donald G. Jr.*, W. German Terrorists Warn of Bomb Blasts, in Los Angeles Times vom 29. Mai 1972, S. A4.

W. Germany's Public Enemy No. 1 Captured. Male Half of 'Bonnie and Clyde' Team Accused in Deaths of 4 U.S. Soldiers, in: Los Angeles Times vom 2. Juni 1972, S. A6.

Police Capture 'Bonnie' of West German Gang. Female Anarchist Ulrike Meinhof Seized in Hideout in Nation's Biggest Manhunt, in: Los Angeles Times vom 17. Juni 1972, S. A18.

*Siegert, Alice*, Germans Nab Leftist Chief, in: Los Angeles Times vom 17. Juni 1972, S. N5.

Bonn Readies Trial of Baader-Meinhof, in: Los Angeles Times vom 25. April 1975, S. 6.

*Seeger, Murray*, Quiet Bonn Girds for Terror Trial, in: Los Angeles Times vom 18. Mai 1975, S. B6-B8.

Trial of 4 Alleged Baader-Meinhof Gangsters Opens, in: Los Angeles Times vom 22. Mai 1975, S. B19.

*Seeger, Murray*, End in Sight on Baader-Meinhof Trial, in: Los Angeles Times vom 23. Januar 1977, S. A22.

Baader-Meinhof Anarchist Gang Has Violent History, in: Los Angeles Times vom 8. April 1977, S. B6.

*Seeger, Murray*, 3 Leaders of German Baader-Meinhof Terrorist Gang Receive Life Sentences, in: Los Angeles Times vom 29. April 1977, S. B4.

Woman Arrested in Slaying of German Banker, in: Los Angeles Times vom 2. August 1977, S. A2.

Women Terrorists Puzzle W. Germans, in: Los Angeles Times vom 30. August 1977, S. 5.

West German Industrialist Abducted, in: Los Angeles Times vom 6. September 1977, S. 1/10.

Kidnapers Reply on Videotape to German Demand, in: Los Angeles Times vom 8. September 1977, S. B10.

News in Brief, in: Los Angeles Times vom 9. September 1977, S. B2.

*Seeger, Murray*, New Gang of Political Terrorists Send Wave of Anger, Fear Across W. Germany, in: Los Angeles Times vom 10. September 1977, S. A16/17.

Dutch Seize W. German Terrorist Killings Suspect, in: Los Angeles Times vom 23. September 1977, S. A2.

German Kidnap Victim Alive, Bonn Believes, in: Los Angeles Times vom 26. September 1977, S. A2.

*Pitkanen, Allan M.*, Real World War III Is Already at Hand, in: Los Angeles Times vom 1. Oktober 1977, S. B7.

*Seeger, Murray*, New German Law Aimed at Terrorists. Statute Restricts Communications Between Prisoners, Those Outside, in: Los Angeles Times vom 1. Oktober 1977, S. A9/10.

News in Brief, in: Los Angeles Times vom 3. Oktober 1977, S. C2.

*Reid, Robert*, Women Make War as Urban Terrorists. They Are Tough, Smart Fighters in W. German's Guerrilla Armies, in: Los Angeles Times vom 9. Oktober 1977, S. F8.

Terrorists Seize German Jetliner With 92 Aboard, in: Los Angeles Times vom 14. Oktober 1977, S. B10.

No 'Heroic Gestures': Pilot Slain by Hijackers Planned to Play It Cool, in: Los Angeles Times vom 17. Oktober 1977, S. A1.

Pope Offers Self as Hostage. Appeals to Hijackers to Release 86 on German Plane, in: Los Angeles Times vom 17. Oktober 1977, S. A1.

U.S. Has No Role in Hijack Talks, in: Los Angeles Times vom 17. Oktober 1977, S. A1.

*Seeger, Murray*, Three Terrorist Leaders Commit Suicide in Prison, in: Los Angeles Times vom 19. Oktober 1977.

*Geyer, Georgie Ann*, German Terrorists: Rot of the Middle Class. Young Leftists Are Spoiled, Frivolous, Infantile – and Too Powerful Too Soon, in: Los Angeles Times vom 24. Oktober 1977, S. C7.

'Germany in Autumn', in: Los Angeles Times vom 29. März 1978.

*Stone, Judy*, German Film: the Angst of Terrorism, in : Los Angeles Times vom 29. März 1978.

20 Hurt at Installation in Germany, in: Los Angeles Times vom 31. August 1981, S. A1.

2nd U.S. Base Attacked in West Germany, in: Los Angeles Times vom 2. September 1981, S. B4.

Attack on U.S. Base Claimed by 'Red Army', in: Los Angeles Times vom 2. September 1981, S. A2.

Leftists Blamed for Grenade Attack on U.S. General, in: Los Angeles Times vom 16. September 1981, S. 14.

Terrorist Bomb Kills 2 at U.S. Base in Germany, in: Los Angeles Times vom 8. August 1985, S. 1.

*Tuohy, William*, Car Bomb in Germany Kills 2 Americans, in: Los Angeles Times vom 9. August 1985, S. A1/17.

Soldier's ID Checked for Link to Blast, in: Los Angeles Times vom 13. August 1985, S. 2.

*Tuohy, William*, Possible Link of GI Killing to Bombing Being Probed, in: Los Angeles Times vom 14. August 1985, S. A5.

Bomb Kills West German Bank Chief, in: Los Angeles Times vom 30. November 1989, S. P1

*Knight, Christopher*, Powerful Works on the Richter Scale. West German's paintings based on police photos are a haunting reminder of notorious leaders of Red Army Faction, in: Los Angeles Times vom 14. Januar 1990, S. N96/98.

*Muchnic, Suzanne*, A Showcase for Controversial Work, in: Los Angeles Times vom 10. Juli 1990, S. OCF8/F9.

*Jones, Tamara*, U.S. Embassy in Bonn Is Sprayed With Bullets by Left-Wing Group, in: Los Angeles Times vom 14. Februar 1991.

*Williams, Carol J.*, Long Careful Police Work Cracked Red Army Faction, in: Los Angeles Times vom 30. September 2001.

*Graham, Stephen*, Terrorism Goes Trendy in Germany, in: Los Angeles Times vom 22. Dezember 2002.

*Fleischmann, Jeffrey*, Killer's release stirs anger in Germany, in: Los Angeles Times vom 26. März 2007.

*Ulin, David L.*, Book Review: 'Millennium People' by J.G. Ballard, in: Los Angeles Times vom 24. Juli 2011.

*Ders.*, Book Review: 'The Angel Esmeralda: Nine Stories', in: Los Angeles Times vom 27. November 2011.

## **New York Times**

*Binder, David*, Violent Crime Wave Stirs Debate in West Germany, in: New York Times vom 21. Januar 1972, S. 2.

*Lasky, Melvin J.*, Ulrike & Andreas. The Bonnie & Clyde of West Germany's radical subculture may have failed to make a revolution, but they have bruised the body politic, in: New York Times vom 11. Mai 1972, S. SM4/73-75.

Bombs Rock a U.S. Army Base At Frankfurt, Killing a Colonel, in: New York Times vom 12. Mai 1972, S. 1/3.

Blasts Rip West German Police Offices, in: New York Times vom 13. Mai 1972, S. 3.

15 Injured in Hamburg Blasts At Springer's Publishing Plant, in: New York Times vom 20. Mai 1972, S. 3.

Blasts at U.S. Base in Germany Kill 3, in: New York Times vom 25. Mai 1972, S. 3.

*Binder, David*, West Germany: Messages With Lethal Bombs, in: New York Times vom 28. Mai 1972, S. E3.

*Ders.*, Anarchist Leaders Seized in Frankfurt, in: New York Times vom 2. Juni 1972, S. 6.

West Germany: Making 'Revolution', in: New York Times vom 4. Juni 1972, S. E3.

West German Police Conduct Sweep for Radicals, in: New York Times vom 27. November 1974, S. 8.

*Whitney, Craig R.*, Bonn For Change on Terror Cases, in: New York Times vom 28. November 1974, S. 6.

*Ders.*, German Ruling Disturbs U.S. Lawyers, in: New York Times vom 15. April 1975, S. 8.

*Ders.*, Trial of Germans for Terrorism Begins, in: New York Times vom 22. Mai 1975, S. 18.

4 Anarchists' Trial in Germany Put Off, in: New York Times vom 6. Juni 1975, S. 31.

*Whitney, Craig R.*, West German Loyalty Checks Assailed, in: New York Times vom

11. August 1975, S. 1/4.

German Trial Will Go On Without the Defendants, in: New York Times vom 1. Oktober 1975, S. 12.

*Whitney, Craig R.*, Dealing With Terrorists Has Already Distorted the Legal System, in: New York Times vom 23. Januar 1977, S. 138.

Bonn Bugging Scandals Shake Schmidt's Coalition, in: New York Times vom 19. März 1977, S. 6.

West German Prosecutor Is Slain; Led Fight Against Urban Guerrillas, in: New York Times vom 8. April 1977, S. 1/3.

Baader and 2 in West German Gang Sentenced to Life, in: New York Times vom 29. April 1977, S. 3.

*Hofmann, Paul*, Four Women Sought As German's Killers, in: New York Times vom 1. August 1977, S. 8/45.

*Ders.*, Security Increased For German Leaders, in: New York Times vom 2. August 1977, S. 5.

*Ders.*, Woman Is Held, Another Charged In Killing of West German Banker, in: New York Times vom 3. August 1977, S. 6.

Portrait of Terrorist Suspects: Radical From the Middle Class, in: New York Times vom 3. August 1977, S. 6.

*Hofmann, Paul*, Women Active Among Radicals in West Europe, in: New York Times vom 14. August 1977, S. 7.

German Banker Killed; Anarchists Suspected, in: New York Times vom 31. August 1977, S. 5.

German Kidnapped; 4 Guards are Slain, in: New York Times vom 6. September 1977, S. 1.

*Hofmann, Paul*, Terrorists Bid Bonn Release Prisoners, in: New York Times vom 7. September 1977, S. 3.

*Kandell, Jonathan*, West German Terrorism Is 'Heroic' Step to Genet, Who Finds All Life Violent, in: New York Times vom 7. September 1977, S. 3.

*Hofmann, Paul*, Bonn Says It Is Ready to Negotiate For Release of Industrial Leader, in: New York Times vom 8. September 1977, S. 4.

*Ders.*, Bonn Bids Abductors Agree to a Go-Between for Talks, in: New York Times vom 9. September 1977, S. 3.

*Ders.*, Bonn Accepts Swiss as Intermediary With Terrorists, in: New York Times vom

10. September 1977, S. 5.

*Ders.*, A Reporter's Notebook: Bonn Is Gloomier Than Ever As It Awaits Outcome of Schleyer's Kidnapping, in: New York Times vom 12. September 1977, S. 3.

*Ders.*, Bonn Hint Reply to Kidnappers On Demand for the Release of 11, in: New York Times vom 14. September 1977, S. 3.

*Ders.*, Bonn Silent on Industrialist's Fate, in: New York Times vom 15. September 1977, S. 2.

*Ders.*, West Germans Urged to Tolerate Dissent, in: New York Times vom 18. September 1977, S. 19.

*Ders.*, West Germany's Orderly Society Proves Vulnerable to Terrorists, in: New York Times vom 19. September 1977, S. 2.

*Ders.*, Made in Germany: The Urban Terrorists, in: New York Times vom 25. September 1977, S. 160.

West Germany Approves Antiterrorist Measure, in: New York Times vom 1. Oktober 1977, S. 4.

Bonn Places Terrorists In Solitary Confinement, in: New York Times vom 3. Oktober 1977, S. 4.

Hijacking of Jet With 91 to Dubai Linked With German Kidnapping, in: New York Times vom 15. Oktober 1977, S. 1/26.

*Tanner, Henry*, German Troops Free Hostages on Hijacked Plane In Somalia; At Least 3 Terrorists Killed, in: New York Times vom 18. Oktober 1977, S. 1/12.

*Hofmann, Paul*, 3 Jailed German Terrorists Reported Suicides As Hostages From Hijacked Plane Fly Home, in: New York Times vom 19. Oktober 1977, S. A1/A14.

*Dahrendorf, Ralf*, Baader-Meinhof – How Come? What's Next?, in: New York Times vom 20. Oktober 1977, S. 23.

25 Marxists in Protest at German Mission Here, in: New York Times vom 22. Oktober 1977, S. 6.

*Sulzberger, C.L.*, Terror Without Philosophy, in: New York Times vom 22. Oktober 1977, S. 16.

*Lewis, Flora*, The New Terrorism, in: New York Times vom 23. Oktober 1977, S. E1.

*Lentz, Ellen*, Violence Provokes Wide Debate in West German Society, in: New York Times vom 24. Oktober 1977, S. 14.

German Panel Calls Prisoners Suicides, in: New York Times vom 27. Oktober 1977, S.

6.

*Lentz, Ellen*, Mourners at German Terrorists' Rites Vow Revenge, in: New York Times vom 28. Oktober 1977, S. A3.

Defender of German Terrorists: Klaus Croissant, in: New York Times vom 29. Oktober 1977, S. 7.

*Brandon, Henry*, The German Terrorists Have a Bond; It's Hatred, in: New York Times vom 30. Oktober 1977, S. 167.

Red Army Suspects Held, in: New York Times vom 11. November 1977, S. 4.

*Hofmann, Paul*, Germans Tighten Flight Security In Face of Threats to Lufthansa, in: New York Times vom 16. November 1977, S. A3.

*Ders.*, Europe Fears Holiday Terrorism, in: New York Times vom 14. Dezember 1977, S. 8.

*Canby, Vincent*, Film: 13 Directors Make 'Germany in Autumn', in: New York Times vom 5. April 1979.

*Buckley, Tom*, „The Screen: 'Journey's From Berlin/1971'“, in: New York Times vom 11. Februar 1980.

*Vinocur, John*, Terrorist Group in West Germany Says It Set Off Bomb at U.S. Base, in: New York Times vom 3. September 1981, S. 4.

*Ders.*, U.S. General Safe in Raid in Germany, in: New York Times vom 16. September 1981, S. A1/A13.

*Ders.*, German Terrorists Pursue Fresh Targets With Old Strategy, in: New York Times vom 20. September 1981, S. E3.

*Rich, Frank*, Stage: 'How It All Began,' 60's Terrorists Story, in: New York Times vom 19. Juni 1981, S. C3.

Blast Hurts 20 at U.S. Base in Germany, in: New York Times vom 1. September 1981, S. A3.

West Germany Implicates 2 In Attack on U.S. Commander, in: New York Times vom 29. September 1981, S. A3.

*Tagliabue, John*, Car Bomb Kills 2 on a Air Base in West Germany, in: New York Times vom 9. August 1985, S. A1/A6.

Terror Gang Active in 1970's, in: New York Times vom 9. August 1985, S. A6.

U.S. Calls It 'Shameful Act', in: New York Times vom 9. August 1985, S. A6.

Killing of G.I. Linked To West German Blast, in: New York Times vom 14. August 1985, S. A11.

*Brenson, Michael*, A Concern With Painting the Unpaintable, in: New York Times vom 25. März 1990, S. H35/39.

*Kinzer, Stephen*, Red Army Faction Is Suspected in German Killing, in: New York Times vom 3. April 1991, S. A5.

*Gordon, Michael*, Details of U.S. Raid in Somalia: Success So Near, a Loss So Deep, in: New York Times vom 25. Oktober 1993, S. A1/A10.

*Kimmelman, Michael*, One Provocateur Inspired by Another, in: New York Times vom 11. August 1995.

*Kinzer, Stephen*, A Long-Dead German Leftist Has a Rebirth of Sorts, in: New York Times vom 14. Mai 1996, S. A13.

*Cowell, Alan*, Red Army Faction Disbands, Saying Its Cause Is 'Now History', in: New York Times vom 23. April 1998, S. A9.

*Berghahn, V.R.*, Reign of Terror, in: New York Times vom 4. Oktober 1998, S. BR16.

Echt-Starck. A short history of the curve, in: New York Times vom 13. Dezember 1998, S. SM78.

*Cotter, Holland*, 'Outtake'. A Public Project by Dennis Adams, in: New York Times vom 15. Januar 1999, S. E42.

*Horyn, Cathy*, A Touch of Evil on the Paris Runways, in: New York Times vom 5. Oktober 1999, S. B12.

*Erlanger, Steven*, In Germany, Terrorists Made Use of a Passion: An Open Democracy, in: New York Times vom 5. Oktober 2001, S. B6.

*Ders.*, Germans Piece Together Nation's Stasi-Riven Past, in: New York Times vom 31. Oktober 2001, S. A4.

Q & A: Why Are Deep Thinkers Swallow About Tyranny, in: New York Times vom 10. November 2001, S. A15.

*Toner, Robin*, Civil Liberty vs. Security: Finding a Wartime Balance, in: New York Times vom 18. November 2001, S. A1/B6.

*McNeil, Donald G. Jr.*, Can Al Qaeda Rise If Bin Laden Falls, in: New York Times vom 2. Dezember 2001, S. WK1/4.

*Trebay, Guy*, A Collective (Despite Itself) That Delivers the Goods, in: New York Times vom 15. Januar 2002, S. B8.

*Kimmelman, Michael*, An Artist Beyond Isms, in: New York Times vom 27. Januar 2002, S. F18/44-50.

*Ders.*, Helplessness And Beauty In The Vision Of a Skeptic, in: New York Times vom

15. Februar 2002, S. E39/42.

*Stasio, Marilyn*, Crime, in: New York Times vom 5. Mai 2002, S. F24.

*Mitchell, Elvis*, A Trip Back to the Contradictions of the Stormy 60's, in: New York Times vom 4. Juni 2003, S. E7.

*Boston, William*, 'Airlift for Art': Modern Painting Returns to One of Its Cradles, in: New York Times vom 1. März 2004, S. E3.

*Thorn-Prikker, Jan/Neville, Tim*, A Picture Is Worth 216 Newspaper Articles, in: New York Times vom 4. Juli 2004, S. AR26.

*Grieshaber, Kirsten*, An Art Exhibition Raises The Issue Of Terrorism, in: New York Times vom 29. Januar 2005.

*Smith, Roberta*, Power, Injustice, Death, Loss: At Sea in the Here And Now, in: New York Times vom 1. September 2006, S. E21/25.

*Dies.*, When Newspaper Photographs Are Worth a Thousand Paintings, in: New York Times vom 6. November 2008, S. C1/5.

*Dempsey, Judy*, Red Army Terrorist Released From a Prison in Germany, in: New York Times vom 20. Dezember 2008, S. A8.

*Kaplan, Fred*, A Match That Burned The Germans, in: New York Times vom 16. August 2009, S. AR10/18.

*Dargis, Manqhla*, The Journalist Who Exchanged Her Typewriter for a Gun, in: New York Times vom 21. August 2009, S. C6.

*Dies.*, The Baader Meinhof Complex (2008). Review Summary, in: New York Times vom 21. August 2009, S. C6.

### **Wall Street Journal**

What's News, in: Wall Street Journal vom 25. Mai 1972, S. 1.

What's News: in: Wall Street Journal vom 2. Juni 1972, S. 1.

What's News: in: Wall Street Journal vom 22. Mai 1975, S. 1.

*Janssen, Richard F.*, The Reassertion of German Pride, in: Wall Street Journal vom 12. Juni 1975, S. 12.

*Tannenbaum, Jeffrey A.*, The Terrorists. For World's Alienated, Violence Often Reaps Political Recognition, in: Wall Street Journal vom 4. Januar 1977, S. 1/12.

*Elmerson, Ken*, Shadowy Figures of Fear, in: Wall Street Journal vom 20. Juli 1977, S. 10.

*Laqueur, Walter*, West Germany's Terrorist 'Onslaught', in: Wall Street Journal vom 1.

September 1977, S. 8.

*Paul, Bill*, Emotional Release. Germans, in Hailing Plane Rescuers, Find A New National Pride, in: Wall Street Journal vom 19. Oktober 1977, S. 1/31.

The Terrorist Impulse, in: Wall Street Journal vom 28. Oktober 1977, S. 16.

Bombings Hit U.S. Sites in Peru and West Germany, in: Wall Street Journal vom 1. September 1981, S. 1.

What's News, in: Wall Street Journal vom 3. September 1981, S. 1.

What's News, in: Wall Street Journal vom 17. September 1981, S. 1.

*Podhoretz, John*, Heinrich Boll's Bloodless Novel of Terrorism, in: Wall Street Journal vom 9. Februar 1982, S. 30.

What's News, in: Wall Street Journal vom 9. August 1985, S. 1.

What's News, in: Wall Street Journal vom 14. August 1985, S. 1.

What's News, in: Wall Street Journal vom 28. August 1985, S. 1.

*Gibson, Eric*, A Fuzzy View of Terror, in: Wall Street Journal vom 1. März 2002, S. 11.

*Stephens, Bret*, Red Terror, Green Terror: Anti-Americanism is the common thread, in: Wall Street Journal vom 11. September 2007, S. 18.

*Gress, David*, A Time of Terror. The deadly fanaticism of Germany's Red Army Faction, in: Wall Street Journal vom 3. April 2009.

*Carney, Brian M.*, Terrorism as an Aesthetic Choice, in: Wall Street Journal vom 2. Oktober 2009.

## **Washington Post**

Bomb Kills American Officer At Army Base in Frankfurt, in: Washington Post vom 12. Mai 1972, S. A20.

*Nugent, Jan*, Bombings and Bomb Scares Follow Frankfurt Explosion, in: Washington Post vom 13. Mai 1972, S. A3.

*Goshko, John M.*, Bomb Injures Wife of German Judge, in: Washington Post vom 16. Mai 1972, S. A14.

Terror Condemned, in: Washington Post vom 17. Mai 1972, S. A20.

Publishing House Bombed in Germany, in: Washington Post vom 20. Mai 1972, S. C13.

German Bombings, in: Washington Post vom 27. Mai 1972, S. A19.

3 GIs Killed At American HQ In Heidelberg, in: Washington Post vom 20. Mai 1972.

Caught in Bed, in: Washington Post vom 5. Februar 1974, S. A15.

W. German Anarchists' Trial Opens, in: Washington Post vom 22. Mai 1975, S. A19.

*Goshko, John M.*, Anarchists' Trial Test for Germany, in: Washington Post vom 23. Mai 1975, S. A21/A23.

*Getler, Michael*, German Guerrilla Meinhof Is Found Hanged in Prison, in: Washington Post vom 10. Mai 1976, S. A14.

*Arnold, Gary*, 'The Lost Honor of Katharina Blum', in: Washington Post vom 13. Mai 1976, S. B1/B11.

*Getler, Michael*, Chief Prosecutor Of W. Germany Is Assassinated, in: Washington Post vom 8. April 1977, S. A1/A10.

*Ders.*, 2d Bugging Case Shakes Bonn, Threatens Trial, in: Washington Post vom 19. Mai 1977, S. A10.

2 Urban Guerrillas Jailed in W. Germany, in: Washington Post vom 3. Juni 1977, S. A28.

Killing of German Banker, in: Washington Post vom 1. August 1977, S. A18.

W. German Executive Seized, in: Washington Post vom 6. September 1977, S. A1/A17.

*Getler, Michael*, News on Kidnaping Withheld in Bonn, in: Washington Post vom 9. September 1977, S. A18.

*Ders.*, Bonn's War of Nerves: Schmidt Warns Kidnapers, in: Washington Post vom 16. September 1977, S. A1/A16.

*Wagner, Wolfgang*, Controlling German 'Bugs', in: Washington Post vom 18. September 1977, S. 27.

*Getler, Michael*, West German Elite Learning to Live With Siege Mentality, in: Washington Post vom 21. September 1977, S. A17.

*Ders.*, Bonn Seeks Law to Halt Terrorists' Contact With Lawyers, in: Washington Post vom 30. September 1977, S. A18.

Gunmen Hijack Airliner, Seek Prisoner's Release, in: Washington Post vom 14. Oktober 1977, S. A22.

*Getler, Michael*, Hijack Spurs Bonn Crisis: Execution Deadline Set, in: Washington Post vom 15. Oktober 1977, S. A1/A9.

*Ders.*, 86 Hostages Freed In Commando Raid, in: Washington Post vom 18. Oktober 1977.

*Ders.*, Raid at Mogadishu. The Aftermath: 3 Gang Leaders Die in Cell, in: Washington Post vom 19. Oktober 1977.

*Ders.*, Explosives Found in West German Jail, in: Washington Post vom 22. Oktober 1977.

*Ders.*, West Germans Deeply Troubled by Battle With Terrorists, in: Washington Post vom 9. November 1977.

*Ders.*, Jailed Leftist Lawyer Tests Bonn's Legal System, in: Washington Post vom 18. November 1977, S. A25.

Prison Deaths of 3 Terrorists Termed Suicide by Bonn Probe, in: Washington Post vom 27. Oktober 1977.

Women's Role In Violence Has Escalated, in: Washington Post vom 7. November 1977, S. 27.

Germans Report Terrorist Found Hanged in Cell, in: Washington Post vom 13. November 1977, S. A18.

Guerrilla's Defense: At 'War' With State, in: Washington Post vom 8. Dezember 1977, S. A31.

German Terrorists Bomb U.S. Office, in: Washington Post vom 31. Mai 1981, S. A23.

*Graham, Bradley*, General Escapes Ambush in Germany, in: Washington Post vom 16. September 1981, S. A1/A17.

*Graham, Bradley*, 20 Injured By Bomb At U.S. Base, in: Washington Post vom 1. September 1982, S. A13.

Terrorist Groups Say They Collaborated on Base Bombing, in: Washington Post vom 10. August 1985, S. A12.

*Drozdiak, William*, Car Bombing, Slaying Tied: Killing of GI for ID Probed, in: Washington Post vom 14. August 1985, S. A17.

*Ders.*, West German Terrorists Shift Tactics. Red Army Faction Gaining Strength, in: Washington Post vom 18. August 1985, S. A1.

*Drozdiak, William*, Notorious Terror Group Disbands, in: Washington Post vom 20. April 1998, S. A18.

*Boustany, Nora*, Germany Mobilizes Hundreds To Pursue Terror Probe, in: Washington Post vom 26. September 2001, S. A21.

*Gopnik, Blake*, The Blurred Lines Of Propriety. Gerhard Richter's Paintings Soften Terrorism's Edge, in: Washington Post vom 24. März 2002, S. G1.

*Ders.*, Journalism, Painting Itself Into a Corner, in: Washington Post vom 6. Oktober 2002, S. G5.

At The Hirshhorn, in: Washington Post vom 2. März 2003, S. G9.

*Gopnik, Blake*, For Richter, High Visibility In the Haze, in: Washington Post vom 2. März 2003, S. G1.

*Smiley, Shannon*, Germany Debates 'Terrorist Chic'. Art and Fashion Stir Memories of Leftist Violence in '70s, in: Washington Post vom 20. Februar 2005, S. A25.

Corrections, in: Washington Post vom 8. März 2005, S. A02.

German Radical Is Granted Parole, in: Washington Post vom 13. Februar 2007, S. A18.

*Whitlock, Craig*, Germans Reliving Red Army Faction's Season of Terror, in: Washington Post vom 4. März 2007, S. A14.

*Fisher, Marc*, At Least They Weren't Nazis, in: Washington Post vom 12. April 2009, S. B07.

*Hornaday, Ann*, 'Baader' Confronts A History Haunted, in: Washington Post vom 11. September 2009, S. C01.

*Cohen, Richard*, Baader days, left behind, in: Washington Post vom 12. Januar 2010, S. A17.

*Kluger, Ruth*, A 'Weekend' to reflect on terrorism of the past, in: Washington Post vom 2. Dezember 2010, S. C04.

## **Sekundärquellen**

### **Boston Globe**

3 bombings threatened in Stuttgart, in: Boston Globe vom 29. Mai. 1972, S. 53.

Names & Faces In The News, in: Boston Globe vom 15. September 1974, Seite 25. 1975, S. 1/2.

*Gordon, Michael*, Anarchists Trial tests Democracy, in: Boston Globe vom 25. Mai 1975, S. 41-42.

Separate extremist groups blamed: Kidnapings in W. Germany, Italy, in: Boston Globe vom 6. September 1977, S. 2.

*Reid, Robert*, They live on the dark side, in: Boston Globe vom 25. September 1977, S. 21/24.

*Ellis, Walter*, Just one chapter, in: Boston Globe vom 19. Oktober 1977, S. 6.

*Getler, Michael*, 3 terrorists found dead in jail, in: Boston Globe vom 19. Oktober 1977, S.1/6.

*Ders.*, Kidnaped German industrialist slain, in: Boston Globe vom 20. Oktober 1977, S. 1/20.

*Debusmann, Bernard*, The violent left's invisible network, in: Boston Globe vom 26.

Oktober 1977, S. 9.

Lawyer denies suicide attempt, in: Boston Globe vom 25. Oktober 1977, S. 13.

Probe fails to show how guerrillas got arms, in: Boston Globe vom 27. Oktober 1977, S. 2.

3 W. German guerrillas are buried, in: Boston Globe vom 28. Oktober 1977, S. 14.

*Dahrendorf, Ralf*, Germany's enigmatic terrorists, in: Boston Globe vom 30. Oktober 1977, S. A1/A3.

*Getler, Michael*, Germany's university dilemma, in: Boston Globe vom 3. Januar 1978, S. 2.

*Beichman, Arnold*, It's the unforgivable crime, in: Boston Globe vom 2. April 1978, S. A2.

*Madden, Mike*, N.E. college basketball: Sly Williams' turnaround will help URI reach top, in: Boston Globe vom 26. November 1978, S. 102.

*Nordberg, Donald*, US general in Germany cut in grenade attack, in: Boston Globe vom 16. September 1981, S. 1/5.

Bombs found near US base in Germany, in: Boston Globe vom 17. September 1981, S. 1/4.

*Boehmer, George*, Car Bomb Kills 2 at US Air Base, in: Boston Globe vom 9. August 1985, S. 1.

Slaying of GI Linked to Bombing of US Base by German Terrorists, in: Boston Globe vom 14. August 1985, S. 4.

*Chase, Jefferson*, The art of terror. An exhibit about a group of '70s homegrown terrorists divides Germany, in: Boston Globe vom 13. Februar 2005, S. F2.

Court OK's ex-terrorist's release, in: Boston Globe vom 25. November 2008.

*Burr, Ty/Freeney, Mark/Morris, Wesley*, Films rarely take up radical causes. The result can be a mix of Karl and Groucho Marx, in: Boston Globe vom 6. September 2009, S. N7.

*Morris, Wesley*, The Baader Meinhof Complex: Watching them rage against the machine, in: Boston Globe vom 11. September 2009, S. G15.

### **Chicago Tribune**

*Siebert, Alice*, 3 GIs Die in Blast in Germany, in: Chicago Tribune vom 25. Mai 1972, S. A3.

*Siebert, Alice*, Women terrorists – many can be tougher than men, in: Chicago Tribune

vom 15. Mai 1977, S. 28.

*Terry, Antony*, Why are 'nice' girls like these killing people?, in: Chicago Tribune vom 4. September 1977, S. 6.

*Siebert, Alice*, Bonn wants new proof kidnap victim is alive, in: Chicago Tribune vom 8. September 1977, S. 2.

*Dies., W.* German leaders stand by to deal with kidnapers, in: Chicago Tribune vom 10. September 1977, S. A14.

*Dies.,* Germans learn about terrorism, in: Chicago Tribune vom 14. September 1977, S. B4.

German terrorist suspects are isolated under new law, in: Chicago Tribune vom 3. Oktober 1977, S. 14.

Arabic-speaking gunmen hijack jet with 92 aboard, in: Chicago Tribune vom 14. Oktober 1977, S. 2.

Hijackers set deadline for killing hostages, in: Chicago Tribune vom 15. Oktober 1977, S. 2.

*Siebert, Alice*, Three terrorists found dead in jail cells, in: Chicago Tribune vom 19. Oktober 1977.

We had no hope: hostages. Pilot death 'worst' of hijacking, in: Chicago Tribune vom 19. Oktober 1977.

*Siebert, Alice*, German Industrialist dead, in: Chicago Tribune vom 20. Oktober 1977, S. 1/14.

*Trujillo, Ysabel*, Bonn's gang history is pale beside Argentina's, in: Chicago Tribune vom 22. Oktober 1977, S. B8.

*Tyner, Howard A.*, Terrorist controversy: How did 3 die?, in: Chicago Tribune vom 23. Oktober 1977, S. 1.

*Siebert, Alice*, Worried Germany realizes Terrorists are well organized, in: Chicago Tribune vom 23. Oktober 1977, S. 8.

*Klemesrud, Judy*, Sex in no barrier to terrorism, in: Chicago Tribune vom 12. Februar 1978, S. D8.

*Christiansen, Richard*, Movies: Third theater joins Film Festival's second-week lineup, in: Chicago Tribune vom 10. November 1978.

A chronology of terrorist attacks: Against U.S. Installations in West Germany, in: Chicago Tribune vom 16. September 1981, S. 2.

*Siebert, Alice*, U.S. General hurt in ambush, in: Chicago Tribune vom 16. September

1981, S. 2.

*Dies.*, We tried to kill U.S. general: German leftists, in: Chicago Tribune vom 17. September 1981, S. 2.

*Schmetzer, Uli*, Women terrorists – deadly equals, in: Chicago Tribune vom 14. Februar 1982, S. 4.

*Siegert, Alice*, Car Bomb Kills 2 Americans. Blast At U.S. Air Base In Germany Injures 20, in: Chicago Tribune vom 9. August 1985, S. 1/2.

*Dies.*, 2 leftist terror groups admit German bombing, in: Chicago Tribune vom 10. August 1985, S. 3.

*Pfaff, William*, Modern terrorism: The serious and not-so-serious, in: Chicago Tribune vom 18. Juli 1986, S. 21.

*Phillips, Michael*, ‘The Baader Meinhof Complex‘ an evenhanded approach to Red Army Faction, in: Chicago Tribune vom 11. September 2009.

### **New York Observer**

*Kramer, Hilton*, MoMA Helps Martyrdom of German Terrorists, in: New York Observer vom 3. Juli 1996, S. 23.

### **Time Magazine**

Bonnie und Clyde, in: Time Magazine vom 7. Februar 1972.

More Bonnie und Clyde, in: Time Magazine vom 5. Juni 1972.

Capturing West Germany’s Clyde, in: Time Magazine vom 12. Juni 1972.

Guerrillas on Trial, in: Time Magazine vom 9. Dezember 1974, S. 83.

Spectacle in Stuttgart, in: Time Magazine vom 2. Juni 1975, S. 39.

Guilty As Charged, in: Time Magazine vom 9. Mai 1977, S. 63.

No More Extensions, in: Time Magazine vom 24. Oktober 1977.

Terrorists: War Without Boundaries, in: Time Magazine vom 31. Oktober 1977.

*Morrow, Lance*, Terrorism: Why West Germany, in: Time Magazine vom 19. Dezember 1977.

*Hughes, Robert*, The Unblinking Blur, in: Time Magazine vom 6. Mai 2002.

*Ders.*, Baader Meinhof: Action Hit, Oscar Hopeful, in: Time Magazine vom 16. Februar 2009.

## 7.2 Literatur

- Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), *Ikonographie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008* (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273), Heidelberg 2010.
- Aust, Stefan, *Der Baader Meinhof Komplex*, München 2008.
- Baker, R.C., *When Baader Met Meinhof*, in: <http://www.villagevoice.com/2003-06-10/news/when-baader-met-meinhof/> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).
- Balz, Hanno, *Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren*, Frankfurt am Main 2008.
- Ders., *Zwischen Ausnahmezustand und Moral Panic. Mediendiskurse über die RAF in den 1970er Jahren*, in: Hürter, Johannes/Rusconi, Gian Enrico (Hrsg.), *Die bleiernen Jahre. Staat und Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und Italien 1969 bis 1982 (Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 9)*, S. 73-81.
- Barberwoski, Jörg, *Was sind Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel? Anmerkungen zu einer Geschichte interkultureller Begegnungen*, in: Ders. (Hrsg.), *Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main 2009, S. 7-18.
- Barnhurst, Kevin G./Nerone, John, *The Form of News. A History*, New York 2001.
- Barthes, Roland, *Mythen des Alltags*, Frankfurt am Main 1964.
- Baumann, Cordia, *Die gute/böse RAF. Darstellungstendenzen der RAF im Spielfilm*, in: Grossmann, Stephanie/Klimczak, Peter (Hrsg.), *Medien, Texte, Kontexte. Dokumentation des 22. Film- und fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums*, Marburg 2010, S. 159-172.
- Dies., *Die RAF als Abenteuer. Der Bonnie-und-Clyde-Mythos: Die Romantisierung der RAF in Film und Literatur*, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), *Ikonographie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273)*, Heidelberg 2010, S. 245-267.
- Dies., *Mythos RAF. Literarische und filmische Mythenradierung von Bölls "Katharina Blum" bis zum „Baader Meinhof Komplex“*, Paderborn 2012.
- Berendse, Jan-Gerrit, *Aesthetics of (Self)Destruct*, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), *Counter-Culture in Germany and Central Europe. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof*, Bonn 2003, S. 333-351.
- Ders./Cornils, Ingo (Hrsg.), *Baader-Meinhof Returns. History and*

- Cultural Memory of German Left-Wing Terrorism, Amsterdam 2008.
- Berghahn, Volker*, Industriegesellschaft und Kulturtransfer. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, hrsg. v. Helmut Berding u.a., Bd. 182), Göttingen 2010.
- Bernstein, Matthew*, Model Criminals. Visual Style in Bonnie and Clyde, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), Arthur Penn's Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 101-126.
- Bierlein, Ulrike*, „Suicide? – Action!“. Die Darstellung der Roten Armee Fraktion (RAF) im Spielfilm, Marburg 2010.
- Biesenbach, Klaus*, Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung (Bd. II), Göttingen 2005.
- Böhme-Dürr, Karin*, Perspektivensuche. Das Ende des Kalten Krieges und der Wandel des Deutschlandbildes in der amerikanischen Presse (1976-1998) (Forschungsfeld Kommunikation, hrsg. v. Walter Hömberg, Heinz Pürer und Ulrich Saxer, Bd. 8), Konstanz 2000.
- Bösch, Frank/Vowinkel, Anne*, Mediengeschichte, in: Bösch, Frank/Danyel, Jürgen (Hrsg.), Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 370-390.
- Borowsky, Peter/Vogel, Barbara/Wunder, Heide*, Einführung in die Geschichtswissenschaft. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, Opladen<sup>5</sup> 1989.
- Bracher, Karl-Dietrich*, Über historisch-politische Probleme in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Transatlantische Partnerschaft. Kulturelle Aspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen (Festschrift für Ulrich Littmann zum 65. Geburtstag), hrsg. v. Gutzen, Dieter/Herget, Winfried/Jacobsen, Hans-Adolf, Bonn/Berlin 1992, S. 53-60.
- Buback, Michael*, Der zweite Tod meines Vaters, München<sup>2</sup> 2009.
- Buck, Christian F.*, Medien und Geiselnahmen. Fallstudien zum inszenierten Terror, Wiesbaden 2007.
- Burleigh, Michael*, Blood And Rage. A Cultural History of Terrorism, London 2008.
- Carr, Steven Alan*, From "Fucking Cops" to "Fucking Media!". Bonnie and Clyde For A Sixties America, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), Arthur Penn's Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 70-100.
- Carson, Diane*, "It's Never the Way I Knew Them". Searching For Bonnie And Clyde,

- in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), *Arthur Penn's Bonnie and Clyde*, Cambridge 2000, S. 42-69.
- Chen, Yannleon*, *The laws of terrorism: Representations of terrorism in German literature and film*, Ann Arbor 2013.
- Cohen, Eliot*, *The Military*, in: Schluck, Peter H./Wilson, James Q. (Hrsg.), *Understanding America*, New York 2008, S. 247-273.
- Colin, Nicole/de Graaf, Beatrice/Pekelder, Jacco/Umlauf, Joachim* (Hrsg.), *Der „Deutsche Herbst“ und die RAF in Politik, Medien und Kunst. Nationale und internationale Perspektiven*, Bielefeld 2008.
- Collenberg, Carrie Ann*, *The aesthetics of terrorism*, Ann Arbor 2011.
- Colvin, Sarah*, 'Wenn deine Identität Kampf ist': violence, gendered language and identity in the writing of Ulrike Marie Meinhof, in: Chambers, Helen (Hrsg.), *Violence, Culture and Identity. Essays on German and Austrian Literature, Politics and Society (Cultural Identity Studies, Bd. 1)*, Bern 2006, S. 287-305.
- Cosgrove, Erin*, *Die Baader-Meinhof-Affäre. Ein romantisches Manifest (The Baader-Meinhof Affair. A romance manifesto)* (übers. v. Hans Schmid), München 2005.
- Decker, Christof*, *Der amerikanische Film*, in: Ders. (Hrsg.), *Visuelle Kulturen der USA. Zur Geschichte von Malerei, Fotografie, Film, Fernsehen und Neuen Medien in Amerika*, Bielefeld 2010, S. 161-237.
- DeLillo, Don*, *Looking At Meinhof*, in: *The Guardian* vom 17. August 2002. (<http://www.guardian.co.uk/books/2002/aug/17/fiction.originalwriting>, zuletzt besucht am 12. Juni 2013).
- Demke, Elena*, „Die Macht der Ohnmächtigen“ im Bild. Die Ikone des Prager Frühlings aus Bratislava, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute*, Bonn 2008, S. 378-385.
- Diez, Georg*, *Nähe. Distanz. Kälte*, in: <http://www.zeit.de/2007/21/L-DeLillo> (zuletzt besucht am 11. Juli 2011).
- Diewald-Kerkmann, Gisela*, *Der Stammheim-Prozess. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung*, in: Hürter, Johannes/Rusconi, Gian Enrico (Hrsg.), *Die bleiernen Jahre. Staat und Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und Italien 1969-1982 (Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 9)*, S. 53-62.
- Dies.*, *Frauen, Terrorismus und Justiz: Prozesse gegen weibliche Mitglieder der RAF und der Bewegung* 2. Juni, Düsseldorf 2009.
- Dörner, Andreas*, *Political Culture and Media Culture: Constructing Political Identities*

- in the US and Germany, in: Uricchio, William/Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), *Media Cultures*, Heidelberg 2006, S. 41-48.
- Dorestal, Philipp*, *Style Politics. Mode, Geschlecht und Schwarzsein in den USA, 1943-1975*, Bielefeld 2012.
- Douglas, George H.*, *The Golden Age of the newspaper*, Westport 1999.
- Dovifat, Emil*, *Der amerikanische Journalismus (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 13, hrsg. v. Stephan Ruß-Mohl)*, Berlin 1990.
- Elter, Andreas*, *Propaganda der Tat: Die RAF und die Medien*, Berlin 2008.
- Emery, Michael/Emery, Edwin/Roberts, Nancy L.*, *The Press and America. An Interpretive History of the Mass Media*, Needham Heights 2000.
- Fairclough, Norman*, *Media Discourse*, London 1995.
- Fattor, Eric M.*, *American Empire and the Arsenal of Entertainment. Soft Power and Cultural Weaponization*, New York 2014.
- Fluck, Winfried*, „Amerikanisierung“ der Kultur. Zur Geschichte der amerikanischen Populärkultur, in: Wenzel, Harald (Hrsg.), *Die Amerikanisierung des Medienalltags (Nordamerikastudien, Bd. 4)*, Frankfurt/New York 1998, S. 13-52.
- Foley, Michael S.*, *A Lesson of Commitment and Sacrifice: Draft Resistance in Boston and Puerto Rico during the Vietnam War*, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), *Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War (Frieden und Krieg, Beiträge zur historischen Forschung, Bd. 8)*, Wetzlar 2008, S. 61-75.
- Forster, Klaus*, *Journalismus im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung. Das Konzept des „Public Journalism“ und seine empirische Relevanz*, Köln 2006.
- Fowler, Roger*, *Language in the News. Discourse and Ideology in the Press*, London 1991.
- Friedman, Lester D.*, *Introduction. Arthur Penn's Enduring Gangsters*, in: Ders. (Hrsg.), *Arthur Penn's Bonnie and Clyde*, Cambridge 2000, S. 1-10.
- Galli, Matteo/Preußner, Heinz-Peter*, *Mythos Terrorismus. Verklärung, Dämonisierung, Pop-Phänomen. Eine Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.), *Mythos Terrorismus. Vom Deutschen Herbst zum 11. September*, Heidelberg 2006, S. 7-18.
- Ders.*, *Transnationale Geschichte*, in: Bösch, Frank/Danyel, Jürgen (Hrsg.), *Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, S. 445-462.

- Gassner, Ingrid*, War, Visual Politics and Cultural Memory: Revisiting the Vietnam Veterans Memorial, in: Dupkat, Volker/Zwingenberger, Meike (Hrsg.), Visual Cultures – Transatlantic Perspectives, Heidelberg 2012, S. 153-173.
- Gerhard Richter. 18. Oktober 1977. Museum Haus Esters Krefeld. Portikus Frankfurt am Main. Katalog anlässlich der Ausstellung in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister, Köln<sup>3</sup> 2005.
- Guggisberg, Hans R.*, Geschichte der USA. Fortgeführt von Hermann Wellenreuther, Stuttgart<sup>4</sup> 2002.
- Hayes, Arthur S.*, Mass Media Law. The Printing Press to the Internet, New York 2013.
- Heideking, Jürgen/Mauch, Christof*, Geschichte der USA, Tübingen<sup>6</sup> 2008.
- Henatsch, Martin*, Gerhard Richter: 18. Oktober 1977. Das verwischte Bild der Geschichte, Frankfurt am Main 1998.
- Henschen, Jan*, Die Baader-Bande, die Medien und eine Montage – Der Roman „Rosenfest“ von Leander Scholz, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), Ikonographie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273), Heidelberg 2010, S. 295-310.
- Hentschel, Katrin./Hensch, Traute (Hrsg.)*, Terroristinnen – Bagdad '77: Die Frauen der RAF, Berlin 2009.
- Herndon, Keith L.*, The Decline of the Daily Newspaper. How American Institution Lost the Online Revolution, New York 2012.
- Herz, Dietmar*, USA verstehen, Darmstadt 2011.
- Hess, Henner*, Die neue Herausforderung. Von der RAF zu Al-Qaida, in: Kraushaar (Hrsg.), Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008, S. 109-139.
- Hewitt, Christoph*, Terrorism and Extremism in the United States. A Historical Overview, in: Michael, George (Hrsg.), Extremism in America, Gainesville 2014, S. 294-310.
- Heydemann, Günther/Gülzau, Jan*, Konsens, Krise und Konflikt. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen in Zeiten von Terror und Irak-Krieg. Eine Dokumentation 2001-2008, Bonn 2010.
- Hissnauer, Christian*, „Mogadischu“. Opferdiskurs doku/dramatisch – Narrative des Erinnerns an die RAF im bundesdeutschen Fernsehen, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), Ikonographie des Terrors? Formen

ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neuen Literaturkritik, Bd. 273), Heidelberg 2010, S. 99-125.

*Hoeres, Peter*, Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt (Studien zur internationalen Geschichte, hrsg. v. Wilfried Loth u.a., Bd. 32), München 2013.

*Hüsch, Hanni*, Washington wählt Berlin – der (be)wundernde Blick über den Atlantik, in: Dies. (Hrsg.), So sieht uns die Welt. Ansichten über Deutschland, Frankfurt am Main 2013, S. 87-102.

*Hug, Stefan*, Hollywood greift an! – Kriegsfilme machen Politik..., Graz 2010.

*Huizinga, Johan*, Amerika. Menschen und Massen in Amerika. Amerika – Leben und Denken. Amerika-Tagebuch, München 2011.

*Iwand, Wolf*, Politische Aspekte des Amerikabildes in der überregionalen westdeutschen Presse. Deutsch-amerikanische Beziehungen zu Beginn der 1970er Jahre, Frankfurt am Main 1974.

*Jander, Martin*, „Zieht des Trennungsstrich, jede Minute“. Die erste Generation der RAF, in: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.), Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008, S. 140-173.

*Janzing, Godchard*, The Falling Man. Bilder der Opfer des 11. September, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 694-701.

*Jennings, Regina*, The Black Panther Party, Poetry Performance and Revolution, in: Tate, Gayle T./Rudolph, Lewis A. (Hrsg.), The Black Urban Community. From Dusk Till Dawn, New York 2006, S. 416-426.

*Juchler, Ingo*, Die Studentenbewegung in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland der sechziger Jahre. Eine Untersuchung hinsichtlich ihrer Beeinflussung durch Befreiungsbewegungen und –theorien aus der Dritten Welt (Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 88), Berlin 1996.

*Junker, Detlef*, Power And Mission. Was Amerika antreibt, Freiburg 2003.

*Kämper, Heidrun*, Gewalt-Konzepte am Beispiel der späten 1960er Jahre, in: Schwarz-Friesel, Monika/Kromminga, Jan-Henning. (Hrsg.), Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus und Medien vor und nach 9/11, Tübingen 2014, S. 161-172.

*Kaplan, Richard L.*, Politics and the American Press. The Rise of Objectivity (1865-

1920), Cambridge 2002.

*Kirchhoff, Susanne*, „Wie hat sich unsere Welt seither verändert?“. Die Entwicklung metaphorischer Konstruktionen des Medienereignisses 9/11, in: Schwarz-Friesel, Monika/Kromminga, Jan-Henning (Hrsg.), *Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus in den Medien vor und nach 9/11*, Tübingen 2014, S. 75-92.

*Kligerman, Eric*, Transgenerational Hauntings: Screening the Holocaust in Gerhard Richter's October 18, 1977 Paintings, in: Berendse, Jan-Gerrit/Cornils, Ingo (Hrsg.), *Baader-Meinhof Returns. History and Cultural Memory of German Left-Wing Terrorism*, New York 2008, S. 41-63.

*Klimke, Martin/Scharloth, Joachim*, Maos Rote Garden? „1968“ zwischen kulturevolutionärem Anspruch und subversiver Praxis – Eine Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), 1968. *Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, Bonn 2008, S. 1-7.

*Kocka, Jürgen*, Arbeit an der Geschichte. Gesellschaftlicher Wandel im 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 200), Göttingen 2011.

*Koenen, Gerd*, Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2007.

*Konrad, Jeanette*, das Archiv: die Rote Armee Fraktion 1, in: *Karambolage* 277 vom 7. Oktober 2012 (<http://www.arte.tv/de/das-archiv-die-rote-armee-fraktion-1/6970104,CmC=6970110.html>, zuletzt besucht am 27. März 2014).

*Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.)*, Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008.

*Ders. (Hrsg.)*, Die RAF und der linke Terrorismus, Hamburg 2006.

*Ders.*, Mythos RAF, in: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49223/mythen-der-raf?p=all> (zuletzt besucht am 11. Juli 2013).

*Ders.*, Verena Becker und der Verfassungsschutz, Hamburg 2010.

*Kromminga, Jan-Henning*, Wer wurde am 11.09.2001 angegriffen? Opferperspektiven und Wir-Gruppen-Konstruktionen, in: Schwarz-Friesel, Monika/Ders. (Hrsg.), *Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen von Terrorismus und Medien vor und nach 9/11*, Tübingen 2014, S. 93-109.

*Landwehr, Achim*, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001.

- Lang, Markus*, Amerikabilder in der deutschen Politikwissenschaft, in: Gellner, Winand/Reichinger, Martin (Hrsg.), Die neuen deutsch-amerikanischen Beziehungen. Nationale Befindlichkeiten zwischen supranationalen Visionen und internationalen Realitäten, Baden-Baden 2007, S. 19-28.
- Lee, James Marvin*, History of American Journalism, Boston 1923.
- Lemke, Christiane*, Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien, Problemfelder, München<sup>2</sup> 2008.
- Lentz, Andrea*, Aspekte des Deutschlandbildes in der amerikanischen Presse während der zweiten Hälfte der sozial-liberalen Koalition 1977-1982, Münster 1989.
- Lévi-Strauss, Claude*, Mythos und Bedeutung. Vorträge, Frankfurt am Main 1980.
- Lexikon des internationalen Films. Kino, Fernsehen, Video, DVD (Bd. 1: A-G), hrsg. v. Katholisches Institut für Medienforschung (KIM), Frankfurt am Main 2002, S. 370.
- Lichter, S. Robert*, The Media, in: Schuck, Peter H./Wilson, James Q. (Hrsg.), Understanding America, New York 2008, S. 181-218.
- Liebermann, Robbie*, „Peace and Civil Rights Don’t Mix, They Say.” Anticommunism and the Dividing of U.S. Social Movements, 1947-1967, in: Ziemann, Benjamin (Hrsg.), Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War (Frieden und Krieg. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Bd. 8), Essen 2008, S. 91-106.
- Linder, Bernadette*, Terror in der Medienberichterstattung, Wiesbaden 2011.
- Lippmann, Walter*, Die öffentliche Meinung, München 1964.
- Luckscheiter, Roman*, Der postmoderne Impuls. „1968“ als literaturgeschichtlicher Katalysator, in: Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hrsg.), 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Bonn 2008, S. 151-159.
- Luther, Catherine A. u.a. (Hrsg.)*, Diversity in U.S. Mass Media, Malden 2012.
- May, Cary*, From The Big Tomorrow: Hollywood and the Politics of the American Way, in: Ross, Steven J. (Hrsg.), Movies and American Society, Malden 2002, S. 135.
- McClure, John A.*, Postmodern Romance: Don DeLillo and the Age of Conspiracy, in: Lentricchia, Frank (Hrsg.), Introducing Don DeLillo, Durham 1991.
- McGowen, Moray*, Ulrike Meinhof, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), Counter-Cultures in Germany and Central Europa. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof, Bonn 2008, S. 373-393.

- Mergel, Thomas*, Kulturgeschichte der Politik, in: Bösch, Frank/Danyel, Jürgen (Hrsg.), *Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, S. 187-203.
- Michael, George*, Introduction, in: Ders. (Hrsg.), *Extremism in America*, Gainesville 2014, S. 1-14.
- Miller, Walter B.*, *Violence by Youth Gangs and Youth Groups as Crime Problem in Major American Cities*, Washington, D.C. 1975.
- Morgan, Roger*, *Washington und Bonn. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg*, München 1975.
- Mulloy, D.J.*, The New Black Panther Party, Black Nationalism, and the Tangled Legacy of COINTELPRO, in: Michael, George (Hrsg.), *Extremism in America*, Gainesville 2014, S. 70-113.
- Münkler, Herfried*, *Die neuen Kriege*, Hamburg 2002.
- Nathaus, Klaus*, Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft, in: Bösch, Frank/Danyel, Jürgen (Hrsg.), *Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, S. 204-224.
- Nohlen, Dieter (Hrsg.)*, *Kleines Lexikon der Politik*, München<sup>2</sup> 2002.
- Nord, David Paul*, *Communities of Journalism. A History of American Newspapers and Their Readers*, Chicago 2001.
- Paul, Gerhard*, Das Mädchen Kim Phuc. Eine Ikone des Vietnamkrieges, in: Ders. (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute*, Bonn 2008, S. 426-433.
- Ders.*, Der „Kapuzenmann“. Eine globale Ikone des beginnenden 21. Jahrhunderts, in: Ders. (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute*, Bonn 2008, S. 702-709.
- Pedersen, Henrik*, Terror on the stage: the German "Red Army Faction" (RAF) as political performance, in: Chambers, Helen (Hrsg.), *Violence, Culture and Identity. Essays on German and Austrian Literature, Politics and Society (Cultural Identity Studies, Bd. 1)*, Bern 2006, S. 327-342.
- Peters, Butz*, *Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF*, Frankfurt am Main 2007.
- Peters, Werner*, *Rätsel Amerika. Warum Amerikaner ganz anders sind*, Rheinbreitbach 2007.
- Pierce, Bessie Louise (Rez.)*, The Chicago Tribune: Its First Hundred Years by Philip Kinsley, in: *The American Historical Review* (Vol. 49, No.2, 2. Januar 1944), S. 310-312.

- Pommerin, Reiner/Fröhlich, Dorothee (Hrsg.)*, Quellen zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1964-1990, Darmstadt 1998.
- Preece, Julian*, Baader-Meinhof and the novel. Narratives of the Nation, Fantasies of the Revolution, 1970-2010, New York 2012.
- Prichard, Peter S.*, The Making of McPaper. The Inside Story of USA Today, Kansas City 1989.
- Prince, Steven*, The Hemorrhaging of American Cinema: Bonnie and Clyde's Legacy of Cinematic Violence, in: Friedman, Lester D. (Hrsg.), Arthur Penn's Bonnie and Clyde, Cambridge 2000, S. 127-147.
- Prinz, Karin*, Umkämpft und abgeschlossen? Narrative über die RAF im Spiegel ihrer Rezeption. Überlegungen zu Bernhard Schlinks Roman „Das Wochenende“ und Bernd Eichingers Film „Der Baader Meinhof Komplex“, in: Ächtler, Norman/Gansel, Carsten (Hrsg.), Ikonographie des Terrors? Formen ästhetischer Erinnerung an den Terrorismus in der Bundesrepublik 1978-2008 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 273), Heidelberg 2010, S. 311-332.
- Proll, Astrid*, Hans und Grete. Bilder der RAF 1967-1977, Berlin<sup>2</sup> 2004.
- Reinecke, Stefan*, Das RAF-Gespenst, in:  
<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2002/09/05/a0098> (zuletzt besucht am 17. Mai 2012).
- Roberts, Chalmers M.*, The Washington Post. The First 100 Years, Boston 1977.
- Röwekamp, Burkhard*, Hollywood, Köln 2003.
- Rorty, Richard*, Stolz auf unser Land. Die amerikanische Linke und der Patriotismus (übers. v. Hermann Vetterl), Frankfurt am Main 1999.
- Rote Armee Fraktion*. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997.
- Ruß-Mohl, Stephan*, Kreative Zerstörung. Niedergang und Neuerfindung des Zeitungsjournalismus in den USA, Konstanz 2009.
- Ders.*, Tanz der Dinos. Zeitungen und Zeitungsjournalismus in den USA: Innovationsdynamik auf schrumpfendem Markt, in: Wenzel, Harald (Hrsg.), Die Amerikanisierung des Medienalltags (Nordamerikastudien, Bd. 4), Frankfurt/New York 1998, S. 127-154.
- Ders./Sösemann, Bernd*, Zeitungsjournalismus in den USA, in: Dovifat, Emil, Der amerikanische Journalismus (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 13, hrsg. v. Stephan Ruß-Mohl), Berlin 1990, S. IX-XLIII.
- Sachsse, Rolf*, Die Entführung. Die RAF als Bildmaschine, in: Paul, Gerhard (Hrsg.),

- Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 466-473.
- Saldern, Adelheid von*, Amerikanischer Charakter – „American-ness“: Stereotypen und Images aus Sicht amerikanischer Publizisten (1890-1930), in: Münkler, Daniela/Seegers, Lu (Hrsg.), Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA, Frankfurt am Main 2008, S. 141-166.
- Sarasin, Philipp*, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2003.
- Scharrenberg, Albert*, Schwarzer Nationalismus in den USA. Das Malcolm X-Revival, Münster 1998.
- Schmidtke, Michael*, Der Aufbruch der jungen Intelligenz. Die 68er Jahre in der Bundesrepublik und den USA (Campus Historische Studien, Bd. 34), Frankfurt 2003.
- Schmitt, Caroline/Vonderau, Asta*, Öffentlichkeiten in Bewegung, in: Dies. (Hrsg.), Transnationalität und Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven, Bielefeld 2014, S. 7-23.
- Schmitz, Gregor Peter*, Bonnie und Clyde: Ballern für die Ewigkeit, in: <http://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/0,1518,626484,00.html> (zuletzt besucht am 28. Januar 2014).
- Schubert, Klaus/Klein, Martina* (Hrsg.), Das Politiklexikon, Bonn<sup>2</sup> 2001.
- Schütte, Uwe*, „Heilige, die im Dunkeln leuchten...“, in: Giles, Steve/Oergel, Meike (Hrsg.), Counter-Culture in Germany and Central Europe. From Sturm und Drang to Baader-Meinhof, Bern 2003, S.353-372.
- Schulz, Kristina*, Frauen in Bewegung. Mit der Neuen Linken über die Linke(n) hinaus, in: Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hrsg.), 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Bonn 2008, S. 247-258.
- Schwaabe, Christian*, Antiamerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes, München 2003.
- Schweitzer, Eva C.*, Unter Geiern. Der Untergang der „Los Angeles Times“ ist ein Lehrstück über den amerikanischen Zeitungsmarkt, in: <http://www.zeit.de/2012/40/USA-Zeitungsmarkt-Los-Angeles-Times> (zuletzt besucht am 28. Februar 2014).
- Schwingeler, Steffen/Weber, Dorotheé*, Der Schuss von Saigon, Gefangenentötung für die Kamera, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 354-361.
- Seeßlen, Georg/Kling, Bernt*, Romantik & Gewalt. Ein Lexikon der

- Unterhaltungsindustrie (Bd. I), München 1973.
- Seibert, Niels*, Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964-1983, Münster 2008
- Sielke, Sabine/Schäfer-Wünsche, Elisabeth*, Vereinigte Staaten, in: Stierstorfer, Klaus (Hrsg.), Deutschlandbilder im Spiegel anderer Nationen. Literatur, Presse, Film, Funk, Fernsehen, Hamburg 2003, S. 155-189.
- Sklar, Robert*, Movie-Made America. A Cultural History of American Movies, New York/Toronto 1994.
- Sonthheimer, Michael*, „Natürlich kann geschossen werden“. Eine kurze Geschichte der Roten Armee Fraktion, München 2010.
- Spichal, Dieter*, Die Black Panther Party. Ihre revolutionäre Ideologie und Strategie in Beziehung zur Geschichte und Situation der Afro-Amerikaner, zur „Dritten Welt“ und zum Marxismus-Leninismus (Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, Bd. 5), Osnabrück 1974.
- Stapf, Kurt H./Stroebe, Wolfgang/Jonas, Klaus (Hrsg.)*, Amerikaner über Deutschland und die Deutschen. Urteile und Vorurteile, Wiesbaden 1986.
- Steininger, Rolf*, Der Vietnamkrieg, Frankfurt am Main<sup>4</sup> 2011.
- Steinseifer, Martin*, Terrorismus als Medienereignis im Herbst 1977: Strategien, Dynamiken, Darstellungen, Deutungen, in: Weinbauer, Klaus/Requate, Jörg/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.), Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkultur in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main/New York, 2006, S. 351-381.
- Ders.*, „Terrorismus“ zwischen Ereignis und Diskurs. Zur Pragmatik von Text-Bild-Zusammenstellungen in Printmedien der 1970er Jahre, Berlin/Boston 2011.
- Sternberger, Ulf G.*, Die Akte RAF. Tat und Motive, Täter und Opfer, München 2008.
- Storr, Robert*, Gerhard Richter: October 18, 1977 (Published by The Museum of Modern Art, New York) (Begleitband zur Ausstellung), New York 2000.
- Strassner, Alexander*, Die dritte Generation der RAF. Terrorismus und Öffentlichkeit, in: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.), Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation, Bonn 2008, S. 200-232.
- Thistlethwaite, Mark*, The Face of the Nation: George Washington's Image and American Identity, in: Dupkat, Volker/Zwingenberger, Meike (Hrsg.), Visual Cultures – Transatlantic Perspectives, Heidelberg 2012, S. 35-52.

- Tocqueville, Alexis de*, Über die Demokratie in Amerika (ausgewählt und herausgegeben von J.P. Mayer), Stuttgart 2003.
- Tolmein, Oliver*, „RAF. Das war für uns Befreiung“: Ein Gespräch über bewaffneten Kampf, Knast und die Linke mit Irmgard Möller, Hamburg 2005.
- Ukena, Silja*, Terror als Pose, in:  
<http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=40185346&top=S>  
 PIEGEL (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).
- Uricchio, William*, Convergence and Diffusion: The Struggle to Re-define Media Practice at the Dawn of the 21st Century, in: Ders./Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), Media Cultures, Heidelberg 2006, S. 61-87.
- Vague, Tom*, Televisionaries. The Red Army Faction Story, 1963-1993, Edinburgh 2005.
- Varon, Jeremy*, Bringing the War Home. The Weather Underground, the Red Army Faction and Revolutionary Violence in the Sixties and Seventies, Berkeley 2004.
- Wahba, Annabel*, Der Blick durch die Sonnenbrille, in:  
<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Die-Dritte-Seite;art705,2153860> (zuletzt besucht am 15. Juli 2009).
- Wallace, Aurora*, Newspapers and the Making of Modern America. A History, Westport 2005.
- Weichert, Stephan A.*, Aufmerksamkeitsterror 2001. 9/11 und seine Inszenierung als Medienereignis, in: Paul, Gerhard (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder. Band II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 686-693.
- Weidenfeld, Werner*, Freundschaft als Zukunftsgut. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen vor neuen Herausforderungen, in: Transatlantische Partnerschaft. Kulturelle Aspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen (Festschrift für Ulrich Littmann zum 65. Geburtstag), hrsg. v. Gutzen, Dieter/Herget, Winfried/Jacobsen, Hans-Adolf, Bonn/Berlin 1992, S. 145-148.
- Weikert, Sakine*, „entweder schwein oder mensch“. Sprache und Gewalt in Texten der RAF (Kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien, Bd. 28), Bremen 2012.
- Wendt, Simon*, Massenmedien und die Bedeutung von Helden und Stars in den USA (1890 bis 1929), in: Münkler, Daniela/Seegers, Lu (Hrsg.), Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA, Frankfurt am Main 2008, S. 191.
- Wenzel, Harald*, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.), Die Amerikanisierung des Medienalltags

(Nordamerikastudien, Bd. 4), Frankfurt/New York 1998, S. 8-12.

*Widmann, Carlos*, The Culture and Cult of the New York Times, in: Uricchio, William/Kinnebrock, Susanne (Hrsg.), *Media Cultures*, Heidelberg 2006, S. 35-39.

*Winkler, Willi*, *Die Geschichte der RAF*, Hamburg<sup>2</sup> 2008.

*Wisniewski, Stefan*, *Wir waren so unheimlich konsequent: Ein Gespräch zur Geschichte der RAF mit Stefan Wisniewski*, Berlin 1997.

*Wolfrum, Edgar*, *Die geglückte Demokratie*, Bonn 2008.

*Wunschik, Tobias*, Aufstieg und Zerfall. Die zweite Generation der RAF, in: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.), *Die RAF. Entmythologisierung einer terroristischen Organisation*, Bonn 2008, S. 174-199.

*Zeh, Juli*, *Spieltrieb*, Frankfurt am Main<sup>7</sup> 2005.

## **Danksagung**

Diese Arbeit entstand in der Zeit zwischen Oktober 2010 und Oktober 2014. Die intensive Beschäftigung mit dem Thema, das Graben in über 500 amerikanischen Zeitungsartikel brachte Erwartetes und Überraschendes, brachte Erfolge wie Rückschlägen. Es war eine offene Reise mit ungewissem Ausgang.

Mein großer Dank gilt Prof. Dr. Edgar Wolfrum – dass ich überhaupt die Möglichkeit bekommen habe, diese Reise anzutreten, für seine Unterstützung, für seinen Rat und für seine Geduld. Ebenso seinen Mitarbeitern für Hilfe und Anregungen. Ich danke Prof. Dr. Frank Engehausen, der sich ebenfalls mit meinem Werk befasste. Schließlich sei auch an Prof. Dr. Cord Arendes ein Wort des Dankes gerichtet.

Und ich danke meiner Familie, die mich in dieser Zeit ertragen musste, mich aber stets vorbehaltlos unterstützt hat und ohne die ich dieses Projekt nicht zum Abschluss gebracht hätte.

Für E.